Um.
699 h
Guthrie
(16
I
15

<36605325810015

<36605325810015

Bayer. Staatsbibliothek

# Allgemeine
# Weltgeſchichte.

Im
Engliſchen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray,
überſezt und verbeſſert
von
Johann Daniel Ritter, D.

Sechszehnter Band.

A3.

Brünn,
gedruckt bei Joſeph Georg Traßler, und im
Verlage der Kompagnie.
1786,

A. VON BELLI
Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BAYERISCHE
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

# Allgemeine Weltgeſchichte.

## Achtzehntes Buch

Die alte Geſchichte der Spanier, Gallier, Deutſchen, und der verſchiedenen nördlichen rohen Völker, die das römiſche Reich anfielen, und zuletzt zu Grunde richteten.

### Erſtes Hauptſtück.

Die alte Geſchichte der Spanier.

Grenzen von Spanien.

Das alte Spanien, Luſitanien, oder das heutige Portugall mit einbegriffen, ward gegen Mitternacht durch die pyrenäiſchen Gebirge von Gallien abgeſondert, und man kann es deswegen als die größte Halbinſel betrachten. Auf den an-

dern Seiten finden wir es mit dem mittelländiſchen Meere, dem Sinus Gaditanus, oder dem Meerbuſen von Cadix, dem Fretum Herculeum, oder Meerenge von Gibraltar gegen Mittag; gegen Abend aber mit dem abendländiſchen oder atlantiſchen Meere, und gegen Mitternacht mit dem cantabriſchen umgeben. a) Es hält ungefähr 594 engliſche Meilen an Länge, und 580 an Breite. Gemeiniglich ward Spanien von den griechiſchen Schriftſtellern Iberien genannt; wahrſcheinlicherweiſe nicht, wie Varro b) muthmaßt, von einer Kolonie Iberier, eines Volks, das an das Gebirge Caucaſus grenzt, die daſelbſt angelegt worden wäre, ſondern von dem Iberus, dem Ebro der Neuern, einem der bekannteſten Flüſſe dieſes Landes. Doch verſtanden die Alten vor dem Polybius unter Ibe-

a) Den Beweis giebt hier eine gute Landcharte. Strabo zu Anfang des dritten Buches vergleicht Spanien mit einem ausgeſpannten Felle. Pomp. Mela lib. 2. c. 6. Plinius l. 3. c. 1. Ptolemäus l. 2. c. 4. Solinus c. 26. und unter den neuern Mariana l. 1. c. 2. gehören hieher.

b) Bei dem Plinius l. c. leſen wir: In univerſam Hiſpaniam M. Varro perveniſſe Iberas & Perſas & Phœnices, Celtasque & Pœnos tradit.

Iberien blos denjenigen Theil von Spanien, der ſich von den Pyrenäen bis an Calpe, oder die Meerenge bei Gibraltar erſtreckt; c) der andre Theil war den Griechen und Römern unbekannt, und hatte folglich bei ihnen keinen Namen. Das eigentliche Iberien war vermuthlich ſeinem Urſprunge nach blos derjenige Theil von Spanien, der Celtiberia von einer Schaar Celten hieß, die ſich darinne niedergelaſſen hatten, und von dem Iber, den Pyrenäen und dem mittelländiſchen Meere umgrenzt war. d)



c) Polybius lib. 3. pag. 191. Edit. Caſaub. Pariſ. 1609. ſagt ausdrücklich, der ſüdliche Theil längſt der Küſte hin, heiße Iberien, der andre Theil längſt der weſtlichen Küſte habe noch keinen gemeinſchaftlichen Namen, weil er nur ſeit kurzem erſt bekannt geworden ſey. Juſtinus l. 44. c. 1. Hiſpaniam veteres ab Ibero amne primum Iberiam cognominaverunt. Curtius lib. 10. c. 1. Hiſpanias, quas Iberiam Græci a flumine Ibero vocabant.

d) Dieſe Muthmaßung kann blos auf die höchſten Zeiten paſſen, wo die Celten aus Gallien über das Gebirge gegangen ſind, und ſich bis an den Ebro ausgebreitet haben. Und damals können vielleicht die Grenzen dieſes Volks auch nur ſo weit gegangen ſeyn. Allein es haben ſich hierauf die Celten über dem

Urſprung des Namens.

Die meiſten der ſpaniſchen Geſchichtſchreiber leiten ſeinen gegenwärtigen Namen von Hiſpan, dem Sohne des Hercules, oder Hiſpal, einem ihrer fabelhaften Könige, ab. e) Der Pater Briet führt den Namen von Pan, dem Unterfeldherrn des Bacchus, her, wozu man die Sylbe his, welche in der teutoniſchen Sprache Abend bedeute, geſetzt habe, um ſeine Lage in Anſehung des übrigen Europa zu bezeichnen. f) Nach dem

Ebro gegen Abend zu ſehr weit ausgebreitet, und würde man Unrecht thun, wenn man noch vor der Römer Zeiten ihnen die hier angezeigten viel zu enge Grenzen ſetzen wollte.

e) Juſtinus l. 44. c. 1. Iberiam poſtea ab Hiſpano Hiſpaniam cognominaverunt. Man kann den Mariana über alle dieſe Fabeln l. 1. c. 7. de Reb. Hiſpan. nachleſen.

f) Brietius in ſeinen geographiſchen Nachrichten iſt dem Plinius l. c. gefolget, und hat ſeiner Stelle mit einem witzigen Einfalle zu Hilfe kommen wollen. Plinius ſchreibt: Pena præfectum (Liberi Patris) univerſæ (Hiſpaniæ) nomen dediſſe. Er ſetzt dazu: At quae de Hercule ac Pyrene vel Saturno traduntur fabuloſa inprimis arbitror. Woher Brietius aber weiß, daß his in der teutoniſchen Sprache Abend bedeute, kann ich nicht errathen. Vergeblich wird man in allen deutſchen Dialekten dieſe Bedeutung ſuchen.

dem Bochart g) ward Spanien von den Phöniciern Sphanija oder Spanija genannt, von Saphan oder Span, ein Kaninchen, weil es einen Uiberfluß an ſolchen Thieren hatte. Caſaubon und Salmaſius h) unterrichten uns, es werde in vielen Handſchriften des Curtius, Juſtin, Julius Capitolinus, Apulejus und andrer anſtatt Hiſpania Spania gefunden, wodurch es wahrſcheinlich wird, daß es die Römer von dem Spanija der Phönicier abgeleitet haben. Daß ferner dieſes Land, wenigſtens ein beträchtlicher Theil deſſelben, Kaninchen im Uiberfluſſe hervorbrachte, erhellet aus dem Varo,



g) Bochart. in Phal. l. 3. c. 7. p. 190 und in Chan. l. 1. c. 35. p. 699. ſeq. Ed. Francf.

h) Bochart. in Chan. l. c. p. 699. hat ſich auf den Caſaubonus ad Athen. init. l. 8. und Salmaſius ad Capitolin. in Vit. Marci Anton. c. 1. berufen; ſelbſt aber eine Menge Stellen angeführt, daß die Alten Spania, wie heut zu Tage, vor Hiſpania, geſchrieben haben. Aber ſo einfältig iſt Bochart nicht geweſen, daß er den Schluß, wie die Engländer, gemacht hätte, daß die Römer aus dem phöniciſchen Spanija ihr Spanien oder Hiſpanien hergeleitet haben ſollten. Denn das Land muß lange zuvor, ehe die Römer dahin gekommen ſind, den Namen Hiſpanien geführt haben, iſt auch nicht zu vermuthen, daß man ſich in Rom um den Urſprung des phöniciſchen Namens bekümmert haben möge.

Strabo, Plinius, Aelian, und vielen andern Schriftſtellern von gutem Anſehen, die uns den großen Schaden melden, den dieſe Thiere im Lande angerichtet hatten, indem ſie die Erde ſo ſehr aushölten, daß ſie ganze Städte untergruben und umſtürzten. Wegen ſeiner weſtlichen Lage ward Spanien zuweilen von den Alten Heſperia und Heſperia ultima genennt. i)

## Die drei vornehmſten Abtheilungen von Spanien.

Spanien ward, noch ehe die Carthaginienſer darinne Eroberungen machten, von vielen Gemeinden bewohnt, die von einander unabhängig waren, und von ihren eignen Fürſten beherrſcht wurden. Wie viele aber deren waren, oder in wie viele Provinzen die Carthaginienſer den Theil von Spanien, der ihnen unterworfen war, abge-

i) Varro de re ruſt. l. 3. c. 12. Strabo l. 3. pag. 213. Edit. Almelov. Plinius l. 3. c. 5. l. 8. c. 29. 58. Aelianus de animal. l. 13. c. 15. Man findet von dieſen ſpaniſchen Kaninchen noch andre Stellen bei dem Bochart. l. c. Ultima Heſperia heißt das Land bei dem Horatius l. 1. Od. 36. zum Unterſchied von Italien, und von der Lage, denn es war damals das letzte Land gegen Weſten, was die Alten kannten.

getheilt haben, das iſt ungewiß. Der erſten Abtheilung zu folge, welche die Römer, nachdem ſie ſowohl die Carthaginienſer vertrieben, als auch einige ſpaniſche Gemeinden ſich unterworfen hatten, machten, ward Spanien in das diesſeitige (citerior) und weiter hin gelegne (ulterior) unterſchieden, und von zwei römiſchen Prätoren verwaltet. k) Dieſe beide Provinzen haben ſie nachgehends im Anfang des macedoniſchen Kriegs vereiniget. Sie trennten ſie vom neuen unter dem Conſulate des Qu. Aelius Pätus und M. Junius Pennus an. V C. 586. nach den Faſt. Capitolin. und vor Chriſti Geburt im 167 Jahre, in welchem Zuſtande Spanien bis auf Auguſtus Zeiten geblieben iſt. l) Als nachhero Auguſtus A. V. C. 726. die römiſchen Provinzen mit dem Senate theilte, wurde Hispania ulterior in zwei Provinzen, nämlich Bätica und Luſitania, abgetheilet; Hiſpania citerior aber erhielt den Namen Hiſpania Tarraconenſis. Hiſpania Bætica ward dem Senat überlaſſen, der das Land durch einen Proconſul verwalten ließ, die



k) Livius l. 32. c. 28.
l) Livius l. 45. c. 16. Cicero pro Fontejo c. 3. Idem pro Leg. Manil. c. 12.

beiden andern Provinzen kamen in die Gewalt des Auguſtus. Dieſe Eintheilung iſt von der Zeit an geblieben: doch hat Cellarius wohl angemerkt, daß die Geſchichtſchreiber auch nach der Zeit die Namen ulterior und citerior Hiſpania gebraucht haben, und ſolches mit tüchtigen Zeugniſſen beſtätiget. m)

Grenzen von Luſitanien.

Luſitanien ward abendwärts vom Weltmeere, mittagwärts von dem Anas, mitternachtwärts von dem Durius oder Douro der Neuern begrenzt; gegen Morgen aber ſcheinen ſeine Grenzen nicht recht beſtimmt geweſen zu ſeyn. n) Es ward von verſchied-

m) Dio l. 63. ad an. cit. Strabo l. 3. p. 253. Edit. Almelov. haben davon die beſte Nachricht gegeben. Man kann auch den Mela l. 2. c. 6. Solinus c. 26. Plinius l. 3. c. 1. und gedachten Strabo zu Ende ſeiner Geographie, nebſt dem Ptolemäus l. 2. c. 4. zu Rathe ziehen. Cellarius l. 2. c. 1. p. 52. gehört hieher.

n) Ich will mich wegen des Namens mit der Muthmaßung Bocharts Chan. l. 1. c. 35. nicht einlaſſen. Er leitet ihn von Luz, einer Mandel, her, weil dieſe Frucht häufig in dieſem Lande angetroffen werde. Aber man wird

ſchiednen Völkern bewohnt; von den Luſitaniern, zunächſt am Weltmeere; den Celticern oder Mirobrigenſern, zwiſchen dem Anas und Tagus; den Vettonern oſtwärts zwiſchen dem Tagus und Durius; den Corpetanern, Turdulern und Turdetanern, welche letztern einen beträchtlichen Theil von Luſitanien und Bätica inne hatten. o) Dieſe Provinz enthielt viele Städte, darunter die vornehmſten folgende waren. Oliſipo, itzt Lisboa, wie den Ort die Portugieſen heiſſen, lag an der Mündung des Tagus; und da es durch verdorbne Ausſprache von verſchiednen der Alten Ulißippo genannt ward, ſo haben einige daher ſich eingebildet, es wäre vom Ulyſſes, bei ſei-

ner

wird ſie auch eben ſo häufig in andern ſpaniſchen Provinzen finden. Eine andre Muthmaßung der Engländer, daß Luſitanien von Luz und Tani oder Tana, Mandel und Feige, den Namen habe, iſt aus obigem Grunde eben ſo wenig wahrſcheinlich. Wegen der Landesbeſchreibung berufe ich mich ein vor allemal auf unſern Cellarius, weil dieſer alles bereits mit der gröſten Genauigkeit angemerkt hat, was man hier findet.

o) Die Namen dieſer Völker findet man bei dem Ptolemäus l. 2. c. 5. Strabo l. 3. pag. 228. Plinius l. 3. c. 1. l. 4. c. 21. und c. 22. wo wir leſen: Mirobrigenſes, qui Celtici cognominantur.

ner Rückkehr aus dem trojaniſchen Kriege, angelegt worden. Doch das hat man für eine bloße Erdichtung anzuſehen. Sein Name läßt ſich ſehr wahrſcheinlich von zwei phöniciſchen Wörtern Alis ubbo oder Olis ippo ableiten, welches eine anmuthige Bai bedeutet. p) Talabriga ſtand an dem Vacus, und Langobriga zwiſchen dem Vacus und Durius, unfern von der Seeküſte. Araducta oder Ara Traducta war eine römiſche Stadt, weſtwärts von Langobriga. Conimbrica, itzt Coimbra, lag an dem ſüdlichen Ufer des Monda, und zwiſchen demſelben und dem Tagus ſtanden Arabriga, Sellium und Concordia. Zwiſchen dieſen Flüſſen lag auch Collippo, eine römiſche Municipalſtadt, und Scalabis, eine andere römiſche Pflanzſtadt. Unfern von da

ſtand

p) Die Fabel vom Ulyſſes, der den Ort ſoll erbauet haben, ſteht bei dem Solinus c. 26. woſelbſt wir noch eine andre antreffen, daß nämlich um Lisbon die Stutten ſo geil wären, daß ſie vom Winde trächtig würden. Plinius l. 4. c. 22. ſchreibt auch: Olyſippo equarum e Favonio vento conceptu nobile. Die beigebrachte Ableitung des Namens der Stadt aus dem Phöniciſchen gehört dem Bochart in Chan. l. 1. c. 35. Der wahre Name iſt bei den beſten Schriftſtellern Oliſipo. Cellarius gehört hieher pag. 56.

ſtand Aritium Prätorium und Hierabriga. q)

Am nordlichen Ufer des Tagus ſtand Norba Cäſarea, des Ptolomäus oder des Plinius Colonia Norbenſis, r) eine angeſehene Stadt während der Regierung der Römer in Spanien. In der Nachbarſchaft von Bletiſa am Durius, lag Salmantica, das noch itzt Salamanca heißt, und aller Orten wegen ſeiner hohen Schule berühmt iſt, die man ſeit langer Zeit für den vornehmſten Sitz der Gelehrſamkeit in Spanien gehalten hat. Auguſta Emerita, die Hauptſtadt dieſer Provinz zu der Römer Zeiten, ſtand an dem Anas, und war von einer Schaar Soldaten gebaut, die ihre Jahre ausgehalten hatten, und denen von Auguſten ein Bezirk von Luſitanien angewieſen war. Ebora, itzt Evora, lag zwiſchen dem Anas und Tagus, und war eine lateiniſche Municipalſtadt. Pax Julia, (Pacenſis Colonia bei dem Plinius,) das Beja

q) Bis hieher iſt alles aus dem Cellarius pag. 56. 57. entlehnet, wo man angeführt findet, daß Brita oder Briga das Endigungswort ſo vieler luſitaniſcher Städte in der alten ſpaniſchen Sprache eine Stadt bedeute, folglich Talabrica ꝛc. die Stadt Tala anzeige.

r) Ptolem. l. c. Plin. l. 4. c. 22.

ja der Neuern, ſtand in der ſüdlichen Gegend der Provinz, unweit der Grenze der Turdetaner. Das Lacobriga des Mela ſtand unter dem heiligen Vorgebirg, itzt Cape St. Vincent. Es iſt itzt ein Dorf, Lagoa genannt, unfern von der Stadt Lagos. Die Namen vieler andern Städte kann man im Plinius, Ptolemäus, Antoninus, Mela und Strabo finden. s)

Die Luſitaner ſollen lieber haben vom Raube leben, als ihr Land bauen wollen, wiewohl es von Natur reich an Früchten und Vieh war, und die Berge Gold und Silber lieferten. Sie ſetzten über den Tagus, und griffen ihre Nachbarn beſtändig an, bis ihnen die Römer Einhalt thaten. t) In andern Stücken war ihre Lebensart roh und einfältig. Sie wärmten ſich, nachdem ſie ſich zuvor geſalbet hatten, mit Steinen, die ſie glühend gemacht hatten. Sie

s) Die angeführten Schriftſteller nicht nur, ſondern auch den Reſendius und andre, nebſt den alten Aufſchriften und Münzen hat Cellarius gebraucht und beurtheilet, dem diejenigen, welche eine größere Kenntniß der Städte Luſitaniens verlangen, ſicher nachgehen können.

t) Strabo l. 3. p. 231. Ed. Almelov. berichtet, dieſe Raubbegierde wäre Urſache geweſen, daß das Land verwildert worden.

Sie badeten ſich in kaltem Waſſer, aßen bei einer Mahlzeit nur ein Gerichte, und das ſehr ſparſam. Es war bei ihnen die grauſame Gewohnheit, den Gefangnen die rechte Hand abzuhauen, und den Göttern zu opfern. Ihre Haare ließen ſie, wie die Weiber, lang hängen, beſonders die Bewohner der Gebirge, und lagen auf der Erde. Ihre gemeinſte Speiſe waren Böcke, welche ſie auch nebſt den Pferden und Gefangnen dem Mars opferten, und aus den Eingeweiden der Gefangnen wahrſagten. Die Bergeinwohner aßen friſche Eicheln, und aus den trocknen machten ſie Mehl, Brod davon zu backen. Sie bedienten ſich der Butter ſtatt des Oels, ſaßen bei Tiſche auf Bänken, und tranken eine Art von Bier, denn der wenige Wein, der gebauet ward, wurde ganz jung mit den Verwandten vertrunken. Ihre Kleidung war gemeiniglich ſchwarz, die Weiber aber giengen bunt. Im Handel vertauſchten ſie entweder eine Waare gegen die andre, oder gegen Silberplatten, die glatt gehämmert, und in Stücke zerſchnitten waren. Sie pflegten, gleich den Aegyptern, Galliern und andern alten Völkern, ihre Kranken an die Landſtraßen zu legen, damit die vorbeigehenden ihnen guten Rath mittheilen könnten. Sie

wa-

waren ſtark und lang, und ſo kriegeriſch, daß die Römer ſie nicht ohne groſſe Schwierigkeit und langen Verzug überwältigen konnten. v)

Der einzige berufne Berg in dieſem Lande ſcheint der Mons Herminius des Hirtius x) geweſen zu ſeyn, itzt der Berg Eſtrella, in der Provinz Beira. Auf der Spitze ſtehen zween groſſe und ſehr tiefe Seen; beſonders hat man bei dem einen noch nicht auf den Grund kommen können. Da ſie ruhig ſind, wenn das Meer ruhig, und aufwallen, wenn es ſtürmiſch iſt, und da zuweilen Trümmern von Schiffen von ihren Wellen herauf geſtoßen ſeyn ſollen, ſo glaubt man, ſie hätten unter der Erde eine

v) So berichtet uns Strabo l. 3. pag. 231 232. ſeq. Er ſetzt noch dazu, daß ſie die Miſſethäter von Felſen geſtürzt, und die Vatermörder außerhalb den Grenzen geſteiniget hätten. Sie hätten bis auf die Zeiten des Brutus nur kleine lederne Schiffe gehabt; und alle Einwohner Spaniens, gegen Mitternacht zu, eine gleiche Lebensart geführet.

x) Hirtius bell. Alexandr. c. 48. Cellarius pag. 60. 61 Die neuern Reiſebeſchreibungen haben erwieſen, daß die Portugieſen von dieſem Berge und Seen viel zu gefährliche Begriffe haben.

eine Gemeinſchaft mit dem Weltmeere, welches vier Meilen weit davon iſt. Die vornehmſten Flüſſe von Luſitanien waren der Anas, der Tagus, der Durius, der Munda, und der Vacus, welche itzt der Guadiana, Tajo oder Tejo, Douro, Mondego und Voga heißen. y)

Die Provinz Betica hatte den Namen von dem Fluſſe Bätis, itzt der Guadalquivir, von der mauriſchen Benennung Vadalcabir, oder große Fluß, der ſie in zween Theile trennte. Gegen Abend und Mitternacht hatte ſie Luſitanien, gegen Mittag das mittelländiſche Meer und den Meerbuſen und die Bai von Cadix zu Grenzen. Gegen Nordoſten oder die Provinz Tarraco laſſen ſich ihre Grenzen nicht genau beſtimmen, weil ſelbige unter den römiſchen Kaiſern bald vergrößert, bald aber wieder vermin-

y) Cellarius pag. 55. woſelbſt auch von dem Goldſande, welchen der Tajo, nach Anzeige der Alten und Neuern, bei ſich führen ſoll, gehandelt iſt, mit Anführung der Stellen des Mela, Ovidius, Plinius, Silius Italicus. Reſendius Antiquit. Luſitan. l. 2. pag. 89. Edit. Colon. erzählt, es hätte der König in Portugall einen Szepter von Golde aus dem Tejo Fluſſe, das das reinſte in der Welt wäre, den er öfters beſehen hätte.

mindert worden ſind. In den ſüdlichen Gegenden, längshin an der Küſte des mittelländiſchen Meers, wohnten die Baſtuler, Baſtitaner und Conteſtaner, und an der andern Seite des Bätis die Turdetaner. Cellarius führt noch die Namen vieler andern Völker an, welche dieſe Provinz bewohnt haben; und einige ſpaniſche Schriftſteller ſind bemüht geweſen, die Lage ihrer Städte und Flecken zu beſtimmen.

In dieſer Provinz, welche das, was wir itzt Andaluſien nennen, einen Theil des Königreichs Granada, und die äußerſten Grenzen von Eſtramadura in ſich hielt, und die fruchtbarſte und anmuthigſte unter allen den übrigen war, hatten die Römer in vier Städten vier Gerichtshöfe, nämlich zu Gades, itzt Cadix, Corduba, itzt Cordova, Aſtigi, itzt Ecija und Hiſpalis, itzt Sevilien. Es befanden ſich überhaupt in dieſer ſehr fruchtbaren Provinz 175 Städte; als 7 Kolonien, 8 Minicipalſtädte; 29, welche das lateiniſche Recht, und 6, welche die Freiheit genoſſen; 2 Bundsgenoſſene, und 120 zinsbare Städte. z)

Der

z) So rechnet Plinius l. 3. c. 1. es muß aber in der Stelle eine Ziffer irgendswo verfälſcht ſeyn, weil die Zahl 176 herauskömmt.

Der vornehmſte Fluß in dieſer Provinz war der Bätis; und ob ſie gleich viele Berge von beträchtlicher Länge und Höhe hatte, werden doch wenige derſelben von den alten Schriftſtellern angeführt. Ptolemäus erwähnt ihrer blos zween, Marianus und Ilipula. a) Das erſtere Gebirge gieng längshin an der berufnen Wüſte gleichen Namens, die itzt Sierra Morena heißt. Das letztere gieng an dem Gebiete von Hiſpalis hin, und hieß daſelbſt, (wie einige Spanier berichten,) Ilipă, wenn es aber näher an Corduba kam, erhielt es den Namen Themarini und Orthos Dadă. b) Alle dieſe Berge hatten einen Uiberfluß an Metallen und Mineralien von verſchiednen Gattungen, beſonders an Gold, Queckſilber, Kupfer und Blei. c)



a) Ptolemäus l. 2. c. 4. extrem.

b) Dieſes iſt auf Rechnung des Marinäus Sicul. de rebus Hiſpan. l. I. Section. de montibus, Tom. I. Hiſpan. illuſtr. Andr. Schotti, geſchrieben. Was hierbei für Zweifel vorhanden ſeyn, kann man bei dem Cellarius l. 2. c. I. ſect. 2. pag. 78. 79. nachſehen.

c) Strabo l. 3. p. 209. ſeq. gehört hieher. Die Römer haben deswegen in dem marianiſchen Berge ihren Procurator rei metallicæ gehalten, wie aus alten Aufſchriften erhellet, davon

Die Einwohner dieſer Provinz waren geſund, und lebten lange. Selbſt ihre Weiber waren ſo geſund und ſtark, daß ſie nach ihrer Entbindung nicht weiter im Bette blieben. Man hielt die Bäticer vor die klügſten in Spanien, ſie verſtanden die Grammatik, hatten viele alte Gedichte und Geſetze, welche in Verſen verfaſſet waren. Die Bäticer zogen viel Vieh und Pferde. Mit den letztern wußten ſie bei ihren Kriegsunternehmungen ſehr geſchickt umzugehen. Die Milch ihrer Schafe, in den Gegenden bei Cadix herum, ſoll, wie man erzählt, ſo ſtark und ſchön geweſen ſeyn, daß ſie ohne Vermiſchung mit Waſſer weder zur Speiſe noch zum Tranke, auch nicht einmal zu Verfertigung der Käſe, gebraucht werden konnte. Die Provinz hatte viele Geſundbrunnen, darunter einige ſo heiß ausquollen, daß ſie ſelbſt kochendes Waſſer übertrafen. d)

Gren-

von die Leſer aus des Sponii Miſcellan. erudit. antiquit. eine bei dem Cellarius l. c. finden werden.

d) Von der Fruchtbarkeit des Landes und der ſchönen Viehzucht ſind häufige Stellen bei dem Plinius l. 3. c. 1. l. 15. c. 2. l. 17. c. 12. l. 18. c. 10. Von der Einwohner Sitten und andern hier angezeigten Dingen ſehe man den

Stra-

Grenzen von Tarraco.

Die dritte Provinz von Spanien, Tarraconenſis, war die gröſte. Sie hatte morgenwärts das mittelländiſche Meer, abendwärts das Weltmeer, die cantabriſche See aber und das pyrenäiſche Gebirge, welches ſie von Gallien trennt, gegen Mitternacht, zu Grenzen. Ihre eigentliche Grenze gegen Luſitanien und Bätica läßt ſich ſchwerlich beſtimmen. Der berufne Fluß Iberus, itzt Ebro, lief beinah queer durch die ganze Provinz, welche viele Städte und mancherlei Völker in ſich begriff. Längshin an der Südweſtſeite des Ibers wohnten die Celtiberer, das älteſte und beträchtlichſte unter allen Völkern dieſer Provinz. Die Namen der verſchiednen Stämme haben uns Ptolemäus, Strabo,



Strabo l. 3. beſonders pag. 204. 210. 248. 258. woſelbſt er berichtet, daß man dem Viehe die Adern, wegen der fetten Weiden in dieſer Provinz, ſchlagen müßte, weil es ſonſt innerhalb 50 Tagen umfiele. Von der guten Weide iſt die Fabel von des Geryons Heerden entſtanden. Von den heißen Quellen handelt Marinäus Sicul. de reb. Hiſp. l. I. ſect. de fontibus.

bo, Mela, Cellarius und andre ausgezeichnet. e)

Folgende merkwürdige Pflanzſtädte wurden mit Verlauf der Zeit unter den Wohnplätzen der Celten angelegt. In Aſturien ſtand die berühmte Colonia Auguſta, oder Aſturica Auguſta, wodurch die Aſturier in Auguſtiani und Transmontani getheilt wurden. Hier war ein Gerichtshof, und der Ort führt itzo den Namen Aſtorga. f) Die nächſte war die Pflanzſtadt Calaguris, die Plinius mit dem Namen Naſcica bezeichnet, und die bei den Römern wegen der Belagerung, welche die Einwohner, um ihre Treue gegen den ſchon todten Sertorius zu zeigen, aushielten, und aus Hunger die ſchrecklichſten Grauſamkeiten begiengen, bekannt war. Dieſer Ort heißt itzo Calahorra. g) Gracchuris, deſſen Ptole-

e) Ptolemäus l. c. c. 6. Mela l. 2. c. 6. Strabo l. 3. p. 23. ſeq. Cellar. l. 2. c. 1. ſect. 3. p. 79. ſeq.

f) Cellarius hat gute Nachricht von dieſer Kolonie, pag. 85. Edit. Lipſ. an. 1731.

g) Valer. Maxim. l. 7. c. 6. extr. Cellarius p. 89. zeigt aus Münzen, Aufſchriften und dem Plinius, daß der Ort anfänglich eine Municipalſtadt geweſen, hierauf aber zur Kolonie gemacht worden ſey.

lemäus unter den vornehmſten Städten der Vaſconer gedenkt, h) ward von T. Sempronius Gracchus gebaut, der es den Celtiberern abnahm, und nach ſich nannte. Eine andre Pflanzſtadt, Intercatia, war eine Stadt der Vaccäer, und unter den Alten wegen eines Zweikampfs berühmt, der vor ihren Mauern zwiſchen Scipio Aemilianus und einem kühnen Spanier vorfiel, worinne der letztere erlegt ward. i)

Die Hauptſtadt der Provinz war Tarraco, itzo Tarragona in Catalonien. Sie lag an der Küſte des mittelländiſchen Meers zwiſchen dem Iberus und Rubricatus. Ob-

 gleich

h) Ptolemäus l. 2. c. 6. Nach dem Livius Epit. 41. ſoll es eine celtiberiſche Stadt ſeyn; und nach dem Feſtus voc. Gracchuris, zuvor Illurcis geheißen haben. Man hält den Ort vor das heutige Agreda in Alt-Caſtilien.

i) Epit. Liv. 48. P. Scipio Aemilianus ibi provocatorem barbarum, tribunus militum, occidit. Man hat das Latein nicht verſtanden. Der Spanier war nicht der kühne Tribun, wie im Engliſchen ausgedrückt ſtand, ſondern Scipio ſtand als Tribun und Legat bei der Armee des Lucullus in Spanien, wie Victor de vir. illuſtr. c. 58. berichtet. Cellarius lib. 2. c. 1. pag. 92.

gleich die ſpaniſchen Schriftſteller zugeben, daß die beiden Scipionen, Publius und Cnejus, eine Pflanzſtadt hier angelegt haben, führen ſie doch das Alterthum der Stadt viel weites her, und ſetzen ihren Urſprung ſogar in die Zeiten des Hercules. k)

Unterhalb Tarraco an der Küſte des mittelländiſchen Meerr gegen Abend ſtand die berufne Stadt Saguntum, etwan tauſend Schritt vom Meers nach dem Livius, l) von dem aber Plinius abgeht. Unterhalb Sa-

k) Die Fabeln der Spanier gehen uns nichts an, nur muß man merken, daß ſie ſich auch darinnen geirret, wenn ſie geglaubt, die Scipionen hätten hieher eine Kolonie geführet, denn es waren damals außerhalb Italien noch keine Kolonien, welches die Engländer aus unſerm Cellarius pag. 112. hätten lernen können. Die Scipionen haben den Ort blos mit Gebäuden und Feſtungswerken nach damaliger Art, wegen der bequemen Lage, verſehen. Der Ort führt in vielen Münzen den Titel, Colonia victrix Tarraco, welchen man denjenigen Städten beigelegt, die ſich um den Jul. Cäſar verdient gemacht hatten, von welchem auch die Kolonie ihren Urſprung zu haben ſcheint. Sonſt war hier nach dem Plinius l. 3. c. 3. ein Gerichtsplatz für 43 ſpaniſche Gemeinden oder Völker. Mehr findet man bei dem Cellarius l. c.

l) Livius l. 21. c. 7. Plinius hingegen l. 3. c. 3. ſetzt 3000 Schritt. Die Stadt iſt wegen der Treue

Sagunt an der Mündung des Fluſſes Thurias ſtand Valentia, die Hauptſtadt der Edetaner, und itzige Hauptſtadt des Königreichs Valencia. Sie ward ungefähr drei Meilen vom Meere von Junius Brutus angelegt, der ſie ſeiner Armee einräumte. m) An der Quelle des Tagus lag das Mantua des Ptolemäus. n) Man vermuthet, daß nach der Zeit nicht weit von dieſem Orte Madrid, die gegenwärti-



Treue gegen die Römer mehr als zu bekannt. Sie wird bald Saguntus, bald Saguntum, von den Alten genennet. Cellarius hat pag. 106. aus Inſchriften, Münzen und dem Strabo, Plinius, und andern den Beweis davon gegeben. Man hält davor, daß itzo die Stadt Murviedro im Königreiche Valencia an der Stelle des alten Sagunt ſtehe; wie man denn noch Uiberbleibſale eines Schauplatzes, einer Rennbahn, und eines ſonderbaren Pflaſters allhier antrift. Denn es iſt Sagunt von den Römern wieder aufgebauet und verſchönert worden. Plin. l. c.

m) Liv. Epit. 55. ſagt, Brutus habe den Ort denjenigen Soldaten eingeräumt, welche unter dem Viriat gedient, und hernach die Waffen niedergelegt hatten. Daß Pompeius dieſe Stadt in dem ſertorianiſchen Kriege zerſtöret, und Julius Cäſar ſie wieder hergeſtellet habe, zeigt Cellarius l. c. Sie heißt deswegen in Münzen Colonia Julia Valentia.

n) Ptolemäus l. c.

ge Hauptſtadt Spaniens, ſey angelegt worden. Außer den berühmten pyrenäiſchen Bergen, welche dieſe Provinz von Gallien ſcheiden, waren hier auch die idubedaniſchen Hügel, aus denen verſchiedne Flüſſe entſprangen, und die orospedaniſche Reihe Berge, die ein Theil von den marianiſchen war. o)

Die zu Spanien gehörigen Inſeln.

Unter den vornehmſten Inſeln, die zur tarraconenſiſchen Provinz gehörten, waren Gades, Erythia, die baleariſchen und die Pityuſä. Gades lag zwiſchen der Meerenge von Gibraltar und der Mündung des Bätis, und war nicht ſo ſehr wegen ſeiner Größe berühmt, als wegen ſeiner Stadt und ſeines Tempels, und des groſſen

o) Von dieſen Bergen hat Mariana l. 1. c. 3. die beſte Nachricht gegeben. Cellarius hat ſie p. 80. gebraucht. Da die Engländer viele merkwürdige ſpaniſche Oerter, beſonders Complutum, itzo Alcala de Henarez, davon die bekannten Biblia Polyglotta den Namen haben, Toletum, itzo Toledo, und Numantia, das wegen ſeiner tapfern Einwohner verewiget worden, vorbei gelaſſen haben, ſo verweiſe die Leſer auf unſern ſehr gelehrten deutſchen Erdbeſchreiber.

ſen Zulaufs auswärtiger Völker von den früheſten Zeiten an. p) Erythia, wo Geryon ſeine ſchönen Ochſen gehabt haben ſoll,

p) Die Stadt heißt itzo Cadiz, und eben dieſen Names führt auch der weſtliche Theil der Inſel, der öſtliche hingegen wird die Inſel Leon genennt, und durch einen ſchmalen Kanal des Meers vom feſten Lande getrennt, mit dem ſie aber durch eine Brücke verbunden worden iſt. Nach dem Feſtus Avienus deſcript. orb. v. 610. ſeq. den Cellarius pag. 124. angeführet hat, ſoll der älteſte Name der Inſel Cotinuſſa geweſen ſeyn; man ſoll ſie hierauf Tarteſſus genennt haben, bis ſich die Phönicier auf ſelbiger feſtgeſetzt, und ihr den Namen Gadir gegeben. Was Cotinuſſa anbelangt, will man die Ableitung des Namens daher machen, weil auf ſelbiger viel wilde Oelbäume geſtanden hätten, welche die Griechen κοτίνυς nennen. Es iſt aber eine Fabel, weil wir wiſſen, daß die Phönicier eher auf die Inſel gekommen ſind, als die Griechen, folglich muß der phönitiſche Namen Gadir älter ſeyn. Iſt aber ja der Name Cotinuſſa vorher jemals im Gebrauche geweſen, muß er ſeinen Urſprung von der alten ſpaniſchen Sprache haben, da die Griechen hieher nicht gekommen ſind, die über dieſes die Inſel aus dem Phöniciſchen und Puniſchen Γάδειρα nennen. Gaddir heißt im Phöniciſchen ein Zaun, (Septum) oder Befeſtigung, und es haben die jüdiſchen Städte Gader, Gedera, Gedor, Gaderoth, ihren Namen daher. Die Inſel Cadiz iſt mit zwei Vorgebirgen, und hohen und ſteilen Ufern, Klippen unter dem Waſſer und Sandbänken, auch an der Weſtſeite

ſoll, die ihm Hercules raubte, iſt itzt ſchwerlich zu finden. Einige haben es nahe bei der Inſel Gades geſetzt. Andre glauben, es wäre ebendieſelbe; und noch andre glauben, ſie wäre entweder in der See verſunken, oder man müßte ſie unter den Felſen ſuchen. Von andern wird ſie weiter gegen Mittag hin, unfern von der weſtlichen Küſte Mauritaniens, geſetzt. q) Die baleariſchen Inſeln wurden vom Mela r) in die größre und kleinere unterſchieden,

ſeite mit einer Reihe von Felſen gleichſam umzäunet, und hat nur einen recht ſichern Zugang, folglich hat man ſie füglich Gadir nennen können.

q) Sie gehört wahrſcheinlich unter die fabelhaften Inſeln, wie man aus dem Strabo l. 3. p. 221. Edit. Almelov. ſchließen kann. Ptolemäus l. 4. c. 1. ſetzt eine Inſel dieſes Namens an die mauritaniſche Küſte. Vid. Cellarius l. 2. c. 1. ſect. 4. und noch mehr die Abhandl. des Herrn d'Anville Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. Tom. XXX.

r) Mela l. 2. c. 7. Ob ſie den Namen von βαλλειν, werfen, weil die Einwohner geſchickt mit der Schleuder haben werfen können, oder von den puniſchen Worten, Baal Jarah haben, wie Bochart meint, welches ebenfalls einen im Werfen geſchickten Mann anzeigt, iſt nicht auszumachen, doch die letztere Meinung vieler Urſachen wegen wahr-

den, itzt Majorca und Minorca. Weiter hin gegen die Meerenge zu, dem Vorgebirge Dianium gegenüber, lagen die Pityuſä, (von den vielen Fichtenbäumen ſo genennt) davon die größere Ebuſus, itzo Jvica, die kleinere Ophiuſa, itzt Fermentera, hieß, von denen wir anderwärts in der carthaginienſiſchen Geſchichte geredet haben. s) Die tarraconenſiſche Provinz war, wie uns Plinius t) ſagt, in 7 Bezirke, oder allgemeine Gerichtsverſammlungen, (Conventus Juridicos) abgetheilt. Sie enthielt 179 Städte, und darunter 12 Pflanzſtädte, 13 römiſche und 18 lateiniſche Städte; 135 Oerter, wo Beſatzungen im römiſchen Solde lagen, und eine Stadt der Bundsgenoſſen.

Die erſten Bewohner von Spanien. Jhre Religion.

Nach den ſpaniſchen Schriftſtellern kam Tubal, Japhets fünfter Sohn, und bevöl-

wahrſcheinlicher. Man kann deswegen den H. Cellarius l. 2. c. 1. ſect. 4. nachſehen.

s) Auch hier thut Cellarius l. c. die beſten Dienſte.

t) Plinius l. 3. c. 3.

völkerte Spanien ſchon im 153. Jahre nach der Sündflut. v) Es iſt die größte Wahrſcheinlichkeit, daß die Celten, vv) welche Abkömmlinge Gomers, des älteſten Sohns Japhets, waren, ſich ſehr zeitig nach den abendländiſchen Theilen Europens gewandt haben; und aus tauglichen Geſchichtſchreibern zu erweiſen, daß einige von ihnen ſich in den nordlichen Gegenden Spaniens niedergelaſſen haben. Dieſe erſten Einwohner verehrten ein höchſtes Weſen in Hainen, die ihm geweiht waren. Sie glaubten einen künftigen Stand der Strafen und Belohnungen. Sie brachten der Gottheit Opfer, und feierten ihr zu Ehren einige Feſte. In den meiſten Stücken beobachteten ſie lange Zeit über bei ihren gottesdienſtlichen Gebräuchen große Einfalt, bis daß ſie ſich mit andern Völkern vermengten, und durch verſchiedne ihrer abergläubiſchen Meinungen verderbten. Aber die blutgierige und grauſame Gewohnheit,

Men-

v) Mariana de reb. Hiſpan. l. 1. c. 7. woſelbſt er dieſe und andre Fabeln gründlich widerleget.

vv) Richtiger die Iberer, ſ. oben 9. Band, S. 177. 185.

Menſchenopfer zu bringen, hatten ſie ſehr zeitig angenommen. x)

Da dieſes Land mit Verlauf der Zeit von den Tyriern, Phönlciern, Carthaginienſern und andern angefallen und zum Theil beſeſſen ward, ſo läßt ſich ſchließen, daß jedes von dieſen Völkern ſeine eigne Religion und ſeine Gebräuche werde mitgebracht haben, wiewohl auch, aller Wahrſcheinlichkeit nach, einige Veränderungen darinne vorgegangen ſeyn werden, indem ein Volk dem andern ſeine Lehrſätze und Begriffe mittheilte. Die Römer führten, nach ihrer gewöhnlichen Staatsklugheit, ihre Götter unter den Spaniern ein; und nachher erfolgten wieder einige Veränderungen, als die Sueven, Gothen und Vandalen das Land eroberten.

Die Spanier waren in verſchiedne Staaten getheilet.

Vermöge der allererſten Nachrichten fand man die Spanier in eine Menge kleiner Staa-

x) Jul. Cäſar de bell. Gall. l. 6. c. 14. 16. Diodorus Sicul. l. 5. pag. 308. 309. Edit. Rhodoman. Strabo l. 3. p. 249. Ed. Almelov. Plinius l. 3. c. 1.

Staaten und Republiken getheilt. y) Vieſe von dieſen wurden von den Carthaginienſern bezwungen, und in Unterwürfigkeit erhalten; und andre lebten mit ihnen im Bündniſſe. Als die Carthaginienſer von den Römern aus Spanien vertrieben wurden, fanden ſich die ſpaniſchen Fürſten in kurzem, wiewohl ſie ſelbſt das Ihrige zu dieſer Staatsveränderung beigetragen hatten, in einer noch knechtiſchern Unterwürfigkeit. Die Römer theilten Spanien in zwei Provinzen, die jenſeitige und dieſſeitige, (ulterior und citerior) davon jene gegen Weſten, dieſe aber gegen Oſten lag, und mit Gallien grenzte. Beide Provinzen wurden nach dem andern puniſchen Kriege und hergeſtellten Ruhe in Spanien, von zwei Prätoren regiert. z) Es geſchah zwar nach einiger Zeit hierinnen eine Aenderung, ſo daß beide Provinzen zuſammen gezogen, und nur einem Prätor währenden macedoniſchen Krieges zur Verwaltung an-

y) Appianus de bell. Hiſpan. & de bell. Annibal. init. Plinius l. 3. c. 1. 3. Strabo l. 3. p. 203. 225. 227. 228. 238 ſeq. Ed. Almelov. Polybius l. 2. init.

z) Livius l. 32. c. 28.

anvertrauet wurden, welche Einrichtung aber, nach Endigung gedachten Krieges, wieder aufhörte, und die vorige beliebt wurde. a) Als hierauf Auguſtus die römiſchen Provinzen in des Raths und die ſeinigen eintheilte, ſo machte er aus der jenſeitigen Provinz (provincia ulterior) zweie, nämlich die bätiſche, und Luſitanien, und zu gleicher Zeit erhielt die dieſſeitige Provinz, (citerior Hiſpania) den Namen der tarraconenſiſchen. (provincia Tarraconenſis) Die bätiſche Provinz gab er dem Rathe in Rom, die andern beiden aber behielt er für ſich. Der Rath ließ ſeine Provinz, nämlich die bätiſche, nach dem Willen des Auguſts von einem Proconſul verwalten, in die ſeinigen aber ſchickte Auguſtus Legaten, Proprätores und Procuratores, welche letztere die beſondre Aufſicht über die Einkünfte hatten, b) und entweder vom römiſchen Adel, oder kai-

a) Idem l. 45. c. 16.

b) Dio l. 53. ad an. V. c. 727. Tacitus Annal. l. 4. c. 13. Strabo l. 3. p. 253. Edit. Almelov. & l. 17. in fin. welche Stelle aber aus gleichzeitigen Geſchichtſchreibern verbeſſert werden muß. Plinius l. 3. ep. 9.

kaiſerliche Freigelaſſene waren, auf deren Treue er ſich verlaſſen konnte. Zur tarraconenſiſchen Provinz gehörten die baleariſchen und andre Inſeln. c) Dieſe Eintheilung der ſpaniſchen Provinzen iſt zu den Zeiten Conſtantins des Großen gänzlich geändert worden. Denn als gedachter Kaiſer das ganze römiſche Reich in vier groſſe Präfecturen vertheilte, und vier Präfectos Prätorio beſtellte, kam Spanien unter die galliſche Präfectur, und erhielt einen Vicarius, welcher über das ganze Land ſeine Gewalt ausübte, und unter dem Präfectus Prätorio Galliarum ſtand. Spanien ſelbſt wurde in ſieben Provinzen getheilt, nämlich in die bätiſche, luſitaniſche, calleciſche, tarraconienſiſche, carthaginienſiſche, tingitaniſche, welche in Afrika lag, und die Balcaren. Das Anſehen des römiſchen Raths war längſtens verfallen, und hatte er itzo bei Beſetzung der höchſten Magiſtratsperſonen in den Provinzen keinen Antheil mehr. Die gedachten ſieben Provinzen ſtanden unter dem Vicarius Hiſpaniä, welcher Conſulares und Präſides unter ſich hatte. Die bätiſche, luſitaniſche und

c) Plinius l. 3. c. 3.

und callecische Provinzen wurden von drei Conſularen verwaltet, die tarraconenſiſche, carthaginienſiſche, tingitaniſche und der balearischen Inſeln erhielten vier Präſides. Dieſe Einrichtung der ſpaniſchen Staatsverwaltung hat ſo lange gedauert, bis die barbariſchen Völker in Spanien eingerückt ſind, die römiſchen Provinzen nach und nach erobert, beſondre Reiche errichtet, und ganz Spanien unter den Fuß gebracht haben. d)

Man muß ſich aber nicht einbilden, wie ſolches in der allgemeinen größern Weltgeſchichte übel vorgetragen worden iſt, als wenn die Gothen über Spanien eine Zeit von 200 Jahr lang unter 19 Königen vom Athanarich an, der ſeine Regierung im Jahr Chriſti 369 anfieng, bis auf den Leovigild, welcher im Jahr 569 zur Regierung gekommen iſt, und im Jahr 583 das ſueviſche Reich in Spanien den Gothen unterwürfig gemacht hat, geherrſcht hätten. Denn der gothiſche König Athana-



d) Ruf. Feſtus in breviar. c. 5. Libellus Provinciar. Schonhovii pag. 78. Ed. Cellar. Notitia Imper. Occident. in notit. Præfect. Præt. Galliar. p. 117. & in notit. Spectabil. Vicarii Hiſpan. p. 156. Ed. Lugdun. 1608. f.

rich iſt niemals nach Spanien gekommen, ja vielleicht hat er gar keine Kenntniß von dieſem Lande gehabt. Es iſt richtig, daß Athanarich im Jahr 369 über die Weſtgothen zu regieren angefangen, und ſogleich mit dem Kaiſer Valens Frieden gemacht hat. e) Dieſer König aber beſaß damals die itzige Moldau, Wallachei, und einen Theil von Podolien, welche Länder ihm hernach die Hunnen abgedrungen, ihn auch genöthiget haben, im Jahr 381 ſeine Zuflucht zum Kaiſer Theodoſius zu nehmen, und ſich nach Conſtantinopel zu begeben, woſelbſt er in eben dieſem Jahre geſtorben iſt. f) Es ſind vor dem weſtgothiſchen Könige Ataulphus die Gothen nicht nach Spanien gekommen. Dieſer Ataulph aber hat ſich im Jahr 414 in dem heutigen Catalonien und der Stadt Barcellona feſt geſetzt, woſelbſt er das folgende Jahr mörderiſcherweiſe iſt umgebracht worden. g) Man

e) Iſidorus & Hieronym. in Chron. h. a. Ammianus lib. 27. c. 5. Themiſtius orat. 10.

f) Idatius in faſt. & in Chron. h. a. Iſidorus & Proſper in Chron. Vid. Pagi in Crit. an. 381.

g) Oroſius l. 7. c. 43. Idatius in Chron. ad an. Honorii XXII. Vid. Pagi an. 414. 415. der

die

Man muß folglich den Anfang des gothiſchen Reichs in das gedachte Jahr 414 ſetzen, und da der König Leovigild im Jahr 569 die Regierung angetreten hat, ſo ſind bis dahin nur hundert und fünf und funfzig Jahre verfloſſen. h) Statt der 19 Könige muß man nach dem Iſidorus nur 16 zählen. Die Sueven herrſchten über den größten Theil des itzigen Portugalls, Gallicien, ein Stück von Aſturien und Leon. Sie ſind im Jahre 409 nach Spanien gekommen, und ihr König Hermanaricus ſtiftete das ſueviſche Reich. i) Es dauerte ſelbiges bis auf das Jahr 585, in welchem der gothiſche König Leovigild den König der Sueven, Audeka, oder wie ihn einige nennen, Andeka, mit Krieg überzog, ihn gefangen nahm, und in ein Kloſter ſteckte. Das Reich der Sueven wurde alſo an gedachtem Jahre mit dem gothiſchen vereiniget, nachdem es von dem

 Jah-

die hieher gehörigen Stellen aus den Geſchichtſchreibern angebracht hat.

h) Iſidori Chron. Era DCVII. Ed. Labbei Tom. I. Nov. Bibl. Pagi ad an. 569.

i) Idatius in Faſt. ad an. 409. Idatius in Chron. h. a. Pagi ad an. 409. n. 15. Maſcov. Geſch. der Deutſch. Th. 2. Anmerk. 24.

Jahre 409 anzurechnen, 176 Jahr geſtanden hatte. k) Dieſe vereinigte gothiſche und ſuevische Reiche dauerten 126 Jahre, nämlich von dem Jahre Chriſti 585 bis auf das Jahr 711, da die Saracenen aus Afrika den König Roderich überwunden und um das Leben gebracht haben. l)

Der Spanier Tapferkeit und Kriegszucht.

Da die Spanier zeitig in viele kleine Königreiche m) und einige Republiken getheilt waren, ſo wurden ſie unſtreitig nach gewiſſen feſtgeſetzten Regeln oder Geſetzen be-

k) Iſidorus in Chron. Svev. Joh. Biclarienſ. in Chron. ad an. 2. & 3. Mauritii. Pagi ad an. 582. n. 12. & an. 584. n. 6. Maſcov. l. c.

l) Rodericus Toletan. lib. 3. c. 20. ſeq. Luc. Tudenſ. Chron. l. 3. in fin. Pagius in Crit. an. 711. n. 8. ſeq. Maſcov. Geſch. Th. 2. Anmerk. 25.

m) Livius gedenkt eines kleinen Königes der Ilergeten, mit Namen Indibilis, l. 22. c. 21. l. 26. c. 49. des Attanes l. 28. c. 15. den er regulum Turdetanorum nennet. Bei eben dieſem Geſchichtſchreiber kommen l. 28. c. 21. 32. andre reguli Hiſpanorum vor, und Scipio heißt l. c. c. 27. den Mandonius regiæ nobilitatis virum. Von kleinen luſitaniſchen Regenten kann man den Reſendius Ant. Luſ. l. 3. p. 169. nachſehen.

beherrſcht, welche ihnen zum Maßſtabe ihres Verhaltens zu Friedenszeiten gegen die benachbarten Staaten dienten. n) Durch ihre Kriege mit den Carthaginienſern und Römern erwarben ſie ſich große Erfahrung in der Kriegszucht und allem, was zum Kriege gehörte. Die Celtiberer hatten, nach dem Diodor, eine ſo vortrefliche Kunſt, den Stahl, aus dem ſie ihre Waffen verfertigten, zu härten, daß kein Schild noch Helm dawider aushalten konnte. Sie vergruben nämlich den Stahl ſo lange unter der Erde, bis der Roſt ſeine weichſten und roheſten Theile verzehret hatte, worauf das übrige und beſte, ſo dem Roſte widerſtanden hatte, verarbeitet wurde. Er lobt ſie ferner wegen ihrer außerordentlichen Behendigkeit, Schläge anzubringen und ihnen auszuweichen; und ſetzt hinzu, ſie hätten ebendieſelben Waffen der Vertheidigung, wie andre Völker, gehabt. o)

 Ihre

n) Von ihren bürgerlichen Geſetzen wiſſen wir, weil die Nachrichten mangeln, nichts, außer was vom Strabo l. 3. p. 204. Ed. Almelov. von den Turdetanern beigebracht, und in dem Texte bemerket worden iſt. Die alten Spanier ſcheinen nach dem Exempel andrer Völker, mehr nach Gewohnheiten, als geſchriebnen Geſetzen gelebt zu haben.

o) Diodorus l. 4. p. 310. 311. Ed. Rhodom.

## Ihre Gelehrſamkeit und Künſte.

Betrachtet man den großen Zufluß auswärtiger Völker nach Spanien, ſeine vortrefliche Lage zur Handelſchaft, die große Menge verſchiedner Metalle, die es hervorbrachte, ſo iſt es ſehr vernünftig zu ſchließen, daß die Spanier weit früher als ihre Nachbarn angefangen haben, die Künſte und Wiſſenſchaften zu üben. Nach dem Strabo p) begonnten die Gelehrſamkeit und die freien Künſte zeitig hier zu blühen; denn er erzählt, die Turdetaner, ein Volk in Bätica, wären deshalben berühmt gewesen, hätten viele alte Bücher, Sammlungen von Geſetzen in Verſen verfaßt, und noch andre poetiſche Stücke gehabt, die gegen 6000 Jahre alt geweſen wären. Das letzte, ſo ſehr es auch übertrieben iſt, zeigt doch wenigſtens, daß ſie einigen Grund zu ihrem Anſpruche hatten.

## Ihre Sprache.

Die urſprüngliche Sprache Spaniens war die alte celtiſche, pp) welche zeitig in den

p) Vid. not. n.

pp) Vorher noch die iberiſche, welche noch in der heutigen biſcaiſchen lebt.

den weſtlichen und nördlichen Gegenden von Europa herrſchte. q) Die ſpaniſche Sprache erlitt unſtreitig Veränderungen von denen Fremden, welche Eroberungen in dieſem Lande machten; die größre aber von den Römern, welche die beſtändige Gewohnheit hatten, ihre Sprache in jedes Land einzuführen, das unter ihr Joch fiel. Sie legten Schulen und ſogar Akademien an, wo man der Jugend die lateiniſche Sprache nebſt den Künſten und Wiſſenſchaften beibrachte; und wenn das nicht genug war, ihr eine Liebe dazu zu erwecken, wurden gewaltſamere Mittel gebraucht, ſo daß ſie mit der Zeit faſt das ganze Land als ſeine Mutterſprache redte, ausgenommen einige wenige der alten Einwoh-



q) Die Celten haben nicht alle ſpaniſche Provinzen überſchwemmet: es ſind auch andre Einwohner in dieſes Land gekommen, wie wir deutlich aus dem Strabo ſehen können, ob wir gleich von ihrer Abkunft nicht genugſam unterrichtet ſind. Folglich iſt die celtiſche Sprache auch nicht die allgemeine in Spanien geweſen. Strabo l. 3. p. 204. Ed. cit. berichtet, daß verſchiedne Sprachen in Spanien anzutreffen wären. Muthmaßungen von der alten ſpaniſchen Sprache kann man in des Aldrete Buch del origen, y principio de la lengua caſtellana, das in Rom 1606 ans Licht getreten iſt, finden.

wohner, die ſich in die wilden und bergich-
ten Gegenden verſteckt hatten, worinne ſie
ungeſtört blieben. Unter den Gothen und
Vandalern begonnte die ſpaniſche Sprache
nach und nach durch ihre unförmlichen Re-
densarten verderbt zu werden, und in den
Zuſtand auszuarten, in dem wir ſie itzt ſe-
hen; doch behielt ſie noch immer mehr vom
lateiniſchen bei, als irgend eine andre
Sprache von Europa.

Sonderbare Art von Zeitrechnung in Spanien.

Wie wollen hier eine ſonderbare Art an-
führen, deren ſich die Spanier bis auf die
letztern drei bis vier hundert Jahre be-
dient haben, ihre Zeit zu berechnen. An-
ſtatt von der Geburt Chriſti, oder der
Sündflut, oder der Schöpfung an zu rech-
nen, führten ſie ihre Rechnung von einem
gewiſſen Zeitpunkte her, der unter der Re-
gierung Auguſts vorkam, und dieſe ward
von ihnen ſogar in ihren kirchlichen Ver-
zeichniſſen gebraucht. Nach dem Iſidor,
Biſchofe zu Sevillien, fieng ſich die Rech-
nung in dem Jahre an, in dem, nach dem
Evangeliſten, Auguſt die Schatzung vor-
nahm; und führte den Namen Aera von
Aes, oder der Kupfermünze, die bei der
Scha-

Schatzung erlegt werden mußte. Der Erzbiſchof Uſher ſetzt den Anfang der spaniſchen Aera ungefähr 40 Jahre vor Chriſti Geburt. r)

Bei der Erziehung ihrer Kinder waren die alten Spanier vornämlich aufmerkſam,

r) Die Meinung, daß man æra von æs wegen der Schatzung ableiten müſſe, iſt ungegründet, zumal die æra Hiſpanica lange vor der vom Auguſtus anbefohlnen Schatzung, deren Lucas gedenkt, und welche blos die Abſicht hatte, die Menge Menſchen auszuforſchen, ihren Anfang genommen hat. Die Schatzung fällt in das 8 Jahr vor Chriſti Geburt, die æra Hiſpan. aber in das 38. Jahr, nachdem das Jahr zuvor nach Ausſage des Dio lib. 48. ad an. V. C. 715. Spanien durch den Proconſul Domitius Calvinus in des Auguſtus Gewalt gebracht worden war. Hierauf haben die Spanier an. V. C. 716. Appio, Claudio Pulchro, & Caj. Norbano Flacco Coſſ. oder im 38. Jahr vor Chriſti Geburt, und zwar vom 1 Januar an, ihre æra oder Jahrrechnung, vielleicht um ſich bei dem Auguſtus beliebt zu machen, angefangen. Man darf folglich zu den dionyſianiſchen Jahren nur allemal 38 volle Jahre ſetzen, um die æram Hiſpanicam zu finden, oder man ziehet von dieſer ſo viel Jahre ab, um das Jahr Chriſti herauszubekommen. S. Pagi in apparatu Chronolog. ad Annal. Baron. n. 84. 127. ſeq. Des Uſhers Rechnung hat offenbare Fehler. Nonius Marcellus hat bereits c. 2. n. 42. aus dem alten Lucilius angemerkt, daß æra die Anzeige einer Zahl, (numeri nota) ſey.

ſam, ſie zu Kriegsthaten anzuführen, und ihnen Liebe zur Freiheit und Verachtung des Todes beizubringen. Ihre Weiber, indem ſie für die Erziehung der Kinder ſorgen mußten, nahmen eine ſolche Fertigkeit in der Tapferkeit an, daß ſie ſelten oder niemals ermangelten, ſobald es die Gelegenheit gab, ihnen vorzügliche Beiſpiele davon zu zeigen. s) Da das Land nicht nur eine vortrefliche Lage zur Handlung, ſondern auch einen Ulberfluß an den koſtbarſten Waaren hatte, ſo ward es faſt von allen handelnden Völkern in Europa, Aſien und Afrika angefallen. Dieſe Ankömmlinge ließen ſich im Lande nieder, legten große und reiche Städte an, und trugen viel zu deſſen Bereicherung bei.

Abriß von den Spaniern.

Die alten Spanier waren tapfer, edelgeſinnt, großmüthig, und in einem hohen Grade gaſtfrei. Sie waren nüchtern, ſparſam, geduldig unter Beſchwerlichkeiten, eiferſüchtig auf ihre Ehre, und ſo berühmt wegen ihrer Treue, daß verſchiedne der rö-

mi-

s) Strabo l. 3. p. 250. Edit. Almelov.

miſchen Kaiſer ſie vorzüglich vor andern Völkern zu ihrer Leibwache wählten. Ob ſie es gleich nicht andern Völkern von celtiſcher Abkunſt in ihren prächtigen Gaſtmalen, noch weniger in ihrer außerordentlichen Neigung zu ſtarken Getränken, nachthaten, hatten ſie doch verſchiedne Laſter mit ihnen gemein, und Stolz, Grauſamkeit, Aberglaube, Trägheit, werden ihnen mit Rechte zur Laſt gelegt. t)

Bericht von den erſten Königen in Spanien.

Ob man ſchon durchgängig annimmt, Spanien ſey zuerſt von den Abkömmlingen Gomers bevölkert worden, ſo war doch, nach den ſpaniſchen Schriftſtellern, ihr Land 1226 Jahre vor der Ankunft derſelben durch Könige beherrſcht worden. Sie nehmen die Fabeln des Beroſus an, und leiten ihren Urſprung von Tubaln, dem fünften Sohne Japhets, her, der, wie ſie ſa-

t) Diodorus Sic. l. 4. p. 310. 311. Edit. Rhodoman. Strabo l. 3. p. 231. ſeq. p. 248. ſeq. Ed. cit. Von den Sitten und Gewohnheiten der Spanier kann man auch den Juſtinus l. 44. c. 2. und unter den neuern Geſchichtſchreibern den Mariana de reb. Hiſp. l. 1. c. 6. nachleſen.

ſagen, vom Jahre nach der Sündflut 134 bis 258 in Spanien geherrſcht hat. Sie ſetzen hinzu, unter ſeiner Regierung wäre Noah, den die heidniſchen Schriftſteller Janus nennten, nach Spanien gekommen, und hätte zwo Städte gebaut, die eine in Gallicien, die er nach ſeinem eignen Namen Noela, die andre in Aſturien, die er Noega genannt hätte, und dieſe letzte ſoll die heutige kleine Stadt Navia, die einen Seehafen hat, ſeyn. v)

Iberus, der Sohn Tubals, regierte 37 Jahre, und gab ſeinen Namen dem ſchönen Fluſſe Iberus, von den Spanien nach-

v) Die klugen Spanier halten ſich über des Beroſus Fabeln auf, man ſehe Mariana l. 1. c. 7. Es wäre beſſer geweſen, wenn man die ganze Fabelhiſtorie weggelaſſen hätte; da ſie einmal da ſtand, ſo habe ich ſie ſtehen gelaſſen, weil beim Geſchichtforſchen Fälle vorkommen, wo es nöthig iſt, auch die Fabeln zu wiſſen. Man hat ſich mit denſelben ſchon lange vor dem erdichteten Beroſus herum getragen. Denn Iſidorus hat bereits in ſeiner Chronik den Tubal zum Bevölkerer Spaniens gemacht, und ſich vielleicht von einer Stelle des Joſephus Ant. l. 1. c. 7. und des Hieronymus Erklärung des Propheten Jeſaiah verführen laſſen. Sonſt will ich noch erinnert haben, daß die Regierungsjahre ganz willkührlich ſind, und nicht verdienen angemerkt zu werden.

nachhero ſoll Iberien ſeyn genennet worden. Idubeda, den einige Juballa und Jubalda nennen, des Iberus Sohn, regierte 46 Jahre, und gab dem berufnen idubedäiſchen Gebirge den Namen. Brigo, ſein Sohn und Nachfolger, regierte 52 Jahre, und verließ das Reich ſeinem Sohne Tagus.

Dieſer regierte 30 Jahre, und gab dem Fluſſe in Luſitanien den Namen, der ſich bei Liſſabon in das Weltmeer ſtürzt. Sein Sohn Bätus gab dem Fluſſe Bätis und der Provinz Bätica den Namen. Er ſoll den Beinamen Turdetanus gehabt haben, weil er die Gelehrſamkeit einführte und beförderte. Der ſiebente König war Geryon, ein Afrikaner oder Libyer von rieſenmäßiger Länge, und ein blutgieriger Tyrann. Er trat ſeine Regierung im Jahre nach der Sündflut 514 an, und ſie dauerte, nach einigen, 25, nach andern 34 Jahre. Oſiris oder Dionyſius, König in Aegypten, zog mit einer ſtarken Armee wider ihn, ſchlug und erlegte ihn, theilte ſein Königreich unter ſeine drei Söhne, die gemeiniglich die drei Geryons genannt werden, und ließ ſich von ihnen ernſtlich verſprechen, daß ſie friedlich regieren, und ſich des Plünderns, der Ver-

hee-

heerungen und Grauſamkeiten enthalten wollten, wegen deren er ihren Vater mit ſo vielem Rechte beſtraft hätte.

Die drei Geryons, welche alle zugleich ſollen auf die Welt gekommen, und die letzten von ihrem Hauſe geweſen ſeyn, regierten mit ſo erſtaunlicher Eintracht, daß man glaubt, daher ſey die Fabel entſtanden, die ſie mit einem dreifachen Körper vorſtellt. x) Sie wurden im 40. Jahre ihrer Regierung vom Hercules, dem Sohne des Oſiris, umgebracht, welcher argwohnte, ſie hätten an dem Tode ſeines Vaters Antheil gehabt. Zum Andenken dieſer That ſoll Hercules, wie man erzählt, die Säulen zwiſchen dem calpiſchen und abyleiſchen Gebirge aufgeſtellt haben. Nachdem er die Regierung von Spanien ſeinem Sohne Hiſpal übergeben hatte, gieng er nach Italien.

Mit Hiſpaln, der 17 Jahre regiert, und die Stadt Hiſpal, itzt Sevillien, gebaut haben ſoll, fieng ſich ein neues Geſchlecht ſpaniſcher Könige an. Der Götzendienſt und grauſame Gebrauch, Menſchenopfer zu bringen, ſoll zuerſt durch ſeinen

Va=

x) Juſtinus l. 44. c. 4.

Vater Hercules in Spanien eingeführt worden ſeyn.

Hiſpan, der Sohn Hiſpals, regierte 31 Jahre. Es wird verſichert, er ſey ein edelmüthiger und prachtliebender Fürſt geweſen, und habe ſeinen Sitz vornehmlich in der Stadt Gades gehabt.

Nach Hiſpans Tode kam ſein Großvater Hercules wieder nach Spanien, und regierte da vom Jahre nach der Sündflut 639 bis 658. Vor ſeinem Tode vermachte er das ſpaniſche Königreich dem Heſperus, einem ſeiner Feldherren und Geſellſchafter. Er ward nach ſeinem Abſterben zu Gades begraben, und nachher daſelbſt mit großer Ehrfurcht angebetet.

Heſperus, nachdem er in Spanien eilf Jahre regiert hatte, ward von ſeinem Bruder Atlas, mit dem Beinamen Italus, der den Hercules bei allen ſeinen Unternehmungen begleitet, und den er in Italien gelaſſen hatte, vom Throne vertrieben. Er regierte in Spanien 10 Jahre, und gieng darauf nach Italien zurück, wo ſein Bruder ſein Reich auf zurichten ſuchte.

Orus oder Sicorus, des Atlas Sohn, regierte 45 Jahre, und gab ſeinen Namen dem Fluſſe Sicoris, itzt Segre, der in den Ebro fällt. Sicanus, des Orus

Sohn und Nachfolger, regierte 23 Jahre. Er ſoll während derſelben glückliche Kriege in Italien und Sicilien geführt haben. Die letztere Inſel ward von ihm Sicanien, und nachher von ſeinem Sohne und Nachfolger Sicilien genannt.

Siceleus regierte 44 Jahre. Er ſoll ſehr große Thaten in Italien vollbracht haben, indem er dem Joſius, des Atlas Enkel, Hilfe leiſtete, der damals mit Dardanus in Krieg verwickelt war.

Luſus folgte ſeinem Vater Siceleus. Einige ſchreiben ihm die Bevölkerung Luſitaniens zu. Nachdem er 30 Jahre regiert hatte, verließ er das Reich dem Ulus oder Siculus, den einige zu des Luſus, andre zu des Atlas Sohne machen. Ulus war ein kriegeriſcher Fürſt, und hielt große Armeen und Flotten, mit denen er ſowohl in Italien als Sicilien, zu Vertheidigung der ſpaniſchen Pflanzſtädte, die in dieſen Ländern angelegt waren, große Thaten verrichtete. Seine Regierung dauerte 60 Jahre.

Ihm folgte Teſta, ein Afrikaner oder Libyer, der, nach den ſpaniſchen Geſchichtſchreibern, ein guter und weiſer Fürſt war, und 74 Jahre regierte.

Romus folgte ſeinem Vater Teſta, und regierte 33 Jahre. Die Stadt Rom in der Provinz Tarragona, die nachgehends die Römer Valentia nannten, ſoll von ihm ſeyn angelegt worden. Zu ſeiner Zeit ſollen die Phönicier das erſtemal nach Spanien gekommen ſeyn.

Palatuus, des Romus Nachfolger, ſoll die Stadt Pallantia gebaut haben. Nachdem er 18 oder 19 Jahre ſehr ruhig regiert hatte, vertrieb ihn ein berüchtigter Krieger, Licinius Cacus, aus ſeinem Reiche, ward aber ungefähr 36 Jahre darauf bei dem Berge Cacus, itzt Montcajo, geſchlagen, da den Palatuus wieder zum Throne gelangte. Nachdem er 70 Jahre regiert hatte, folgte ihm Erythräus, der letzte aus des Teſta Hauſe.

Der nächſte König war Gargoras, mit dem Beinamen Mellicola, weil er, nach dem Juſtin, y) den Gebrauch des Honigs und die Wartung der Bienen erfand. Er war ein Spanier von Geburt, ein weiſer Fürſt, und großer Beförderer des Fleißes. Da unter ſeiner Regierung die berufne Stadt Troja von den Griechen zerſtört

D 2 wur-

y) Juſtinus l. 44. c. 4.

wurde, kamen viele Griechen, welche verhindert wurden, nach ihrem Vaterlande zurückzukehren, und ließen ſich in Spanien nieder. Teucer, Telamons Sohn, wohnte zuerſt um Neu Carthago, gieng darauf nach Gallicien, und baute die Stadt Salamanca. Amphilochus baute Amphiloqua, itzt Orenſe, in Gallicien. Diomed legte Tydo, itzt Tuya, an den Ufern des Minno, an. Aſtur gab Aſturien, Ulyß Ulyſſippone oder Liſſabon, und Meneſtheus einem Hafen an der andaluſiſchen Küſte den Namen. z)

Dem Gargoras folgte Habis, ſein unächter Enkel von einer Tochter, der zwar anfänglich zum Tode beſtimmt, und allen möglichen Gefährlichkeiten ausgeſetzt, aber wegen ſeiner wundervollen Erhaltung endlich von ſeinem Großvater zum Throne ernannt ward. Er unterwies zuerſt die Spanier, wie ſie ihr Land mit Rindern pflügen, Korn ſäen und ärnten, es mahlen, kneten und Brod daraus backen ſollten. Er

z) Mariana l. 1. c. 7. ſeq. hat, als ein kluger Mann, dieſer Fabeln mit Recht geſpottet. Strabo l. 3. p. 223. Ed. Almelov. ſchreibt: in Hiſpania quoque urbs Ulyſſea oſtenditur, obs aber Ulyſippo ſey, iſt großer Zweifel.

Er gab ihnen viele vortrefliche Geſetze, nöthigte ſie, in Städten zu wohnen, und ſetzte 7 Gerichtshöfe in 7 Städten ſeines Königreichs. Nach ſeinem Tode blieb ſein Reich verſchiedne Jahrhunderte über bei ſeinen Nachkommen. a) Wir dürfen aber nicht annehmen, daß das ganze feſte Land von Spanien einem einzigen Monarchen unterworfen geweſen ſey. Die Thronfolge, von der wir reden, fand nur in einem beträchtlichen Theile deſſelben ſtatt; das übrige ward durch andre kleine Fürſten beherrſcht. b)

Die Celten oder Gallier laſſen ſich in Spanien nieder.

Um das Jahr nach der Sündflut 699, ſollen die Celten oder Gallier zuerſt nach Spanien gekommen ſeyn, c) und ungefähr 20 Jahre nach ihnen die Rhodier. Von



a) Juſtinus l. 44. c. 4.

b) Juſtinus l. c. hat dieſes bereits bemerket.

c) Die Jahrzahl iſt willkührlich angenommen worden, und kann aus gewiſſen Gründen nicht erwieſen werden. Eben dieſes muß man von den Rhodiern ſagen, wenn ſie, welches doch ungewiß iſt, ja jemals nach Spanien gekommen ſind.

den erſtern wird gemeldet, ſie hätten einige Zeit mit den Iberiern oder alten Spaniern um ihre Wohnplätze gefochten. Endlich aber hätten ſie mit ihnen einen Vergleich getroffen, und ſich durch Verſchwägerung untereinander ſo ſehr vermiſcht, daß man ſie für ein Volk unter dem Namen Celtiberer gerechnet habe. d) Es iſt wahrſcheinlich, daß die Iberier dadurch zu einem Vergleiche mit dieſen Celten betrogen worden ſind, weil ſie fanden, daß ſie mit ihnen einerlei Abkunft, Sprache, Religion und Gebräuche hätten. e)

Es fallen noch andre Völker in Spanien ein.

Die Rhodier kamen zur See nach Spanien, landeten am Fuſſe des pyrenäiſchen Gebirgs, und bauten daſelbſt eine Stadt, der

d) Dieſes findet man bei dem Diodor. Sicul. l. 5. pag. 309. ſeq. Edit. Rhodoman.

e) Eine mißliche Muthmaßung. Die Celten in Spanien heißen Celtiberen, weil ſie am Iberus gewohnt haben, um ſie von denjenigen, welche in Gallien ſaßen, zu unterſcheiden, wie Strabo eingeſehen hat, lib. 1. p. 58. l. 3. p. 238. Ed. Almelov. Man kann den Appianus de bell. Hiſpan. p. 424. zu Rathe ziehen.

der ſie ihren Namen gaben. f) Von den Phöniciern wird ebenfalls vermuthet, daß ſie um dieſe Zeit ſich in Spanien niedergelaſſen, und verſchiedne Städte angelegt haben. Sie wandten ſich hernach auf die baleariſchen Inſeln, und nahmen da ihren Aufenthalt. g)

Nach dem Euſebius ward Spanien zum zweitenmale von den Aegyptern angefallen, wel-



f) Auch dieſes gehöret zu den Fabeln, zu welchen die in Catalonien in Ruinen liegende Stadt Roda, von der die itzige Stadt und Hafen Roſas oder Roſes entſtanden iſt, die Veranlaſſung gegeben hat. Strabo l. 3. pag. 231. lib. 14. pag. 967. hat das fabelhafte eingeſehen.

g) Daß Phönicier nach Spanien gekommen ſeyn, kann man wahrſcheinlich erweiſen, nur bleibt die Zeit, wenn ſolches geſchehen, allemal ungewiß. Diodorus Sic. l. 5. pag. 312. Edit. Rhodoman. berichtet, es wäre nach dem groſſen Brande, der auf der Reihe der Gebirge entſtanden, die man nachhero Pyrenäen genannt, geſchehen. Das Feuer hätte das Silber in den Gebirgen damals dergeſtalt geſchmolzen, das ganze ſilberne Bäche von ſelbigen herunter in die Ebne gelaufen wären, deswegen die phöniciſchen Kaufleute veranlaßt worden, dahin zu kommen. Von den phöniciſchen Kolonien in Spanien ſchreiben Strabo l. 3. p. 224. 238. 258. 265. Edit. Almelov. Appianus de bell. Hiſp. init. Juſtinus l. 44. c. 5.

welche die Herrſchaft zur See 35 Jahre lang behaupteten, und nebſt verſchiednen andern Städten Tarracona erbauten, das ſeinen Namen von ihrem Anführen bekam. Auch die Mileſier hatten daſelbſt, wie er ſagt, 29 Jahre lang einige Herrſchaft; darauf die Carier 48 Jahre; nach ihnen die Lesbier 68 Jahre, welche auch verſchiedne Städte anlegten. Kurz nach der Grundlegung Roms behaupteeen die Phocier 48 Jahre die Herrſchaft in Spanien, und wandten ſich von da nach der ſüdlichen Gegend Galliens. Endlich wird vom Joſephus verſichert, Nebuchadnezzar habe nach der Eroberung von Judäa 9 Jahre in Spanien regiert, nach deren Verfluſſe er es, wie man berichtet, an die Carthaginienſer überließ; wiewohl, nach den ſpaniſchen Schriftſtellern, ein großer Theil ſeiner ſtarken Armee ſich daſelbſt ſetzte, und Städte und Feſtungen baute, denen ſie chaldäiſche Namen gaben, deren Ableitung ſich noch ausfindig machen läßt. h) Auſ-
ſer

h) Was von den Aegyptern und der Erbauung der Stadt Tarracona geſagt wird, kann man aus des Euſebius Chronik nicht erweiſen. Es gehöret auch zur Fabel, was von Mileſiern, Cariern und Phociern angebracht worden iſt. Man kann von dieſen Fabeln den
Ma-

ſer den bereits gedachten Königen wird noch Arganthonius, König der Tarteſſier, angeführt, der zu Gades volle 80 Jahre regiert haben, und, nach einem alten Schriftſteller, im 130. nach einem andern im 140. Jahre ſeines Alters geſtorben ſeyn ſoll. i)

Die Carthaginienſer werden von den Tyriern nach Spanien gerufen.

Was wir bisher erzählt haben, kann man für den fabelhaften Zeitpunkt der ſpani-



Mariana l. 1. c. 15. nachleſen. Joſephus Ant. l. 10. c. 11. iſt, was den Nebucadnezar anbelangt, den fabelhaften Nachrichten des Megaſthenes gefolget, aus dem auch Strabo l. 15. pag. 1007. Edit. Almelov. anführt, daß Seſoſtris der ägyptiſche, und Tearco der äthiopiſche König, bis in Europa gekommen wären, der chaldäiſche König Navocodroſor aber ſogar bis zu den Säulen des Hercules vorgerückt ſey. Weil man ſich nun eingebildet hat, Nebucadnezar hätte unter ſeiner Armee eine große Menge Juden gehabt, ſo haben müſſige Köpfe die hebräiſchen Namen vieler ſpaniſchen Städte erſonnen, die man bei gedachtem Mariana l. 1. c. 17. ſuchen kann.

i) Cicero de Seneƈt. c. 19. Val. Max. l. 8. c. 13. Extern. n. 4. ex Aſinio Pollione. Es gedenkt ſeiner auch der älteſte Geſchichtſchreiber Herodotus l. 1. n. 163. p. 65. Ed. Gronov. mit dem Umſtande, daß die Phocäer aus Jonien,

niſchen Geſchichte halten. Seit der Ankunft der Carthaginienſer beginnt ſie ſich ein wenig mehr aufzuklären, und ſcheint von Nachrichten unterſtützt zu ſeyn, welche die Schriftſteller in den Stand geſetzt haben, ſie deutlicher abzuhandeln. Nach dem Juſtin ward die Eroberung des Landes durch die Carthaginienſer von den Tyriern veranlaßt, die, nachdem ſie die Stadt Gades angelegt, und hierauf unter dem Scheine, dem Hercules einen Tempel auf dem feſten Lande zum gottesdienſtlichen Gebrauche zu errichten, eine neue Stadt erbauet hatten, von den Spaniern, welchen der

An-

nien, als die erſten berühmten Seeleute unter den Griechen zu ihm gekommen wären, und ſich ſo beliebt gemacht hätten, daß er ihnen in ſeinem Lande Wohnſitze nach ihrem eignen Belieben anweiſen wollen, welches Anerbieten ſie aber ausgeſchlagen. Daher kann die Fabel entſtanden ſeyn, daß ſich Phocier aus Griechenland in Spanien eingefunden hätten, weil man Phocis mit Phocäa verwechſelt hat. Appianus aber de bell. Hiſpan. init. muthmaßet dennoch, daß einige Griechen nach Tarteſſus zum Arganthonius gekommen wären, und ſich in der Gegend niedergelaſſen hätten. Hieher gehöret auch eine Stelle des Strabo l. 3. pag. 225. Edit. Almelov. woſelbſt der Erdbeſchreiber gewiſſe Verſe des Anakreon von dem Arganthonius will verſtanden haben. Vid. Caſaubon. in not.

Anwachs dieſer Stadt, die vermuthlich nach damaliger Art befeſtiget worden war, verdächtig ſchien, ſo ſehr beunruhigt wurden, daß ſie gezwungen waren, zu Carthago um Hilfe anzuhalten. Die Carthaginienſer nahmen ſich der Gaditaner als ihrer Landsleute an, ſchlugen ihre Feinde, ſetzten ſich aber bei dieſer günſtigen Gelegenheit in den Gegenden, woraus ſie die Spanier vertrieben hatten, feſte. k)

Ihre Eroberungen in Spanien.

Die Carthaginienſer wurden durch die Fruchtbarkeit des Landes, und die großen Schä-

k) So viel hat uns Juſtinus l. 44. c. 5. benachrichtiget. Was die Engländer ſchreiben, daß damals Meſeus mit einer Flotte ſey nach Spanien geſchickt worden, und was wir bei dem Mariana aus ſpaniſchen Nachrichten l. I. c. 8. leſen, daß Maharbal dieſe Flotte kommandirt. und zugleich die baleariſchen Inſeln beſetzt habe, ſind Erdichtungen der neuern. Auch die Zeit, wenn dieſes geſchehen, iſt nicht beſtimmt, und ich vermuthe daß es nach der Zerſtörung Tyrus, und als Alexander die Phönicier bezwungen hatte, vorgegangen ſey Denn die Phönicier konnten damals an ihre auswärtige Kolonien nicht mehr denken, die Carthaginienſer aber waren ſchon ſo mächtig zur See; daß ſie ſogar den Tyriern wider den König Alexander eine Flotte zu Hilfe

Schätze an Gold und Silber, daran es einen Uiberfluß hatte, gereizt, und ſetzten ihre Eroberungen eifrig fort. Der berühmte Feldherr Hamilcar Barcas breitete ſie ſehr weit aus; ebendas thaten auch ſein Schwiegerſohn Asdrubal, und ſein Sohn Hannibal. l) Wegen eines Berichts von den Thaten dieſer Feldherren in Spanien müſſen wir unſre Leſer auf die carthaginienſiſche und römiſche Geſchichte *) verweiſen. Nachdem Hannibal Sagunt erobert und zum Theil ruinirt m) hatte, unternahm er ſeinen unglücklichen Kriegszug nach Italien; und von der Zeit an begonnten der Carthaginienſer Angelegenheiten in Spanien in Abnehmen zu gerathen. Denn die Römer verſetzten den Krieg nach

Spa-

ſe haben abſchicken wollen. Die Noth hat folglich die Gaditaner angetrieben, ſich mit Carthago einzulaſſen, indem von ihrer Mutterſtadt keine Hilfe mehr zu erwarten war.

l) Juſtinus lib. 44. c. 5. Appianus de bell. Hiſp. pag. 427. ſeq. Ed. Toll. Cornel in Hamilcar. & Hannibal. Oroſius l. 4. c. 13.

m) Polybius l. 3. p. 172. Ed. Caſaubon. Liv. l. 21. c. 14. 15. Appianus bell. Hiſp. p. 435. ſeq. Ed. Toll.

*) S. 7. Band, Seite 716 f. 10. B. S. 654 f.

Spanien, und Cn. Cornelius Scipio kam mit der Flotte an die Küſten des heutigen Cataloniens, woſelbſt er ſeine Truppen bei Emporiä, am Ter Fluſſe ausſetzte. Hierauf nahm er das Land vom pyrenäiſchen Gebirge bis an den Iberus oder Ebro Fluß weg. Hanno wurde aus dem Felde geſchlagen, und gefangen genommen. Das ganze Gepäcke, welches Hannibal von ſeiner Armee in Spanien zurück gelaſſen hatte, kam damals in der ſiegenden Römer Hände. Es wußte auch Scipio durch ſeine leutſelige Aufführung die Spanier in dieſen Gegenden dergeſtalt zu gewinnen, daß ſie mit den Römern wider die Carthaginienſer in Bund traten. Asdrubal brachte zwar nicht lange darauf den römiſchen Seetruppen, welche aus Uibermuth die Kriegszucht vernachläßigt hatten, eine Niederlage bei, es war aber dieſe Sache nicht von ſolcher Wichtigkeit, daß ſie den Unternehmungen der Römer Einhalt hätte thun können, zumal da Publius Scipio kurz darauf mit einer neuen Flotte und friſchem Volke in Spanien ankam, und ſich mit ſeinem Bruder vereinigte. n) Nach eröff-

n) Livius l. 21. c. 60. l. 22. c. 22. Polybius l. 3. pag. 228. 248. Ed. Caſaubon.

eröffnetem Feldzuge bekamen die Römer die ſpaniſchen Geiſeln, welche Hannibal in Sagunt hatte einſchließen laſſen, durch Verrätherei in die Hände, wobei ſie Gelegenheit fanden, ſich Liebe und Hochachtung bei den ſpaniſchen Großen zu erwerben, denen ſie ihre Kinder und Freunde großmüthig zuſchickten. Beide römiſche Feldherren griffen ſodann den Asdrubal an, und richteten ſeine Armee zu Grunde, welche er nach Italien führten wollte. o) Bei Illiturgis wurden die Carthaginienſer nochmals geſchlagen, worauf die Spanier haufenweiſe die römiſche Partei ergriffen. p) In dem Jahre 539 nach Erb. Roms, oder 214 vor Chr. Geb. fochten in Spanien drei carthaginienſiſche Feldherren, Asdrubal, Mago, und ein andrer Asdrubal, des Gisgo Sohn, wider die Scipiones; ſie wurden aber dreimal geſchlagen, und Sagunt fiel den Römern in die Hände, welchen Ort die Carthaginienſer acht Jahre beſeſſen hatten. q)

Die Scipiones nahmen damals eine Menge Celtiberen zu ihrem größten Schaden

o) Livius l. 23. c. 28 - 30.

p) Liv. l. 23. in fin.

q) Liv. l. 24. c. 42. ſeq.

den in Sold, denn ſie wurden zwei Jahre darauf treulos. r) Die römiſchen Feldherren, zu denen nunmehro 30,000 Celtiberen geſtoßen waren, dachten itzo dem Kriege auf einmal ein Ende zu machen. Asdrubal, des Gisgo Sohn, und Mago führten eine carthaginienſiſche Armee, und eine andre Asdrubal, des Hannibals Bruder. Die Sciptones fochten daher auch mit zwei Armeen, und Cn. Scipio führte die ſeinige, wobei die Celtiberen ſtanden, gegen den letztern an. Als Asdrubal dieſes merkte, wußte er die Celtiberen mit Gelde zu beſtechen, daß ſie ſich vom Cneus trennten, und nach Hauſe giengen. Der römiſche Feldherr ſah die Gefahr ein, und zog ſich mit den römiſchen Soldaten eilend zurück, um einen Platz zur vortheilhaften Stellung zu gewinnen. Faſt zu gleicher Zeit wurde ſein Bruder Publius vom andern Asdrubal und Mago angegriffen, die ſeine Armee durch die numidiſchen Reuter in die größte Unordnung brachten. Publius ſelbſt wurde im Treffen mit einer Lanze durchbohret, und es würden alle Römer ſeyn aufgerieben worden, wenn nicht die einbrechende Nacht einigen Gelegenheit zur

r) Liv. l. c. in fin.

zur Flucht verſchaffet hätte. Die ſiegenden Generale ſtießen ſogleich zum andern Asdrubal, der dem Cneus auf dem Fuſſe nachgegangen war. Dieſer hatte ſich zwar auf eine Anhöhe geſetzt, es war ihm aber nicht möglich das Lager wegen des ſteinigten Bodens zu befeſtigen. Da ihn itzo drei Armeen zugleich angriffen, wurden die Seinigen geſchlagen, und er ſelbſt kam bei dem erſten Angriffe, am 29. Tage nach ſeines Bruders Tode um das Leben. So kamen zwei römiſche Helden durch Verrätherei um, nachdem ſie ſieben Jahre mit großem Ruhme gefochten hatten. s)

Der jüngere Scipio, des Publius Sohn, bekam hierauf das Kommando. Bei ſeiner Ankunft in Spanien fanden ſich ſogleich Geſandten verſchiedner Völker bei ihm ein, die ſich geneigt für die Römer bezeigten. Die carthaginienſiſchen Generale gaben ſich vergebliche Mühe, dem Scipio, welcher Neu Carthago nach eröffnetem Feldzuge in einem Tage erobert, und große Schätze darinnen erbeutet hatte, Einhalt zu thun; denn da er die daſelbſt eingeſperrte ſpaniſche Geiſeln in ſeine Gewalt bekommen und großmüthig in Freiheit geſetzt hatte, ſchlu-

s) Livius l. 25. c. 32. ſeq.

ſchlugen ſich die Spanier ſogleich auf der Römer Seite. t) Asdrubal wurde bei Bäcula geſchlagen, und das Anſehen des Scipio wuchs dergeſtalt, daß ihm die Spanier ſogar die königliche Würde beilegen wollten. v)

Im Jahre 548 nach Erb. Roms, oder 206 vor Chr. Geb. ſchlug Scipio den Mago und Hanno aus dem Felde, und bekam dieſen General gefangen. In dem folgenden Feldzuge wurde Asdrubal bei Bäcula zum anderumale aufs Haupt geſchlagen; es dämpfte auch Scipio einen gefährlichen Aufſtand der ſpaniſchen Fürſten, des Indibilis und Mandonius, worauf ſich Maſſiniſſa mit den Römern in heimliche Unterhandlungen einließ, und nicht lange darauf mit ihnen in ein Bündniß trat. x) Mago, der ſich damals zu Gades befand, bekam von Carthago Befehl, mit der Flotte, um dem Hannibal Luft zu machen, nach Italien zu ſegeln. Ehe er in See ſtach, plünderte er ſogar die Tem-

t) Livius l. 26. c. 18. 19. 42. ſeq.

v) Livius l. 27. c. 18. 19.

x) Livius l. 28. c. 1 - 4. 16 - 34 - 36.

Tempel zu Gades aus. Bei Neu Carthago landete er, und dachte die Stadt in der Nacht zu überrumpeln, wurde aber von den wachſamen Römern mit großem Verluſte abgetrieben, und genöthiget nach Gades zurück zu gehen, woſelbſt aber die Einwohner, aus Furcht einer neuen Plünderung, die Thore vor ihm verſchloſſen. Er begieng deswegen in der Verzweiflung abſcheuliche Grauſamkeiten gegen die Magiſtratsperſonen, welche er treuloſerweiſe aus der Stadt gelocket hatte, und lief hierauf mit der Flotte nach den baleariſchen Inſeln. Gades ergab ſich nunmehr an die Römer, und Scipio war der Mann, welcher die Carthaginienſer völlig aus Spanien trieb. y) Der größte Theil Spaniens gerieth hierauf unter das römiſche Joch.

Sie nehmen den Einwohnern ihre Schätze.

Sobald die Römer ſahen, daß ihnen die Carthaginienſer die Herrſchaft von Spanien nicht länger ſtreitig zu machen ſuchten, nahmen ſie alle ſeine ſchätzbaren Bergwer-

y) Livius l. 28. c. 37.

werke, beſonders die von Gold und Silber, ein, z) und entblößten ſie von ihrem unermeßlichen Reichthume; denn innerhalb neun Jahren führten ſie hundert und eilftauſend, fünfhundert und zwei und vierzig Pfund Silber, und vier tauſend fünf und neunzig Pfund Gold, außer den Münzen und andern Dingen von Werthe von da weg, a) wiewohl das Land ſeit beinah 20 Jahren beides von ihnen und den Carthaginienſern bereits ſehr ſtark war erſchöpft worden. *)



z) Diodor. Sic. l. 5. p. 312. Ed. Rhodoman.

a) Vaſäus in Chron. Hiſp. ad an. V. C. 558. hat dieſe Summen aus den Nachrichten des Livius, welcher uns angezeigt hat, wie viel an Gold und Silber von den römiſchen Befehlshabern in Spanien: dem Scipio, L. Lentulus, L. Manlius, Corn. Lentulus, in die römiſche Schatzkammer eingeliefert worden iſt, zuſammen gezogen. Allein die Summe würde viel größer werden, wenn wir wüßten, was die römiſchen Soldaten bekommen, und einige Befehlshaber in ihren Beutel geſteckt hätten.

*) Obgleich die Römer, ſo lange ſie Herren von Spanien blieben, ſich immer neuen Vorrath von da her holten, finden wir doch nicht, daß es gänzlich erſchöpft worden wäre, vielmehr wurden die nordlichen Völker durch deſſen Reichthümer eingeladen, herbei zu kommen, und die Römer zu vertreiben. Als die Car-

Indem wir uns wegen der Begebenheiten Spaniens, während daß es den Römern unterworfen war, auf die römiſche Geſchichte beziehen, wollen wir hier blos einen oder zween merkwürdige Vorfälle anführen. Einer davon iſt die große Geſandtſchaft, welche die Celten und Spanier an Alexandern den großen ſchickten, ihm wegen des günſtigen Erfolgs ſeiner Waffen Glück zu wünſchen, ihn um ſeine Freundſchaft und um Abſendung gewiſſer Perſonen zu bitten, welche die unter ihnen entſtandnen Streitigkeiten ſchlichten ſollten. Dieſe Geſandſchaft war, wie es ſcheint, dieſem Eroberer ſehr angenehm, der damals von dieſen Völkern zuerſt hörte,

Carthaginienſer zuerſt in Spanien einfielen, ſo fanden ſie, wie Strabo l. 3. p. 224. Ed. Almelov. ſagt, die ſpaniſchen Geräthſchaften und ſogar die Krippen, von Silber verfertigt. Aus einem von den Bergwerken erhob Hannibal nach dem Berichte des Plinius l. 33. c. 6. des Tages 300 Pfund Silber; und als die Phönicier, wie Diodorus Sic. l. 5. p. 312. Ed. Rhodoman. erzählt, ihre erſten Waaren dahin brachten, empfiengen ſie dafür mehr Silber, als ſie in ihren Schiffen wegführen konnten.

te, ihr Geſuch bewilligte, und ſie mit Ehrenbezeugung wieder von ſich ließ. b)

Der zweite iſt die edle Bemühung, welche die Celtiberer in Luſitanien anwandten, der römiſchen Tyrannei Einhalt zu thun, und, wo möglich, dieſe ſchädlichen Feinde



b) Es iſt hier vielmehr von dieſer Geſandſchaft geſagt, als wir in den alten Geſchichtſchreibern finden. Arrianus de exped. Alexandr. l. 7. pag. 475. Edit. Blancard. berichtet: es wären Celten und Iberier nach Babylon zu dem Alexander gekommen, und hätten um des Königs Freundſchaft gebeten. Diodor. Sic. lib. 17. p. 579. Ed. Rhodom. nennt die Geſandten der Galater, welche Nachbarn der Thrazier geweſen wären. Dieſe Galater ſind diejenigen Celten oder Galler, welche nachhero in Macedonien eingebrochen, und ſogar in Aſien gegangen ſind, und daſelbſt einen mächtigen Staat errichtet haben. Mir würde es allemal wahrſcheinlicher vorkommen, daß man dieſe in Illyrien wohnende Celten verſtehen müſſe, weil ſie von den Thaten des Alexanders Nachricht haben können, da die ſpaniſchen Celten ſo weit entfernt geweſen ſind. Es haben ſich auch ſchon damals, als Alexander den Marſch nach Aſien antrat, die illyriſchen Celten oder Galler nach dem Berichte des Arrianus l. 1. p. 11. Edit. cit. des Königes Freundſchaft empfohlen. Da aber Juſtinus l. 12. c. 13. und aus dieſem Oroſius l. 3. c. 20. ausdrücklich ſpaniſche Geſandten nennen, ſo überlaſſe ich es den Leſern, was für eine Meinung ſie annehmen wollen. (Vergl. oben 9 B. S. 198.)

ganz aus Spanien zu vertreiben. Aller Wahrſcheinlichkeit nach würden die Spanier damals ihre Freiheit wieder erlangt haben, wenn nicht ihr Anführer Viriat, den Florus einen Jäger und Räuber, und Oroſius einen Landmann und Räuber nennt, c) durch die Verrätherei des Servilius Cäpio d) wäre umgebracht worden. Sein frühzeitiger Tod machte allem fernern Widerſtand ein Ende, und die Römer drückten, durch ihr grauſames und verrätheriſches Betragen, jene edle Liebe zur Freiheit, wegen deren dieſes Volk mit Rechte berühmt war, ſo ſehr nieder, daß nachgehends nur wenig Verſuche zu ihrer Wieder-

c) Viriat war ein Mann von Verſtand, der den Römern 14 Jahr durch Tapferkeit und Liſt widerſtanden, und ganze Armeen vernichtet hat. Florus l. 2. c. 17. ſagt von ihm, ex venatore latro, ex latrone dux atque imperator. Eutropius l. 4. c. 7. Paſtor primo mox latronum dux. Bei dem Oroſius l. 5. c. 4. leſen wir: homo paſtoralis & latro. Der Ausdruck Paſtor zeigt einen anſehnlichen Landmann nach der Lebensart der Luſitaner, nicht aber einen Viehhirten an.

d) Livius Epit. 54. nach dieſem muß man den Florus verbeſſern, wie auch aus dem Diodor Sicul Eclogar. ex libro 33. eclog. 4. p. 901. Edit. Rhodom.

dererlangung geſchahen, und die Spanier am Ende gezwungen wurden, ſich den Geſetzen, den Gebräuchen und der Religion ihrer Beſieger zu unterwerfen, wiewohl ſie, wie wir bereits geſagt haben, nicht eher als zu Auguſts Zeiten völlig beſiegt wurden. e)

So wie der erſte Theil der ſpaniſchen Geſchichte bereits im vorigen unter der römiſchen und carthaginienſiſchen vorgekommen iſt, ſo gehört der letzte eigentlich zu Geſchichte der Gothen, Vandaler und andrer, die Eroberungen in dieſem Lande machten. Wir werden demnach blos die gothiſchen Könige erwähnen, welche in Spanien regiert haben, von Ataulphen an, dem Schwager Alarichs, Königs der Weſtgothen, welcher ſein Volk nach Italien geführt und ſich ſogar Roms bemeiſtert hat, bis auf den drei und dreißigſten König Roderichen, unter deſſen Regierung die Saracenen nach Spanien gekommen ſind. Endlich wollen wir einen kurzen Bericht von jenen tapfern chriſtlichen Fürſten beifügen, welche nach und nach verſchiedne Königrei-



e) Hieher gehört eine Stelle des Strabo zu Ende des ſechſten Buchs, p. 440. Edit. Almelov.

che dem ſaraceniſchen Joche entzogen, und mit Ferdinanden, Könige von Caſtilien, durch den Spanien zu einer Monarchie gemacht ward, beſchließen.

## Weſtgothiſche Könige in Spanien.

Ataulph, der erſte weſtgothiſche König in einem Theile von Spanien, war ein Bruder der Gemahlin des Alarichs. Als dieſer den größten Theil ſeiner Weſtgothen nach Italien führte, ließ er Ataulphen mit einem Heere Gothen und Hunnen in Ober-Pannonien ſtehen, f) gab ihm aber im Jahr 408, als er ſelbſt auf Rom losgieng, Befehl, mit ſeinen Leuten zu ihm zu ſtoßen, welches auch erfolgte. Denn

da

f) Zoſimus l. 5. c. 37. Den Leſern dienet zur Nachricht, daß die Engländer die alte ſpaniſche Geſchichte in dem größern Werke, und folglich auch in dem Auszuge, aus einer elenden franzöſiſchen Schrift, die zur Zeit des ſpaniſchen Sukzeſſionskrieges 1703 in Utrecht unter dem Titel hiſtoire abregée d'Eſpagne, tirée des meilleurs auteurs Eſpagnols, an das Licht getreten iſt, entlehnet haben. Deswegen hat man ſich Mühe geben müſſen, gegründete Nachrichten aufzuſuchen, und etwas tauglichers vorzutragen, zumal noch kein ſchickliches Handbuch vorhanden iſt.

da der Kaiſer Honorius die mit dem römiſchen Rathe und dem König Alarich gemachte Kapitulazion nicht erfüllen wollte, und deswegen der weſtgothiſche König das Jahr 409 darauf zum andernmal vor Rom gieng, war Ataulph indeſſen über die Alpen in Italien eingerückt, und hatte ſich nach einem Verluſt von etlichen hundert Mann, die er in einem Scharmützel bei Piſa einbüßete, mit der Hauptarmee vereiniget. g) Als es ferner dahin kam, daß die Gothen den römiſchen Rath zwangen, den Präfectus urbi, Attalus ſtatt des Honorius zum Kaiſer anzunehmen, ernennte dieſer neue Kaiſer Ataulphen zum Comes Domeſticorum. h) Des Ataulphs Todfeind Sarus, ein gothiſcher General, der in kaiſerlichen Dienſten ſtand, richtete aber zwiſchen dem kaiſerlichen Hofe und dem Alarich ſolche Mißhelligkeiten an, daß ſich nicht nur alle Friedenstraktaten zerſchlugen, ſondern auch Alarich zum drittenmal im Jahr 410 vor Rom kam, und dieſe Hauptſtadt des rö-



g) Zoſimus l. 5. c. 35.

h) Sigonius hat dieſes vermuthlich aus dem Codice Vatican. in das 7. Kapitel des 6. Buches des Zoſimus eingerückt. Vid. Philoſtorg. l. 12. c. 3. Pagius in Crit. an. 410. n. 2. ſeq.

römiſchen Reiches den 24. Auguſt in der Nacht eroberte, auch etliche Tage plünderte. Als er nach dreien, oder nach andrer Nachricht, ſechs Tagen abzog, nahm er die Galla Placidia, des Kaiſers Honorius Schweſter, als eine Gefangne, mit ſich, welche das Jahr zuvor, als man ihn nach gemachter Kapitulazion in Rom eingelaſſen hatte, in ſeine Gewalt gekommen war. i)

Alarich ſtarb noch in dieſem Jahre, als er in Sicilien überſetzen wollte; und die Weſtgothen erwählten Ataulphen an ſeine Stelle, welcher ein wohlgemachter und mit ſchönen Gemüthsgaben ausgezierter Herr war. Er hat nach dem Oroſius den Vorſatz gehabt, ſich zum Herrn vom römiſchen Reiche zu machen. Ataulph ſetzte den Zug nach Sicilien nicht fort, ſondern führte die Armee zurück, und ließ ſich mit dem Kaiſer in neue Traktaten ein, von denen wir aber nur dunkle Nachrichten haben. Endlich entſchloß er ſich, ſeine Weſtgothen nach

i) Zoſimus l. 6. in fin. Oroſius l. 7. c. 39. 40. Olympiodor apud Phot. Cod. 179. Edit. Schott. Hieronymus Epiſt. 96. Marcellin. in Chron. h. a. Tillemont ad vit. Honor. not. 29. Pagi Crit. an. 410. n. 7. ſeq.

nach Gallien zu führen, wo er auch wirklich im Jahr 412 ankam. Nunmehro wurde mit dem Kaiſer an einem neuen Vergleiche gearbeitet, der aber, weil Honorius auf der Auslieferung ſeiner Schweſter Placidia beſtand, nicht zu Stande kam. Deswegen bemeiſterte ſich Ataulph Narbonne und andrer Oerter, und ſetzte ſich in Gallien feſte, ja er vermählte ſich in gedachter Stadt im Jahr 414 mit der Placidia, und es geben uns die Geſchichtſchreiber ſattſam zu verſtehen, daß die Prinzeſſin in das Eheverbindniß ſehr gerne eingewilliget habe. Hierauf verlegte er die Reſidenz nach Heraclea an der Rhone in dem heutigen Languedoc, welcher Ort nachhero den Namen St. Gilles von dem heiligen Aegidius bekommen hat. k)

Die eheliche Verbindung aber mit der Placidia zog dem Könige Ataulph vieles Ungemach zu. Denn Conſtantius, der Magi-

k) Jornand. de reb. Get. c. 30. 31. Oroſius l. 7. c. 43. Olympiodorus l. c. pag. 186. Idatius ad an. 19. 20. Honor. Rutil. Itiner. v. 493. ſeq. Hieher gehören auch des Catel memoires de l'hiſtoire de Languedoc. p. 45?. woſelbſt ſeine Nachrichten von dem gothiſchen Pallaſte anzutreffen ſind. S. Pagi in Crit. an. 414. n. 2.

giſter Militum, hatte ſich Hoffnung gemacht mit ihr vermählt zu werden, auch die kaiſerliche Würde durch ſie zu erhalten, wie er ſie denn auch nach Ataulphs Tode als Wittib zur Gemahlin bekommen hat. Es hinderte alſo Conſtantius den Frieden, an welchem Placidia an dem Hofe ihres Bruders arbeitete, und griff Ataulphen in Gallien hitzig an, erhielt auch bei Narbonne einen wichtigen Sieg über die Gothen. Dieſe Niederlage machte, daß ſich Ataulph entſchloß, die Weſtgothen in Spanien zu führen. Er plünderte vorher Bourdeaux, welchen Ort er bisher beſeſſen hatte, nebſt andern Plätzen aus, und verließ Gallien, gieng über das pyrenäiſche Gebirge, und kam noch in dieſem Jahre 414 in dem heutigen Catalonien an; die Alanen, eine deutſche Nazion, ſaßen damals nach dem Vergleiche, den die deutſchen Völker im Jahre 411 unter ſich wegen Theilung der ſpaniſchen Lande gemacht hatten, an der Grenze dieſes Landes, und ſuchten ſelbige beſtändig zu erweitern. Die meiſten Oerter aber ſcheinen noch unter römiſcher Botmäßigkeit geſtanden zu haben, deren ſich itzo Ataulph mit Gewalt der Waffen bemächtigte. Wir wiſſen nicht eigentlich, wie weit Ataulph ſeine Erobe-

run-

rungen in Spanien getrieben habe; ſo viel aber iſt bekannt, daß er in Barcellona geweſen ſey, hingegen ungewiß, ob er an dieſen Ort ſeine Reſidenz verlegt habe, wie die Spanier wollen, oder ob er nur auf dem Zuge dahin gekommen ſey. Es war dieſer weſtgothiſche König nicht im Stande, das Reich in Spanien zu gründen, ſo viel Mühe er ſich auch gegeben hat einen Vergleich mit dem Kaiſer zu treffen. Er hatte über dieſes mit innerlichen Feinden zu kämpfen, und eine Partei unter den Gothen wider ſich, welche vielleicht darüber mißvergnügt geweſen ſind, daß er die Eroberungen in Gallien ſo bald hatte fahren laſſen. Im Jahr 415 wurde er verrätheriſcherweiſe, als er die Pferde im Stalle beſah, zu Barcellona tödtlich verwundet, und mußte bald darauf ſeinen Geiſt im Monat September aufgeben. Ehe er ſtarb, befahl er ſeinem Bruder, die Gemahlin Placidia dem Kaiſer auszuliefern, rieth auch den Gothen, mit den Römern einen Freundſchaftsvergleich zu ſchließen. 1)

Siege-

1) Oroſius lib. 7. c. 43. Idatius in Chron. ad an. Honor. 17. & 22. Paullinus in euchariſtico v. 311. ſeq. Olympiodor. l. c. pag. 187. Iſidorus in Chron. Wandal. Er. 449. Jornand.

Siegerich, oder Singerich, oder auch Segerich, (denn die Geſchichtſchreiber ſind im Namen verſchieden,) ſchwung ſich mit Gewalt auf den Thron. Er war von der Fakzion, welche dem König Ataulph beſtändig zuwider geweſen war, und ein Bruder vom gothiſchen General Sarus, des Todfeindes vom Ataulph. m) Gegen das Haus des Ataulphs übte er ſogleich ſeine Rache aus, nahm die königlichen Kinder aus der erſten Ehe, (denn der mit Placidia erzeugte Prinz Theodoſius war noch vor dem Vater geſtorben,) dem gothiſchen Biſchof Sigeſar mit Gewalt ab, und ließ ſie tödten, die verwittibte Placidia aber, um ſie als eine kaiſerliche Prinzeſſin öffentlich verächtlich zu machen, ließ er etliche Schritte vor ſeinem Pferde hergehen, und führte ſie gleichſam im Triumphe als eine Gefangne auf. Es regierte aber dieſer König nur ſieben Tage, nach deren Verlauf er, vermuthlich von der Gegenpartei iſt ermordet worden. Es ſind Geſchichtſchreiber, die ihn deswegen nicht

nand. de reb. Get. c. 31. Pagi in Crit. ad an. 414. n. 3. ad an. 415. n. 23. Maſcov. 11. Anmerk. von dem Reiche der Weſtgothen in Gallien und Spanien, a. 1. 2. Th. 2. Geſch. der deutſchen.

m) Olympiodorus l. c.

nicht mit unter die gothiſchen Könige zählen. n)

An ſeine Stelle ward Wallia König, von dem man eigentlich den Anfang der weſtgothiſchen Könige, in einem Theile Galliens und Spaniens, machen muß, denn unter ihm iſt endlich der Friede mit dem römiſchen Reiche zu Stande gekommen, und er hat zuerſt dem gothiſchen Reiche eine beſtändige Geſtalt gegeben. Ob er ein Verwandter des Ataulphs oder wohl gar derjenige Bruder deſſelben geweſen, dem er auf dem Todbette die Gemahlin Placidia empfohlen hatte, wie Olympiodorus o) erzählet, können wir nicht errathen. Seine Thaten zeigen, daß er tapfer und klug geweſen ſey. Weil alle Friedensunterhandlungen bisher vergebens geweſen waren, dachte er ſelbigen mit den Waffen zu erhalten, und rüſtete ſogleich eine Flotte aus, um in Afrika überzuſetzen. Dieſe Flotte aber gieng in der Meerenge bei Gades durch Sturm unter, und dieſer Zufall machte, daß Wallia nunmehro gütli-

n) Vid. Proſper in Chron. ad an. 415. Olympiodor. l. c.

o) Olympiodor. l. c.

gütliche Unterhandlung vornahm. p) Wenn man dem Jornandes nachgehen wollte, müßte man glauben, Conſtantius, der kaiſerliche General, habe, um ſich den Verluſt, den die Gothen zur See erlitten hatten, zu Nutze zu machen, über das pyrenäiſche Gebirge gehen, und dem Wallia auf den Hals fallen und die Gothen nöthigen wollen, die Placidia auszuliefern; da er aber den Wallia auf guter Hut, und alle Päße wohl beſetzt gefunden hätte, hätten beide Theile durch abgeſchickte Geſandten ſich in Unterhandlung eingelaſſen. Man kann nur des Jornandes Nachrichten nicht ſo ſicher trauen, ob ſie gleich in dieſem Falle nicht unwahrſcheinlich ſind. q) Denn da Conſtantius nichts eifriger, als die Auslieferung der Placidia verlangte, um ſeine Wünſche erfüllt zu ſehen, ſo konnte Wallia ſicher ſchließen, mit leidlichen Bedingungen einen Frieden zu erhalten, der ſeiner Nazion vortheilhaftig ſeyn würde, und wobei er nichts aufopfern durfte. Olympiodorus nennt den kaiſerlichen Geſandten Euplotius, der an dem Ho-

p) Oroſius l. 7. c. 43.

q) Jornandes de reb. Get. c. 32.

Hofe des Wallia negozirt hat. Es kam auch der Friede im Jahr 416 glücklich zu Stande. Man kann die Bedingungen deſſelben aus den einzeln Stellen der Geſchichtſchreiber ſehr gut erkennen. Denn es mußte vermöge deſſelben die Placidia in dieſem Jahre an den Kaiſer überliefert werden, die Gothen erhielten vom kaiſerlichen Hofe eine große Menge Proviant, traten mit dem Kaiſer wider die deutſchen Völker in Spanien in ein Bündniß, um ihnen die eroberten Provinzen zu entreißen, und der kaiſerliche Hof räumte ihnen gewiſſe Länder zu Wohnſitzen in Gallien ein. r)

Dem mit dem kaiſerlichen Hofe gemachten Bündniſſe zu folge hat Wallia ſogleich nach gemachtem Frieden ſchon in gedachtem Jahre 416 die Sueven, Alanen und Wandalen in Spanien angefallen, und beſonders

r) Daß der Friede an. 416. zu Stande gekommen ſey, ſagen Proſper in Chron. h. a. und Idatius ad an. Honor. 22. Caſſiodorus in Chron. Es hat es auch Pagi in Crit. ad an. 415. n. 25. aus dem Oroſius gründlich erwieſen. Die Friedensbedingungen und andre hieher gehörige Umſtände wird man bei dem Oroſius l. 7. c. 43. Olympiodorus l. c. Philoſtorgius l. 12. c. 4. Jornand. de reb. Get. c. 32. finden.

ders den Alanen dergeſtalt zugeſetzt, daß ſie von der Zeit an ſich haben unter die Wandalen, ohne einen beſondern König zu haben, begeben müſſen. s)

Im dritten Jahre darauf 419, nachdem die Gothen tapfer für die Römer in Spanien gefochten hatten, nahm Wallia diejenigen Länder, die ihm in dem Friedensſchluſſe in Gallien waren überlaſſen worden, erſt in Beſitz. Sie begriffen Aquitania ſecunda, und einige andere Städte, zwiſchen der Garonne und der See; die Reſidenz der Könige wurde zu Toulouſe angelegt, und ist es beinahe 88 Jahr geblieben. Man hat dieſe Länder von den gothiſchen Einwohnern bis auf die Zeiten Karls des Großen Gothien genennt, obgleich ſchon lange zuvor die Gothen außer dem Beſitz geſetzt worden waren. Es hat ſogar Gelehrte gegeben, welche ſich träumen laſſen, Languedoc hätte daher ſeinen

s) Idatius ad an. 22. Honor. Oroſius in fin. hiſtor. daß Wallia das meiſte von den eroberten Landen dem Kaiſer überlaſſen habe, zeigt Oroſius deutlich in den Worten, ſibi pugnaret, & Romanis vinceret.

nen Namen, und zeige gleichſam das Land der Gothen an. t)

In Spanien behielten die Gothen das Stück Land von dem alten Hiſpania Tarraconenſi, das am Meere und am pyrenäiſchen Gebirge lag, auch vor ſich, und die Spanier muthmaßen, daß es von der Zeit den Namen Catalonien oder Gothalanien erhalten habe, weil Gothen und Alanen zuſammen darinnen gewohnet, und die letztern ſich den erſtern unterwerfen müſſen. Von dem Jahre 419 an pflegt man gemeiniglich den Anfang des Reichs, welches die Weſtgothen in Gallien und Spanien errichtet haben, zu rechnen. Denn obgleich der Friede bereits 416 gemacht worden iſt, ſo hat doch dieſes neue Reich vor der Beſitznehmung der galliſchen Länder

 noch

t) Idatius in Chron. ad an. Honor. 24. Proſper. in Chron. an. 419. Von dem Namen Languedoc kann man des Catel Memoires de l'hiſtoire de Languedoc p. 39. ſeq. nachſehen. Das Jahr, in dem die Gothen das Stück Land von Gallien in Beſitz genommen haben, hat Tillemont in der Geſchichte des Kaiſers Honorius gut erwieſen. Den Namen Gothien findet man ſogar in Karls des Großen Teſtament bei dem Pithäus in XII. Script. Franc. p. 284. und ebendaſelbſt p. 336. in diviſ. regn. Ludovic. wie auch in Annal. Fuldenſ. ad an. 793.

noch nicht ſeine rechte Geſtalt erhalten. Die eigentlichen erſten Grenzen des Reichs in Spanien kann man nicht genau, aus Mangel tauglicher Nachrichten, beſtimmen, wie weit ſie ſich aber in Gallien erſtrecket haben, mit mehrerer Gewißheit ſagen. Denn Aquitania ſecunda begriff die Städte Bourdeaux, Agen, Perigueux, Angoulesmes, Saintes Poitiers und dazu geſchlagne Lande: hierzu kam noch Toulouſe mit ſeiner Landſchaft, und Sidonius Apollinaris iſt auf den Einfall gekommen, die gothiſchen Lande in Gallien von dieſen ſieben Städten Septimanien zu nennen, deswegen die Gelehrten Urſache haben, behutſam zu ſeyn, und dieſes gothiſche Septimanien nicht mit dem eigentlichen welches Kaiſer Honorius zu Anfang des fünften Jahrhunderts aus ſieben galliſchen Provinzen errichtet, und im Jahr 418 von neuem beſtätigt hat, zu vermengen, zumal da dieſe gothiſchen galliſchen Lande nur einen Theil des römiſchen Septimaniens ausgemacht haben. v)

Kaum hatte Wallia ſein Reich gegründet, als er noch in dieſem Jahre 419 die Welt

v) Hieronymus Paullus in deſcript. urb. Barcinonen. p. 842. Sidon. Appollinar. l. 3. Ep. 1.

Welt verließ, und Theodoricus den erſten zum Nachfolger hatte. Man kann nicht erweiſen, daß er ein Sohn des Wallia geweſen ſey. Er muß anfänglich gute Freundſchaft mit dem Kaiſer Honorius gehalten haben, denn wir finden bei dem Idatius, daß er im Jahr 422 dem römiſchen General Caſtinus Hilfsvölker zugeſchickt, der damals wider die Wandalen in Spanien fochte. Als ſich aber nach des Kaiſers Honorius im Jahr 423 erfolgtem Tode in dem römiſchen Reiche Unruhen ereigneten, und Johannes die Kaiſerwürde zu behaupten ſuchte, dachte Theodoricus ſich in Gallien auszubreiten, und griff Arles entweder im Jahr 424 oder im folgenden zu Anfang an. Indeſſen hatte Valentinianus III das Kaiſerthum, nach der Hinrichtung des Johannes, im Jahr 425 erlangt, worauf der kaiſerliche General Aetius ſogleich nach Gallien eilete, und die Weſtgothen von Arles wegſchlug. Man muß hierauf Friede gemacht haben, denn wir finden, daß die Gothen dem Kaiſer



t. Von dem römiſchen Septimanien handelt Pagi in Crit. ad Annal. Baron. an. 401. num. 33. ſeq. und an. 418. n. 78.

wider die Wandalen in Spanien im Jahr 427 Hilfsvölker gegeben haben. x)

Dieſer Friede mit den Römern hat 10 Jahr gedauert, als ſich im Jahr 436 ein neuer Krieg mit den Gothen entſpann. Wir wiſſen nicht, wer Anlaß dazu gegeben habe. Wie Proſper ſagt, hätten die Gothen im gedachten Jahre Narbonne belagert, und zuvor die an ihr Land grenzende kleine Städte weggenommen. Narbonne wurde das folgende Jahrt durch den römiſchen General Litorius entſetzt, und die Gothen erlitten eine Niederlage. Aetius nahm damals Hunnen wider die Gothen in Dienſte, die aber gegen Freund und Feind Grauſamkeiten ausübten. Der Krieg wurde hierauf mit abwechſelndem Glücke bis in das Jahr 439 fortgeführet, in welchem

x) Pet. de Marca in der hiſtoire de Bearn. l. 2. c. 14. hat uns bereden wollen, Theodoricus ſey des Wallia Sohn geweſen. Idatius ad an. Honor. 28. oder 422. Proſper in Chron. an. 425. Jornandes de reb. Get. c. 33. ſagt deutlich, daß die Gothen Hierio & Ardaburio Coſſ. oder 427 in Spanien für die Kaiſerlichen gefochten haben. Man muß aber in der Stelle bemerken, daß ein Fehler vorgegangen, und der Name Wallia ſtatt Theodoricus geſchrieben worden ſey. Wallia war zu der Zeit nicht mehr am Leben.

chem die Gothen ziemlich in die Enge gebracht wurden, daß ſich auch der König Theodoric bis nach Toulouſe zurückziehen mußte. Litorius führte die Hunnen gegen die Gothen an, und es war eine ſolche Furcht in dem gothiſchen Lager, daß Theodoricus einige Biſchöfe zum Litorius mit Friedensvorſchlägen abſchickte. Litorius verwarf ſie, und wollte ſchlagen, ließ ſich auch verlauten, er wolle als Sieger in eben dem Tage ſeinen Einzug in Toulouſe halten, zumal da ihm einige heidniſche Wahrſager den gewiſſen Sieg prophezeiet hatten. Indeſſen ließ der gothiſche König täglich Betſtunden im Lager halten, und hatte, als Litorius endlich angriff, das Glücke, einen vollkommnen Sieg zu erfechten, den kommandirenden General ſelbſt gefangen zu bekommen, und in Toulouſe im Triumph einzuführen. y)

Nach dem Siege ſtand das römiſche Gallien den Gothen bis an die Rhone offen,



y) Proſper in Chron. Iſidor. & Senat. Coſſ. & ſeq. an. 436. 437. 439. Idatius in Chron. an. XII. XV. Valentinian. Caſſiodorus in Chron. an. 439. Sidonius Carm. 7. a. v. 246. Salvianus l. 7. de gubern. Dei pag. 140. Edit. Bremen. Jornand. de reb. Get. c. 34. Iſidor. Chron. Goth. æra 467.

und es würden dieſe geſchwinde Eroberungen haben machen können, wenn nicht Avitus, der damals Präfectus Prätorio in Gallien war, Mittel gefunden hätte, noch in dieſem Jahre mit den Gothen Frieden zu ſchließen, der nothwendig vortheilhaftig für die Gothen hat ausfallen müſſen, ob uns gleich Sidonius hat bereden wollen, es hätte Avitus ſo viel bei ihnen vermocht, daß er die Friedensbedingungen gleichſam habe vorſchreiben können. z)

Von der Zeit an wiſſen wir von den Thaten des Theodoricus nichts, und er ſcheint an der innerlichen Einrichtung ſeines Reichs gearbeitet zu haben, bis ihn Attila nöthigte, die Waffen wieder in die Hände zu nehmen. Dieſer große hunniſche König hatte im Jahr 450 einen Anſchlag gefaßt, die Provinzen des abendländiſchen Reiches heimzuſuchen. a) Er machte

z) Sidonius carm. 7. v. 299. ſeq. Proſper. in Chron. h. a. redet eben die Sprache und ſchreibt, die Gothen hätten den Frieden recht ſehnlich verlangt. Beide Theile hatten in dieſem Kriege zwar, nach der Ausſage des Jornandes l. c. viel gelitten, aber der größte Vortheil bleibt dennoch allemal auf der Seite des Siegers.

a) Priſcus in Excerpt. Legat. pag. 27. Ed. Ven. Tom. I. Script. Rer. Byz. Marcellin. in Chron. an. 435. Jornand. de regn. ſucceſſ. c. 97.

te allerhand Foderungen gegen den kaiſerlichen Hof, wurde aber auch zugleich von dem wandaliſchen Könige in Afrika Genſerich wider die Gothen aufgehetzet. Genſerich wollte Theodorico etwas zu ſchaffen machen, weil er ſich vor der Rache furchte, indem er ihm ſeine Prinzeſſin, die dem wandaliſchen Prinzen Hunnerich zur Gemahlin war gegeben worden, mit abgeſchnittenen Ohren und Naſe wieder zu Hauſe geſchickt hatte. b) Es hatte über dieſes Attila auch einen beſondern Anſpruch an die Weſtgothen, indem er glaubte, die Nazion hätte ſich ſeinem Gehorſam entzogen, da alle oſtgothiſche Prinzen unter ſeinem Szepter ſtanden. Als er im gedachten Jahre mit einer ganz ungeheuer zahlreichen Armee gegen Gallien aufbrach, ſuchte er den Kaiſer Valentinianus ſicher zu machen, und gab ihm durch Geſandten zu erkennen, ſeine Zurüſtungen wären blos gegen die Weſtgothen gerichtet, gab ſich auch alle Mühe, ein Mißverſtändniß zwiſchen dem kaiſerlichen und dem gothiſchen Hofe zu ſtiften. Man merkte aber die Abſichten, und Avitus wußte Theodorico gar

 bald

b) Priſcus l. c. Jornand. de reb. Get. c. 36.

bald begreiflich zu machen, wie nöthig es ſey ſeine Armee mit der kaiſerlichen zu vereinigen, um dem gemeinſchaftlichen Feinde mit Nachdruck begegnen zu können, zumal da der Betrug ſich augenſcheinlich veroffenbarte, weil Attila zu gleicher Zeit den gothiſchen König hatte bereden wollen, dem Freundſchaftsbündniſſe mit den Römern zu entſagen, weil dieſe es niemals treu mit ihm gemeinet hätten. c) Attila war 451 ſchon bis nach Orleans vorgedrungen, um den Gothen auf den Hals zu fallen, als Theodoricus ſein ganzes Volk mit der Armee des kaiſerlichen Generals Aetius vereinigte. Der gothiſche König hatte ſeine zwei älteſte Prinzen Thorismund und Theodoric mit zu Felde genommen, er ſelbſt aber kommandirte ſeine Armee. d) Attila zog ſich hierauf zurück, und ſetzte ſich auf einer Pláne bei Chalons ſur Marne. Hier kam es zu einem Treffen, welches bis in die Nacht ſoll gedauert haben. Attila wurde geſchlagen, Theodoricus aber verlor zu Anfang des Gefechtes ſein Leben. Thoris=

c) Jornandes l. c.

d) Sidonius Apollinar. l. 7. ep. 12. l. 8. ep. 15. carm. 7. v. 336. ſeq. Jornandes l. c.

rismund, der älteſte Prinz, wurde ſogleich zum Könige ausgerufen, und ließ auf der Wahlſtatt dem Vater ein prächtig Leichenbegängniß nach der Gewohnheit der deutſchen Nazionen halten, und die alten Heldenlieder dabei abſingen. Er wollte ſogar ſeines Vaters Tod rächen, und den Attila nochmals in der Wagenburg angreifen, allein Aetius rieth ihm, vielleicht aus politiſchen Abſichten, weil er die Stärke der Gothen hatte kennen lernen, und beſorgte, ſie würden nach einem neuen Siege übermüthig werden, nach Hauſe zu gehen, damit nicht etwan einer von ſeinen jüngern Brüdern im Reiche Unruhen anrichten möchte. Theodoricus hat nach dem Iſidorus 33 Jahr regiert, woraus man ſchließen kann, daß er im Jahr 419 zur Regierung gekommen ſey. Er hat ſechs Söhne hinterlaſſen, den Thorismund, Theodoricus, Friedericus, Euricus, Rotemer und Himerit, und von einigen derſelben haben wir Nachrichten. e)

Tho-

e) Jornand. l. c. & c. 37. 38 - 41. 42. Gregor. Turon. l. 2. c. 5. 7. Idatius in Chron. an. 451. Iſidorus in Chron. Goth. ær. 467. Vid. Pagi in Crit. an. 451.

Thorismund ſetzte ſich im Reiche feſte. Ob er bald darauf mit den Römern zerfallen ſey, und Arles habe belagern wollen, wie Sirmond aus einer Stelle des Sidonius hat ſchlieſſen wollen, iſt ſo klar nicht. f) Er iſt mehr bekannt wegen des Sieges, den er wider den Attila erfochten hat, als dieſer zum andernmal nach Gallien gegangen war. Attila hatte im Jahr 452, nachdem zuvor ein groſſer Theil Italiens war verwüſtet worden, mit Valentiniano Friede gemacht; er fiel hierauf in Gallien ein, und überzog einen Theil der alaniſchen Nazion, die damals ihren Sitz um Valence in der heutigen Dauphiné hatte, um ſich nach ihrer Uiberwindung den Weg zu den Weſtgothen zu bahnen. Allein Thorismund, welcher die Abſichten gemerkt hatte, war faſt zu gleicher Zeit in das Gebiete der Alanen eingerückt, woſelbſt er den Attila unvermuthet angriff, und ihm eine gänzliche Niederlage beibrachte. Die Hunnen mußten ganz Gallien räumen, und Thorismund hatte itzo die Ehre, ſie allein beſiegt zu haben. g) Er muß auch damals die

f) Sidonius Apollin. l. 7. ep. 12.

g) Jornandes de reb. Get. c. 43. hat dieſe Begebenheiten ganz allein erzählet, dem man aber

die Alanen bezwungen, und geglaubt haben, als wenn ſie in ein heimliches Verbündniß mit den Hunnen getreten wären, wie ſolches Gregorius Turonenſ. anzuzeigen ſcheinet. h) Noch in dieſem Jahre 452 oder zu Anfang des folgenden, wird dieſer tapfre König ermordet. Seine Brüder Theoderich und Friederich werden von den Geſchichtſchreibern als ſeine Mörder angegeben. Was ſie für Bewegungsgründe gehabt, bleibt uns dunkel. i)

Theodoricus der andere bemächtigte ſich nach dem Tode ſeines Bruders des Reichs.

Man

aber trauen kann, weil er des Priſci verlorne Geſchichte gebraucht hat.

h) Gregor. Turonenſ. l. 2. c. 7. Alanos bello domuit.

i) Idatius in Chron. ſchreibt ad annum Abrahami 2469. Thoriſmo Rex Gothorum ſpirans hoſtilia, a Theodorico & Friderico fratribus jugulatur. Das angezeigte Jahr fängt ſich im Oktober 452 an, folglich kann man nicht eigentlich ausmachen, ob der Mord in dieſem oder folgendem Jahre geſchehen ſey, weil uns der Tag unbekannt iſt. Wollte man dem Iſidorus in Chron. Goth. wo er ſagt, anno uno regnavit, nachgehen, ſo würde man annehmen müſſen, daß der König 452 erſchlagen worden ſey; da wir aber bei dem Jornandes in Chron. Goth. leſen, tertio anno regni ſui ægrotans, dum ſanguinem tollit de ve-

Man muß ſich wundern, daß ein ſo wohl erzogner Herr ſich den Weg zum Throne durch ein ſo ſchändliches Unternehmen gebahnet habe: denn ſein Vater hatte ihn in den Künſten der Römer erziehen laſſen, und das rauhe gothiſche Weſen zu unterdrücken geſucht. k) Sidonius ſchildert ſeinen Körper

vena, ab Aſcalcruo cliente, inimicos nuntiante, armis ſubtractis interemptus eſt. Una tamen manu quam liberam habebat, ſcabellum tenens, ſanguinis ſui exiſtit ultor, aliquantos inſidiantes ſibi extinguens; ſo bleibt noch ein Zweifel übrig. Ob man endlich aus den Worten des Idatius, ſpirans hoſtilia, erzwingen könne, wie einige gemuthmaßt haben, er hätte mit den Römern brechen wollen, darüber aber wären ſeine Brüder unzufrieden geworden, und hätten ihm das Leben nehmen laſſen, will ich an ſeinen Ort geſtellt ſeyn laſſen. Ich halte davor, daß er ſich nach dem Siege über die Hunnen, vielleicht zu hochmüthig gegen ſeine Brüder aufgeführet, und dieſe dadurch zum Morde verleitet habe, welches Iſidorus l. c. anzuzeigen ſcheint: qui poſtquam de Hunnis triumphavit, dum multa ageret inſolentius, a fratribus interfectus eſt.

k) Sidonius Apollinar. Carm. 7. v. 495. ſeq. erzählet, daß dieſer König von ſeinem Vater, auf Anrathen des Avitus ſey angehalten worden, die alten römiſchen Poeten zu leſen, und ſich das römiſche Recht bekannt zu machen; Parvumque ediſcere juſſit, ad tua (Aviti) verba pater, docili quo priſca Maronis carmine molliret ſcythicos mihi pagina mores.

per, Gemüths- und Lebensart, und berichtet, daß er alle Tage frühe den Gottesdienſt abgewartet, und hierauf den Reichsgeſchäfften obgelegen hätte. Er hörte die Geſandten an, und antwortete in wenig Worten. Die Tafel war mäßig, und man ſprach bei ſelbiger von nützlichen Sachen. Die Beluſtigungen beſtanden in der Jagd und im Bretſpiele. l) Der König ſtand mit dem Kaiſer Valentinianus in gutem Vernehmen, und Idatius berichtet, daß er ſeinen Bruder Friedrich dem Kaiſer zu Hilfe geſchickt habe, als das römiſche Landvolk in der Provincia Tarraconenſi im Jahr 454 zu den Waffen gegriffen hatte. m) Nach des Kaiſers Valentinianus im Jahr 455 erfolgtem Tode iſt Theodoricus in weitläuftige Händel verwen-

l) Sidonius l. I. ep. II. Dieſer Brief verdienet von Kennern ganz geleſen zu werden.

m) Idatius in Chron. ad an. 30. Valentin. Per Fridericum, Theodorici Regis fratrem, Bacaudæ Tarraconenſes cæduntur, ex auctoritate Romana. Die Stelle giebt ſonſt auch einen ſchönen Beweis ab, daß damals noch viele Ländereien in gedachter Provinz unter römiſcher Hoheit geſtanden haben, und daß ſich die gothiſche Macht bis hieher mehr in Gallien als Spanien gezeiget habe.

menget worden, und hat Gelegenheit bekommen, ſich in Spanien auszubreiten. Maximus, der ſich zum Kaiſer hatte ausrufen laſſen, hatte Avitum an den gothiſchen Hof geſandt, um den Frieden mit dem Könige zu erneuren. In Toulouſe wurde Avitus, wegen der alten Bekanntſchaft, mit großer Ehre empfangen, und er würde alles nach Wunſch für Maximum haben ausrichten können, wenn dieſer nicht indeſſen in Rom wäre niedergemacht worden. Als dieſe Nachricht nach Toulouſe kam, ermahnte der König Theodoricus den Avitus, den kaiſerlichen Titel anzunehmen, und bot ihm ſeine ganze Macht an. Avitus glaubte das Reich behaupten zu können, zumal weil er ein Gallier war, und die galliſchen Truppen und Großen auf ſeiner Seite hatte. Er nahm alſo zuerſt am gothiſchen Hofe zu Toulouſe den kaiſerlichen Titel an, vollzog darauf das Bündniß mit Theodorico in ſeinem Namen, und des Königs Bruder Friedrich verſprach zugleich ihm geneigt zu bleiben. n) Der König hielt auch ſein Wort redlich. Der ſuevi-

n) Sidonius carm. v. 501. ſeq. Idatius in Chron. an. Abrah. 2471. ſo ſich im Oktober 454 anfängt. Iſidorus in Chron. Goth. æra 491

viſche König Rechiarius, welcher Theodorici Schweſter zur Gemahlin hatte, that einen Einfall in das römiſche ſpaniſche Gebiete, um ſich davon zum Meiſter zu machen, weil er einſah, daß das römiſche Reich nach Valentinians Tode in eine gewaltige Zerrüttung gerathen war. Es gehörte damals noch der größte Theil von Hiſpania Tarraconenſi nebſt dem Gebiete von Carthagena zum römiſchen Reiche. Der Kaiſer Avitus ſchickte deswegen einen Geſandten an den ſueviſchen König, und Theodoricus that vermöge des mit dem kaiſerlichen Hofe errichteten Bündniſſes eben dieſes. Rechiarius aber war ſo empfindlich über den Antrag des Schwagers, welcher verlangte, daß er ſich aus dem römiſchen Gebiete zurück ziehen ſollte, daß er ihm ſogar in Toulouſe zuzuſprechen drohete. Deswegen gieng Theodoricus auf An-

491. Hieher gehöret auch eine Stelle des Gregorius Turonenſ. l. 2. c. 11. aus der einige ſchließen wollen, daß nicht die Gothen dem Avitus angerathen die kaiſerliche Würde anzunehmen, ſondern dieſer vielmehr ſelbige begierig geſucht, und ſich um den Beiſtand des Theodoricus beworben habe. Mir ſcheint, man folgere aus des Gregorius Worten mehr, als ſolche in ſich halten.



BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Anſuchen des Kaiſers Avitus mit der Armee nach Spanien, und hatte die beiden burgundiſchen Könige Gundeucus und Chilpericus, ſeine Bundsgenoſſen, zu Begleitern. Es kam den 5. Oktober 12 italieniſche Meilen von Aſtorga, im heutigen Königreiche Leon, zur Schlacht zwiſchen den Gothen und Sueven; die letztern erlitten eine gänzliche Niederlage. Rechiarius konnte ſich kaum mit wenigen nach Galläcien flüchten. Er gab alles verloren, ſetzte ſich zu Schiffe, um nach Afrika zu den Wandalen zu fliehen, der Wind aber war ihm entgegen, und er mußte ſich nach Port a Port begeben, woſelbſt er gefangen genommen wurde. Theodoricus, der den Sieg verfolgte, kam nach Braga, und ließ den Ort plündern. Man brachte den gefangnen König zu ihm, der ſeinen Kopf verlor. Die Sueven unterwarfen ſich dem gothiſchen Könige, und er ſetzte den Agiulph, einen Varner von Geburt, über ſie, weil er ihn für einen getreuen Mann hielt. Theodoricus war bis nach Merida, in das heutige Eſtremadura gekommen, als er wegen eingelaufner beſorglichen Nachrichten gehling aufbrechen, und wieder nach Gallien gehen mußte. Er ließ einen Theil der Armee zurück, welche

che die Sueven den Gothen völlig unterwerfen und ſie auch im äuſserſten Gallicien aufſuchen ſollte. Es wurde ihm aber Agiulf ungetreu; denn die Sueven hatten ihm das Reich angetragen. Allein da das Jahr darauf eine andre gothiſche Armee anrückte, wurde er geſchlagen, gefangen und hingerichtet. Unter den Sueven entſtanden nachmals innerliche Unruhen und Parteien. Die Gothen hatten zwar Eroberungen gemacht, aber das Reich waren ſie noch nicht im Stande zu behaupten; und wenn Idatius und Iſidorus ſagen, das ſueviſche Reich hätte ſeine Endſchaft erreichet, ſo muſs man ihre Nachrichten auf die folgenden Zeiten deuten. So viel kann man glauben, daſs bei dieſer Gelegenheit die Gothen ihre Grenzen in Spanien erweitert haben mögen, aber die Geſchichtſchreiber haben uns nicht berichtet, was eigentlich von ſueviſchen Landen in gothiſchen Händen geblieben ſey. o)



o) Das hier erzählte muſs man bei dem Idatius in Chron. ad an. I. Aviti, und ad an. I. Majorian. Jornandes c. 44. Iſidorus aera 491. aufſuchen, und wegen der Jahrrechnung Pagi Crit. ad an. 456. n. 3. ſeq. zu Rathe ziehen.

Theodoricus hatte Spanien verlaſſen müſſen, weil der Kaiſer Avitus ſich genöthiget geſehen die Regierung niederzulegen. Als Majorianus im Jahr 457 auf den Thron gekommen war, wollte man ihn in Gallien nicht als Kaiſer erkennen, und der König Theodoricus muß ihm ebenfalls entgegen geweſen ſeyn, weil Idatius berichtet, daß es zwiſchen den Kaiſerlichen und den Gothen im Jahr 459 zum Treffen gekommen wäre, in welchem die letztern untergelegen, und ſich deswegen bald darauf zum beſtändigen Frieden bequemet hätten. p) Nach Majorians Tode aber brach Theodoricus mit den Römern, und hatte das Glück, daß ihm im Jahr 462 Agrippinus, der ſich mit dem Magiſter Militum in Gallien, Aegidius, nicht vertragen konnte, Narbonne überlieferte, damit er Hilfe von den Gothen erlangen möchte. Es war dieſes ein großer Zuwachs für das gothiſche Reich, denn der Ort hatte bisher den Progreſſen der Gothen in Gallien immer Einhalt gethan. Doch büßte in dieſem Kriege Theodoricus ſeinen tapfern Bruder Friedrich ein, welcher in eben

p) Idatius ad an. Majorian. 3.

eben dieſem Jahre von dem Aegidius in einem Treffen erſchlagen ward. q)

Indeſſen war in Spanien alles voller Unruhen, und bei den Sueven ſtritten ſich zwei Parteien wegen des Reichs mit einander, davon eine den Schutz der Gothen ſuchte; wie denn auch Theodoricus ſeine Truppen in die ſueviſchen Lande einrücken ließ, und ſich des Königes Masdrams annahm, wobei die ſchönſten ſpaniſchen Städte in Luſitanien, Gallácien und Bätica gewaltig viel ausſtehen mußten. In Bätica breiteten ſich bei dieſer Gelegenheit die Gothen ſehr aus. Ums Jahr 465 aber vereinigte Remismund, des Masdram Sohn, die ſueviſche Lande wieder mit einander, und damit er ſicher ſäße, ſchickte er eine Geſandſchaft an Theodoricum, und ſuchte nicht nur ſeinen Schutz, ſondern hielt auch um eine Prinzeſſin zur Gemahlin an. Theodoricus willigte in beides, und man erſieht aus den Geſchichtſchreibern, daß die ſueviſchen Regenten von der Zeit an ſich in vielen Stücken nach den gothiſchen haben richten müſſen. r)



q) Idatius ad an. Severi 2. Iſidor. Chron. Goth: l. c.

r) Idatius in Chron. an. 1. 2. 3. 4. Majorian. Idem ad an. 3. 4. Severi. Idem an. 2. & 3. An-

Ob dieſes Eheverbündniß ein Mißverſtändniß zwiſchen dem Könige Theodoricus und ſeinem Bruder Euricus verurſachet habe, oder ob es andrer Umſtände wegen entſtanden ſey, haben uns die Geſchichtſchreiber nicht aufgezeichnet. Wenn man die kurzen Nachrichten des Idatius genau anſieht, wird es wahrſcheinlich, daß ſich der ſueviſche König Remismund nach der Verheirathung eingebildet habe, die Gothen würden ihm nunmehro nicht hinderlich ſeyn, wenn er ſeine Grenzen zu erweitern ſuchte. Er bemeiſterte ſich auch kurz darauf der Städte Liſſabon und Coimbra, worüber aber Theodoricus ſeine Unzufriedenheit bezeigte, und es giengen deswegen die Geſandten von beiden Höfen fleißig ab und zu; es wollte aber der ſueviſche König den Vorſtellungen des Theodoricus wenig Gehör geben. Da indeſſen am gothiſchen Hofe eine Verſchwörung wider denſelben angeſponnen wurde, an welcher ſein Bruder Euricus den größten Antheil hatte, der den König Theodoricus im Jahr 466

Anthem. Iſidorus Chron. Goth. aera 491. Idem Chron. Suevor. p. 232. ſeq. Edit. Vulcan. inter Script. R. Goth. Jornand. de reb. Goth. c. 44.

466 ermorden ließ, und ſich ſogleich des Throns bemächtigte. s)

Euricus iſt zwar auf eine laſterhafte Art auf den Thron geſtiegen, aber einer der größten weſtgothiſchen Könige geweſen. Es war im Jahr 467 Anthemius nach dem Tode des Severus zum Kaiſer im Okzident vom Kaiſer Leo ernannt worden, und nach Rom gekommen. Die Gallier haſſeten ihn als einen griechiſchen Herrn, und der Präfectus Prätorio in Gallien, Arvandus ſelbſt, hatte ſich insgeheim mit dem König Euricus verſtanden und ihm gerathen, keine Traktaten mit dem Anthemius zu machen, ſondern zugleich mit den Burgundern ſich in Gallien zu theilen. Er nahm ſich aber vor allen Dingen vor, die Römer aus Spanien zu jagen, und nachhero in Gallien um ſich zu greifen, weil er glaubte,



s) Idatius in Chron. pag. 28. 29. Marius Aventicenſ. Chron. ad an. 467. Jornand. Chron. Goth. cap. 44. 45. Iſidorus in Chron. Goth. ad Aeram 491. Außer dem Jornandes ſagen alle ausdrücklich, daß Euricus den König ermorden laſſen. In der hiſtoire de Languedoc Tom. I. p. 211. iſt wider den Pagi ad an. 464. n. 2. und an. 467. n. 5. behauptet worden, daß der Mord nicht im Jahr 467, ſondern 466 noch vor dem Monat Auguſt geſchehen ſey.

die Sueven würden ſonſt ihr Reich zu erweitern Gelegenheit haben. Dannenhero gieng er nach Spanien, eroberte Pampelone und Saragoſſa, und trieb die Römer aus der Provincia Tarraconenſi, welche er völlig, nur einige Städte an der See ausgenommen, ſeiner Botmäßigkeit unterwarf. Deswegen ſetzt auch Mariana in dieſe Zeiten das Ende der römiſchen Herrſchaft in Spanien. Spanien war nunmehro unter den Sueven und Gothen getheilt. Jene beſaßen Gallicien und den größten Theil Luſitaniens, dieſe aber die Provinciam Tarraconenſem und Bäticam. Es iſt dieſes um das Jahr 467 geſchehen. t)

Nach dieſer Eroberung breitete ſich Euriens auch in Gallien aus. Der Kaiſer Anthemius hatte wenig Volk, und ſah ſich genöthiget etliche tauſend Britten, die ihr Land wegen der Sachſen verlaſſen, nach Gallien geflüchtet, und ſich unter den Armoricern in dem heutigen Bretagne geſetzt hatten, in Dienſte zu nehmen, und ſie den Go-

t) Jornand. in Chron. Goth. c. 47. Iſidor. in Chron. æra. 504. Sidon. Apollinar. l. I. ep. 7. Idatius in Chron. l. c. Mariana de reb. Hiſp. l. 5. c. 5

Gothen entgegen zu ſtellen. Jornandes nennt ihren Anführer Riothimus einen König. Dieſer war bis nach Bourges gegangen, um ſich mit den römiſchen Truppen zu vereinigen. Es überfiel ihn aber Euricus ehe die Römer zu ihm ſtoßen konnten, und erlegte faſt alle ſeine Leute. Wenige konnten ſich zu den Burgundern, der Römer Bundsgenoſſen, retten. Nunmehro giengen die Gothen in Auvergne, und griffen um das Jahr 470 die Hauptſtadt, oder das itzige Clermont an, welcher Ort ſich aber ſo vortreflich hielt, daß die Belagerung aufgehoben werden mußte. Allein den Gothen ſtand Gallien dennoch allenthalben wegen der Schwäche des römiſchen Reiches offen. Der Kaiſer Anthemius wurde 472 vom Ricimer aus dem Wege geräumt, Olybrius, ſein Nachfolger, war ein Kaiſer von drei Monaten, und deſſen Nachfolger Glycerius konnte nicht ein Jahr regieren, als ihn Nepos im Jahr 474 vertrieb, und nach Salona in Dalmatien zu gehen zwang. Um dieſe Zeit hatten die Gothen über die Rhone geſetzt, und Arles und Marſeille erobert, als der ohnmächtige Kaiſer Nepos bereits alle Mühe anwendete, den Frieden herzuſtellen, damit nicht ganz Gallien verloren gehen möch-

te. An dieſem Frieden arbeiteten einige galliſche Biſchöfe, beſonders aber Epiphanius, der Biſchof von Pavia, welchen Kaiſer Nepos nach Toulouſe zum Euricus ſchickte. Der Friede kam auch 474 unter den Bedingungen zu Stande, daß den Gothen Auvergne abgetreten würde, ſie hingegen Arles und Marſeille dem Kaiſer wieder überlieferten. Nunmehro machten die Rhone gegen Morgen, und die Loire gegen Norden die Grenzen des gothiſchen Reiches in Gallien. v)

Wir haben eine Stelle bei dem Sidonius Apollinaris, welche anzeiget, daß Euricus mit den Franken zu thun gehabt, und

v) Jornandes in Chron. Goth. c. 45. 47. Iſidorus in Chron. Goth. l. c. Sidonius Apollinar. l. 3. ep. 4. l. 3. ep. 3. l. 7. ep. 1. 6. 7. Ennodius in Vit. Epiphan. p. 381. Ed. Sirmond Pagi in Critic. an 474. n. 8. 9. ſeq. & an. 475. n. 3. Denn Auvergne iſt erſt im Jahr 475 den Gothen übergeben worden, nachdem Ecdicius, des Kaiſers Aviti Sohn, der die Hauptſtadt ſo gut zu vertheidigen wußte, dieſelbe freiwillig verlaſſen hatte. Die Rechtgläubigen erlitten viel dabei, denn viele katholiſche Biſchöfe und Prieſter wurden in das Elend geſchickt, wie gedachter Pagi angemerkt hat. Die meiſten geiſtlichen Perſonen aber waren an ihrem Unglücke ſchuld, weil ſie ſich in weltliche Händel miſchten.

und einige Vortheile über ſie erhalten habe; aber es iſt dieſe Sache ſo dunkel, daß man nichts umſtändliches ſagen kann. Vielmehr erhellet aus andern Stellen dieſes Biſchofs, daß der gothiſche König mit den Franken Freundſchaft gehalten habe. Es irret ſich auch Jornandes, wenn er berichtet, es hätte ſich Euricus die Burgunder unterwürfig gemacht, von denen wir doch wiſſen, daß ihr König Gundobald damals in dem größten Anſehen geſtanden hat. Als ſich das römiſche Reich zum Untergange neigte, und es ſo weit kam, daß der General Oreſtes im Jahr 475 nach Verjagung des Kaiſers Nepos, ſeinen jungen Sohn Romulus auf den Thron ſetzte, das Jahr darauf aber Odoacer, ein deutſcher Herr, dem römiſchen Reiche gar ein Ende machte, und ſich zum Könige von Italien aufwarf, war es kein Wunder, daß die Macht der Gothen in Gallien unter einem ſo aufmerkſamen Könige, wie Euricus war, auf den höchſten Gipfel kam. Es hatte Euricus eben ſo viel Recht als Odoacer, römiſche Länder zu erobern, deswegen bediente er ſich der günſtigen Gelegenheit, nahm Arles und Marſeille im Jahr 476 weg, und brachte die ganze Provence unter ſich. Odoacer aber, um ſich in Italien

lien feſte ſetzen zu können, und die Freundſchaft der Weſtgothen zu erhalten, hat ihm dieſes Land vermuthlich im Jahr 477 überlaſſen. Es regieren alſo die Weſtgothen ſeit der Zeit in Gallien vom pyrenäiſchen Gebirge an, bis an die Alpen. x)

Sonſt iſt dieſer Euricus deswegen beſonders zu merken, daß er ſeinen Gothen geſchriebne Geſetze gegeben hat, da ſie bis hieher nur nach Gewohnheiten gelebt und ge-

x) Sidonius Apollin. l. 8. ep. 3. redet von einigen Vortheilen über die Franken; aber l. 4. ep. 20. l. 8. ep. 9. kommen die Franken als Freunde der Gothen vor. Jornandes de reb. Get. c. 47. ſchreibt: Euricus Burgundiones ſubegit. Von Eroberung der Provence redet der Geſchichtſchreiber eben daſelbſt; und es gehört hieher; Procopius de bell. Goth. l. 1. c. 12. S. Valeſius in Not. Gall. p. 234. Pagi in Crit. an. 477. n. 20. Es iſt nicht nöthig mit dem Tillemont anzunehmen, daß die Provence erſt an. 481. an die Gothen überlaſſen worden ſey, weil der Kaiſer Nepos das Jahr zuvor ſein Leben verloren hat; denn Odoacer hat nöthig gehabt, ſogleich nach Verjagung des Kaiſers mit den Gothen das gute Vernehmen zu ſtiften, damit ſie ſich nicht für den Kaiſer, wie es ſonſt geſchah, erklärten, zumal da dieſen der Hof in Conſtantinopel noch zu erhalten ſuchte, es auch zu vermuthen war, daß Euricus in dieſem Falle ſich die beſten Bedingungen würde haben machen können.

gehandelt hätten. Sidonius berichtet uns, einer von ſeinen Räthen, Leo mit Namen, welcher die auswärtigen Sachen am gothiſchen Hofe beſorgte, hätte ihm aufgetragen, die gothiſche Geſchichte zu ſchreiben. Im Jahr 484 iſt Euricus, als er ſich eben zu Arles befand, geſtorben. y)

Alaricus II ſein Sohn trat in Toulouſe die Regierung an. Er beherrſchte ſein Volk in Ruhe, und daher mag es gekommen ſeyn, daß Iſidorus und Gregorius Turonenſis ihn als einen wollüſtigen Herrn beſchrieben. Wir finden aber dennoch, daß er dem oſtgothiſchen Könige Theodoricus, als er wider den Odoacer Krieg führte, im Jahr 490 Hilfsvölker geſchickt hat, die an der Adda den Sieg erfechten helfen. Er ſuchte ſich mit den Oſtgothen noch genauer zu vereinigen, und ſchloß eine Heirath mit der Prinzeſſin gedachten Theodorici.

y) Iſidorus in Chron. Goth. æra. 504. Des Leo gedenkt Sidonius in verſchiednen Briefen. Hieher aber gehört l. 4. ep. 22. Pagi hat Eurici Tod in das Jahr 485 geſetzt, in Crit. an. 484. n. 24 aber in der hiſtoire de Languedoc. pag. 651. iſt das vorhergehende Jahr aus guten Gründen beſtätiget. Jornandes gedenkt des Todes in Arles de reb. Get. c. 47. und ſagt, er wäre im 19 Jahre ſeiner Regierung erfolget.

rici. Gegen die Rechtgläubigen führte er ſich auch glimpflicher als ſein Vater auf; es hatten die Gemeinden die Freiheit, ihre Biſchöfe zu wählen, wie man aus den Handlungen der Kirchenverſammlung zu Agde in Languedoc ſehen kann. Am berühmteſten aber hat ſich dieſer König durch das Geſetzbuch gemacht, das er ſeinen galliſchen Unterthanen in die Hände gab. Dieſe waren an die römiſchen Geſetze und den Codex Theodoſianus gewohnt, ſtanden aber unter gothiſchen Richtern, welche ſich davon keinen Begriff machen konnten, und folglich die Urtheile nach ihrem Kopfe, Gutdünken und Eigenſinn fälleten, wobei denn vieles Unrecht mag geſchehen ſeyn. Der König ließ dannenhero ein Jahr vor ſeinem Tode 506 hauptſächlich aus dem Codex Theodoſianus, den beiden andern Codicibus, dem gregorianiſchen und hermogenianiſchen, wie auch den Schriften einiger römiſchen Rechtsgelehrten, die ihr Anſehen noch in Gerichten behaupteten, einen Auszug machen, befahl, alle Geſetze, die ſich zur gothiſchen Regierungsform nicht ſchickten, wegzulaſſen, verfuhr auch dabei ſo bedächtig, daß er zu den römiſchen Geſetzen, die in beſſerm Latein abgefaßt waren, eine

eine andere Erklärung, welche zwar auch lateiniſch, aber nach damaliger Zeiten Art ziemlich barbariſch verfertigt iſt, beizufügen befahl, damit die Richter die Geſetze leichter verſtehen und geſchickter anwenden möchten. Das ganze Werk iſt vor der Ausgabe mit den Biſchöfen und Vornehmſten des Landes in Uiberlegung genommen worden. Weil der Kanzler Anianus dieſes Geſetzbuch bei der Ausgabe unterſchrieben hat, ſo haben einige geglaubt, er habe es auch verfertiget, und es deswegen fälſchlich Codex Aniani, oder Breviarium Aniani genennt, da man doch nicht weiß, ob von einer oder mehr Perſonen, und von welchen das Werk verfertiget worden ſey. Man nennet es gemeiniglich Lex Romana, und Karl der Große hat dieſes Geſetzbuch ſogar beſtätiget. z)

So

z) Iſidorus in Chron. Goth. æra 522. Gregor. Turon. l. 2. c. 37. ſchildert die Gothen unter der Regierung Alarici überhaupt ſo ſchlecht, als wenn ſie gar kein Herz mehr beſeſſen hätten. Daß Alaricus kein Kriegsmann geweſen ſey, daß auch unter ſeiner Regierung die Weſtgothen die Kriegskunſt mögen hintenan geſezet haben, ſcheint des Königs Schwiegervater Theodoricus, König in Italien, ſelbſt anzuzeigen, wenn er in einem Briefe an Alari-

So viel Ehre Alaricus von dieſem Buche gehabt hat, ſo verächtlich hat er ſich durch Verfälſchung der Münze gemacht. Faſt gewinnt es daher den Anſchein, als wenn es an ſeinem Hofe verſchwenderiſch zugegangen ſeyn möge, weil er ſich genöthiget geſehen hat, die Einnahme durch dergleichen niederträchtige und betrügeriſche Mittel zu vermehren. a)

Um dieſe Zeit hatte Clodoveus, der fränkiſche König, der römiſchen Herrſchaft in Gallien ein Ende gemacht, und war der Gothen Nachbar geworden. Weil ſich die Fran-

ricum ſchreibt, bei dem Caſſiodorus Var. III. ep. 1. tamen. quia populorum ferorum corda longa pace molleſcunt, cavete ſubito in aleam mittere, quos conſtat tantis temporibus exercitia non habere. Terribilis eſt hominibus conflictus, ſi non ſit aſſiduus: & niſi uſu præſumatur, concertandi ſubito fiducia non habetur. Anonymus Valeſian. Fauſto & Longino Coſſ. Acta Synodi Agathenſ. in proœm. apud Sirmond. Concil. Gall. Tom. I. pag. 160. Von dem Codex Alaricianus oder Lex Romana wird man die beſte Nachricht in Jacob. Gothofredi Prolegom. ad Cod. Theodoſian. c. 5. antreffen.

a) Avitus ep. 78. ſchreibt: mixturam, quam nuperrime Rex Getarum, ſecuturæ præſagam ruinæ, monetis publicis adulterium firmantem mandaverat.

Franken zur rechtgläubigen Kirche hielten, ſo wünſchten ſich die katholiſchen Biſchöfe, welche unter den Gothen ſtanden, dem Joche eines arianiſchen Fürſten zu entreißen, und machten unter der Hand heimliche Anſchläge und Verbitterungen, wie man aus dem Gregorius Turonenſis erſehen kann. b) Eben dieſer Geſchichtſchreiber erzählet uns, daß nach dem burgundiſchen Kriege, welchen Clodoveus im Jahr 500 geführt hat, um den einen König Gundebald zu vertreiben, und den andern Godegiſil allein auf den Thron zu ſetzen, etwas zwiſchen den Franken und Gothen müſſe vorgegangen ſeyn, denn Alaricus hat eine perſönliche Unterredung mit Clodoveo verlangt. Beide Herren ſind auch vermuthlich im Jahr 501 nicht weit von Amboiſe auf einer Inſel der Loire in dem Gouvernement von Touraine zuſammen gekommen, und haben ſich Freundſchaft verſprochen. Wir wiſſen nicht, was es für Mißhelligkeiten geweſen, auch die Zeit nicht eigentlich, wenn ſie entſtanden; er-

b) Gregor. Turon. l. 2. c. 36. ſchreibt: multi jam tunc (nämlich nach dem burgundiſchen Kriege gegen den König Gundebald) ex Galliis habere Francos Dominos ſummo deſiderio cupiebant.

erſehen aber aus Briefen des Königs in Italien Theodorici, welcher Alarici Schwiegervater war, und ſich alle Mühe gab einem Kriege vorzubeugen, daß beide Herren mit Worten an einander gekommen, und daß einige Verhetzungen vorgegangen. c)

Das gute Vernehmen aber zwiſchen den Franken und den Gothen ſcheint nicht lange gedauret zu haben, weil der Unterſchied in der Religion die Gemüther auf beiden Thei-

c) Des Königs Theodorici Briefe an Alaricum, Clodoveum, Gundebaldum, an die Könige der Heruler, Warner und Thüringer, ſeine Bundsgenoſſen, die er zur Hilfe ermahnet, wenn es zwiſchen Clodoveo und Alarico zum Kriege kommen ſollte, ſtehen zu Anfang des dritten Buches Caſſiodori Variarum. Man ſieht aus ſelbigen, daß es de verbis parva contentio geweſen, und daß nur aliena malignitas, das Feuer anblaſen wollen. Theodoricus drohet, daß er die Waffen wider denjenigen ergreifen wolle, der die gütlichen Vorſchläge in Wind ſchlagen würde. Bei der Zuſammenkunft beider Könige mögen dieſe Verdrüßlichkeiten ſeyn gehoben worden. Denn es iſt nicht wahrſcheinlich, wie Mariana de reb. Hiſp. l. 5. c 6. und Pagius Critic. ad an. 507. n. 5. 6. wollen, daß dieſe Briefe vor dem Kriege, in welchem Alaricus ſein Leben zugeſetzt hat, ſollen geſchrieben ſeyn, weil ſich dieſer blutige Krieg, nicht propter parvam contentionem de verbis, hat entſpinnen können.

Theilen erbitterte. Gregorius Turonenſis will uns bereden, es wäre blos der Religion wegen zum Kriege gekommen, und Clodoveus hätte ſich öffentlich verlauten laſſen, er wollte nicht länger leiden, daß die Arianer in einem Theile Galliens ſitzen ſollten. Ja der Geſchichtſchreiber erdichtet ſogar Wunder, welche ſich in dieſem Religionskriege zugetragen haben ſollen. Dahin gehört, daß die Mauren von Angoulesme, ſobald ſich der fränkiſche König nur der Stadt, um ſie anzugreifen, genähert hätte, eingefallen wären. Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß Clodoveus ſo liſtig geweſen, um die katholiſchen Unterthanen der Gothen, und ſeine Franken ſelbſt eifriger zu machen, vor dem Kriegszuge zu geloben, daß er den Apoſteln zu Ehren eine Kirche bauen wollte, daß er ferner auf dem Zuge ſelbſt in Tours das Grab des heiligen Martinus beſchenkt, und Befehl gegeben, der dieſem Heiligen gewidmeten Güter bei Lebensſtrafe zu ſchonen, weil keine Hoffnung zum Siege wäre, wenn Martinus beleidiget würde: d) aber die

 Re=

d) Gregorius Turonenſ. hiſt. Francor. l. 2. c. 37.

Religion iſt ein bloßer Deckmantel geweſen, den er gebrauchet hat, damit die Grenzen des fränkiſchen Reichs erweitert werden könnten. Vielmehr erhellet aus dem Fredegarius, e) daß die Franken den Gothen Schuld gegeben haben, dieſe hätten nur zum Scheine Frieden und Freundſchaft gemacht, um die Franken einzuſchläfern, und ſie gelegentlich und unvermerkt zu überfallen. Es ſoll auch Clodövei Geſandten am gothiſchen Hofe übel begegnet, und das Völkerrecht ſeyn verletzet worden. Die neuern ſpaniſchen Geſchichtſchreiber f) geben noch mehr Urſachen des Krieges an.

Clodoveus führte im Jahr 507 ſeine Armee in das gothiſche Gebiete über die Loire, und es kam bei Vouglé, einem Schloſſe zehn Meilen von Poitiers, mit Alarico zum Treffen, in welchem die Gothen auf das Haupt geſchlagen wurden, und Alaricus ſein Leben auf der Flucht einbüßete. Clodoveus rückte als Sieger bis nach Bourdeaux, wo er ſich den Winter über aufhielt,

e) Fredegarius Scholaſt. in hiſt. Francor Epitomat. c. 25. add. Aimotnus l. 1. c. 20. Pagi in Critic. ad an. 507. n. 5.

f) Vid. Mariana l. c.

hielt, ſein Sohn Theodaricus aber eroberte indeſſen Rovergue, Quercy und Auvergne. g) Die erſchrocknen Gothen ſetzten ſich zwar zu Narbonne, konnten ſich aber bei der Königswahl nicht vergleichen, und die meiſten fielen auf den Geſalic, oder Geſelic, des Alarici älteſten Sohn, der aber von einer Konkubine geboren war, und hielten davor, Amalaricus, der rechtmäßige Prinz und Enkel des großen Theodorici in Italien, wäre zu jung, das Reich bei ſo verwirrten Umſtänden zu verwalten. h)

Geſalic, Geſelic, oder wie ihn der König Theodoricus nennt, Geſalec, i) ward alſo in gedachtem Jahr 507 zum König gewählt, und man ſollte glauben, der König Theodoricus habe ihn anfänglich ſelbſt erkannt, und ihm Beiſtand verſprochen, wie ſolches einige Ausdrücke in einem Briefe an den wandaliſchen König anzuzei-



g) Gregor. Tur. l. c. Iſidorus in Chron. Goth. æra 522.

h) Iſidorus in Chron. Goth. æra 545. Procopius de bell. Goth. l. 1. c. 12. Anonymus Victori Tunnunenſ. inſertus, apud Scaliger. in theſ. temp.

i) In einem Briefe an den wandaliſchen König Thraſamund, bei Caſſiodorus Var. V. 43.

gen ſcheinen. k) Beide Herren ſind aber bald in Feindſchaft gerathen, und Theodoricus hat nicht unterlaſſen den Geſalic bis an den Tod zu verfolgen. Clodoveus griff damals in Gallien noch immer weiter um ſich, und gieng 508 nach Touloufe, woſelbſt ihm der königliche Schatz in die Hände fiel. Auch drang der burgundiſche König auf den Geſalic ein, und plünderte ſogar Narbonne, daß ſich dieſer genöthiget ſah, nach Barcellona zu fliehen. Die Geſchichte iſt hier kurz und dunkel, und man weiß nicht genau, ob der burgundiſche Gundobald mit den Franken im Bündniſſe geſtanden habe, oder ob er, mit Hintenanſetzung der Blutsverwandſchaft, bei der Unordnung im gothiſchen Reiche ebenfalls habe zugreifen, und ſeine Grenzen erweitern wollen. So viel iſt aus der burgundiſchen Geſchichte klar, daß Gundobald

k) Im gedachten Briefe ſtehen die Worte, Geſalecus, qui noſtris inimicis, dum a nobis foveretur, adjunctus eſt. Es vermuthet deswegen Maſcov in der Anmerkung vom Reiche der Weſtgothen ſehr wahrſcheinlich, daß ſich Geſalec wider Theodorici Abſichten, vielleicht mit Clodoveo in heimliche Unterhandlung müſſe eingelaſſen, und den König in Italien deswegen wider ſich aufgebracht haben.

halb nichts von dem Eroberten behalten habe. l) Nach der Einnahme von Toulouſe war zwar Clodoveus zurück nach Tours und von da nach Paris gegangen, hatte aber ſeinen Sohn mit der Armee mitten in den gothiſchen Landen gelaſſen, mit dem Vorſatz, die Gothen völlig aus Gallien zu vertreiben. m)

Nach der Einnahme der Stadt Toulouſe legten ſich die Franken vor Carcaſſone, weil ſie gehört hatten, es befänden ſich in dieſer Stadt alle Koſtbarkeiten, welche weiland Alaricus der erſte aus Rom weggeführt hätte. n) Indeſſen aber hatte ſich Theodoricus, der oſtgothiſche König in Italien, entſchloſſen, den Weſtgothen zu Hilfe zu kommen, theils um ſeinen Enkel Amalarich aufrecht zu erhalten, dem Geſalic war entgegen geſetzt worden, theils auf die Burgunder ein wachſames Auge zu haben, deren Abſichten ihm gefährlich ſchienen; beſonders aber den Franken Einhalt zu thun, von denen er befürchten mußte, daß



l) Iſidorus in Chron. Goth. æra 545.

m) Gregor Turon. l. 2. c. 37. Fredegar. hiſt. ep. c. 26. Geſta Reg. Francor. c. 17.

n) Procop. de bell. Goth. l. 1. c. 12.

daß ſie nach Eroberung aller weſtgothiſchen Provinzen in Gallien ſich den Weg nach Italien bahnen möchten. Schon im Jahr 508 rückte Theodoricus mit einer ſtarken Armee in Gallien ein, und zwang nicht nur die Franken die Belagerung der Stadt Carcaſſone aufzuheben, ſondern brachte ihnen auch, nach dem Berichte des Caſſiodorus, eine Niederlage bei. o)

Das folgende Jahr 509 hat ſich der oſtgothiſche General Mammo weiter in Gallien ausgebreitet. p) Die Franken hingegen giengen in ihren Unternehmungen fort, und mochten Willens ſeyn, den Oſtgothen den Paß über die Rhone zuzuſchließen, deswegen ſie in die Provence eindrangen, und ſich

o) Caſſiodor. in Chron. Celere & Venantio Coſſ. (an. 508.) His Coſſ. contra Francos a D. N. deſtinatus exercitus, qui Gallias Francorum deprædatione confuſas, victis hoſtibus ac fugatis ſuo acquiſivit imperio. Es ſind alſo die Oſtgothen ſchon bis in das heutige Languedoc vorgedrungen, wo damals die Franken ſtanden, und die Worte ſcheinen anzuzeigen, daß dieſe zu ſicher geweſen, und ſich zu weit ausgebreitet haben, um Beute zu machen. Hieher gehört Procopius l. c. wo die Nachricht befindlich iſt, daß Carcaſſone von der Belagerung ſey befreiet worden.

p) Marius in Chron. Coſ. Importuno, (an. 509.

ſich im Jahr 510 vor Arles legten, auf welche Stadt, wegen der Lage und beſonders wegen der Brücke über die Rhone, das meiſte ankam. Der tapfere oſtgothiſche General Hioba oder Iba aber führte die Oſtgothen zum Entſatz an, und ſchlug die Franken von Arles weg, welche nach des Jornandes Ausſage 30,000 Mann in der Schlacht ſollen verloren haben. q) Theodoricus behielt Arles vor ſich, erließ ihr die Steuer auf das nächſte Jahr, und ſchickte eine Geldſumme dahin, um die Mauern und Thürme wieder herzuſtellen. r) Wie denn auch nach dieſem Siege die Oſtgothen über die Durence in das Burgundiſche eingedrungen ſind, ſich einiger Schlöſſer an der Durence, und der Städte Orange und Avignon, welche den Burgundern zugehört hatten, bemächtiget haben. s) Nach



q) Jornand. de reb. Get. c. 58 Von der Belagerung hat Cyprianus in Vita S. Cæſarii einige beſondere Umſtände, die man bei dem Pagius ad an. 508. n. 7. 8. nachſehen kann, woſelbſt auch aus Caſſiodori Briefen gründlich erwieſen iſt, daß die Belagerung der Stadt Arles in das Jahr 510 falle.

r) Den Beweiß führt Pagius l. c. aus Caſſiodori Briefen, und Cypriani Vita Cæſarii.

s) Es erhellet beides aus Cypriani Vita Cæſarii apud Surium d. 27. Auguſt. und Caſſiodor. Var. l. 3. ep. 38.

dieſem Siege gieng der General Iba mit der Armee nach Spanien, um den Geſalic zu vertreiben, und die Provinzen für den jungen Prinz Amalarich zu erobern. Geſalic kam auch bald dergeſtalt in das Gedränge, daß er ſich nach Afrika zum wandaliſchen Könige Thraſamund begeben mußte. Hier erhielt er eine Summe Geld durch allerhand falſche Vorſtellungen, wie man aus Caſſiodori Briefen erſiehet, t) und kam bald nach Aquitanien zurück, wo er ſich beinahe ein Jahr aufhielt. Er muß ſich aber doch einen Anhang mit dem empfangnen Gelde gemacht haben, denn im Jahr 511 erſchien er in dem heutigen Catalonien wiederum im Felde. Der General Iba aber ſchlug ihn nicht weit von Barcellona, bekam ihn auch auf der Flucht gefangen. Er ward hierauf in Gallien über die Durence geführt, und umgebracht. v)

Ama-

t) Caſſiodorus Var. l. 5. ep. 43. 44.
v) Iſidorus in Chron. Goth. era 545. In einigen Ausgaben ſteht trans flumen Druenticum interiit: in andern, trans fluvium Druenticum occiditur. Anonymus Chronico Victoris Tunnunenſ. inſertus ad an. 510. Procopius l. c. ſagt auch, dieſer König ſey niedergemacht worden; deswegen ſcheinen die ſpani-

Amalarich war damals noch in der Kindheit, und konnte den Thron, der ihm zugedacht war, nicht beſteigen. Der Großvater Theodoricus übernahm deswegen die Regierung des weſtgothiſchen Reichs im Jahr 511, und hat dieſelbe 15 Jahre bis an ſein Ende geführet. Die Spanier zählen ihn unter ihre Könige, und in den ſpaniſchen Kirchenverſammlungen werden auch ſeine Regierungsjahre, der Zeitrechnung wegen, angemerket. x) Die Geſchichte iſt hier ſo trocken, daß man nicht einmal weiß, wie eigentlich die Gothen, Franken und Burgunder aus einander gekommen, und ob, wenn, und mit was für Be-

niſchen Schriftſteller, denen Mariana l. c. gefolget iſt, geirret zu haben, wenn ſie vorgeben, er ſey nach Gallien entflohen, und daſelbſt an einer Krankheit geſtorben. Seine Begebenheiten ſind in den Noten fur l' hiſtoire de Languedoc v. 63. gut erläutert worden. Vid. Pagi ad an. 511. n. 15.

x) Vid. Procopius l. c. Iſidorus in Chron. Goth. regnavit in Hiſpania annis XV. quam Amalarico nepoti reliquit. Pagius an. 511. n. 15. Zur Verſtändniß der kirchlichen Geſchichte iſts nöthig, Theodorici ſpaniſche Regierungsjahre zu wiſſen, weil man ſonſt die Handlungen der Kirchenverſammlungen nicht aus einander ſetzen kann.

Bedingungen ein Frieden gemacht worden ſey. P. Daniel hat in der franzöſiſchen Hiſtorie einen groben Irrthum, wenn er ſchreibt, Theodoricus und Clodoveus hätten ſchon im Jahr 509 den Frieden hergeſtellet, da es doch gewiß iſt, daß im folgenden Jahre bei Arles die blutige Schlacht gehalten worden ſey. Man muß dannenhero nach den Zeugniſſen des Jornandes und Procopius glauben, es ſey zwiſchen Gothen und Franken niemals zu einem Friedensſchluſſe gekommen, ſondern jeder Theil habe ſich in den eroberten und vertheidigten Landen, ſo gut er gekonnt, zu erhalten geſucht. Es iſt aus der Geſchichte gewiß, daß die Franken Auvergne und beide Aquitanien, nebſt der Stadt Toulouſe behalten, und die Gothen ſich blos in der Provinz Narbonne, in welcher die Städte Narbonne, Beſiers, Nimes, Carcaſſone, Lodeve, Agde und einige kleinere lagen, haben vertheidigen können. Ohngefähr macht dieſer Landesſtrich das heutige Languedoc aus, welche Provinz von der Zeit in der weſtgothiſchen Hiſtorie Provincia Galliä von den Geſchichtſchreibern genannt wird. Daß Theodoricus aber mit dem burgundiſchen Könige einen Frieden geſchloſſen habe, kann man aus dem Avitus

ſchlieſ-

ſchließen. Wie aber in dieſem Kriege die Weſtgothen den Franken Aquitanien haben überlaſſen müſſen, ſo büßten ſie auch Provence ein, welches Land Theodoricus, vielleicht wegen aufgewendeter Kriegskoſten, zu ſeinen italieniſchen Staaten ſchlug, und daſelbſt einen Präfectus Prätorio Galliarum einführte, der aber nur gleichſam einen Schatten der vorigen Würde vorgeſtellet, auch nicht lange gedauret hat. y)

Theo-

y) Jornandes de reb. Get. c. 58. Gothi & Franci ſæpe numero propter Gallorum terras graviter inter ſe decertati ſunt, & nunquam Gothus Francis ceſſit, dum viveret Theodoricus. Procopius de bell. Goth. l. 1. c. 12. Regiones, quae ultra Rhodanum ad Oceanum vergunt, Franci ſubegerunt: unde cum eos exigere non poſſet Theodoricus, ut partes illas retinerent, conceſſit, reliquam ipſe recepit Galliam. Daß auch die Gothen gleich nach Clodovei Tode wieder zugegriffen, und ſich einiger Oerter, welche ihnen zuvor von den Franken entriſſen worden waren, bemächtiget haben, finden wir bei dem Gregorius Turonenſ. l. 3. c. 21. Von der Provincia Gallia, welche den Weſtgothen zuſtand, findet man Nachricht bei dem Garſias Loaiſa in Collectaneis Concil. Hiſpan. Petr. de Marca de Marca Hiſp. c. 16. und Pagius Crit. ad an. 508. n. 5. 6. ſeq. Avitus ep. 12. gedenkt des burgundiſchen Friedens, und Caſſiodorus l. XI. ep. 1. des Präfectus Prät. in Gallien.

Theodoricus beſtellte in Spanien einen mit Namen Theudes, der bishero in ſeinen Dienſten geſtanden hatte, zum Gouverneur, und empfahl ihm die Erziehung des jungen Amalarichs. Dieſer heirathete eine ſehr reiche Spanierin, welche nicht vom gothiſchen, ſondern von dem Blute der alten Einwohner abſtammete, und kam durch ſie in das gröſste Anſehen. z)

Theodoricus ſtarb im Jahr 526, und nach ſeiner Verordnung theilten die beiden Enkel Athalarich und Amalarich ſeine Staaten dergeſtalt, daß der erſte Italien und die dazu geſchlagne Länder, nebſt dem Stücke von Gallien, was von den Alpen bis an die Rhone liegt, erhielt, dem andern aber die ſpaniſchen Provinzen und was ſich in Gallien von der Rhone bis an das pyrenäiſche Gebirge erſtreckte, zugeſchlagen wurde. Wenn beide Reiche mit Klugheit wären verwaltet worden, ſo würden ſie, vermöge der Blutsfreundſchaft und Lage, den fränkiſchen Unternehmungen allemal Ziel und Maß haben ſetzen können. Aber ſie geriethen beide gar zeitig in die gröſste Unordnung. Amalarich erhielt nach des Groß-

ba-

z) Jornandes de reb. Get. c. 58. Procopius de bell. G. l. 1. c. 12.

vaters Willen auch den Schatz itzo wieder zurück, der weiland zur Sicherheit von Carcaſſone nach Ravenna war gebracht worden. a) Der neue König vermählte ſich mit Clotild, des Königs Clodoveus Prinzeſſin, in der Abſicht, das gute Vernehmen mit den fränkiſchen Königen, ihren Brüdern, deſto beſſer zu unterhalten. Aber dieſe Ehe veranlaßte nach etlichen Jahren, wegen Unterſchied der Religion, ſeinen Tod. Sowohl Procopius als Gregorius Turonenſ. geben dem Könige Schuld, daß er ſeine Gemahlin zwingen wollen, zur arianiſchen Sekte zu treten, daß er ſie wegen ihrer Standhaftigkeit hart angelaſſen, und ſogar blutig geſchlagen habe, daß die Königin, wenn ſie in die katholiſche Kirche gegangen, vom Pöbel mit Koth geworfen worden ſey, ohne daß der König dieſem ſchändlichen Muthwillen Einhalt gethan haben ſoll. Endlich ſoll die Königin ihr Schnupftuch, womit ſie das Blut der ihr vom Könige geſchlagnen Wunden abgetrocknet hatte, an ihren Bruder Childebert,

den

a) Jornand. de reb. Get. c. 58. Iſidor. in Chron. Goth. æra 564. Procopius de bell. Goth. l. 1. c. 13.

den König zu Paris, geſchickt, und ihn um Hilfe gebeten haben. b)

Es iſt zwar in dieſen Nachrichten viel Unwahrſcheinliches, zumal man aus den Handlungen der andern toletaniſchen Kirchenverſammlung deutlich ſieht, daß der König Amalarich den Rechtglaubigen die freie Religionsübung gelaſſen habe. c) Genug aber, der König Childebert nahm die Religion zum Vorwand, die Weſtgothen mit Krieg zu überziehen. Dieſes geſchah im Jahr 531. Childebert befand ſich damals in Auvergne, als er gehling auf Narbonne losgieng, woſelbſt ſich der König Amalarich aufhielt. Nun iſt zwar gewiß, daß der weſtgothiſche König in dieſem Jahre erſchlagen worden ſey, aber man kann wegen Widerſpruch der Geſchichtſchreiber nicht mit Gewißheit behaupten, ob ihn die Feinde, oder einer ſeiner eignen Unterthanen niedergemacht habe. Ja der Ort iſt ſogar zweifelhaft, in dem er das Leben verloren hat. d)

Theu-

b) Gregor. Tur. l. 3. c. 10. Procopius l. c.
c) Concil. Toletan. II. Tom. IV. Concil Labbei p: 1734
d) Einige ſagen, er wäre in Barcellona, andere er in Narbonne um das Leben gekommen: Nach

Theudes kömmt an Amalarichs Stelle. Dieſer hatte keine Kinder hinterlaſſen, Theudes aber ſtand in großem Anſehen, und beſaß Reichthümer, wie bereits oben iſt erinnert worden, deswegen, und weil er ein tapferer Herr war, wurde er zu Ende des Jahres 581 zum Könige gewählet. e) Die Spanier machen ihn zum Oſtgothen, es fehlt aber am Beweiſe. f) Dieſer König

Nach dem Procopius l. c. müßte er in einer Schlacht ſein Leben verloren haben. Man kann ſich aber auf ſeine Nachricht nicht verlaſſen, zumal er noch dazu ſetzt, die Franken hätten auch damals den Gothen die galliziſche Provinz weggenommen, welches wider die Wahrheit ſtreitet. Nach dem Iſidorus l. c. dem Fredegarius in hiſt. Francor. epitomat. c. 42. und dem appendix bei dem Victor Tunnunenſ. an. 531. iſt er in Barcellona umgekommen. Vid. Pagi h. a. n. 8. und Maſcov in der Anmerkung vom Reiche der Weſtgothen.

e) Pagi ad an. 531. n. 8. und an. 546. n. 10. ſeq. hat dieſes gründlich erwieſen.

f) Vid. Moriana l. 5. c. 8. Procopius de bell. Goth. l. 1. c. 12. nennt ihn bloß einen gothiſchen Mann, ſcheint aber nebſt dem Jornandes de reb. Get. c. 58. anzuzeigen, als wenn er ſich des Reichs mit Gewalt bemächtiget hätte. Allein Iſidorus æra 560. ſagt, creatur in regnum. Aus einer andern Stelle des

nig hatte gegen 10 Jahr regiert, als ihn die fränkiſchen Könige, Childebert und Clotarius im Jahre 542 angriffen. Sie rückten über Pampelona an, und kamen vor Saragoça, welchen Ort ſie drei Tage einſchloſſen. Gregorius Turonenſ. erzählet, die Einwohner hätten aus Furcht nichts anders gethan, als gebetet, gefaſtet, und den Rock des heiligen Vincentius in Prozeſſion herum getragen, welches die Franken bewogen, die Belagerung aufzuheben. Es verwüſteten aber die Franken die tarraconenſiſche Provinz weit und breit, und giengen endlich mit unſäglicher Beute zurück. Theudes ſchickte ihnen den General Theudisklus nach, der ſie in die Flucht ſchlug, und eine große Niederlage unter ihnen anrichtete. g) Im Jahr 548 wurde er meuchelmör-

des Procopius l. 2. de bell. Goth. cap. ult. erſieht man, daß Theudes des Ildibads, den die Oſtgothen nach dem Vitiges zum Könige gemacht haben, Mutter Bruder geweſen ſey.

g) Gregorius Tur. l. 3. c. 30. Von der Niederlage aber ſagt dieſer Geſchichtsſchreiber nichts, ſondern ſchreibt vielmehr, tamen acquiſita maxima Hiſpaniæ parte, cum magnis ſpoliis in Gallias redierunt. Wie denn auch Marca in hiſt. Bearn. l. 1. c. 19. beweiſt, daß ſich die Franken damals Cantabriens und Gaſcogne bemächtiget haben. Frede-

mördriſcherweiſe von einem Menſchen, der ſich lange Zeit als närriſch oder raſend geſtellet hatte, erſtochen. h) Vielleicht hat ihm die Hochachtung, die er den Rechtgläubigen bezeigte, Haß bei ſeinen arianiſchen Unterthanen zugezogen. i)



degarius hiſt. epitom. c. 42. bekräftiget des Gregorius Nachricht; es mag alſo wohl der Sieg nicht ſo wichtig geweſen ſeyn, zumal noch über dieſes der Auctor de Geſtis Francorum berichtet, memorati Reges acquiſita maxima parte Spaniæ cum multis theſauris & ſpoliis reverſi ſunt. Man kann hier des Ruinarts Anmerkung zur gedachten Stelle des Gregorius brauchen. In des Iſidori Chron. G. era. 569. wie auch in appendice ad marginem Victoris Tunnunenſ. ad an. cit. heißt es, daß fünf fränkiſche Könige nach Spanien gekommen wären, wo man des Clotarii drei Söhne verſtehen muß, weil die Schriftſteller die Prinzen öfters Könige zu nennen pflegen. Gedachter Iſidorus aber ſagt deutlich, iſte Theudes miſſo Duce Theudiſclo quinque Reges Francorum fortiter debellavit, atque a regno ſuo non pace, ſed armis exire coegit. Etwas muß an der Sache ſeyn; die fränkiſchen Geſchichtſchreiber aber haben mit Fleiß, um der Nazion keine Schande zu machen, die Niederlage verſchwiegen. Vid. Pagi ad an. 542. n. 6. 7.

h) Iſidorus l. c. Gregor. Tur. l. 3. c. 30. Pagi an. cit. n. 7.

i) Iſidorus l. c. Qui Rex dum eſſet hæreticus, pacem tamen conceſſit eccleſiæ Dei, ut licentiam catholicis Epiſcopis daret in unum apud Toletanam urbem convenire, & quæ-

Theudiſklus kam nach ihm auf den Thron. Gregorius Turonenſ. nennt ihn Theudigiſilus. k) Die Spanier machen ihn, man kann aber nicht ſagen, aus was für einem Grunde, zu des Totilas, des oſtgothiſchen Königes, Schweſter Sohne. l) Der oben gedachte Sieg mag ihm die Würde zuwege gebracht haben. Seine Regierung dauerte nicht lange; im Jahr 549 ward er über der Tafel erſtochen. Es war bei der Abendmahlzeit, als die Verſchwornen gehling die Lichter auslöſchten, und über ihn herfielen. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber geben

eunque ad Eccleſiæ diſciplinam neceſſaria exiſterent, dicere licenterque diſponere. Nun weiß man zwar von keiner Kirchenverſammlung in Toledo unter ſeiner Regierung, aber es ſind im Jahre 546 zwei Kirchenverſammlungen, in Valentia und Ilerda oder Lerida in Catalonien, gehalten worden, von welchen man gute Nachricht aus des Kardinals de Aguiere Concil. Hiſp. Tom. 2. p. 282. bei dem Pagius ad an. cit. n. 10. 11. leſen kann. Beide Verſammlungen fallen in das 15. Regierungsjahr des Königs Theudes, und in beiden hat man wegen Wiederherſtellung der vernachläſſigten guten Kirchenordnung Regeln verfaſſet.

k) Gregor. Tur. l. 3. c. 30. Eben den Namen legt ihm auch Fredegarius in hiſt. Epitomat. c. 43. bei.

l) Vid. Mariana l. 5. c. 8.

ben ihm Schuld, er hätte ſich gänzlich den Wolluͤſten ergeben, und viele Gothen um das Leben bringen laſſen, um ſich ihrer Weiber zu bemächtigen. m)

Agila ward an ſeine Statt im Jahr 549 König, und regierte fünf Jahre unter vieler Unruhe. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber klagen ſehr über ihn, daß er die Rechtgläubigen und ihre Kirchen gemißhandelt habe. n) Im dritten Jahre ſeiner Regierung lehnte ſich Athanagild, ein mächtiger Gothe, wider ihn auf, und hieng ſich ſogar an den Kaiſer Juſtinian den Großen, dem er nicht nur einen Theil der ſpaniſchen Lande, ſondern auch die Unterwürfigkeit verſprach, wenn ihm Hilfe zugeſchickt würde, das Reich zu erobern. Es war dieſes

 eine

m) Seine ſchlechte Aufführung zeigen die kurzen Worte des Jornandes c. 58. an: regnum adeptus, non regnans defecit, occiſus a ſuis. Vid. Iſidorus in Chron. æra 580. p. 217. Ed. Vulcan. Gregor. Tur. lib. 3. c. 30. Fredegarius l. c. der erſte macht die Anmerkung: Sumpſerant enim Gothi hanc deteſtabilem conſuetudinem, ut ſi quis eis de regibus non placuiſſet, gladio cum adpeterent.

n) Mariana l. 5. c. 9.

eine ſchöne Gelegenheit für den Kaiſer, der bereits Herr von Afrika, Sicilien und Italien war, auch Eroberungen in Spanien zu machen. Juſtinian ſchickte wirklich den Patricius Liberius, nach des Jornandes Bericht, mit einer Armee nach Spanien, um den Athanagild zu unterſtützen. Dieſe Hilfsvölker haben es gemacht, daß die Gothen dem Agila untreu wurden, und ihn im Jahr 554 bei Merida erſchlugen. o) Athanagild wurde nunmehro von den Gothen zum Könige angenommen, und hat 14 Jahre regiert, aber ſich mit den kaiſerlichen Hilfsvölkern gewaltige Verdrießlichkeiten zugezogen. Er konnte ſie nicht wieder los werden, nachdem ſie ſich in verſchiednen Plätzen feſtgeſetzt hatten. Er hat auch nach dem Iſidorus Zeit Lebens mit ihnen fechten müſſen. Doch waren die Kaiſerlichen zu der Zeit, als Iſidorus ſchrieb, ſchon ſehr in die Enge gebracht. Dieſe Römer haben ſich in etlichen Städten, beſonders an der See, bis zu den Zeiten des Königes Siſebut gehalten, konnten auch von Afrika aus gut unterſtützt werden. Der König

o) Iſidorus in Chron. æra 584. pag. 217. Edit. Vulcan. Jornand. de reb. Get. c. 58. ſagt, Athanagildus romani regni concitat vires.

König ſtarb 567 zu Toledo, und das Reich ſtand nach dem Iſidorus fünf Monate leer. Seine zwei Töchter, Galſvinda und Brunichilde, ſind an die fränkiſchen Könige Sigebert und Chilperich verheirathet worden, und haben beide den katholiſchen Glauben angenommen. p)

Liuva oder Liuba wurde zu Narbonne zum Könige gewählet. Im andern Jahre ſeiner Regierung 569 nahm er ſeinen Bruder Leovigild zum Reichsgehilfen an, und übergab ihm alle ſpaniſche Provinzen, er ſelbſt aber behielt, was die Gothen in Gallien beſaßen, für ſich. Man muß alſo des Leovigilds ſpaniſche Regierung vom Jahre 569 an zählen. Als der Bruder das folgende Jahr mit Tod abgieng, blieb



p) Jornandes de reb. Get. ſchließt ſein Buch mit dem Athanagild. Iſidorus in Chron. Goth. pag. 218. Edit. Vulcan. ſagt: militum auxilia a Juſtiniano popoſcerat, quos poſtea ſummovere a finibus regni molitus, non potuit. Adverſus quos huc usque conſligitur. Nam frequentibus antea præliis cæſi, nunc vero multis caſibus fracti ac deminuti ſunt. Der Abbas Biclarienſ. in Chron. an. 2. Juſtini, pag. 13. Edit. Scaliger. gedenkt ſeines Todes, und des Nachfolgers Luiba. Von den Prinzeſſinnen giebt Gregorius Tur. l. 4. c. 28. Nachricht. Vid. Pagi Crit. an. 567. n. 3. ſeq.

er allein Herr vom gothiſchen Reiche, und iſt einer von den merkwürdigſten Königen. q) Er heirathete des Athanagilds Wittib, Gundaſvinth, um die verſchiednen Parteien im Reiche zu vereinigen; r) und breitete hierauf ſeine Macht in Spanien gegen die noch übrige kaiſerliche weiter aus, wie Mariana aus alten Nachrichten erwieſen hat; s) hatte aber das Unglück in einen gefährlichen Krieg mit einem von ſeinen Söhnen zu verfallen. Die erſte Gemahlin hatte ihm zwei Söhne Hermenegild und Reccared geboren, davon er den älteſten Hermenegild 580 zum Reichsgehilfen annahm, und ihn mit Ingund, des Königes Sigeberts von Auſtraſien Tochter, welche ſeiner Gemahlin Gundaſvinth Enkelin war, vermählte in der Abſicht, die fränkiſchen und gothiſchen

q) Iſidor. in Chron. æra 670. p. 218. Ed. Vulcan. Der Abbas Biclarienſ. in Chron. ſetzt des Liuva Tod in das ſiebente Jahr Juſtini, folglich auf das Jahr 571.

r) Der Abbas Biclarienſ. ad an. 3. Juſtin. ſagt bei Gelegenheit dieſer Heirath, provinciam Gothorum, quæ jam pro rebellione diverſorum fuerat diminuta, mirabiliter revocat ad priſtinos terminos.

s) Mariana hat l. 5. c. 11. aus dem Abbas Biclarienſ. und Iſidorus ſeine Nachrichten gezogen.

ſchen Häuſer genauer zu vereinigen. t) Allein dieſe Heirath gerieth wegen Verſchiedenheit der Religion übel. Die Königin Gundaſvinth wollte die fränkiſche Prinzeſſin der arianiſchen Sekte beizutreten bereden, und da ſie kein Gehör fand, ſo gieng ſie ſo weit, daß ſie Zwangsmittel brauchte. Der König aber war ſo einſehend, daß er, um die Prinzeſſin dem Umgange mit der Königin zu entziehen, dem Hermenegild eine eigne Reſidenz zu Sevillen anwies. Aber hier geſchah es, daß die Ingunde mit Hilfe des Biſchofs ihren Gemahl dahin brachte, daß er den katholiſchen Glauben annahm. Vielleicht wäre dieſes dem Könige Leovigild gleichgiltig geweſen, wenn nur der junge König ſich ruhig gehalten hätte. Allein wir können aus den kurzen Nachrichten ſo viel ſchließen, daß Hermenegild ſich auf den Beiſtand der Sveven verlaſſen, und ſich entſchloſſen habe, das ſpaniſche Reich mit Ausſchließung des Vaters an ſich zu bringen. Er machte deswegen mit dem ſveviſchen Könige Mirus, der ſich zur katholiſchen Kirche bekannte,



t) Abbas Biclarienſ. ad an. 3. Tiberii. Gregorius Turonenſ. l. 5. c. 39.

ein Bündniß, wandte ſich auch an die kaiſerlichen, die damals noch verſchiedne Städte an der Seeküſte beſaßen, und ſchickte den Biſchof von Servilien als Geſandten nach Conſtantinopel, um am kaiſerlichen Hofe anzuhalten, mehr Truppen zu Hilfe zu ſchicken. Der katholiſche Glaube war zu der Zeit in Spanien ſchon in großem Anſehen, und dem Könige war nicht wohl zu Muthe, als Hermenegild ſich öffentlich wider ihn erklärte, und ſtarken Anhang fand. Er gieng deswegen den gelindeſten Weg, und wollte ſich mit dem Hermenegild perſönlich unterreden, der aber dem Vater nicht trauete, und die Zuſammenkunft ausſchlug. Leovigild verſammlete hierauf 581 ſeine Biſchöfe in Toledo, um zwiſchen den Katholiſchen und Arianern eine Einigkeit zu treffen, wie ſich denn auch die letztern in einigen Stücken gelinder gegen die Katholiſchen erklärten, vermuthlich in der Abſicht, um ſie vom Hermenegild abzuziehen. Da aber alle angewendete Mittel nichts fruchteten, mußte ſich Leovigild 583 vor Sevilien mit der Armee legen, und gegen ſeinen Sohn Gewalt brauchen. Mirus oder Theodemir, der ſoeviſche König, rückt zwar zum Entſatz an, hatte aber das Unglück dergeſtalt vom Leovigild eingeſchloſſen zu wer-

werden, daß er ſich genöthiget ſah, um nicht aufgerieben zu werden, dem Bündniſſe zu entſagen, und den König Leovigild für ſeinen Oberherrn zu erkennen. Nichts deſtoweniger zog Hermenegild des Kaiſers Mauritius und ſeine Truppen zuſammen, um dem Vater eine Schlacht zu liefern. Dieſer hingegen hatte Mittel gefunden, den kaiſerlichen General zu beſtechen, welcher Hermenegilden, da es zum Ernſte kommen ſollte, verließ. Dieſer nahm hierauf ſeine Zuflucht in eine Kirche, aus welcher Freiſtadt ihn der Vater durch Verſprechungen lockte, hierauf nach Toledo führte, der königlichen Würde als einen Rebellen beraubte, und gefangen ſetzte. Im Jahre 585 wurde Hermenegild zu Tarragona um das Leben gebracht. Die ſpaniſche Kirche verehret ihn zwar als einen Märtyrer, allein Gregorius Turonenſis ſelbſt hat ihn für einen Rebellen erkannt, der den göttlichen Zorn auf ſich geladen habe. v)

Wäh-

v) Gregorius Turonenſ. lib. 6. c. 18. 40. 43. lib. 8. c. 28. Gregorius Magn. in præf. in Jobum. Acta SS. d. 13. April. Joan. Biclarienſ. ad an. 4. Tiber. an. 1. 2. 3. Mauritii. Iſidorus in Chron. Got. æra 635. p. 221. Ed. Vulcan. Pagi in Crit. an. 583. n. 9. 10. an. 584. n. 2. ſeq.

Während dieſer Unruhen hatte Leovigild Gelegenheit das ſvevische Reich unter ſeine Herrſchaft zu bringen. Dieſes Reich beſtand damals in dem größten Theile des heutigen Portugals, Gallicien, einem Stücke von Aſturien und Leon, und hieß gemeiniglich das Königreich Gallicien. Der König Mirus oder Theodemir war kurz darauf, als er den nachtheiligen Frieden mit dem Könige Leovigild hatte eingehen müſſen, geſtorben, und hatte zum Nachfolger ſeinen Sohn Euricus oder Eburicus, der, ſich ſicher zu ſetzen, den König Leovigild ebenfalls für ſeinen Oberherrn erkannte, und ihn der Treue eidlich verſicherte. Es fand aber Euricus einen innerlichen Feind an dem Audeca oder Andeca, der entweder die Witwe des Mirus oder eine Tochter derſelben geheirathet hatte, (denn die Geſchichtſchreiber ſind hierinnen nicht einig,) welcher ihn gleich nach angetretner Regierung noch in dem Jahre 583 mit einer Armee angriff, gefangen bekam, in ein Kloſter ſchloß, und ſich des Reichs bemächtigte. Dieſen griff Leovigild an, zwang ihn ebenfalls 585 in ein Kloſter zu gehen, und vereinigte das Reich der Sveven mit dem gothiſchen. Es kam nunmehro ganz Spanien von gedachtem Jahre an

un=

unter die gothiſche Herrſchaft, bis auf we- nige Oerter, welche noch von den Kaiſern zu Conſtantinopel abhiengen, auch kaiſerliche Beſatzung hatten, und erſt nach der Zeit unter die Gothen gekommen ſind. x)

Guntram, der König der Franken in Burgund, führte zwar eine Armee im Jahr 585 in die galliſchen weſtgothiſchen Lande, unter dem Vorwande, den Tod des Her- menegilds zu rächen, es that ihm aber des Leovigilds Prinz Reccaredus ſo guten Wi- derſtand, daß er wenig ausrichten konnte, und ſogar eine Niederlage erlitten, und ei- nige Schlöſſer eingebüßt hat. y)

Im

x) Gregor. Turon. lib. 6. c. 48. Iſidor. in Chron. Svevor. in Mir. Idem in Chron. Goth. æra 608. p. 219. Ed. Vulcan. Joan. Biclarienſ. ad an. 2. 3. Mauritii. Man fin- det zwar nach der Zeit den Namen der Sve- ven noch, aber doch allemal ſo, daß man deutlich ſehen kann, wie ſie unter der Gothen Herrſchaft geſtanden haben. Die Ankunft der Mauren aber in Spanien hat Gothen und Sve- ven einander gleich gemacht, und der letztern Na- me iſt endlich gar verſchwunden. Maſcov An- merk. 24. von dem Reiche der Sveven in Spa- nien, Th. 2. Geſch. der Deutſch. p. 157.

y) Joan. Biclarienſ. ad an. 3. Mauritii. Gre- gor. Tur. l. 8. c. 28. ſeq. Pagi ad an. 584. n. 2. 3.

Im Jahre 586 ſtarb Leovigild zu Toledo im Monat April, und es iſt von ihm noch anzumerken, daß er die gothiſchen Geſetze verbeſſert, und das äußerliche Anſehen der Könige vergrößert hat. Denn zuvor war in der Tracht kein Unterſchied zwiſchen dem Könige und dem Adel, auch bei öffentlichen Verſammlungen. Er aber legte zuerſt den Purpur an, und bediente ſich bei den Verſammlungen eines Thrones oder erhabnen Stules. Es tadelt ihn aber Iſidorus darinnen, daß er die rechtgläubige Kirche bedränget, und ihr die Einkünfte entzogen, auch aus Geiz vielen Großen das Leben genommen habe, um ihre Güter der königlichen Kammer, nach unſrer Art zu reden, einzuverleiben, für welche er die größte Sorge ſoll getragen haben. z)

Sein Sohn Reccared folgte ihm in der Regierung, und bekannte ſich 587 entweder im Februar oder im Merz Monat öffentlich zur katholiſchen Religion. Er übergab auf der Kirchenverſammlung zu Toledo ſein Glaubensbekenntniß. Die Gothen, geiſt- und weltlich, wie auch diejenigen Sveven, welche noch bis hieher der ariani-

z) Iſidorus in Chron. Goth. l. c.

niſchen Sekte waren zugethan geweſen, folgten ſeinem Exempel, und man findet nicht, daß dieſe wichtige Veränderung einige Unruhen im Reiche verurſachet habe, außer daß des Königes Stiefmutter nebſt einem Biſchoffe heimliche Anſchläge wider den König machten, welche aber glücklich entdeckt wurden. Hieraus ſollte man ſchließen, daß des Leovigilds Verfolgungen gegen die Katholiſchen nicht ſo groß müſſen geweſen ſeyn, zumal da wir wiſſen, daß er ſich bei Gelegenheit der Rebellion ſeines Sohnes glimpflich aufgeführet habe. a) Die Verdienſte um die Religion haben ihm zwar viele Lobſprüche, und auch den Titel Catholicus bei den Geſchichtſchreibern zuwege gebracht, aber dieſer Titel iſt den ſpaniſchen Königen erſt lange Zeit darauf als ein Ehrentitel eigen geworden. b)

Der

a) Joan. Biclarienſ. ad. an. 5. 7. Mauricii. Acta Concil. Toletan. III. apud Aguirre Tom. 2. pag. 338. ſeq. Man ſiehet daraus, daß die Königin, Biſchöfe, und andre Groſſe das Glaubensbekenntniß zugleich unterſchrieben haben. Iſidor. in Chron. Goth. pag. 221. Edit. Vulcan. hat von dieſem Könige die größten Lobeserhebungen. Pagi an. 585. n. 4. hat das Jahr der Bekehrung richtig erwieſen.

b) In dem Concilio III. Toletan. ſteht bloß, Anno quarto regnante Glorioſiſſimo Domino Recaredo Rege.

Der König Guntram von Burgund ſetzte zwar den Krieg noch beſtändig in Gallien auch unter dieſem Könige fort, ob ſich gleich Reccaredus ſorgfältig um einen Frieden bemühet, und deswegen zwei Geſandſchaften im Jahr 686 abgeſchickt hatte. Als dieſe nichts fruchteten, und die Franken 589 unter der Anführung des Generals Boſo bis nach Carcaſſone rückten, ließ ſie Reccaredus daſelbſt durch Claudius, den Herzog in Luſitanien, angreifen, der, ob er gleich ungleich ſchwächer war, dennoch eine groſe Niederlage unter ihnen anrichtete. Das iſt der letzte Krieg, den die Franken gegen die Gothen geführt haben. Denn erſt nach 150 Jahren haben ſie die Saracenen aus der gothiſchen galliſchen Provinz gejagt, welche ſelbige nach ihrem Eintritt in Spanien erobert hatten. c)

Seit

c) Joan. Biclarienſ. ad an. Mauritii. 7. & Reccaredi 3. Gregor. Turonenſ. l. 9. c. 31. Iſidorus in Chron. Goth. p. 221. Der erſtere Geſchichtſchreiber aber wird niemanden bereden, daß Claudius mit 300 Gothen 60,000 Franken ſoll geſchlagen und meiſtentheils erleget haben, obgleich der Sieg ſo anſehnlich mag geweſen ſeyn, daß ſich die Franken ſeit der Zeit nicht mehr mit den Gothen haben einlaſſen wollen. Vid. Pagi an. 588. n. 9. 11.

Seit den Zeiten des Reccaredus haben ſich die gothiſchen Könige ſalben und krönen laſſen, und es mag die Zeremonie mit gutem Vorbedacht von den Biſchöfen, obgleich nach dem Exempel anderer katholiſchen Könige, ſeyn eingeführt worden, damit ſie ſich bei den anſehnlichſten Handlungen, welche die königliche Würde betrafen, nothwendig machen könnten, wie ſie denn auch nach der eingeführten katholiſchen Religion mit zu den öffentlichen Geſchäfften ſind gezogen worden, und in den Verſammlungen mehr Anſehen als die weltlichen Stände erlanget haben.

Reccared ſtarb im Jahre 601 zu Toledo, und hatte ſeinen Sohn Liuva, einen noch jungen Herrn, zum Nachfolger. Iſidorus ſchreibt, ſeine Mutter wäre nicht von Adel, er ſelbſt aber ein tugendhafter Fürſt geweſen. Wir haben keine Nachricht von ſeinen Thaten, denn ſeine Regierung war kurz und unglücklich, wegen eines Aufſtandes, welchen Witterich gegen ihn im Jahr 603 machte. Dieſer hat ihn überfallen, und nach abgehauener rechten Hand, vermuthlich weil er ſich tapfer vertheidigte, im gedachten Jahre niedergemacht. d)

Wit=

d) Iſidorus in Chron. Goth. p. 221. ſeq. Ed. cit.

Witterich hat den Thron nach ihm ſieben Jahre behauptet. Er war tapfer, hatte aber wenig Glück im Kriege, und konnte den Römern, die er öfters anfiel, nichts abgewinnen. Ja eine Stelle des Iſidorus ſcheint anzuzeigen, daß die Römer damals ſogar bis in das heutige Caſtilien müſſen geſtreift haben. Der König bekam auch Verdrießlichkeiten mit dem burgundiſchen Hofe. Im Jahr 607 vermählte ſich mit ſeiner Prinzeſſin Ermenberge der burgundiſche König Theodoricus, und anfänglich ſchien dieſe Heirath ſehr vergnügt zu ſeyn. Aber die herrſchſüchtige Großmutter des Königs Theodoricus machte ihm die Gemahlin, von der ſie fürchtete, daß ſie ihrem Anſehen bei Hofe Abbruch thun möch-

te

cit. ſchreibt vom Reccaredus: quinto decimo anno Toleto morte propria deceſſit; berichtet auch, daß er die Römer, welche noch in Spanien waren, und die Gaſconier im Zaume gehalten habe. Vid. Pagi an. 601. n. 17. der ſich des Vaſäus Nachrichten aus deſſen Chronik bedienet hat. Vom Liuba handelt Iſidorus pag. 223. Quem in primo flore adoleſcentiæ Wittericus ſumpta tyrannide innocuum regno dejecit, præciſaque ejus dextra occidit, anno ætatis XX regni vero ſecundo. Die Worte ſcheinen anzuzeigen, daß Witterich gegen den König mit ſeiner Partei gefochten habe.

te, dergeſtalt verhaßt, daß er ſelbige das Jahr darauf unberührt zurückſchickte, und doch ihren Brautſchatz behielt. Den Schimpf zu rächen, machte Witterich mit Clotarius, dem Könige zu Soiſſons, Theodebert, dem Könige von Auſtraſien, und Agilulf, dem Könige der Longobarden, ein Bündniß, um den Theodoricus von Burgund zu bekriegen; welchem auch von dieſen vier Alliirten die größte Gefahr bevorzuſtehen ſchien. Allein es iſt doch aus der ganzen Zurüſtung, die ſo ernſtlich anfänglich ausſah, nichts geworden, vielleicht weil die fränkiſchen Alliirten nicht traueten, und glauben mochten, daß ein Theil von Burgund in gothiſche und longobardiſche Hände gerathen könnte. Ob dieſe mißlungne Unternehmung Witterichen Verachtung bei den Gothen, und heimliche Anſchläge wider die katholiſche Religion, Haß zugezogen haben, wie die neuern ſpaniſchen Geſchichtſchreiber vorgeben, kann man ſo gewiß nicht behaupten. Iſidorus ſchreibt blos, der König hätte viel unerlaubte Dinge vorgenommen, und wäre im Jahr 610 bei der Tafel überfallen und erſtochen worden. e)



e) Iſidorus in Chron. p. 223. ſeq. Adverſus Romanos nihil ſatis gloriæ geſſit, præter quod

Nach ihm kam durch die Wahl Gundemar noch in gedachtem Jahre zur Regierung. Sogleich berief er eine Kirchenverſammlung nach Toledo, auf welcher die gegenwärtigen Biſchöfe erwieſen, daß zu Toledo lange zuvor ein erzbiſchöflicher Sitz geweſen wäre; es ward deswegen durch ein königliches Dekret anitzo dem Erzbiſchofe dieſe Würde ſowohl in der carpetaniſchen als carthageniſchen Provinz beſtätiget, ihm auch der Primat zugeſprochen. Man erkennet hieraus das königliche Anſehen in kirchlichen Sachen, welches in folgender Zeit einen ſehr groſſen Abfall gelitten hat. Der König hat auch in ſeiner kurzen Regierung einen Feldzug gegen die unruhigen Gasconen unternommen, und ihr Land verheeret, auch mit den Römern zu thun gehabt,

quod milites quosdam Sagontia per Duces obtinuit. Folglich müſſen die Römer muthig geworden ſeyn, und ſich bis nach Siguenca in Altcaſtilien gewagt haben, woſelbſt einige in die Gefangenſchaft gerathen ſind. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber thun unrecht, wenn ſie aus dieſen Worten einen wichtigen Sieg bei Siguenca folgern. Man hat den König als einen gemeinen Mann begraben. Die fränkiſchen Begebenheiten lieſet man bei dem Fredegarius in Chron. c. 30. 31.

habt, und iſt im Jahr 612 zu Toledo geſtorben. f)

Siſebut wurde nach ihm gewählet, und trat die Regierung noch im gedachten Jahre zu Ende des Monats Februar an. Iſidorus berichtet, daß er ſogleich an Bekehrung der Juden gearbeitet, aber dabei Gewalt gebraucht habe. Wir finden in dem gothiſchen Geſetzbuche ein Geſetz von ihm, das erſt in dem vierten Jahre ſeiner Regierung 615 gegeben worden iſt, darinnen er befiehlt, die unter ſeiner Hoheit ſtehenden Juden ſollen ſich, wenigſtens innerhalb Jahresfriſt, taufen laſſen, oder im Weigerungsfall gegeißelt und aus dem Lande gejagt werden, alles ihr Vermögen aber ſolle dem Könige heimfallen. Es hat dieſes gemacht daß eine gewaltige Menge Juden Spanien verließen. Die Aſturier erregten eine Rebellion, wurden aber durch ſeinen General Richilan zum Gehorſam gebracht. Auch wider die Römer hat er glücklich gefochten, und ihnen einige Städ-



f) Iſidorus in Chron. Goth. p. 224. Ed. Vulcan. Acta Concil. III. Toletan. Baronius & Pagius ad an. 610. n. 12. Mariana l. 6. c. 2. wo einige Nachrichten aus Urkunden von fränkiſchen Händeln befindlich ſind.

te weggenommen. Er ſtarb 620 und einige glaubten, daß man ihm Gift beigebracht hätte. g)

Sein

g) Iſidorus in fin. Chron. Goth. Ed. Vulcan. Initio regni ſui Judæos ad fidem Chriſtianam permovens, æmulationem quidem Dei habuit, ſed non ſecundum ſcientiam. Poteſtate enim compulit, quos provocare fidei ratione oportuit. Bald darauf findet man des Königs gute Eigenſchaften, und eine kurze Nachricht vom aſturiſchen und dem wider die Römer geführten Kriege. Die Römer welche die Gothen zu Sklaven gemacht hatten, hat er an ſich gekauft, und in Freiheit geſezt. Sein Geſez wider die Juden ſteht in dem Codex Leg. Wiſigoth. l. 12. tit. 3. l. 3. nur fehlt in einigen Ausgaben die Aufſchrift, welche Baronius Annal. an. 614. n. 46. in Handſchriften gefunden hat. Man findet noch zwei Geſeze von ihm l. 12. tit. 2. l. 13. 14 die chriſtlichen Sklaven betreffend, welche die Juden hatten, und an Chriſten verkauft werden ſollten. Hieher gehören die Anmerkungen des Pagi in Crit. an. 614. n. 40. 41. zu einer Stelle in dem Appendix ad Marii Aventicenſ. Chron. aus welcher zu erweiſen iſt, daß die Juden 615 am meiſten verfolgt worden ſeyn. Fredegarius Scholaſt. in Chron. c. 33. erzählt, daß Siſebut Cantabrien oder Biſcaya bezwungen, und ſezt dazu, plures civitates ab imperio Romano in littore maris abſtulit, & usque fundamentum deſtruxit, & confirmatum eſt regnum Gothorum in Spania per maris littora usque montes Pyrenæos.

Sein Sohn Recaredus II war noch in der zarten Jugend, kam aber doch zur Regierung, die er nur einige Monate geführet hat. Wir wiſſen nichts weiter von ihm, ja die Geſchichtſchreiber ſind ſogar wegen der Monate, die er regiert haben ſoll, unter ſich uneins. h)

Ihm folgte Fl. Svinthila im Jahr 621, welches man aus des Iſidorus Chronik ſehen kann, welche er mit dieſem Könige ſchließt. i) Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber machen ihn zu einem Sohne des Recaradus des erſten. Er ſoll unter dem Könige Siſebut die Armee wider die Aſturier angeführt, und durch Tapferkeit ſich den Weg zur Krone gebahnet haben. Iſidorus rühmt ſein gütiges und barmherziges Weſen, und ſagt, man hätte ihn den Vater der Armen genennt. Gleich zu Anfang der Regierung griff er den Reſt der Römer in Spanien an, und brachte alle noch übrige römiſche Städte unter ſeine Herrſchaft, wozu ſich damals die günſtige

 Ge-

h) Pagi ad an. 619. n. 2. hat die verſchiednen Nachrichten der Geſchichtſchreiber geſammlet.

i) Man muß die guten Ausgaben des Grotius und Labbe in Bibl. MSS. Tom. I. zur Hand nehmen, weil des Vulcánius mit dem Siſebut ſchließt.

Gelegenheit ereignete, weil der Kaiſer Heraclius in den gefährlichen perſiſchen Krieg verwickelt war, und an Spanien nicht denken konnte. k) Nach allen dieſen Unternehmungen war doch der König verhaßt und unglücklich. Er hatte ſeinen Sohn Rechimir oder Riccimiros, wie ihn Iſidorus nennt, zum Reichsgehilfen angenommen, l) welches die Großen übel aufnahmen, die bishero die Könige gewählet hatten: über dieſes gab man ihm Schuld, daß er vieles wider die Rechte der Kirche unternommen hätte, wie man ſolches aus der Vorrede der vierten toletaniſchen Kirchenverſammlung, die unter dem folgenden Könige iſt gehalten worden, mehr als zu deutlich ſchließen kann. m) Er mochte alſo vermuthlich den Biſchöfen zu nahe getreten ſeyn, deren Anſehen zu der Zeit bereits zu einem hohen Grad gekommen war. Denn bis zur Regierung Reccaredus des erſten hat weder die arianiſche noch katholiſche (welche ſogar den unterdrückten Theil aus-

k) Iſidorus in fin. Chron. Ed. Grot.

l) Idem l. c. Vid. Pagi ad an. cit.

m) Vid. Præfatio Concil. Toletan. IV. apud Loaiſam in Concil. Hiſpan. Baronius Annal. ad an. 633. n. 83.

ausmachte) Geiſtlichkeit etwas mit Regierungsſachen und weltlichen Händeln zu ſchaffen gehabt, wie aus der ſpaniſchen Geſchichte deutlich erhellet. Dennoch aber nahm das Reich an Größe und Macht zu, und die arianiſchen Biſchöfe gehorchten den Königen und der weltlichen Obrigkeit in der Stille, bekümmerten ſich weiter um nichts, als das Wort Gottes nach ihren angenommenen Sätzen zu lehren. Nach Reccaredus Zeiten ſind die Biſchöfe mit zu der Königswahl gezogen worden, und die Verſammlungen der Biſchöfe ſind eine Art von Reichstagen geworden, auf denen zwar weltliche Perſonen zugleich erſchienen, aber gleichſam nur Zuhörer und Rathgeber waren. Unter dem itzigen Könige Svinthila iſt die biſchöfliche Gewalt ſchon ſo groß, daß ſie dem Siſenandus, welcher eine Empörung wider den König angeſtiftet hatte, Beiſtand leiſteten. Wir wiſſen nicht eigentlich, wer dieſer Siſenand geweſen ſey, da er ſich aber auf den Thron hat ſchwingen können, ſo muß er unter dem gothiſchen Adel in beſonderm Anſehen geſtanden haben. Er trauete ſich aber doch nicht, ohne auswärtige Hilfe etwas wider den König Svinthila auszurichten, und wandte ſich dannenhero an Dagobert, den fränkiſchen König

 in

in Neuſtrien und Burgund, daß er ihm behülflich seyn ſollte, den König Svinthila des gothiſchen Reiches zu berauben. Er verſprach Dagoberten für die aufgewendeten Kriegskoſten aus der gothiſchen Schatzkammer eine goldne Schüſſel von 500 Pfund, die der König Thorismund weiland von dem Patricius Aetius empfangen hatte, zu geben. Nach geſchloſſenem Vergleiche bot Dagobert im Jahre 630 ſeine Truppen auf, und ließ ſie unter der Anführung zweier Feldherren nach Spanien aufbrechen. Sobald in Spanien der Ruf von dem Anmarſche der Franken erſchallte, traten alle Gothen auf die Partei des Siſenand, und die Franken kamen nur bis Sarragoſſa, als Siſenand zu Anfang des Jahrs 631 daſelbſt zum König ausgerufen und Svinthila abgeſetzet wurde. Die Franken wurden mit vielen Geſchenken zurückgeſandt, und die Gothen wollten zwar die goldne Schüſſel, welche Siſenand dem Dagobert verſprochen hatte, nicht abfolgen laſſen, zahlten aber dafür 200,000 Goldgülden. n) Wie es dem abgeſetzten Könige Svinthila und

n) Fredegarius in Chron. c. 73. Mariana. l. 6. c. 4.

und ſeinem Sohne ergangen, und ob er gar in die Gefangenſchaft gerathen, oder anfänglich aus dem Reiche ſey verjagt worden, welches einige ſpaniſche Geſchichtſchreiber vorgeben, iſt nicht auszumachen; dieſes aber gewiß, daß er im Jahr 633 zur Zeit der vierten toletaniſchen Kirchenverſammlung noch gelebt habe.

Siſenandus ward im gedachten Jahre 631 König. Gewalt und Verrätherei, und das Anſehen der Biſchöfe brachten ihn zur höchſten Würde. Die Geſchichtſchreiber ſagen wenig von ihm, aber aus der vierten toletaniſchen Kirchenverſammlung, die er im dritten Jahre ſeiner Regierung 633 zuſammen berufen, erhellet ſehr deutlich, daß er ſich nicht recht ſicher auf dem Throne getrauet, und dannenhero das Mittel ergriffen habe, ſich durch die Biſchöfe, welche damals das meiſte bei dem Volke galten, beſtätigen zu laſſen. Der König iſt, als er in die Verſammlung gekommen, den Biſchöfen zu Füſſen gefallen, und hat mit Seufzen und Thränen gebeten, ſie möchten Gott für ihn bitten, und ſich dahin bearbeiten, daß die Rechte der Kirche aufrecht erhalten würden. Dieſe Demüthigung mußte der Geiſtlichkeit wohl gefallen, welche deswegen auch dankbar war, und

den König vor allen Anfällen des Svinthila und ſeiner Familie in Sicherheit ſetzten, indem durch einen Ausſpruch der Biſchöfe Svnthila, ſeine Gemahlin, ſeine Söhne, und ſein Bruder in Kirchenbann gethan wurden. Siſenand erhielt die Macht, daß er dem abgeſetzten Könige ſo viel zum Unterhalte, als ihm belieben würde, beſtimmen könnte. Allein die Biſchöfe vergaßen ſich auch nicht, und machten damals die Schlüſſe, niemand ſollte zum Reiche gelangen, oder König werden, ohne ihre und der Großen Bewilligung; und die Geiſtlichen ſollten von allen Auflagen und gemeinen Bürden befreiet ſeyn. Was der König beſchworen, ſollte er getreulich halten, und ſich ſeiner Gewalt niemals mißbrauchen, auch in Kapitalſachen kein Urtheil ohne Einwilligung der Großen fällen. Das wichtigſte aber, was die Biſchöfe zur Ausbreitung ihrer Gewalt auf dieſer Kirchenverſammlung erhalten haben, iſt dieſes, daß es bei ihnen ſtehen ſollte, welche von weltlichen Perſonen ſie zu einer gemeinen Verſammlung berufen, oder von ſelbiger ausſchließen wollten. Denn nunmehro waren ſie im Stande, auf ſolchen kirchlichen Verſammlungen, welche gleichſam die gothiſchen Reichstage waren, mit denen,

nen, die ihnen ergeben waren, allein zu regieren. o)

Sonſt hat man auf dieſer Verſammlung eine gemeine Liturgie für alle gothiſche Kirchen, deren man ſich künftig bei der Meſſe und Geſängen in den vorgeſchriebnen Andachtsſtunden (horis canonicis) bedienen ſollte, einzuführen beſchloſſen. Weil nun der Erzbiſchof von Sevilien Iſidorus auf der Verſammlung präſidiret hat, einer von den gelehrteſten Männern ſeiner Zeit, und ein in der Gottesgelehrtheit berühmter Geiſtlicher, ſo iſt man auf die Gedanken gekommen, daß er der Verfaſſer des alten gothiſchen Miſſale und Breviarium ſey, welches nach der Zeit das mozarabiſche genennet worden iſt. Man heißt auch deswegen gemeiniglich das alte Officium Gothicum, das Iſidorianum, obgleich nur alles auf Muthmaßungen beruhet, welchen beſonders Baronius zu viel Platz gegeben hat, ohne auf die Wahrſcheinlichkeit dabei genugſame Acht zu haben. Ja wir finden ein ähnliches Officium Gothicum ſchon in dem fünften Jahrhundert, nur iſt es nicht allgemein, und in verſchiednen Kirchen

o) Vid. Acta Concilii IV. Toletan. l. c.

chen verſchieden geweſen, bis man itzo ein allgemeines zu brauchen beſchloſſen hat. Dieſes hingegen iſt wahrſcheinlich, daß vielleicht das alte Officium vom Iſidorus und auch nach ihm von andern kann ſeyn vermehret worden. Hätte Iſidorus dieſes merkwürdige Werk zuerſt zu Stande gebracht, ſo würde ſolches gewiß Ildefonſus von Toledo, der ſein Freund war, zu loben nicht unterlaſſen haben. Selbſt Iſidorus in der Lebensbeſchreibung ſeines Vorgängers Leander rühmt an dieſem, daß er ſich mit den zum Gottesdienſt gehörigen Büchern (officiis eccleſiaſticis) ſehr beſchäftiget habe. p) Man hat auch Nachrich-

p) Baronius Annal. 633. n. 84. ſeq. Pagius an. eod. n. 28. 29. Bona l. 1. de reb. Liturg. c. 11. Concil. Toletan. IV. can. 2. Ildefonſus de Script. eccleſ. Vit Iſidor. pag. 97. Ed. Miræi, lobt ein Werk des Iſidorus, de genere officiorum, und hatte die beſte Gelegenheit gehabt, von ſeiner wichtigen und merkwürdigen Unternehmung das allgemeine Officium abzufaſſen, zu ſchreiben, wenn es wirklich geſchehen wäre. Iſidorus ſelbſt aber de Script. eccleſ. Vit. Leandri pag. 89. Edit. cit. ſagt: Leander in eccleſiaſticis officiis non parvo elaboravit ſtudio: in toto enim Pſalterio duplici editione orationes conſcripſit: in ſacrificii quoque laudibus atque Pſalmis multa dulciſono compoſuit.

richten, daß der König und die damals verſammleten geiſtlichen und weltlichen Stände für die bürgerlichen Geſetze geſorget haben ſollen. Es iſt zu dieſer Zeit eine Sammlung der gebräuchlichſten Geſetze zum Vorſchein gekommen, die den Stoff zum Codex Legum Wiſigothorum gegeben hat, nachdem die folgenden Könige ſelbige bis beinahe zu den Zeiten, da die Saracenen in Spanien eingefallen ſind, vermehret und verbeſſert haben. Da dieſe Geſetze in lateiniſcher Sprache geſchrieben waren, ſind ſie den Richtern und Sachwaltern zu beſſerm Gebrauche in die übliche ſpaniſche Sprache ſchon zu des Königs Chindaswind Zeiten überſetzt worden, und haben den Grund zu demjenigen Werke gelegt, das itzo noch vorhanden iſt, und den Titel führet, Forus antiquus Gothorum Regum Hiſpaniæ, olim liber Judicum, hodie Fuero Juzgo, aus dem man die Geſchichte hin und her erläutern und verbeſſern kann. q) Der König iſt zu Toledo 636 mit Tode abgegangen. r)

An

q) In der Aufſchrift des Liber Judicum leſen wir: Eſte libro fu fecho de ſeſenta e ſeys Obiſpos en o quarto Conceyo de Toledo, ante la preſencia del Rey Don Siſnando,

en

An ſeine Stelle kam noch in dieſem Jahre Chintila, wie er in ſpaniſchen Münzen genennet wird. Er berufte ſogleich die fünfte toletaniſche Kirchenverſammlung, in welcher er ſich beſtätigen ließ; es wurde auch der Schluß gemacht, daß wer übel wider den König reden würde, in den Bann gethan werden ſollte. Man ſorgte zugleich für die Sicherheit der königlichen Kinder, woraus erhellet, daß die Königswahl mit vieler Partellichkeit vor ſich gegangen ſeyn müſſe. Wir wiſſen wenig von ihm, außer, daß er im Jahr 638 auch die ſechſte toletaniſche Kirchenverſammlung gehalten hat, auf welcher ausgemacht wurde, die Juden gänzlich auszurotten, und außer den Katholiſchen niemanden zu dulden, es ſollten auch die nachfolgenden Könige darüber halten, und den Schluß dieſer Verſammlung beim Antritt der Regierung beſchwören, auch

en o tercero anno que el regnó &c. Den lateiniſchen Codex LL. Wiſigoth. haben Petr. Pithäus 1579 zu Paris in f. und hernach aber Lindenbrog in der Sammlung der deutſchen Geſetze, den Forus Judicum aber, oder Fuero Juzgo hat Alfonſus a Villadiego in Madrit 1600 in f. herausgegeben.

r) Mariana lib. 6. c. 5. 6. welchen Pagi verbeſſert an. 636.

auch wegen Unterlaſſung deſſelben in Bann gethan werden. Der König ſtarb 640. s)

Sein Sohn Tulga folgte in dieſem Jahre am 2. Januar. Fredegarius, der damals in Burgund lebte, und von den Gothen in Gallien Nachricht einziehen konnte, macht uns einen kurzen Abriß von ſeiner Regierung. Er berichtet; Tulga wäre, als ein noch ſehr junger Herr, auf Vorbitte ſeines Vaters auf den Thron gekommen: die Gothen aber, wenn ſie das Joch nicht gefühlet hätten, wären allemal zum Aufruhr geneigt geweſen, und deswegen ſey auch itzo, wegen der Jugend des Königs und ſeiner Sanftmuth, ganz Spanien in Verwirrung gerathen, und jeder habe nach ſeinem Willen handeln wollen: endlich

s) Acta Concil. V. & VI. Concil. Toletan. l. c. & apud Baron. an. 636. n. 7. An. 638. n. 13. 14. wo die Worte merkwürdig ſind: Poſtquam ad gubernacula acceſſerit regni (Rex) ſi ipſe temerator exſtiterit hujus promiſſi, ſit anathema maranatha in conſpectu ſempiterni Dei, & pabulum efficiatur ignis æterni. Vid. Pagi ad an. cit. und Mariana l. 6. c. 6. Fredegarius in Chron. cap. 82. gedenkt des Königes, und nennt ihn Sintela.

lich habe ſich Chindasvinth, oder wie ihn Fredegar nennt, Chintaſind, einen Anhang gemacht, den König abgeſetzt, und in ein Kloſter 642 geſteckt. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber, loben des Tulga gute Regierung ſehr, und beklagen, daß ihn nach einer Regierung von zweien Jahren und vier Monaten eine Krankheit überfallen habe, an der er zu Toledo geſtorben iſt. Sie beſchweren ſich auch über des Sigebertus Gemblacenſis in ſeiner Chronik von dem Tulga und ſeiner Verſtoßung gegebner Nachricht, und meinen, ſie ſey aus Haß gegen die Spanier in die Feder gefloſſen. Allein es iſt ihnen unbekannt geweſen, daß Sigebertus ſeine Nachricht von dem damals lebenden Fredegarius entlehnt hat, dem man aus vielen Umſtänden die Glaubwürdigkeit nicht abſprechen kann. Die Geſchichte dieſes Königs iſt überhaupt ganz unbekannt; es müſſen aber Verwirrungen unter ihm entſtanden ſeyn, da er nicht einmal nach der bisherigen Gewohnheit, ſich auf einer Verſammlung der Geiſtlichen hat beſtätigen laſſen. t)

Chin-

t) Fredegarius l. c. Pagi in Crit. ad an. 642. n. 4. Mariana l. 6. c. 8.

Chindaſvinth trat die Regierung 642 am 2. Mai an. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber läugnen nicht, daß er mit Gewalt der Waffen den Thron behauptet habe, loben aber an ihm, daß nach erlangter Würde dieſe Aufführung durch ſein kluges Regiment verbeſſert worden ſey. Selbſt dieſer Bericht ſcheint des Fredegarius Nachrichten vom Tulga und Chindaſvinth zu beſtätigen. Eben dieſer fränkiſche Geſchichtſchreiber erzählet, Chindaſvinth habe nach ſeiner Erhebung ſogleich daran gearbeitet, das innerliche Übel, mit den Königen nach Belieben zu verfahren, und ſelbige ein und abzuſetzen, auszurotten. Die aufrühriſchen Gemüther hatte er kennen lernen, und deswegen ließ er alle Widriggeſinnte und zur Empörung geneigte gefangen nehmen. Einige verloren das Leben, und andre wurden in das Elend gejaget. Es ſollen 200 vom großen und 500 vom kleinen Adel hingerichtet worden ſeyn, deren Vermögen andre Wohlverdiente erhalten haben. Dadurch hat der König ſich in Anſehen geſetzet, und ſolches Zeit Lebens behauptet.v) Wir finden nicht, daß dieſer mit ſolchem



v) Fredegarius l. c.

Anſehen herrſchende König ſich von den Biſchöfen bei Antritt der Regierung beſtätigen laſſen, und eine Verſammlung derſelben ausgeſchrieben habe. Das ſiebente toletaniſche Concilium fällt zwar in ſeine Regierungszeit, man kann aber das eigentliche Jahr nicht beſtimmen, denn es fehlet in der Aufſchrift der Tag, der Monat und das Regierungsjahr, wenn es gehalten worden iſt, ſind auch die Geſchichtſchreiber nicht einig. Man nimmt gemeiniglich das Jahr 646 an, welches das fünfte der Regierung Chindaſvinths iſt; es iſt auch zu vermuthen und wahrſcheinlich, daß dieſes die rechte Zeit ſey. Denn in der Vorrede ſteht, man müſſe (wegen Gefahr, welche der Relibion bevorſtünde,) für die Aufrechthaltung des griechiſchen Reiches ſorgen, und beſonders Acht auf diejenigen haben, welche aus Spanien als Uiberläufer giengen, und nach der Wiederkunſt in das Reich, ſelbiges mit Aufruhr und kriegeriſchen Unternehmungen verwirrten. Es hatte ſich in dieſem Jahre der Statthalter in Afrika, Gregorius, wider den Kaiſer Conſtans empöret, und einen großen Anhang in dieſem Lande; doch waren die meiſten Biſchöfe wider ihn, und es entſtand eine ſolche Verwirrung, daß er ſogar den

Ara-

Arabern oder Saracenen Gelegenheit gab, Afrika anzufallen. Gregorius mag ſich ſelbſt bemühet haben, muthige Spanier oder Gothen an ſich zu ziehen, um ſich im Lande zu befeſtigen, und auch den Saracenen gewachſen zu ſeyn. Die letztern droheten der Kirche mit Gefahr, und dannenhero hat man wegen der Nachbarſchaft in Toledo berathſchlaget, das griechiſche Kaiſerthum aufrecht zu erhalten, damit ſich jene nicht etwan in Afrika feſte ſetzen möchten. Der König Chindaſvinth aber mochte bemerket haben, daß die nach Afrika, entweder wegen Vergehungen, oder auf Verlangen des Gregorius übergegangne Gothen, nach der Rückkunft, als an das Kriegsweſen gewöhnte Leute, der öffentlichen Sicherheit gefährlich wären. x)

Dieſer König muß ſein Anſehen nach der Ausſage des Fredegarius auf das höchſte gebracht haben, weil er wieder die Schlüſſe der vorigen Kirchenverſammlungen das Reich auf ſein Haus bringen können. Man findet nicht, daß er die Biſchöfe um ihre

 Ein-

x) Vid. Præfat. Concil. VII. Toletan. l. c. Rodericus Toletan. de reb. Hiſp. l. 2. c. 20. Mariana l. 6. c. 8. Baron. ad an. 646. n. 31. Pagi an. cit. n. 4.

Einwilligung befraget, oder ſie gebeten habe, als er ſeinen Sohn Receceſvinth auf den Thron geſetzet, und ihn zum Reichsgehilfen ernennet hat. Er beſaß aber ſonſt die Klugheit, die Gewogenheit der Geiſtlichen zu erhalten, indem er an die Klöſter viele Schenkungen machte, welche Fredegarius mit dem Namen Almoſen beleget. Sein Sohn Receceſvinth wurde König 649 den 22 Januar, und unterzog ſich ſogleich der Regierung, weil der Vater wegen Alters die öffentlichen Geſchäfte zu verrichten nicht wohl vermögend war. Er hat zwar noch drei Jahr und einige Monate gelebt, aber es wird ſeiner, ſeit der Erhebung des Receceſvinth, nicht mehr als König gedacht, und es werden dieſes Regierungsjahre von 649 an gerechnet. y)

Rec=

y) Fredegarius l. c. Von Klöſtern, die er bereichert hat, geben Baronius Annal. 649 in fin. und Mariana l. 6. c. 8. Nachricht. Der erſte führt zugleich das Grabmal ſeiner Gemahlin Reciverge an, welches auch das Lob des Königes enthält. Rodericus Toletanus ſchreibt l. 2. c. 20. Hujus tempore ab omni perturbatione Hiſpania conquievit, adeo ut nullus in ea infidelis reperiretur, vel qui arma ſumeret rebellandi. Infidelis heißt in der Stelle ein dem Könige untreuer Mann. Was aber dieſer Geſchichtſchreiber ferner berichtet, daß der König vom Pabſte ein Privile=

Reccesvinth richtete ſich gänzlich nach der Geiſtlichkeit, um allen Anfechtungen zu entgehen, denn er mochte wohl gemerkt haben, wie hoch man es empfunden, daß er ohne ihr Zuthun König geworben war. Es haben ſich auch die Biſchöfe ſogleich bemühet, ihr verfallenes Anſehen wieder herzuſtellen, und als unter ihm 653 die achte toletaniſche Kirchenverſammlung gehalten wurde, unterließen ſie nicht, die königliche Gewalt einzuſchränken, und wegen künftiger Königswahl einen neuen Schluß zu verfaſſen. Auf dieſer Verſammlung übergab der König ſein Glaubensbekenntniß, und vermahnte die Biſchöfe, daß ſie ſich nicht allein mit kirchlichen Dingen, ſondern auch mit ſolchen, die zum Staat gehörten, beſchäfftigen, und beſonders für gute Geſetze ſorgen möchten. Es erſchien auf der Verſammlung, nach dem Herkommen, auch der große Adel, aber in geringer Anzahl, daher er allemal überſtimmt werden konnte. In der zehnten Satzung dieſer Verſammlung iſt die Verordnung nochmals ge-



vilegium erhalten, nach welchem der Erzbiſchof zu Toledo Primas in Spanien ſeyn ſollte, ziehet Mariana l. c. mit guten Gründen in Zweifel. Vid. Pagi in Crit. an. 649. n. 12. an. 653. n. 2.

gemacht worden, daß künftig nach dem Abſterben eines Königes, die Wahl eines neuen entweder in der Reſidenz, oder an dem Orte, wo er des Todes verfahren war, von den Biſchöfen und den Hofämtern ſollte vorgenommen werden. Hieraus erhellet, daß man mit dem Verfahren des vorigen Königes, ſich einen Nachfolger zu beſtimmen, übel ſey zufrieden geweſen. Man ſchaffte damals verſchiedne Auflagen, die die vorigen Könige dem Lande aufgeleget hatten, ab, und beſchloß, daß der König die väterlichen Güter nicht anders als mit der Bedingung in Beſitz nehmen ſollte, daß er diejenigen, welche Chindaſvinth mit Unrecht an ſich gebracht, entweder wieder herausgeben, oder davor das Geld erlegen ſollte. So mußte der Sohn gleichſam des Vaters Ungerechtigkeit nach dem Tode büſſen. z)

Im Jahre 655 und 656 ſind die neunte und zehnte Kirchenverſammlung zu Toledo unter dieſem Könige gehalten worden, und betreffen die Verwaltung der Kirchengüter, die Feier des Feſtes Mariä Verkündigung, und die Kirchenzucht. Man muß dieſen König

z) Can. 10. Concil. Toletan. 8. Vid. Mariana lib. 6. c. 9.

nig loben, daß er für heilſame Geſetze geſorget hat. Er beſtätigte nicht nur das von dem Vater eingeführte gothiſche Geſetzbuch, welches damals ſchon in die Landesſprache überſetzet war, ſondern er vermehrte es auch, und befahl, ſelbiges ganz allein in Gerichten zu gebrauchen.

Die Gaſconer plünderten unter ihm in den benachbarten Provinzen. Er gieng deswegen wider dieſes räuberiſche und rebelliſche Volk zu Felde, und hat es glücklich zum Gehorſam gebracht. Sonſt beſchäfftigte er ſich am meiſten mit der Geiſtlichkeit, und iſt auch deswegen ſo ſehr, beſonders vom Lucas, dem Biſchof von Tuy, in ſeiner Chronik gelobet worden. Auch dadurch erwarb er ſich Liebe, daß er wie ein gemeiner Mann mit jedermann umgieng. Er ſtarb 672 den 1 September in Gerricos, oder Wamba, (wie es itzo heißt,) einem kleinen nicht weit von Valladolid gelegenen Städtchen, wohin er ſich von Toledo wegen der geſunden Luft begeben hatte. Seine Regierung hat 23 Jahr und etliche Monate gedauret. a) Er hat einen Bruder

 mit

a) Vid. Canones Concilii IX. & Concil. Toletan. apud Loaiſam in Concil. Hiſpan. Baronius Annal. ad an. 655. n. 13. ad an. 656. n. 57. Pagi ad an. 655. n. 14. an. 656. n. 7.

mit Namen Theudefred gehabt, deſſen Sohn Roderich der unglückliche letzte König der Gothen in Spanien geweſen iſt.

Wamba, wie er in Münzen genennet wird, wurde am 19. September 672 gewählet. Er bezeigte gar keine Luſt zur Krone, und weder Bitten noch Thränen konnten ihn bewegen, die man an dem Tage an ihn ergehen ließ, als er dem Leichenbegängniſſe des verſtorbnen Receſvinth beiwohnte. Sein Alter und die vielen Mißhelligkeiten im Reiche gaben ihm Gelegenheit, ſich zu entſchuldigen. Endlich gerieth einer von den Großen in Eifer, zog den Degen, drohete ihm ſogar mit dem Tode, wenn er nicht einwilligen würde. Wamba gab nunmehro nach, und es erfolgte in Toledo ſeine Krönung. b) Es müſſen aber die gothiſchen Unterthanen in Gallien und Catalonien nicht mit ſeiner Wahl zufrieden geweſen ſeyn, weil ſie noch in dieſem Jahre einen Aufruhr erreget haben. Der Graf zu Nis-

7. Lucas Tudenſ. der in dem dreizehnten Jahrhunderte geſchrieben, und deſſen Chronik in des Schotti Hiſpan. illuſtrat. Tom. IV. ſteht, im Leben dieſes Königes. Mariana hat l. 6. c. 11. einige Nachrichten von Receſvinths und ſeines Nachfolgers Grabmale. Pagi ad an. 672. n. 16. unterſucht ſeine Regierungsjahre.

b) Lucas Tudenſ. in Chron. h. a.

Nismes, mit dem es einige Biſchöfe hielten, griff zu den Waffen. Wamba wollte den Aufruhr in der Geburt erſticken, ſandte auch Paullum, den einige für einen Griechen und Verwandten des vorigen Königes halten, wider die Rebellen. Dieſer aber ließ ſich ſelbſt Königsgedanken einkommen, wurde untreu, brachte auf dem Zuge den Ranoſind, welcher Befehlshaber in Tarragona war, auf ſeine Seite, und bemächtigte ſich hierauf der Städte Barcellona, Gironna, und andrer. Zu gleicher Zeit ſetzten ſich auch die Gaſconer, zu denen ſich einige Franken ſchlugen, in Bewegung, und verſtärkten die Rebellen. Paullus ſetzte ſich eine Krone auf, die er in Gironna in einer Kirche fand, wohin ſie der König Reccared einem Heiligen zu Ehren geſchenket hatte, und ſuchte das Reich an ſich zu bringen. Aber Wamba nahm hierauf den Degen ſelbſt in die Hand, und gieng 673 mit der Armee in das heutige Catalonien, eroberte mit großer Geſchwindigkeit Barcellona, Gironna und andre Oerter bald wieder, und gieng über die Pyrenäen in Gallien, woſelbſt er Narbonne mit Sturm einnahm, Paullum in Nismes einſchloß, und nach Eroberung der Stadt gefangen bekam. Dieſer Rebell wurde nach Spanien gebracht und

und zu Toledo mit abgeſchnittenem Haare und Bart, (welches zu der Zeit die ſchimpflichſte Art war, den Adel zu züchtigen und unehrlich zu machen,) und mit aufgeſetzter Krone von ſchwarzem Leder im Triumph aufgeführt, und hernach zu ewigem Gefängniſſe verdammt. c)

Nach dieſem Siege hat Wamba die Stadt Toledo vergrößert, und die Vorſtädte in ſelbige gezogen, auch eine neue Mauer aufgeführet, und den Ort dadurch feſter gemacht. d) Wir haben auch eine gegründete Nachricht, daß Wamba auf einer allgemeinen Kirchenverſammlung eine neue Eintheilung der Bisthümer gemacht, und die Kirchenſprengel anders vertheilet habe. Die Macht einiger Biſchöfe war nach der alten Ein-

c) Dieſe Empörung hat der damals lebende Erzbiſchof zu Toledo Julianus beſonders beſchrieben, deſſen hiſtoriam Wambæ Regis in des du Cheſne Tom. I. Hiſtor. Franc. befindlich iſt. Lucas Tudenſis hat in ſeiner Chronik einen Auszug aus dieſem Werkchen gemacht. Hieher gehört Rodericus Toletan. de reb. Hiſpan. lib. 3. c. 7. Pagi ad an. 673. n. 3. erweiſt, daß ſich die Empörung an. 672. entſponnen habe, und 673 gedämpfet worden ſey. Bei dem Baronius an. cit. iſt ein Auszug aus des Julianus Nachrichten nachzuleſen.

d) Mariana l. 6. c. 14. Baron. Annal. an. 674. n. 6.

Einrichtung zu groß, und es mag ſeine Abſicht geweſen ſeyn, dieſelbe zu ſchwächen; wodurch er aber nothwendig den Haß derjenigen auf ſich laden müſſen, welche ſich dabei in ihrer Einbildung und menſchlichen Abſichten, Reichthümer zu beſitzen, betrogen ſahen. Vielleicht iſt dieſes die Urſache, daß die Akten dieſer Kirchenverſammlung verloren gegangen oder unterdrückt worden ſind. Denn wir wiſſen jetzo nicht einmal das Jahr, in welchem dieſe Kirchenverſammlung iſt gehalten worden, obgleich alle Geſchichtſchreiber darinnen übereinſtimmen, daß die neue Eintheilung unter dieſem Könige zu Stande gekommen ſey. Die eilfte toletaniſche Kirchenverſammlung fällt zwar in das Jahr 675, es iſt aber keine allgemeine, wie bei einer zu machenden Eintheilung nöthig war, geweſen, ſondern ſie hat blos die toletaniſche Provinz betroffen, welches man aus den Akten mehr als zu deutlich erſehen kann, man hat auch über dieſes auf ſelbiger keiner Eintheilung gedacht. e)

Die

e) Vid. Baronius Annal. an. 675. n. 1. ſeq. Pagi an. eod. n. 2. 3. Acta Concil. Toletan. XI. apud Loaiſam. Mariana l. 6. c. 14. aus dem Lucas Tudenſ. in Chr.

Die Saracenen ſaßen damals ſchon in Afrika feſte, und hatten ſtarke Flotten, mit denen ſie die aſiatiſchen Küſten ausplünderten. Unter der Regierung des Wamba hatten ſie, wie Lucas Tudenſis berichtet, 270 Schiffe ausgerüſtet, um Spanien anzufallen. Der König Wamba war zur See auch nicht ohnmächtig, wie er ſich denn damals der Flotte bedient hat, als er die rebelliſchen galliſchen Städte angriff: dannenhero gieng er den Saracenen mit ſeiner Flotte entgegen, griff die feindliche an, und hatte das Glück, die meiſten saraceniſchen Schiffe zu verbrennen. f)

Dieſer König iſt, nachdem er acht Jahre und einen Monat regiert hatte, 680 auf eine wunderliche Art um ſein Reich gekommen. Es erzählet Lucas Tudenſis, daß zu den Zeiten des Königes Chindaſvinth ein gewiſſer Grieche mit Namen Ardebaſtus vom Kaiſer ins Elend ſey gejagt worden, und ſich nach Spanien begeben habe. Wegen ſeiner guten Aufführung ſoll ihm der König Receſvint ſeine naheVerwandtin zur Frau gegeben haben, mit der er den Ervigius erzeuget: dieſer ſey wegen der Verwandſchaft

f) Baronius ad an. 675. n. 8. ex Luca Tudenſi.

ſchaft am Hofe erzogen worden, und habe ſich bis zur Würde eines Grafen geſchwungen. g) Neuere ſpaniſche Geſchichtſchreiber leiten dieſen Ervigius von dem martyriſirten Prinzen Hermengild, des Königs Levigild Sohne, her. Wir wiſſen, daß nach deſſen Unglücke ſeine Gemahlin Ingund und ſein Prinz Athanagild von den Kaiſerlichen aus Spanien nach Conſtantinopel, unter dem Schein, ihm daſelbſt Schutz zu verſchaffen, abgeführet worden ſind. Der Prinz iſt nach Conſtantinopel gekommen; es haben ſich auch ſeiner die fränkiſche Königin Brunchild und der König Childebert ſehr angenommen, die Mutter aber iſt auf der Reiſe in Afrika geſtorben. Dieſer Prinz Athanagild ſoll in Conſtantinopel den Namen Ardebaſt angenommen oder erhalten, und ſich wieder in Spanien eingefunden haben, wo man ihn wegen ſeiner hohen Abkunft, und als einen Enkel des Leovigilds zu Ehren erhoben, und mit dem königlichen Hauſe verſchwägert habe. Nach dieſer Erzählung wäre Ervigius ein Urenkel des Königes Leovigilds, und Enkel des Hermengilds.

g) Lucas Tüdenſ. in Chron. apud. Baron, annal. 680. n. 62. Pagi in Crit. an. cit. n. 22. 23. Mariana lib. 6. c. 14.

gilds. Man leitet von ihm die heutigen Häuſer Medina, Oſſuna und andre mehr ab, und ſiehet die Genealogie als erwieſen an, da doch alles auf einer bloßen Uiberlieferung beruhet, und kein tauglicher Geſchichtſchreiber aufgezeichnet hat, wohin der gedachte Athanagild gekommen ſey. h)

Genug Ervigius, deſſen Abkunft allemal dunkel bleiben wird, ſtrebete nach der Krone, und ſuchte den König Wamba zu ſtürzen, oder gar um das Leben zu bringen. Er brachte ihm einen giftigen Trank bei, der ihn ſogleich des Verſtandes und der Sprache beraubte. Der Erzbiſchof von Toledo ſcheint mit ihm in Einverſtändniß gelebt zu

h) An den Athanagild, der nach Conſtantinopel gekommen iſt, haben wir einen Brief von der Brunehild in append. Oper. Gregor. Turonenſ. p. 1346. Edit. Ruinart. in welchem ſie ihn Napotem cariſſimum und Regem nennt. Eben daſelbſt ſteht ein Brief vom König Childebert an ihn, der ihm ebenfalls den königlichen Titel beileget, und meldet, er habe ſeiner Befreiung wegen dem Kaiſer Bedingungen vorgeſchlagen. Und unter den fränkiſchen Briefen bei dem dü Cheſne Tom. I. Script. R. Fr. iſt der 43. der Brunehilde an die Kaiſerin Anaſtaſia, durch deren Vermittelung ſie Athanagilds Befreiung ſuchet. Von der Genealogie des Ervigius und ſeiner Abkunft vom Athanagild findet man Nachrichten in des Manuel Ponſe de Salas Leben des Hermenegilds.

zu haben, weil er dem Könige ſogleich das Haar abſchnitt, und ihm einen Mönchshabit anlegte, unter dem frommen Vorwande, ihn zu einem Bußfertigen zu machen, in der That aber, dadurch die Sachen ſo einzuleiten, daß er, wenn er auch wieder zu ſich ſelbſt käme, die Regierung doch nicht mehr führen könnte, weil es in der ſpaniſchen Kirche durch bewährten Gebrauch ſo eingeführet war, daß wenn jemand die Mönchskutte bei ſich ereignender ſchweren Krankheit angeleget hatte, auch wenn er wieder geneſen war, nicht in den weltlichen Stand zurückkehren durfte. Der Erzbiſchof gab ſogar vor, es hätte Wamba, als er in letzten Zügen gelegen, den Ervigius ſelbſt zu ſeinem Nachfolger ernennet. i)

Es gieng mit der Erhebung des Ervigius alles ſo übereilet zu, daß man ſicher ſchließen kann, der Erzbiſchof und ſeine Anhänger haben ſich des Wamba entledigen wollen. Denn in eben dem Tage, da den Wam-

i) Dieſes hat Baronius l. c. aus dem Lucas Tudenſ. weitläuftig ausgeführt. Von dem Gebrauche bei ſchweren Krankheiten die Mönchskutte anzuziehen, handelt Mabillon in der Vorrede zum Part. 2. Secul. IV. Benedict. deſſen Gedanken Pagi l. c. n. 23. gebraucht hat. Hieher gehört auch Mariana l. c.

Wamba das Uibel überfiel, und er zum Mönche gemacht wurde, ward Ervigius vom Erzbiſchofe und ſeinem Anhange zum Könige ausgerufen. Tages darauf kam Wamba wieder zu ſich, und ſah ſich mit Verwunderung in der Kutte. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber ſagen zwar, er hätte dieſelbe nicht wieder ablegen wollen, und wäre willig in das Kloſter gegangen, worinnen er noch ſieben Jahre und etliche Monate ein heiliges Leben geführet habe. Allein jedermann kann einſehen, daß er ſich genöthiget gefunden, alſo zu handeln, weil er verlaſſen war, und nicht ohne Blut zu vergießen, das Reich gleichſam vom neuen hätte erobern können.

Ervigius kam alſo auf eine laſterhafte Art im Jahre 680 in dem Monat Oktober auf den Thron, den er aber nicht anders behaupten konnte, als daß er der Geiſtlichkeit nachgeben, und ſich mit der Familie des Wamba ausſöhnen mußte. k) Das erſte, was er that, war die Berufung einer Kirchenverſammlung zu Anfang des Jahrs 681 nach Toledo, um ſich mit Beiſtande der

k) Mariana ſchreibt hierüber l. 6. c. 17. ſehr aufrichtig.

der Biſchöfe feſt zu ſetzen. Es iſt dieſes die zwölfte toletaniſche Kirchenverſammlung, deren Schlüſſe uns die Begebenheiten dieſer Zeit ziemlich aufklären. Der König hielt an die Biſchöfe eine demüthige Anrede, in der er vorſtellete, daß ſie ihm das Reich, welches er mit ihrem Willen erhalten hätte, in dieſer öffentlichen Verſammlung bekräftigen möchten. Es wurden hierauf drei Schriften überreichet, deren die eine ein Zeugniß einiger Hofbedienten enthielt, wie ſich Wamba die Haare abnehmen laſſen, und die heilige Kutte angelegt hätte: wie er ferner dem Erzbiſchof Julian befohlen hätte, den Ervigius zu ſeinem Nachfolger zu erklären und zum Könige zu ſalben: die dritte war eine Inſtrukzion des Wamba, die er, nachdem er wieder zu ſich gekommen war, und das Kloſter dem Reiche vorgezogen hatte, dem Erzbiſchofe ertheilet, und mit ſeiner Hand unterſchrieben haben ſollte, den Ervigius ſobald als möglich öffentlich mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten zu krönen. Dieſe Schrift ſollen auch die gegenwärtigen Biſchöfe für wahrhaft erkannt und angenommen haben. Man hat ſie aber, vermuthlich weil ſie untergeſchoben geweſen iſt, niemals an das Licht kommen laſſen, ſondern als eine heimliche Akte

verwahret, und endlich vernichtet. Etliche Geſchichtſchreiber haben geglaubt, der Erzbiſchof, die Biſchöfe und Ervigius ſelbſt wären mit der Unwahrheit umgegangen. Ja wenn auch Wamba eine ſolche Schrift wirklich unterſchrieben hätte, ſo kann man doch daraus von ſeiner wahren Geſinnung nicht urtheilen, weil er nach ſeiner Wiedergeneſung gleichſam ein Gefangner der Geiſtlichen, und nicht im Stande war, ohne Gefahr ſich ihren Zumuthungen zu widerſetzen. Es ſind geiſtliche Perſonen, die ſeine Geſchichte beſchrieben haben, welche die damals geſpielten Ränke wohlbedächtig verheimlichen, daß man ſich ſogar über den Mariana verwundern muß, der bei gewiſſen Umſtänden mit der Sprache ſo frei herausgegangen iſt. l)

Des Ervigius Wahl wurde auf dieſer Verſammlung beſtätiget, und die Unterthanen des Eides, den ſie dem Wamba geleiſtet hatten, entlaſſen, und ſie zur Treue gegen den neuen König verwieſen. Damit aber auch Wamba nicht etwan wieder andre Gedanken bekommen möchte, ſo wurde verordnet, weil viele ſich während der

l) Concil. Toletan. XII. præfatio, & can. 2. Baronius Annal. ad an. 980. n. 62. 631. n. 65.

der Krankheit zu Mönchen einkleiden ließen, nach der Geneſung aber dieſen Habit ablegten, mit dem Vorwande, daß es wider ihren Willen und Begehren geſchehen ſey, ſo erkläre nunmehro die Kirchenverſammlung, daß derjenige, welcher künftig dieſen Habit anlegen würde, denſelben beſtändig behalten, niemand aber dazu gezwungen werden ſollte. Es war Wamba damals ſchon in dem Kloſter, und man machte ſeine Rückkehr hierdurch unmöglich. m) Weiter machte man eine Aenderung mit den vom Wamba eingerichteten biſchöflichen Kirchen, und zog einige von ihm geſtiftete neue Biſthümer ein. Hieraus veroffenbaret ſich, was die vornehmſte Urſache geweſen ſey, den Wamba vom Throne zu ſtürzen. Er hatte die allzugroße Macht der Biſchöfe den Königen für gefährlich gehalten, und deswegen die weitläuftigen Kirchenſprengel geſchwächet, auch mehr biſchöfliche Sitze angeleget. Bei einigen, die befördert wurden, hat er Dank verdienet, die andern aber, die ſich nunmehro ohnmächtiger ſahen, ſind ſeine Feinde und Verfolger worden, und haben ſich kurz nach ſeiner Thronentſetzung auf dieſer



m) Concil. Toletan. XII. can. 2. 3.

Kirchenverſammlung wieder in das vorige Anſehen zu ſetzen gewußt. n)

Damit aber auch der Erzbiſchof von Toledo für ſeine wichtige Dienſte bei Erhebung des Ervigius belohnet würde, wurde nunmehr der Grund zu ſeinem Primat geleget. Die gothiſchen Könige hatten bishero die Biſchöfe ernennet, und die ernennten hierauf in der Kirchenverſammlung vorgeſtellt, damit die gegenwärtigen Biſchöfe urtheilen könnten, ob ihr Leben, Lehre und Geſchicklichkeit ſo beſchaffen wären, daß ſie die biſchöfliche Würde verwalten könnten, oder nicht. War nichts wieder ſie einzuwenden, ſo wurden die ernennten auf der Kirchenverſammlung beſtätiget. Itzo hieß es, die Kirchen litten bei dieſer Einrichtung Schaden, und die geiſtlichen Stellen blieben öfters zu lange entlediget, weil die ernennten bis zur Kirchenverſammlung wegen der Beſtätigung warten müßten. Dannenhero wurde beſchloſſen, der Erzbiſchof zu Toledo ſollte denjenigen, welchen der König ernennet hätte, im ganzen Reiche allein prüfen und ordiniren können. Wider dieſen Schluß aber haben ſich die andern Erzbiſchö-

n) Concil. Tolet. XII. can. 4.

ſchöfe geſetzt, weil er zu ihrem größten Nachtheil ausgefallen war, und iſt beſonders die Verbitterung zwiſchen den Erzbiſchöfen von Sevillen und Toledo entſtanden. Die ſpaniſchen Biſchöfe haben ſich nach Rom gewendet, und verlanget, unmittelbar unter dem Pabſte, und nicht unter dem Primas zu ſtehen. Baronius hat eine Nachricht aus dem Lucas Tudenſis angeführet, woraus erhellet, daß der Pabſt die ſpaniſchen Erzbiſchöfe der Gewalt des Primas entzogen habe. Hingegen hat der Erzbiſchof von Toledo ſeit der Zeit nicht nachgelaſſen, die einmal erlangte Hoheit, beſonders auf den öffentlichen Verſammlungen zu behaupten. o)

Ervigius hatte ſich durch die gedachte Verordnung nicht weniger ſelbſt bei den Biſchöfen verhaßt gemacht, wie der gedachte Lucas Tudenſis berichtet, denn es waren bei dieſer Verſammlung nur 35 ſpaniſche Biſchöfe zugegen, nebſt etlichen Aebten. Die Abweſenden fanden ſich durch die Schlüſſe beleidiget; und der König hat ſich genöthiget geſehen, um den innerlichen Unruhen vor-



o) Concil. Tolet. XII. can. 6. Baronius an. 681. n. 68. Mariana l. 6. c. 17.

vorzubeugen, zumal da er der Familie des Wamba und ihrem Anhange nicht trauen durfte, im Jahr 683 die dreizehnte Kirchenverſammlung nach Toledo zu berufen, woſelbſt 48 Biſchöfe, 27 Vikarien, einige Aebte, und viele vom großen Adel erſchienen. Wenn man die Akten dieſer Kirchenverſammlung genau anſieht, ſo ergiebt ſich, daß Ervigius ſich in gewaltiger Unruhe müſſe befunden haben. Der gemeine Mann war ſchwierig, und die Gemüther der Biſchöfe noch nicht beſänftiget. Er ſah ſich gezwungen, diejenigen Biſchöfe, Prieſter und Laien, welche auf des Paullus Verhetzen wider den König Wamba ſich empört hatten, und auf Lebenszeit zum Gefängniß waren verurtheilet worden, der Verhaft zu entlaſſen und in Freiheit zu ſetzen. Den gemeinen Mann aber überhaupt bei gutem Willen und auf des Königs Partei zu erhalten, wurde der Schluß abgefaßt, daß alle rückſtändige Steuern bis auf das erſte Jahr des Ervigius erlaſſen ſeyn ſollten.

Wie groß die Furcht des Königes geweſen ſeyn müſſe, daß man vielleicht nach ſeinem Tode die Gemahlin, Kinder und Verwandten mißhandeln möchte, iſt daraus zu erkennen, weil die Biſchöfe einen Schluß gemacht haben, daß die Gemahlin und Kinder

der nach des Königes Tode alles Schutzes genießen sollten. p) Aber auch dieſer Schluß konnte Ervigium noch nicht beruhigen, weil er den allgemeinen Haß offenbar wider ſich ſah. Deswegen entſchloß er ſich ſeine Tochter Cixilone mit dem Egica, einem anſehnlichen Herrn von des Wamba Geſchlechte, zu verheirathen, nachdem ſich dieſer zuvor mit einem Eide verpflichten müſſen, ſeiner Schwiegermutter, der Königin, und den königlichen Prinzen, ſeinen Schwägern, nichts Leides widerfahren zu laſſen, auch nicht zuzugeben, daß ſie jemand ihrer Güter beraube. q)

Die Biſchöfe, als die beſten Freunde des Königes, mögen gewiß, um auch bei ihren Abſichten nicht fehl zu gehen, dieſe Dinge alſo eingeleitet haben, weil ſie nach

 des

p) Vid. Acta Concil. Toletan. XIII. can 1. ſeq. Baron. an. 683. n. 27.

q) Mariana l. 6. c. 17. Lucas Tudenſ. in Chron. nennt Egicam, Wambæ conſobrinum. Man kann aber doch die Verwandtſchaft nicht genau beſtimmen, weil die Schriftſteller dieſer Zeiten die lateiniſchen Verwandſchaftswörter öfters im andern Verſtande gebrauchen. Ja man findet ſogar, daß einige den Egica zu des Wamba Sohne machen. Vid. Baronius Annal. an. 687. n. 10. Deswegen hat auch Mariana bedächtig geſchrieben, er ſey ein naher Verwandter geweſen.

des Königes Tode keine Schwierigkeit machten, dem Egica das Reich zuzuwenden, der vermuthlich die Kunſt ſich zu verſtellen ſehr hoch zu treiben gewußt hat. Man hatte ſich auf biſchöflicher Seite überredet, daß er in des Schwiegervaters Fußſtapfen treten würde. Als nun Ervigius 687 tödtlich krank wurde, ſo ernannte er den Tag vor ſeinem Tode den Egica zu ſeinem Nachfolger, und entließ die Großen, geiſtliche und weltliche, ihres ihm gethanen Eides. Dieſes hätte nach den Satzungen der vorigen Kirchenverſammlungen nimmermehr geſchehen können, wenn die Biſchöfe ſich nicht mit dem Egica, den ſie doch nicht recht kannten, anfänglich einverſtanden hätten. Der König Ervigius ſtarb darauf zu Toledo den 15 November an einem Freitage, und

Egica wurde ſogleich mit Uibergehung der königlichen Prinzen an ſeine Stelle erwählet. Er legte nach dem Herkommen bei angetretner Regierung den Eid ab, daß er gerecht regieren wolle, und wurde acht Tage darauf feierlich zum Könige 687 geſalbet. Damals lebte Wamba noch in dem Kloſter, und es ſcheint, daß er dem Könige einige widrige Rathſchläge wider das Haus des Ervigius gegeben habe. Die

ſpa-

ſpaniſchen Geſchichtſchreiber berichten, er hätte ſogleich ſeine Gemahlin Cixilone, mit der er doch ſchon einen Prinz, Witiza mit Namen, erzeuget hatte, verſtoßen. Da aber Egica dieſer Gemahlin noch in der Anrede an die Biſchöfe in der funfzehnten toletaniſchen Kirchenverſammlung 688 gedenket, ſo muß ſolches erſt, nachdem ſelbige iſt gehalten worden, geſchehen ſeyn. r)

Denn Egica berufte ſchon auf den Maimonat 688 die Biſchöfe und die Großen des Reichs nach Toledo. Es erſchienen 61 Biſchöfe und 17 Grafen, weil wegen der Regierungsform wichtige Dinge mußten abgehandelt werden, und eine Zerrüttung wegen der vielen Fakzionen zu befürchten war. Der König hatte noch vor der Salbung die eidliche Zuſage gethan, der Gerechtigkeit ihren Lauf zu laſſen: einen andern Eid hatte er ſeinem Schwiegervater geleiſtet, deſſen Gemahlin und Kinder nichts entziehen zu laſſen, und ihnen ihre Güter zu erhalten. Itzo trat er in die Verſammlung, und bat die Biſchöfe kniend, daß ſie Gott für ſein Wohl und glückliche Regierung anrufen möchten.

r) Vid. Acta. Concil. Toletan. XV. init. Mariana lib. 6. c. 18.

ten. Hierauf übergab er dieſer Verſammlung einen ſchriftlichen Aufſatz, indem er erſtlich über die ungerechte Regierung des Ervigius, der viele ihrer Ehre und Güter beraubet, einige vom adelichen Stande zu Dienſtleuten auf den königlichen Gütern gemacht, andre mit der Tortur beleget hätte, Klage führte, und darauf die Anfrage an die Biſchöfe that, von welcher Verbindlichkeit ein ſolcher Eid wäre, wie er dem Ervigius in Anſehung ſeiner Gemahlin und Söhne hätte leiſten müſſen. Da Ervigius viele ihrer Güter beraubet hätte, ſo verlange er unterrichtet zu werden, ob er nicht des Eides unerachtet, anitzo ſchuldig ſey, jedem das Seinige wiederzugeben? Zumal ihn der andre Eid verbände, die Gerechtigkeit zu handhaben. Dieſe ſehr kitzliche Anfrage beantworteten die Biſchöfe auf eine ſolche Art, daß man daraus erkennen kann, wie ſie ſich klüglich in die Zeit zu ſchicken gewußt; indem ſie einmüthig ſich dahin erklärten; daß, obgleich ein Eid heilig zu halten wäre, müßte er doch niemals zur Vertheidigung böſer Thaten gereichen. s)

Nun-

s) Acta Concil. Toletan. XV. init. Mariana l. 6 c. 18. und Baronius Annal. 688. n. 1. ſeq.

Nunmehro entſchloß ſich der König Egica die Gemahlin zu verſtoßen. Viele, ſowohl hohen als niedrigen Standes, die an der Abſetzung des Wamba Theil gehabt hatten, wurden hart beſtrafet, die Unterdrückten ihrer Laſt entlediget, die zu Dienſtleuten gemachten erhielten ihren vorigen Stand wieder. Der König beſchenkte die Kirchen, welche bei den innerlichen Unruhen gelitten hatten, und entließ dem gemeinen Manne viel von den aufgelegten Steuern. t)

Mittlerzeit wuchs der Uibermuth des Erzbiſchofs zu Toledo Julians, welcher vermuthlich den größten Antheil an der Thronentſetzung des Wamba gehabt haben mochte, immer mehr: er hatte auf der gedachten Kirchenverſammlung die Kühnheit gehabt, ſich dem Pabſt Benedictus, von welchem gewiſſe Ausdrücke, deren ſich die Kirchenväter, beſonders Ambroſius von Chriſto bedient hatten, verworfen worden waren, auf eine empfindliche Art zu widerſetzen, wie Mariana und Baronius angemerket haben. Dieſer Julianus war von einem getauften Juden entſproſſen, und damals

t) Dieſes rühmen die Biſchöfe in dem Concil. Tolet. XVI. can. 8.

mals einer von den gelehrteſten Männern in Spanien, wie ſeine Schriften noch bezeugen; ja es hat das Anſehen, daß er das Hebräiſche verſtanden habe, und deswegen die heilige Schrift beſſer als andre zu verſtehen und auszulegen im Stande geweſen ſey. Es mag auch wohl deswegen geſchehen ſeyn, daß des Pabſts Benedictus Nachfolger Seregius die Richtigkeit der julianiſchen Meinung eingeſehen, und ſich genöthiget gefunden habe, ſelbige als wahr anzunehmen und zu billigen, welches uns Rodericus Toletanus berichtet. v) Allein dieſes Julianus Regierſucht, die Eingriffe in die königliche Gewalt, und heimliche Künſte, aus Hochmuth, den Königen entgegen zu gehen, ſind Dinge, die man nicht nur tadeln muß, ſondern die ſogar Anlaß zum Umſturz des gothiſchen Reiches gegeben haben. Als Julian im Jahr 690 ſtarb, kam Sisbert durch des Königs Ernennung an ſeine Stelle. Der König muß ihn entweder nicht recht gekannt, oder der neue Erzbiſchof muß die Verſtellungskunſt eben ſo gut als Egica gelernet haben, weil er ſonſt

v) Mariana l. c. Baronius hat an. 688. n. 3. 5. die hieher gehörigen Stellen, beſonders des Rodericus aus ſeiner Chronik.

ſonſt zu dieſer hohen Würde nicht würde ſeyn befördert worden. Er wird von den Spaniern ſelbſt als ein kühner, verwegner und boshafter Mann geſchildert, und ſeine Thaten ſind Zeugen ſeiner Untugenden. Er legte den ſogenannten Ilfonſt caſuella oder Rock an, der einiger Vorgeben nach dem heiligen Alfonſus von der heiligen Laoca=dia, nach andrer Meinung aber von der Jungfrau Maria ſelbſt ſoll vom Himmel herab gebracht, und ihm angethan ſeyn worden; bishero hatten ihn des Alfonſus Nachfolger als ein Heiligthum verwahret, wie ſolches auch bei den Franken mit der Kappe oder Rocke des heiligen Martinus geſchehen iſt. Man kann ſich einbilden, daß dieſer Uibermuth dem Könige in die Augen gefallen ſey, und daß er darüber ſein Mißvergnügen bezeuget habe, zumal die Reſidenz in Toledo war, und dieſer Stolz niemanden unbekannt bleiben konnte. Allein der Erzbiſchof nahm ſich vor, den König, der unzufrieden war, des Throns zu entſetzen, und ſpann eine Meuterei an, die aber glücklich entdeckt wurde. x)

Es

x) Mariana l. c. Baronius an. 691. n. 1.

Es gewinnt das Anſehen, daß ſich Siſebert hinter die verſtoßne Königin Cixilone geſteckt habe, und ſie mit einem Herrn von der Gegenpartei des Hauſes Wamba habe verheirathen wollen, der ſich des Königreichs bemächtigen ſollte. Denn im Jahre 691 iſt eine Kirchenverſammlung in Saragoſſa gehalten worden, auf welcher ein neuer Schluß wegen der königlichen Gemahlinnen abgefaßt worden iſt. Schon in dem fünften Satze der dreizehnten Kirchenverſammlung zu Toledo war verordnet worden, es ſollten die Königinnen nach Ableben des Königes ſich nicht wieder vermählen, damit nicht etwan dem neuen Gemahl durch eine ſolche Heirath die Begierde zur Königswürde erreget, und Gelegenheit zu einer Verſchwörung gegeben würde. Noch bis itzo achten ſich die königlichen Witwen in Spanien nach dieſer Verordnung. In dieſer Kirchenverſammlung aber wurde feſtgeſetzt, daß eine königliche Wittib in das Kloſter gehen ſollte, wodurch denn auf einmal auch der verſtoßnen Cixilone alle Hoffnung abgeſchnitten worden iſt. y)

In-

y) Concil. Cæſaraugust. III. can. 5. Baron. an. 691. n. 1. Mariana l. c.

Indeſſen hatte der König die Verſchwörung des Sisberts entdecket, nach welcher, wie es die Akten der ſechszehnten toletaniſchen Kirchenverſammlung, und die darinne enthaltne eigne Ausſage des Sisberts, bezeugen, der König Egica nebſt fünf groſſen gothiſchen Herren, deren Namen benennet ſind, und einigen andern, die vermuthlich von ſeinem Hauſe waren, hatten ermordet, und das ganze königliche Geſchlecht ausgerottet werden ſollen. Egica veranlaßte deswegen im Jahr 693 die ſechszehnte Kirchenverſammlung zu Toledo. Auf dieſer wurde Sisbert in den Bann gethan, und ſollte nicht eher, als auf dem Todbette wieder in den Schooß der Kirche aufgenommen werden, er wurde in das Elend verwieſen, und ſein Vermögen der königlichen Schatzkammer zugeſchlagen. z) An ſeine Stelle kam Felix, der Erzbiſchof zu Sevillen. Daß viele weltliche Perſonen in dieſe Verſchwörung ſind verwickelt geweſen, erſiehet man ebenfalls aus den Akten der Verſammlung. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber geben uns Nachricht, als wenn die Franken ſich damals mit den Verſchwor=

z) Concil. Toletan. XVI. can. 9. 12.

ſchwornen einverſtanden hätten, mit denen Egica dreimal fechten müſſen, und den Sieg davon getragen hätte. Allein wir finden in den fränkiſchen Geſchichtbüchern nichts aufgezeichnet, und es iſt wahrſcheinlich, daß blos die Gaſconier als ein täuberiſches Volk an der Grenze mögen Streifereien begangen haben. Man hätte gewiß, wenn die Franken, vom Sisbert wären aufgehetzet worden, ihm ſolches in dem wider ihn ausgeſprochnen Urtheile öffentlich vorgeworfen.

Man hat über dieſes anzumerken, daß nach der Verordnung dieſer Verſammlung denjenigen Juden, die ſich aufrichtig zur chriſtlichen Religion bekannt hatten, der Adelſtand und Freiheit von Zöllen zugeſtanden worden ſey. Dieſes und noch andre Verordnungen haben Gelegenheit gegeben, daß Spanien viele heimliche Juden bekommen hat. Eine andre Verordnung befiehlt, daß vor das Wohl des Königes und des ganzen königlichen Hauſes in allen Kirchen des Königreichs Spanien täglich Meſſe ſollte geleſen werden. a) Weil aber das Reich noch immer in Unruhe war, beſchrieb der

Kö-

a) Concil. Toletan. XVI. can. 8. 10.

König ſchon im folgenden Jahre 694 die ſiebzehnte allgemeine Kirchenverſammlung nach Toledo, dabei doch die galliſchen Biſchöfe wegen der anſteckenden Seuche, welche damals in ihrer Provinz graſſirte, nicht erſchienen ſind. Die Juden, denen man bishero ſo hart zugeſetzt hatte, waren in allen Provinzen Spaniens aufrühriſch. Sie hatten mit ihren Glaubensgenoſſen in Afrika gemeine Sache gemacht, dieſe aber ſchienen von den Saracenen unterſtützt zu ſeyn. Es fand ſich itzo, daß die meiſten Juden die chriſtliche Religion nur zum Scheine angenommen hatten, und es war ein allgemeiner Aufſtand dieſes Volks zu beſorgen. Dannenhero erfolgte der Schluß von der Kirchenverſammlung, daß alle Juden zu Sklaven gemacht, ihre Güter eingezogen, ſie ſelbſt aber vertheilet werden ſollten, um die Zuſammenrottirung zu verhüten: die Kinder beiderlei Geſchlechts ſollten ferner vom ſiebenten Jahre an den Eltern abgenommen, von guten Chriſten erzogen, und hernach die Mädchen an chriſtliche Mannsperſonen, die Mannsperſonen aber an chriſtliche Mädchen verheirathet werden. Von dieſer Zeit an iſt das jüdiſche Blut unter die Spanier gekommen, und ſelbſt die alten Chriſten können mit Gewiß-

heit nicht pralen, daß ſie ohne alle Vermiſchung geblieben ſind. Am meiſten aber muß man ſich darüber wundern, daß die Verfolgung der Juden in Spanien erſt ſeit der Zeit angegangen iſt, als die Nazion die katholiſche Religion angenommen hat, da man zuvor, als der Arianismus noch die Oberhand hatte, niemals von Verfolgung der Juden und daher entſtandenen Unruhen gehört hat, weil nämlich damals die Juden gleich andern Unterthanen in Friede und Ruhe leben konnten. Allein weil die katholiſchen Biſchöfe ihre Menge ſahen, und doch keinen Vortheil von ihnen, weder bei der Taufe, noch der Trauung, und beſonders nicht bei dem Tode, durch Vermächtniſſe und der Beerdigung hatten, hat man ſie zur Kirche zu nöthigen angefangen, und den Grund zu Verfolgungen, zugleich aber auch zur Verrätherei und Betrügerei geleget. b) König Egica nahm im zehnten Jahr der Regierung ſeinen Sohn Witiza zum Mitregenten an, und überließ ihm das vorige Königreich der Sveven, allwo er zu Tuy in Gallicien am Fluſſe Minho reſidirt hat, welche Stadt von ihm ver-

b) Acta Concil Tolet. XVII. c. 8.

verſchönert worden iſt. Mariana hat noch Münzen in Spanien geſehen, auf denen ſich die Namen beider Könige befinden. Es geſchah aus beſondrer Staatsklugheit, daß Egica eine doppelte Regierung anlegte, um dem Prinzen die Nachfolge zu befeſtigen. Man kann aber auch bei dieſer Handlung auf das Anſehen des Königes einen Schluß machen, welcher wider die bisherige Gewohnheit ſeinen Nachfolger hat beſtimmen können, ohne zuvor die Einwilligung der Biſchöfe auf einer Verſammlung zu erhalten. Denn wir finden nicht, daß Egica deswegen die Geiſtlichkeit nach Toledo berufen habe, und der Ausdruck bei dem Lucas Tudenſis ſcheint anzuzeigen, daß es vermöge königlicher Gewalt geſchehen ſey c).

Witiza hat mit dem Vater zugleich fünf Jahre regiert. Im Jahr 701 gieng Egica zu Toledo mit Tode ab, da ihm denn Witiza folgte, und nach hergebrachter Gewohnheit in gedachter Stadt Toledo geſalbet wurde. Die Geſchichte dieſes Königes



c) Lucas Tudenſ. in Chron. T. 4. Hiſp. illuſtr. p. 69. Rex participem in regno fecit (filium Witizam) & in civitate Tudenſi habitare præcepit, ut ipſe pater teneret regnum Gothorum, & filius Svevorum.

iſt die allerdunkelſte und voll Widerſpruchs. Es wird ſeine fünfjährige Regierung in Gallicien mit dem größten Lobe erhoben, daß man glauben möchte, die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber hätten ſie mit dem quinquennio Neronis vergleichen, und darauf den Witiza eben ſo wie dieſen Kaiſer ſchildern wollen. Noch zu Anfang ſeiner alleinigen Regierung ſoll er die beſten und großmüthigſten Handlungen verrichtet, viele begnadiget und ihnen ihre Güter und Bedienungen wieder gegeben haben, die ſein Vater als Rebellen und Anhänger des Ervigins beſtraft hatte. Man berichtet ſogar, er habe alle Briefe und Papiere verbrennen laſſen, die wegen Verrätherei und Empörungen wären gefunden worden, damit alles zur Befriedigung der Gemüther in eine ewige Vergeſſenheit kommen möchte. Und dieſer ſo tugendhafte König wird hernach auf einmal in ein ſolches Ungeheuer verwandelt, dergleichen man in den Geſchichten wenig findet. Lucas Tudenſis malet ihn ganz abſcheulich ab: nämlich er hätte mehr als eine Frau, und dazu noch eine Menge Konkubinen gehabt, auch den Großen befohlen, ſeinem Exempel nachzufolgen; ferner wäre ſein Wille geweſen, daß die Prieſter und andre Kirchendiener heirathen ſollten; dem

rö=

römiſchen Pabſte ſollte man keinen Gehorſam mehr leiſten, und zwar bei angedrohter Todesſtrafe, wodurch er dem Reiche den Untergang zugezogen habe. Die Mauern aller Städte hätte er, außer zu Toledo, Leon und Aſtorga, niederreißen laſſen, damit ſich nicht etwan die Einwohner ſeinen Befehlen widerſetzen und vertheidigen könnten: ferner hätte er des Königes Chindaſvinth Söhne Theodofred und Favila gewaltig verfolget, und dem erſten, der Herzog zu Corduba geweſen, die Augen ausſtechen laſſen, damit er ihm keine Händel machen könnte: in des Favila, den man zum Herzog von Cantabrien macht, Gemahlin hätte er ſich verliebt, und, ihrer habhaft zu werden, den Herzog ermorden laſſen; deſſen Prinzen, dem Pelagius, hätte er ebenfalls nachgeſtellt, er wäre ihm aber mit der Flucht entgangen; denn die göttliche Vorſicht hätte ihn zum Erretter Spaniens beſtimmet.

Aber erſtlich iſt Lucas Tudenſis von dieſen Zeiten weit entfernet, und hat in der Barbarei des dreizehnten Jahrhunderts geſchrieben; zweitens ſind die ächten Nachrichten bei dem bald erfolgten ſaraceniſchen Einfalle verloren gegangen, und endlich ſcheinet, daß wegen der vielen gegen einan-

der verbitterten Fakzionen der Familien des Chindaſvinths, Siſenands, Wamba, Ervigius, und andrer großen Häuſer, Unwahrheiten erdichtet worden ſind, indem jeder die Schuld, daß das Reich in Verwirrung gerathen, auf den andern ſchieben, und ſeine eigne Ungerechtigkeiten und Bosheiten vermänteln wollen. Es ſind meiſtentheils elende und übel zuſammenhängende Uiberlieferungen, welche man ſowohl bei dem Rodericus Toletanus und dem gedachten Lucas antrift, und deswegen wird es uns auch itzo nicht ſchwer, wenn wir die Regeln der Wahrſcheinlichkeit genau beobachten, die falſchen und verdächtigen Umſtände, die Lucas aufgezeichnet hat, einzuſehen, zumal wir ſogar finden, daß er ſich ſelbſt hin und wieder widerſprochen habe.

Wer wollte glauben, daß der König mehr als eine Gemahlin zu gleicher Zeit gehabt habe. Dieſes einzige hätte ihm den Kirchenbann zugezogen, und ihn gewiß des Thrones, da es ihm an Feinden nicht fehlte, verluſtig gemacht. Wenn er den Großen befohlen hätte, nach ſeinem Exempel die Polygamie einzuführen, würde er chriſtlichgeſinnten Perſonen damit das Schwert ſelbſt wider ſich in die Hände ge-

ge-

geben haben, und die Gefahr, der er ſich dadurch unterworfen, wäre unvermeidlich geweſen. Ich will nicht läugnen, daß er kann Konkubinen gehalten haben, er hat aber dieſen Fehler mit andern gemein gehabt, und noch itzo hat die ſpaniſche Nazion denſelben nicht abgeleget. Lucas Tudenſis klagt ja ſelbſt mehr über die Nazion, daß ſie durch Gottloſigkeit Gott zur Strafe gereizet habe, als über den König. d)



d) Lucas Tudenſ. in Chron. in der Stelle, wo er den König ſo übel ſchildert, ſchreibt: aliena ars invadendi, rapiendi & luxuriandi exercitum Gothorum invaſit; ſed & Epiſcopi & eccleſiæ miniſtri aſpernabantur eccleſiarum officia, deſpicabantur eccleſiaſtica ſacramenta. Deſpiciuntur ſancti Patris Iſidori inſtituta, deſpiciuntur Concilia, & quicquid honeſtatis eſt, extirpatur. Tota Gothorum unitas, in conviviis, libidinibus, & vitiis verſa, Dominum ad iracundiam provocavit. Et quia Reges & Sacerdotes Deum dereliquerunt, cuncta agmina Hiſpanorum derelicta a Domino perierunt. Nach dieſem Berichte iſt die ganze Nazion verdorben geweſen, und beſonders hat der Adel, den Lucas mit den Worten exercitus Gothorum anzeigt, ſich auf Rauben und Gewaltthätigkeiten geleget. Die Geiſtlichkeit ſelbſt iſt allen Laſtern ergeben geweſen. Folglich iſt es Witiza nicht allein, der Bosheiten verübet hat, man müßte denn ſagen, er hätte ſelbigen nicht geſteuret. Allein wenn ei-

Wenn er ferner ſagt, Witiza hätte befoh-len, daß Prieſter, Diakonen und andre Kirchendiener heirathen ſollten, ſo hat er ſich in der Zeit verirret, und geglaubt, die Prieſterehe wäre ſchon damals, wie zu ſei-ner Zeit, verboten geweſen. Lucas war folglich der Kirchengeſchichte nicht kundig, ſonſt würde er gewußt haben, daß der König den Geiſtlichen nicht befehlen dürfen zu heirathen, weil die meiſten ohnedem ſchon in der Ehe lebten, die ſie nach gött-lichen Geſetzen für erlaubt hielten; erſt im eilften Jahrhunderte, als die päbſtliche Gewalt auf das höchſte unter Gregorius dem ſiebenten kam, ward die Ehe der Geiſtlichen, mit vielem Widerſpruch der Geiſtlichkeit ſelbſt, in verſchiednen Ländern abgeſchafft. Ja es iſt zu vermuthen, daß in Spanien diejenigen Geiſtlichen, welche unter den Saracenen lebten, noch länger als in andern Ländern, beweibet geweſen ſeyn mögen, weil der päbſtliche Befehl hier ſeine Kraft nicht genugſam hat be-weiſen können. Was ſoll man ſich auch von

eine ganze Nazion, wie hier Lucas geſtehet, ausgeartet hat, ſo wird es auch dem beſten und klügſten Könige ſchwer, oder wohl gar unmöglich, ſelbige im Zaume zu halten, wie ſolches neuere Beiſpiele zeigen.

von der beſondern Anſtalt, die Mauern der Städte niederreißen zu laſſen, für einen Begriff machen? weil ja, wenn die Einwohner aller ſpaniſchen Städte ſich hätten empören wollen, der König allemal verloren war, es mochten Mauern oder keine vorhanden ſeyn. Und daß uns Lucas Tudenſis hier beſonders eine Unwahrheit berichtet habe, erhellet daraus, weil er und der Rodericus bei dem ſaraceniſchen Einfalle ſchreiben, es hätten die Saracenen Cordova, Menda, Hiſpalis oder Sevilla, Orihuela, Leon, Saragoſſa und andre Städte mehr, als feſte Oerter belagern müſſen, wie denn auch die arabiſchen Geſchichtſchreiber ſagen, die Saracenen hätten bei ihrer Ankunft in Spanien allenthalben ſtarke und befeſtigte Städte gefunden. Die Söhne des Chindaſvinth müſſen ſich ohnfehlbar wider den König aufgelehnt haben, wenn ſie nach dem Lucas, der eine des Geſichts, der andre des Lebens ſind beraubet worden, weil ſonſt der König ſeines Lebens von andern Großen nicht würde ſicher geweſen ſeyn, wenn er ſich unterfangen hätte, wider göttliche und menſchliche Rechte, unſchuldige Herren von ſo hohem Stande unglücklich zu machen.

Wir wiſſen, daß Witiza im erſten Jahre ſeiner Regierung die achtzehnte Kirchenverſammlung nach Toledo berufen habe. Man hat die Akten dieſer Verſammlung nicht, und die Spanier geben vor, ſie wären deswegen unterdrücket worden, weil ſie vieles, das den Kirchengeſetzen zuwider lief, enthalten hätten. Ob man nun gleich keine beglaubte Nachricht von den Schlüſſen dieſer Verſammlung hat, ſo iſt dennoch bei den Spaniern die allgemeine Ueberlieferung, man habe auf ſelbiger das Königreich dem Gehorſam des römiſchen Pabſtes entzogen, und verordnet, daß die vertriebnen Juden wieder nach Spanien kommen ſollten. Der Kardinal Baronius iſt auf die Gedanken gekommen, es ſey nicht wahrſcheinlich, daß auf der Verſammlung, in welcher der fromme Erzbiſchof Gunderich zu Toledo präſidiret hat, dergleichen Dinge hätten können beſchloſſen werden, zumal da auch über dieſes der König Witiza im erſten Jahre ſeiner Regierung ſich als den beſten Regenten aufgeführet habe. Man müſſe folglich annehmen, Witiza habe, nachdem er ſich völlig den Laſtern, der Wolluſt, und den Ausſchweifungen überlaſſen, ſich ſogar dem Gehorſam des römiſchen Pabſtes entziehen, und ei-

eine vollkommne Freiheit auch in Kirchenſachen behaupten wollen, und es wäre daher geſchehen, daß er ſelbſt alle gute Anſtalten der Verſammlung über den Haufen geworfen hätte. Es glaubt auch der Kardinal, er ſey zum erſten im Stande zu ergründen geweſen, worinnen eigentlich die Hoheit des römiſchen Pabſts in Spanien beſtanden habe, nachdem er in der vaticaniſchen Bibliothek zwei Briefe des Pabſts Gregorius VII entdeckt hatte. Aus dieſen ſucht er zu beweiſen, daß das ganze Königreich vor Eroberung der Saracenen dem römiſchen Stuhle von frommen Königen dergeſtalt ſey übergeben worden, daß ſie zwar in ihrem Namen das Regiment geführet, aber dem Pabſte einen jährlichen Zins nach Rom hätten liefern müſſen. Witiza habe ſich alſo als ein gottloſer König der päbſtlichen Hoheit zum erſten entzogen, und der päbſtlichen Kammer den Zins vorenthalten. Allein wer wollte ſich auf des Gregorius VII Einfälle verlaſſen, nach welchen ihm alle Reiche unterworfen waren. Die Briefe ſind zwar richtig; es iſt auch daran gar nicht zu zweifeln, daß dieſer Pabſt Muth genug gehabt habe, die Könige in Spanien dergleichen Dinge glau-

ben

ben zu machen; es zeiget ſich aber der Ungrund der ganzen Sache daraus, daß Gregorius weder den Namen desjenigen Königes anzugeben gewußt hat, der das Reich dem römiſchen Stuhle unterworfen habe, noch die Summe hat anzeigen können, die nach Rom bezahlet werden müſſen, auch endlich denjenigen gottloſen König nicht genennet hat, welcher die Zahlung zum erſten ſollte unterlaſſen haben, da man doch ſonſt in Rom gute Zinsbücher gehalten, auch die Reſtanten fleißig angemerkt, und alles gethan hat, damit die Anſprüche nicht in Vergeſſenheit kämen. e) Die Geſchichte von Spanien eröfnet uns die Augen

e) Man findet die Briefe beim Baronius an. 701. n. 19. ſeq. Der eine iſt im Jahr 1073, und der andre 1077 geſchrieben. Der Pabſt ſchickt nach dieſem Briefe einen gewiſſen Herrn von Roccjo nach Spanien, der wider die Saracenen fechten ſoll, und ſchenkt ihm, vermöge ſeines vermeinten Rechts alles das Land, was er erobern würde, doch mit der Bedingung, daß er unter päbſtlicher Hoheit ſtehen ſolle. In dem andern Briefe ſagt der Pabſt nicht, daß ſich Witiza zuerſt unterſtanden habe, dem heil. Petrus den Zinsgroſchen zurückzubehalten, ſondern ſchreibt den Verluſt den Saracenen zu. Er beruft ſich auf antiquas constitutiones, ohne ſie beſtimmen zu können, und muß ſelbſt ge-

gen beſſer, warum man ſich der Hoheit des römiſchen Hofes entzogen, und wer die Urſache dazu gegeben habe. Nicht bei dem König, ſondern bei dem Erzbiſchof von Toledo ſelbſt iſt ſie zu ſuchen. Dieſem hatte man die größten Vorrechte zugeſtanden, deswegen darf man ſich nicht wundern, wenn er nunmehro dem Pabſte diejenige Rechte und Macht nicht mehr zugeſtehen wollte, welche er ſich ſelbſt zueignete. Da es aber dennoch dem Pabſte nicht an Anhängern fehlte, indem einige Biſchöfe mit dem tolediſchen Primat nicht zufrieden waren, beſonders aber der Erzbiſchof zu Sevillien dem zu Toledo den Vorzug nicht einräumen wollte, ſo fand der Pabſt immer Urſache, ſich in ſolche Streitigkeiten zu miſchen, welches vieleicht

auf

geſtehen, daß die ganze Sache in Vergeſſenheit gerathen ſey. Es würde aber Gregorio ſchwer gefallen ſeyn, wenn die Fürſten, Grafen und Könige von ſeinem Legaten verlangt hätten, daß er ihnen die alten Schenkungsbriefe aufweiſen ſollte. Wenn man die Fabelgeſchichte von des Witiza Thaten leſen will, kann man den Mariana l. 6. c. 19. brauchen. Die Stellen des Rodericus und Lucas Tudenſis in Chron. findet man in Witiza Leben, und lange Auszüge davon bei dem Baronius l. c. Pagi hat ſich in dieſe Dinge als ein vorſichtiger Mann gar nicht eingelaſſen.

auf der Kirchenverſammlung kann Gelegenheit zu einem Schluſſe gegeben haben, daß ſich künftig niemand mehr nach Rom wenden, ſondern an die Ausſprüche der ſpaniſchen Kirchenverſammlung halten ſollte. Wenn man auch damals einen Schluß wegen Zurückberufung und Schadloshaltung der Juden gemacht hat, ſo ſteckt in ſelbigem keine Spur eines Laſters oder übler Regierung, ſondern er war vielmehr dem gemeinen Weſen zuträglich. Man müßte in dieſem Falle auch die römiſchen Päbſte für gottlos ausſchreien, welche ſogar in Rom ſeit undenklichen Zeiten den Juden einen Aufenthalt gegönnet haben. Und überhaupt iſt es unrecht, wenn man dem Könige Witiza dasjenige zur Laſt legen will, was nicht er, ſondern die ganze Kirchenverſammlung verfügt hat. Ein König war nach der damaligen Staatsverfaſſung in beſtändiger Gefahr, bei einem Theil Mißvergnügen und üble Nachrede zu erwecken. Wollte er ſich den Schlüſſen der Kirchenverſammlung, auf welcher allemal den größten Theil die Biſchöfe ausmachten, widerſetzen, ſo hielt man ihn für einen ſchlechten, unverſtändigen und böſen Regenten: ließ er ſich aber die Schlüſſe gefallen, und

die-

dieſe mißfielen dem Adel und Volke, ſo hatte er den größten Verdruß auf dieſer Seite zu befürchten, ſobald er die Schlüſſe durch ſeine Befehle und Verordnungen in Ausübung bringen wollte. Wie befliſſen man aber muß geweſen ſeyn, den König Witiza für einen ganz unbeſonnenen oder unverſtändigen Herrn auszuſchreien, kann man daher abnehmen, weil man ſogar vorzugeben ſich erdreiſtet hat, er hätte alle Waffen in Spanien verbrennen laſſen, damit ihn niemand angreifen könnte. Und dennoch führet Roderich gleich nach ſeinem Tode eine ſo ſtarke Armee wider die Saracenen zu Felde.

Witiza ſoll auch dem Oppas, den einige zu ſeinem Bruder, andre zum Sohne machen, (ſo ungewiß iſt dieſe Geſchichte,) beide Erzbisthümer zu Toledo und Sevillen zuſammen gegeben haben. Allein Rodericus Toletanus und Lucas Tudenſis können uns nicht einmal gewiß ſagen, wem Oppas in Toledo nachgefolget ſey, ob dem Julianus, dem Gundericus, oder endlich dem Sindericus. Daß Oppas Erzbiſchof in Sevilien geweſen ſey, darinnen ſind alle einſtimmig. Vielleicht hat er den Primat in Toledo geſucht, es ſcheint aber nicht, daß er ihn erhalten habe. Wenigſtens kann

man ſich auf das Vorgeben der ſpaniſchen Schriftſteller nicht verlaſſen. So ungewiß alles iſt, was unter des Witiza Regierung vorgegangen, eben ſo ungewiß iſt auch die Art, wie er um das Reich gekommen, ja man kann ſogar die Zeit, wenn ſeine Regierung aufgehöret hat, nicht genau beſtimmen, indem einige das Jahr 710, andre hingegen 711 ſetzen. Es ſchreiben einige, Rodericus, oder Rudericus, wie er in alten ſpaniſchen Münzen genennt wird, des geblendeten Theudefrieds, Herzogs zu Cordova, Sohn, und Königs Chindaſviuths Enkel, hätte einen Aufſtand wider ihn gemacht, und ihn im Jahr 710 vom Throne geſtoßen. Um ſich wegen ſeines Vaters an ihm zu rächen, ſoll er ihn haben blenden, und in Cordova in ein Gefängniß einſchließen laſſen. f) Deswegen ſind auch die Geſchichtſchreiber verleitet worden, zu ſchreiben, es hätte Roderich oder Ruderich noch zwei Jahr mit dem Witiza gleichſam zuſammen regiert, er ſelbſt aber das Reich drei Jahre allein beſeſſen, bis er es in der Schlacht gegen die Saracenen nebſt ſeinem Leben verlor. Allein es iſt

f) Rodericus Toletan. l. 3. c. 17. Mariana l. 6. c. 19.

iſt vom H. Pagi aus untrüglichen Beweisthümern dargethan worden, daß Ruderich, er mag im Jahre 710 oder im folgenden an die Regierung gekommen ſeyn, nur ein Jahr regiert habe. g)

Allein auch bey dieſer Erzählung des Rodericus Toletanus findet ſich ein ſolcher Umſtand, welcher verurſachet, daß man die ganze Begebenheit von des Witiza Thronsentſetzung in Zweifel ziehen kann; indem er berichtet, es wäre Ruderich nach der Blendung ſeines Vaters zu den Römern ſeiner Sicherheit wegen geflohen, hätte von ihnen Hilfsvölker erlanget, und wäre dadurch in Stand geſetzet worden, ſich des Throns zu bemächtigen. Wo wird man aber die römiſchen Hilfsvölker im Jahr 710 oder im folgenden finden? denn in dem erſtgedachten Jahre regierte in Conſtantinopel Juſtinian mit der abgeſchnittenen Naſe, und wendete alle ſeine Seemacht an, die Einwohner in Cherſone, und in einigen Gegenden der heutigen Crim,

 aus-

g) Pagi ad an. 710. n. 4. ſeq. Er hat den Noveirius, einen arabiſchen noch ungedruckten Geſchichtſchreiber gebraucht, der in dieſer verwirrten Geſchichte das größte Licht, beſonders was die Zeitrechnung anbelangt, giebt.

auszurotten: das Jahr darauf hatte Philippicus Bardanes nach der Ermordung des Juſtinian gnug zu ſchaffen, um ſich auf dem Throne zu befeſtigen, und überhaupt durften ſich dieſe beiden römiſchen Kaiſer nicht unterſtehen, eine Flotte in das mittelländiſche Meer auslaufen zu laſſen, weil die Saracenen ſchon Afrika beſaßen, und damals die mächtigſten Seeleute waren. Römiſche Hilfe etwan in Rom oder Italien zu ſuchen, wäre vergeblich geweſen. Der Exarchat ſtand zwar noch, allein er war ohnmächtig, und nicht im Stande Truppen nach Spanien abzugeben. Man erſiehet hieraus, wie ſchlecht die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber von ihrer Landesgeſchichte unterrichtet geweſen ſeyn müſſen.

In dieſer Betrachtung iſt Mariana andern Geſchichtſchreibern gefolget, welche berichten, es ſey Witiza im zehnten Jahre ſeiner Regierung 711 zu Toledo des natürlichen Todes verfahren, und habe zwei Söhne Eba und Siſebut hinterlaſſen, die zwar einigen Anhang und Hofnung zum Reiche gehabt hätten, die Großen aber in Spanien wären auf den Ruderich gefallen. h)

So

h) Das finden wir in des Lucas Tudenſ. Chronik in der Geſchichte des Roderichs. Es nennt aber

So viel iſt gewiß, daß Ruderich das Reich erhalten hat, aber ſeine Geſchichte ſieht einer abgeſchmackten Fabel ähnlich, wenn man ſie nicht nach der Wahrſcheinlichkeit auseinander ſetzt, und von dem, was ganz ungereimt iſt, ſäubert, zumal Rodericus und Lucas ſelbſt geſtehen müſſen, daß ſie die Dinge nicht recht gewußt haben.

Ich werde den Leſern zu Gefallen dasjenige, was die Geſchichtſchreiber aufgezeichnet haben, vortragen, das fabelhafte hierauf anmerken, und endlich das wahrſcheinliche ausfindig zu machen ſuchen. Vor allen Dingen aber iſt nöthig, etliche Hauptperſonen kennen zu lernen, die in die Geſchichte des Ruderichs den größten Einfluß haben, damit man alles deutlicher überſehe. Zum erſten ſind des Witiza Söhne Eba und Siſebut, oder Furmal und Erpulio, wie ſie Lucas Tudenſis nennt, anzumerken; nachhero muß man auf einen Grafen Julian Acht haben, welcher des Witiza Schweſter zur Gemahlin gehabt, und unter dieſem Könige die Statthalterſchaft in demjenigen Theile Spaniens führte, der am Freto Herculeo, oder itzo Eſtre-



aber dieſer Geſchichtſchreiber des Königes Witiza zwei Söhne Furmalus und Erpulio.

Cabo de Gibraltar, liegt, auch da herum ſelbſt die anſehnlichſten Güter beſaß. Dieſes Grafen ſchöne Tochter Cava, (andre nennen ſie Florinda,) welche eine von den Hofdamen der Königin Egilona, des Ruderichs Gemahlin, war, ſoll die vornehmſte Urſache geweſen ſeyn, daß ſich ihr Vater mit den Saracenen eingelaſſen habe, um Rache gegen den König Ruderich ausüben zu können. Ein gewiſſer Graf Requila, der in dem tingitaniſchen Mauritanien damals Befehlshaber geweſen ſeyn ſoll, macht ſich ebenfalls merkwürdig. Dieſes Stück Land in Afrika war ſchon zu der Römer Zeit zu Spanien geſchlagen, und es ſollen ſich davon auch die Gothen, nach Eroberung der ſpaniſchen Provinzen, Meiſter gemacht haben. Man findet aber davon faſt keine Nachricht, und nur itzo bei den ſaraceniſchen Anfällen gedenken ſeiner die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber. Endlich ſoll Oppas, des Königs Witiza Bruder, der Erzbiſchof zu Sevillien, den einige auch zugleich zum Erzbiſchof zu Toledo machen, (wie oben gedacht worden iſt) zum Untergange des gothiſchen Reiches das Meiſte beigetragen haben. Es ſoll deswegen unter dem gemeinen Manne in Spanien, aus

der

der Uiberlieferung bis auf dieſe Zeit, zum Sprichwort worden ſeyn, daß ein verrätheriſcher Biſchof Oppas genennet wird.

Dieſes vorausgeſetzet, gehen wir zur kurzen Geſchichte des Königs Ruderichs fort, wie ſie vom Rodericus Toletanus und Lucas Tudenſis vorgetragen wird, damit der Leſer in Stand geſetzet werde, ſelbſt zu urtheilen. Man giebt dieſem Könige viele Laſter ſchuld, und malet ihn beinahe noch ärger, als den Witiza ab, da er doch kaum Zeit gehabt haben kann, an etwas anders, als was ernſthaft war, und zur Vertheidigung des Reiches gehörte, zu denken. Wenn die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber nicht alleſamt einen groben Fehler in der Zeitrechnung begangen, und dem Ruderich ſtatt eines Regierungsjahres drei zugeſchrieben hätten, ſo würden ſie ſich vielleicht geſchämt haben, einem Könige ſo viele böſe Handlungen anzudichten, die zu begehen, Zeit erfordert wird, an der es ihm um deswillen gefehlet haben muß, weil er ſich die ganze Regierung über entweder mit Kriegsanſtalten hat beſchäftigen, oder zu Felde liegen müſſen.

Man giebt ihm ſchuld, er hätte die meiſte Zeit auf Erweiterung und Verſchönerung des väterlichen Pallaſts zu Cordova ver-

 wen=

wendet. — Mariana erdichtet, es wåre der Gebrauch geweſen, daß der Großen Kinder am kȯniglichen Hofe håtten erzogen werden, und die månnlichen dem Kȯnig, die weiblichen aber der Kȯnigin zur Aufwartung dienen můſſen. Des Grafen Julians Tochter, ein Frauenzimmer von groſſer Schȯnheit, ſoll mit andern geſpielet, und als ſie von ohngefåhr geſtolpert, ſich entblȯßt haben, ſo daß der Kȯnig, der gleich am Fenſter ſtehet, in eine heftige Liebe gegen ſie entbrennt. Als er mit ſůſſen Worten und Schmeichelei ihre Gewogenheit nicht erlangen kann, thut er ihr Gewalt an. Die Geſchåndete klagt es ihrem Vater, und Mariana kůnſtelt ſogar einen Brief, den ſie an ihn nach Afrika geſchrieben habe, wo ſich Graf Julian eben damals ſoll befunden haben. Dieſes nun ſoll ihn bewogen haben, ſich mit den Saracenen einzulaſſen, um ſich an dem Kȯnig Ruderich zu råchen.

Im dritten Jahre der Regierung nimmt ſich der Kȯnig vor, Rache an den Sȯhnen des Witiza, der ſeinen Vater geblendet hatte, auszuůben, wie Lucas Tudenſis ſchreibt. Er jagt ſie mit Schande aus Spanien, ſie aber flůchten in die tingitaniſche Provinz nach Afrika. Hier war Re-

ſul-

quila, ein Freund des Julians, Befehlshaber. Auf der Flucht kommen ſie zum Oppas, dem Erzbiſchof zu Sevillen, ihres Vaters Bruder, und zum Graf Julian, der des Vaters Schweſter zur Gemahlin hatte. Ihre Klagen und erlittene Schmach ſetzen dieſe nahe Blutsfreunde in Bewegung, und Julian, der ſchon wegen Schändung ſeiner Tochter Cava wider Ruderichen aufgebracht war, nimmt ſich vor ihn mit Hilfe der Saracenen vom Throne zu ſtürzen. Er verſtellt ſich aber auf das äußerſte gegen den König, und wiegelt erſtlich unter der Hand die Franken auf, daß ſie die galliſchen Lande der Gothen anfallen ſollten; zu gleicher Zeit läßt er ſich mit dem Muza, des Kalifen Walid zu Damaſcus in Syrien Statthalter in Afrika, in Unterhandlung ein, und verſpricht ihm Spanien in die Hände zu liefern. Dieſer giebt von der Sache dem Walid Nachricht; als ein einſichtsvoller Fürſt findet der Kalife den ganzen Handel verdächtig, und glaubt, man habe gothiſcher Seite vor, die Saracenen durch hinterliſtige Nachſtellungen zu berücken; deswegen ertheilet er dem Muza Befehl, daß er nichts wagen, noch ſelbſt nach Spanien übergehen ſolle, ehe er nicht die Aufrichtigkeit des Julians auf

die Probe geſtellet hätte; welches geſchehen könnte, wenn er nur eine kleine Anzahl Leute nach Spanien übergehen ließe; da ſichs zeigen würde, ob Julian ihnen verſprochnermaßen die Städte, welche unter ſeinem Befehl ſtünden, überliefern würde. Als die Sachen ſo weit vom Julian eingeleitet waren, beredet er auch den König Ruderich, er ſolle Pferde und Waffen nach Gallien und Afrika ſchicken, damit ſich die Einwohner wider die zu befürchtende Anfälle waffnen könnten, indem die Gothen derſelben zu Hauſe nicht nöthig hätten, weil in Spanien Ruhe wäre, und das Gewehr und die Pferde den meiſten nur dazu dienten, um gegen einander Gewaltthätigkeiten auszuüben. Ruderich giebt alſo auf Einrathen des Julians Befehl, die Waffen und die beſten Pferde, wo ſie angetroffen würden, den Gothen mit Gewalt abzunehmen. Sobald dieſes Muza erfährt, und überdies höret, daß auch die Städte in Spanien der Mauern entblößt worden, ſendet er einen ſaraceniſchen General mit Namen Tarif mit vier Schiffen, auf denen ſich, nach des Rodericus Toletanus Bericht, nur hundert Reuter und 400 Fußgänger befanden, an die ſpaniſche Küſte, um eine Landung vorzunehmen. Die Saracenen

landeten in der Gegend von Algezira im Jahr 710, und der Ort, wo Tarif ſeine Leute ausgeſetzet hat, hat von ihm den Namen Tariffa bekommen. Sie finden keinen Widerſtand, plündern die ganze Gegend aus, und kommen mit reicher Beute zurück nach Afrika. Nun ſoll der König Ruderich des Julianus Liſt und Verrätherei erſt, aber zu langſam, inne geworden ſeyn, weil die Saracenen die Schwäche der Gothen, und die elende Reichsverfaſſung eingeſehen hatten, ſich auch auf die Partheilichkeit einiger Großen verlaſſen konnten.

Im Jahr 711 ſchickte Muza einen andern General mit Namen Tarik nach Spanien, und befahl, dem Julianus Hilfe wider den König zu leiſten. Dieſer führte 12,000 Mann in Kauffahrteiſchiffen über, und ſchlug ſein Lager bei einem Berge, der nach ſeinem Namen und von der Lagerſtätte Gibel Tarik, itzo Gibraltar, genennt wurden. Lucas Tudenſis weicht in der Anzahl der ſaracenſchen Truppen vom Rodericus ab, und ſchreibt, es wären 25,000 Mann übergeſetzt worden. Als Ruderich davon Nachricht bekömmt, ſchickt er ſeinen Vetter Eneco gegen ſie aus, welcher aber nach etlichen Treffen das Leben

einbüßt. Die Saracenen ſtreifen hierauf in Bätica und Luſitanien, und Julianus ſelbſt weiſt ihnen die Wege. Die Gothen hingegen überfällt nach der Niederlage ein Schrecken, ſie haben auch die Kriegskunſt vernachläßiget, und zur See ſind ſie in gar keiner Verfaſſung. Bald darauf kommen friſche ſaraceniſche Truppen aus Afrika an, welche ſich weiter ausbreiten. Ruderich hat indeſſen eine Armee von mehr als 100,000 Mann zuſammengezogen, mit welcher er den Saracenen entgegen eilt, und bis an den Fluß Guadalete bei Xeres de la Frontera in Andaluſien anrückt, wo er die Feinde, welche blos der Fluß trennt, im Geſichte hat. Rodericus Toletanus ſchreibt, der König hätte auf einem helfenbeinern Wagen, den zwei Maulthiere gezogen, mit der Krone auf dem Haupte und in prächtiger mit Gold ausgezierter Kleidung, wie ſolches die Würde der gothiſchen Könige erfordert hätte, geſeſſen. Hier kam es zu mehr als einem Treffen, und es wurde von einem Sonntage bis zum andern gefochten. Es griffen die Gothen tapfer an, und hatten von den Saracenen bereits 16,000 Mann erleget, als die zwei Söhne des Witiza, deren einer den rechten, der andre den linken Flügel un-

unter des Königs Befehl anführten, des Nachts in des Tariks Lager giengen, und gefährliche Anſchläge wider das Reich und des Ruderichs Leben ſchmiedeten. Sie bedungen ſich das Reich nach des Königs Tode, den ſie für gewiß anſahen, weil ſie überzeuget waren, daß er bis auf den letzten Mann fechten, und ſich zur Flucht nicht entſchließen würde. Deswegen riethen ſie dem Tarik noch ein Haupttreffen zu wagen, und verſprachen, wenn es zum Ernſte kommen würde, den König zu verlaſſen, und ſich auf die Flucht zu begeben. Tarik nahm den Vorſchlag an, und machte den Prinzen Hoffnung zur Krone; ſie aber traueten ihm, und glaubten, der Saracen würde eben ſo, wie Tarif mit der Beute und den Geſchenken zufrieden ſeyn, und nach Afrika nach erfochtenem Siege zurück gehen, und ſie würden ſich hierauf gar leichte des Reichs ſelbſt bemeiſtern können.

Am 26. Julius, der damals auf den Sonntag fiel im Jahr 711, geſchah das Haupttreffen, und gedachte Prinzen begaben ſich gar bald auf die Flucht. Die Gothen kamen in Unordnung, wurden geſchlagen, und der König Ruderich büßte ſein Leben ein, ohne daß man weiß wie.

Man

Man fand ſeine Krone, Kleider, die mit Gold und Steinen beſetzten Schuhe, und übrige königliche Zierrathen, ja ſogar ſein Pferd am Fluſſe Guadalete, aber den Körper nicht. Die meiſten haben geglaubt, Ruderich ſey in dem gedachten Fluſſe ertrunken, und der arabiſche Geſchichtſchreiber Noweiri nebſt andern, die Pagius gebraucht hat, haben dieſes berichtet. So lauten die Nachrichten vom Untergange des gothiſchen Reiches, nach dem Rodericus Toletanus und dem Lucas Tudenſis, die ich mit dem Chronico Alfonſi Regis zuſammen gehalten habe. Andre ſetzen noch dazu, der Erzbiſchof zu Sevillen, des Witiza Bruder, Oppas, ſey bei der königlichen Armee geweſen, und habe ſelbſt einen großen Haufen Gothen unter ſeiner Anführung gehabt. Als ſich die Gothen in der Schlacht ungemein tapfer gehalten, und die Saracenen ſich bereits nach der Flucht umgeſehen hätten, ſey er mit ſeinem ganzen Haufen zu den Feinden übergegangen, und habe ſich mit dem Graf Julian vereiniget, der mit ſeinen Anhängern und einigen Gothen bei der ſaraceniſchen Armee ſtand, und wider den König Ruderich fochte. Dieſer verrätheriſche Streich des Oppas ſoll es gemacht haben, daß ſich der

Sie-

Sieg ſogleich auf die Seite der Saracenen lenkete.

Vielleicht wird ein kluger Leſer gar bald gewahr, daß dieſe Nachrichten, auch ſogar die von dem Treffen, viel Romanhaftes in ſich halten, und manche Umſtände offenbar falſch ſeyn. Wir finden in keinem fränkiſchen Geſchichtbuche, daß die Gothen ſich damals hätten genöthiget geſehen, gegen die Franken die Waffen zu ergreifen. Wie kann Ruderich, von dem alle einmüthig ſagen, daß er ein kluger und tapferer Soldat geweſen, und nur durch Verrätherei ſey überwunden worden, ſo einfältig geweſen ſeyn, und alle Pferde und Waffen auf Vorſtellung des Julians den Gothen habe abnehmen und nach Afrika und in die galliſchen Provinzen ſchicken laſſen? Was ſollten ſie in Afrika nutzen, wenn die Saracenen die afrikaniſche ſpaniſche Provinz noch nicht einmal angefallen hatten? in der galliſchen Provinz aber waren ſie ebenfalls nicht nöthig. Und woher kommen hernach Pferde und Waffen, als Ruderich mit einer Armee von mehr als 100,000 Mann dem Feinde entgegen gehet? iſt es nicht lächerlich, wenn man nach dem Exempel der jüdiſchen Könige den gothiſchen zu Wagen ſtreiten läßt? aber noch lächerlicher iſt der

War-

Wagen von Elfenbein, die Krone, und das goldne königliche Gewand, mit welchem Ruderich in der Schlacht erſcheint. Ruderich wußte doch wenigſtens damals ſchon, als er gegen die Saracenen ſelbſt zu Felde zog, daß Graf Julian ſein offenbarer Feind war, und wider ihn die Waffen führete, und doch giebt man ihn für ſo gar unbeſonnen aus, daß er des Grafen nächſten Blutsfreunden, des Witiza Söhnen, die Anführung der beiden Flügel anvertrauet habe. Den Erzbiſchof Oppas, der ein Bruder des Witiza war, mußte er für ſeinen Feind halten, und aus ſeinem Lager vielmehr entfernen, als ſich von ihm Truppen zuführen laſſen. Rodericus Toletanus und Lucas Tudenſis mögen dieſen Umſtand gemerkt haben, deswegen gedenken ſie auch bei der Schlacht des Oppas gar nicht, und ihnen folgt auch Ferreras in ſeiner ſpaniſchen Geſchichte. Ich will dieſen Erzbiſchof nicht von der Verrätherei losſprechen, weil es ausgemacht zu ſeyn ſcheint, daß er ſich wider den König für das Haus des Witiza eingelaſſen hat. Allein die Geſchichte giebt uns zu verſtehen, daß er vor der unglücklichen Schlacht nur heimliche Anſchläge gemacht, und erſt nach Ruderichs Tode offen-

fenbar gezeiget habe, was er im Schilde führte. Die Erzählung, wie Ruderich des Julians Tochter verunehret habe, lieſet ſich bei dem Mariana eben ſo wie ein Roman, und er führt auch ſo wenig Beweis, als alle Romanſchreiber. Die älteſten Geſchichtſchreiber gedenken zwar des Umſtandes, daß Julian wegen Schändung ſeiner Tochter wider den König ſoll aufgebracht worden ſeyn, die andern aber ſind im Namen nicht einig, und nennen ſie bald Cava, bald Florinda. Ja Rodericus Toletanus ſchreibt, ſie wäre mit dem Könige verlobt, aber noch nicht verheirathet geweſen. In dieſem Falle, wenn der König ſich auch übereilt haben ſollte, würden ſie und ihr Vater gewiß keine Verſchwörung wider ſein Leben gemacht haben. Lucas Tudenſis ſagt, ſie wäre bereits zur Gemahlin angenommen worden, Ruderich aber hätte ſie als eine Beiſchläferin gebraucht, womit auch des Alfonſi Chronik übereinſtimmt. Allein beide haben zu berichten vergeſſen, ob der König eine andre Gemahlin genommen habe. Iſt dieſes nicht geſchehen, ſo blieb ja die Cava oder Florinda Königin. Endlich ſind einige, welche die Florinda nicht für Julians Tochter, ſondern für ſeine Frau ausgeben. Am vernünftigſten thun

 viel-

vielleicht die neuern, welche behaupten, daß nie eine ſolche Cava oder Florinda in der Welt geweſen ſey. Und wohin ſoll man endlich die Nachricht des Lucas Tudenſis bringen, daß Ruderich des Witiza Söhne im dritten Jahre ſeiner Regierung verfolget, und Gelegenheit zur Empörung gegeben habe? da er doch nur ein Jahr regiert hat. Da nun alles, was wir bishero zuſammengetragen haben, auf ſo ſchlechten Gründen beruhet, ſo wollen wir das Wahrſcheinliche zuletzt dem Leſer mittheilen. Zum Voraus iſt als eine Wahrheit feſtzuſetzen, daß der ſaraceniſche Einfall ſchon im Jahr 710 geſchehen, und Ruderich das Jahr 711 darauf in der Schlacht umgekommen ſey, i) deswegen irren alle alte und auch die meiſten neuern ſpaniſchen Geſchichtſchreiber, welche dem Ruderich drei Regierungsjahre zugeſchrieben, und den Untergang des gothiſchen Reiches nach der Schlacht bei Xeres in das Jahr 714 ſetzen. Dieſer chronologi-

ſche

i) Den faſt unumſtößlichen Beweis kann der Leſer bei dem Pagius in Crit. ad an. 710. n. 5. ſeq. ad an. 711. n. 8. 9. 10. ſeq. finden, welchen dieſer gelehrte Zeitrechner ſowohl aus den beſten ſpaniſchen, als arabiſchen Geſchichtſchreibern geführt hat.

ſche Irrthum hat Gelegenheit gegeben, die Fabeln zu vermehren, weil es möglich war, daß in einer Zeit von drei Jahren der König gewiſſe Handlungen vornehmen konnte, die man ihm angedichtet hat. Ja nach dieſer Rechnung hat er in den erſten zwei Jahren noch ziemliche Ruhe gehabt, weil nach dem Lucas Tudenſis die Prinzen des Witiza erſt in dem dritten Jahre ſollen verjaget und beſchimpfet werden ſeyn. Die Saracenen kommen alſo ſchon 710 nach Spanien, und muthmaßlich gar noch bei dem Leben des Witiza. Sie kannten das Land, und haben ihr Glück ſchon zu Zeiten des Königes Wamba gegen Spanien verſucht, wie oben gedacht worden iſt. Die Gothen hatten keine Flotten, ſie aber waren die mächtigſten Seeleute. Da ſie nur an die Ausbreitung ihrer Macht dachten, ſo thaten ſie allenthalben Angriffe auf die Chriſten; ſie konnten dabei wenig verlieren: denn wenn ein Streich mißlunge, ſo begaben ſie ſich auf ihre Schiffe, und giengen auf das hohe Meer, wie weiland die Wandalen, als ſie die Küſten von Sicilien, Sardinien und Italien plünderten. In Afrika wollten ſie die ganze Seeküſte unter ihre Gewalt bringen, folglich mußte es zu Zwiſtigkeiten mit den Gothen kom-

men, die ein ſchön Stück Land in Afrika Tingitana beſaßen. Hier kann man überſehen, warum die Schriftſteller auf den Einfall gekommen ſind, zu ſchreiben, Julianus habe den König beredet, die Waffen und Pferde nach Afrika zu ſchicken. Unter dem Witiza ſind die Saracenen bis in Mauritanien vorgedrungen, man hat aber in der ſpaniſchen Geſchichte keine Nachricht davon gegeben, was zwiſchen ihnen und den Gothen in dieſem Lande vorgegangen iſt. Es wird ihrer erſt damals gedacht, als ſie ſich ſchon auf der ſpaniſchen Küſte ſehen ließen, da doch ſogar ein fränkiſcher Geſchichtſchreiber meldet, daß, als Witiza noch regierte, die Saracenen das ſpaniſche Reich angefallen hätten. Es berichtet nämlich das Chronicon Moiſſiacenſe, k) Witiza habe durch ſeine Sün-

k) Chron. Moiſſiacenſ. apud du Cheſne Tom. 3. ad an. 715 Dieſer fränkiſche Mönch hat zwar in der Jahrzahl, auch in den Regierungsjahren des Witiza einen Irrthum begangen, ſonſt ſtimmt er aber, was die Begebenheiten anbetrift, mit den beſten ſpaniſchen Schriftſtellern überein; und da dieſe Hausſkriben zu ſelbſt in der Chronologie irrig ſind, darf man den Fehler einem Ausländer nicht ſo hoch anrechnen.

Sünden Gott zum Zorne gereizet, und ſo wären die Saracenen nach Spanien gekommen. Die Gothen hätten Ruderichen zum Könige gemacht, dieſer wäre den Saracenen mit einer großen Macht entgegen gegangen, aber geſchlagen worden. Das gothiſche Reich in Spanien hätte ſich mit ihm geendiget, und innerhalb zwei Jahren wäre faſt ganz Spanien in ſaraceniſcher Gewalt geweſen. Man braucht alſo nach dieſer wahrſcheinlichen Erzählung weder den Ehrgeiz der Söhne des Witiza, der nur zufälligerweiſe, und nach dem Einfalle der Saracenen, erſt mag dazu gekommen ſeyn, noch auch eine Nothzüchtigung der Cava, zu Bewegungsgründen zu machen, daß die Saracenen nach Spanien gekommen ſind. Es ſcheint vielmehr die Sache ſo zuſammen zu hängen. Die Saracenen greifen in Afrika die gothiſchen Lande an, als Witiza noch regiert, ſie thun ſogar einen Anfall auf Spanien ſelbſt im Monat Julius im Jahr 710 nach der Ausſage der beſten arabiſchen Geſchichtſchreiber unter dem Tarif, um die Gothen in größer Schrecken zu ſetzen. Witiza ſtirbt 710 als dieſes geſchiehet, und ſeine Söhne werden bei der Wahl hintan geſetzt. Ein Feind ihres Hauſes, Ruderich wird König, von dem ſie nichts

gutes beſorgen können. Ruderich bekömmt mit dem Königreiche zugleich den Krieg mit den Saracenen auf den Hals, und den größten Haß der Familie des Witiza. Wenn man das Anſehen eines Erzbiſchofs zu Sevilien bedenkt, ſo kann man ſchließen, wie ſehr dieſen des Ruderichs Erhebung müſſe gekränket haben. Die Söhne des Witiza ſahen der Rache entgegen, welche der König wegen Mißhandlung ſeines Vaters an ihnen ausüben konnte. Und wer weiß, was ſchon bei der Wahl des Ruderichs für Streitigkeiten unter den Parteien mögen vorgefallen ſeyn, daraus Witizä Söhne ihr Verderben vorher haben ſehen können. Graf Julian, der Erzbiſchof, die Prinzen und ihre Anhänger mußten ſich zuſammen halten, und dachten als aufgebrachte Leute nur an das, was ihnen nunmehro zuwider geſchehen könnte. Die Sachen waren vermuthlich günſtig in Afrika für die Saracenen gelaufen, denn ſonſt hätten ſie ſich nicht gewaget eine Landung auf der ſpaniſchen Küſte vorzunehmen. In Spanien muß nach Ruderichs Erhebung auf den Königsſtuhl ſchon alles in der größten Verwirrung geweſen ſeyn, weil der König nicht einmal nach hergebrachter Gewohnheit eine Reichsverſammlung nach angetretner Re-

gierung nach Toledo ausgeſchrieben hat. Die geiſtlichen und weltlichen Stände ſahen dieſe Verſammlung ſeit etlichen Jahrhunderten als ihr größtes Vorrecht an, daß alſo die Unterlaſſung ein deutliches Kennzeichen iſt, daß die Furcht vor den Saracenen, und die Wuth der Parteien ſchon auf einen hohen Grad damals gekommen ſeyn müſſen. Die Partei des Hauſes Witiza dachte bei dieſen Umſtänden ſich der Saracenen zu bedienen, und machte mit ihnen ein Bündniß, dabei ſie ihrem Hauſe das Königreich Spanien bedung, und vermuthlich die afrikaniſche Provinz aufopferte. Rodericus ſagt das erſte ausdrücklich, das andre aber iſt höchſt wahrſcheinlich. l) Deswegen iſts auch geſchehen, daß der Biſchof von Sevilien nach Ruderichs Tode mit den Saracenen vor die feſten Städte zog, und ſie zur Ubergabe ermahnte, weil er ſich einbildete, es wären



l) Rodericus Toletan. l. 3. de reb. Hiſp. c. 19. Dieſes bekräftiget auch der arabiſche Geſchichtſchreiber Noweiri bei dem Pagi, welcher ſchreibt, die Prinzen des Witiza hätten ſich auf das Bündniß verlaſſen, und geglaubt, die Saracenen würden nach dem Siege mit der Beute zufrieden ſeyn, und Spanien wieder verlaſſen.

ren dieſe verſtellte Feinde ſeine treueſten Alliirten, und würden das Reich für einen des Witiza Söhnen erobern. m) Er war auch eben daher bei dem nach ſeinen Gedanken für das Haus des Witiza anſcheinendem Glücke hart gegen alle Groſse, welche bei der Königswahl ſeine Vettern übergangen hatten, und Ferreras kann die Nachricht des Iſidorus Pacenſis nicht verſchweigen, (ob er gleich ſonſt in Anſehung der Handlungen der Geiſtlichen ziemlich parteiiſch iſt,) daß, als Oppas die Sara-

ce-

m) Man ſehe Rodericus l. c. c. 22. Wir haben eine Schrift vom Untergange des gothiſchen Reiches in Spanien, und deſſen itzigem Zuſtande, die 1749 aus dem Schwediſchen überſetzt ans Licht getreten iſt, zu Coppenhagen in 8. Der gelehrte Schwede, welcher Verfaſſer dieſer Schrift iſt, hat ſich viel Mühe gegeben, dieſen dunklen Theil der Geſchichte aufzuklären; nur iſt zu beklagen, daß hin und her die Stellen, die er zum Beweiſe ſeiner Meinungen, beſonders aus den toletaniſchen Kirchenverſammlungen angeführet, nicht genugſam ſind geprüfet worden. Auch iſt öfters der vorgefaßten Meinung zu viel Platz eingeräumet. Es gehöret auch hieher des H. Mascov 25. Anmerkung zum 2. Th. der Geſch. der Deutſchen von Verwüſtung des weſtgothiſchen Reichs durch die Saracenen, woſelbſt die Leſer zugleich eine Beurtheilung der ſpaniſchen Geſchichtſchreiber antreffen.

cenen vor Toledo geführt hatte, und die Groſsen ſich aus Furcht vor den Feinden aus der Stadt flüchteten, er ſelbigen durch eine Partei ſaraceniſche Reuter nachſetzen, ſie gefangen nehmen, und allzuſammen, weil ſie auf Ruderichen bei der Wahl geſtimmt hatten, enthaupten laſſen. Dieſer Erzbiſchof iſt alſo die gröſste Urſache des Untergangs des gothiſchen Reiches, nicht deswegen, als wenn er ſelbiges den Saracenen hätte unterwerfen wollen, ſondern weil er ohne alle Klugheit gehandelt, und blos ſeiner Neigung und Hitze gefolget iſt, um das Reich bei ſeinem Hauſe zu erhalten, ohne zu überlegen, wie gefährlich es ſey, einen zu Hilfe zu rufen, der, wenn er will, das eroberte allemal für ſich behalten kann. Tarik gieng mit der ſiegenden Armee nach Ecija, wo die ſich noch befindliche Einwohner (denn viele waren aus Furcht entwichen,) das Herz hatten, den Saracenen entgegen zu gehen; ſie muſsten ſich aber mit Verluſt in die Stadt zurück ziehen, und darauf ergeben. Itzo theilten die Saracenen die Armee, und rückten ein Theil nach Cordova, ein andrer nach Malaga und Granada. Tarik behielt den dritten Haufen unter ſeinem Befehl, und ſetzte ſich in Marſch nach Toledo. In

Cordova hat ſich der Befehlshaber in einer feſten Kirche tapfer gewehret, aber endlich der Macht weichen und ſich mit der Flucht in das Gebirge ziehen müſſen. Malaga wurde bald eingenommen, aber Granada mußte mit Gewalt erobert werden. Tarik fand Toledo faſt von allen Einwohnern verlaſſen, und befeſtigte den Ort nach der Einnahme. Hier ſtießen die zwei andern Haufen wieder zum Tarik, welcher bis in Aſturien rückte, und Gijon einnahm. Nachdem er die beſten Oerter beſetzt hatte, gieng er zurück nach Toledo. n)

In dem Jahre 712 kam der Statthalter in Afrika Muza ſelbſt in Spanien an, und brachte 12,000 Mann friſche Truppen mit. Sevillen, Beja in der portugieſiſchen Provinz, Alentejo, und Merida in Extremadura wurden erobert, denn Tarik hatte dieſe Oerter liegen laſſen, und war gerade nach Toledo vorgerückt. Sevillen hatten die Einwohner verlaſſen, deswegen ſetzte Muza viel Juden hieher, welche itzo mit den Saracenen zurück in diejenigen Oerter kamen, aus denen man ſie vorher vertrieben

n) Rodericus Toletan. l. c. c. 22. Pagi an. 711. n. 16 17. woſelbſt man den Beweis aus den arabiſchen Geſchichtſchreibern findet.

ben und nach Afrika zu fliehen gezwungen hatte. Merida hielt ſich tapfer: als aber die Einwohner bei einem Ausfalle einen ſtarken Verluſt gelitten hatten, machten ſie eine Kapitulazion mit Sack und Pack auszuziehen, die ihnen zugeſtanden ward. Dieſe ſaraceniſchen erſten Eroberungen können uns von der falſchen Sage überzeugen, daß Witiza die Mauren aller Städte ſoll befohlen haben niederzureißen. o)

Zu Toledo geriethen Muza und Tarik in Zwiſtigkeiten. Der Statthalter gab dem Tarik ſchuld, daß er vieles wider Befehl gethan hätte, und verlangte von ihm Rechnung wegen der gemachten Beute. Die Uneinigkeit aber muß beigeleget worden ſeyn, denn ſie rückten beide noch in dieſem Jahre nach Saragoſſa, in das heutige Arragonien, machten ſich einen Weg über den Ebro, und kamen ſchon in dieſem Jahre 712 in die galliſchen gothiſchen Provinzen. p)

In das Gebirge von Gallicien und Aſturien zog ſich der Reſt der Gothen in Si-

cher-

o) Rodericus l. c. c. 23.

p) Pagi ad an. 712. n. 13. hat dieſes aus dem Rodericus Toletan. und dem Araber Nowairi bewieſen.

cherheit, bei dem ſich Pelagius, des Herzogs in Cantabrien Favilä Sohn, und des Königs Chindaſvinth Enkel befand. Die Spanier ſagen, er wäre bei der unglücklichen Schlacht am Fluſſe Guadalete geweſen, hätte ſich nach der Niederlage mit der Flucht gerettet, und ſich in dem aſturiſchen Gebirge mit dem Kerne des gothiſchen Adels feſtgeſetzt. Pelagius nahm ſich vor, den andringenden Saracenen Einhalt zu thun. Weil er aus königlichem Blute, und mit dem unglücklichen Ruderich ſo nahe verwandt war, ſah ihn der Reſt der tapfern Gothen als das Oberhaupt an, und folgte ſeiner Anführung. Er mag auch ſelbſt um dieſe Gegenden, da der Vater Herzog in Cantabrien geweſen iſt, Güter beſeſſen haben, und im Stande geweſen ſeyn, am beſten für der herum irrenden gothiſchen Ritter Unterhalt zu ſorgen. Die Saracenen merkten gar bald die Entſchloſſenheit des Pelagius und ſeines kleinen Haufens; deswegen ſchickte Tarik, der ſich in Cordova befand, als er die Nachricht bekam, daß Pelagius um ſich griff, einen General mit einer Armee wider ihn, bei der ſich auch der Erzbiſchof Oppas befand, welcher auf Befehl des Tarik dem Pelagius zureden ſollte, daß er ſich den

Sa-

Saracenen unterworfen, und den Reſt der Gothen nicht etwan durch eine verwegne oder verzweifelte That dem gewiſſen Verderben entgegen führen möchte. Man kann ſich überreden, daß noch damals das Haus Witiza, vermöge des gemachten Bündniſſes, und der Verſtellung der Saracenen, müſſe geglaubt haben, es ſey Hoffnung für einen Prinzen aus dieſem Hauſe zum königlichen Throne vorhanden, weil ſonſt Oppas, wenn die Saracenen ſchon die Verſtellung abgeleget hätten, nicht ſo einfältig würde gewesen ſeyn, einen ſo gefährlichen Auftrag auf ſich zu nehmen.

Pelagius, der in Aſturien ſtand, merkte gar bald, daß er von der Menge Saracenen würde übermannet werden, wenn er nicht zu einem ſichern Orte die Zuflucht nähme. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber ſagen, es hätten ſich 1000 tapfere Ritter mit dem Pelagius verſchworen, für das Vaterland zu leben und zu ſterben. Sie zogen ſich dannenhero in das aſturiſche Gebirge Auſena, wo ſich eine große Höle befand, die von Natur feſte war, in der ſie gleichſam ihr Lager aufſchlugen. Oppas, der Erzbiſchof kam hier zum Pelagius, und machte Vorſtellungen. Man hat in der ſpaniſchen Geſchichte nach dem Exempel des

Kirius eine Rede erdacht, welche der Erzbiſchof gehalten hat. Pelagius aber wollte keinen Ermahnungen Platz geben, er drohte vielmehr dem Oppas mit der göttlichen Rache, und weil ſich die Saracenen in dem engen Orte nicht ausbreiten konnten, griff er ſie bald darauf, nachdem ſich Oppas zurück in das feindliche Lager begeben hatte, wie ein andrer Leonidas an, und erlegte mit ſeinen wenigen Leuten, ſagt man, über 20,000 Saracenen, die übrigen flohen in zwei Haufen, von denen noch eine große Menge in dem Fluße Deva ertranken. Der ſaraceniſche General Alchamam büßte in dem Treffen ſein Leben ein, der Erzbiſchof Oppas wurde gefangen, und ihm der Kopf abgeſchlagen. Der ſaraceniſche Befehlshaber zu Gijon hatte die Niederlage kaum erfahren, als er die Stadt verließ, und ſich mit der Beſatzung auf die Flucht begab; aber Pelagius ließ ihm nachſetzen. Die Gothen waren ſo glücklich ihn einzuholen, und mit ſeinen Leuten niederzumachen. Der ſiegende Pelagius bekam nunmehro an der Stadt Gijon einen wichtigen Platz, der am Meere gegen Norden auf einer Halbinſel in Aſturien lag, wohin er ſeinen Sitz verlegte, auch bald Gelegenheit wegen Uneinigkeit

der

der ſaracenischen Häupter fand, ſich weiter auszubreiten.

Dieſer von dem Pelagius 712 erfochtene Sieg iſt der Anfang der Errettung Spaniens, und er hat zugleich gemacht, daß der Grund zu einem neuen gothiſchen Königreiche, das aus dem alten gleichſam hervorgeſproſſen iſt, geleget worden. Pelagius wurde nach dem Siege zum Könige ausgerufen. Er war ein gothiſcher Prinz; und daß ſich viele tapfere Gothen bei ihm eingefunden haben, iſt kein Zweifel; ſeine Tapferkeit war auch Urſache, daß ſich nach und nach immer mehr Gothen bei ihm einfanden. Deswegen aber muß man mit den Spaniern nicht glauben, als wenn alle Einwohner des aſturiſchen Gebirges ächte Gothen wären. Man hat dieſes aus bloßem Vorurtheil angenommen, ohne zu überlegen, daß ſchon lange zuvor Gothen, Schwaben und alte Spanier in ein Volk zuſammengewachſen waren, und gleiche Vorrechte genoſſen. Itzo mußten ſie alleſamt, wenn ſie nicht Sklaven der Saracenen werden wollten, ſich zum Pelagius als ihrem Schutzgott halten, um Religion, Freiheit und den kleinen Uiberreſt des ſpaniſchen Reichs zu ſchützen. Es nennen ſich zwar die Bewohner des aſturiſchen Gebir-

ges bis auf die gemeinen Bauren alle Godo, und die Adelichen unter ihnen Illuſtre Godo; es haben auch die Könige und viele ſpaniſche anſehnliche Häuſer ihre Größe allemal gerne von den Gothen ableiten wollen, davon keine andre Urſache iſt, als weil die Gothen ehemals über die andern Völker, die in Spanien eingedrungen waren, als Alanen, Schwaben, und ein Theil Wandalen, auch über die älteſten Landeseinwohner das Haupt erhoben, und gemacht haben, daß ihr Name, als des Hauptvolkes, faſt allein gehöret worden, der Name der andern Nazionen aber darüber in Vergeſſenheit gekommen iſt. Aber es iſt doch allemal alaniſcher, ſueviſcher oder ſchwabiſcher, und alter ſpaniſcher Adel unter den Gothen geblieben, deſſen Blut eben ſo gut als das gothiſche war, es iſt auch eine ſo große Vermiſchung, wie gedacht, unter dieſen Nazionen vorgegangen, daß man unmöglich beſtimmen kann, aus was für Blute eigentlich dieſe oder jene Familie entſtanden ſey.

Von des Pelagius Hauſe kann man mit einer Art von Gewißheit behaupten, daß es gothiſch ſey, denn der gothiſche große Adel hatte nur die Vorzüge auf den Thron erhoben zu werden. Des Pelagius Nach-

Nachkommen haben ſich Könige von Leon genennet. Pelagius ſelbſt hat ſich in Gijon geſetzt, und den Ort zur Reſidenz gemacht; die neuern ſpaniſchen Geſchichtſchreiber haben einen Fehler begangen, wenn ſie ihn einen König von Leon nennen, welcher daher entſtanden iſt, weil Gijon, Gegio genennt ward, dieſes Wort aber mit Legio oder Leon die größte Aehnlichkeit hat. Des Pelagius Nachfolger heißen anfänglich Könige von Oviedo, weil ſie von Gijon aus ihren Sitz dahin verleget haben. Leon iſt ſpäter erobert, und erſt unter dem König Ordonius II in dem zehnten Jahrhundert zum königlichen Sitze geworden. Sonſt hat man hierbei noch zu bemerken, daß die Geſchichtſchreiber wohl eingeſehen, das 1000 Mann ohne Wunderwerk eine ganze ſaraceniſche Armee nicht wohl haben zu Grunde richten können, deswegen hat man für gut befunden, die Schlacht in dem Gebirge Auſena mit einem Wunder zu begleiten. Nämlich es ſoll die Jungfrau Maria nebſt allen Heiligen dem Pelagius zu Hilfe gekommen ſeyn, und die Pfeile und Wurfſpieße der Saracenen, die ſie auf die Gothen abſchoſſen, wider ſie ſelbſt zurück getrieben haben. Dieſe Erdichtung hat doch gemacht, daß andächtige

Menſchen bei der bekannten Höle ein Klo-ſter zu Ehren der heiligen Maria geſtiftet haben, welches den Namen la Santa Maria de Covadonga führet, wie man denn die Höle ſelbſt Covadonga nennet, auch die Schlacht, welche die Gelegenheit zu Errichtung des neuen Reiches gegeben hat, wird von den ſpaniſchen neuern Geſchichtſchreibern nur die Schlacht bei Covadonga genennet. q)

Des

q) Was hier erzählet worden, iſt alles entlehnet aus dem Rodericus Toletanus l. 4. c. 1. 2. 3. 4. dem Chronico Alphonſi Regis, welches vom Pelagio anfängt, und bis auf den König Ordonius I geht, daraus Pagius ad an. 712. n. 15. den hieher gehörigen Auszug und dazu gute Anmerkungen gemacht hat. Lucas Tudenſ. æra 756. (oder 718) hat bei Erzählung dieſer Begebenheiten das Chronicon Alphonſi von Wort zu Wort gebraucht, und dabei einige beſondere Umſtände von der Schlacht und dem Wunder, das dabei vorgegangen iſt, eingeſchaltet; iſt aber in der Chronologie ganz falſch, deswegen auch Baronius ad an. 718. n. 6. ſeq. in Irrthum geräth, und den Anfang der Regierung des Pelagius unrecht in das Jahr 718 ſetzt. Mariana l. 7. c. 2. hat dieſen Fehler ebenfalls, allein Sanctius in hiſt. Hiſpan. c. 1. iſt den rechten Weg gegangen, und hat das Jahr 712 angenommen. Von der Covadonga iſt bei dem Baronius eine kurze Nachricht l. c. und weil die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber in weniger Händen ſind, können die Leſer eben daſelbſt ſich des Auszuges aus dem Lucas Tudenſ. bedienen.

Des Pelagius Reich war anfänglich in ſehr enge Grenzen eingeſchränket, er würde auch vielleicht daſſelbe nicht haben behaupten können, wenn ihm die Uneinigkeit der Saracenen nicht Gelegenheit gegeben hätte, ſich in dem kleinen Staate feſter zu ſetzen. Muza und Tarik vertrugen ſich nicht wohl zuſammen, und die Niederlage der ſaraceniſchen Truppen, welche Tarik wider den Pelagius anrücken laſſen, gab dem erſten Gelegenheit, noch empfindlicher gegen den Tarik zu ſeyn: ja er fieng itzo an gegen den Graf Julian und die Prinzen des Witiza einen Verdacht zu faſſen, und glaubte, ſie wären ſchuld an dem Verluſte bei Covadonga. Deswegen ließ er ſie gefangen nehmen und hinrichten. r) Der Kalif



r) Rodericus ſchreibt l. 4. c. 4: Condolens ſtragi, ſuſpicatus eſt factione filiorum Witizæ & Juliani Comitis provenisse, & eos pariter pactis, & capitibus & vita privavit. Die Worte zeigen an, daß Muza das mit ihnen gemachte Bündniß aufgehoben habe. Alſo bekamen die Verräther des Vaterlandes ihren Lohn. Die neuern Skribenten verdienen nach dieſer Stelle wenig Glauben, wenn ſie berichten, Julian hätte im Gefängniß ſterben müſſen, ſeine Gemahlin wäre geſteiniget, und die Söhne in Ceuta vom Thurme herunter geworfen worden.

lif Walid entbot 713 den Muza und Tarik, damit die Eroberungen wegen der Uneinigkeit nicht verloren gehen möchten, zu ſich nach Damaſcus. Ehe ſich Muza aufmachte, durchzog er noch die ſpaniſchen Provinzen, und richtete durch Plünderungen, um ſich zu bereichern, die größten Verwüſtungen an. Vor der Abreiſe beſtellte er ſeinen Sohn Abdulaziz (wie ihn Rodericus nennt,) oder Abdolas zum Statthalter, der ſeinen Sitz zu Sevilien nahm. Von dieſem ſagen die neuern Skribenten, er hätte des Ruderichs gefangne Gemahlin Egilone geheirathet; welcher Umſtand aber ohne Zweifel zu den romanähnlichen Erzählungen s) gehöret. Die Kirche litte anfänglich unter dem ſaraceniſchen Joche, und die Chriſten hatten einen ſchweren Stand, aber unter der arabiſchen Regierung der Mar=

s) Rodericus Tol. hiſt. Arab. c. 9. in den folgenden erzählet er auch, daß Muza vom Tarik bei dem Kaliſen in Damaſcus wegen ſeiner Bedrückungen und unterſchlagnen großen Geldſummen ſey verklagt, aller ſeiner Würden beraubet, und um eine ganz entſetzliche Geldſumme beſtraft worden, worauf er aus Gram ſein Leben geendiget hätte. Hieher gehören auch die Nachrichten des Rodericus l. 4. de reb. Hiſp. c. 4. 5. und was Pagius an. 713. n. 6. angemerkt hat.

Marvaniden erlangten ſie ziemliche Ruhe, konnten ſich Biſchöfe und Prieſter beſtellen, und die chriſtliche Religion nach den gewöhnlichen Kirchengebräuchen frei ausüben. t) Daß die ſpaniſche Sprache auch

 un-

t) Rodericus l. 4. de reb. Hiſpan. c. 3. Chriſtiani, qui in Hiſpaniis ſervituti barbaricæ mancipati elegerunt degere ſub tributo, permiſſi ſunt uti lege, & eccleſiaſticis inſtitutis, & habere Pontifices & eccleſiaſticos ſacerdotes, apud quos viguit officium Iſidori & Leandri, & viget hodie in ſex Parochiis Toletanis. Das iſt das Officium Mozarabicum. Denn eben dieſer Rodericus ſagt von den unter den Saracenen lebenden Spaniern, lib. 3. c. 23. Iſti dicti ſunt mixti Arabes, ea quod mixti Arabibus convivebant, quorum hodie nomen apud nos perſeverat, & genus Moſtarabiæ. Hieher gehört, was Papius ad an. 714. n. 7. aus dem Pocock angemerkt hat, daß bei den Arabern diejenigen, welche vom Iſmael abſtammten, Moſtarabes, oder naturaliſirte Araber ſind genennt worden, weil ſie zwar nicht von den erſten Einwohnern entſproſſen, oder eigentliche alte Araber waren, aber doch unter ihnen lebten, und das Bürgerrecht genoſſen. Nachhero haben die Araber alle diejenigen, welche unter ihrer Hoheit ſtanden, und einer andern Religion zugethan waren, Moſtarabes genennet. Die Spanier ſind daher itzo auch Moſtarabes geworden, und ihr officium, an das ſie vorher gewohnt waren, und das ſie nun ohne Veränderung beibehielten, heißt das Moſtarabicum oder Mozarabicum. Man ſehe davon die 26. Anmerkung zu Maſcov 2. Th. der Geſchichte der Deutſchen. pag. 169. ſeq.

unter den Saracenen eine Veränderung werde gelitten haben, wird ſich jedermann leicht überreden können. Nachdem ſich auch die Spanier unter das Joch der Saracenen haben angefangen zu bequemen, ſo iſt es ihnen eben ſo gegangen, wie weiland den römiſchen Spaniern, als ſie unter die Gewalt der Wandalen, Schwaben und Gothen gerathen waren. Nämlich die Saracenen haben dieſen neuen Unterthanen oder Mozaraben ihre bürgerliche Anſtalten und Geſetze gelaſſen, und die Streitigkeiten unter ihnen ſind durch chriſtliche Richter und Grafen entſchieden worden. v) Was die Abgaben an die Saracenen anbelangt, ſo haben wir Nachricht, daß meiſtentheils der zehnte, öfters auch der fünfte Theil von der Einnahme, nachdem die Zeiten ſowohl als die Statthalter ſind beſchaffen geweſen, in den Schatz hat geliefert werden müſſen. x)

Wir

v) Petrus de Marca de Marc. Hiſp. l. 3. c. 2. hat dieſes aus einem Privilegio des ſaraceniſchen Fürſten zu Coimbra, welches er im Jahre 734 ſeinen Unterthanen gegeben, recht deutlich erwieſen.

x) Man kann den Mariana hier brauchen de reb. Hiſpan. l. 7. c. 3.

Wir bekümmern uns hier nicht um die ſpaniſche ſaraceniſche Geſchichte, als in ſo weit ſie in die Begebenheiten des neuen Reiches einen Einfluß hat. Allein auch die erſten Begebenheiten des Reiches ſind dunkel und mangelhaft. So viel kann man aus dem, was mit den Saracenen vorgegangen iſt, ſchließen, daß Pelagius das kleine Reich zu erweitern geſucht habe, und aus Aſturien in das benachbarte Gallicien vorgedrungen ſey, wo er ſich einiger Oerter wiederum bemächtiget hat, welche Eroberung aber von keiner Dauer geweſen iſt.

Wir finden um dieſe Zeiten ſchon einige Nachricht von Gründung des nachmaligen navarriſchen Reiches. Denn die Saracenen haben ſich der Gaſconer, die in dem navarriſchen Gebirge ſaßen, wegen der Lage nicht bemeiſtern können, und hat ſich Garcia mit dem Zunamen Ariſta bereits 730 in einem Theile des heutigen Navarra feſt geſetzt. y) Da dieſer Herr den



y) Pagius an. 734. n. 6. hat dieſes aus der Chronik des Sebaſtianus Salmanticenſis, und des Jeſuiten zu Pamplona Joſephus Moretus Antiquitatibus regni Navarrici, die unter dem Titel inveſtigaciones hiſtoricas de las Antiguedades del regno de Navarra in Pamplona

Saracenen beſchwerlich fiel, wollten ſie ſich vor ihm Ruhe ſchaffen, und es wurde der Statthalter Ocba in Spanien befehliget, im Jahr 734 in das Navarriſche einzurücken. Dieſer nahm Pamplone weg, ſo ſich bis hieher noch erhalten hatte, und behauptete die daherum gelegne Gegend. Er wendete ſich hierauf gegen Abend, und kam in Gallicien, aus welchem Lande er den Pelagius vertrieb, und ſo in die Enge brachte, daß er ſich nur mit 300 Mann in ein ſteiles Gebirge flüchten mußte, woſelbſt ihn Ocba einſchloß. Der Hunger riß bald unter des Pelagii Leuten dergeſtalt ein, daß einige ſtarben, und andre ſich an die Saracenen ergaben. Pelagius ſoll nur 30 Mann und 10 Weiber übrig behalten haben, die ſich vom Honige erhalten müſſen. Die Saracenen, welche ebenfalls viel ausſtehen mußten, achteten dieſe wenige Leute nicht, und ließen ſie auf den Felſen ſitzen, indem ſie ſich nicht einbilden konnten, daß ſich Pelagius wieder erholen würde, zumal damals, oder doch das Jahr dar-

na 1665 f. an das Licht getreten ſind, und ſchöne Urkunden enthalten, gut erwieſen.

darauf, ganz Gallicien unter das ſaraceniſche Joch gebracht wurde. z)

Im vierten Jahre darauf, nämlich entweder 737 oder 738, ſoll nach dem Vorgeben der ſpaniſchen Schriftſteller Pelagius geſtorben ſeyn. Es läßt ſich aber die Rechnung der Regierungsjahre des Pelagius und ſeiner Nachfolger des Faſila und Alfonſus gar nicht feſt ſetzen, und bleibt wegen Mangel tüchtiger Beweisthümer völlig ungewiß. a)



z) Dieſes wiſſen wir aus dem arabiſchen Ekribenten Noveiri, und dem Anonymus Andaluſianus, welche Pagius gebraucht an. cit. n. 7.

a) Pagius in Crit. ad an. 738. n. 3. hat angemerkt, daß auch Sandoval nicht im Stande geweſen ſey, etwas gewiſſes auszumachen, er ſelbſt aber hat eine verbeſſerte Stelle des Sebaſtianus Salmanticenſ. aus der mazariniſchen Bibliothek abdrucken laſſen: welche folgendes enthält: Pelagius Rex poſt nonundecimum regni ſui annum completum propria morte diſceſſit, & ſepultus eſt cum uxore Regina ſua Gaudioſa, &c. Rex filius ejus Faſila in regno ſucceſſit, qui propter paucitatem temporis nihil hiſtoriæ dignum egit, quadam occaſione levitatis ab urſo interfectus eſt anno regni ſui ſecundo: Fuit poſt Faſilani interitum Adefunſus, qui dicitur Magnus. Man kann den Anfang der Regierung unmöglich höher ſetzen, als in das Jahr 712, wenn nun

Favila, des Pelagius Sohn, hat nach dem Unglücke, welches ſein Vater bei dem Einfalle des Ocba in Gallicien ausgeſtanden hatte, ſich vermuthlich nicht erholen können, und innerhalb ſeinen Grenzen ſtille ſitzen müſſen. Da er zwei Jahre regiert hatte, iſt er auf der Jagd von einem Bären getödtet worden. b)

Alphonſus, oder Alfonſus Catholicus, kam an ſeine Stelle; und zwar ſchon im Jahre 738, wenn wir dem Lucas Tudenſis in ſeiner Chronik nachgehen. c) Eben dieſer Schriftſteller berichtet, daß er ein Sohn

nun Pelagius bis in das zwanzigſte Jahr ſoll regiert haben, ſo muß ſein Tod in das Jahr 731 oder höchſtens 732 fallen; wollte man auch die zwei Jahre der Regierung des Favila dazu nehmen, welches doch ungereimt wäre, würde man erſt das Jahr 734 herausbringen. Es iſt nothwendig eines von beiden anzunehmen, daß entweder Pelagius länger regiert habe, oder zeitlicher geſtorben ſey.

b) Siehe die vorhergehende Stelle des Sebaſtianus Salmanticenſis. not. a.

c) Lucas Tudenſ. l. c. Nach der not. a. ſollte man ihm billig Beifall geben, weil Pelagius eher muß geſtorben ſeyn. Da aber um dieſe Zeit die ſpaniſche Chronologie voller Fehler iſt, wäre es vergeblich, ſich weitläuftig in Schwierigkeiten, die kaum aufzulöſen ſind, einzulaſſen. Denn man tappet hier beſtändig im Finſtern, wenn uns nicht manchmal der Synchronismus und die Nebenbegebenheiten in andern Reichen das Licht aufſtecken.

Sohn Petri eines cantabriſchen Herrn geweſen ſey, der ſein Geſchlecht von dem Könige Recearedus hergeleitet hätte. Daher kann man des Alfonſus Beinamen Catholicus erläutern. Denn weil man ſeinen Anherrn dem Könige Reccared dieſen Titel beilegete, hat er, nachdem er auf den Thron des neuen gothiſchen Reiches geſetzet worden war, ſich deſſelben ebenfalls als ein naher Blutsverwandter bedienen wollen. Ob er das Reich durch die Wahl, oder mit der Ormiſinda, des Pelagius Prinzeſſin, erhalten habe, iſt nicht deutlich genug angezeiget. Das letztere ſcheint wahrſcheinlich: denn wir finden nunmehro, daß das ſpaniſche Reich in männ- und weiblicher Linie nach dem Recht der Erſtgeburt erblich geworden ſey, wie es die nachfolgende Geſchichte zeigen wird; daß auch forthin die Wahl nicht ſtatt gefunden habe. Es konnte ſich auch Pelagius, was die Reichsfolge anbelangt, eines mehrern Rechts bedienen, da er das neue Reich durch die Waffen an ſein Haus gebracht hatte. Die neuern ſpaniſchen Schriftſteller reden gar von einer teſtamentariſchen Verordnung des Pelagius, nach welcher Alfonſus und Ormiſinda zu Nachfolgern im Reiche wären beſtimmt

ſtimmt worden. d) Es gehört aber vermuthlich ein ſolches Teſtament zur Fabelgeſchichte, zumal da man den Fall zu berühren vergeſſen hat, wenn Favila ohne Erben ſterben ſollte, welchen man allemal voraus ſetzen muß. Alfonſus war ein Herr von groſer Leutſeligkeit, und dabei tapfer: er machte ſich bei der Geiſtlichkeit beliebt; denn in allen eroberten Städten, die er behalten konnte, ſah er darauf, daß die Bisthümer wieder hergeſtellet, und die Kirchen in vorigen Zuſtand geſetzt würden. e)

Der König hatte einen tapfern Bruder Froila, der ihm in den Zügen wider die Saracenen trefliche Dienſte that. Dieſe mußten damals ihre Kräfte theilen, denn ſie hatten mit den Franken in Gallien zu thun. Nachdem er ſein Reich in Ordnung geſetzt hatte, ſo gieng er in das benachbarte Gallicien, und er muß ſich im Jahre 744 in der Stadt Lugo ſchon dergeſtalt feſt geſetzt haben, daß er geglaubt hat, ſelbige in Zukunft wider die Saracenen verthei-

d) Mariana. l. 7. c. 4. init.

e) So ſchildert ihn Lucas Tudenſ. deſſen Stelle auch Baronius an. 738, n. 14. angeführt hat.

theidigen zu können, weil er das Biſthum in dieſem Orte wieder angeleget, mit Gütern verſehen, und den Ordoarius zum Biſchof beſtellet hat, wie ſolches aus einer Urkunde, die ſich in daſigem Kirchenarchiv befindet, erhellet. f)

Es ereignete ſich auch unter ſeiner Regierung, daß die Saracenen in Spanien aneinander ſelbſt geriethen, und die Statthalter zu ohnmächtig waren, den Unordnungen zu ſteuren. Im Jahre 748 bekamen ſie den Juzeph zum Statthalter, welcher, weil er ein harter Mann war, die innerlichen Unruhen noch mehr vermehrete, und beſtändig mit den Aufrührern, die ſeinen Befehlen nicht gehorchen wollten, zu thun hatte. Dieſer guten Gelegenheit bediente ſich Alfonſus in Gallicien ſeine Macht auszubreiten, und gieng mit einer Armee im Jahre 750 mitten in das Land. Als es zu einer Schlacht mit den Saracenen kam, erlitten ſie von dem Alfonſus eine gänzliche Niederlage, worauf ſie ſich hau-

fen-

f) Die Urkunde hat Ambroſius Morales in ſeiner Generalchronik von Spanien l. 13 c. 12. zum erſten aus dem Archiv bekannt gemacht. Bei dem Baronius ad an. 744. n. 49. ſeq. ſteht ein Auszug daraus.

ſenweiſe aus Gallicien zogen, und der König die ganze Provinz von den Muhammedanern ſäuberte. Sie haben ſich ſeit der Zeit nicht mehr unterſtanden Tribut von den Galliciern zu fodern. g)

Dieſer in ſeiner Art große König iſt entweder im Jahre 757 oder im folgenden geſtorben. Die neuern Skribenten ſchreiben ihm 34 Siege wider die Saracenen zu, darunter vermuthlich die meiſten glückliche Scharmützel werden geweſen ſeyn. Der einfältige Lucas Tudenſis ſagt, bei ſeinem Tode hätten die Engel geſungen: Ecce quomodo tollitur juſtus, et nemo conſiderat, und Baronius hat ſich nicht geſchämt, dieſes engliſchen Geſanges zu gedenken. Seine Regierung hat 19 Jahre gedauret. h)

Ihm folgte ſein Sohn Froila oder Fruela, wie ihn einige nennen. Er nahm ſich der Religion an, weil an den Orten, die un-

g) Wegen der Uneinigkeiten der Saracenen hat Pagi an. 747. den Beweis aus dem Iſidorus Pacenſ. und den arabiſchen Skribenten geführt. Hieher gehört auch Rodericus Toletanus in hiſt Arab. c. 17. 18. und der Anonymus Andaluſian. auf den ſich Pagi beziehet an. 753. n. 11.

h) Baronius an. 758. n. 8.

unter den Saracenen geſtanden hatten, vie- le Unordnungen eingeriſſen waren. Lucas Tudenſis ſagt, er hätte es nicht leiden wollen, wenn die Prieſter ſich in ein Ehe- verbindniß eingelaſſen hätten. i) Zu An- fang ſeiner Regierung im Jahre 758 ſoll Garcia Ariſta, Fürſt in Navarra, geſtor- ben ſeyn, dem ſein Sohn Eneco oder Ini- go Garcia Ariſta folgte, welcher wie die navarriſchen Schriftſteller vorgeben, zuerſt den königlichen Titel angenommen, und ei- ne lange Zeit zu Calahorra in Alt- Caſti- lien ſoll reſidirt haben. Wenn aber dieſer Inigo ſchon damals König geweſen iſt, ſo muß ſein Reich ſehr enge Grenzen gehabt, und ſogar ein Theil der Gaſconer ſchon um dieſe Zeit unter der Hoheit der aſturiſchen Könige geſtanden haben. Denn man weiß aus der Chronik des Sebaſtianus Salman- ticenſis, daß die Gaſconer unter der Re- gierung des Froila ſich empöret haben, deswegen er ſie angegriffen, und zum Ge- horſam gebracht hat, welches Lucas Tu- denſis bekräftiget. Doch irren auch die ſpaniſchen Schriftſteller, wenn ſie vorge- ben, ganz Navarra hätte unter Aſturien ge-

i) Lucas Tudenſ. in Chron. æra 795.

geſtanden, da unwiderſprechliche Zeugniſſe vorhanden ſind, daß blos diejenigen Gaſconer, welche in der heutigen Landſchaft Alava ſaßen, den Aſturiern unterworfen geweſen ſind. k)

Die Saracenen konnten den Verluſt der Provinz Gallicien nicht vergeſſen, und giengen unter der Regierung dieſes Königs mit einer anſehnlichen Macht dahin. Es ſcheinet, als wenn die Gallicier ſelbſt über die aſturiſche Regierung unzufrieden geweſen ſeyn, weil ſie faſt zu eben der Zeit ſich empöret haben. Als es mit den Saracenen zur Schlacht kam, hat Froila nach dem Lucas Tudenſis 45,000 Feinde, und ſelbſt den ſaraceniſchen General erſchlagen, und

k) Pagi ad an. 758. n. 12. hat dieſe wichtige Begebenheit, die zum Urſprunge des navarriſchen Reiches gehöret, theils aus dem Sebaſtianus Salmanticenſ. und des Avalus Piſcina Chronico Vallis Iſçarbis, theils ans des Moret Andiguedades del regno de Navarra erweiſen wollen. Aber die Stelle des Sebaſtianus verdient hier wegen eines beſondern Umſtandes den Platz: Fruela Vaſcones rebellantes ſuperavit atque edomuit. Muniam quandam adoleſcentulam ex Vaſconum præda ſibi ſervari præcipiens, poſtea eam in regale conjugium copulavit, ex qua filium Andefonſum ſuſcepit. Lucas Tudenſ. ſchreibt kurz: Perdomuit Navarros rebellantes.

und hierauf die rebellirenden Gallicier zum Gehorſam gebracht. l)

Dieſer König hat Oviedo in Aſturien ausgebauet, und daſelbſt ein Bisthum angerichtet, aber ſeinen Namen dadurch befleckt, daß er ſeinen Bruder Bimaran mit eigner Hand ermordet. Wir wiſſen die Urſache dieſer grauſamen That, auch die Zeit nicht, wenn ſie begangen worden. Die neuern Schriftſteller aber geben vor, es hätte Bimaran den König dadurch empfindlich gemacht, daß er ſich um die Gunſt des Volkes beworben, und mit deſſen Beiſtand das Reich auf ſich bringen wollen. Vielleicht iſt dieſes kurz vor ſeiner eignen Ermordung geſchehen.

Denn Aurelius, der andre Bruder, hat nach dem Lucas Tudenſis im Jahre 770 unter dem Vorwande, den Brudermord zu rächen, den König Froila niedergemacht, und ſich des Reiches bemächtiget. Froila hat einen Sohn hinterlaſſen mit Namen Al-

l) Wenn dieſe Schlacht gehalten worden ſey, kann man nicht beſtimmen, denn Lucas Tudenſ. zieht die Begebenheiten nach ſeiner Gewohnheit mehrentheils zuſammen, wie man denn auch Urſache zu zweifeln hat, daß ſo viel Saracenen ſollen geblieben ſeyn.

Alfonſus, welcher hierauf das Reich erhalten hat, und unter dem Beinamen des Keuſchen in der ſpaniſchen Geſchichte merkwürdig geworden iſt. m) Dieſer Aurelius war ein unglücklicher Regent, weil bei dem Anfang ſeiner Regierung ſich die Knechte wider ihre Herren empörten, und in Freiheit ſetzen wollten. Weil nun damals Abderamen (Abderrahman) der erſte ſaraceniſche König (Kalif) in Spanien mit groſſem Anſehen regierte, und ſich Aurelius befürchtete, er möchte ſich dieſen Aufſtand zu Nutze machen, ſchloß er mit ihm ein Bündniß, und verſprach einen jährlichen Tribut, und eine gewiſſe Anzahl ſpaniſcher Jungfern. Lucas Tudenſis berichtet auch, daß Aurelius durch ein Geſetz den ſpaniſchen Edelleuten die Erlaubniß gegeben habe, ſich mit ſaraceniſchen Weibern zu verheirathen. Im Jahre 775 gieng er mit Tode ab. n)

Auf den Aurelius folgt Silo oder Silus, ſeiner Schweſter Adoſinde Gemahl, von deſſen Thaten gar nichts aufgezeichnet iſt.

m) Lucas Tudenſ. æra 808. Andre wollen, es ſey Froila ſchon 768 ermordet worden, welches in die æram Hiſp. 806. fällt.

n) Lucas Tudenſ. æra 813. oder 775.

iſt. Denn er hat nach dem Lucas Tudenſis o) mit den Saracenen Friede gemacht, welchen dieſe deſto williger eingegangen ſind, da ihnen damals Karl der Große, der fränkiſche König, ſehr ſcharf zuſetzte, und im Jahre 777 und folgenden durch ſeine glückliche Waffen einige ſaraceniſche Herren dahin brachte, daß ſie ſich ihm unterwarfen, auch bis nach Saragoſſa vordrang, und den Grund zur Marca Hiſpanica legte, wie uns die fränkiſchen Geſchichtſchreiber ſattſam unterrichtet haben. p) Mit der Adoſinde hatte Silo keine Kinder, deswegen erklärte er des Frolla Sohn Alphonſus zum Mitregenten, überließ ihm die öffentlichen Geſchäfte, und begab ſich gleichſam zur Ruhe. Als er im Jahre 783 ſtarb, q) trat zwar Alphonſus die Regierung an, konnte aber nicht zum ruhigen Beſitz des Reiches kommen. Denn Maurogat,



o) Lucas Tudenſ. æra 813.

p) Annal. Laurisheim. an. 777. 778. Annal. Pithæan. an. eod. Regino an eod. Annal. Loiſel. an. eod. Annal. Metenſ. 778. Petr. de Marca de Marca Hiſp. lib. 3. c. 7. ſeq. Pagi in Crit. an. 778. n. 1. ſeq.

q) Lucas Tudenſ. æra 821.

gat, ein natürlicher Sohn Alphonſus des erſten, machte darauf Anſpruch, und bekam Anhang.

Maurogat oder Mauregat ſah wohl, daß er mit Hilfe ſeiner Anhänger das Reich nicht würde behaupten können, deswegen ſuchte er zum größten Nachtheil des noch ohnmächtigen Reiches bei dem ſaraceniſchen Könige Abderamen Hilfe, unter der Bedingung, jährlich an ihn 50 adeliche, und eben ſo viel bürgerliche ſpaniſche Jungfern als einen Tribut zu liefern. Die Saracenen erlangten durch dieſes Bündniß gleichſam die Oberherrſchaft über das neue gothiſche Reich, und brachten es durch ihre Macht dahin, daß ſich Alphonſus mit ſeinem Anhange in das cantabriſche Gebirge begeben mußte. Lucas Tudenſis und die neuern Skribenten ſchildern dieſen Mauregat als einen laſterhaften und zugleich faulen Herrn, welcher ſich den Wollüſten gänzlich ergeben habe. Nachdem er fünf Jahre und ſechs Monate das Reich beſeſſen hatte, iſt er im Jahr 790 geſtorben. r)

Ihm

r) Lucas Tudenſ. æra 828. Da er aber im Jahr 783 ſich des Reichs angemaßt hat, und die alten ſpaniſchen Skribenten ſeinen Tod in das Jahr 790 ſetzen, ihm auch einmüthig fünf Re-

Ihm folgte noch in dieſem Jahre, nach dem Lucas Tudenſis, Veremundus. Man nennt ihn mit dem Zunamen Diaconus, denn er ſoll in ſeinen jüngern Jahren in geiſtlichen Stand getreten ſeyn, ſelbigen aber wieder verlaſſen haben. Wie er auf den Thron gekommen ſey, weiß man nicht: noch weniger warum ſich Alphonſus nicht gereget habe. Ja es iſt auch ungewiß, von wem er abgeſtammt, und wie er mit dem königlichen Hauſe verwandt geweſen ſey. Einige geben ihn für den Sohn des Bimaran aus, den Frolla, ſein Bruder, mit eigner Hand ermordet hat: andre machen den Frolla, der ein Bruder Alphonſi I Catholici geweſen iſt, zu ſeinem Vater. Es

 iſt

Regierungsjahre und ſechs Monate zuſchreiben, ſo ſiehet jedermann die falſche Rechnung ein. Denn geſetzt, daß man ſeine Regierung vom Jahr 784 anfangen wollte, ſo würden doch, wenn man auch die ſechs Monate zum Jahre 790 ſchlägt, ſechs volle Jahre ohne die Monate herauskommen. Es iſt kein andrer Weg die Schwierigkeit zu heben, als daß man annehme, daß er vom Jahr 783 bis das ganze Jahr 784 durch, mit dem Alphonſo im Kriege begriffen geweſen, und erſt zu Anfang des Jahres 785 Meiſter vom Reiche geworden ſey. Mariana l. 7. c. 7. hat deswegen den Tod des Königs Mauregat auf das Jahr 788 wider die Rechnung des Lucas Tudenſ. geſetzt.

iſt nichts von ſeinen Thaten aufgezeichnet worden, man ſchreibt vielmehr, daß er unfähig zu regieren geweſen ſeyn ſolle, deswegen man ſich um deſto mehr verwundern muß, warum man ihn zum Könige erkohren habe, und ſcheint es, es müſſe ſolches eine Fakzion, die dem Alphonſus entgegen geweſen iſt, gethan haben. Es hatte der König von ſeiner Gemahlin Nunilo zwar zwei Söhne, Ramir und Garſias, er war aber ſo gerecht, daß er bei der Reichsfolge auf den vertriebnen Alphonſus, den man wegen ſeines bereits erlangten Rechtes als König anzuſehen hatte, ſeine Abſicht richtete, ihn im andern Jahre ſeiner Regierung aus Cantabrien zurück kommen ließ, und zum Reichsgehilfen erklärte, wie Mariana will, vor deſſen Zeitrechnung man aber nicht gut ſeyn kann. Nach dem Lucas Tudenſis kann Veremundus aufs höchſte nur ein Jahr regiert haben, denn die meiſten ſpaniſchen Skribenten fangen die Regierung des Alphonſus vom Jahre 791 an zu rechnen. s) Dieſer Alphonſus wird der

Keu=

s) Pagi Crit. an. 790. n. 2. an. 791. n. 10. woſelbſt er einen lächerlichen Irrthum des Mariana, der ſogar den klugen Kardinal Baronius verführt hat, anzeiget.

Keuſche genennt, weil er ſich ſeiner Gemahlin enthalten haben ſoll. Lucas Tudenſis lobt gleich bei Anfang der Erzählung ſeiner Thaten, daß er eine trefliche Kirche zu Ehren des Erlöſers der Welt, und darauf auch einen königlichen Pallaſt erbauet habe, den er mit verſchiednen Gemälden auszieren laſſen. Was ſich für ein Wunder mit dem heiligen Kreuze, welches der König von Gold und Edelſteinen verfertigen laſſen, und zum heiligen Gebrauche dieſer Kirche gewidmet hat, zugetragen haben ſoll, finden die Leſer bei dem Baronius, t) welcher aber nicht gut gethan hat, daß er die Inſchrift dieſes Kreuzes hat abdrucken laſſen, weil ſelbige das Wunder offenbar entkräftet.

Schon im dritten Jahre ſeiner Regierung 793 bekam er mit den Saracenen zu thun. Die Urſache zum Kriege gab der Jungferntribut, welchen ſich der König als etwas ſchändliches abzuliefern weigerte. Die Saracenen kamen deswegen bis an die



t) Baronius Annal. an. 791. in fin. Bei eben dieſem großen Geſchichtſchreiber findet man ad an. 793. die Inſchriften zweier ſteinernen Tafeln, die zum Andenken der erbauten ſchönen Kirche zu Oviedo gehören.

Grenzen Aſturiens angerückt, und richteten große Verwüſtungen an. Da ihnen aber der König in gedachtem Jahre entgegen gieng, ſoll er nach dem Lucas Tudenſis 70.000 Saracenen nebſt ihrem Heerführer Mugait erſchlagen haben. Dieſer Geſchichtſchreiber ſetzt hinzu, er hätte darauf öfters und allemal glücklich gegen dieſe Ungläubigen gefochten. v)

Alfonſus hat ſich den Sieg zu Nutze gemacht, und ſogar Liſſabon erobert, wie uns die fränkiſchen Geſchichtſchreiber berichten. Und weil Karl der Große derjenige Herr war, welcher den Saracenen am meiſten Abbruch von Frankreich aus thun konnte, hielt der König mit ihm genaue Freundſchaft, und bezeigte gegen dieſen, als den mächtigſten Herrn ſeiner Zeit in Europa, in ſeinen Briefen die größte Hochachtung.

v) Lucas Tudenſ. æra 831. An die Menge der erſchlagnen Saracenen darf ſich niemand kehren. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber haben ſich dieſes zum Geſetze gemacht, daß ihre Helden ganze Heerden Menſchen tödten müſſen, ohne zu denken, daß wenn die Nachwelt einmal alle Erſchlagne zuſammenrechnen ſollte, ſie würde glauben müſſen, daß die Saracenen aus der Erde gewachſen wären.

tung. x) Es war auch Alphonſus ſchon ſo glücklich, den ſaraceniſchen König oder Fürſten Abdalla zu Valencia dahin zu bringen, daß er verſprechen mußte, die Waffen gänzlich niederzulegen, und mit einem jährlichen Gehalt, um gehörig leben zu können, zufrieden zu ſeyn. y)

Nichts iſt in der Geſchichte des Alphonſus merkwürdiger, als daß unter ſeiner Regierung der Körper des Apoſtels Jakobus in Gallicien gefunden worden. Man hatte bis hieher nicht mehr gewußt, wo das Grab dieſes Heiligen war. Endlich geſchiehet es, daß der Biſchof Theodomir zu Iria Flavia in Gallicien, (welcher Ort ehemals da geſtanden hat, wo itzo die Stadt El Pa-



x) Annal. Francic. an. 798 pag. 159. in Leuckf. Script. Eginhardus Vit. Carol. c. 16. Aus deſſen Worten einige Franzoſen Alphonſum zum fränkiſchen Vaſallen haben machen wollen, die aber Chiffletius in luminibus prærogativis ad vindicias Hiſpan. lum. 13. gut widerleget hat. Die Leſer werden von Alphonſi Geſandtſchaften an Karln den Groſſen, und vom Bündniſſe, das beide Könige wider den gemeinſchaftlichen Feind geſchloſſen haben, Nachrichten aus alten Skribenten bei dem Baronius ad an. 798. in fin. dem Pagius in Crit. an. 797. n. 2. 3. finden.

y) Rodericus Tolet hiſt. Arab. c. 22. Es iſt dieſes um das Jahr 800 geſchehen, wie ſolches Petr. de Marca in Marc. Hiſp. l. 3. c. 16. gewieſen hat.

dron bei der Mündung des Fluſſes Ulla an einem Meerbuſen liegt,) höret, daß in einem Wäldchen, welches nahe bei der Stadt lag, zu Nachtzeit ſich Feuerflammen ſollten ſehen laſſen. Weil er der Erzählung nicht trauen will, ſo unterſuchet er die Sache ſelbſt, und findet einen von Feuerflammen ganz erleuchteten Ort. Als er die Erde aufgraben läßt, kommen die Arbeiter auf ein von Marmor gebautes Gewölbe, nach deſſen Eröffnung der Biſchof den heiligen Körper des Apoſtels entdecket. Wir wiſſen zwar nicht, woraus er ſchlieſſen können, daß es ganz gewiß der Körper des Apoſtels, und keines andern geweſen ſey, und wollen uns blos an der allgemeinen Uiberlieferung begnügen laſſen, obgleich nicht unbekannt iſt, daß ſelbſt der Erzbiſchof von Toledo Rudericus Ximenius, von dem wir die Geſchichte haben, in der lateraniſchen Kirchenverſammlung im Jahre 1215 unter dem Pabſt Innocentius III und in Gegenwart etlicher hundert Biſchöfe wider den Erzbiſchof zu Compoſtel behauptet, daß der Apoſtel Jakobus niemals nach Spanien gekommen ſey. Es hat aber der König Alphonſus anfänglich eine Kirche zu Iria bauen laſſen, um dem heiligen Körper die Verehrung zu erweiſen, der bald

durch

durch Wunderwerke ſo berühmt geworden iſt, daß eine Menge Menſchen angefangen haben, ſein Grab zu beſuchen. Nach der Ausſage der ſpaniſchen Schriftſteller hat Alphonſus den Pabſt Leo III zu bewegen gewußt, daß der Körper des Apoſtels, den man als Patron ganz Spaniens verehret, nach Compoſtella (welcher Ort von ihm hierauf S. Jago de Compoſtella genennt worden iſt,) gebracht, das Bisthum Iria auch dahin verleget, und in ein Erzbisthum verwandelt wurde. Die Sache iſt mehr als zu gewiß, die Zeit aber, wenn es geſchehen ſey, kann niemand feſt ſetzen. Es kömmt von dieſer Veränderung her, daß itzo die Stadt Padron, ſo vordem den Namen Iria geführet hat, unter der Herrſchaft des Erzbiſchofs von Compoſtel ſteht. z)

Sonſt berichten ſowohl Rodericus Toletanus, als auch Lucas Tudenſis, Alphonſus

z) Mariana hat im 10. Kapitel des 7. Buches ſehr weitläuftig von der Entdeckung des heiligen Körpers gehandelt. Baronius Annal. an. 816. n. 66. ſeq. gehört hieher, und redet von den Streitigkeiten, welche zwiſchen dem Erzbiſchof zu Compoſtel und dem zu Toledo nach der Zeit entſtanden ſind, indem jener unter dieſes Primat nicht hat ſtehen wollen.

ſus habe vom Pabſt Leo III die Erlaubniß erhalten, die biſchöfliche Kirche zu Oviedo, welche von ihm verherrlichet und bereichert worden war, in eine erzbiſchöfliche zu verwandeln. Dieſe Ehre aber hat die Kirche nach der Zeit wiederum verloren. Der König mußte ſich im letzten Jahre ſeiner Regierung eines Aufruhrs vom Bernhardus Carpenſis, ſeiner Schweſter Semena Sohn, beſorgen. Dieſe hatte ohne Vorwiſſen des Königs den Grafen Sanctius heimlich geheirathet, und mit ihm dieſen Bernhard gezeuget. Der Graf wurde deswegen geblendet, und zu ewiger Gefangenſchaft verdammt, die Prinzeſſin aber in ein Kloſter eingeſperrt. Der junge Bernhard kam an den Hof des Königes, und genoß einer Erziehung, die ſeinem Stande gemäß war. Er that ſich hierauf im Kriege vor, und wurde der größte Held ſeiner Zeit, wohnte auch allen Kriegsunternehmungen des Königes bei. Da er nun bei jedermann beliebt, und Alphonſus ohne Erben war, fieng er an nach der Krone zu ſtreben, und verlangte kurz vor des Königs Tode ſeinen Abſchied, zumal da er empfindlich war, daß der König ſeinen Vater nicht aus dem Gefängniſſe laſſen wollte, für den ſogar die Königin eine Vorbitte eingeleget

hat-

hatte. Er begab ſich auf die Güter ſeines Vaters, und fieng an einige Streifereien vorzunehmen. Da Alphonſus hörte, daß ihm viele Große zugethan wären, berufte er im Jahre 843 die Stände, und erklärte den Ramir, des Königs Veremundus Sohn, zum Nachfolger. Bald darauf ſtarb er im 85 Jahre ſeines Alters, nachdem er 52 Jahre und etliche Monate die Regierung geführet hatte. a)

Ramirus machte ſich gleich zu Anfang ſeiner Regierung durch einen vortreflichen Sieg gegen die Saracenen berühmt, nachdem er ſich zuvor im Reiche feſt geſetzt, und den aufrühriſchen Grafen Nepotian in Gallicien überwältiget, und nach Beraubung des Geſichts in ein Kloſter geſteckt hatte. Abderhamen, der König zu Cordova, der in Catalonien um ſich gegriffen hatte, als die Söhne Ludewig des Frommen wegen Theilung der väterlichen Lande mit einander kriegten, ſchickte Geſandten an den König Ramir, und verlangte den Jungferntribut. Der König aber entſchloß ſich ſogleich, die Saracenen anzugreifen, und rück-

a) Mariana hat dieſes aus den Nachrichten Alfonſi Regis l. 7. c. 12. Es ſind aber einige, welche den Tod erſt in das Jahr 844 ſetzen. Vid. Pagi an. 844. n, 8.

te in die Landſchaft Rioja in Alt-Caſtilien, welche den Saracenen zugehörte. In der Gegend von Logronno kamen die Armeen aneinander, und die Saracenen thaten den Angriff. Die Spanier fochten zwar mit vieler Herzhaftigkeit, mußten aber endlich der Menge weichen, und ſich gegen die Nacht auf einen Berg ziehen. Hier waren ſie in der größten Verlegenheit, und brachten die ganze Nacht im Gebete zu. Dem Könige Ramir aber, der vor Müdigkeit eingeſchlafen war, erſcheinet der Apoſtel Jakobus, und ſagt zu ihm: Jeſus Chriſtus hat mir befohlen Spanien zu beſchützen: ſey getroſt, ich bin der Apoſtel Jakob, und komme dir zu Hilfe: morgen wirſt du die Saracenen, welche dich mit einer unzählbaren Macht umringet haben, überwinden; aber vielen von deinen Leuten iſt die ewige Ruhe und die Krone ihrer Verdienſte beſtimmt: zweifle nicht, du wirſt mich morgen auf einem weißen Pferde mit einer weißen Fahne ſehen. Ramir zweifelte auch nicht. Nachdem er das gehabte Geſicht den Biſchöfen und Aebten, die mit ihm zum Streit ausgezogen waren, wie auch den Befehlshabern des Heers bekannt gemacht hatte, griff er an. Der Apoſtel kam, als der Streit angieng, auf ſeinem weißen Pferde dazu, und ſobald als

die

die Spanier ſchrien, heiliger Jakob hilf uns, wendeten ſich die Feinde, daß man nur todtſchlagen durfte. Es ſollen 70,000 Saracenen ſeyn erleget worden. Dieſer Sieg war auch für die Geiſtlichkeit vortheilhaft, weil der König die Verordnung machte, daß forthin ſowohl in den Provinzen, die bereits zum Reiche gehörten, als auch in den Landen, die künftig den Saracenen würden abgenommen werden, von jedem Stück Acker, das zwo Ochſen bepflügten, ein Maß Getreide, und zugleich von den Weinbergen ein gewiſſes an Wein der Kirche des heiligen Jakobs jährlich ſollte geliefert werden. b)

In

b) Die Nachricht von dieſer wunderbaren Schlacht iſt aus dem Lucas Tudenſ. Aera 882. genommen. Mariana l. 7. c. 15. beruft ſich wegen der von dem Könige der Kirche zu Compoſtel an Wein und Getreide gewidmeten Abgabe auf eine königliche Urkunde, die zu Calahorra (welcher Ort damals den Saracenen entriſſen worden iſt,) ſoll gegeben ſeyn. Da aber die Unterſchrift derſelben das Jahr 834 anzeiget, ſelbige folglich einer ſtarken Verbeſſerung nöthig hat, ſo kann man nicht viel darauf bauen. Vielleicht kömmt es auch daher, daß ſich viel ſpaniſche Provinzen zur Abgabe nicht verſtehen wollen. Baronius Annal. an. 844. n. 34. ſeq. hat nicht nur einen Auszug aus der Stelle des Lucas Tudenſ. ſondern auch andre hieher gehörige Nachrichten, das vorgegebne Wunder betreffend.

In dem Jahre 850 geht Ramir der König mit Tode ab, und liegt in Oviedo begraben. Sein Prinz Ordonius I trat darauf ſogleich die Regierung an, und wird wegen ſeiner Leutſeligkeit und Gerechtigkeitsliebe ſehr gelobet. Wir finden von ſeinen Thaten nichts, was beſonders zu merken wäre, aufgezeichnet, denn ſeine meiſte Sorge iſt dahin gegangen, den Frieden zu erhalten, und die von den ſaraceniſchen kleinen Heeren eroberte aber ſehr ruinirte Städte wieder herzuſtellen. Man rechnet unter dieſe Aſtorga, Leon, und ſogar Salamanca, in dem heutigen Königreiche Leon, wie Mariana aus der Chronik des Alphonſus bezeuget. Es ſind alſo ſchon zu dieſer Zeit die Grenzen des ehemals ſo engen Reiches ziemlich erweitert worden. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber haben den Tod des Ordonius I in das Jahr 861 auch 862 geſetzt, ſind aber darinnen irrig, weil in der Chronik ſeines Sohnes Alphonſus deutlich ſteht, daß er nach dem 16. Jahre ſeiner Regierung am Podagra geſtorben ſey. Da er nun gewiß im Jahre 850 ſeinem Vater Ramir gefolget iſt, ſo muß er das Leben nicht eher als im Jahre 866. verlaſſen haben. c)

Sein

c) Mariana l. 7. c. 16. Baronius an. 861. in fin. Sandoval im Leben des Ordonius I hat ſei-

Sein Sohn Alphonſus III Magnus folgte ihm nunmehro, der bereits fünf Jahre als Mitregent und ernennter König das Reich hatte verwalten helfen. Daher es auch kömmt, daß öfters ſeine Regierungsjahre auf eine doppelte Art, nämlich von der Mitregentſchaft, oder von des Vaters Tode an, gezählet werden. d) Gleich nach des Vaters Tode vertheilte er deſſen hinterlaſſenen Schatz unter die Armen und Kirchen, fieng auch an die Kirche des heiligen Jakobs zu Compoſtel von Steinen zu erbauen. Hierdurch erwarb er ſich Liebe und Hochachtung, und Froila, ein mächtiger Graf in Gallicien, der einen Aufſtand wider ihn mach-

ſeine Grabſchrift angeführt, auf welcher deutlich ſteht, er ſey geſtorben die viceſima ſeptima menſis Maji æra nongenteſima quarta, oder 866. Pagi hat deswegen ad an. 861. n. 3. die ſpaniſchen Skribenten ſowohl, als auch Baronium zurecht gewieſen.

d) Pagi in Crit. an. 878. n. 22. Man kann ſonſt hier anmerken, daß der Biſchof von Aſtorga, Sampirus ſeine Chronik mit dieſem Alphonſo angefangen, und bis auf den König Ranimirus II. fortgeſetzet habe, von welchem Buche Nic. Antonius Biblioth. Hiſpan. l. 7. c. 1. Nachricht ertheilet hat.

machte, war nicht im Stande, viel auszurichten. Denn ob er gleich Alphonſum unverſehens überfallen und gezwungen hatte, ſich in die Provinz Alava zu flüchten, ſo machten ſich doch die treuen Einwohner in Oviedo gleich auf, und unterdrückten den Aufrührer. Hierauf ſchlug der König die Saracenen von Leon weg, welche Stadt ſie belagert hatten. e)

Damals plünderten die Normannen die ſpaniſchen Seeküſten gewaltig aus, deswegen ließ er um das Jahr 878 die Stadt Oviedo befeſtigen, und beſchenkte die Kirche daſelbſt mit einem vortreflichen goldnen und mit Edelſteinen beſetzten Kreuze, deſſen Inſchrift, wie auch eine andre, die wegen der Befeſtigung im Eingange der Kirche ſteht, die Leſer bei dem Baronius leſen können. Die Abſicht der Befeſtigung war vornämlich, daß man die Uiberbleibſel der Heiligen, und andre zum gottesdienſtlichen Gebrauche gewidmete Sachen hieher, als an einen ſichern Ort bringen, und in der Kirche des Erlöſers verwahren könnte. Man hat deswegen viele Uiberbleib-

e) Rodericus Toletanus l. 4. c. 16. Mariana l. 7. c. 17.

bleibſel aus Toledo und andern Städten, die unter den Saracenen ſtanden, und ihrer Raubſucht bloß geſtellt waren, auch aus den chriſtlichen Städten an den Seeküſten, hieher gebracht, damit ſie nicht etwan in der Normannen Hände kämen, die größtentheils noch Heiden waren. f)

Zur Befeſtigung und auch vielleicht zur Verſchönerung der Stadt Oviedo mag dieſes gewiß vieles beigetragen haben, daß ſchon das Jahr 877 zuvor, in ſelbiger eine Kirchenverſammlung gehalten, und auf Verordnung des Pabſts Johannis VIII der biſchöfliche Sitz in einen erzbiſchöflichen verwandelt worden, weil, wie die verſammleten Biſchöfe meinten, dieſer in dem aſturiſchen Gebirge gelegne Ort die einzige Zuflucht für die Chriſten wegen der ſaracениſchen Gefahr wäre. Um nun die Zuflucht recht ſicher zu machen, hat der König Alphonſus gleich darauf für die Befeſtigung der Stadt Sorge getragen. g)



f) Baronius ad an. 878. n. 65. ſeq. hat dieſes aus des Ambroſ. Morales Chronic. l. 15. c. 9. gewieſen, dem auch Pagius an. cit. n. 22. gefolget iſt. Vid. Mariana l. 7. c. 16.

g) Die Briefe des Pabſts Johannis VIII an den König Alphonſum, in welchen er erſtlich er-

Der König hatte ſonſt beſtändig mit den Saracenen zu thun, war aber meiſtentheils glücklich, hatte auch eine ſo wohl beritte- ne Reuterei, daß der Pabſt Johannes VIII, der von den Saracenen ſo ſehr in Italien geplagt wurde, ſich einige Pferde von ihm ausbat. h) Der König in Corbova, Mu- hammed ſuchte Alphonſum ſicher zu machen, um einen Streich gegen ihn ausführen zu können, indem er jemanden an ihn ab- ſchickte, welcher Friedensvorſchläge thun mußte. Da nun Alphonſus zu Ende des Jahres 883 einen Prieſter von Toledo ab- ſendete, der in Cordova in ſeinem Namen das Friedenswerk zu Stande bringen ſoll- te,

erlaubet, daß die dem heiligen Jakobus zu Compoſtel neuerbaute Kirche eingeweihet, ei- ne Kirchenverſammlung zu Oviedo gehalten, und in ſelbiger Stadt ein Erzbisthum angele- get werden möchte, finden die Leſer bei dem Baronius an. 882. n. 4. 5. ſeq. Daß aber die Einweihung der S. Jakobs Kirche zum Jah- re 876 und die Kirchenverſammlung zum fol- genden gehöre, hat Pagius ad an. 882. n. 4. 5. ſeq. aus des Sampirus von Aſtorga Nach- richten bewieſen. Die Akten des Concilii Ove- tenſis ſtehen in des Kardinals de Agvirre Concil. Hiſp. Tom. III. wo man die Namen derjenigen biſchöflichen Kirchen antreffen wird, die dem Erzſtift Oviedo damals ſind unterwor- ſen worden.

h) Johannes VIII in epiſt. ad Alfonſum Regem Gallæciarum, apud Baron. an. 882. n. 6.

te, wurde dieſer liſtig aufgehalten, und der König in Cordova ließ indeſſen aus den Häfen zu Cordova und Sevilien eine Flotte auslaufen, welche die galliciſchen Küſten plündern ſollte. Ein heftiger Sturm aber vernichtete dieſe Flotte gänzlich, ſo daß nur wenig Menſchen ihr Leben haben retten können. Dieſes Unglück machte, daß an. 884 ein Stillſtand auf ſechs Jahre geſchloßen wurde. i)

Nicht lange darauf empörten ſich die Biſcayer, und ſchlugen ſogar den königlichen Prinzen Ordonius in die Flucht, worauf ſich ein gewiſſer Zurla zum Fürſten aufwarf, welchen Alphonſus wegen des Alters und Geldmangels nicht demüthigen konnte. Denn er hatte ſich vorgeſetzt, die ſehr ruinirten Städte in ſeinem Reiche wieder herzuſtellen, auch neue Schlöſſer, um den Streifereien daraus Einhalt zu thun, anzulegen. Es ſind auch unter ſeiner Regierung der Hafen bei Cale (Portus Cale, daher der Name Portugal entſtanden iſt, itzo Port a Port,) die Städte Viſeu, Chaves gleichſam vom neuen angeleget worden. Woraus erhellet, daß Al-



i) Mariana l. 7. c. 19. Baronius Annal. an. 884. n. 5.

Alphonſus ſeine Grenzen bis in die heutigen portugieſiſchen Provinzen Entre Minho e Douro, Tralos Montes und Beira ausgebreitet hat; Coimbra iſt von ihm den Saracenen entriſſen worden. Zamora im Königreiche Leon, und das benachbarte Toro hat der König gleichfalls erneuert und befeſtiget, weil die Lage am Fluſſe Duero dazu bequem war. k)

Dergleichen Unternehmungen erforderten großen Aufwand. Da nun über dieſes die beſtändigen Kriege den Schatz ausgeleert hatten, ſah ſich Alphonſus genöthiget, den Unterthanen neue Abgaben aufzulegen, worüber aber jedermann ſchwierig wurde. Die Königin Semena ſelbſt wurde auf den Gemahl ſo verdrießlich, daß ſie nach dem Vorgeben der Geſchichtſchreiber den Prinzen Garſias ſoll verhetzet haben, wider den Vater die Waffen zu ergreifen. Nun brachte zwar dieſen Alphonſus ſo ſtark in das Gedränge, daß er ſich gefangen geben mußte, und auf ein Schloß geſetzt wurde. Da aber Nunnius Fernandus der Graf in Caſtilien, (dieſe Grafen fangen itzo an bekannt und mächtig zu werden,) ſein

k) Bei dem Mariana l. c. findet man die hieher gehörigen Nachrichten.

ſein Schwiegervater war, und Garſias ſelbſt viele Anhänger hatte, ſo wurde der Aufruhr dadurch noch gröſser. Zwei ganze Jahre, nämlich 908 und das folgende, ſchlug der König mit den Aufrührern, war aber meiſtens, weil er mit erhitzten Leuten zu thun hatte, unglücklich, und ſah der innerlichen Verwüſtung kein Ende. Da er bedachte, daß der innerliche Krieg den Saracenen, als geſchwornen Reichsfeinden, die beſte Gelegenheit geben könnte, alles eroberte wiederum wegzunehmen, auch im Alter ſo wenig Liebe bei ſeinen Unterthanen fand, ſo entſchloß er ſich im Jahre 910 oder 911 die Regierung niederzulegen. Er erklärte den Garſias zum Könige, den andern Sohn Ordonius aber machte er zum Fürſten in Gallicien. Das Jahr darauf gieng er nach Compoſtel, ſeine Andacht zu verrichten, that hierauf mit Erlaubniß des Garſias noch einen Einfall in das ſaraceniſche Gebiete, und fiel zu Zamora in eine Krankheit, die ihn des Lebens beraubte. l)



l) Die meiſten ſpaniſchen Skribenten ſagen, Alphonſus habe im Jahre 908 abgedankt. Ambroſ. Moral. in Chron. l. 5. c. 30. ſchreibt dieſes, welchem Baronius an. 908. in fin. gefolget

Garſias hat eine kurze Regierung gehabt, und wir wiſſen weiter nichts von ihm, als daß er einen ſaraceniſchen Herrn Ajola mit Namen bekriegte. Er ſtarb 912 zu Zamora ohne Kinder. m)

Ordo-

get iſt, und dannenhero an. 912. hat annehmen müſſen, er habe noch vier Jahre nach Niederlegung des Reichs gelebt. Mariana hat lib. 7. c. 19. das Jahr 910 angegeben, und das Ziel getroffen. Denn Pagius hat an. 908. n. 1. die Unterſchrift aus einer Schenkungsurkunde des Königs Garſias beigebracht, welche gegeben iſt XV. Kal. Martii æra 949 anno feliciter regni noſtri primo. Die æra Hiſp. 949. aber fällt in das Jahr Chriſti 911, folglich muß das erſte Jahr entweder auf 910 oder 911 fallen; daß man aber Urſache habe das Jahr 910 anzunehmen, beweiſe ich daher, weil die ſpaniſchen Skribenten dem Garſias drei Regierungsjahre zuſchreiben. Garſias aber iſt ſchon, wie aus einer Urkunde kann erwieſen werden, an. 912. geſtorben, folglich kommen drei unvollkommne Regierungsjahre heraus von 910 an gerechnet.

m) Morales und Baronius haben das Sterbejahr unrecht in das Jahr 915 geſetzt. Pagius ad an. 915. n. 8. hat ein Privilegium angeführt, welches Ordonius II dem Kloſter des heiligen Martinus in Compoſtel gegeben, und die Gemahlin Gelvira beſtätiget hat, deſſen Unterſchrift alſo lautet: die quinta Kalendis Julii currente æra 950. Weil nun dieſe æra das Jahr 912 deutlich genug anzeiget, ſo muß Ordonius II ſchon damals König geweſen ſeyn.

Ordonius II ſein Bruder, welcher ſich in Gallicien befand, trat ſogleich die Regierung an. Das folgende Jahr gieng er wider die Saracenen zu Felde, und legte ſich vor Talavera in Neu-Caſtilien, welchen Ort die Feinde ſtark befeſtiget hatten. Er ſchlug die Saracenen, welche der König zu Cordova abgeſchickt hatte Talavera zu entſetzen, eroberte den Ort, und ließ ihn plündern und anzünden: denn er getrauete ſich wegen Nähe vieler feindlichen Beſatzungen nicht, ihn erhalten zu können. Der König zu Cordova wurde durch dieſe tapfere Unternehmung in ein ſolches Schrecken geſetzt, daß er ſich ſogar in Afrika um Hilfstruppen bewarb. Durch dieſe verſtärkt rückten die Saracenen mit vereinigten Kräften an den Duero Fluß, und drangen in Gallicien ein. Bei St. Eſtevan kam es zur Schlacht, in welcher Ordonius gegen eine doppelt ſo ſtarke Armee fochte, und doch den Sieg davon trug, auch die ſaraceniſchen Anführer erlegte. Die Feinde wurden von dem Sieger verfolgt, der ſogar die Gegenden um Bajadoz und Merida in Extremadura gänzlich verwüſtete, auch die Saracenen dahin brachte, daß ſie einen für den König vortheilhaften Frieden eingiengen. Die ſpaniſchen Schrift-

ſteller ſetzen dieſen Sieg in das fünfte Jahr des Ordonius II oder in das Jahr 918. n)

Ordonius II hielt nunmehro in Leon einen triumphirenden Einzug, und weil ihm die Stadt und Gegend gefiel, nahm er ſich vor, hier die königliche Reſidenz anzulegen. Die Kathedralkirche zu Peter Paul ſtand außer den Mauern, deswegen verlegte er ſie in den alten Pallaſt, (den die Saracenen ehedem in ein Bad verwandelt hatten,) und widmete ſie nunmehro der heiligen Jungfrau Maria. Zur Einweihung dieſer Kirche verſchrieb der Biſchof Fruminius noch eilf andre Biſchöfe, und bei Gelegenheit dieſer anſehnlichen Verſammlung, ließ ſich der König vom Fruminius ſalben, und mit vielen Zeremonien die Krone aufſetzen, welches bis hieher war unterlaſſen worden. Von dieſer Zeit an heißen die Könige von Gallicien, oder auch Oviedo, Könige von Leon. Die alte Reſidenz Oviedo iſt ſeit der Zeit ſehr in Abnehmen gekommen. Das eigentliche Jahr, wenn dieſes geſchehen, kann man nicht beſtimmen, und irret Ambroſius Morales gewiß, wenn er annimmt, daß es entweder im andern oder doch im dritten Regierungs-

n) Mariana l. 7. c. 20.

ſungsjahrs erfolget ſey. Denn die älteſten Schriftſteller ſetzen dieſe wichtige Begebenheit erſt nach dem mit den Saracenen geführten Kriege, welchen auch Mariana gefolget iſt. Ordonius bekam folgends wieder mit den Saracenen zu thun. Denn der König in Cordova Abderramen rückte durch die heutige portugieſiſche Provinzen mit einer ſtarken Macht in Gallicien ein. Ordonius gieng den Feinden entgegen, und es kam im Jahr 919 zu einer blutigen Schlacht; beide Theile ſchrieben ſich den Sieg zu, weil die einfallende Nacht die Fechtenden getrennet hatte. Doch die Saracenen räumten bald darauf Gallicien, und Abderramen gieng im Jahr 920 auf den König Sanctius I in Navarra los. Dieſer rufte Ordonium zu Hilfe, welcher auch ſogleich den Zug antrat, und ſich mit dem jungen Garſias, der als Reichsgehilfe ſchon den königlichen Namen führte, bei Val de Junquera vereinigte, wo es zur Schlacht kam, die ſehr übel ablief. Denn Ordonius wurde geſchlagen, und ſetzte viel Volk zu, die Saracenen aber bemächtigten ſich hierauf der benachbarten Provinz Alava. o) Weil

o) Rodericus Tolet. l. 6. c. 22. berichtet dieſe Niederlage. Mariana zu Ende des 7. Buches hat

Weil der König Ordonius ſeinen guten Namen zuletzt durch den Mord der Grafen von Caſtilien befleckt hat, welche Grafen um dieſe Zeiten in ſehr großem Anſehen ſtanden, ſo ſiehet man ſich genöthiget, vom Urſprunge dieſer Grafen, ſowohl welche den Grund zum Königreiche Caſtilien geleget haben, als auch von den Königen zu Navarra, den Grafen in Arragonien und zu Barcellona, einen kurzen Begriff zu machen, weil endlich aus allen dieſen Landen zuſammen die ſpaniſche Monarchie erwachſen iſt.

Es hatten ſich bei dem Einfalle der Saracenen in Spanien gewiſſe mächtige Herren in gebirgigen Orten Caſtiliens, wie Pelagius in den aſturiſchen, feſtgeſetzet, und ſolche wider die Anfälle der Ungläubigen vertheidiget. Die Könige zu Oviedo oder in Aſturien ſahen dieſes gerne, weil ſich die ſaraceniſche Macht mehr theilen muß-

hat des Sampirus Hiſtorie gebraucht, der auch die andern Skribenten gefolget ſind. Pagius ad an. 920. n. 6. hat eine gute Urkunde aus dem Moretus angebracht, um das Jahr dieſer Niederlage feſt zu ſetzen, auch über dieſes zu erweiſen, daß die Saracenen nach dem Siege über das pyrenäiſche Gebirge gegangen ſeyn, und bis nach Toulouſe geſtreift haben.

mußte. Dieſe Herren nennten ſich Grafen, und man kann nicht gewiß ſagen, ob ſie unter den Königen zu Oviedo geſtanden, und von ihren Befehlen abgehangen, oder ob ſie blos aus politiſchen Abſichten ſich zu den Königen gehalten haben, um ihrer Hilfe allemal verſichert zu ſeyn. Es kann nicht geläugnet werden, daß dieſe Grafen bei den gemeinſchaftlichen Zuſammenkünften, welche die Könige zu Oviedo anſetzten, erſchienen ſind, dahero es das Anſcheinen gewinnt, als wenn ſie Reichsvaſallen geweſen wären. Weil man aber nicht findet, daß ſie den Königen Dienſte gethan hätten, oder von ſelbigen in ihrer Würde wären beſtätiget worden, ſo bleibt die Verbindung dieſer Grafen mit den Königen von Gallicien noch immer dunkel, und man muß auf die Gedanken kommen, daß ſie mehr willkührlich als gezwungen geweſen ſey. p) Zu den Zeiten des Alphonſus Caſtus nennen die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber ſchon den Ro-

p) Mariana l. 8. c. 2. drückt ſich deswegen ſehr bedächtig darüber aus. Mir ſcheinen dieſe Grafen mächtige Landherren unter den vorigen Königen geweſen zu ſeyn, welche anſehnliche Güter in dem heutigen Caſtilien beſaßen, und ſie bei dem Einfalle der Saracenen als ihr

Roderich einen Grafen von Caſtilien, und Mariana beruft ſich deswegen auf alte Urkunden. Deſſen Sohn ſoll Jacobus Porcellus geweſen ſeyn, der zu des Alphonſus III Magnus Zeiten in Anſehen ſtand. Dieſer ſoll ſeine Tochter Sulla Bella einem gewiſſen Deutſchen Nunnius Belchis mit Namen, der eine Wallfahrt nach Compoſtel angeſtellet hatte, zur Gemahlin gegeben, und nebſt ſeinem Schwiegerſohn die Stadt Burgos gebauet haben. q) Aber eben zu dieſer Zeit waren noch mehr ſolche freie Herren in Caſtilien, und darunter Nunnius Fernandus einer der mächtigſten, deſſen Tochter Garſias, des Alphonſus M. Prinz, heirathete, und ſich durch dieſe genaue Verbindung in Stand ſetzte, ſeinem Vater dem Könige zu trotzen, auch ihn ſogar

ihr Eigenthum gegen die Feinde vertheidigten, und ſich in Freiheit ſetzten. Die neuern Könige mögen ſie freilich als ſolche Leute betrachtet haben, die ſich zum Reiche halten müßten, allein da ſie eben ſo, wie die Grafen oder Herren in Navarra und Arragonien, ihre Freiheit mit den Waffen behauptet hatten: ſo haben ſie vermuthlich nicht geringer als dieſe ſeyn wollen.

q) Mariana ſchreibt l. c. Burgi enim Germanis pagi ſunt, worinnen er ſich aber ſehr geirret hat.

gar zu nöthigen die Regierung niederzulegen, wie oben iſt berichtet worden. So viel mag von dem ſehr ungewiſſen Urſprunge der Grafſchaft Caſtilien genug ſeyn. Das übrige ſoll bei der Geſchichte der Könige von Leon eingeſchaltet werden. Der Urſprung des Königreichs Navarra iſt eben ſo dunkel, als der von Caſtilien. Mariana hat davon zu Anfang des achten Buches gehandelt, in neuern Zeiten aber ſind einige Sachen beſſer aufgekläret worden. Wie bei dem ſaraceniſchen Einfalle einige in die aſturiſche und itzige caſtilianiſche gebirgige Oerter ihre Zuflucht genommen haben, ſo ſind andre an das pyrenäiſche Gebirge geflohen, und haben ſich daherum, wo Ripagorſa oder Ribagorza, Suprarbe oder Sobrarbe, Urgel, Cerdanna in dem heutigen Arragoniſchen und Cataloniſchen liegen, geſetzet, in Hoffnung hier die Saracenen aufzuhalten. Garſias Ximenes oder Semenus, den man vor einen edlen Gothen ausgiebt, ſoll um das Jahr 730 zum Anführer der Flüchtlinge ſeyn beſtellet worden. Er ſoll ferner den Saracenen Ainſa, den anſehnlichſten Ort in Sobrarbe, und hierauf auch S. Jean nicht weit von Jacca in Arragonien entriſſen, und den Grund zum ſobrarbiſchen und navarri-

ſchen

ſchen Fürſtenthum und Reiche geleget haben. Man muß ſich aber von dieſem Garſias alles als höchſt ungewiß vorſtellen. Mariana läugnet, daß er ein Gothe geweſen ſey, ob es gleich Vaſäus in ſeiner Chronik hat behaupten wollen. Kluge Leſer werden auch nicht verlangen, daß man ihnen ausgemachte Wahrheiten vortragen ſolle, denn wir haben keine alte Nachrichten in Händen. Und wie alles Alterthum dunkel iſt, ſo ſiehet beſonders das ſpaniſche den elendeſten Fabeln ähnlich, welches Mariana nicht hat läugnen können. Einige Geſchichtſchreiber nennen dieſen Garſias einen König in Sobrarbe, andre in Navarra; bei vielen führt er den Titel eines Königes der Gaſconer. Nach ihm ſoll im Jahr 758 ſein Sohn Garſias Ennico regiert, und den Saracenen Pamplona entriſſen haben. Dieſem ſoll 802 Fortunius Garſias ſein Sohn, und dieſem wiederum 815 der Sohn Sanctius Garſias nachgefolget ſeyn. Man ſchreibt dieſem gemeiniglich die Eroberung des ganzen Navarra zu. Als er 832 von den Saracenen erſchlagen wird, blieb der Thron etliche Jahre unbeſetzt, bis Eneco Ariſta vom neuen erwählet wird, und hierauf gleichſam ein neues Reich ſtiftet. So erzählen

die

die Schriftſteller den Urſprung des Reichs: ja ſie geben dem Sanctius Garſias noch ein Paar Nachfolger, die ſie ſelbſt erdich- tet mögen haben, und deswegen iſts auch unnöthig, ihre Zeugniſſe anzuführen, weil in dieſer Fabelgeſchichte kein Beweis tüch- tig iſt.

Sie gehen ſo weit, daß ſie vorgeben, während der Thronerledigung wären die Leges de regia & Principum poteſtate gemacht worden, ohne anzuzeigen, wer denn in einer ſo unordentlichen Zwiſchen- zeit habe im Stande ſeyn können, an die- ſen wichtigen Staatsgeſetzen zu arbeiten. Man hat dieſe Geſetze nachhero Sobrarbi- enſes Foros, oder Libertates & Privile- gia in Sobrarbia condita genennt, von welchen einige vermeintliche Uiberbleibſel in des Hieron. Blancá Commentar Rer. Ar- ragon. pag. 855. vorkommen. Aus dieſen Geſetzen iſt nachhero die bekannte Libertas Arragoniæ, und das richterliche Amt Ju- ſtitia Arragoniæ entſtanden, nachdem Na- varra und Arragonien zuſammen ge- kommen waren. Die Arragonier pralten ehemals, daß die Geſetze bei ihnen eher, als die Könige wären gemacht worden. Das Anſehen der Libertatis Arragoniæ beſtand darinnen, daß man einen Magi-

ſtrat der Freiheit wegen ſetzen konnte, welcher den Namen Juſtitia Arragoniæ führte, und alle Streitigkeiten zwiſchen dem Könige und den Unterthanen unterſuchen und entſcheiden, auch Acht haben ſollte, daß kein König zu weit um ſich griff. Aus des Antonius Perez, Staatsſekretär bei dem König Philippus II, welcher aber in Ungnade fiel, Buche, das er in dem Exilio in Frankreich unter dem Titel les Obras y Relaciones geſchrieben hat, kann man erſehen, was ſich die Grandes in Arragonien ehemals für ein Anſehen müſſen gegeben haben, weil gedachter Perez in dieſem Buche folgende Eidesformel, welche ſie dem Könige abgeleget haben, anführet: Nos, qui tantum valemus ac Tu, Te facimus noſtrum Regem ac Dominum, hoc pacto, ut nobis ſerves noſtra inſtituta & libertates, non alia conditione. Allein dieſe Herrlichkeit iſt dahin, und wie die Libertates & Privilegia in Sobrarbia auf einen fabelhaften Grund gebauet geweſen ſind, ſo können itzo die Arragonier an dieſe Privilegien als alte Fabeln denken. Was ſoll man ſich aber von dem Urſprunge des navarriſchen Reichs für einen Begriff machen? denn es iſt eine ausgemachte Wahrheit, daß nach dem, was gemei-

nig-

ßlich erzählet wird; die Nebengeſchichte nimmermehr erkläret werden kann, weil man unüberwindliche chronologiſche Schwierigkeiten antrift. r) Die Könige bis auf den Eneco Ariſta ſind vermuthlich alle erdacht, ſo wie in vielen andern Reichen. Denn wenn man ſowohl die alten ſpaniſchen Geſchichtſchreiber, als auch die benachbarten fränkiſchen anſiehet, wird man bis auf die Zeiten des römiſchen Kaiſers Ludovici Pii keinen König in Pamplona oder Navarra antreffen, ob ich gleich nicht läugnen will, daß ſich nicht einige kleine Herren in dem Gebirge mögen erhalten haben, die aber bald frei geweſen, bald unter dem Schutze der aſturiſchen oder der fränkiſchen Könige, ja auch unter den Saracenen geſtanden haben, nachdem ſich nämlich gewiſſe Umſtände ereignet hatten. Man kann mit keinem Grunde behaupten, daß vor dem Eneco Garſias ein navarriſcher König geweſen ſey. Iſidorus Pacenſis, der zur Zeit des ſaraceniſchen Einfalls bis auf das Jahr 754 und vielleicht noch länger gelebt hat, wie auch Sebaſtianus Salmanticenſis, der in das neunte Jahrhundert



r) Vid. Schöpflinus de regn. Navar. c. I.

gehört, wiſſen nichts von einem Königreich Sobrarbien, ſie haben ſogar widrige Nachrichten, die ſich zum Königreiche nicht reimen, indem ſie erzählen, daß das Land dieſes vermeinten Reichs unter der Botmäßigkeit der Saracenen geweſen ſey. Nach dieſen ſchreibet Lucas Tudenſis deutlich, es habe Alfonſus Catholicus um die Mitte des achten Jahrhunderts ſich die Navarrer unterwürfig gemacht, und Froila ſein Nachfolger hat, wie oben iſt gedacht worden, die rebellirenden Gaſconer bezwungen. Woraus erhellet, daß dieſe Leute zwar den Geiſt der Freiheit beſeſſen, aber keinen König gehabt haben. Nun weiß ich zwar, daß man ſowohl des Alphonſus als des Froila Thaten nur von einem Theile der Gaſconer verſtehen müſſe: allein wenn damals ſchon ein König wäre vorhanden geweſen, ſo hätten doch ſeiner die Geſchichtſchreiber, wegen genauer Verbindung der Begebenheiten, gedenken müſſen. Wir wiſſen ferner, daß um dieſe Zeiten die Saracenen ſogar in Frankreich eingedrungen ſind. Und dieſe Nazion ſollte ſo gedankenlos geweſen ſeyn, in Navarra ein Königreich errichten zu laſſen, deſſen Oberhaupt ihr gar leicht und ohne große Mühe den

Paß

Paß über das Gebirge abſchneiden, und machen könnte, daß alle Gemeinſchaft mit Spanien unterbrochen wurde. Wenn wir die fränkiſchen Schriftſteller der carolingiſchen Zeiten zu Rathe ziehen, ſo müßten wir bei ihnen eine Nachricht vom navarriſchen Reiche finden, denn die Franken und Karl der Große ſelbſt haben in dieſem Lande gefochten, der letztere hat auch Pamplona eingenommen, und vermuthlich den Ort deswegen geſchleifet, damit er den Saracenen nicht zur Feſtung dienen möchte. Es hat ſich über dieſes die Marca Hiſpanica bis in Navarra erſtreckt, und es haben in ſelbiger die fränkiſchen Monarchen Cuſtodes Marcä gehabt, deren öfters bei dem Eginhardus und in den Annalibus Francorum gedacht wird, von denen auch Petr. de Marca in der Marca Hiſpanica ſchöne Nachrichten geſammlet hat, die jedermann leicht finden kann. Könige in Navarra aber findet man nirgends.

Als Karl der Große aus Spanien kam, machte er ſeinen Sohn Ludewig (der nachhero der fromme heißt) zum Könige in Aquitanien, und Eginhard ſagt ausdrücklich, es habe zu dieſem Reiche die Marca Hiſpanica gehöret. Ludovicus Pius hat

 fer-

ferner ſeinen Sohn Pipin zum Könige in Aquitanien beſtellet, und wir haben die Nachricht, daß in der Marca Hiſpanica Empörungen entſtanden ſind. Dieſe haben ſich vermehret, als Ludovicus Pius mit ſeinen Söhnen im Streite lag, und damals wird es wahrſcheinlich, daß ſich die Einwohner in der Marca Hiſpanica dem Gehorſam mögen entzogen haben.

Man hat daher die größte Urſache zu den Zeiten Ludovici Pii den Urſprung eines navarriſchen Reiches zu ſuchen. Denn der innerliche Krieg zwiſchen Vater und Söhnen gab die beſte Gelegenheit, ſich der fränkiſchen Hoheit zu entledigen, und die Gefahr von den benachbarten Saracenen nicht unterdrückt zu werden, war der Bewegungsgrund, ſich unter einem gewiſſen Oberhaupte zu vereinigen, auf deſſen Tapferkeit man ſich verlaſſen konnte.

Eneco oder Inigo Garſias mag alſo der erſte vermuthliche navarriſche König geweſen ſeyn. Er führt den Zunamen Ariſta, wir können aber nicht ſagen, warum er ihn erhalten habe. Rodericus Toletanus heißt ihn Graf zu Bigorre, und es iſt ſchwer auszumachen, ob er ein fränkiſcher Gaſcon und Herr der ehemaligen Grafſchaft Bigorre, oder ein Beſitzer der an dem

pyre-

pyrenäiſchen Gebirge in Spanien gelegnen Herrſchaften Begurien und Abarzuza, oder Abarçuça geweſen ſey. Denn in beiden von dieſen Herrſchaften lebten Gaſconer, und zu Ludovici Zeiten regten ſie ſich alle zuſammen, ſowohl an der öſtlichen als weſtlichen Seite der Pyrenäen. s) Eben dieſer Schriftſteller ſagt, er ſey König geweſen, aber er hat nicht einmal das Jahr des Antritts ſeiner Regierung anzugeben gewußt. Wir können auch nur wahrſcheinlich ſagen, daß dieſes in die Zeiten Ludovici Pii fallen müſſe, da in dem bürgerlichen Kriege zwiſchen Vater und Söhnen in dem fränkiſchen Reiche gleichſam ein Interregnum geweſen iſt. Die meiſten ſetzen den Anfang des Reichs ſchon in das Jahr 758. t)



s) Rodericus Tolet. l. 5. c. 21.

t) Ich verweiſe die Leſer auf eine Abhandlung von Errichtung eines Fürſtenthums in Navarra bei dem Pagius in Crit. ad an. 734. n. 6. Denn Sebaſtianus Salmanticenſ. hat in ſeiner Chronik aera 777. oder an 739 folgende vom Pagius verbeſſerte Stelle; Alava namque, Araone (Aragonia) & Ordunia a ſuis incolis ſemper eſſe poſſeſſa reperiuntur. Sicut Pampilona atque Berroza. (Berrueca) Das letztere iſt ein Ländchen in der Nähe der Stadt Eſtella in Navarra. Man kann hieraus erweiſen, was ich erinnert, daß ſich in den Gegen-

Allein da es mit der Zeitrechnung in der navarriſchen Geſchichte ſo übel ausſiehet, die fränkiſche Nebengeſchichte aber nicht erlaubet, vor Ludovici Pii Zeiten in Navarra einen König zu ſetzen, ſo bleibe ich bei der Muthmaßung, daß erſt nach Karls des Großen Zeiten unter dem gedachten Ludovico den Navarreſen ſich die Gelegenheit dargeboten hat, einen von ihren mächtigſten Landesherren zum Oberhaupte zu erklären. Ludovicus Pius iſt 840 Todes verblichen, und ſeine Söhne haben 843 die

genden Herren befunden haben, welche die Freiheit wider die Saracenen behaupteten. Könige aber findet man nicht. Hieher gehören des gelehrten Jeſuiten zu Pamplona, Joſeph de Moret, Inveſtigaciones hiſtoricas de las Antiguedades de Regno de Navarra, deſſen bereits oben gedacht worden iſt. Sonſt beruft ſich gedachter Pagius auch auf den Avalus Piſcina, der ohngefähr vor 300 Jahren gelebt, und geſchrieben, auch alte Nachrichten in den Händen gehabt haben ſoll, welche nachhero verloren gegangen ſind. Dieſer Geſchichtſchreiber berichtet, daß um das Jahr 720 ein gewiſſer Garcias, mit dem Zunamen Arieſcha, Herr von Begurien oder Begurien, einen Theil des navarriſchen Landes beſeſſen habe. Das iſt vermuthlich der Garſias Ximenes, wie ihn die Spanier nennen. Ob aber Pagius den navarriſchen Geſchichtſchreibern nicht zu viel Anſehen zuſchreibe, und in der Crit. ad an. 758.

die Theilungstraktaten in Verdun, nach einem blutig geführten Kriege gemacht, wodurch das fränkiſche Reich wieder zur Ruhe und zu Kräften gekommen iſt. Da ſich aber das errichtete navarriſche Reich in der Marca Hiſpanica hat erhalten können, ſo muß ſich Eneco Garſias ziemlich feſt geſetzet haben, wozu er doch Zeit hat nöthig gehabt, folglich wird es ferner wahrſcheinlich, daß man ſeinen Anfang etwas höher hinauf ſetzen müſſe. Die Begebenheiten in dem fränkiſchen Reiche zeigen el-



758. n. 12 blos auf Glauben dieſes Viſeina, der ſich auf Chroniken beruft, die in dem 13. Jahrhundert ſollen geſchrieben ſeyn, annehme, daß Eneco Garſias, oder Inigo Garcieis Ariſtha bereits im Jahr 758 König in Navarra geweſen ſey, iſt eine wichtige Frage? Er wundert ſich zwar, daß weder Oihenartus in Notitia utriusque Vaſconiæ, noch auch Petr. de Marca in der hiſtoire de Bearn. das Alterthum dieſes Reiches eingeſehen hätten: ich wundre mich um deſto weniger, weil ich verſichert bin, daß ſie unüberwindliche Schwierigkeiten fanden, ein navarriſches Reich ſchon in dieſer Zeit feſt zu ſetzen. Wo muß doch der König in Navarra geweſen ſeyn, als Karl der Große 778 die Mauern zu Pamplona ſchleifen läßt? wenigſtens müßten die fränkiſchen Geſchichtſchreiber, wenn er gleich von den Franken wäre überwunden und gedemüthiget worden, eines Königes gedenken.

eine bequeme Gelegenheit an, der ſich die Navarreſen, ohne Furcht gezüchtiget zu werden, haben bedienen können. Denn im Jahre 832 wurde Pipin, der König in Aquitanien, dem die Marca Hiſpanica zugehörte, nach Trier in Verhaft gebracht, des Reichs entſetzt, und ſelbiges dem jüngern Prinzen Karl von Ludovico Pio zugeſchlagen. Im Jahre 833 darauf kam es zu einem öffentlichen Aufſtande deswegen, und Ludovicus Pius wurde in Elſas von ſeinen Söhnen gefangen genommen. Er kam zwar das Jahr darauf wiederum zur Regierung, allein die innerlichen Unruhen hatten kein Ende, und unter den Groſſen im Reiche war alles in Verwirrung. Da nun Pipinus, der König in Aquitanien, an. 838 ſtarb, wollten die Aquitanier Karln zum Könige haben, und wandten ſich an den jüngern Pipin, wodurch geſchah, daß in Aquitanien, und alſo auch in der Marca Hiſpanica alles in Unordnung gerieth. Hieraus erhellet, daß Eneco Garſias eine erwünſchte Gelegenheit gehabt hat, ſich während dieſer Zeit in Verfaſſung zu ſetzen. v) Man ſagt, dieſer neue Kö-

v) Daß die Navarreſen unter Ludovico Pio anfänglich, als er König in Aquitanien war, ge-

König hätte wegen einer gehabten Erſcheinung ein ſilbern Kreuz in einem blauen Schilde zum Wappen angenommen, deſſen ſich die Nachfolger bis auf den Sanctius In-

geſtanden haben, zeigen Eginhardi Annales, oder Annales Francici Laurishamenſes, wo von den Begebenheiten des Jahrs 806 die Rede iſt, in folgenden: In Hiſpania Navarri & Pampilonenſes, qui ſuperioribus annis ad Saracenos defeçerant, in fidem recepti ſunt. Wäre bereits ein navarriſcher König im Jahr 758 geweſen, ſo konnte der fränkiſche Geſchichtſchreiber ſeiner nicht uneingedenk ſeyn, ja er hätte itzo als fränkiſcher Vaſall huldigen müſſen. Wir wiſſen ferner aus eben dieſen Annal. ad an. 810. daß damals ein Comes Marcæ Hiſpanicæ, Aureolus mit Namen, geſtorben, und hierauf Amaroz, der Befehlshaber in Saragoça, alle Oerter beſetzt, und an Ludovicum geſchickt habe, ihn ſeiner Treue zu verſichern. Dieſem Amaroz trauete Ludovicus nicht, zumal da er ſich eigenmächtig der Grenzörter angemaßet hatte. Wir ſehen aber hieraus, wie viel ſich die Leute in der Marca Hiſpanica unterſtanden haben müſſen. Ja ſie empörten ſich im Jahre 818. Beſonders machte ein gewiſſer Graf Luppus gewaltige Unruhen, deswegen ergieng auch im Jahre 820 der Befehl an die fränkiſchen Grafen in der Marca Hiſpanica, Völker aufzubringen, und die weſtlichen Gaſconer anzugreifen. Die Unruhen aber vermehrten ſich, und der Kaiſer mußte 824 zwei Grafen mit einer Armee wider die Gaſconer nach Pamplona anrücken laſſen, weil ſie

Infirmus bedienten, welcher im Jahre 1212 zum Andenken der großen Schlacht gegen die Saracenen, in der er die ſtärkſten Ketten durchbrochen hatte, dieſe Ketten in Form ei-

ſie ſich mit den Saracenen zu Cordova in ein Bündniß eingelaſſen hatten. Dieſer Heerzug lief unglücklich für Ludovicum, beide Grafen wurden von den navarriſchen Gasconern gefangen, und der eine nach Cordova als Gefangner zum Könige geſchickt. Da die gedachten Annal. Francorum h. a. den Vorgang deutlich beſchreiben, würden ſie nicht auch des Königs in Navarra gedacht haben, wenn einer vorhanden geweſen wäre? Im Jahre 826 berichten dieſe Annales, daß ein gewiſſer Aizo, den Pagius ad an. 827. zu einem Gothen, ich weiß nicht aus was für Gründen, macht, ſich eines Stück Landes in der Marca Hiſpanica bemächtiget, und ein Bündniß mit den Saracenen gemacht habe. Dieſer hat das Jahr darauf einen ſtärkern Zulauf bekommen, und den fränkiſchen Grafen hart zugeſetzt. Damals mußte Pipin, der König in Aquitanien, in die ſpaniſche Mark einrücken, war aber nicht im Stande etwas auszurichten. Und von der Zeit ſind der Empörungen mehr entſtanden, weil die Kaiſerin Judith den Hof in Verwirrung ſetzte, und die Söhne des Ludovici in Harniſch brachte, welche ſchon im Jahr 830 ſich deſſelben bemächtigten. Oihenartus in Notit. Vaſcon. c. 12. iſt ſchon auf die Gedanken gekommen, daß etwan nach dem Jahre 824 Eneco Garſias den erſten Grund zu einem Reiche müſſe geleget haben.

eines Kreuzes nebſt einem Smaragd in den Schild ſoll gebracht haben. x)

Dem Eneco Garſias geben die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber zwar Nachfolger, ſind aber nicht im Stande, zu erweiſen, daß ſie wirklich da geweſen ſeyn. Dannenhero muß man die Folge der erſten Fürſten oder Könige (wie ſie die Schriftſteller nennen) aus dem P. de Marca y) ergänzen und feſt ſetzen, ohne ſich an andre Chronikenſchreiber zu kehren. Nach den Nachrichten dieſes gelehrten Franzoſen folgt dem Eneco Garſias Ariſta ſein Sohn Ximenes oder Eximinus, dieſem der Sohn Eneco II, und nach deſſen Tode ſein Sohn Garſea Eneconis, welchen zwar des Vaters Bruder Garſias Ximenes um das Jahr 858 des Reichs beraubt, und ſich des königlichen Titels angemaßet hat, aber vom Garſea Eneconis wiederum iſt vertrieben worden. Der Zufall aber hat in der navarriſchen Geſchichte auch eine Verwirrung ge-

x) Es beruhet dieſes auf einer bloßen Sage; wie denn überhaupt das meiſte vom Urſprunge der Wappen ungewiß iſt. Ich verweiſe die Leſer auf Speners erſtes Buch ſeiner hiſtoria Inſignium.

y) In hiſtoria Bearniæ l. 2. c. 8.

gemacht, weil einige nach dem Eneco II ſeinen Bruder Garſias Ximenes zum Nachfolger ſetzen, den man doch für einen bloſſen Uſurpator anzuſehen hat. Garſea Enecomis verläßt das Reich ſeinen Söhnen Fortunius und Sanctius, die beide nach einander regiert haben. Der erſte gieng in das Kloſter, und es folgte Sanctius. Dieſer hatte zum Sohne und Nachfolger den Garſias II, welcher das Reich dem Sohne Sanctius II Abarca verließ, unter deſſen Regierung Navarra in Anſehen kömmt, und mächtiger wird. Denn dieſer König hat die Urraca, einzige Erbin von Arragonien, geheirathet. Wir wiſſen von ihm aus Urkunden, daß er in dem Jahre 992 noch am Leben geweſen ſey.

Wenn nun gleich die Reihe dieſer navarriſchen Könige auf einem wahrſcheinlichen Grunde beruhet, so bleibt doch ihre Geſchichte in den alten Zeiten noch immer dunkel, und es iſt auch nicht möglich, die Jahre, wenn ſie die Regierung angetreten, und die Welt verlaſſen haben, aus Mangel der Nachrichten allemal richtig zu beſtimmen. z) Es thun dieſes zwar die ge-

z) Doch will ich den Leſern zu Gefallen aus den ſpaniſchen und navarriſchen Schriftſtellern die To-

gemeinen navarriſchen Jahrbücher, aber wie man in ſelbigen unächte Könige findet, ſo iſt auch die Zeitrechnung öfters willkühr- lich, und der Nebengeſchichte ganz entge- gen. Die Pflicht eines guten Geſchicht- ſchreibers iſt, bei ungewiſſen Dingen lie- ber zu ſchweigen. Man wird Gelegenheit haben in der Folge der ſpaniſchen Geſchich- te

Todesjahre der vermeintlichen Könige von Navarra herſetzen, die ich wohlbedächtig aus dem Texte als unerwieſen gelaſſen habe. Ene- ro Garſias ſoll entweder 782 oder im folgen- den geſtorben ſeyn, und 25 Jahre regiert ha- ben. Nach ihm kömmt der Sohn Ximenes oder Eximinus nach den beſten Nachrichten. Und dennoch giebt dieſem der navarriſche Ge- ſchichtſchreiber Moretus zwei Vorfahren, For- tunius und Sanctius, und hat ſeine Meinung ſogar mit einer Urkunde, die der König Ca- rolus 1412 den Einwohnern des Thals Ron- cevaux ſoll gegeben haben, erweiſen wollen. Aber Pagi hat ſchon ad an. 283. n. 14. ange- merkt, daß man in dem Navarriſchen wenig oder gar keine Originale vorzeigen könne, und das meiſte erdichtet ſey. Da die Navar- reſen Ludovico Pio, als König in Aquitanien, im Jahre 806 den Gehorſam verſprechen, wie die Stelle not. v. aus den Annalibus Francic. beſaget, ſchreibt doch Pagius ad h. a. n. 14. ganz getroſt: Eximino Enneconis (filio) hoc tempore regnum parebat. Allein ich werde niemals glauben, daß er ein König geweſen ſey, ſondern ſehe ihn als einen navarriſchen Fürſten an. Wenn ein König fränkiſcher Va- ſall

te dieſes Reiches und ſeiner Regenten wei-
ter zu gedenken.

Vom Urſprunge der Grafſchaft und nach-
maligen Reiches Arragonien iſt folgendes
anzumerken. Man kann nicht beſtimmen,
um welche Zeit eigentlich eine Grafſchaft
Arragonien entſtanden ſey. Einen gewiſ-
ſen Azenar giebt man als den erſten Gra-
fen

fall geworden wäre, ſo hätten ihn die frän-
kiſchen Geſchichtſchreiber nennen müſſen. Denn
die Sache war von Wichtigkeit. Eximinus oder
Ximenes ſoll 822 oder ein Jahr zuvor, oder
darauf, geſtorben ſeyn. Ein alter Beweis-
grund fehlet. Pagius an. 822. n. 16. folgt
den gemeinen Nachrichten. Eneco II ſein
Sohn und Nachfolger kömmt in dem Chroni-
co Fontanellenſ. ad an. 850. aber dem Na-
men nach ſehr verderbt vor, und es braucht
die Stelle einer Verbeſſerung. Es kamen in
dieſem Jahre Geſandten aus Navarra an den
franzöſiſchen Hof Caroli Calvi, und gedachter
Geſchichtſchreiber ſagt: Carolus placitum in
Vermeria Palatio tenuit in menſe Junio. Ibi
ad eum legati venerunt Induonis & Mitio-
nis Ducum Naverrorum, dona afferentes,
paceque impetrata reverſi ſunt. P. de Marca
in hiſtor. Bearn. c. 10. macht die Verbeſſerung
und ſchreibt ſtatt Induonis & Mitionis Du-
cum Naverrorum, alſo: Inniconis Eminonis
Duc. Navarr. weil ein ungeſchickter Abſchrei-
ber aus dem Inigo Ceminonis, oder Eneco
Ximenonis, welcher der Eneco II geweſen iſt,
zwei Namen Induonis und Mitionis, und
auch zwei Duces gemacht hat. Hieraus er-
hel-

ſen an. Er ſoll Jaca erobert, und dem Könige Garſias in Navarra wichtige Dienſte wider die Saracenen geleiſtet haben. Von der Ankunft dieſes Azenar ſind keine zuverläſſige Nachrichten vorhanden. Diejenigen, welche ihn zu einem Sohne des Herzogs Eudo in Aquitanien machen, haben keinen andern Grund, als die Nachbar-

hellet, daß auch damals die Franken noch keine Könige in Navarra erkannt haben, ja es ſcheinet über dieſes, als wenn ſich Eneco II. der hier nothwendig verſtanden werden muß, noch genöthiget geſunden, vor dem fränkiſchen Hofe zu demüthigen. Ich will ihm den königlichen Titel nicht ſtreitig machen, glaube aber, daß er außer Navarra und vielleicht Spanien wenig bekannt möge geweſen ſeyn. Eines navarriſchen Königes Ohnmacht muß noch damals, was Land und Leute anbetrift, andern europäiſchen Königen und Prinzen ſehr in die Augen gefallen ſeyn, und er konnte ſich höchſtens mit den kleinen ſaraceniſchen Königen vergleichen. Eneco II ſoll bis auf das Jahr 851 regiert haben. Der navarriſche Geſchichtſchreiber Moretus giebt ihm nicht ſeinen Sohn Garſea Enneconis, ſondern den Bruder Garſea Ximenis oder Xemendnis zum Nachfolger, hat auch einige Gründe vor ſich, indem er aus einem richtigen und gleichzeitigen Teſtamente anführet, daß im Jahre 863 dieſer Garſea Ximenis die Regierung geführet habe. Allein Pagi Crit. an 851. n. 13. hat erſtlich aus dem Auctore Regulæ Legerenſis monaſterii dieſe Worte angebracht: poſtea

barſchaft beider Länder, und finden über dieſes den größten Zweifel in der Zeitrechnung. Einige ſetzen den Anfang der Grafſchaft in das Jahr 770, andre in das Jahr 780, noch andre gehen höher hinauf;

regnavit pro eo (Enecone II) filius ejus Garſea Eneconis. Dieſer Schriftſteller iſt gleichzeitig, und hat in dem Kloſter gelebt, wo die königlichen navarriſchen Grabmäler befindlich ſind. Zweitens zeiget gedachter Pagi aus dem P. de Marca in hiſtoria Bearniae nicht nur die Richtigkeit dieſer Reichsfolge, ſondern auch, daß des Vaters Bruder etwan um das Jahr 858 den Garſea Enneconis ſeines Reichs beraubet, dieſer aber daſſelbe einige Zeit darauf wieder erobert habe. Der Richtigkeit wegen iſt es ſchicklicher, dieſen Garſias Ximenis als einen Uſurpator aus der Reihe der navarriſchen Könige auszulaſſen. Man kann nicht gewiß ſagen, wenn der König Garſias Enneconis geſtorben ſey. Gemeiniglich wird ſein Tod in das Jahr 876 geſetzt: es fehlet aber am Beweiſe. Vid. Pagius an. 876. n. 20. Fortunius ſein älteſter Sohn folgt ihm, welcher im Jahre 905 ſeinem Bruder Sanctius das Reich übergab, und in das Kloſter gieng. Dieſes hat Pagius an. 905. n. 8. aus Urkunden erwieſen. Sanctius heiſt in der navarriſchen Geſchichte der Erſte. Es iſt derjenige König, welcher im Jahre 920 den König zu Leon, Ordonius II wider die Saracenen zu Hilfe rief, und die große Schlacht bei Val de Junquera verlor, welches oben iſt angemerket worden. Er mußte ſich damals in das Gebirge ziehen, hat ſich aber wieder erholet, und iſt im Jahre 926 geſtorben. Den Beweis

auf, bis auf das Jahr 759. a) Man berichtet aber, es wäre Azenar ein treuer Bundsgenoſſe des Garcias Ariſta in Navarra geweſen, deſſen Tod gemeiniglich auf das Jahr 758 geſetzt wird. Hieraus müßte man folgern, daß Azenar noch eher in einem Theile Arragoniens Anſehen und

U 2 Macht

weis führet Pagius an. 926. n. 8. Sein Sohn und Nachfolger Garſias II wird in einem ungedruckten Werke des Mönchs Vigila, der um dieſe Zeit gelebt hat, (welches in der Bibliothek des Eſcurials liegt, und vom Pagius ad an. 926. n. 9. iſt gebraucht worden,) ſehr gelobt. Er hat den Saracenen Pamplona, Tudela und andre eroberte Oerter mehr abgenommen, und iſt in Arragonien eingedrungen. Die meiſten ſpaniſchen Schriftſteller haben ihn mit ſeinem Nachfolger Sanctius Abarca verwechſelt, und daher große Verwirrung in der Zeitrechnung veranlaßt. Der König Garſias II iſt im Jahre 970 geſtorben, wie Moretus und aus ihm Pagius h. a. n. 12. erwieſen hat. Sein Nachfolger Sanctius II Abarca iſt der erſte König von Anſehen, wegen der Gemahlin Urraca. Sein Todesjahr kann man ſo genau nicht beſtimmen; doch wiſſen wir, daß er im Jahre 996 nicht mehr am Leben geweſen iſt, weil damals ſchon ſein Nachfolger Garſias III als König in Navarra in Urkunden, welche nicht verdächtig ſind, und von dem Pagius in Crit. ad an. 996. & n. 18. aus des Garibay Univerſalhiſtorie angeführet werden, vorkömmt.

a) Vid. Pagi ad an. 759. n. 13.

Macht gehabt haben müſſe, weil er ſonſt keinen Bundsgenoſſen hätte abgeben können. b) Man könnte ferner ſchließen, daß die Grafſchaft Arragonien älter, als das Fürſtenthum Navarra ſey, welches vermuthlich nicht eher als unter Ludovico Pio entſtanden iſt. So viel iſt gewiß, daß ſich im Jahre 759 die Chriſten in Arragonien wider die Saracenen gereget haben, wie ſolches Pagi c) aus einer geſchriebenen Nachricht, die in dem arragoniſchen berühmten Kloſter San Juan de la Pegna vorhanden iſt, gezeiget hat. Wenn aber dieſer Gelehrte aus ſelbiger den Schluß macht, daß man in dieſem Jahre den Anfang der Grafſchaft Arragonien feſt ſetzen müſſe, hat er ſich übereilet, da die Nachricht weiter nichts ſagt, als daß ſich einige Chriſten in dem Gebirge zuſammen gefunden, und einen Ort, der Panno genennt wird, mit Mauern umgeben hätten, der König zu Cordova aber hätte ſogleich eine Armee dahin anrücken, den Ort zerſtören, und Weiber und Kinder wegführen laſſen. Bei ſo geſtalten Umſtänden wird

man

b) Pagi ad an. 758. n. 12.

c) Pagi an. 759. n. 13.

man hier ſchwerlich die Grundlage zur Grafſchaft finden. Wäre auch Azenar damals ſchon das Haupt der Chriſten, die ſich in dem Gebirge zuſammen gezogen hatten, geweſen, ſo würde die oben gedachte Nachricht ſeiner gewiß gedacht haben. Dazu kömmt noch, daß ein großer Theil Arragoniens zur Marca Hiſpanica, die ſich bis an den Ebro erſtreckte, gehöret hat, man findet aber in den fränkiſchen Nachrichten nichts von einer arragoniſchen Grafſchaft. Alſo bleibt der Urſprung völlig dunkel, und man hat gegründete Urſachen, eben ſo, wie von Navarra anzunehmen, daß vor den Zeiten des Ludovicus Pius wahrſcheinlich keine eigenmächtige arragoniſche Grafen geweſen ſeyn können. Dieſes aber iſt erweislich, daß die ehemalige Grafſchaft Arragonien in dem Gebirge gelegen, und die fruchtbaren Thäler Canfranc, Aiſa, Aragves, und einige andre in ſich begriffen habe. Vom letztern hat die Grafſchaft den Namen.

Die Fabelgeſchichte giebt dem Graf Aznar zu Nachfolgern ſeinen Sohn Aznar, den Enkel Gelindus, und hierauf deſſen Sohn Semenus Aznar. d) Man kann



d) Mariana l. 8. c. 1.

aber von ihnen weder etwas ſagen, noch auch die Zeit feſt ſetzen, wenn ſie regiert haben und geſtorben ſeyn. Uiberhaupt findet man vor dem Ende des zehnten Jahrhunderts von Arragonien kaum etwas zuverläſſiges. Aber um dieſe Zeit wird die arragoniſche Gräfin Urraca bekannt, welche der König in Navarra Sanctius Abarca geheirathet hat. Dieſe Heirath iſt aus Urkunden zu erweiſen, die ſich im Kloſter S. Juan de la Pegna befinden, und vom Pagi aus dem Moretus ſind beigebracht worden. e) Mit ihr kömmt die Grafſchaft Arragonien an Navarra, und ſie iſt die Großmutter des navarriſchen Königes Sanctius III Major, und Mutter des Garſias III Tremulus, und Gundiſalvus, welcher in der Grafſchaft Arragonien nebſt ihr nach des Gemahls Tode regiert hat. Sie war nach einer Urkunde noch in dem Jahre 996 am Leben, f) ihr Todesjahr aber

e) Pagius an. 996. n. 18.

f) Die Urkunde ſtehet bei dem Garibay in der ſpaniſchen Univerſalhiſtorie, (Compendio hiſtorial de las Cronicas y Univerſal hiſtoria de todos los Regnos de Eſpanna, Barcellon. 1628. 4. Vol. in f.) l. 22. c. 18. und daraus bei dem Pagi ad an. 996. n. 18. Sie iſt von ihrem Sohne Garſias III Tremulus König in Navarra 996. gegeben, und hat folgende Unter-

aber kann nicht beſtimmt werden. Wie elend es mit der arragoniſchen Geſchichte ausſehen müſſe, kann man aus den Nachrichten, welche dieſe Gräfin und Königin Urraca betreffen, abnehmen. Ihr Vater Graf Fortunius ſoll noch den genealogiſchen Berichten der Spanier ſchon im Jahre 868 geſtorben ſeyn. Da nun die Königin im Jahre 996 noch am Leben geweſen iſt, und in der Grafſchaft Arragonien regiert hat, wir auch nicht wiſſen, wie lange ſie nach dieſem Jahre noch gelebt habe, ſo können vernünftige Leſer leichtlich überſehen, daß man der Königin ein ſolches Alter zuſchreiben müſſe, wie es zu den Zeiten der Altväter gewöhnlich war. Denn geſetzt Urraca ſey nach des Vaters Tode im Jahre 868 geboren worden, ſo iſt ſie im Jahre 996 bereits 128 Jahre alt. Folglich ſcheints eine Fabel, daß Fortunius ihr Vater geweſen ſey, oder es müſſen noch mehr arragoniſche Grafen dieſen Namen geführet, und erſt nach dem



terſchrift: Aera milleſima triceſima quarta, regnante me rege Garſea ſub imperio Dei in Pamplona, una cum conjuge mea Eximina Regina, & regnantibus matre mea Urraca regina & fratre meo Gundiſalvo in Aragone.

Jahre 868 regieret haben. Mariana geſteht ſogar, g) daß man nicht wiſſe, ob Urraca des Grafen Fortunius Semenus Tochter oder Schweſter, oder nur eine Verwandte geweſen ſey. Dieſes aber erhellet aus der angeführten Urkunde, daß ſich Urraca nach ihres Mannes Tode das Recht auf Arragonien vorbehalten, und ſelbiges an ihren andern Sohn Gundiſalvus gebracht habe, von dem die ſpaniſchen Schriftſteller nichts wiſſen. Dieſer Herr muß unbeerbt geſtorben ſeyn, weil wir finden, daß Sanctius Major König in Navarra, der Urraca Enkel, Arragonien beſeſſen habe. Die Geſchichte von Arragonien iſt vor den Zeiten dieſes Sanctius Major gänzlich ungewiß, und ſogar einer Fabel ähnlich. Dieſer König aber, der entweder 1034 oder 1035 geſtorben iſt, hat Arragonien unter dem Titel eines Königreichs ſeinem natürlichen Sohne Ramir gegeben. h) Und von dieſer Zeit an entſteht eine hiſtoriſche Gewißheit, nebſt einem neuen Reiche, welches jedoch in enge Grenzen eingeſchloſſen war.

Von

g) Mariana l. 8. c. 1.

h) Pagius ad an. 1032. n. 7.

Von der Grafſchaft und den Grafen zu Barcellona will ich den Leſern folgende kurze Nachricht geben. Die Saracenen haben Barcellona und das Land daherum anfänglich erobert. Im Jahre 797 aber hat ſich ein ſaraceniſcher Fürſt, der die Stadt und das Land beſaß, dem Kaiſer Karl dem Großen unterworfen, wodurch die Franken einen anſehnlichen ſaraceniſchen Vaſall in der Marca Hiſpanica bekommen haben. Allein der Saracen, den die fränkiſche Macht nur geſchreckt hatte, trat bald wieder zurück, ſo daß man ihn alſo angreifen und Barcellona belagern mußte. i) Im Jahre 799 ſchloſſen deswegen die Franken den Ort enger ein, und nahmen gedachten ſaraceniſchen Fürſten mit Namen Zaddo, der nach Narbonne gereiſet war, um mit dem Könige von Aquitanien Ludewig in Unterhandlung zu treten, gefangen. Die Einwohner in Barcellona machten ſich hierauf ein neues Oberhaupt, mußten ſich aber im Jahre 801 ergeben, worauf Ludewig, der König in Aquitanien, den Graf Beram zum Befehlshaber über Stadt und Land beſtellte. k) So kam



i) Annal. Laurish. ad an. 797.

k) Annal. Laurish. ad an. 799. Auctor Vit. Ludovici p. 348. ſeq. inter P. Pithæi Script. Franc.

Barcellona unter fränkiſche Hoheit, nachdem die Saracenen den Ort ungefähr 90 Jahre beſeſſen hatten. Unter Karl dem Kahlen gieng mit Barcellona eine Veränderung vor. Denn Wilhelm, ein Sohn des Herzogs in Septimanien und Grafen zu Toulouſe, Bernhards, erregte eine Rebellion wider den König, machte mit den Saracenen in Spanien ein Bündniß, und nahm in dem Jahre 848 Barcellona weg. Sein Glück währte nur eine kurze Zeit, und er wurde ſchon im Jahre 850 von den fränkiſchen Grafen erſchlagen. Worauf Barcellona wiederum an den König in Frankreich kam. l) Von der Zeit an haben die Könige die Grafſchaft Barcellona verdienten Männern oder Grafen auf Lebenszeit zur Verwaltung übergeben. Ohngefähr aber um das Jahr 888 oder in dem folgenden iſt die Grafſchaft erblich geworden. Denn als in dem erſt gedachten Jahre Kaiſer Karl der Dicke geſtorben war, entſtanden in Frankreich große Verwirrungen

Franc. P. Marca in Marca Hiſp. l. 3. c. 16. Pagi Critic. ad an. 801. n. 10. ſeq.

l) Annal. Bertin. an. 848. 850. Fragment. Chron. Fontanellenſ. an. eod. Pagi an. cit.

gen. Die Franzoſen boten anfänglich dem deutſchen Könige Arnulph Kron und Szepter an, welches er aber ausſchlug. Sie gaben hierauf die königliche Würde dem Grafen Eudes oder Otto von Paris, mit dem aber viele Große nicht zufrieden waren, und auf den jungen Prinzen Karl, den man gemeiniglich den einfältigen nennet, fielen, wodurch es denn zu innerlichen Unruhen in Frankreich kam, und der König Otto blos darauf bedacht ſeyn mußte, ſeine Würde zu behaupten. Damals verwaltete Graf Gvifred die Grafſchaft Barcellona. Dieſen fielen die Saracenen an. Er ſchickte an den König Otto und bat um ſchleunige Hilfe. Dieſer aber ließ ihm melden, daß es ihm unmöglich wäre Volk zuzuſchicken, würde er aber im Stande ſeyn, ſich der Feinde zu erwehren, und die Grafſchaft zu retten, ſo ſollte er und ſein ganzes Haus dieſelbe künftig erblich beſitzen. Da nun der Graf Gvifred, der den Zunamen Piloſus führet, mit Hilfe ſeiner Freunde in dem benachbarten Frankreich, die Saracenen überwand, und dieſelben bis nach Lerida jagte, ſo erweiterte er nicht nur die Grenzen der Grafſchaft, ſondern brachte ſelbige auch auf ſeine Erben. Weil dieſer Graf Gvifred oder Vifred nebſt

ſei-

ſeiner Gemahlin Widinilla nach Austreibung der Saracenen die ſchöne Benediktinerabtei zu Ripol in der Vegveria de Campredon geſtiftet und reichlich beſchenkt hat, man aber aus den Einweihungsakten erſiehet, daß ſolches im Jahre 888 geſchehen ſey, ſo kann man mit gutem Fug den Anfang der erblichen Grafſchaft Barcellona in dieſes Jahr ſetzen. m) Die erblichen barcelloniſchen Grafen haben ſich nachhero mit den benachbarten großen Häuſern verſchwägert, und durch glückliche Kriege wider die Saracenen ihre Grenzen dergeſtalt erweitert, daß die Grafſchaft Barcellona eine von den mächtigſten in Europa geworden iſt.

Nach dieſer nothwendigen Ausſchweifung kehren wir wieder zurück zu dem König Ordonius II in Leon. Unter den caſtilianiſchen Grafen war damals Nunnius Fernandus in dem größten Anſehen, und hatte ſeine Tochter, wie oben gedacht worden iſt, dem vorigen Könige Garſias zur Ge-

m) Annaliſta Metenſ. an. 888. Geſta Comit. Barcinonſ. c. 2. in Bajuzii Appendice Marcæ Hiſpan. Acta dedicationis Eccleſ. S. Mariæ Rivipullenſ. in cit. Appendice p. 817. Pagi in Crit. ad an. 888. in fin.

Gemahlin gegeben. Die ſpaniſchen Schriftſteller berichten, es hätte ſich dieſer Graf Nunnius Fernandus mehrere Freiheiten herausnehmen, und nichts von einer Oberherrſchaft der Könige von Leon wiſſen wollen, deſſen Exempel wären auch einige andre caſtilianiſche Grafen gefolgt. Ordonius wurde durch Verläumdungen wider ſie in Harniſch gebracht, und ſann auf eine Liſt, ſich ihrer zu entledigen. Er veranſtaltete deswegen eine gemeinſchaftliche Verſammlung der Großen in ſeinem Reiche, und erſuchte die caſtilianiſchen Grafen derſelben beizuwohnen, weil man ſich wegen wichtiger Sachen, das gemeinſchaftliche Wohl betreffend, unterreden wolle. Die Grafen erſchienen, indem ſie ſich nichts widriges verſahen, wurden aber in Leon gefangen geſetzt, und kurz darauf mit der Todesſtrafe beleget. Es entſtand deswegen in Caſtilien ein allgemeiner Aufruhr, und alles griff zu den Waffen. Der König ſetzte ſich in Verfaſſung, und rückte mit der Armee bis nach Zamora, woſelbſt er in eine Krankheit verfiel, die ihn der Welt entriß. Die ſpaniſchen Schriftſteller ſetzen ſeinen Tod auf das Jahr 923, können aber keinen Beweis anführen, wie denn auch die Regie=

gierungsjahre der beiden folgenden Könige bis auf das Jahr 950 ungewiß ſind. n)

Froila II, des verſtorbnen Königes Bruder, bemächtigte ſich ſogleich des Reichs. Er iſt Crudelis beigenamet, und vieler Laſter beſchuldiget worden. Man weiß auch von ihm gar nichts merkwürdiges, und Rodericus Toletanus berichtet, er habe nur 14 Monate regieret. Die Caſtilianer haben ſich, wenn den neuern Geſchichtſchreibern zu trauen iſt, von der Verbindung mit Leon damals loß gemacht. Sie waren auf das äußerſte aufgebracht, und erklärten ſich öffentlich wider den König. Ja alles was königlich hieß, war ihnen verhaßt. Es wurde deswegen von dem geſamten Adel der Schluß gemacht, daß Caſtilien künftig von zwei erwählten Richtern ſollte regieret werden. Die Wahl traf den Nunnius Raſura, und Lainus, der den Zunamen der Kahle führte. Beide waren von dem älteſten Adel, und beſaßſen große Güter. In Burgos war der Richterſtuhl, und dieſe Richter gaben ſich Mühe, die Gerechtigkeit in Gang zu bringen.

n) Rodericus Toletan. l. 4. c. 21. Mariana, lib. 8. c. 2. Pagi in Crit. an. 924. n. 5.

gen. Sie bedienten ſich des alten Geſetz-buches, welches vor dem Einfall der Saracenen in den Gerichtsſtuben eingeführet war, von dem bereits oben iſt gehandelt worden. Dieſe Einrichtung aber iſt von keiner Dauer geweſen. Denn des Nunnius Raſura Sohn Gonſalvus Nunnius führt zwar noch das richterliche Amt, ſein Sohn Ferdinandus Gonſalvus aber heißt ſchon in der caſtilianiſchen Geſchichte Graf in Caſtilien, und es gewinnet das Anſehen, als wenn ihm dieſe Würde vom Volke wegen ſeiner Tugenden ſey übertragen worden, dazumal ſeine Mutter Semena, die Tochter des Grafen Nunnius Fernandus, welchen Ordonius II hatte hinrichten laſſen, geweſen iſt, die wegen ihres Vaters die allgemeine Liebe des Volkes beſaß. o)

Auf den Froila folgt Alphonſus IV mit dem Zunamen der Mönch. Man ſetzt den Anfang ſeiner Regierung gemeiniglich in das Jahr 924, kann aber keinen tüchtigen Beweis führen. Einige machen ihn zu des Froila Sohn, die beſten Schriftſteller aber berichten, er ſey ein Sohn des Or-

o) Roderícus Toletan. l. 5. c. 1. Mariana l. 8. c. 3.

Ordonius II geweſen. Er war ein elender Regente, und bei jedermann verhaßt. Weil er glauben mochte, man würde ihn der Regierung entſetzen, ſo hielt er eine Reichsverſammlung in Zamora, legte die Krone nieder, und übergab 931 das Reich ſeinem Bruder Ramir, worauf er in das Kloſter gieng. p)

Ramirus II war ein muntrer Fürſt, und machte ſogleich Anſtalten, die Saracenen anzugreifen. Dieſe Unternehmung verhinderte Alphonſus, den es reuete, daß er ſich in das Kloſter begeben hatte. Er verließ daſſelbe, ergriff die Waffen, und bemeiſterte ſich der Stadt Leon, wurde aber von dem Könige Ramir darinnen belagert, und durch Hunger zur Uibergabe gezwungen. Damit er nicht neue Händel anfangen möchte, ließ ihn der König in ein Gefängniß in Leon legen, und genau verwahren. Kaum war dieſe Unruhe geſtillet, als auch die Söhne des Froila II in Aſturien einen Aufſtand machten, und vorgaben, man hätte ſie verächtlich gehalten, indem ſie nicht zur Reichsverſammlung von dem Könige Alphonſus wären be-

p) Mariana l. 8. c. 5.

berufen worden, als er ſeine Regierung niedergeleget hätte. Der gefangne Alphonſus Monachus hatte unter der Hand mit an dieſem Aufſtande gearbeitet. Ramirus II war auch hier glücklich, er ſchlug die Aſturier, und bekam die Söhne des Froila II gefangen, denen er die Augen ausſtechen ließ, welche Strafe Alphonſo auch widerfuhr, damit er außer Stand geſetzt würde, künftig Unruhen zu machen. Die geblendeten Prinzen und Alphonſus wurden in ein Kloſter geſteckt, welches Ramir zu Ehren des heiligen Julianus nicht weit von Leon hatte bauen laſſen. Der König gieng hierauf gegen die Saracenen zu Felde, und eroberte Madrit, welchen Ort er gänzlich ſchleifen ließ. Die Saracenen brachten eine große Armee auf die Beine, und fielen in Altcaſtilien ein, wo der oben gedachte Graf Ferdinandus Gonſalvus regierte. Dieſer war den Saracenen nicht gewachſen, und ſuchte in der Noth bei dem Könige Ramir Hilfe, welchem er die gemeinſchaftliche Gefahr vorſtellte. Der König ſah den Bewegungsgrund ein, und vereinigte ſeine Truppen mit den caſtilianiſchen, worauf es bei Osmo zur Schlacht kam, in welcher die Saracenen viel Volk verloren und die Sieger eine große Beute

davon trugen. Man ſtehet gemeiniglich in den Gedanken, es hätte ſich der Graf von Caſtilien damals dem Könige in Leon als ein Lehnsmann wieder unterworfen. Allein es fehlet nicht nur am Beweiſe, ſondern es ſind auch die folgenden caſtilianiſchen Begebenheiten dieſer Meinung entgegen.

König Ramir rückte nach dem Siege in Arragonien, und hatte die Caſtilianer, ſeine Bundesgenoſſen, zu Begleitern. Als er vor Saragoça kam, wo Aben Ahia als Unterkönig des Königs von Cordova ſtand, unterwarf ſich dieſer dem Könige Ramir, welcher ſogar ſeinem neuen Lehnsmanne alle feſte benachbarte Oerter, die ihn nicht als Herrn erkennen wollten, einnehmen half, und ſehr zufrieden war, daß er einen ſaraceniſchen Prinz zu ſeinem Vaſallen hatte machen können, der an ihn künftig Tribut bezahlen müßte. Sobald aber der König ſeine Armee aus Arragonien abgeführt hatte, wurde Aben Ahia untreu; er verglich ſich mit dem Könige in Cordova Abderamen, und beide griffen mit vereinigten Kräften die Staaten des Königes von Leon an. Der Einfall geſchah im Jahre 939, und die Saracenen rückten bis nach Simancas (Septimanca) am Duero Fluß in dem Königreiche Leon. Hier griff

ſie

ſie der König Ramir an, und fochte ſo glücklich, daß nach dem Rodericus Toletanus 80,000 Mann Saracenen ſollen geblieben ſeyn. Neuere Schriftſteller ſetzen den Verluſt der Feinde nur auf 30,000 Mann, und geben vor, daß zwei Engel auf weißen Pferden für die Chriſten im erſten Gliede gefochten hätten. Aben Ahia wurde gefangen, der König Abderamen aber hat ſich kaum nebſt 20 Reutern mit der Flucht retten können. Weil der König Ramir überſah, wie nöthig ſeinem Reiche die Freundſchaft mit Caſtilien wäre, ſo verheirathete er ſeinen Prinz Ordonius mit der Urraca, des Grafen in Caſtilien Ferdinand Tochter. Hierauf griff er die Saracenen wiederum an, und rückte bis nach Talavera am Tajo in Neu Caſtilien, woſelbſt er eine glückliche Schlacht gegen diejenigen hielt, welche dem belagerten Orte zu Hilfe kamen. Er beſchäfftigte ſich hierauf mit Werken der Gottſeligkeit, that eine Reiſe nach Oviedo, um die heiligen Uiberbleibſel daſelbſt zu verehren, legte die Regierung nieder, erklärte ſeinen Prinz Ordonius zum Könige, und ſtarb im Jahre 950, nachdem er 22 Jahre, 2 Monate und 25 Tage regiert hat-

 te.

te. q) Ordonius III wird als ein großmüthiger Herr geſchildert, die kurze Regierung aber hat ihm nicht erlaubet, die Früchte ſeiner Tugenden und Tapferkeit einzuernten. Anfänglich machte ihm ſein Bruder Sanctius Unruhen, und brachte die Navarreſen, Caſtilianer und Gallicier wider ihn in die Waffen. Man weiß die eigentliche Urſache des Mißvergnügens unter den Brüdern nicht. Der König Ordonius aber, welcher in keiner Verfaſſung war, als die Feinde in ſein Land einrückten, verfuhr hier mit großer Klugheit; er vermied eine Schlacht, und mattete die feindlichen Truppen dergeſtalt ab, daß ſie aus Verdruß ſein Land verließen. Nunmehro erholte er ſich, und machte die beſten Gegenanſtalten. Die Caſtilianer und Navarreſen bekamen mit den Saracenen zu thun, die Gallicier wurden bald zum Gehorſam gebracht, und Ordonius fand ſogar Gelegenheit, eine Streiferei in das heutige Portugal zu thun, und die Güter der Saracenen bis nach Liſſabon zu verwüſten. Dem Grafen Fer-

di-

q) Rodericus Toletan. l. 5. c. 6. 7. ſeq. Mariana l. 8. c. 5. Pagius in Critic. an. 938. I. 2. ſeq. Baronius an. 950.

dinand in Caſtilien aber, ſeinem Schwiegervater, konnte er das angethane Unrecht nicht vergeſſen. Er verſtieß deswegen die Gemahlin Urraca, und vermählte ſich mit Elvira, die ihm den Veremund geboren hat, den wir nachhero auf dem königlichen Throne ſehen werden. Als er hierauf in die caſtilianiſche Grenze einrücken wollte, und zu gleicher Zeit eine ſaraceniſche Armee gegen den Graf Ferdinand im Anzuge war, bat dieſer um Vergebung, welche er auch, um den Feinden des Chriſtenthums keinen Vortheil zu ſchaffen, bald erhielt. Der König Ordonius entſchloß ſich nunmehro, die Saracenen, welche von den Caſtilianern waren geſchlagen worden, ebenfalls anzugreifen, fiel aber zu Zamora in eine Krankheit, die ihn im Jahre 955 des Lebens beraubte, nachdem er fünf Jahre und etliche Monate regiert hatte. r)

Sein Prinz Veremund war noch ein Kind, und des Vaters Bruder, der unruhige Sanctius, von dem man nicht weiß, wo er ſich indeſſen aufgehalten hat, kam ſogleich zum Vorſcheine, und bemächtigte ſich des Reichs. Er heißt der Dicke von ſei-



r) Mariana l. 8. c. 6. Baronius ad an. 955.

ſeiner Leibesgeſtalt. Sonſt war er ein Herr, der Verſtand hatte, man war aber über ihn unzufrieden, und die ſchwierigen Unterthanen machten einen Aufſtand, daß er ſich auch im Jahre 956 zum Könige von Navarra begeben mußte. Hierauf brachte Ordonius des Alphonſus Monachus Sohn, der ſich einen Anhang gemacht hatte, das Reich an ſich. In der Reihe der Könige von Leon heißt er Ordonius VI, und hat ſich ſo ſchlecht aufgeführet, daß er den Zunamen Malus erhalten hat. Er heirathete die von dem Könige Ordonius III verſtoßene caſtilianiſche Urraca, um ſich mit Hilfe des Grafen von Caſtilien aufrecht zu erhalten. Man ſollte ihn aber doch aus dem Verzeichniß der leoniſchen Könige herauslaſſen, weil er ſich nicht hat behaupten können, und als ein bloßer Uſurpator anzuſehen iſt. Denn Sanctius Craſſus hatte ſich entſchloſſen, um ſeines dicken Leibes los zu werden, nach Cordova, wo ſich damals die berühmteſten Aerzte befanden, zu gehen. Der König Abderrhamen gab ihm nicht nur ſicher Geleite, ſondern machte auch nach ſeiner Ankunft mit ihm vertraute Freundſchaft, und Sanctius erhielt, da die Kur durch gebrauchte Kräuter glücklich ange-

ſchlagen war, ſogar ſaraceniſche Truppen, mit deren Hilfe er das verlorne Reich wieder einnahm. Ordonius IV floh zu ſeinem Schwiegervater nach Caſtilien, dieſer aber nahm ihm die Gemahlin ab, und wollte weiter nichts mit ihm zu thun haben. Er gieng hierauf zu den Saracenen, und mochte wohl nichts gutes im Sinne haben, hat aber armſelig unter ihrem Schutze leben müſſen, und ſoll nicht weit von Cordova geſtorben ſeyn.

Sanctius Craſſus hat nach der Zeit mit vielem Anſehen regiert. Die ſpaniſchen neuern Geſchichtſchreiber berichten, daß unter ſeiner Regierung der Graf Ferdinand Gonſalvus in Caſtilien mit den Saracenen eine dreitägige Schlacht gehalten habe, dabei ihm am dritten Tage der heilige Jakobus zu Hilfe gekommen wäre, und die Feinde in die Flucht gebracht hätte. Allein es finden ſich bei dieſem wunderbaren Treffen viele Zweifel, welche Ambroſius Morales in ſeiner ſpaniſchen Geſchichte nicht hat verſchweigen können. Eben ſo lächerlich wird vielen die Urſache vorkommen, warum der König Sanctius ſich des Hoheitsrechtes über Caſtilien ſoll begeben haben. Mariana erzählet, der König hätte den Grafen Ferdinand Gonſalvus erſu-

ſuchet, einer allgemeinen Verſammlung in Leon, wegen wichtiger Reichsſachen, beizuwohnen. Der Graf hätte anfänglich wenig Luſt bezeiget, indem er ſich einer Hinterliſt beſorget; doch wäre er zu geſetzter Zeit mit einer anſehnlichen Begleitung erſchienen, und hätte ein ganz vortrefliches Pferd geritten, auch einen ſchönen Falken bei ſich gehabt. Pferd und Falken hätten dem Könige ſo ſehr gefallen, daß der Graf ihm, um ſich beliebt zu machen, beides zum Geſchenke angeboten, Sanctius aber dieſes Geſchenke nicht annehmen wollen, ſondern eine Summe Geld mit der Bedingung geboten, daß wenn ſie zu geſetzter Zeit nicht bezahlet würde, die Intereſſen täglich verdoppelt werden ſollten. Weil nun die Hauptſumme nicht abgetragen werden konnte, ſo ſollen die Intereſſen dergeſtalt aufgelaufen ſeyn, daß nach dem Berichte der Schriftſteller der ganze königliche Schatz zur Bezahlung nicht würde zureichend geweſen ſeyn, und der König ſich im Jahre 965 entſchließen müſſen, den Grafen von Caſtilien, um der Schuld los zu werden, für unabhängig zu erklären, und alle Hoheitsrechte fahren zu laſſen. Nichts ſiehet einer Fabel ähnlicher, als dieſes, und es ſcheinet, man habe ſie erdacht,

dacht, um dadurch den ermangelnden Beweis zu führen, daß die Könige von Leon ehemals Lehnsherren der Grafen von Caſtilien geweſen wären. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber reden von einigen Unruhen, die in Gallicien und demjenigen Theile des heutigen Portugals, welcher zum Königreiche Leon gehörte, entſtanden ſeyn ſollen, woſelbſt theils die Saracenen, theils gewiſſe Exulanten, von denen ſie uns doch keinen Begriff machen können, Schaden anrichteten. Man kann aber nunmehro aus dem Leben des heiligen Rudeſindus, Biſchofs zu Compoſtel, die Begebenheiten genauer einſehen. Nämlich etwan im Jahre 966 oder in dem folgenden ſind die Normannen in Gallicien eingefallen, und die Saracenen haben das leoniſche Luſitanien verwüſtet. Nicht lange vorhero hatte der König Siſnandus dem Biſchof von Compoſtel wegen ſeiner üblen Aufführung und gefährlichen Anſchläge wider das Reich ſeiner Würde beraubet, und den Rudeſindus an deſſen Stelle geſetzt. Dieſer ſammlete wegen feindlicher Gefahr eine Anzahl Volk, griff die Normannen und Saracenen an, jagte die erſten aus Gallicien fort, und den andern eine ſolche Furcht ein, daß ſie ſich einige Zeit nicht getraueten die

Grenzen des leoniſchen Reiches auf dieſer Seite zu beunruhigen. Bald darauf im Jahre 967 geht der König Sanctius Craſſus in der Stadt Leon aus der Welt. Er ſoll durch einen vergifteten Apfel ſeyn um das Leben gebracht worden. Einige berichten, doch ohne hinlängliche Zeugniſſe, daß dieſer König zuerſt den niedrigen ſpaniſchen Adel von Abgaben frei geſprochen habe. s)

Ramirus III ſein Sohn folgte, war aber damals nur fünf Jahre alt, und kam unter die Vormundſchaft ſeiner Frau Mutter der Königin Theraſia, die zwar viel Klugheit beſaß, aber doch nicht im Stande war, ein in der Aſche glimmendes Feuer zu dämpfen. Den der abgeſetzte und in Verwahrung gebrachte Biſchof zu Compoſtel Siſnandus hatte großen Anhang, und fand gleich nach dem Tode des Königs Gelegenheit aus dem Gefängniſſe zu entwiſchen. In der Chriſtnacht 967 kam er mit ſeinem Anhange nach Compoſtel, und überfiel den Biſchof Rudeſind, als er mit den Domherren den Gottesdienſt abwartete, mit

s) Mariana l. 8. c. 7. Ambroſius Morales Chron. Hiſpan. l. 16. c. 29. 30. Stephani cellæ novæ monachi Vita S. Rudeſindi num. 4. in Act. SS. Menſ. Mart. ad diem 1.

mit bloßen Waffen, drohete ihm den Tod, wenn er nicht augenblicklich das Bisthum und die Stadt verlaſſen würde. Dieſer redete zwar beherzt, und prophezeihete ihm ſogar einen gewaltſamen Tod, bequemte ſich aber doch ſogleich aus der Stadt in ſein Kloſter zu gehen, in dem er zuvor Abt geweſen war. Man findet nicht, daß die Königin Vormünderin ſich des Siſnandus Unternehmungen widerſetzet habe, obgleich das königliche Anſehen dabei ſehr litt. Aber im Jahre 970 kamen die Normannen in Gallicien, und verwüſteten alles mit Feuer und Schwert. Siſnandus hatte den Muth ſie anzugreifen, wurde aber tödtlich mit einem Pfeile verwundet, und mußte bald darauf an dieſer Wunde ſterben. t) Es überfiel darauf der Graf Gonſalvus Sanctius die Normannen mit den leoniſchen Truppen, als ſie eben an der Küſte beſchäfftiget waren, die Beute in ihre Schiffe zu bringen. Er richtete eine groſſe Niederlage unter ihnen an, erſchlug ih-
ren

t) Stephanus in Vit. S. Rudeſindi l. c. Pagius in Crit. an. 971. n. 11. hat aus des Sampirus Nachrichten gewieſen, daß die Begebenheit zum Jahre 971 gehöre, welche Mariana l. 8. c. 8. falſch in das Jahr 979 ſetzet.

ren General, bekam die Beute und Geſangne wieder, und zündete die Flotte an, daß ſich nur ein einziges normänniſches Schiff retten konnte.

Unter der Regierung des Ranimirus III ſtarb im Jahre 970 der navarriſche König Sanctius II Abarca, und ihm folgte Garſias III Tremulus v) So iſt auch der Graf in Caſtilien Ferdinandus Gonſalvus ſchon im Jahre 968, als er den ſaraceniſchen Krieg auf dem Halſe hatte, und der König in Cordova Alhacan große Eroberungen in Caſtilien machte, auch die Stadt Zamora, ſo zum Königreiche Leon gehörte, abbrannte, mit Tode abgegangen. Er hatte zum Nachfolger ſeinen Sohn Garſias Ferdinand, einen muntern Held, der glücklich wider die Ungläubigen gefochten hat.

Der junge König Ramirus aber wurde weibiſch erzogen, und kam deswegen, als er herangewachſen war, und ſich der Geſchäfte nicht mit Nachdruck unterzog, in Verachtung. Beſonders waren die Gallicier mit ſeiner Regierung nicht zufrieden, und erregten einen Aufſtand. Veremund, des Königs Vetter, der Sohn des Königs

v) Pagius an. cit. n. 12.

ges Ordonius III, den Sanctius Craſſus, des Vaters Bruder, vom Throne gedrungen hatte, war gleich bei der Hand, und blies das Feuer in Gallicien mehr an. Er trat an die Spitze der Rebellen, und dachte bei dieſer Gelegenheit ſein verlornes Reich wieder zu erobern. Ramir ergriff zwar die Waffen, und führte gleichſam einen bürgerlichen Krieg, der etliche Jahre dauerte, war aber nicht im Stande ſeinen Gegner zu überwältigen, ſondern ſah ſich genöthiget, ihm Gallicien abzutreten. Worauf Veremund die Reſidenz zu Compoſtel anlegte.

Dieſe Theilung des Reiches hatte üble Folgen. Graf Roderichs Sohn Pelagius war vom Veremund zum Biſchof in Compoſtel gemacht worden, verlor aber die Würde wieder wegen ſeiner böſen Aufführung. Sein Vater Roderich war darüber dergeſtalt aufgebracht, daß er, um ſeinem Sohne die Würde wieder zu ſchaffen, die Saracenen in Gallicien lockte. Ganz Gallicien wurde nunmehro verwüſtet, und Compoſtel von den Saracenen eingenommen, welche die Mauern der Hauptkirche des heiligen Jakobs niederwarfen. Der Heilige ſoll damals ein Wunder gethan haben. Denn als die Ungläubigen ſein Grab

ver-

verunehren wollen, hat er ſie mit dem Durchfall und unſäglichen Leibesſchmerzen dergeſtalt geplagt, daß ſie eiligſt aus Gallicien haben flüchten müſſen. Selbſt der Feldherr Almanſor ſoll bei Medina Celi auf dem Rückzuge das Leben eingebüßt haben. So ward Gallicien durch Bosheit eines Geiſtlichen verheeret. Veremund wurde zwar die Feinde los, ſah aber nichts als Ruinen. Zu gleicher Zeit war auch das Königreich Leon in Gefahr, denn die Saracenen griffen den König Ramirus, als er die belagerte Stadt Simancas im Königreiche Leon entſetzen wollte, an, und ſchlugen ihn mit großem Verluſt aus dem Felde. Die Geſchichtſchreiber machen uns keine hinlänglichen Begriffe, durch was für Mittel es geſchehen ſey, daß ſich das damals ſo ſehr geſchwächte Reich noch habe erhalten können. Es ſcheint ein Glück für daſſelbe geweſen zu ſeyn, daß der König Ramirus III in ſeiner Jugend, nämlich in dem 24. oder 25. Jahre ſeines Alters 985 mit Tode, ohne Erben zu hinterlaſſen, abgegangen iſt. x) Nunmehro bekam Veremun-

x) Mariana l. 8. c. 9. hat ſich geirret, wenn er das Todesjahr auf 982 ſetzt. Denn Ambroſius Morales l. 16. pag. 263. hat richtig nach der An-

mundus II, der bisher in Gallicien regiert hatte, das Königreich Leon, und vereinigte die Provinzen deſſelben wieder mit einander. Er heißt bei den Spaniern Podagri-

Anleitung der guten Exemplaren des Sampirus gerechnet, da hingegen dem Mariana ein verſtümmeltes in die Hände gerathen iſt. Dieſer Sampirus ſchließt ſeine Geſchichte mit dem Ramirus III, aber Pelagius, Biſchof zu Ovie do, hat deſſen Chronik bis auf den Tod Alphonſus VI oder das Jahr 1109 fortgeſetzt, den man in der Folge zum Leitfaden brauchen muß. Pagi hat uns Dienſte gethan, und Pelagii Chronik aus einer Handſchrift des Kardinals Mazarius verbeſſert. Vid. Critic. an. 985. n. 6. Hier kann ich nicht unerinnert laſſen, daß die Leſer bei dem Baronius an. 975 n. 2. eine Urkunde vom Könige Veremundus II finden werden, welche er aus der Geſchichte des Ambroſius Morales entlehnet hat, der ſie in dem Compoſteller Archiv will gefunden haben. Nach dieſer Urkunde müßte Ramirus III ſchon in dem Jahre 975 geſtorben ſeyn, denn ſie iſt datirt, Idus Februarii æra poſt millenam tertia ſcilicet & decima (975) und man muß ſich wundern, daß Morales, welcher des Ramirus Tod richtig in das Jahr 985 geſetzt hat, dieſe elende Akte vor ächt hat können gelten laſſen. Es werden in ſolcher einige Güter, die ein gewiſſer Dominicus, der nach Eroberung der Stadt Simancas in der Saracenen Hände gefallen war, und in Cordova wegen der Religion die Märtyrerkrone erlanget, beſeſſen hatte, dem heiligen Jakobus zu Compoſtel zugeſchlagen. Daß dieſe Akte

dagricus. Morales y) giebt uns aus den ältern Schriftſtellern Nachricht, daß er die vernachläßigten Kirchen = und bürgerlichen Geſetze wieder hergeſtellet habe. Er bekam ein

Akte, welche doch Baronius ein nobile antiquitatis monumentum nennet, von den Geiſtlichen untergeſchoben ſey, erhellet daraus, weil wir darinnen leſen, dimiſit (Dominicus) hereditatem & cortes in civitate Numantia, quæ modo Zamora nuncupatur, welches eine gräuliche Unwiſſenheit anzeiget; und ferner dum ſtarent hæc inteſtata, accepit ea ſæviſſimus Princeps domnus Ranimirus indecedenter, & tenuit ipſa uſque ad obitum ſuum: welches eine verwegne Schreibart iſt, weil der König nichts ungebührliches gethan hatte, indem Güter der Krone heimfallen, wozu keine Erben ſind, und keine teſtamentariſche Verordnung vorhanden iſt. Wer hat denn der Geiſtlichkeit geſagt, daß dergleichen Güter nothwendig dem heiligen Jakobus zugehören müßten? Zudem war Ramir im Jahre 975 noch am Leben, und vielleicht iſt auch Simancas damals noch nicht einmal erobert geweſen; daher auch folgende Worte in der Akte, Ego humillimus Princeps Veremundus, in regno parentum & avorum meorum nutu divino prælectus, & ſolio regni collocatus, falſch ſeyn, weil Veremund beinahe noch 10 Jahre hat warten müſſen, ehe er den Thron ſeiner Väter hat beſteigen können. Ich könnte noch mehr Kennzeichen des Betruges anführen, habe aber blos die Abſicht, den Leſern zu zeigen, wie ſorglos die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber bei Unterſuchung ihrer Urkunden geweſen ſind.

y) Ambr. Moral. l. 17. c. 1. 2.

ein von den Saracenen verwüſtetes Land, und hatte noch dazu das Unglück, daß dieſe geſchworne Feinde der Chriſtenheit den Krieg unter ſeiner Regierung mit großem Nachdruck fortſetzten, und nicht nur das Königreich Leon, ſondern auch Caſtilien, Navarra und die Grafſchaft Barcellona angriffen. Garſias Fernandus, Graf in Caſtilien, hatte damals mit innerlichen Unruhen zu kämpfen, welche den Feinden Gelegenheit gaben, bis nach Burgos zu ſtreifen. Sie eroberten Barcellona, welcher Ort ihnen aber bald wieder entriſſen wurde. Der einzige König in Navarra Sanctius II Abarca that den meiſten Widerſtand, indem er feſte Schlöſſer anlegte, die Streifereien abzuhalten. In das Königreich Leon that Muhammed, der General des Königs zu Cordova, zu der Zeit einen Einfall, da Veremund noch in keiner Verfaſſung war, und gieng über den Duero. Nun ſammlete zwar der König in Eil einen Haufen Volks, und überfiel damit unverſehens das ſaraceniſche Lager, in welchem er auch anfänglich eine große Verwirrung und Niederlage machte. Da aber die Spanier der Beute nachliefen, erholten ſich die Feinde, und ſchlugen ſie mit groſſem Verluſte in die Flucht, giengen ihnen

bis Leon nach, und nichts als die Kälte und der beſtändige Regen hielten ſie von der Belagerung ab. Dieſer Zufall hat ſich nicht lange nach angetretener Regierung ereignet. Weil ſich nun Veremund auf die Feſtungswerke der Stadt Leon nicht verlaſſen konnte, ſchaffte er die heiligen Reliquien nach Oviedo, und begab ſich ſelbſt dahin. Muhammed legte ſich im folgenden Feldzuge davor, und ſetzte die Belagerung beinahe ein Jahr fort. Endlich gieng die Stadt mit Sturm über, faſt alle Einwohner wurden niedergehauen, und die Saracenen ſchleiften die königliche Reſidenz. Eben ſo ergieng es den benachbarten und auch einigen caſtilianiſchen Städten. Von der Seite Luſitaniens drangen die Feinde in Gallicien ein, und eroberten die kaum hergeſtellte Stadt Compoſtel. Als ſie itzo das Grab des heiligen Jakobs verwüſten wollten, ſollen ſie nach dem Berichte der Geſchichtſchreiber vom Donner und Blitz ſeyn abgehalten worden. Die Glocken der Hauptkirche führten ſie nach Cordova ab, und man lieſet in neuern Schriftſtellern, daß ſie die Chriſten gezwungen hätten, ſelbige auf ihren Schultern dahin zu tragen. Weil man Nachricht findet, daß die Saracenen dieſe Glocken in ihrer Hauptmoſchee

zu

zu Cordova ſtatt der Lampen gebraucht haben ſollen, ſo kann man leicht einſehen, daß es nur diejenigen Glöckchen geweſen ſeyn müſſen, die man bei dem Gottesdienſte und der Meſſe zu gebrauchen pflegte. Dieſer Unfall ſchlug den Saracenen, nach dem Vorgeben der Geſchichtſchreiber, zum großen Unglück aus. Denn der heilige Jakob beſtrafte die Kirchenräuber mit der Peſt und heftigen Durchfällen, daß ſie ſich aus Ohnmacht auf den Rückweg machen mußten. Veremund gieng dieſer abgematteten Armee auf dem Fuſſe nach, griff den Nachzug an, und richtete eine ſolche Niederlage an, daß ſich nur wenige retten konnten. Die Schriftſteller ſetzen zwar dieſe Begebenheit in das Jahr 993, allein man kann ſich auf ihre Zeitrechnung nicht verlaſſen, und wir müſſen uns blos an der Erzählung der Begebenheiten begnügen.

Gewiſſer iſt dieſes, daß der König Veremund doch endlich unter den Saracenen eine greuliche Niederlage angerichtet, und dadurch ſein Reich wiederum in Verfaſſung geſetzt habe. Die ſpaniſchen Schriftſteller ſagen faſt einhellig, es ſey im Jahre 998 geſchehen, aber ſie ſind nicht im Stande, den Beweis aus einem gleichzeitigen Geſchichtſchreiber zu führen, und wir begnü-

gen uns mit der bloßen Erzählung einer der merkwürdigſten Begebenheiten. Der König in Cordova Iſem oder Iſen hatte einen tapfern Statthalter an dem Almanſor, welcher bei dem bisherigen Glücke der Saracenen immer weiter um ſich griff. Veremund ſah in der äußerſten Noth kein ander Rettungsmittel, als ſich mit andern chriſtlichen Staaten genau zu vereinigen, um dem gänzlichen Untergange vorzukommen. Er ſchickte dannenhero an den Garſias, Grafen in Caſtilien, und den König Garſias den dritten in Navarra, (der den Beinamen Tremulus führet,) Geſandten, welche ihnen die gemeinſchaftliche Gefahr vorſtellen mußten, wenn ſie ſich nicht entſchließen würden, die geſamten Kräfte zuſammen zu ſetzen. Sie entſchloſſen ſich alſo ihre Truppen zu vereinigen, und der Graf Garſias in Caſtilien führte die ſeinigen in Perſon an, der König Veremund aber ließ ſich wegen des Podagra in das Lager tragen. Almanzor war ſchon wieder in Gallicien eingerückt, als er vernahm, daß ſich das vereinigte Heer an den Grenzen Caſtiliens und Leon bei einem Bergſchloſſe, das Rodericus Calacanazor nennt, in ein Lager geſetzt hatte. Er führte ſeine Armee ſogleich dahin, um das Schloß anzu-

zugreifen. Hier kam es zu einer blutigen Schlacht, in welcher die Verbundenen den Feinden zwar überlegen waren, und eine große Niederlage unter ihnen anrichteten, ſie aber doch nicht gänzlich in die Flucht bringen konnten, indem die einbrechende Nacht dem Gefechte ein Ende machte. Als ſie ſich zu einem neuen Angriffe folgenden Tages bereit hielten, ergriff Almanzor, welchen der große Verluſt der ſeinigen in Furcht geſetzt hatte, des Nachts nach Hinterlaſſung des ganzen Lagers und des Gepäckes die Flucht, und die Verbundenen bekamen anſehnliche Beute. Der Graf in Caſtilien ſetzte den Flüchtigen nach, und ſoll faſt die ganze ſaraceniſche Armee vernichtet haben. Almanzor hat aus Verdruß über dieſe Niederlage weder Speiſe noch Trank wollen zu ſich nehmen, und ſich zu Tode gehungert.

Im Jahre 999 iſt der König Veremundus II am Podagra geſtorben, wie Baronius aus ſeiner Grabſchrift beweiſet, in der die Worte befindlich ſind, in pace quievit Aera MXXXVII. z) Sein Sohn

 und

z) Rodericus Toletanus l. 5. de reb. Hiſpan. c. 15. 16. Idem in hiſt. Arab. c. 31. woſelbſt er aber einen offenbaren Fehler in der Zeitrechnung ge-

und Nachfolger war Alphonſus V, welcher, als der Vater aus der Welt gieng, nur das fünfte Jahr erreichet hatte. Er hatte an dem Graf Gonſalvus in Gallicien einen treuen Vormund, und genoß eine gute Erziehung. Es war ein Glück für das Königreich Leon, daß um dieſe Zeit die Saracenen unter ſich ſelbſt in Uneinigkeit geriethen, und um das Reich in Cordova ſtritten. Wenn die chriſtlichen Regenten die Staatsklugheit beſeſſen, und zuſammengehalten hätten, würden ſie ihre beſtändigen Feinde damals ohnmächtig gemacht haben. Allein ſie ſchloſſen vielmehr mit den verſchiednen ſaraceniſchen Parteien Bündniſſe, und halfen bald dieſe, bald eine andre zu ihrem Nachtheil unterſtützen. Indeſſen hat ſich doch das Königreich Leon in den ſaraceniſchen Unruhen wieder erholen können. a)

Alphon=

gemacht, und ſich ſelbſt widerſprochen hat, indem er die Niederlage und den Tod des Almanzors auf das Jahr 1002, da wir doch wiſſen, daß des Almanzors Nachfolger und Sohn Abdelmelech noch bei dem Leben des Königes einen neuen, ob zwar für ihn unglücklich abgelaufenen Einfall in das Königreich Leon gethan. Mariana l 8. c. 9. Baronius ad an. 998. n. 11. Pagi in Crit. an. eod. n. 15.

a) Man kann von den ſaraceniſchen Unruhen und den vielen kleinen Staaten, die ſie errichten=

Alphonſus ſuchte deswegen den Frieden zu erhalten, und gieng ſoweit, daß er dem ſaracenischen Prinzen Abdalla, der in Toledo damals ein Königreich angeleget hatte, seine Schweſter Theraſia zur Gemahlin gab. Weil ſie ſich bedungen hatte, daß Abdalla die chriſtliche Religion annehmen ſollte, er auch dieſe Bedingung eingegangen war, aber nach vollzogenen Heirathsfeierlichkeiten an das Verſprechen nicht gedachte, vielmehr der Theraſia Gewalt anthat, ſoll ihn Gott mit einer ſchweren Krankheit heimgeſucht haben, daß er bewogen worden, ſie dem Alphonſus mit großen Geſchenken zurück zu ſchicken. Sie iſt in Oviedo in das Kloſter gegangen, und Ambroſius Morales hat ihre Grabſchrift bekannt gemacht. b)

Indeſſen hatte man an Wiederherſtellung der verwüſten Stadt Leon gedacht, welche be-



tet haben, die Nachrichten bei dem Mariana l. 8. c. 10. finden, und ſie als einen Auszug aus des Rodericus Toletan. hiſtoria Arabum anſehen.

b) Der Leſer findet ſie auch beim Baronius ad an. 1010. n. 5. darf aber deswegen nicht glauben, als wenn die Heirath in dieſem Jahre ſey vollzogen worden. Denn die Zeitrechnung iſt willkührlich und nicht zu erweiſen.

bereits im Jahre 1012 in dem Zuſtande war, daß der König eine Kirchenverſammlung in ſelbiger hat halten können. Man war nicht allein beſorgt die verfallene Kirchenordnung zu verbeſſern, ſondern auch das alte gothiſche Geſetzbuch in ein neues Anſehen zu ſetzen, und ſelbiges mit Zuſätzen zu vermehren. c)

Nachdem Alphonſus ſein Reich in ziemlichen Umſtänden ſah, ſuchte er deſſelben Grenzen zu erweitern, und es iſt zu verwundern, daß die Geſchichtſchreiber ſo wenig Nachricht von ſeinen Kriegsunternehmungen gegeben haben. Auf ſeinem Grabmale leſen wir nur die kurzen Worte: er hat Schlachten mit den Saracenen gehalten. Im Jahre 1027 griff er Viſeo in Portugal in der heutigen Provinz Beira an.

c) Die Canones dieſer Verſammlung hat der Kardinal d'Aguirre in Concil. Hiſpan. aus Handſchriften verbeſſert. Baronius an. 1012. hat die meiſten davon aus einer Handſchrift des Anton. Auguſtinus bekannt gemacht. In was für Anſehen die Königinnen bei ſolchen Verſammlungen geſtanden haben müſſen, können die Leſer aus der Uiberſchrift der Akten derſelben, Decreta Adelfonſi Regis & Geloiræ Reginæ, leicht erſehen. Man findet auch eine kurze Nachricht bei dem Rodericus Toletan. l. 5. c. 19. von der Kirchenverſammlung.

an. Als er aber die Mauern ohne Harniſch beſichtigte, wurde er mit einem Pfeile tödtlich verwundet, und ſtarb bald darauf im Lager. d)

Es folgte ihm ſein Sohn Veremundus III, der, als er die Regierung angetreten hat, ſo jung nicht kann geweſen ſeyn, als ihn die Spanier machen. Denn da er zehn Jahre darauf in einer Schlacht geblie-



d) Mariana irrt ſich, wenn er das Jahr 1028 ſetzt, denn auf ſeiner Grabſchrift ſtehet: Obiit Aera MLXV. Nonis Maji. Baronius hat die Grabſchrift ad an. 1027. n. 14. da wir in ſelbiger leſen, interfectus eſt ſagitta apud Veſeum in Portugal, ſo erhellet aus dem Namen Portugal, daß ſie in ſpätern Zeiten gemacht worden ſey. Ademarus Chabanenſ. ſchließt ſeine Chronik, welche Labbeus in Biblioth. MSS. Tom. 2. pag. 151. herausgegeben hat, mit dieſem Jahre, hat aber noch des Todesfalls des Königs gedacht, und einen beſondern Umſtand berühret. Nämlich daß ſeine eigne Leute Schuld an deſſen Tode geweſen ſeyn. Denn Alphonſus hatte die Saracenen ſchon dahin gebracht, das ſie kapitulirten, und die Stadt überliefern wollten, allein ſeine Leute hatten die Abſicht zu plündern, und griffen die Saracenen, welche eben in Unterhandlung begriffen waren, an, um in die Stadt eindringen zu können, da nun Alphonſus herzu eilete, und ſeinen Leuten ſteuren wollte, traf ihn ein ſaracenſcher Pfeil. Mariana l. 8. c. 10. 11. Pagius ad an. 1027. n. 7.

blieben iſt, und ſich in ſelbiger ſehr ſoll hervorgethan haben, ſo muß man ihm wenigſtens ein ſolches Alter zuſchreiben, in dem man Feldzüge vorzunehmen geſchickt iſt. e) Nicht lange nach angetretner Regierung ſtarb der Graf in Caſtilien Sanctius. Sein Sohn Garſias kam an deſſen Stelle. Seine Schweſter Nunnia, oder Munia, (wie ſie in Urkunden heißt,) hatte den navarriſchen König Sanctius Major zum Gemahl. Die andre Schweſter Theraſia wurde an Veremunden verheirathet, und dieſes Königes Schweſter Sanctia an den Jungen Graf Garſias verſprochen. Durch dieſe Heirathen verbanden ſich die die benachbarten Höfe genauer, und man ſah ſich auch dadurch im Stande, künftig den Saracenen vereinigte Kräfte entgegen ſtellen zu können.

Die Vermählung des Grafen in Caſtilien Garſias mit der Prinzeſſin Sanctia ſollte in-

e) Wenn Mariana l. 8. c. 12. ſchreibt: Veremundus ætate puer, ſumpſit patre defuncto, regium inſigne, muß man unter dem Worte puer einen erwachſenen Jüngling verſtehen, wie Auguſtus war, als er ſich nach Cäſars Tode in die Staatsangelegenheiten miſchte, und wegen der Jugend puer genennt wurde.

in Leon vollzogen werden, und der König in Navarra Sanctius Major war als Schwager zur Feierlichkeit des Beilagers eingeladen worden; er erſchien auch mit einem ziemlichen Gefolge, und ſchlug in der Vorſtadt zu Leon eine Art von Lager auf. Die veranſtaltete Vermählungsfröhlichkeit aber wurde in ein großes Trauren verwandelt. Denn als der gedachte junge Graf in Caſtilien ebenfalls auf der Reiſe nach Leon begriffen war, wurde er von drei Brüdern den Grafen von Vela überfallen, und ermordet. Sogleich gieng der König von Navarra nach Caſtilien, und bemächtigte ſich der Grafſchaft, weil er die älteſte Schweſter des erſchlagnen Garſias zur Gemahlin hatte. So kamen Caſtilien und Navarra zuſammen, und es entſtehet nach dem Tode des Sanctius Major im Jahre 1035 vermöge gemachter Eintheilung ſeiner Staaten unter die Söhne, das caſtillaniſche Königreich. Weil nun der König Veremundus ohne Erben, und ſeine Schweſter Sanctia die vermuthliche Thronerbin war, ſo ſetzte der König in Navarra ſeinen Sinn darauf, ſelbige mit ſeinem Prinzen Ferdinand zu vermählen. Der König Veremund aber ſelbſt, wie auch die Großen bezeigten wenig Luſt

zu dieſer Verbindung, und hätten die Prinzeſſin lieber an einen anſehnlichen Herrn im Königreiche Leon gebracht. Sanctius Major faßte den Anſchlag, den König in Leon mit den Waffen zu nöthigen, in eine ihm misfällige Vermählung einzuwilligen. Er that in dieſer Abſicht einen Einfall in das Königreich, und bemächtigte ſich unter allerlei Vorwand etlicher Grenzörter. Veremundus liebte den Frieden, und ſuchte ſein Reich durch gute Geſetze, Handhabung der Gerechtigkeit, Beſtrafung der bishero gewöhnlichen Räubereien und Beſchädigungen wieder in Flor zu bringen, und die Kirchen und ruinirten Städte und Schlöſſer herzuſtellen, dannenhero ließ er aus Liebe zur Ruhe, und auf Einrathen der Großen, an den König in Navarra das Anerbieten ergehen, daß er ſeine Schweſter Sanctia mit ſeinem andern Prinzen Ferdinand vermählen wolle. Sanctius Major hatte nichts anders als dieſes verlangt, und ließ ſich den Antrag gefallen. Sogleich wurde der Heirathsvertrag geſchloſſen, nach welchem der Prinzeſſin alle vom Sanctius eroberte Oerter als eine Mitgift zugeſchlagen, und ſie zugleich zur Erbin des Königreichs Leon erkläret wurde. Ihr künftiger Gemahl aber, der Prinz

Fer-

Ferdinand, ſollte Caſtilien erhalten. Auf dieſe Art bekam Caſtilien ein Recht auf Leon. Das Jahr, an welchem dieſes geſchehen iſt, kann man nicht genau beſtimmen. Doch iſts wahrſcheinlich, daß Sanctius Major ſeine Abſichten in den Jahren 1033 und in folgenden erreicht haben müſſe, weil er im Jahre 1035 in dem März Monat, wo nicht gar im Februar ſchon aus der Welt gegangen iſt.

Dieſer navarriſche König hat ſich zum erſten Rex Soprarbæ und Ripacurciæ genennt, und kurz vor dem Tode 1035 ſeine geſamten Länder unter die Söhne dergeſtalt vertheilet, daß jeder ſeinen Antheil unter königlichem Namen regieren ſollte. Ferdinandus, der andre Prinz, welcher Caſtilien bekommen, und die Prinzeſſin von Leon zur Gemahlin hatte, führet nunmehro den königlichen Titel, und wir bekommen in der Geſchichte ſeit dem Jahre 1035 ein Königreich Caſtilien. Wie denn auch damals die Grafſchaft Arragonien, welche Ramir, der natürliche Sohn des Sanctius Major, erhalten hatte, zu einem Königreiche erhoben worden iſt.

Ferdinandus, der neue König in Caſtilien, bekam nach des Vaters Tode gar bald Verdrießlichkeiten mit ſeinem Schwager

dem

dem Könige Veremund in Leon. Wir wiſſen die eigentlichen Urſachen nicht, und müſſen uns blos mit der Nachricht einiger Geſchichtſchreiber begnügen, welche uns bereden wollen, Veremund ſey von den Großen verhetzet, und ihm zu Gemüthe geführet worden, daß man ihm nicht nur ſeine Schweſter Sanctia, ſondern zugleich einen ſchönen Strich Landes mit Gewalt der Waffen abgedrungen, und die Grenzen des Reiches dadurch geſchwächet habe. Genug, die Verdrießlichkeiten brachen in einen öffentlichen Krieg aus. Im Jahre 1037 kam es an dem kleinen Fluſſe Carrion in Leon zur Schlacht, und beide Könige führten ihre Heere in Perſon an. Der caſtilianiſche Ferdinand hatte bei ſeinen Truppen noch navarriſche Hilfsvölker von dem Bruder, dem Könige Garſias; Veremund aber war ſo hitzig, daß er den caſtilianiſchen König ſelbſt aufſuchte, und mitten unter die Feinde rennte, von denen er mit einer Lanze durchſtoßen wurde, und das Leben einbüßte. Nach dem Siege rückte Ferdinand in das Königreich Leon ein. Es war kein Thronerbe vorhanden, und vermöge des Heirathsvergleichs gehörte der Gemahlin Sanctia und ihm das Reich. Das allgemeine

Schre

Schrecken, die ſiegende Armee, zugleich aber auch das Recht der Königin Sanctia machten, daß die Eroberung des Königreichs Leon ohne Unruhen abgieng. Als Ferdinand vor Leon kam, eröffneten die Einwohner die Thore, und bezeigten ſich ganz willig unter ſeiner Regierung zu ſtehen. Das Jahr 1038 darauf hat ihm den 22 Junius, nach dem Berichte des Rodericus, der Biſchof von Leon die Krone dieſes Reiches aufgeſetzt. Auf dieſe Art kommen Leon und Caſtilien 1038 zuſammen, und von dieſem Jahre an muß man Ferdinands, der den Beinamen des Groſſen, wegen Verknüpfung der beiden Reiche, erhalten hat, Regierung rechnen. f)

Ferdinandus Magnus zeigte ſogleich, was dieſe Vereinigung vermochte. Die Saracenen hatten während der Kriegsunruhen

f) Rodericus Toletan. l. 6. c. 7. 8. 9. Mariana lib. 8. c. 12. 13. 14. l. 9. c. 1. Moret Inveſtigac. hiſtor. de las Antiguedades de Navarra l. 3. c. 3. Oihenartus Notit. utriusque Vaſcon. pag. 309. Die Grabſchrift des Königs von Navarra Sanctius Major finden die Leſer bei dem Baronius ad an. 1032. in fin. und des Königs Veremundus ad an. 1037. n. 4. S. Pagius in Crit. ad an. 1032. n. 5. ſeq. 1037. n. 4.

hen an den Grenzen des leoniſchen Reichs Streifereien vorgenommen, deswegen griff er ſie im erſten Jahre der Regierung an, und belagerte Viſeu in Beira, welchen Ort er mit Sturm eroberte, und denjenigen Saracen gefangen bekam, der im Jahre 1027 den König Alphonſus V durch einen Pfeilſchuß getödtet hatte. g) Bald darauf

g) Sandoval, welcher auf Befehl des Königes Philippi III die Cronica General de Eſpanna des Ambroſius Morales, die mit dem Veremundus III ſchließt, fortgeſetzet hat, fängt mit dieſem Ferdinand ſeine hiſtoria de los Reyes de Caſtilla y de Leon an, welche 1615 in f. zu Pampelona an das Licht getreten iſt. Er hat vom Reſendius ein altes Tagebuch, die Geſchichte Ferdinandi enthaltend, bekommen, und aus ſolchem die Zeitrechnung zu beſtimmen geſucht, ſcheint aber nicht die gehörige Aufmerkſamkeit gebraucht zu haben. Nach den Nachrichten dieſes Tagebuches wäre Viſeu den 28. Junius gewonnen worden. Da aber nach des Rodericus Toletanus l. c. Bericht, die Krönung den 22. Junius 1038 vor ſich gegangen iſt, die Belagerung aber 18 Tage ſoll gedauret haben, ſo muß hier entweder im Krönungs- oder im Eroberungstage ein Fehler ſtecken, den die Spanier nicht bemerket haben. Denn die Belagerung muß noch vor der Krönung ſeyn angefangen worden, welches nicht wahrſcheinlich iſt, weil Ferdinand ſich gewiß nicht eher mit den Saracenen wird eingelaſſen haben, als bis er in dem völligen Beſitz des Reichs geweſen iſt, der durch die Krönung gleichſam angezeiget wird.

auf kam auch Lamego am Duero durch Kapitulazion in ſeine Hände. Das Jahr 1039 breitete er ſeine Waffen bis an den Tejo Fluß aus. Die Armee wurde hierauf in das heutige Neu-Caſtilien geführt, und der König zu Toledo Almenon in ſolches Schrecken geſetzt, daß er ſich zum jährlichen Tribute verſtand.

Sonſt hat Ferdinand im Jahre 1050 auch für die Kirche geſorget, und weil ſich allerhand Mißbräuche bei den entſtandnen Kriegsunruhen eingeſchlichen hatten, eine Kirchenverſammlung an einem itzo unbekannten Schloſſe Coyaca, in dem Kirchenſprengel zu Oviedo gehalten, auf welcher nicht allein kirchliche, ſondern auch bürgerliche heilſame Anſtalten ſind getroffen worden; wie denn, nach altem Herkommen, dieſer Verſammlung auch der groſze Adel

wird. Oder man muß annehmen, daß Ferdinand nicht bei der Armee geweſen ſey, als die Krönungsanſtalten ſind gemacht worden, und nach geendigten Feierlichkeiten ſogleich die Reiſe in das Lager bei Viſeu habe antreten müſſen, wo er vielleicht einen oder zween Tage vor der Eroberung hat eintreffen können. Sonſt kann man aus gedachtem Tagebuche die übrigen Eroberungen des Königes gut erweiſen.

Adel (Optimates oder die Ricos hombres) beigewohnet hat. Aus der vierten Verordnung dieſer Kirchenverſammlung erhellet, daß es damals genug geweſen, ein guter Chriſt zu heißen, wenn jemand das Gebet des Herrn und den Glauben auswendig herſagen konnte. Man gab damals die Begräbnißmahlzeiten, damit die Gäſte für die Seele des Verſtorbnen beten ſollten. Die Kirchen wurden die größten Freiſtätte, und niemand durfte ſich unterſtehen, einen Miſſethäter entweder aus ſelbigen, oder in einer Entfernung von 30 Schritten davon, wegzunehmen, bei Strafe des Bannes und 1000 Goldſtücken, die dem Biſchofe mußten bezahlet werden. h)

Zwiſchen Ferdinand und ſeinem Bruder Garcias oder Garſias, dem Könige in Navarra, hatten ſich ſchon ſeit einiger Zeit Uneinigkeiten hervorgethan, welche endlich in einen öffentlichen Krieg ausbrachen. Der Vater hatte bei der Theilung ſeiner Staaten einige caſtilianiſche Ländereien, die mit

Na-

h) Die Verordnungen des Concilii Coyacenſis finden die Leſer aus einer Handſchrift des Anton. Auguſtinus bei dem Baronius an. 1050. n. 5.

Navarra grenzten, beſonders die Landſchaft Rioja, zu dieſem Reiche, und dem Könige Garſias zugeſchlagen. Ferdinand, der bishero mit ſo großem Glücke gefochten hatte, verlangte dieſe ſeinem Reiche entzogne Ländereien zurück, Garſias aber berufte ſich auf die väterliche Theilung, gab auch überhaupt zu verſtehen, daß er, als der erſtgeborne, ſehr zurück geſetzt worden ſey. Die Feindſchaft unter den Brüdern vermehrte ſich, als Ferdinand bei dem Könige Garſias einen Beſuch ablegte, und dieſer heimliche Anſtalten hatte machen laſſen, ihn ſogar gefangen zu nehmen, und zu zwingen, ſich von allen Anſprüchen loszuſagen. Denn der Anſchlag wurde verrathen, und Ferdinand entgieng der Falle mit der Flucht, beſchloß aber ſich zu rächen. Da ſich nun einige Zeit darauf Ferdinand in Burgos wegen einer Unpäßlichkeit aufhalten mußte, beſuchte ihn Garſias, in der Abſicht, ihm allen böſen Argwohn zu benehmen, wurde aber auf königlichen Befehl gefangen genommen, und nach Cea in Leon zur Verwahrung geſchickt. Itzo dachte Ferdinand von dem gefangnen Bruder alles, worauf er Anſpruch machte, zu erlangen. Es ſchlug ihm aber fehl. Garſias beſtach die Wächter, und entkam

mit der Flucht glücklich nach Navarra. Er war nunmehro äußerſt aufgebracht, warb ſogleich Truppen, machte mit den Saracenen ein Bündniß, von welchen er Hilfsvölker erhielt, und rückte im Jahre 1054 in Alt-Caſtilien ein, wo er nicht weit von Burgos bei einem Orte Ataporca ſein Lager aufſchlug. Als er hier ſtand, gaben ſich viele Große Mühe, das Blutvergießen abzuwenden, und die Freundſchaft unter den Brüdern herzuſtellen. Die Aebte von Ogna und de la Calçada, Männer, die wegen ihrer Heiligkeit berühmt waren, kamen ſelbſt in das Lager, ja Ferdinandus ſchickte einen Herold mit Friedenspunkten dahin, Garſias aber wollte nichts davon hören. Ferdinand rückte alſo gegen das Lager an, und es kam den 1 September zur Schlacht, welche für den König Garſias unglücklich ablief. Seine Armee gerieth zeitig in Unordnung, und ſah ſich nach der Flucht um. Garſias mußte den Flüchtigen folgen, und wurde von einem Gaſcon, deſſen Frau er verunehret hatte, mit der Lanze durchſtochen. Ferdinand ließ den Flüchtigen nachjagen, befahl aber der Gaſconer zu ſchonen, und nur die Saracenen niederzumachen. Die Ländereien, wel-

che

che ehedem zu Caſtilien gehört hatten, nahm nunmehro Ferdinand ein, um Navarra aber hat er ſich nicht bekümmert, und gerne geſchehen laſſen, daß des Garſias Sohn Sanctius IV in Pamplona zum Könige iſt ausgerufen worden. i) Man findet in einigen ſpaniſchen Geſchichtbüchern, daß dieſer König aus Schmeicheley wegen ſeiner Thaten und erlangten Macht Imperator genennet worden ſey. Ich will auch nicht in Abrede ſeyn, daß nicht einige, und beſonders diejenigen, welche gewohnt waren, die Thaten eines ſpaniſchen Königes als Wunderwerke zu erheben, mögen geglaubt haben, es verdiene Ferdinandus dieſen großen Titel. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber bringen Urkunden vor, in welchen Ferdinandus



i) Moretus in hiſt. Re[illegible]varræ l. 4. c. 5. Hieher gehört auch S[illegible]al in dem Leben des Alphonſus VI Kön[illegible] in Caſtilien, der zwar alte Beweisthümer [illegible]eigebracht; aber den Tod des Königes Garſias unrecht in das Jahr 1055 geſetzt hat, und deswegen vom Moretus iſt zurecht gewieſen worden. Mariana l. 9. c. 4. iſt in der Zeitrechnung ebenfalls irrig, gehet auch in einigen kleinen Umſtänden, den Krieg betreffend, von den navarriſchen Schriftſtellern ab, welchen man doch mehr, als den ſpaniſchen zu folgen Urſache hat. Vid. Pagi in Critic. ad an. 1054. n. 12.

Imperator, und die Gemahlin Sanckta Imperatrix genennet wird. Ich kann aber nicht ſagen, ob ſie ächt ſind. Wenn aber Mariana berichtet, der Kaiſer Heinrich der dritte hätte ſich deswegen beleidiget gefunden, und dem Pabſt Victor dem andern angelegen, er möchte durch ſein Anſehen und Macht es dahin vermitteln, daß Ferdinand dieſen Titel ablegte; welches auch der Pabſt ſoll verſprochen, der Kaiſer aber über dieſes noch ſeine Geſandten im Jahre 1055 auf die Kirchenverſammlung nach Tours in Frankreich, die damals unter dem Vorſitze des Kardinals Subdiakonus Hildebrands gehalten worden iſt, geſchickt, und verlangt haben, Spanien mit dem Interdikt zu belegen, wenn der König ſich fernerhin Kaiſer nennen würde; ſo hat man Urſache, an dieſer Sage ſehr zu zweifeln; auch wenn er ferner erzählet, ſowohl der Pabſt als die Kirchenverſammlung hätten deswegen Geſandten an den König geſchickt, dieſer hierauf die geiſtlichen und weltlichen Stände verſammlet, und ihnen den päbſtlichen Antrag bekannt gemacht, die meiſten hätten auch dafür gehalten, man müſſe dem Pabſte und der Kirchenverſammlung nachgeben, um Spanien in keinen Krieg zu verwickeln, nur

hätte der einzige Rodericus Diaz de Bi-
var, der unter dem Namen der Cid be-
kannt iſt, und von den Spaniern als der
andre Hercules geſchildert wird, ſich wi-
derſetzet, eine ſtarke Armee, darunter ſo-
gar Saracenen geweſen, geſammlet, und
ſelbige bis nach Toulouſe geführet, um
dem Pabſte ſowohl als dem Kaiſer Hein-
rich ein Schrecken einzujagen. Es ſollen
ferner, wie man vorgiebt, päbſtliche und
kaiſerliche Geſandten nach Toulouſe gekom-
men, und daſelbſt in Gegenwart großer
Juriſten der Streit verhandelt worden, und
der Ausſpruch geſchehen ſeyn, daß Deutſch-
land kein Recht über die ſpaniſchen Köni-
ge habe. Ob nun gleich Baronius in ſei-
nen Jahrbüchern dieſes dem Mariana nach-
geſchrieben hat, auch neuere, und darun-
ter H. Struv in ſeinem Abriſſe der Uni-
verſalhiſtorie, ſich nicht entblödet haben,
zu berichten, Kaiſer Heinrich hätte eine
Armee nach Spanien geſchickt, weil die-
ſes Reich zur römiſchen Monarchie gehört,
wäre aber mit Verluſt zurück geſchlagen
worden; ſo ſind doch ſolches Unwahrhei-
ten und Irrthümer, die man aus dem
Rodericus Sanctius und Marinäus Sicu-
lus, ſolchen Schriftſtellern, welchen es an
Einſicht und Beurtheilungskraft gemangelt

 hat,

hat, der klugen Welt nicht hätte aufbürden ſollen. Es iſt zwar wahr, daß im Jahre 1055 zu Tours eine Kirchenverſammlung wider die Irrthümer des Berengarius iſt gehalten worden; der Kaiſer Heinrich hat ſich auch faſt dieſes ganze Jahr in Italien aufgehalten: aber daß der Kaiſer eine Geſandtſchaft nach Tours ſoll geſchickt haben, davon wiſſen weder franzöſiſche, noch italieniſche und deutſche Schriftſteller etwas; die kaiſerliche Anfoderung gehörte auch nicht vor die verſammleten Biſchöfe, die Kirchenverſammlung war über dieſes nicht allgemein, und keine ſpaniſche Biſchöfe vorhanden; ja der Pabſt Victor wäre viel beſſer allein im Stande geweſen, dem Verlangen des Kaiſers Gnüge zu leiſten. Wer wird ſich auch einbilden können, daß Kaiſer Heinrich eine Armee nach Spanien geſchickt habe. Was für einen Zug hätte dieſe Armee durch fremde Staaten nehmen ſollen. Eben ſo fabelhaft iſt die Nachricht von der ſpaniſchen Armee, die der Cid bis nach Toulouſe ſoll geführt haben. Wollte er denn den deutſchen Kaiſer in Frankreich angreifen? es iſt lächerlich zu glauben, daß man dem Pabſt Victor, als einem Vertheidiger der kaiſerlichen Rechte, von Toulouſe aus

ein

ein Schrecken habe einjagen können. Wen wird man auch überreden, daß es dem Könige Ferdinand erlaubt geweſen ſey, ſeine Truppen in einen fremden Staat einrücken zu laſſen, ohne daß ſich dieſer widerſetzen dürfen? endlich wird die Fabel dadurch abgeſchmackt, weil die neuern ſpaniſchen geſchickten Geſchichtforſcher erwieſen haben, daß der Cid zu der Zeit noch in keinem ſo großen Anſehen geſtanden hat, denn es hat ihn erſt der König Sanctius von Caſtilien und Leon, Ferdinands Sohn, als er ſich vornahm, ſeinen Bruder, den König Garſias, der in einem Theile des heutigen Portugals und Gallicien regierte, anzugreifen, zu ſeinem Alferus oder Fähnriche etwan 15 oder 16 Jahre hernach, als dieſe Fabelgeſchichte ſoll vorgegangen ſeyn, gemacht, von welcher Zeit an ſein Name in Spanien berühmt geworden iſt. k)



k) Mariana l. 9. c. 5. hat dieſe Fabel noch mit einer ſchönen Rede, welche die kaiſerlichen Geſandten in Tours gehalten haben ſollen, vermehret. Baronius in Annal. an. 1055. n. 25. hat ſich hier unbehutſam erwieſen, und die deutſchen und italieniſchen Schriftſteller nicht zu Rathe gezogen. Von der Kirchenverſammlung zu Tours kann man theils den Baronius an. cit. theils den Pagi ad an. cit. n. 5. und ad an. 1071. n. 19. nachleſen, wo man ei-

Mittlerzeit daß Ferdinand mit dem Kriege gegen ſeinen Bruder beſchäftiget war, haben die Saracenen Gelegenheit gefunden Einfälle zu thun, zumal der navarriſche König mit ihnen in ein Bündniß getreten war, um Ferdinanden beſſer gewachſen zu ſeyn. Diejenigen Ungläubigen, welche verſprochen hatten dem caſtilianiſchen und leoniſchen Reiche unterwürfig zu ſeyn, fielen damals ab, und richteten in den Gegenden um den Ebro und in dem heutigen Neu-Caſtilien große Verwüſtungen an. Ferdinand mußte ſogleich nach dem Tode des Königes Garſias, und hergeſtelltem Frieden mit Navarra, die Saracenen angreifen, gegen die er nicht nur glücklich fochte, ſondern auch große Beute machte. Das heutige Extremadura kam um dieſe Zeit meiſtentheils in ſeine Hände, und im Jahre 1062 rückte er ſchon an die Grenzen des saraceniſchen Königreichs Sevilien ein. Der König zu Sevilien, den die ſpaniſchen Schriftſteller Benabet nennen, wurde

eine gute Nachricht von dem bekannten Cid aus einer noch nicht gedruckten Hiſtorie Petri des Biſchofs zu Leon, welche Sandoval in dem Leben Alphonſi VI gebraucht hat, finden wird.

de durch die glücklichen Waffen der Chriſten ſo erſchreckt, daß er Geſandten mit vielen Geſchenken an Ferdinanden abſchickte, und ſich zum jährlichen Tribut erbot. Der fromme Aberglaube ſoll es gemacht haben, daß Ferdinand ſeine Siege nicht weiter verfolgt hat. Er hatte zuvor die verfallene Kirche des heiligen Johannes des Täufers in Leon, in welcher die königlichen Begräbniſſe waren, nach damaliger Art wieder prächtig hergeſtellet, und gab ſich Mühe, ſelbige mit Körpern der Heiligen berühmt und anſehnlich zu machen. Itzo da der ſeviliſche König um Frieden bittet, rathen dem Könige die Geiſtlichen, er ſolle die angebotne Bedingung eingehen, um Gelegenheit zu erlangen, den Körper der heiligen Juſta, welche die Märtyrerkrone in Sevilien erhalten hatte, zu bekommen, und nach Leon bringen zu können. Der Saracen, dem man den Antrag that, dieſes Heiligthum auszuliefern, war dazu gleich willig, ſagte aber den königlichen Geſandten, ihm wäre der Ort nicht bekannt, wo der heilige Körper läge, und es würde nöthig ſeyn, daß ihn der König Ferdinand ſelbſt aufſuchen ließ. Als man dieſes thun wollte, erſchien der heilige Iſidorus dem Biſchof Alvitus zu Sevi-

vi-

villen, und befahl ihm den Körper der heiligen Jungfrau Juſta zum Troſt der Stadt nicht abführen, ſondern den ſeinigen nach Leon bringen zu laſſen. Hierauf haben Ferdinands Geſandten den Körper des heiligen Iſidors erhalten, und ihn im Jahre 1063 nach Leon mit großer Feierlichkeit gebracht, Ferdinand aber hat in dem vorigen und dieſem Jahre ſich nicht nur ein ſaraceniſches Reich unterworfen, ſondern auch der Reſidenz ein großes Heiligthum erworben. Ohnfehlbar hat der Eifer für die Reliquien ſeine Leute angefeuret, den Feinden ſo muthig zu begegnen, und immer näher gegen die Küſten des mittelländiſchen Meeres anzurücken l)

Als

l) Hieher gehört Hiſtoria translationis S. Iſidori, in AA. SS. d. 4. April. Bei dem Pagi ad an. 1053. n. 15. 16. wird man den Inhalt einer Urkunde des Königes Ferdinand finden, welche Sandoval bekannt gemacht hat, aus welcher man die Zeit der Uiberbringung des heiligen Körpers, und andre hieher gehörige Dinge, rechtfertigen kann. Mariana l. 9. c. 2. wird denenjenigen Gnüge leiſten können, welche von Wunderwerken wollen unterrichtet ſeyn. Der Körper des heiligen Iſidorus hat ſogar den heiligen Johann den Täufer, dem die Hauptkirche gewiedmet war, verdrungen, denn itzo führt ſie den Namen S. Iſidori.

Als die Feierlichkeiten wegen Ankunft des Körpers des heiligen Iſidorus begangen wurden, erſchienen einige Benediktiner aus dem heutigen Portugal am Hofe, und berichteten Ferdinanden, die Stadt Coimbra wäre ſo ſchlecht befeſtiget, daß ſie den Saracenen gar leicht könnte entriſſen werden. Ferdinand, welcher vorhatte, ſeine Grenzen bis an den Mondego Fluß in dem heutigen Portugal zu erweitern, brachte zu Anfang des Jahres 1064 eine Armee zuſammen, und rückte ſogleich gegen Coimbra an, welchen Ort er im Monat Februar zu belagern anfieng. Er fand aber wider Vermuthen große Verhinderungen, und mußte fünf Monate vor Coimbra liegen, ehe ſich die Saracenen zur Uibergabe entſchloſſen. m)

Das war die letzte wichtige That des Königs Ferdinands des Großen. Er hat ſei-

m) Rodericus Toletan. l. 6 c. 11. der aber die Zeit der Einnahme nicht beſtimmt hat. Mariana l. 9. c. 2. ſetzt das Jahr 1040, ihn hat deswegen Pagi aus gegründeten Nachrichten und Urkunden, welche Sandoval in ſeiner Hiſtorie beigebracht, zurecht gewieſen, ad an. 1040. n. 3. Die Fabel der ſpaniſchen Geſchichtſchreiber, daß die Belagerung ſieben Jahre gedauret, und endlich der geharniſchte S. Jakob den Belagerern erſchienen, und ihnen den Tag

ſeine Grenzen bis mitten in das heutige Portugal erweitert; der Fluß Mondego machte auf dieſer Seite die natürliche Grenze. Die ſaraceniſchen Könige von Toledo und Sevilien mußten ihm Tribut bezahlen. Faſt ganz Extremadura war erobert, und mit Leon verbunden worden. Er begieng aber vor dem Tode den unverzeihlichen Staatsfehler, daß er eine Theilung ſeiner Länder machte, und nicht nur die Macht ſchwächte, ſondern auch dadurch Gelegenheit zu innerlichen Unruhen und äuſſerlicher Verſtärkung der Saracenen gab. Aus einem Königreiche entſtanden nunmehro drei. Sanctius, der älteſte Prinz, erhielt das Königreich Caſtilien: Alphonſus, der andre, das Königreich Leon, dazu noch einige galliciſche Städte geſchlagen wurden: Garſias, der dritte Prinz, bekam das Reich Gallicien, und alles, was in dem heutigen Portugal bis an den Mondego Fluß war erobert worden. Er verſorgte ſogar die Prinzeſſinnen mit Ländereien. Urraca, die älteſte, bekam Zamora mit

Tag der Einnahme beſtimmt habe, iſt zu handgreiflich, und mag ſie vielleicht Rodericus Toletanus aus politiſchen Abſichten erdacht haben.

mit der Gegend, und Elvira die Stadt Toro mit ihrem Gebiete. Dieſe den Prinzeſſinnen zugeſchlagne Städte erhielten den Namen Infantaticum, welches eine Apanage anzeigte, die den königlichen Infanten oder Kindern zum Unterhalte zugeeignet wurde. Ohne Zweifel iſt nachhero von dem Infantatico der Gebrauch in Spanien entſtanden, daß die königlichen Kinder und Reichserben Infanten und Infantinnen ſind genennet worden. n)

Ferdinandus M. verließ die Welt 1065 in der Reſidenz Leon am Johannis Tage, und nicht lange nach ſeinem Tode entſtanden ſchon Unruhen wegen der Theilung. o)

San-

n) Man hat von dem Infantatico keine älteren Spuren. Es iſt lächerlich, wenn einige Spanier vorgeben, der Name Infant ſey cantabriſchen Urſprunges, und bedeute einen Reichsfolger, denn jedermann ſiehet, daß es ein caſtilianiſches Wort ſey. Es hat ſich auch Covarruvias in theſauro lingu. Caſtilian. ſehr vergangen, wenn er ſchreibt: Infantes dicuntur, quod in adminiſtratione regni ipſis fari non licet. Vid. du Freſne, voc. Infantiones.

o) Lucas Tudenſ. in Chron. Aera MCIII. (an. 1065.) In der oben genannten Translatione S. Iſidori Hiſpalenſ. c. 4. Actor. SS. d. IV. April. ſtehen viel Umſtände von ſeinem Tode und von ſeinen Tugenden, und Mariana l. 9. c. 6.

Sanctius III folgte ihm in Caſtilien. Er war ein kriegeriſcher Herr, und über die gemachte Theilung ſehr unzufrieden. Man findet von ihm eine grobe Unwahrheit bei dem Mariana, (dem andre es nachgeſchrieben haben,) als wenn er nicht lange nach angetretner Regierung mit dem Könige Ramirus in Arragonien wegen einiger Saracenen, die unter caſtilianiſcher Botmäßigkeit ſtanden, die aber der König in Arragonien ſich mit Gewalt der Waffen unterwürfig machen wollen, zerfallen ſey, und ſelbigen, nachdem es zum öffentlichen Kriege gekommen, in einem Treffen 1067 erſchlagen habe. Es haben aber die guten arragoniſchen Schriftſteller erwieſen, daß Ramir bereits 1063 eines natürlichen Todes geſtorben ſey. p) Dieſes iſt gewiſ-

c. 6. hat ebenfalls einige aus dem Rodericus Toletanus l. 6. c. 14. mitgetheilet, davon dieſer beſonders zu merken, daß zu Ferdinands Zeiten die Kirchendiener in Leon aus Armuth ihre Dienſte barfuß in der Domkirche haben verrichten müſſen, der König aber, dem Uibelſtande abzuhelfen, deswegen gewiſſe Einkünfte verordnet hat. Vid. Pagi ad an. 1065. n. 3. Baronius Annal. h. a. n. 39.

p) Mariana l. 9. c. 8. Moretus Inveſt. hiſtor. l. 2. c. 11. Pagi ad an. 1063. n. 10.

wiſſer, daß Sanctius ſich alle Staaten ſeines Vaters hat zueignen wollen. Mit beiden Brüdern wollte er nicht zugleich den Streit aufnehmen, deswegen machte er mit Alphonſo, Könige in Leon, ein Bündniß wider den König Garſias in Gallicien. Beide griffen hierauf 1069 den Garſias unverſehens an, und jagten ihn aus dem Reiche, welches ſie unter ſich theilten. Garſias hat ſich zu den Saracenen begeben müſſen, iſt aber kurz darauf 1070 gefangen, und vom Sanctius auf ein Schloß in Gallicien in Verwahrung gebracht worden. Damals wurde der oben gedachte Rodericus Diaz, der den Beinamen Cid erhalten hat, berühmt. Denn Sanctius, als er den König Garſias zu überfallen gedachte, machte ihn zum Alferus oder Fähnrich, und gab ihm die Ximena, des Grafen Didacus in Aſturien Tochter, zur Gemahlin. Das gute Vernehmen aber zwiſchen Alphonſus und Sanctius wurde bald unterbrochen; vermuthlich mag die Theilung der Lande des Garſias Mißvergnügen erwecket haben, zumal da Sanctius noch immer das ſämtliche Reich an ſich zu bringen ſuchte. Deswegen brach 1071 der Krieg zwiſchen Sanctius und Alphonſus aus. Es kam zu zwei Schlach-

ten, in der letztern ſah es ſo gefährlich für den König Sanctius aus, daß ſich ſeine Leute ſchon nach der Flucht umſahen. Doch der tapfere Cid wußte durch ſeine Geſchicklichkeit ſolche Anſtalten zu machen, daß die Schlacht nicht nur gewonnen, ſondern auch Alphonſus gefangen wurde. Sanctius ließ Alphonſum nach Burgos in das Gefängniß bringen, und ſich in Leon die Krone aufſetzen. Man ſagt, daß er den Bruder habe wollen hinrichten laſſen, es ſoll ſich aber der heilige Hugo, Abt zu Clugny, ſeiner erbarmet, und den heiligen Petrus gebeten haben, ſich deſſelben anzunehmen. Der heilige Apoſtel ſoll hierauf dem Könige Sanctius im Traume erſchienen ſeyn, und ihm befohl n haben, nicht nur des Alphonſus zu ſchonen, ſondern ihn auch vom Gefängniſſe zu befreien. Dieſem Befehle hat Sanctius in ſo weit Folge geleiſtet, daß er Alphonſum zwar der Haft entlaſſen, aber in ein Kloſter geſteckt hat, um ihn dadurch alles Anſpruchs zur Krone untüchtig zu machen. Allein Alphons hat Mittel gefunden aus dem Kloſter zu entkommen, und ſich nach Toledo zum Könige Almenon (Mamun) zu flüchten, der ihn liebreich aufnahm. Hier fand er Sicherheit, ſo lange Sanctius

noch

noch am Leben war. Der Saracen dachte ſich ſeiner zu ſeinem Vortheile zu bedienen, ließ ihm einen eignen Pallaſt eingeben, und die Prinzeſſin Urraca ſchickte dem Bruder einige Bedienten zur beſſern Bequemlichkeit zu. Sanctius war mit ſeinen Eroberungen noch nicht zufrieden, ſondern wollte auch das Infantaticum den Schweſtern entziehen, und rückte im Jahre 1072 vor Zamora, welcher Ort der Urraca zugehörte. Er mußte ſelbigen belagern, weil er nach damaliger Art gut befeſtiget war. Die Einwohner hatten viel Liebe für die Prinzeſſin, und wehrten ſich tapfer, würden ſich aber doch zeitig haben zur Ubergabe wegen der Ubermacht entſchließen müſſen, wenn nicht ein Bürger, den die Schriftſteller Vellidus Ataulphus nennen, den verzweifelten Anſchlag gefaßt hätte, den König im Lager niederzumachen. Dieſer gieng aus der Stadt, und verſtellte ſich bei dem Könige als ein Verräther. Da ihm Sanctius trauete, und allein mit ihm um die Mauern gieng, um einen Ort zu beſichtigen, wo die Stadt am leichteſten beſtürmet werden könnte, ſtieß er den König mit einem Spieße nieder, und rettete ſich mit der Flucht. Sobald der Tod im Lager ruchtbar wurde, wollten die Gallicier und

Leoner, welche den Krieg für ungerecht hielten, nicht länger aushalten, und giengen nach Hauſe. Die Caſtilianer aber waren anfänglich Willens, ſich an den Einwohnern wegen des Königsmordes zu rächen, und die Belagerung fortzuſetzen. Man findet in der ſpaniſchen Geſchichte artige Fabeln, wie etliche tapfre Einwohner in Zamora mit einigen Caſtilianern im Zweikampf gefochten haben, um zu erweiſen, daß ſie keine Schuld an der Ermordung, und ſich nur etliche wider das Leben des Königs verſchworen hätten. Man hat von dieſem Zweikampfe ehedem Heldenlieder geſungen, wie Mariana berichtet. Dieſes weiß man mit Gewißheit, daß auch die Caſtilianer die Belagerung vor Zamora aufgehoben haben, weil ſie ſich von dem in Toledo lebenden Alphonſus, welcher der rechtmäßige Nachfolger war, wenig Dank verſprechen mochten. q)

Nun-

q) Dieſe Begebenheiten ſind theils aus der Chronik des Pelagius Ovetenſis, welche Pagi verbeſſert hat, theils aus dem Rodericus Toletanus l. 6. c. 15. 16. ſeq. und der Chronik des Lucas Tudenſ. Aera 1109. ſeq. dem Sandoval in der Geſchichte Alphonſi VI und Mariana l. 9. c. 8. 9. genommen worden. Die Schriftſteller haben aber alle zuſammen des fabelhafte und falſche dergeſtalt mit dem wahren

Nunmehro kam Alphonſus VI, der bisshero in Toledo hatte leben müſſen, zum Vorſchein. Die Prinzeſſin Urraca gab ihm ſogleich von dem unglücklichen Zufalle des Sanctius Nachricht. Lucas Tudenſis berichtet, er hätte ſich heimlich aus Toledo



ren vermiſcht und verwirrt, daß man Mühe hat, auf die rechte Spur zu kommen. So viel möglich habe ich mir Mühe gegeben, blos das richtige und wahrſcheinliche auszugsweiſe aufzuzeichnen. Wer Luſt hat die Fabel von der Errettung des Alphonſus aus dem Gefängniſſe durch die Vorbitte des Abts zu Clugny zu leſen, kann die Relatio Miraculorum S. Hugonis Cluniacenſ in der Bibliotheca Cluniceuſ. pag. 452. und den Surius Tom. 2. d. 29. April. wie auch eine Nachricht von dem Wunderwerke bei dem Baronius ad an. 1074. n. 47 anſehen. Die Zeitrechnung dieſer Begebenheiten hat Pagi in Crit. ad an. 1071. n. 18. 19 ad an. 1072. n. 12. berichtiget, auch ad an. 1074. n. 10. den Baronius gründlich widerleget, welcher aus der Uiberſchrift eines Briefes des Pabſts Gregorius VII. l. 2. ep. 64. Alphonſo & Sanctio Regibus Hiſpaniæ a paribus ſalutem & Apoſtolicam benedictionem, bei dem oben angeführten Jahre, geſchloſſen hat, Sanctius müßte noch 1074 gelebet haben. Denn unter dem Sanctius iſt nicht der König in Caſtilien, der bei Zamora das Leben eingebüßt hat, ſondern Sanctius IV der König in Navarra zu verſtehen. Auch Sandoval hat ſich in der Geſchichte des Sanctius große Schwierigkeit gemacht, und ſich wegen des päbſtlichen Briefs nicht zu helfen gewußt, zumal da er bei allen Geſchichtſchreibern

gemacht, und nach Zamora begeben, weil er vermuthete, der König Almenon würde ihm Hinderniſſe in Weg legen. Andre ſagen er hätte den Tod ſeines Bruders dem ſaraceniſchen Könige eröffnet, und ihn um die Erlaubniß zur Abreiſe erſuchet. Almenon ſoll ihn hierauf, nachdem er ſich zuvor eidlich verſprechen laſſen, daß er ſein und ſeines Sohnes Hiſſem beſtändiger Freund ſeyn wolle, ſogar mit Gelde unterſtützet haben. Und es iſt wahrſcheinlich, daß beide Herren vor der Abreiſe Freundſchaft müſſen geſtiftet haben, weil Alphonſus dem Könige Almenon wider den von Cordova beigeſtanden hat. In Leon wurde Alphonſus ſogleich zum Könige angenommen. Die Caſtilianer aber ſollen Schwierigkeiten, nach dem Berichte einiger Schriftſteller, gemacht, und ſich nicht eher für Alphonſum erkläret haben, als bis er zu Burgos in der Kirche der heiligen Agatha mit einem Eide bekräftiget, daß er nicht ſchuld

dern gefunden hatte, das Sanctius Aera 1110. oder 1072 ermordet worden. Hätte Sandoval bedacht, daß der Pabſt Gregorius Sanctium zuerſt, als den älteſten Bruder, nennen, und ihm Alphonſum nachſetzen mußte, wenn er an dieſe zwei Brüder ſchreiben wollte, ſo würde ſein Zweifel gar bald weggefallen ſeyn.

ſchuld an dem Morde des Sanctius geweſen ſey. r)

Als dieſes vorgieng, war Garſias, welchen Sanctius gefangen geſetzt hatte, aus dem Gefängniſſe entkommen, und die Gallicier hatten ihn zum Könige angenommen. Alphonſus aber war eben ſo geſinnt, wie Sanctius, und wollte alle väterliche Staaten allein beſitzen, deswegen lockte er den Garſias, unter dem Vorwande, ſich mit ihm in Vergleich einzulaſſen, in das Netz, ließ ihn, als er erſchien, gefangen nehmen, und in Leon einſperren. Er hat in dem Gefängniſſe 20 Jahre zubringen müſſen, iſt im Jahre 1090 geſtorben, und in Leon in der Kirche des heiligen Iſidors begraben worden, wo man ſein Grabmal noch ſehen kann. s)



r) Pelagius Ovetenſ. in Chron. iſt kurz. Hieher gehört Mariana l. 9. c. 10. welcher den Lucas Tudenſ. und Rodericus Toletan. gebraucht hat. Vid. Pagi an. 1072. n. 12.

s) Man erſiehet dieſes am beſten aus der Geſchichte des Pelagius von Oviedo, woraus Pagi ad an. 1072. n. 12. einen Auszug gemacht hat. Bei dem Sandoval im Leben des Königes Sanctius ſtehet die Grabſchrift des Garſias, auf der die Worte befindlich ſind, hic ingenio captus a fratre ſuo, obiit Aera MCXXVIII. XI. Kal. April. i. e. 1090. Aus die-

Nachdem nunmehro Alphonſus VI ſeine Herrſchaft befeſtiget hatte, ſuchte er ſich bei der Geiſtlichkeit beliebt zu machen. Zu Oca oder Auca in Alt-Caſtilien war vor dieſem ein Bisthum geweſen, allein die Saracenen hatten dieſen Ort zum Steinhaufen gemacht, und der Biſchof befand ſich ohne einen biſchöflichen Sitz, deswegen er ſich gemeiniglich Biſchof in Caſtilien nennte. Alphonſus wies dem Biſchofe im Jahre 1075 die Stadt Burgos zum Sitze an, um dieſem Orte dadurch ein gröſſer Anſehen zu geben. Urbanus II, des Victor II Nachfolger in der päbſtlichen Würde, hat nach der Zeit den Biſchof von Burgos dem römiſchen Stuhle unmittelbar unterworfen. t)

Als in dem Jahre 1076 Sanctius IV König in Navarra von einigen Rebellen, die ſein eigner Bruder verhetzt hatte, erſchlagen wurde, fand Alphonſus VI eine günſtige Gelegenheit ſein Reich zu erweitern, und die ehemals zu Caſtilien gehörigen

dieſen Worten kann man wahrſcheinlich ſchlieſſen, daß die Grabſchrift erſt nach dem Tode des Alphonſus gemacht worden ſey.

t) Vid. Pagi in Critic. an. 1074. n. II.

gen Landſchaften, Biſcaja, Alava und Rioja, wieder mit ſeinen Staaten zu vereinigen. v) Vielleicht iſt um dieſe Zeiten geſchehen, was Mariana aus dem Rodericus und andern Schriftſtellern, (welche aber keine richtige Zeitrechnung beobachtet haben,) erzählet, daß Alphonſus dem Könige in Toledo Almenon wider den von Cordova aus Dankbarkeit Hilfe geleiſtet habe. Es ſoll damals das corduaniſche Königreich gewaltig gelitten, und weit und breit durch Feuer und Schwert ruiniret worden ſeyn. Der große Cid ſoll ſogar, weil er nicht lange darauf in dem toletaniſchen Verwüſtungen angerichtet, und Beute gemacht hatte, in Ungnade gefallen ſeyn. Er ward aus dem Reiche verbannt, nahm aber eine Anzahl tapfere Leute mit ſich, begab ſich in das Arragoniſche, und entriß den Saracenen Alcoçer oder Alquezar, welchen Ort er zum Sitze ſeines künftigen Glückes machte, und ſich durch Tapferkeit bald einen ſolchen Ruhm erwarb, daß ihn Alphonſus nicht nur zurück berufte, ſondern auch mit einigen Städten be-



v) Es haben dieſes Moret in den Inveſtigaciones hiſtor. l. 3. c. 4. und Hieron. Surita. in Annal. Arragon. gut erwieſen.

beſchenkte. x) Des Cids Begebenheiten haben zwar wenig Einfluß in die Nebengeſchichte, aber ſein Andenken iſt in Spanien ſo heilig, daß man es für einen Fehler halten würde, wenn man ſeiner nicht gedacht hätte. Den Beinamen Cid hat er von den Saracenen erhalten; er ſoll nämlich fünf kleine ſaracenische Könige gefangen, und ſelbige mit der Bedingung in Freiheit geſetzt haben, daß ſie ihm jährlich einen gewiſſen Tribut liefern müſſen. Dieſe ſaracenischen Regenten haben darauf den Rodrigo Diaz ihren Cid oder Herrn genennt.

Alphonſus hatte ſonſt viel mit dem Pabſt Gregorius VII zu thun. Dieſer wollte das Officium Romanum in den ſpaniſchen chriſtlichen Reichen einführen, und der König ſelbſt gab ſich anfänglich deswegen Mühe. Im Jahre 1078 ſchickte der Pabſt den Kardinal Richard als Legaten an Alphonſum, der an der neuen Einrichtung in der Kirche arbeiten ſollte, auch den König für das Officium Romanum eingenommen hatte. Es fand ſich aber ein Mönch aus Clugny mit Namen Robert bei

Ho=

x) Mariana l. 9. c. 11. 15.

Hofe ein, welcher den König beredete, daß er das Officium Gothicum beibehalten ſollte, zumal da die Spanier ſich an ſelbiges gewähnet hätten. Der Kardinal widerſetzte ſich zwar, aber Robert hatte durch ſeine Vorſtellungen in das Gemüthe Alphonſi einen ſolchen Eindruck gemacht, daß er dem Kardinal etwas verächtlich begegnete. Dazu kam noch dieſes, daß der König ſeiner verſtorbnen Gemahlin nahe Blutsfreundin heirathen wollte, welches der Kardinal als blutſchänderiſch unterſagte, aber den König auch dadurch noch empfindlicher machte. Der Kardinal verließ alſo den Hof, und gieng zurück, um dem Pabſte Gregorius VII Bericht von dem Vorgange abzuſtatten. Dieſer ſchrieb ſogleich harte Briefe an den König, droheте ſogar mit dem Banne und Interdikt, ſchrieb auch an den Abt von Clugny Hugo, er ſollte ſeinen Mönch Robert, den er einen Nachfolger des Simon Magus nennt, welcher 100,000 Seelen durch ſeine Liſt verführet hätte, (weil er ihnen gerathen das Officium Gothicum beizubehalten,) zurück in ſein Kloſter berufen. Alphonſus wurde durch die päbſtlichen Drohungen ſo ſehr geſchreckt, daß er ſich ſowohl für das Officium Romanum erklärte, als auch die

Heirath mit ſeiner nahen Anverwandtin unterließ. Deswegen erſchien der Kardinal Legat Richard, welcher indeſſen Abt zu S. Victor in Marſeille geworden war, 1079 wieder in Burgos, und berufte in dieſer Stadt eine Kirchenverſammlung, in welcher man das Officium Gothicum abſchaffte, und das Romanum einführte. Es haben aber die Verordnung dieſer Kirchenverſammlung die wenigſten Kirchen angenommen, und ſind bis auf das Jahr 1090 hartnäckig bei dem Officio Gothico geblieben. Der König mußte, wie bald ſoll erzählet werden, um dem päbſtlichen Hofe ein Gnügen zu leiſten, einen ernſthaften Befehl deswegen geben. y)

Al-

y) Wie hart der Pabſt Gregorius VII dem König Alphonſus begegnet ſey, zeiget ſein Brief, l. 8. Ep. 3. deſſen Uiberſchrift iſt: Gregorius Epiſcopus ſervus ſervorum Dei dilectiſſimo in Chriſto filio Regi Adelphonſo ſalutem & Apoſtolicam benedictionem ſi obedierit. Daß der König anfänglich eine Neigung für das Officium Roman. bezeiget habe, erſehen wir aus Gregorius VII ſechſten Briefe lib. 7. Der Brief an den Abt Hugo in Clugny wegen des Mönchs Robert ſtehet l. 8. ep. 2. Mehr hieher gehörige Briefe wird der Leſer bei dem Baronius Annal. an. 1079 und 1080. finden. Es hat ſich aber der Kardinal geirret, wenn er die beiden Legazionen des Kardinal Richards

Alphonſus hatte mit dem ſaraceniſchen Almenon, wie auch mit ſeinem Sohne und Nachfolger Hiſſem in Friede gelebet. Dieſer Hiſſem regierte eine kurze Zeit, und das Reich kam nach ſeinem Tode an den Bruder Hyaja, (Cader Billah Yahia) welcher die Chriſten ſehr verfolgte. Dieſe ſuchten bei dem Könige Alphonſus Hilfe, welches ihn bewegte vor Toledo zu gehen, zumal da er wußte, daß Hyaja ein furchtſamer Tyrann war. Die Anſtalten waren kaum gemacht, als der König erfuhr, daß die Saracenen von Badajoz in Extremadura den Toletanern zu Hilfe eileten. Alphonſus trat den Marſch ſogleich an, traf auf die zu Hilfe gehende Saracenen, welche er angriff, glücklich in die Flucht ſchlug, und hierauf Toledo einſchloß. Er ließ um die

chards auf das Jahr 1079 geſetzt hat. Denn die erſte iſt gewiß im Jahre 1078 geſchehen, wie Gregorius VII ſelbſt ep. 21. lib. 5. bezeuget; die andre, wie auch die Berufung der Kirchenverſammlung nach Burgos, gehört zum Jahr 1079. wie eben dieſes Pabſts ſiebenter Brief lib. 7. erweiſet; und hat Pagius ad an. 1080. n. 11. Baronium verbeſſert, auch wegen der Kirchenverſammlung eine wichtige und aus Handſchriften verbeſſerte Stelle des Pelagius von Oviedo angeführet, und den Mariana zurecht gewieſen, welcher das Concilium falſch auf das Jahr 1076 geſetzt hat.

die Stadt herum alles verwüſten, und ſetzte die Blockade, nachdem er die kleinen Oerter um die Gegend, beſonders Canales mit Beſatzungen beleget und befeſtiget hatte, eine lange Zeit fort, bis die Saracenen ſich im Jahre 1085 gezwungen ſahen, zur Ubergabe zu ſchreiten. Der König und alle diejenigen, welche nicht bleiben wollten, erhielten einen freien Abzug, denenjenigen aber, welche in der Stadt geblieben ſind, ließ man ſogar eine Moſchee. Der Ort ward hierauf ſtark mit chriſtlichen Einwohnern beſetzt, damit die Saracenen weder Unruhen machen, noch, mit Hilfe ihrer Glaubensgenoſſen, an die Wiedereroberung denken möchten. Der König nahm nunmehro auch den Titel eines Königes von Toledo an. Noch zu Ende dieſes Jahres hielt er eine Verſammlung der geiſtlichen und weltlichen Stände in Toledo, in welcher Bernhard, ein Benediktinermönch aus Clugny, welchen der Abt Hugo nach Spanien geſchickt hatte, zum Erzbiſchof zu Toledo erwählet, und die neue erzbiſchöfliche Kirche reichlich mit Gütern verſehen wurde. z)

Ein

z) Rodericus Toletan. l. 6. c. 23. 24. deſſen Zeitrechnung aber Sandoval in dem Leben Alphonſi

Ein Jahr nach der Einnahme der Stadt Toledo kam Juſſef oder Joſeph, der erſte König von Marocco, aus dem Geſchlechte der Almoraviden aus Afrika mit einem gewaltigen Heere nach Spanien. Nachdem er Saragoça, Granada, und andre Oerter mehr, welche den ſpaniſchen Saracenen zugehörten, erobert hatte, rückte er gegen das pyrenäiſche Gebirge, und franzöſiſche Grenzen an, kam auch gegen Norden auf die Staaten Alphonſi los. Die Franzoſen widerſetzten ſich den Progreſſen, und rückten bereits im Jahre 1086 zwei-

mal

phonſi VI aus tüchtigen Nachrichten verbeſſert hat, welchem Pagi ad an. 1088. n. 5. 6. gefolget iſt. Denn viele Geſchichtſchreiber, die dem Baronius gefolget ſind, ſetzen die Einnahme der Stadt Toledo auf das Jahr 1080. Man ſehe auch den Mariana l. 9. c. 15. 16. welcher aber viele Fabeln mit einmiſchet, auch ſogar vorgiebt, es wären deutſche Völker dem Könige Alphonſus zu Hilfe gekommen. Diejenigen, welche die Genealogie der Herzoge von Toledo erdacht haben, haben ſich nicht geſcheuet vorzugeben, es wäre damals ein Grieche aus dem Hauſe der Paläologer zu Alphonſo in das Lager gekommen, und wegen ſeiner großen Tapferkeit hätte er nach der Einnahme zur Belohnung ein Haus in Toledo und große Güter erhalten. Gewiß ein ſehr ungewiſſer und gar nicht wahrſcheinlicher Anherr des fürſtlichen Hauſes Toledo.

mal in Spanien, um ihre Lande zu decken, Alphonſus aber, der ſich eben in gedachtem Jahre mit dieſem neuen ſaraceniſchen Schwarme einlaſſen mußte, hatte das Unglück, daß er in die Flucht geſchlagen wurde. Deswegen ſchickte er Geſandten nach Frankreich und erſuchte um ſchleunige Hilfe, weil er ſich ſonſt genöthiget ſähe, ſich mit den Saracenen in Friedens = und Bündnißverträge einzulaſſen, wodurch ſich Frankreich den ganzen ſaraceniſchen Schwarm auf den Hals ziehen würde. Die Franzoſen zogen das Jahr darauf eine ſtarke Armee zuſammen, und rückten in Spanien ein. Die Saracenen aber, als ſie den Anmarſch vernahmen, giengen eilfertig aus den Staaten des Alphonſus zurück, und gaben ihm Gelegenheit das verlorne wieder zu erobern. Damals waren die Franzoſen ſchon über den Ebro gegangen, und bis nach Tudela an der Grenze von Navarra vorgerückt; als ſich Alphonſus, der nunmehro Luft bekommen hatte, beſorgte, ſie würden, wenn ſie in Caſtilien einrückten, um zu ihm zu ſtoßen, ſeine Lande gewaltig mitnehmen und ausſaugen. Deswegen ſchickte er an ſie, ließ ſich für die Hilfe bedanken, und ſie erſuchen, ſie möchten den Rückzug antreten. Dies verdroß

droß die Franzoſen gewaltig, weil ſie einen vergeblichen weiten Marſch hatten thun müſſen; ſie plünderten daher, um ihren Unwillen zu bezeigen, viele ſpaniſche Oerter aus, und giengen mit vieler Beute nach Hauſe. Alphonſus hat damals einen gewaltigen Staatsfehler begangen, daß er ſich der Hilfe der Alliirten nicht bediente, und die Almoraviden aus Spanien zu entfernen ſuchte, welche doch damit umgiengen, ſich ganz Spanien unterwürfig zu machen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Alphonſus mit dieſen neuen Feinden Spaniens einen Vergleich getroffen habe, denn ſie wandten von der Zeit ihre Waffen gegen die ſpaniſchen Saracenen, und bemächtigten ſich der kleinern Reiche bis auf das Jahr 1091, an welchem Juſſet ſeinen General nach Sevilien oder Hiſpalis ſchickte, wo der König Avenabeth (Motamed Allakah) regierte, und Alphonſo bishero Tribut gezahlet hatte. Dieſer ſchickte ſich zwar an Widerſtand zu thun, aber ſeine Leute machten mit dem almoravidiſchen Generale ein Verſtändniß, und ließen ſich verlauten, es wäre beſſer, die Kameele der Almoraviden, die ihrer Religion zugethan wären, als der Chriſten Schweine zu hüten. Der König Avenabeth wur-

de alſo dem Generale des Juſſet an gedachtem Jahre überliefert, und als ein Gefangner in Ketten geleget; die Almoraviden aber waren nach dieſer Eroberung Meiſter von allen ſaracenischen Staaten in Spanien, und da ſie zugleich in Afrika große Länder beſaßen, ſo konnten ſie den chriſtlichen Königen nach vereinigten Kräften, doppelten Schaden thun. z) In dem Jahre 1088 als ſich Alphonſus die Almoraviden vom Halſe geſchafft hatte, ſchickte er den Erzbiſchoff Bernhard von Toledo nach Rom zum Pabſt Urbanus II, um ſich das Pallium zu holen, und zugleich den Primat über Spanien und das gothiſche Gallien zu erhalten. Der Erzbiſchof erhielt beides, wie die päbſtliche Bulle bei dem Ba-

z) Die Zeit, wenn die Almoraviden nach Spanien gekommen ſind, und ihre erſten Unternehmungen hat Pagi ad an. 1091. n. 12. aus dem Noweiri, einem noch ungedruckten arabiſchen Geſchichtſchreiber, deutlich bewieſen. Die andern Begebenheiten muß man bei dem Rodericus l. 6. c. 30. 31. und in der hiſtoria Arab. c. 48 ſuchen. Was die Franzoſen damals gethan haben, findet man in fragmento hiſtor. Franc. a Roberto ad mortem Philippi I. bei dem du Cheſne Tom. IV. p. 88. und in dem Chronico Malleacenſ. ad an. 1087. bei dem Labbe Tom. 2. nov. Bibl. MSS.

Baronius zeiget, welche zu Anagnia in dieſem Jahre ausgefertiget worden iſt. Der Erzbiſchof von Tarragona in Catalonien wollte zwar die päbſtliche Bulle nicht befolgen, und gab vor, es hätten weiland die Erzbiſchöfe zu Toledo in den andern ſpaniſchen Provinzen keine geiſtliche Gerichtsbarkeit gehabt, der Pabſt ſey übel berichtet worden, und ſeine Kirche könne die alten Vorrechte nicht verlieren: wie denn auch der Erzbiſchof von Narbonne den Primat nicht erkennen wollte. Allein Urbanus II blieb auf ſeiner Meinung, und gab dem Legaten Bernhard Befehl, Sorge zu tragen, daß ſich gedachte Erzbiſchöfe nach der ergangenen Verordnung achten möchten a)

Das Jahr 1090 iſt eines der merkwürdigſten unter der Regierung des Königes Alphonſus. In dieſem wurde endlich nach großem Widerſpruche das Officium Romanum in den Königes Staaten eingeführt. Urbanus II, der römiſche Pabſt, ließ da-



a) Baronius ad an 1088. n. 10. Pagius ad an. eund. n. 6. 7. 8 Hieher gehört Marca diſſert. de primatib. n. 125. ſeq. Wie es itzo mit dieſem Primat ausſehe, und daß er mehr in dem Titel als Gewalt beſtehe, können die Leſer bei dem Mariana l. 9. c. 19. finden.

mals in Toulouſe um Pfingſten eine Kirchenverſammlung halten, auf der beſchloſſen wurde, man wolle die Spanier vermögen, ſich in Anſehung des Officii mit der franzöſiſchen Kirche zu vereinigen. Der Erzbiſchof von Toledo Bernhard war damals auf der Rückreiſe von Rom in Toulouſe eingekehret, und hatte der Kirchenverſammlung beigewohnet. Sobald er nach Toledo kam, gab er ſich nebſt dem päbſtlichen Legaten Richard dieſer Sache wegen Mühe. Der König und der Erzbiſchof fanden den größten Widerſpruch ſowohl bei geiſtlichen als weltlichen Perſonen, welche von der gothiſchen Liturgie nicht abgehen wollten. Es kam ſo weit, daß der Adel im Lande das Kampfgericht erwählte, um die Gültigkeit des Officii Gothici zu erhärten. Alphonſus erlaubte dieſes. Als nun derjenige Ritter, der für das Officium Gothicum fochte, den Gegentheil niederwarf, war der König dennoch hartnäckig, und wollte das Officium Romanum eingeführet haben. Man verlangte hierauf die Feuerprobe, beide Officia wurden ins Feuer geleget, da denn das Officium Gothicum wiederum unverletzt blieb. Nichts deſtoweniger gab Alphonſus Befehl, das Officium Romanum anzunehmen. Von die-

dieſer Zeit an iſt es eingeführet worden. Denn obgleich anfänglich noch einige Kirchen bei dem gothiſchen geblieben ſind, ſo hat ſich doch deſſen Gebrauch nach und nach verloren. b) Der König hat auch nicht geruhet, das Officium Gothicum zu unterdrücken, und im Jahre 1101 eine Verſammlung geiſtlicher und weltlicher Stände nach Leon ausgeſchrieben, auf welcher in Gegenwart zweier päbſtlichen Legaten ſelbiges nicht nur wiederum verboten, ſondern wo auch verordnet worden iſt, daß man ſich künftig im Schreiben nicht mehr der gothiſchen Buchſtaben, deren Erfindung man

 gemei-

b) Bertholdus Conſtantienſ. in Chron. an. 1090 Rodericus Tolet. l. 6. c. 25. 26. Weil die Kampf- und Feuerprobe den König Alphonſus nicht auf andre Gedanken und beſſere Geſinnungen für das Officium Gothicum haben bringen können, ſo ſagt dieſer Geſchichtſchreiber l. c. Tunc natum proverbium: quo volunt Reges, vadunt leges. Es wird zwar heut zu Tage zu Toledo in gewiſſen Kirchen, auf Anordnung des Kardinals Ximenes, zu beſtimmten Zeiten des Jahrs das gothiſche oder mozarabiſche Officium gehalten, geſchiehet aber blos zum Andenken. Was auf der Verſammlung in Lion an. 1101. paſſirt, kann man bei dem Sandoval im Leben des Alphonſus pag. 91. aus ächten Gründen bewieſen, finden.

gemeiniglich dem Biſchof Ulphilas zuſchreibt, bedienen ſollte. In dem Jahre 1108 erfuhr Alphonſus zu ſeinem großen Leidweſen, daß er einen Staatsfehler begangen, und ſich nicht ehedem mit zuſammengeſetzten franzöſiſchen Kräften dem Anwachs der Almoraviden in Spanien widerſetzt hatte. Holi (Abul Haſſan Ali) der König der Almoraviden in Afrika und Spanien, hatte nicht lange zuvor die Regierung angetreten, und wollte ſich in dieſem Jahre durch wichtige Unternehmungen in Anſehen ſetzen. In dieſer Abſicht fiel er in Neu-Caſtilien ein, bemächtigte ſich vieler Oerter, und legte ſich hierauf vor Ucles, einen befeſtigten Ort zwiſchen Toledo und Cuença. Der König Alphonſus befand ſich damals in Toledo, und wollte wegen Alters nicht ſelbſt zu Felde gehen, ſondern gab, nachdem er ſeine Armee zuſammen gezogen hatte, die Anführung dem Grafen Garſias, ließ auch ſeinen jungen Prinz Sanctius von eilf Jahren, den er mit der Konkubine Zaide, einer ſevilliſchen ſaraceniſchen Prinzeſſin, die zur chriſtlichen Religion getreten war, gezeuget hatte, dem Zuge beiwohnen, weil er ſich einbilden mochte, die in Waffen geübte Spanier würden gewiß

ſie-

ſiegen. Als die Armee gegen Ucles anrückte, um den Ort zu entſetzen, kam es den 30. Mai zu einer blutigen Schlacht, die ſehr unglücklich auf ſpaniſcher Seite ablief. Denn der Prinz Sanctius, der kommandirende General und ſieben große Herren, nebſt einer gewaltigen Anzahl Spanier büßten das Leben ein, und nach dem Siege mußten ſich Ucles, Cuença, und fünf andre befeſtigte Oerter an die Saracenen ergeben. Doch ſchlug dieſe Niederlage den König noch nicht gänzlich nieder. Er entſchloß ſich, den Tod ſeines Prinzen und ſo viel tapferer Leute nachdrücklich in eigner Perſon zu rächen, und bot deswegen ſeine ganze Macht auf. Weil der König Hali nach dem Siege nach Afrika gegangen war, kommandirten ſeine Generale in Spanien. Alphonſus gieng gerades Weges auf Cordova los, und ſetzte dieſem Orte hart zu. Der Kommendant Abdalla that einen Ausfall, wurde aber nebſt 22 ſaraceniſchen Offiziers gefangen, die der erzürnte Alphonſus alle zuſammen im Angeſichte der Beſatzung lebendig verbrennen ließ, welches traurige Schauſpiel die Saracenen dergeſtalt erſchreckte, daß ſie die Stadt Cordova kurz darauf übergaben, in welcher die Spanier alle ſaraceniſche Reich-

thümer bekamen, und 1700 Chriſten aus der Gefangenſchaft erretteten. Hali kam geſchwinde aus Afrika nach Spanien, um ſich dem Fortgang von Alphonſens Waffen zu widerſetzen, fand aber die Sachen in einem ſo verwirrten Zuſtande, daß er, ſobald ſich Alphonſus in Marſch ſetzte ihn anzugreifen, zurück und mit großer Eilfertigkeit wieder über See nach Afrika gieng. Nunmehro empörten ſich die Saracenen zu Sevilien wider den Hali, und machten ſich einen eignen König, der ſich mit dem Alphonſus in Vergleich einließ, und Tribut verſprach, da der König Miene machte Sevilien anzugreifen. Die Saracenen zu Jaen folgten dem Exempel der Sevilier, und Alphonſus bekam auch hier einen neuen ſaraceniſchen Vaſallen. Dieſer ſein letzter glücklicher Feldzug hatte ſeinen Körper dergeſtalt geſchwächet, daß er nicht länger im Stande war im Lager auszuhalten, ſondern nach Toledo gehen mußte. Seine Feldherren ſetzten den Krieg ſowohl in dieſem als im folgenden Jahre glücklich fort, eroberten alles verlorne wieder, und die Stadt Cuença im Mai 1109, erlöſeten auch auf 3000 Chriſten aus der saraceniſchen Sklaverei. Der König aber ſtarb 1109 den letzten Junius in Toledo 70 Jahr

alt,

alt, nachdem er, von dem Tode Ferdinandus M. angerechnet, 43 Jahre und 6 Monate regieret hatte. c)

Nach dem Tode des Königes entſtand eine groſe Verwirrung wegen der Nachfol-



c) Rodericus Tolet. l. 6. de reb. Hiſp c. 32. 33. Hieher gehöret eine Nachricht von dieſem Kriege, welche Petrus, Biſchof zu Leon, der damals lebte, aufgeſetzet, und Sandoval in dem Leben des Alphonſus VI f. 99. zuerſt bekannt gemacht hat. Man erſiehet aus ſelbiger noch, daß dem neuen Könige von Sevilien die Genueſer Hilfe geleiſtet haben, wodurch er in den Stand geſetzet worden iſt, die afrikaniſchen Küſten bis nach Tunis auszuplündern. Der König in Tunis, welcher kein Almoravide und Unterthan des Königs Hali war, beſchwerte ſich deswegen bei Alphonſo, weil der König von Sevilien ſein Vaſall war. Der König Hali aber iſt damals ſo gedemüthiget worden, daß er Geſandten an Alphonſum abſchickte, und einen dreijährigen Stillſtand verlangte. Alphonſus gab ihm abſchlägige Antwort, und wollte keinen andern als einen zehnjährigen Stillſtand bewilligen, um ſich in ſeinen Erroberungen feſt ſetzen zu können. Von dem Tode des Königes hat Pelagius Ovetenſis, (den Sandoval herausgegeben hat,) deſſen Hiſtorie ſich mit dem Alphonſus endiget, die beſte Nachricht ertheilet, und des Königes Tugenden ſehr angeprieſen. Pagi in Crit. ad an. 1108. n. 6. ſeq. und an. 1109. n. 1. hat dieſe Nachrichten gebraucht, und den Sandoval, was die genealogiſchen Umſtände anbelangt, verbeſſert.

ge in den ſpaniſchen Reichen. Der König Alphonſus hatte fünf Gemahlinen und zwei Konkubinen gehabt, und doch keinen rechtmäßigen Sohn verlaſſen. Deswegen liebte er auch den Sanctium ſo ſehr, den ihm die Konkubine Zaide geboren hatte, und mochte wohl damit umgehen, ihm die Thronfolge zu verſichern, zumal dieſer junge Prinz viel Liebe bei den Großen hatte. Da aber Alphonſus von ſeiner andern Gemahlin Conſtantia eine Prinzeſſin Urraca hatte, welche mit dem burgundiſchen Grafen Raymund vermählet war, und mit ihm vermuthlich um das Jahr 1101 einen Sohn, Alphonſus mit Namen, gezeuget hatte, ſo nahm es dieſer Raymund übel, daß der Großvater ſo wenig Liebe für ſeinen Enkel Alphonſus bezeigte, und dem natürlichen Prinzen Sanctius den Vorzug einräumte. Er ſuchte ſich daher wegen der Reichsfolge feſt zu ſetzen, und weil Heinrich, der Prinz von Burgund, (der ſeines Vaters Schweſter Sohn war) die Theraſia, eine natürliche Tochter des Alphonſus, und mit ihr Portugal zum Brautſchatze bekommen hatte, auch in großem Anſehen ſtand, machte er mit ihm, etwan um das Jahr 1102 einen heimlichen Vertrag, den beide

Thei-

Theile beſchwuren, vermöge deſſen Raymund Heinrichen in Portugal nach des Alphonſus Tode den dritten Theil des Schatzes zu Toledo, und die Stadt Toledo mit ihrem Diſtrikt verſprach, doch dergeſtalt, daß er Raymunden für ſeinen Lehnsherrn erkennen ſollte: im Fall er aber ihm Toledo nicht würde geben können, ſollte er unter eben dieſer Bedingung Gallicien haben, und Raymunden in dem Beſitze der Reiche Leon und Caſtilien gegen alle männliche und weibliche Prätendenten vertheidigen. d) Es änderten ſich aber die Umſtände

d) Dieſer Vergleich ſtehet bei dem d'Achery in Spicileg. Tom. 3. p. 418. Man kann aber, wie Pagi will, ad an. 1108. n. 8. aus ſelbigem nicht erzwingen, daß Heinrich in Portugal ſich ein Recht wegen ſeiner Gemahlin auf Caſtilien und Leon angemaßt habe. Denn wenn gleich in dem Eide des Raymundus die Worte befindlich ſind: & poſtquam tibi dedero Toletum terramque totam ſubjacentem ei, totamque terram, quam obtines modo a me conceſſam, (ſcil. Portugalle) dimittas mihi omnes terras de Leon & de Caſtella; ſo darf man doch unter dem Ausdrucke dimittas keine Prätenſion verſtehen, ſondern es wird blos damit angezeiget, daß Heinrich dem Raymund zum Beſitze behilflich ſeyn wolle, wie bald darauf in eben dieſem Verſtande das Wort nochmals vorkömmt. Heinrich war ein tapferer und nach damaligen Zeiten mächtiger Herr, der

ſtände gar ſehr, als Raymund im Jahre 1107 ſtarb, und der Prinz Sanctius in der Schlacht bei Ucles das Jahr darauf ſein Leben einbüßte. Der Prinz Alphonſus war zwar vorhanden, den Reymund mit der Urraca gezeuget hatte, wir finden auch öffentliche Urkunden bei dem Sandoval im Leben des Alphonſus, in welchen ſeiner ſeit dem Jahre 1102 als eines ſpaniſchen Infanten gedacht worden iſt; allein es müſſen die Großen wegen ſeines zarten Alters in Furcht geſtanden haben, daß

der auch der Nachbarſchaft wegen beſſer und geſchwinder helfen konnte, wenn ſich etwan der Urraca Stiefſchweſtern von der vierten Gemahlin ein Sukzeſſionsrecht anmaſſen ſollten. Es iſt auch dieſes kein Argument, daß Heinrich geglaubt habe, er hätte ein Recht zur Sukzeſſion, weil er nach Alphonſi Tode einen Einfall in Leon gethan hat. Heinrich that dieſes, weil er ſah, daß ein innerlicher Zwieſpalt entſtand, und die Caſtilianer ſich in drei Fakzionen theilten, um theils in den Unruhen ſein Lehn zu vergrößern, oder ſich gar von der Verbindung los zu machen. Denn daß Portugal anfänglich ein caſtilianiſches Lehn geweſen, kann man deutlich aus dem oben angeführten Traktate ſehen. Von den Gemahlinnen und Konkubinen des Königs Alphonſus wird der Leſer eine ſehr gute Stelle aus dem Pelagius Ovetenſis bei dem Pagius an. 1108. n. 6. finden.

daß wenn er mit Tode abgehen ſollte, Verwirrungen entſtehen möchten. Deswegen hielten ſie im Jahre 1108 eine Zuſammenkunft, und trugen dem Könige vor, die Prinzeſſin Urraca, Wittib des Raymundus, wiederum zu vermählen. Die Abſicht der Stände war, ihr den Grafen Gomez, der hernach den Titel de Campo Spinä oder Gande Spina angenommen hat, zum Gemahl zu geben. Allein der ſchon ſchwache König überlegte dieſe wichtige Sache mit der Geiſtlichkeit, welche dafür hielt, es wäre für das Reich am vortheilhafteſten, wenn eine Heirath mit dem Könige in Arragonien Alphonſus geſchloſſen würde, damit man mit vereinigten Kräften beider Reiche den Saracenen größern Abbruch thun könnte. Da nun der König eben dieſer Meinung war, kam die Heirath noch in dieſem Jahre zu Stande, und die Urraca gieng mit ihrem andern Gemahl nach Arragonien. e)

Nach dem Tode des Alphonſus VI empfand man die vermeinten Vortheile von der Vereinigung des arragoniſchen und caſtilianiſchen Reiches gar nicht. Alphonſus in

e) Rodericus Toletan. l. 6. c. 34.

in Arragonien, der ſich wegen der Gemahlin Urraca nunmehro als König in Caſtilien betrachtete, beſtellte ſogleich den Grafen Peter Anſurius zum Reichsverwalter, der bis zu ſeiner Ankunft die öffentlichen Geſchäfte beſorgen ſollte. Er ließ hierauf die Gemahlin nach Caſtilien abgehen, mit welcher er bishero in unzufriedner Ehe wegen ihrer allzufreien und verdächtigen Aufführung gelebet hatte. Dieſe hatte Caſtilien kaum betreten, als ſie öffentlich zu erkennen gab, daß ſie dem Gemahl die Reiche Caſtilien und Leon nicht überlaſſen wolle. Sie entſetzte deswegen den Graf Peter ſeiner Würde, weil er in den Befehlen Alphonſum von Arragonien König in Caſtilien genennet hatte. Alphonſius kam hierauf ſelbſt in das Reich, und die Mißhelligkeiten vergrößerten ſich nach ſeiner Ankunft, weil er den Arragoniern die öffentlichen Aemter anvertrauete. Dennoch aber brachte der König durch ſeine kluge Aufführung und gnädiges Bezeigen viele Große auf ſeine Partei, weil beſonders vernünftige Leute die Lebensart der Urraca verabſcheueten. Dieſe aber hatte auch ihre Anhänger, und wurde vornämlich von den Galliciern und denenjenigen, welche die Heirath mit dem arragoniſchen Könige gemiß-

billi-

billiget hatten, als Königin erkannt. Ja man hielt ſogar die Ehe für unzuläſſig, weil Alphonſus mit dem verſtorbnen Könige in dem dritten Grade verwandt war. Der Pabſt Paſchalis II wurde dahin gebracht, daß er dem Biſchof von Compoſtel den Auftrag that, er ſollte die vollzogne Ehe als blutſchänderiſch trennen. Alphonſus führte ſich in den Jahren 1109 und den folgenden ziemlich behutſam auf, gab der Urraca, ſo viel er konnte, nach, und man findet bei dem Sandoval vom Jahre 1110 Urkunden, welche ſie als Königin unterſchrieben hat. Bei ſo bewandten Umſtänden hatte der König auch Gelegenheit die beſten Oerter im caſtilianiſchen Reiche zu beſetzen, und ſich in dem Beſitze zu befeſtigen. f)

Die-

f) Es hat Sandoval in der Geſchichte der Urraca fol. 120. zwei Privilegia angeführt, woraus man ſiehet, daß Alphonſus und Urraca im Jahre 1110 noch zuſammen müſſen regieret haben. In dem einen erinnert in der Unterſchrift der König ſelbſt, daß die Gemahlin mit ihm verwandt ſey, und deswegen wird auch ihres Vaters gedacht. Dieſes mag deswegen geſchehen ſeyn, weil ſchon damals die Gallicier und andre die Ehe als verboten anſahen. Den Brief des Pabſts Paſchalis II we-

Dieſe Verwirrungen in dem Reiche machten ſich die Saracenen zu Nutze, und der König Hali kam mit einer ſtarken Armee vor Toledo, welcher Stadt er acht Tage hart zuſetzte, aber wegen Standhaftigkeit des Erzbiſchofs Bernhardus, welcher die Einwohner zum tapfern Widerſtande aufmunterte, nichts ausrichten konnte, und die Belagerung aufheben mußte. Auf dem Rückzuge ließ Hali allenthalben plündern, auch die Mauern der Städte Madrit und Talavera niederreißen. Man muß ſich wundern, daß die Saracenen bei einer ihrem Vorhaben ſo günſtigen Gelegenheit nicht mehr

wegen der Eheſcheidung an Gelmirus, den Biſchof von Compoſtel, hat Mariana lib. 10. c. 8. und aus ihm Baronius ad an. 1109 n. 1. nur zerſtümmelt anführen können, deswegen wir auch, weil die Unterſchrift fehlet, den erwünſchten Gebrauch nicht davon machen können. Die Uneinigkeit zwiſchen dem Könige und der Königin mag vermuthlich im Jahre 1111 oder in dem folgenden ausgebrochen ſeyn, welche von den Biſchöfen vergrößert worden, weil ſie die Rechtmäßigkeit der Ehe angefochten haben. Denn daß Alphonſus den Biſchöfen von Leon, Burgos und Toledo hart begegnet habe, berichten die ſpaniſchen Schriftſteller. Allein weil ſie in der Zeitrechnung nicht richtig ſind, bleiben der Nachwelt viele Dinge dunkel. Mariana klagt ſelbſt darüber l. c.

mehr haben ausrichten können, und es iſt wahrſcheinlich, daß auch in dieſem Stücke die Geſchichte mangelhaft ſey. g)

In Caſtilien und Leon aber entſtanden von dem Jahre 1112 an drei Fakzionen, davon die eine, beſonders die Gallicier, es mit dem jungen Prinz Alphonſus, dem Sohne Raymundi, hielt, die andre ſtand auf der Seite der Königin Urraca, und die dritte war dem Könige Alphonſus in Arragonien zugethan, welcher die beſten Oerter inne hatte. Daß ſich Urraca, als Königin mit Ausſchluß des Gemahls, aufgeführet habe, und daß ſie auch von den Aſturiern in der Würde erkannt worden ſey, zeigen die Akten einer Kirchenverſammlung, welche 1115 zu Oviedo iſt gehalten worden, um den Raubereien, und denenjenigen, welche die Kirchen plünderten und verwüſteten, Einhalt zu thun. Denn bei den innerlichen Unruhen, weil jeder Theil den andern verfolgte, wurde die öffentliche Sicherheit gänzlich unterbrochen. Die Akten gedachter Kirchenverſammlung hat die Königin allein unterſchrieben

g) Mariana l. c.

ben und bekräftiget, und wird des Alphonſus aus Arragonien nicht einmal gedacht. h)

Die Königin Urraca aber verwirrte das Reich durch ihre Liebesausſchweifungen noch mehr. Denn der Graf von Gandeſpina, den man ihr ehedem zum Gemahl hatte geben wollen, vertrat nunmehro die Stelle des Alphonſus bei ihr, und ſuchte die Arragonier aus dem Reiche zu vertreiben. Er bekam aber bald einen Nebenbuhler an dem Grafen von Lara Peter, und

h) Einen Auszug der Akten hat Sandoval im Leben der Urraca gegeben, welchen Pagius ad an. 1115. n. 16. 17. aus dem Spaniſchen überſetzt. In der Unterſchrift heißt es: Confirmat Regina Domina Urraca iſtud Concilium cum omnibus ſuis filiis & filiabus, in ejusque conſtitutiones juravit, jurareque alios præcepit, utque ſervarentur ab omnibus in regno ſuo tum clericis, cum laicis. Die Königin hatte zwar nur einen Sohn, und deswegen könnte man auf die Gedanken kommen, die Unterſchrift ſey falſch. Allein die barbariſchen Lateiner dieſer Zeit haben mit der Formel, cum omnibus ſuis filiis & filiabus, das anzeigen wollen, was wir im Deutſchen ausdrücken: Mit allen männlichen und weiblichen Nachkommen, wie man ſolches deutlich aus eben dieſen Akten ſehen kann. Denn es haben zugleich mit eben der Formel der Urraca Schweſtern unterſchrieben: Sorores iſtud confirmarunt, Domina Elvira, cum omnibus ſuis filiis & filiabus: Infans Domina Tereſia cum omnibus ſuis filiis & filiabus.

und beide machten durch ihre Eiferſucht die Sachen noch ſchlimmer. Alphonſus hingegen ergriff die Waffen, um ſich an der Gemahlin zu rächen, und das Reich mit Gewalt zu behaupten. Er rückte in dieſer Abſicht gegen Altcaſtilien an. Der Königin Liebhaber, die Grafen von Gandeſpina und Lara, kamen ihm auf der Grenze mit einer Armee entgegen, und bei Sepulveda ließen ſich beide Theile in ein Treffen ein. Alphonſus ſiegte, der Graf von Gandeſpina blieb, und der von Lara mußte ſich mit der Flucht zur Königin retten. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber ſagen, der Graf Heinrich in Portugal habe damals Alphonſo Hilfe geleiſtet, und es iſt wahrſcheinlich, daß er ſich zur mächtigſten Partei gehalten habe, weil er ſich anſehnliche Vortheile verſprechen konnte.

Alphonſus ſchlug auch kurz darauf die Gallicier, welche dem Prinz Alphonſus ihr Land zu erhalten, den Arragoniern den Eintritt in daſſelbe hatten ſtreitig machen wollen. Die meiſten anſehnlichen Städte in Caſtilien und Leon fielen nunmehro in die Hände des Siegers. Die ſpaniſchen Schriftſteller bringen die fabelhafte Nachricht bei, das Glück des Alphonſus habe ſich bald deswegen verändert, weil er um ſei-

ſeine Truppen zu bezahlen, der Kirchen und Klöſter nicht geſchonet hätte. Die Urſache war der Haß der Caſtilianer gegen die Arragonier. Aus dieſem Grunde wagten die Caſtilianer das äußerſte, und waren ziemlich glücklich; allein die Königin Urraca verdarb alle gute Anſchläge durch die Liebeshändel mit dem Grafen von Lara, der ſich, weil ihm die Königin Hofnung zur Heirath mochte gemacht haben, ſeines Anſehens überhob, und dadurch die Caſtilianer dergeſtalt aufbrachte, daß ihn einige gefangen nahmen. Er entwiſchte zwar aus dem Gefängniſſe, durfte ſich aber nicht mehr in das Reich wagen. Nach ſeiner Entfernung entſchloſſen ſich die Caſtilianer endlich im Jahre 1122 den jungen Alphonſus zum Könige auszurufen. Die Königin Urraca war nicht Willens ihm das Reich abzutreten, und warf ſich in das Schloß zu Leon, in der Hofnung, ihre noch übrige Anhänger würden ihr beiſtehen. Der Sohn Alphonſus aber belagerte das Schloß, und zwang der königlichen Mutter einen Vergleich ab, vermöge deſſen ſie das Reich an ihn abtreten, und mit gewiſſen Einkünften vorlieb nehmen mußte: doch wurde ihr die königliche Würde vorbehalten, wie denn auch ihrer in öffentlichen Urkunden

den gedacht wird. Sie muß aber hernach entweder neue Unruhen oder Ausſchweifungen gemacht haben, weil man ſie auf Befehl ſowohl des Sohns Alphonſus, als auch des Königs Alphonſus in Arragonien, ihres Gemahls, als eine Gefangne in ein Kloſter eingeſperret hat, in welchem ſie im Jahre 1126 geſtorben, und in Leon begraben worden iſt. i)



i) Mariana l. c. welcher in den meiſten Stücken dem Rodericus Toletan. l. 6. c. 27. 28. ſeq. gefolget iſt. Dieſer Biſchof hat ſich nicht gescheuet zu ſchreiben, Gott hätte die Königin gezüchtiget, theils weil ſie ſich in eine blutſchänderiſche Heirath mit Alphonſo eingelaſſen, theils weil ſie den Schatz der Kirche des heiligen Iſidorus geplündert hatte, deswegen wäre ihr an dieſer Kirchthüre der Leib geborſten: Da aber Sandoval im Leben Alphonſus VII aus tüchtigen Nachrichten gewieſen hat, daß ſie gefangen geſeſſen, ſie ſich auch ſelbſt in zweiten Urkunden eine Gefangne nennet, ſo muß ihr die Gewalt Kirchen zu plündern gewiß beſchnitten worden ſeyn. Pagi an. 1126. n. 13. hat des Sandovals Nachrichten gebraucht, und mich wundert, daß er ſeine Gedanken nicht darüber geäußert hat, daß eine gefangne Königin Schenkungen, die den Kirchen und Klöſtern gemacht worden ſind, mit ihrer Unterſchrift beſtätiget habe. Es iſt der einzige Weg, dieſen Zweifel zu heben, daß man annehme, die geſchenkten Güter wären zu der Königin Unterhalt beſtimmt, und gleichſam ihr Eigenthum geweſen.

Alphonſus VII iſt alſo von dem Jahre 1122 König in Caſtilien und Leon, und vorher, ſeit dem Jahre 1109 nach dem Tode Alphonſus VI iſt gleichſam eine Thronerledigung in beiden Reichen geweſen, weil weder Urraca noch Alphonſus in Arragonien die alleinige Regierung geführet haben. Deswegen auch die meiſten Schriftſteller Alphonſum in Arragonien aus der Reihe der Könige von Caſtilien und Leon weglaſſen.

Mit der Mutter war Alphonſus bald fertig geworden, aber mit dem Stiefvater Alphonſus ſetzte es mehr Schwierigkeiten. Dieſer hatte bishero ſehr glücklich wider die Saracenen gefochten. In dem Jahre 1123 hat er das Königreich Valentia erobert, und faſt alle Oerter geſchleifet, iſt in Murcia eingedrungen, und hierauf vor Cordova gerückt, und hat dieſen Ort belagert. Die Saracenen zogen deswegen alle ihre Macht zuſammen; als es aber zur Schlacht bei Arinçol oder Aranſçuel, wie die arragoniſchen Schriftſteller den Ort nennen, kam, wurden ſie von Alphonſo geſchlagen, und eilf kleine Könige oder Gouverneurs geriethen in die Gefangenſchaft. k)

Weil

k) Surita in Indicib. rerum ab Arragon. Reg. geſt. in dem Leben Alphonſi, und in den Annal.

Weil Alphonſus ſeine Beſatzungen aus den Städten Caſtillens und Leon nicht herausziehen, und dem Stiefſohne Alphonſus die Reiche einräumen wollte, griff dieſer eben zu der Zeit, als Alphonſus mit dem ſaracenischen Kriege beſchäfftiget war, zu den Waffen, und rückte vor Burgos, die Hauptſtadt in Alt-Caſtilien. Die Einwohner öffneten ihm ſogleich die Thore, und der arragoniſche Befehlshaber zog ſich mit ſeinen Leuten auf das Schloß. Aber die Bürgerſchaft und ſogar die Juden thaten den Caſtilianern bei dem Angriff des Schloſſes ſo gute Dienſte, daß die arragoniſche Beſatzung, als ihr Befehlshaber im Sturme eine tödtliche Wunde bekommen hatte, das Schloß 1123 übergab. Kaum hatte Alphonſus davon Nachricht bekommen, als er von Navarra aus in Altcaſtilien einrückte, Najara beſetzte, mit der Armee weiter vordrang, und auch ſeine Beſatzungen in dem Königreiche Leon verſtärkte. Alphonſus VII gieng nunmehro dem Stiefvater entgegen, und beide Armeen ſtan-



Annal. de la Corona de Arragon. ad h. a. wie auch Marca in hiſt. Bearn. l. 5. c. 21. gehören hieher. Aus dieſen hat Pagi in Crit. h. a. n. 10. ſeine Anmerkungen.

ſtanden ſo nahe am Tamaro Fluß in Gallicien gegen einander, daß man glaubte, es würde zu einem blutigen Treffen kommen. Allein die Biſchöfe von beiden Theilen arbeiteten am Frieden. Man verlangte von dem Könige in Arragonien die Räumung der feſten Städte, zumal da die Königin Uraca Alphonſo ihrem Sohne alle ihre Rechte abgetreten hätte. Man entwarf einen Vergleich, er kam aber nicht zu Stande, weil Alphonſus in Arragonien alle Oerter und Landſchaften verlangte, die ehemals zu Navarra gehöret hatten. Deswegen fiengen ſich die Feindſeligkeiten in dem Jahre 1124 wieder an. Zu gutem Glücke befand ſich damals Petrus Venerabilis, der Abt zu Clugny zu Najara, woſelbſt das beſte Kloſter ſeines Ordens in Altcaſtilien war. Dieſer, als ein Mann vom größten Anſehen, brachte einen Vergleich unter den ſtreitenden Parteien in dieſem Jahre unter Bedingungen zuwege, daß der König in Arragonien Alphonſum für einen König in Caſtilien und Leon erkennte, alle zu dieſen Reichen gehörige Oerter räumete, die Landſchaften Rioja aber und Alava zurück erhielt, und ſich des Titels eines Königes in Caſtilien bedienen konnte. Durch dieſen Frieden wurde die

inner=

innerliche Ruhe in beiden Reichen hergeſtellet, und beide Alphonſi konnten von der Zeit an ihre Macht gegen die Ungläubigen beſſer brauchen. l)

Alphonſus VII vermählte ſich in eben dieſem Jahre mit Berengaria, Raymund Berengarius des dritten Grafen zu Barcellona und in Provence, Prinzeſſin. Dieſe Heirath war deswegen vortheilhaft, weil der Schwiegervater Arragonien in Furcht erhalten konnte, wenn Alphonſus vielleicht die Friedensbedingungen nicht erfüllen ſollte. Es hat auch wirklich Verdrießlichkeiten unter beiden Höfen wegen Räumung der Städte geſetzt, vermuthlich weil Alphonſus in Arragonien nach der Urraca im Jahre 1126 erfolgtem Tode einen neuen Anſpruch auf ihre Verlaſſenſchaft mochte gemacht haben. Die Geſchichtſchreiber dieſer Zeiten geben uns keine richtigen Begriffe von dem eigentlichen und wahren Vorgange der Sachen, wir können aber aus den Akten der Kirchenverſammlung oder vielmehr des Reichstages zu Palencia, welchen Alphonſus VII im Jahre 1129 gehalten hat, wahrſcheinlich ſchließen, daß ſich der König



l) Vid. Chron. Malleacenſ. apud Labbe in Bibl MSS. Tom. 2. ad an. cit. Mariana l. 10. c. 12. Sandoval in Vit. Alphonſ. VII.

in Arragonien nicht allein wiederum gereget, ſondern auch einen Anhang in Caſtilien und Leon bekommen haben müſſe. Denn der König Alphonſus in Caſtilien beklaget ſich bei den verſammleten geiſtlichen und weltlichen Ständen, wie er ſeiner Seits zwar Ruhe und Frieden in den Reichen zu erhalten wünſche, müſſe ihnen aber eröffnen, daß ihm der König in Arragonien viele Unruhen verurſache, indem er ihm nicht nur Städte vorenthielte, ſondern auch den Unterthanen Gelegenheit zu rebelliren gäbe. Wir finden nicht, daß die Verdrießlichkeiten in einen Krieg ausgebrochen ſeyn; folglich mögen die Streitigkeiten gütlich ſeyn beigeleget worden. Allein dieſes iſt hierbei merkwürdig, daß Alphonſus VII in einer Urkunde, welche er dem Erzbiſchof von Compostel auf gedachter Verſammlung, wegen ſeines Rechtes auf Merida, ausgeſtellet hat, ſich den Titel Imperator beilegte. m)

Im

m) Das Concilium Palentinum finden die Leſer in der Sammlung der ſpaniſchen Kirchenverſammlungen des Kardinals d'Aguirre gedachtem Jahre, auch in ſeiner Notitia Conciliorum Hiſpan. an. cit. Die Unterſchrift der Urkunde, welche dem Erzbiſchof gegeben worden iſt, lautet alſo: Ego Adephonſus præfatus Imperator, una cum conjuge mea quod fieri

Im Jahre 1130 konnte Alphonſus VII nach gemachter innerlichen Einrichtung ſeinen erſten Zug wider die Saracenen vornehmen. Ein ſaraceniſcher Fürſt gab ihm dazu Gelegenheit, welcher den König um Hilfe bat. Er machte einige Eroberungen in Neucaſtilien an den andaluſiſchen Grenzen. Das folgende Jahr ſetzte er den Krieg fort, und verwüſtete alles bis an Sevilien und Cordova, weil auf die Saracenen zu gleicher Zeit Alphonſus in Arragonien eindrang, und ſie alſo die Macht theilen mußten. Der glückliche Fortgang der Waffen aber wurde durch innerliche Unruhen aufgehalten. Denn Gonçales Pelayz erregte in Caſtilien 1131 einen Aufſtand, wider den er ſeine Waffen wenden muſte. Die Aufrührer wurden 1132 zum Gehorſam gebracht, und Pelayz ihr Haupt mußte ſich nach Portugal flüchten, wo er vor Kummer geſtorben iſt. n)

Der

fieri mandavi, proprio robore confirmo. Pagi ad an. cit. n. 16. urtheilet richtig, daß er hierinnen dem Exempel des Großvaters Alphonſus VI gefolget ſey. Sandoval im Leben Alphonſus VII gehöret hieher.

n) Sandoval im Leben Alphonſus VII. f. 145. ſeq. giebt mehr Nachrichten.

Der König in Arragonien Alphonſus erlitt in dem Jahre 1134 bei Fraga in Arragonien von den Saracenen eine gänzliche Niederlage, und konnte kaum mit zehn Mann in der Flucht ſein Leben retten. Er fiel aus Betrübniß in eine Krankheit, und ſtarb acht Tage nach dieſer unglücklichen Begebenheit. Die Arragonier ernennten ſeinen Bruder Ramirus Monachus (er war wirklich ein Mönch geweſen) zum Könige, und in Navarra erhielt das Reich Garſias Ramires, welcher vom Garſias Sanctius, dem älteſten Sohne des Königes Sanctius Major abſtammte. Es entſtanden nunmehro in Spanien drei chriſtliche Reiche. Alphonſus VII aber ließ ſich einfallen, ſowohl Arragonien als Navarra wären ihm, als rechtmäßigen Erben, zugefallen, beſonders verdroß es ihn, daß Ramir, der ein Mönch geweſen war, den arragoniſchen Thron beſtiegen hatte. Er rückte in dieſem Jahre ſowohl in Navarra als in Arragonien ein. In dem erſten Reiche bemächtigte er ſich mit leichter Mühe derjenigen Landſchaften, die zuvor zu Altcaſtilien gehört hatten, beſonders der Stadt Najara in der Provinz Rioja. Saragoça in Arragonien ergab ſich auch, und Ramir mußte ſich in das Gebirge ziehen, und daſelbſt verſchanzen.

zen. Weil nun zu befürchten war, daß ſich die Saracenen bei dieſem Kriege regen würden, gaben ſich die Biſchöfe viele Mühe, einen Vergleich unter den ſtreitenden Parteien zu ſtiften. Mit Navarra kam es im Jahre 1135 zur Richtigkeit. Garſias Ramires der König nahm ſein Reich von Alphonſo zu Lehn, und überließ ihm die eroberten Landſchaften und Städte eigenthümlich. Allein mit Arragonien hatte es mehr Schwierigkeiten. Denn obgleich die meiſten ſpaniſchen Geſchichtſchreiber ſagen, Ramir hätte ſich auf eben die Bedingungen, wie der König in Navarra, verglichen, ſein Reich zu Lehn von Caſtilien zu nehmen verſprochen, Saragoça und andre Oerter am Ebro vom Alphonſo zurück erhalten, und wäre hierauf zum ruhigen Beſitze gekommen, ſo ſtreitet dieſes doch mit andern zuverläſſigen Nachrichten, aus welchen erhellet, daß ſich Ramir dem Könige Alphonſus niemals als ein Vaſall unterworfen habe. Er hat ſich ſoviel ihm möglich geweſen, in dem gebirgigen Theile des Reiches Arragonien bis zu ſeinem Abtritt der Regierung als König erhalten, und ſein Nachfolger und Schwiegerſohn der Graf in Barcellona Raymund erſt eine geraume Zeit hernach ein Bündniß und Frieden mit Alphonſo

ſo geſchloſſen, welcher itzo um das arragoniſche Reich zu ſchwächen, die Stadt Saragoça dem Könige Garſias in Navarra als ein Lehn übergab, wie man aus guten Nachrichten erweiſen kann. o)

Da

o) Von der unglücklichen Schlacht bei Fraga geben Ordericus Vital. l. 13. ad an. 1134. apud du Cheſne in Script. Norman. und Rodericus Toletan. lib. 7. c. 3. Nachricht. Bei dem erſten wird zugleich der Nachfolger des Alphonſi in Arragonien und Navarra, nämlich Ramiri Monachi und Garſias gedacht. Unter den neuern gehören hieher Moret in Inveſtigac. hiſtor. de las Antiguedades de Navarra pag. 645. und Sandoval im Leben Alphonſus VII. f. 152. ſeq. Dieſer hat bewieſen, daß Ramir der König von Arragonien kein Vaſall des Alphonſus geworden ſey, ja es ſcheinet nicht, daß er ſich in ſeiner kurzen Regierungszeit in einen Vertrag eingelaſſen habe. Die Spanier haben von ihm viele Fabeln geſchrieben, wie man bei dem Mariana l. 10. c. 16. ſehen kann, um zu zeigen, daß er ſich wegen ſeiner begangenen Grauſamkeiten genöthiget geſehen habe, Kron und Szepter in dem Jahre 1137 niederzulegen. Er ſoll den Tarquinius Superbus nachgeahmet, und in Hueſca 15 Herren vom großen Adel die Köpfe haben abſchlagen laſſen. Es reimt ſich aber dieſes grauſame Bezeigen nicht mit den Umſtänden, in denen ſich Ramir befand. Er ſaß in dem Gebirge in einem verſchanzten Lager, und konnte an Haltung einer öffentlichen Reichsverſammlung in Hueſca wohl nicht denken, zumal ſich die Caſtilianer über dem Ebro ausge-

Da es Alphonſo VII im Jahre 1134 geglückt war, in Arragonien und Navarra beträchtliche Vortheile zu erhalten, und in-

gebreitet, und Saragoça gleich bei dem erſten Einfalle erobert hatten. Wir haben von einem gleichzeitigen Schriftſteller dem Guilielmus Neubrigienſ. in reb. Angl. l. 2. c. 10. die Nachricht, daß Ramir wider Willen aus dem Kloſter gegangen ſey, und ſich auf vieles Zureden habe zur Verheirathung mit Mathildis, einer Prinzeſſin Willhelms VIII, des Herzogs in Aquitanien entſchließen müſſen, um dem arragoniſchen Reiche Erben zu verſchaffen, wie dieſes theils Rodericus Tolet. l. 6. c. 2. theils Robertus de Monte, der damals gelebet, in Chronico ad an. 1159. bezeugen. Eben der gedachte Wilhelmus Neubrigienſ. berichtet ferner, Ramir habe, als ihm die Prinzeſſin Petronilla geboren worden, und ſelbige das andre Jahr ihres Alters erreichet hatte, den Adel zuſammen berufen, ſeine Reue öffentlich wegen des hintenangeſetzten Kloſtergelübdes bezeiget, die kleine Prinzeſſin vorgeſtellet, und die Erklärung gethan: es wäre nunmehro nach dem Verlangen der Landſtände eine Reichserbin vorhanden, ſie möchten Sorge tragen, daß ſie würdig vermählet würde, er verlange in ſein Kloſter zurück. Man hat dem Könige zwar Einwendungen gemacht und zugeredet, den Vorſatz zu ändern, weil er aber darauf beſtanden, ſind ſogleich Anſtalten zur Vermählung mit dem jungen Graf Raymund des Grafen Berengarius IV zu Barcellona Sohn im Jahre 1137 getroffen worden, und Ramir hat mit der Prinzeſſin dem Schwiegerſohne zugleich das arragoniſche Reich übergeben. Hieher gehören die archi-

in dem folgenden Jahre 1135 an dem Kö=nige in Navarra einen anſehnlichen Lehns=mann bekommen hatte, ſo kam er auf den wunderlichen Einfall, ſich in der Stadt Leon von dem Erzbiſchof zu Toledo die kaiſerli=che Krone aufſetzen zu laſſen. Dieſe Krö=nung iſt nach einer Urkunde, die Sandoval im

archivaliſchen Nachrichten des Baluzius in Ap-pend. ad Marcam Hiſpan. n. 394. 395. wo man das Diplom findet, in welchem er das Reich übergeben hat. Da nun dieſes in Sa=ragoça, wo ſich Ramir damals befunden hat, geſchehen iſt, ſo erhellet hieraus, daß uns viele hiſtoriſche Nachrichten mangeln. Denn wenn ſich Ramir an. 1137. in Saragoça be=funden hat, müſſen die Arragonier dieſen Ort den Caſtilianern wieder entriſſen, dieſe aber ſelbigen nochmals erobert haben, weil nach einer andern Urkunde bei dem Sandoval im Leben Alphonſus VII. dieſer dem arragoni=ſchen Könige Raymund nach gemachten Frie=den und Bündniſſe in dem Jahre 1140 Sara=goça, Tarragona, und einige benachbarte Oer=ter, welche damals die Caſtilianer inne hat=ten, unter der Bedingung, die Lehn deswegen von dem caſtilianiſchen Könige zu nehmen, eingeräumet hat. Man kann ſich wegen Recht=fertigung der verwirrten Umſtände in dieſem Theile der ſpaniſchen Geſchichte auch der An=merkungen des Pagi ad an. 1134. n. 27. ſeq. an. 1135. n. 41. ſeq. an. 1137. n. 25. an. 1140. n. 22. bedienen, ob es ihm gleich we=gen ſeiner großen Beſchäfftigung nicht mög=lich geweſen iſt, bei allen Zweifeln aufmerk=ſam genug zu ſeyn.

im Leben Alphonſus VII angeführet hat, im gedachten Jahre 1135 den 26. Mai geſchehen. p) Nach der Krönung wurde in Lion eine große Reichsverſammlung gehalten, welcher auch der König in Navarra als ein neuer Lehnsmann beigewohnet hat. Dieſer navarriſche König genoß bei der Feierlichkeit ein großes Zeremoniel, und ſaß bei der Krönung neben dem königlichen oder kaiſerlichen Thron, (wie ihn die Spanier nennen,) wie auch ganz allein mit dem vermeinten Kaiſer zur Tafel. Vermuthlich haben weder Arragonien noch Portugal dieſe kaiſerliche Würde erkannt. Sandoval will zwar, daß dieſes ſogar der Pabſt Innocentius II gethan habe, es fehlet aber an gehörigem Beweiſe, und iſt nicht einmal wahrſcheinlich. Wenn gleich Petrus Venerabilis, Abt zu Clugny, und der Abt Bernhardus zu Clairvaux, Alphonſum mit dem Titel Imperator belegen, ſo iſt ſolches aus Schmeichelei, und ihren Klöſtern Geſchenke zu erwerben, geſchehen, und nimmer-

p) Sandoval f. 156. Es hat ſich dieſer fleißige Geſchichtſchreiber hierbei auch einer ungedruckten tolediſchen Geſchichte bedienet, welche auf Befehl der Erzbiſchöfe, oder auch von ihnen ſelbſt nach und nach iſt aufgeſchrieben worden.

nermehr werden die Spanier darthun kön=
nen, daß auswärtige Könige diesen ſpa=
niſchen Kaiſer erkannt haben, deſſen Unter=
nehmung nichts als eine Pralerei und Hoch=
muth zum Grunde gehabt hat, zumalen
wenn man überleget, was Alphonſus VII
für eine mäßige Macht, und in was für enge
Grenzen eingeſchloſſene Staaten er beſeſſen
hat. q)

Im Jahr 1138 verwüſtete Alphonſus
die Lande der Saracenen, und rückte bis
an den Fluß Quadalquivir. Da aber wi=
der ſeinen Willen ein Theil der Armee über
den damals ſeichten Fluß gieng, und die=
ſer wegen der Platzregen im Gebirge geh=
ling anlief, wurden alle diejenigen, wel=
che übergeſetzt hatten, von den Saracenen
niedergemacht, und der König mußte ſich
mit großem Verluſte zurück ziehen. Das
Jahr darauf 1139 nahm Alphonſus Hen=
ricus, des Grafen Heinrichs in Portugal
Sohn,

q) Sandoval l. c. Petrus Venerab. ep. 8. ad Innocent. II. Imperator Hiſpaniae magnus Chriſtani nominis Princeps. Bernhard Clarevall. ep. 301. ad Sanctiam ſororem Imperatoris Hiſpaniæ. Dieſer ohnmächtige ſpaniſche Kaiſer iſt nicht einmal im Stande geweſen, ſeinen ſchwachen Lehnsmann den Grafen in Portugal, zu demüthigen, und er hat müſſen geſchehen laſſen, daß er ſich die königliche Würde beilegete.

Sohn, den königlichen Titel, welchen ihm ſeine Unterthanen beigeleget hatten, öffentlich an. Dieſer tapfere Herr, ein Enkel des Königes von ſeiner natürlichen Schweſter Theraſia, war über den Tejo Fluß in das Land eines ſaraceniſchen Fürſten Iſmar gegangen und im Begriff demſelben eine Schlacht zu liefern, als er den Tag zuvor im Lager zum Könige ausgerufen wurde. Er ſchlug hierauf glücklich mit den Feinden, und erbeutete die Schilde von fünf kleinen Königen, welche man nach der Zeit in das portugieſiſche Wappen geſetzt hat. Kaum hatte Alphonſus VII von der angenommenen Königswürde ſeines Vaſallen Nachricht erhalten, als er ſogleich Geſandten an den Pabſt Innocentius II ſchickte und erſuchen ließ, der Pabſt möchte den neuen König und die Portugieſen mit dem Banne belegen. Alphonſus Henricus aber, um die Würde zu behaupten, machte mit dem König Garſias in Navarra, der mit Alphonſo VII zerfallen war, ein Bündniß, worauf der König in Caſtilien zu den Waffen griff. Er bekam aber zu gleicher Zeit auch den dritten Feind an den Saracenen in eben dieſem Jahre, und das Haupt der Almoraviden, Techeſin, (Taſchefin) rückte gegen Toledo an, hatte aber das Unglück,

 daß

daß ihn ein Korps von des Alphonſi VII Leuten unverſehens anfiel, ihn ſelbſt verwundete, und nach Cordova jagte. Als er ſich auch mit neuen Truppen aus Africa verſtärkt hatte, und wiederum gegen Toledo anrückte, war er ebenfalls unglücklich, und mußte ſein Heil in der Flucht ſuchen. r) Ob es nun gleich auf dieſer Seite glücklich gieng, getrauete ſich doch Alphonſus VII nicht, mit Portugal, Navarra und Arragonien zu gleicher Zeit Krieg zu führen, und arbeitete im Jahre 1140 an einem Frieden und Bündniſſe mit Arragonien, war auch wider Vermuthen in ſeiner Unterhandlung glücklich. Denn als er Raymundo in Arragonien Saragoça und andre Oerter mehr unter der Bedingung der Lehnspflicht abtrat, nahm dieſer nicht nur das Anerbieten an, ſondern erbot ſich auch zur Hilfe wider Navarra. Die Caſtilianer legten ſich hierauf vor Pampelona, der König Garſias in Navarra aber

r) Sandoval in Alphonſ. VII. f. 164. 173. ex hiſtoria Toletana. Garibay in Compend. hiſtorial. Hiſpan. l. 34. c. 11. Faria in Europæ Portugallenſ. Tom. 2. part. 1. c. 3. Mariana l. 10. c. 17. Pagius ad an. 1139. n. 23. zeiget, daß die auswärtigen Prinzen dem Alphonſus Henricus den königlichen Titel beigeleget haben.

aber gieng zu gleicher Zeit auf die arragoniſchen Hilfsvölker los, und ſchlug ſie am 14. April in die Flucht, worauf der Graf von Toulouſe, der damals eine Wallfahrt nach S. Jago that, einen Stillſtand zwiſchen Caſtilien und Navarra vermittelte, welchen Alphonſus um deſto lieber eingieng, weil er wußte, daß Garſias von dem König Ludovicus VII in Frankreich Hilfe erhalten ſollte. s) Sogleich fiel Alphonſus VII den neuen König in Portugal an, und fand einen großen Beiſtand an dem Pabſt Innocentius II, der durch ſeinen nach Spanien abgeſandten Legaten Alphonſum Henricum ſo lange mit dem Bannfluche belegte, bis er den König von Caſtilien für ſeinen rechtmäßigen Herrn würde erkannt haben. Alphonſus Henricus aber fragte anfänglich nicht viel nach den päbſtlichen Drohungen, und nicht lange darauf fand er ein Mittel, ſich mit dem Pabſte nicht nur auszuſöhnen, ſondern auch unter deſſen Schutze vor fernern Anfällen ſicher zu ſeyn. Er trat mit dem päbſtlichen Legaten in Unterhandlung, verſprach von der römiſchen Kirche die Lehn zu empfangen, und jährlich an dieſelbe zwei Mark Gold zu zahlen. Der heilige Bernhard



s) Sandoval l. c. f. 168. ſeq.

hard nahm ſich des Königes am päbſtlichen Hofe an, und es kam ſo weit, daß im folgenden Jahre zwei Geſandte nach Rom giengen, und von dem Pabſte die Lehn nahmen. Unter dem Pabſt Lucius II im Jahre 1144 gieng Alphonſus Henricus noch weiter, und machte ſein Reich der römiſchen Kirche zinsbar, verſprach jährlich vier Unzen Gold mit der Bedingung zu bezahlen, daß ihn dieſelbe in Schutz nehmen ſollte. t)

Als Alphonſus mit Portugal zu thun hatte, arbeitete indeſſen die Geiſtlichkeit an ei-

t) Wir haben den Brief des Königs in Portugal an den Pabſt Lucius II bei dem Baluzius Miſcellan. l. 2. p. 220. aus welchem erhellet, daß er ſich bereits Innocentio II unterworfen habe. Eben daſelbſt findet man auch den Brief des Pabſts Lucius II an Alphonſum. Hierbei iſt anzumerken, daß ſich Alphonſus Henricus in ſeinem Briefe an den Pabſt zwar Rex nennt, der Pabſt Lucius II aber hat ihm nur den Titel Dux beigeleget. Daß aber Alphonſus den königlichen Titel beſtändig geführet habe, erhellet aus ſeinen Urkunden, davon eine ſehr merkwürdige bei dem Rodericus de Cunha in Catalogo Epiſcopor. Portuenſ. part. 2. c. 3. vorkömmt, welche in dem Jahre 1140 ausgefertiget worden iſt. Hier iſt der Urſprung der päbſtlichen Hoheit in dem Königreiche Portugal zu ſuchen, welche man bis in die neuern Zeiten behauptet hat.

einem Frieden mit Navarra währenden Still-ſtandes. Beide Könige hatten die Truppen ſchon an die Grenzen geführt, um nach Verlauf deſſelben eine Hauptſchlacht zu wagen. Es kam aber noch in dieſem Jahre 1140 am Ebro Fluß zwiſchen Calahorra und Alfar zu einer Unterredung, welcher die Königin Berengaria ſelbſt beiwohnte, und mit Hilfe einiger Biſchöfe alles ſo geſchickt einzuleiten wußte, daß nicht nur der Friede, ſondern auch eine Heirath mit dem Sanctius, dem älteſten Prinzen Alphonſus VII, und der Blanca, Prinzeſſin des Garſias, geſchloſſen wurde. v)

In dem Jahre 1145 ereignete ſich eine große Revoluzion unter den Saracenen. Die Almohaden griffen die Almoraviden an, und Techeſin oder Teſſephin, der Enkel des großen Juſſephs oder Juſſefs, deſſen vorher gedacht worden iſt, kam ſo in das Gedränge, daß er das Leben verlor. Die Almoraviden in Marocco machten ſich zwar einen neuen König, die Saracenen in Spanien aber entzogen ſich ſeines Gehorſams, und errichteten, mit Ausrottung der Almo-



v) Mariana l. 10. c. 18. Sandoval l. c. Pagi ad an. 1140. n. 24.

raviden, eigne Staaten, die wegen beſtändiger Uneinigkeit den chriſtlichen Staaten Gelegenheit gaben, ſie zu ſchwächen. Alphonſus VII konnte deswegen, als zwei ſaraceniſche Prinzen die Herrſchaft über Cordova zu behaupten ſuchten, dieſen Ort 1146 leicht erobern, und ſich den einen unterwürfig machen, von dem er doch wegen ſeiner Untreu wenig Vortheil hatte. Denn er fiel kurz darauf wieder ab, und nöthigte Alphonſum VII die Waffen vom Neuen zu ergreifen, und in ein Bündniß mit den Königen von Arragonien und Navarra zu treten. Nunmehro wurden die Saracenen mit vereinigten Kräften von allen Seiten im Jahre 1147 angegriffen. Dazu kamen noch eine Menge Ausländer, welche in Gallicien landeten, und wider die Ungläubigen einen heiligen Zug vornehmen, und den Spaniern Hilfe leiſten wollten. Die Navarrer eroberten in dieſem Jahre zu Anfang Cordova wieder. Alphonſus VII nahm Vera, Almeria in dem heutigen Königreiche Granada, und andre Oerter mehr weg. x) Die

x) Die Saracenen ſind ſchon im Jahre 1143 unter ſich uneinig geworden, wie Pagius ad an. 1145. n. 14. aus dem Noweiri gewieſen hat. Das folgende Jahr 1145 aber wurden die Almoraviden in Spanien von den Almoha-

Die Saracenen aber haben ſich bald wieder erholet, und man hat Cordova nicht behaupten können.



haben verfolget und vertrieben. Rodericus in hiſtor. Arab. c. 47. 48. Sandoval hiſt. Alphonſ. VII. f. 189. aus der toledischen Hiſtorie, woſelbſt man auch angemerkt findet, daß damals Calatrava in die Hände der Caſtilianer gekommen ſey. Die beſte Nachricht von dem damaligen Kriege, und was für Eroberungen ſeyn gemacht worden, hat ein gleichzeitiger lateiniſcher, obgleich ſchlechter Poet, gegeben, deſſen Kriegslied Sandoval l. c. zum erſten bekannt gemacht hat. Pagi ad an. 1147 hat n. 21. ſeq. Auszüge daraus abdrucken laſſen. Von der Bemühung einiger Kreuzfahrer, die Saracenen aus Spanien zu vertreiben, ſchreiben Helmoldus in Chron. Slav. c. 60. Hovedenus in Annal. ad an. 1147. Mariana l. 10. c. 18. Die Leſer dürfen ſich aber nicht einbilden, als wenn in dieſen Zügen die ſpaniſchen Saracenen in eine gänzliche Ohnmacht wären verſetzet worden. Sie blibeen noch mächtig genug, ſich zu erhalten, und die chriſtlich ſpaniſche Staaten haben ſogar öfters aus Eiferſucht gegen einander ihrer Schwäche wieder aufgeholfen. Der König in Cordova Abengamia hat ſchon 1148 wider Alphonſum VII aufs neue Krieg erreget, und ihn ſogar mit Liſt gefangen zu nehmen geſucht. Als der König nicht in das Netz gieng, fiel der Graf Lara darein, der ſich mit einer anſehnlichen Begleitung nach Jaen begeben hatte, um dieſen Ort nach gethaner Zuſage des Königs von Cordova für die Caſtilianer in Beſitz

In dem Jahre 1152 begieng Alphonſus VII den großen Staatsfehler, daß er ſeinen beiden Söhnen Sanctius und Ferdinandus die königliche Würde beilegte, und dem erſten das caſtilianiſche Reich, dem andern aber Leon zuſchlug. Sanctius wurde damals in Valladolid von dem Vater zum Ritter geſchlagen. Vermuthlich hat er dem Vater in dem Heerzuge begleitet, den er wider die Saracenen in Cordova hielt. Denn man weiß, daß Jaen damals iſt belagert worden. In dem Jahre 1155 bekom Alphonſus VII einen Zuſpruch von dem Könige in Frankreich Ludovicus VII. Dieſer hatte das Jahr zuvor Conſtantiam, Alphon-

Beſitz zu nehmen. Man nahm ihn mit allen den Seinigen treulos gefangen, und er hat erſt nach dem Tode des Abenaamia ſeine Freiheit erlangen können. Sandoval fol. 147. 198. im Leben Alphonſus VII hat mehr Umſtände. Die Begebenheit aber dienet zum Beweiſe, daß die caſtilianiſche Macht den Saracenen nicht ſo fürchterlich geweſen ſeyn müſſe. Wie denn auch um dieſe Zeit die Sekte der Almohaden eine gräuliche Verfolgung unter den Chriſten angerichtet hat, ſo daß die Mozarabes, oder der Sarazenen chriſtliche Unterthanen, ſich häufig mit der Flucht nach Caſtilien oder Arragonien haben retten müſſen. Mariana l. 11. c. 1. und Pagi ad an. 1149. gehören hieher.

Alphonſi VII Prinzeſſin, geheirathet, und vermuthlich mag ihm die Gemahlin vieles von den Wunderwerken des heiligen Jakobs zu Compoſtel erzählet haben. Es entſchloß ſich daher Ludovicus VII eine Wallfahrt zu des Heiligen Grabe zu thun, und den Schwiegervater nebſt der Gemahlin zu beſuchen. Alphonſus begleitete den König in Perſon nach Compoſtel, und ſtellte nach der Rückkunft zu Toledo große Feierlichkeiten an, bei welchen ſich auch ſeine ſaraceniſche Vaſallen einſtellen mußten. y)

Im Jahre 1175 befand ſich der König wegen der vielen ausgeſtandenen Mühſeligkeiten ſchwach. Die Saracenen wollten ſich ſeine Krankheit zu Nutze machen, und fielen die Grenzen an. Alphonſus aber ermannte ſich, und bot den Kern ſeines Adels auf

y) Sandoval Vit. Alphonſ. f. 205. Mariana l. 11. c. 3. Der erſtere hat Zweifel wider die Reiſe des Königs in Frankreich nach Spanien erhoben, weil die franzöſiſchen Geſchichtſchreiber derſelben faſt gar nicht gedenken. Allein Pagius hat nicht nur aus dem Robertus de Monte in Chron. der damals gelebet, ſondern auch aus Urkunden, welche Sandoval ſelbſt angeführt, aber davon nicht den rechten Gebrauch zu machen gewußt hat, und aus dem Rodericus Toſet. und Lucas Tudenſ. die Wahrheit dargethan, in Crit. ad an. 1156. n. 10. ſeq.

auf, rückte in Andaluſien ein, eroberte Andujar, (oder das alte Illiturgis,) und andre Oerter mehr in dem heutigen Königreiche Jaen, und ſetzte die Feinde in ſolche Furcht, daß ſie ſich nicht anzugreifen taueten. Auf dem Zuge aber fühlte er ſeine Schwäche immer mehr: deswegen gieng er, nachdem er den Prinz Sanctius mit einem Theile der Armee in den eroberten Oertern hatte ſtehen laſſen, zurück, ſtarb aber unterweges an einem Orte, den die Schriftſteller Freſneda nennen, der uns itzo aber unbekannt iſt, den 21. Auguſt, nachdem er ſein Alter auf 51 Jahre und beinahe 6 Monate gebracht, und die Regierung ohngefähr 35 Jahre geführet hatte. Wenn man dieſes Herrn eitlen Hochmuth, ſich zum Kaiſer krönen zu laſſen, bei Seite ſetzt, und den begangnen Staatsfehler, ein noch immer ohnmächtiges Reich wieder zu theilen, der väterlichen Liebe beimiſſet, ſo muß man ihn unter die großen ſpaniſchen Könige zählen. z)

Nach

z) Lucas Tudenſ. in Chron. h. a. Mariana lib. 21. c. 4. Sandoral in Vit. Alphonſ. Pagi in Crit. h. a. welcher einen Fehler des Rodericus Toletan. ſehr wahrſcheinlich verbeſſert. Es liegt ein Freſneda in Arragonien, kann aber nicht der Ort ſeyn, wo Alphonſus geſtorben iſt. Denn ſein Zug gieng aus Andaluſien über das Gebirg gerade zu nach Neucaſtilien.

Nach der väterlichen Verordnung traten nunmehro die ſchon ernennten Könige Sanctius und Ferdinandus die Regierung an: der erſte in Alt- und Neucaſtilien, der andre in Leon und Gallicien. Sanctius III war ein liebreicher Herr, und wußte ſich bei jedermann Gunſt zu erwerben. Ferdinandus wird als mißtrauiſch und habſüchtig geſchildert. Der König in Caſtilien bekam bald zu Anfang der Regierung mit dem Könige Sanctius in Navarra, den man den Weiſen nennt, zu thun. Es wollte dieſer, was vordem ſeinem Reiche war entzogen worden, wieder erobern. Als ihm aber der König in Caſtilien eine Armee entgegen ſtellte, und die Navarrer ſich in eine Schlacht, ohne auf die franzöſiſchen Hilfsvölker zu warten, einließen, wurden ſie in der Provinz Rioja geſchlagen. Kurz darauf lieferte Sanctius von Navarra, nachdem die Hilfsvölker angelangt waren, wieder eine Schlacht, fochte aber eben ſo unglücklich, und der König in Caſtilien ſetzte ſich an den Reichsgrenzen feſt. Bei dieſen Unruhen giengen diejenigen Oerter, welche Alphonſus VII vor ſeinem Tode den Saracenen abgenommen hatte, weil man ſie nicht mit genugſamer Mannſchaft verſehen konnte, verloren. So lange Sanctius regier-

gierte, hielt er mit ſeinem Bruder Ferdinand in Leon Freundſchaft; dieſer nahm ſich auch in Acht, etwas zu verhängen, was Mißvergnügen zwiſchen beiden Höfen hätte ſtiften können. Mit dem Könige in Arragonien Raymundus wurde ein neuer Vergleich gemacht. Raymund gab vor, die Lehnspflicht wäre mit dem Tode Alphonſi VII erloſchen, und er könne ſich nunmehro diejenigen Oerter, beſonders Saragoça, wegen deren dieſelbe hätte müſſen geleiſtet werden, mit völliger Hoheit zueignen. Sanctius hingegen behauptete ſein Recht, und Raymund gab nicht nur nach, ſondern ſchloß noch über dieſes ein Bündniß mit Caſtilien wider Navarra. Zu Anfang des Jahres 1158 breitete ſich ein Ruf aus, daß die Saracenen Sanctium III mit einer großen Macht in Caſtilien anfallen würden. Die Tempelherren, (wie man ſie nachmals geheißen hat,) beſaßen damals Calatrava, getraueten ſich aber den Ort wider einen Anfall der Saracenen nicht zu behaupten. Deswegen boten ſie den Ort dem Könige an, der aber in Verlegenheit kam, weil ſich nicht gleich jemand von den Großen in Caſtilien anbot, welcher die Gefahr, den Platz zu vertheidigen, übernehmen wollte. Es befand ſich von ohngefähr der

Ziſter-

Ziſterzienſerabt von Fitero nebſt einem Mönche, der zuvor unter Alphonſe VII als ein Adellcher Kriegsdienſte gethan hatte, in Toledo. Dieſer rieth ſeinem Abte ſich Calatrava geben zu laſſen, und machte ihm Hoffnung zur Vertheidigung. Als dem Könige der Antrag geſchehen war, gefiel ihm die Entſchließung des Abts, dem er ſogleich den Beſitz dieſer in Gefahr ſtehenden Stadt anwies. Der Abt wandte ſich hierauf an den Erzbiſchof zu Toledo, welcher von den Kanzeln bekannt machen ließ, daß diejenigen, welche zur Vertheidigung Calatrava die Waffen ergreifen würden, Vergebung aller ihrer Sünden haben ſollten. Durch dieſes Mittel bekam der Abt Bernhard nicht nur eine Menge Vertheidiger, ſondern auch Geld, Waffen und Pferde. Der Ruf aber, daß viele Chriſten auf Calatrava zueilten, ſetzte die Saracenen in ſolche Furcht, daß ſie ſich nicht getraueten davor zu rücken. Der Abt Bernhard errichtete darauf in der ihm geſchenkten Stadt Calatrava eine ritterliche Geſellſchaft oder Ritterorden gegen die Saracenen nach der Regel des Ziſterzienſerordens. Die Ritter trugen auch anfänglich einen weißen Habit wie die Ziſterzienſer, und auf der Bruſt ein rothes

rothes Kreuz; doch war die Kleidung ſo eingerichtet, daß ſie ſich für einen Kriegsmann ſchickte. Der rechte Ordensmeiſter iſt der Bruder Garſia geweſen, deſſen ſchon in der Bulle des Pabſts Alexander III. im Jahre 1164 an welchem er dieſen Orden beſtätiget hat, gedacht wird. Sanctius hatte ſich vorgeſetzt in dieſem Jahre einen Zug wider die Saracenen vorzunehmen, und deswegen eine ſtarke Armee zuſammen gezogen, als er in eine plötzliche Krankheit fiel, die ihn am letzten Auguſt, nachdem er nicht länger als ein Jahr und ſieben Tage regiert hatte, der Welt entriß. a)

Alphon-

a) Mariana l. 11. c. 5. 6. 7. Vom Ritterorden von Calatrava hat Pagius ad an. 1159. n. 10. ſeq. aus dem Rodericus Tolet. l. 7. c. 14. und aus den Ordenskonſtituzionen Nachricht ertheilet. Man kann auch Gryphius Entwurf von geiſtlichen und weltlichen Ritterorden pag. 113. ſeq. brauchen. Vom Tode des Königs findet man Nachricht bei dem Rodericus Toletan. l. 7. c. 9. in dem Zuſatze zum Pelagius Ovetenſis, den Sandoval bekannt gemacht hat, und Lucas Tudenſ. in Chron. h. a. Sonſt merke ich noch an, daß Sanctius in der ſpaniſchen Geſchichte den Zunamen Deſideratus führe.

Alphonſus VIII folgte in dieſem Jahre 1158 ſeinem Vater, war aber noch ein Kind von vier, oder wie einige berichten, nur von drei Jahren. Das caſtilianiſche Reich kam deswegen in große Unordnung. Der Vater hatte den Grafen Gutier de Caſtro zum Vormunde beſtellet, und den Bruder Ferdinand, König von Leon, vielleicht aus gutem Bedacht übergangen. Es war zugleich verordnet worden, daß die Befehlshaber der Städte ſelbige dem jungen Könige nicht eher übergeben ſollten, als bis er das 16. Jahr würde erreichet haben. Dadurch bekam der große Adel in Caſtilien eine bequeme Gelegenheit, den Staat zu beunruhigen, zumal da viele mit der Vormundſchaft des Grafen von Caſtro nicht zufrieden waren. Beſonders war das gräfliche Haus Lara wider ihn aufgebracht, und erregte gewaltige Unruhen. Ferdinandus, der König in Leon, fand Veranlaſſung, wir wiſſen nicht, ob von Eigennutz angetrieben, oder aus guten Abſichten, den wahren Nutzen ſeines Vetters zu befördern, ſich in die caſtilianiſchen Angelegenheiten zu miſchen. Gutier Graf von Caſtro hatte zwar ſeine Vormundſchaft niedergeleget, um dem Neide zu entgehen, und dem Garcias d'Aza,

einem leiblichen Bruder des Grafen de Lara, dieſes wichtige Amt übertragen, um nur das Haus Lara zu befriedigen. Allein die Unruhen waren damit dennoch nicht geſtillet. Denn der de Lara wußte den d' Aza dahin zu bewegen, daß er ihm den jungen König in die Hände lieferte, und der Graf von Caſtro hatte nunmehr Urſache ſeine That zu bereuen. Die Häuſer Lara und Caſtro zerfielen, weil das erſte das andre zu drücken anfieng, öffentlich mit einander, und es kam zu Befehdigungen, da man zumal vorhatte denen von Caſtro, wider die Verordnung des vorigen Königes, alle Ehrenſtellen zu nehmen. Die von Caſtro aber wandten ſich an den König von Leon, und baten, er möchte ſich der Vormundſchaft unterziehen, und die Reichsangelegenheiten beſorgen. Der König kam mit einer Armee in das Land, um die von Lara in Furcht zu ſetzen. Er bemächtigte ſich der beſten Städte, und beſonders Toledo. Hier ließ er Ferdinanden Rutz de Caſtro, und rückte in die Gegenden, wo die von Lara ihre meiſten Schlöſſer und Güter hatten. Dieſe wurden dadurch ſo erſchreckt, daß ſie mit dem jungen Könige nach Soria giengen, und Ferdinando melden ließen, er möchte ſich

da=

daſelbſt einfinden, weil ſie Willens wären, ihm die Vormundſchaft und Regierung, nach zuvor genommener Abrede, zu übergeben. Der König kam nebſt allen, die es mit dem Hauſe Lara hielten, nach Soria, aber es mochten ſich gewiſſe Sachen äußern, weswegen die von Lara in den König Mißtrauen ſetzten. Sie trafen deswegen heimlich Anſtalt, daß der junge König Alphonſus unvermuthet entführt, und nach S. Stephan de Gormaz gebracht ward. Dem Könige von Leon wurden nunmehro die von Lara verdächtig. Er ließ denenjenigen, welche Alphonſum entführet hatten, nachſetzen, allein ſie hatten ſo viel Zeit gewonnen, daß ſie nach Avila entkamen, wo ſich die Einwohner zur Vertheidigung des Alphonſus bereit hielten. Ferdinand verſtellte ſich nunmehro, und weil er die Macht der von Lara betrachtete, und fernern Unruhen vorbeugen wollte, überließ er die Erziehung des Alphonſus dem gedachten Grafen Maurique de Lara, beſetzte aber die beſten Städte, ertheilte als Vormund Befehle, und hatte die Domainen des Reichs Caſtilien in ſeiner Gewalt. Kaum war er nach Leon gegangen, als die von Lara ſeine Beſatzungen ausjagen wollten. In dieſer Abſicht

warben ſie Volk, und machten den Anfang diejenigen anzugreifen, welche Ferdinandum als Vormund erkannten. Ferdinand ſah dieſes als eine Empörung an, gieng gegen die von Lara zu Felde, und ſchlug ſie 1160. Itzo ſah man Ferdinandum als den Beſitzer Caſtiliens an, daß auch Lucas Tudenſis ſchreibt, er wäre Herr in den geſamten Landen ſeines Vaters geweſen, und man hätte ihn deswegen Rex Hiſpaniarum genennet. Die Könige von Navarra und Arragonien regten ſich bei dieſen Unruhen ebenfalls. Sanctius von Navarra gieng in die Provinz Rioja, die ehedem zu ſeiner Krone gehört hatte, und nahm alles bis an das Gebirge Auca ein. Im Jahre 1161 aber griffen die von Lara mit den Caſtilianern die Navarreſen an, und eroberten das verlorne bald wieder. Man weiß nicht, wie es zugegangen, daß ſich der König Sanctius bei den ſchlechten Umſtänden, in denen ſich Caſtilien befand, ſo leicht habe aus dem Beſitz bringen laſſen. Arragonien dachte nicht mehr an ſeine Lehnspflicht. Im Jahre 1162 kam der König von Leon nach Toledo, weil er vermuthete, die von Lara würden ihm dieſen Ort entreißen, und deswegen befeſtigte er ſeine vormundſchaftliche Regierung

noch

noch ſtärker, unterredete ſich auch im folgenden Jahre mit dem jungen Könige in Gegenwart des Grafen von Lara Maurique und ſeiner Anhänger in der Stadt Soria, und es ſchien damals eine völlige Einigkeit hergeſtellet zu ſeyn. Beide Könige haben in Soria den Tempelherren die Stadt Ucles gegeben, und die Urkunde, welche Ambroſius Morales in ſeinen Alterthümern der ſpaniſchen Städte bekannt gemacht, unterſchrieben. Dennoch giengen die Unruhen in dem folgenden Jahre vom neuen an, weil ſich die von Lara unterſtanden, denn von Caſtro alle Befehlshaberſtellen im Reiche mit Gewalt der Waffen zu entziehen, beſonders aber dem Ferdinand Rutz de Caſtro, Befehlshaber in Toledo, aufſetzig waren. Dieſer zog deswegen mit ſeinem Anhange gegen die von Lara zu Felde, und wurde in einem Treffen der Graf Maurique de Lara erſchlagen. Der Bruder des gebliebnen Grafen, um dem Hauſe Caſtro Weh zu thun, verlangte, daß man dem jungen Könige, dem man in dem eilften Jahre ſeines Alters das Reich als volljährig übergeben wollte, alle Schlöſſer und Städte einhändigen ſollte, und weil ſich die von Caſtro weigerten, führte er den jungen Alphonſus 1165 mit ſich zu Felde,

 und

und von Stadt zu Stadt, damit er als König erkannt werden möchte. Die meiſten Städte nahmen ihn willig auf, und der König von Leon ſah nunmehro, daß ſeine vormundſchaftliche Regierung ein Ende hatte. Er entzog ſich nicht nur der caſtilianiſchen Angelegenheiten, ſondern fieng auch an, von dem Hauſe Lara, welches den jungen König gänzlich nach ſeinem Willen lenkte, alles zu fürchten, und ſchloß daher auf alle Fälle ein Bündniß mit dem Könige von Navarra. In dem folgenden Jahre 1166 zog König Alphonſus die Mannſchaft von Avila, die ihm ſehr ergeben war, und von andern Städten mehr, an ſich, um Toledo einzunehmen, wo Ferdinand Ruiz de Caſtro Befehlshaber war, und unter dem Vorwande, der König wäre noch nicht volljährig, demſelben den Ort nicht zur Reſidenz einräumen wollte. Man hatte aber ein geheimes Verſtändniß in der Stadt mit einem tapfern Ritter gemacht, der Alphonſum, als er in der Nacht vor Toledo kam, am 26. Auguſt vor der Sonnen Aufgang in die Stadt ließ, ſo daß ſie in ſeiner Gewalt war, ehe der von Caſtro etwas gemerkt hatte. Es wurde ſogleich die Fahne auf einen Thurm geſteckt, und die Einwohner liefen zuſammen,

men, ihren König zu ſehen, und ihm zu huldigen. Ruiz de Caſtro aber begab ſich während des Tumults zu Pferde auf die Flucht. Dieſe Einnahme war dem jungen Könige ſo angenehm, daß er ſich von der Zeit in Urkunden, die man bei dem Colmenares in der Geſchichte von Segovia ſehen kann, König zu Toledo genennet hat. Es iſt wahrſcheinlich, daß der König von Leon Ferdinand den von Caſtro in Toledo bis dahin unterſtützet, und von dem Beſitze dieſer Stadt einige Vortheile gehabt habe, weil Rodericus von Toledo, der um dieſe Dinge die beſte Wiſſenſchaft hat haben können, deutlich ſagt, der König von Leon hätte Toledo, nachdem er dieſe Stadt 12 Jahre beſeſſen, verloren. Nun irret ſich zwar Roderich in der Zeit, weil Ferdinand noch nicht völlige acht Jahr den Beſitz kann gehabt haben, bekräftiget aber doch dieſes, daß er mit dem von Caſtro geheime Ränke müſſe geſpielet haben. Ruiz de Caſtro hat ſich damals ſogar zu den Saracenen begeben. Die innerlichen Unruhen daureten unter den großen Häuſern fort, und man mußte ſich ſogar einen Bruch mit Navarra beſorgen, deswegen wurde mit dem Könige Sanctius 1167 ein Stillſtand auf 10

Jahre unter Vermittelung des Königes von England gemacht. b)

In dem Jahre 1170 ward eine Reichsverſammlung zu Burgos gehalten. Der König war nunmehro 15 Jahre alt, und man machte den Schluß, daß nach der väterlichen Verordnung ihm alle Städte und Schlöſſer ſollten übergeben werden. Auf eben dieſer Reichsverſammlung wurde wegen einer Vermählung mit der engliſchen Prinzeſſin Eleonora gehandelt. Sie war die Tochter Henrici II, der damals die ſchönſten Provinzen in Frankreich beſaß, und als ein Verbundener mit Caſtilien den König in Navarra in einigen Schranken halten konnte. Man ſchickte Geſandten nach Bourdeaux, wo ſich die Königin von Eng-

b) Lucas Tudenſ. in Chron. ad an. 1158. ſ. Aera 1196. Rodericus Toletan. l. 7. c. 15. 16. 17. 18. Mariana l. 11. c. 7. 8. 10. Daß Toledo nach dem Monat Auguſt 1166 ſey erobert worden, zeigen einige Urkunden in des Colmenares hiſtoria de la Ciudad de Segovia c. 17. die ſich Pagi ad an. 1166. n. 20. zu Nutze gemacht, und zugleich daſelbſt einen Irrthum des Rodericus verbeſſert hat. Den Vergleich zwiſchen Navarra und Caſtilien findet man bei dem Hovedenus in Annal. ad an. 1167. Man kann hier auch den Moret in inveſtigaciones hiſtoricas de Navarra pag. 665. brauchen.

England nebſt der Prinzeſſin befandt, und die Heirath kam noch in dieſem Jahre glücklich zu Stande. Der Biſchof von Bourdeaux brachte die Prinzeſſin mit einem groſſen Gefolge nach Caſtilien, und es geſchahen die Vermählungsfeierlichkeiten zu Burgos. c)

Vermuthlich hat dieſe Vermählung und Freundſchaft mit dem Könige in England gemacht, daß Alphonſus VIII den mit dem Könige in Navarra geſchloſſenen zehnjährigen Stillſtand in dem Jahre 1173 gebrochen hat. Er fiel in Rioja ein, eroberte etliche Oerter, ſchlug den König Sanctius, und kam mit ſeiner Armee bis gegen Pampelona. Der König in Navarra ſchickte an den König in England Geſandten, und ließ ſich wegen des gebrochnen Friedens beklagen, zumal weil ſelbiger unter deſſen Vermittelung war gemacht worden. Allein es wurden die Sachen ſehr laulicht verhandelt, und indeſſen ſetzte der König von Caſtilien den Krieg fort. Im Jahre 1177 erſchienen am engliſchen Hofe wiederum caſtilianiſche und navarriſche Geſandten, und beide ſtellten ihre Gerechtſa-



c) Mariana l. c. c. XI.

me vor. Nach langem Streite kompromittirten beide Theile auf den König in England, welcher ſich aber ſo zweifelhaft und dunkel erklärte, daß ſich die Verdrießlichkeiten nach dem gethanen Ausſpruche nur vergrößerten. Man ſtritte beinahe noch zwei Jahre, und erſt 1179 kam es unter beiden Höfen zum Frieden, nach welchem Alphonſus das ehedem Verlorne wieder erhielt. Den Friedensvergleich unterſchrieben, mehrerer Bekräftigung wegen, zwanzig Große von beiden Reichen. d)

Da die Sachen ſo gut liefen, ſo griff er nun ſeinen Vetter Ferdinand, König in Leon,

d) Hieher gehören Hovedenus in Annal. an. 1173. 1177. 1179. Gervaſius in Chron. an. 1177. Moret in Inveſtigac. Hiſtoric. de Navarra pag. 665. hat aus öffentlichen Urkunden erwieſen, daß damals der König in Navarra ſehr in die Enge gebracht worden ſey. Pag. 667. hat er gezeiget, daß der König in England, ſeinem Schwiegerſohne zu gefallen, einen zweifelhaften Ausſpruch gethan. Pag. 668. ſeq. liefert er den Friedenstraktat aus dem Archiv, welcher mit guten Anmerkungen iſt begleitet worden. Man kann auch Pagium bei gedachten Jahren nachſehen, wo kurze Nachrichten ſtehen. Mariana l. XI. c. 13. berichtet zwar, daß Alphonſus einen Einfall in Rioja gethan hätte, ſetzt aber dazu, man wiſſe nicht, was weiter vorgegangen ſey.

Leon, an, der noch einen Theil von dem Königreiche Caſtilien, welchen die Schriftſteller das Infantaticum nennen, vermuthlich weil er den caſtilianiſchen Prinzeſſinnen zum Unterhalt iſt angewieſen worden, wider alles Recht inne hatte. Dieſes Infantaticum nahm Alphonſus VIII im Jahre 1181 ein, und ſchlug es zu ſeinem Reiche. e) Im Jahre 1194 gieng der Krieg vom neuen mit den Saracenen an. Denn ſchon im Jahre 1177 als er ſah, daß die Almohaden alle Hände voll in Afrika zu thun hatten, legte er ſich vor Cuença in Neucaſtilien, welche Stadt eine von den ſtärkſten ſaracenischen Feſtungen war, und nahm ſie nach einer Belagerung von 9 Monaten weg. Weil aber um dieſe Zeit Alphonſus auch mit Navarra im Kriege begriffen war, ſo kam es mit den Saracenen bald darauf zum Vergleich. Am oben gedachten Jahre 1194 aber, nachdem der König bishero ſowohl gegen Navarra als Leon

e) Die beſte Nachricht hievon findet man in des Colmenares hiſtoria de la Ciudad de Segovia, aus Urkunden, pag. 154 ſeq. Denn Rodericus Toletan. lib. 7. c. 18. ſagt blos, acquiſivit infantaticum, quod ſub dubio vertebatur.

Leon glücklich gefochten hatte, brachte es der Erzbiſchof Martinus de Piſuerga zu Toledo dahin, daß Alphonſus ſchlüſſig wurde, auf das neue die Saracenen anzugreifen. Der Erzbiſchof gieng ſelbſt zu Felde, führte die Armee nach Andaluſien, ſetzte auch den Saracenen ſo zu, daß ſie ſich nach Marocco an den König Jakob, welcher damals das Haupt der Almohaden war, wenden, und um Hilfe bitten mußten. Alphonſus VIII wurde dadurch ſo hochmüthig, daß er an den König Jakob einen Brief voll von Praleret und harten Ausdrücken ſchickte, und ihn dariunen zum Streit ausforderte, welches, wie Nowelri berichtet, den ſaraceniſchen Prinzen gewaltig verdroß. Dieſer Hochmuth wurde kurz darauf nachdrücklich beſtrafet. Man hatte ſich mit den Königen von Navarra und Leon dahin verglichen, daß ſie mit ihren Völkern zu den Caſtilianern ſtoßen ſollten, aber die Sachen liefen wider Vermuthen und aus Uibereilung doch ſehr ſchlecht ab. Jakob kam mit einem gewaltigen Heere 1195 aus Afrika nach Spanien, und brachte zuerſt den Caſtilianern einen Verluſt bei, gieng darauf bis an den Fluß Xucar in Neucaſtilien, und ſetzte ſich bei Alarcon, welche Feſtung die Caſtilianer gegen die

Sa-

Saracenen etwan vor 18 Jahren angeleget hatten, um von daraus die Feinde in Valentien und Murcien in Reſpekt zu halten. Alphonſus VIII zog ſeine Macht zuſammen, und rückte gegen Alarcon an. Als die Seinigen das ungeheure Lager der Feinde ſahen, riethen einige, man ſollte nichts eher wagen, als bis die leoniſchen und navarriſchen Hilfsvölker würden angekommen ſeyn; andre aber hielten die Caſtillaner allein für ſtark genug, und meinten, man müßte den Sieg nicht mit denen von Leon und Navarra theilen. Alphonſus war gleicher Meinung, und wagte den 18. Jul. ein Haupttreffen, erlitte aber eine gänzliche Niederlage. Er ſelbſt hatte ſich gleichſam aus Verzweiflung entſchloſſen zu ſterben, und wollte durchaus nicht weichen; einige Getreue mußten ihn mit Gewalt aus dem Treffen führen. Die Saracenen machten Alarcon hierauf zum Steinhaufen, und rückten gegen Toledo. Man muß ſich wundern, daß dieſe Ungläubigen ihren Sieg nicht weiter verfolget haben. Es herrſchete noch immer ein heimlicher Groll unter den ſpaniſchen Königen; die Niederlage hatte alle niedergeſchlagen, und wenn die Feinde in der erſten Hitze fortgerückt wären, ſo würde ſich Caſtillen ſchwerlich erhal-

halten haben. Die Vorſicht allein hat es gemacht, daß Alphonſus VIII Zeit, ſich zu erholen, gewinnen können. Nach der Schlacht ſtieß der König von Leon zu der geſchwächten Armee des Königes, der König Sanctius von Navarra aber gieng mit ſeinen Leuten zu Hauſe, und gab dadurch zu neuen Verdrießlichkeiten Anlaß, weil Alphonſus dieſen Rückmarſch ſo auslegte, als wenn er ſich über ſein Unglück freuete. Denn der König befand ſich damals noch in ſehr zweifelhaften Umſtänden. Im Jahre 1196 im Februar kam der König Jakob vor Toledo. Hier wehrten ſich aber die Caſtilianer tapfer, und die Belagerung mußte aufgehoben werden. Nicht beſſer gelang es den Feinden vor Madrit, Cuença und Alcala de Henares: denn keine von dieſen Städten konneen ſie erobern. Unter dieſen Umſtänden trug Alphonſus dem Könige Jakob den Frieden an, und erhielt ihn deſto leichter, weil von Marocco Nachricht im Lager einlief, daß in Afrika eine Empörung entſtanden wäre. Wir wiſſen die Friedensbedingungen nicht ſo genau, denn Rodericus hat ſich nur überhaupt ausgedrückt. Es fällt in dieſes Jahr auch der Tod des Königes Alphonſus in Arragonien, an dem Spanien ſehr viel verlor,

weil

weil er ſich alle mögliche Mühe gegeben hatte, Einigkeit unter den chriſtlichen Staaten in Spanien zu ſtiften, damit man die vereinigten Kräfte den Saracenen entgegen ſetzen könnte. Noch vor ſeinem Tode hat er auf Veranlaſſung des Pabſts Cäleſtinus III eine Reiſe nach S. Jago gethan, und auf ſelbiger die königlichen Höfe und die Großen beſucht, in der Abſicht, ein allgemeines Bündniß zu bewirken. Als er zurück nach Perpignan kam, und einen Landtag hielt, verfiel er in ein Fieber, das ihn der Zeitlichkeit entriß. Sein älteſter Prinz Petrus folgte ihm in Arragonien, in Barcellona, und Rouſſillon, der andre, Alphonſus, erhielt die Grafſchaft Provence. f)

Bei

f) Von der Einnahme der Stadt Cuença hat Mariana aus dem Rodericus und andern Schriftſtellern l. II. c. 14. weitläuftig gehandelt. Wir haben von dieſer Stadt einen beſondern Geſchichtſchreiber, Juan Pablo Martyrrico hiſtoria de la Ciudad de Cuença, welcher pag. 31. ſeq. viel hieher gehörige Nachrichten geſammlet hat, auf welche ſich Pagi in Crit. ad an. 1181. n. 16. berufet. Die Geſchichte des Krieges mit dem marockiſchen Könige Jakob hat der arabiſche Schriftſteller Noweiri, den uns gedachter Pagius bekannt gemacht, und ſich deſſen bedient hat ad an. 1194. 1195. 1196. n. 5. am aufrichtigſten und deutlich-

Bei dem Frieden mit den Saracenen hatte Alphonſus VIII keine andre Abſicht, als ſich an dem Könige Sanctius von Navarra zu rächen, dem er es nicht vergeſſen konnte, daß er nach der unglücklichen Schlacht bei Alarcon nicht zu ihm geſtoßen war. Der damalige König in Navarra war ein Sohn Sanctii VII Sapientis, und war dem Vater im Jahre 1194 in der Regierung gefolget. Seine beſtändig bezeigte Tapferkeit hat ihm den Beinamen Fortis erworben. Gleich nach angetretner Regierung hatte er ſich mit Alphonſo VIII in ein

richſten erzählet. Den harten und hochmüthigen Brief des Königs Alphonſus VIII an den K. Jakob von Marocco kann man in der lateiniſchen Ausgabe des Abulpharaius arabiſchen Geſchichte pag. 177. finden. Rodericus Toletan. lib. 7. c. 29. 30. gehört hieher, ſeine Zeitrechnung aber muß aus dem Noweiri verbeſſert werden, welches Pagius ad an. 1196. n. 5. gethan hat. Daß der maroccaniſche König nach gemachtem Frieden oder Stillſtande ſchon in dem Jahre 1196 nach Afrika zurück gegangen ſey, kann man ſogar aus Urkunden darthun, die bei dem Moret in Inveſtigaciones hiſtoricas de Navarra pag. 675. befindlich ſind. Von dem Tode des Königs Alphonſus in Arragonien ſchreiben der Anonymus de Geſtis Comit. Barcinonenſ. c. 22. bei P. de Marca in Marca Hiſpan. und Garibay in ſeiner ſpaniſchen Geſchichte, l. 32. c. 3.

ein Bündniß wider die Saracenen eingelaſſen. Da er nun nach der Niederlage ohne alle gegebne Urſache ſogleich zurück trat, konnte der König keine andre, als mißtrauiſche Gedanken gegen ihn hegen. Ihn nun am päbſtlichen Hofe verhaßt zu machen, zeigte man dem Pabſt Cäleſtino III an, daß er zum Nachtheil der Chriſtenheit ſich mit den Saracenen eingelaſſen, und einige zu Caſtilien gehörige Schlöſſer eingenommen hätte. Hovedenus in ſeinen Jahrbüchern berichtet für gewiß, daß der ſaraceniſche König Jakob Geſandten nach Navarra geſchickt, und dem Sanctius ſeine Tochter und zum Heirathsgute alle ſeine ſpaniſche Lande antragen laſſen, welchem Antrage auch Sanctius ſoll Gehör gegeben haben. Der Pabſt verfuhr gleich hitzig, ſchickte 1197 einen Kardinal Legat nach Navarra, und ließ den König mit dem Banne, das Reich aber mit dem Interdikt, ohne vorhergegangene Unterſuchung, belegen. Als Innocentius III im Jahre 1198 den päbſtlichen Stuhl beſtieg, ſah er ſich wegen dieſer Händel genöthiget, den Kardinal Rainerius bald nach erlangter Würde nach Spanien zu ſenden, welcher Befehl hatte zu unterſuchen, ob die Beſchuldigungen wider den König von Navar-

ra gegründet wären, oder nicht, und im erſten Falle die angekündigten Strafen zu bekräftigen, wenn aber das Gegentheil erwieſen würde, ſelbige aufzuheben. So verfuhr man damals. Man ſtrafte auf einſeitiges Anbringen, und erkundigte erſt nachhero, ob der Beklagte ſchuldig oder unſchuldig ſey. g) Indeſſen hatte ſich Alphonſus VIII mit dem Könige Petrus in Arragonien in ein Bündniß eingelaſſen, und beide fielen 1198 in Navarra ein. Der König Sanctius war wegen der Übermacht kaum in ſeinem Reiche ſicher, und die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber berichten, er wäre nach Afrika gegangen, um bei den Saracenen Hilfe zu ſuchen. Der vorher angezogne Hovedenus in ſeiner Geſchichte gedachten Jahres erzählet, Sanctius wäre noch vor Ausbruch des Krieges nach Afrika gegangen, um des Königes Jakobs Tochter zu heirathen. Jakob aber wäre kurz zuvor geſtorben, und ſein Nachfolger habe in die Abtretung der ſpaniſchen Lande nicht willigen, und Sanctius zurück gehen wollen: man hätte ihn aber genöthiget

g) Dieſes erhellet aus des Pabſts Innocentius III Briefe, n. 92. bei dem Raynald ad an. 1198. n. 33.

ger Kriegsdienſte wider die Rebellen in Afri-
ka zu thun, und wider Willen aufgehal-
ten, da indeſſen die Caſtilianer und Arra-
gonier in ſein Land einfielen. Allein die-
ſes Vorgeben iſt vielen Zweifeln unterwor-
fen, doch dieſes nicht zu läugnen, daß er
ſeinen Feinden zu begegnen ſich um aus-
wärtige Hilfe bemühet habe, da indeſſen
ſich Alphonſus von den Provinzen Alava
und Guipuſoja Meiſter gemacht hat, auch
in die heutige Merindade de Eſtella ein-
gedrungen iſt. Auf der andern Seite ſind
die Arragonier in Roncesvalles eingerückt.
Man fieng aber ſchon in dem Jahre 1199
an am Frieden zu arbeiten; es ſollte des
Königs Sanctius Schweſter an den König
in Arragonien vermählet werden, welche
Heirath aber der Pabſt Innocentius III we-
gen der nahen Verwandſchaft nicht zuge-
ben wollte, auch deswegen einen harten
Brief an den König von Navarra abgehen
ließ. h) Aus dieſem Briefe kann man ſe-
hen, daß ſich der König Sanctius ſchon
zu Anfang dieſes Jahres wieder in ſeinem
Reiche befunden habe, und folglich kaum

 ver-

h) Innocent. III. Epiſt. l. I. ep. 552. davon ein Auszug bei dem Raynald an. 1199. n. 41. ſtehet.

vermuthet werden kann, daß er wegen der Kriegsgefahr und geſuchten Hilfe eine Reiſe in entfernte Lande angeſtellet habe. Weil aber gleichwohl König Sanctius von einem krebſigen Schaden ſehr mitgenommen wurde, und die Kriegsbeſchwerlichkeiten nicht wohl vertragen konnte, als mußte er ſich zum Frieden entſchließen, welcher nach dem Hovedenus im Jahre 1201 auf drei Jahre iſt geſchloſſen worden. i)

In dem Jahre 1200 wurde Alphonſi VIII Prinzeſſin Blanca mit des Königs Philippus Auguſtus in Frankreich Prinz Ludovicus, welcher hernach ſeinem Vater in der Regierung gefolget iſt, vermählet. k) Die äl-

i) Hoveden. in Annal. an. 1201. Mariana l. 11. c. 20. Ferreras hat hierauf nicht Acht gehabt, denn ſonſt würde er nicht geſchrieben haben, der König Sanctius ſey zu Anfang des Jahres 1201 oder zu Ende des Jahrs 1200 erſt aus Afrika zurück gekommen. Es würden ihm Zweifel beigefallen ſeyn, wenn er den Brief Innocentii genau betrachtet hätte.

k) Roger. Hoveden. in Annal. h. a. Robert de Monte in Chron. h. a. Matth. Paris in hiſt. h. a. Die Vermählungsfeierlichkeiten geſchahen zu Purmor in der Normandie, und die Einſegnung verrichtete der Erzbiſchof von Bourdeaux. P. Daniel dans hiſt. de Franc. pag. 481. Tom. 3. Ed Pariſ.

älteſte Prinzeſſin Berengaria hatte Alphonſus VIII dem Könige in Leon Alphonſus IX, der mit ihm Geſchwiſterkind war, im Jahre 1196 zur Gemahlin gegeben. Es war aber der Pabſt Innocentius III wegen der nahen Verwandtſchaft dergeſtalt über dieſe Eheverbindung aufgebracht, daß er im andern Jahre ſeines Sitzes 1199 dem Erzbiſchof von Compoſtel und allen Biſchöfen im Königreiche Leon befahl, dieſe Ehe zu trennen, auch deswegen einen Legaten nach Spanien ſendete, welcher, weil der König Alphonſus IX die Gemahlin zärtlich liebte, und nicht von ſich laſſen wollte, ihn und die Gemahlin mit dem Banne, das Reich aber mit dem Interdikt belegen mußte. Der Pabſt war ſogar wider die Biſchöfe in Caſtilien und Leon erzürnt, als ſie ſich unterſtanden bei ihm um Diſpenſazion wegen dieſer verbotnen Ehe anzuhalten. Doch nachher, da Berengaria ſchon im Jahre 1199 *) den Prinzen Ferdinand geboren hatte,



*) Ferreras im V. Th. ſpaniſch. Geſch §. 981. p. 589. deutſch. Ausg. ſagt zwar, die Berengaria habe den Prinzen Ferdinand im Jahre 1200 geboren; aber dieſer Spanier iſt gar zu oft in ſeinen Berechnungen unſicher. Er hat zuvor berichtet, daß das Beilager mit der Berengaria zu Anfang des Novembers 1196 vollzogen worden:

te, hat ſie ſich noch im Jahre 1204 entſchloſſen, den Gemahl zu verlaſſen, und iſt ſowohl ſie, als der König, und ſein Hofſtatt vom Banne, das Reich Leon auch von dem Interdikt befreiet worden. Der in der Ehe erzeugte Prinz Ferdinand aber wurde legitimiret, und zum Erben ſeines Vaters erklärt. Man muß dieſer Ehe um deswillen gedenken, weil gedachter Prinz Ferdinand nachmals König in Caſtilien geworden iſt. l)

Alphonſus VIII hatte im Jahre 1205 wegen der Duldung der Juden und Saracenen in ſeinem Reiche mit dem Pabſte Verdrießlichkeit. Er erlaubte den Juden Synagogen und den Saracenen Moſcheen in den

den: (§. 966.) er ſchreibt ferner an dem zuvor angezogenen Orte, nach dem Zeugniſſe des Roderieus, daß Prinz Ferdinand im Jahre 1217 als ihm die Mutter das Reich übergab, 18 Jahre alt geweſen ſey, und dennoch begehet er in dem Geburtsjahre einen offenbaren Rechnungsfehler. Denn nach dem, was ich angemerkt habe, muß Ferdinands Geburtsjahr in das Jahr 1199 oder gar in das vorhergehende, weil der Geburtstag nicht aufgezeichnet iſt, fallen.

l) Die hieher gehörigen Briefe des Pabſts Innocentius finden die Leſer bei dem Raynald in Annal an. 1199. n. 40. und an. 1204. n. 70.

den Städten zu haben, und ſchützte ſie wider die Geiſtlichkeit. Deswegen befiehlet ihm Innocentius III dieſes abzuſchaffen, und drohet mit der Kirchenzenſur. m)

Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber berichten, daß der König etwan um das Jahr 1208 eine hohe Schule zu Palentia geſtiftet, und die Lehrer aus Frankreich und Italien berufen habe. Es ſollen ſich die Spanier ſeit der Zeit der Wiſſenſchaften mehr befliſſen haben. Der König mag hierbei den beſten Willen gehabt haben, allein es ſind die Früchte von dieſer Schule nicht groß geweſen, und die Spanier den Saracenen in Wiſſenſchaften nicht gleich gekommen. Er bekam hierauf mit den Saracenen zu thun. Muhammed, der König in Marocco, hatte ſich vorgeſetzt in Spanien neue Eroberungen zu machen, deswegen veranlaſſeten die chriſtlichen Könige, wegen gemeinſchaftlicher Vertheidigung, ein Bündniß. Alphonſus wollte den Feinden zuvor kommen, und ließ ſeinen Prinzen Ferdinand mit einer Armee in Andaluſien einfallen, auch um Jaen herum alles verwü-



m) Der Brief ſtehet bei dem Raynald an. cit. n. 64.

ſten. Aber die Saracenen zogen ihre Macht zuſammen, legten ſich vor Salvaterra, und nahmen den Ort mit Sturm ein. Der Prinz mußte ſich zurück ziehen, und gieng Alphonſo entgegen, der mit ſeinen Truppen ſchon bis Talavera angerückt war. Er zeigte dem Vater, daß es nicht anders möglich ſey, als mit einer vereinigten Macht der Menge der Feinde zu widerſtehen, und daß man indeſſen blos vertheidigungsweiſe gehen müſſe. Die Feinde hatten alſo Gelegenheit im Jahre 1211 ſich weiter auszubreiten, und bemächtigten ſich auch der Stadt Salvaterra. Alphonſus VIII wendete ſich dannenhero an den Pabſt Innocentius III, an welchen er einen kläglichen Brief ſchrieb, welchen der erwählte Biſchof von Segovia übergab. Der König bat den heiligen Vater, es in Frankreich dahin zu bringen, daß das Kreuz gepredigeт würde, und die Franzoſen der Chriſtenheit in Spanien zu Hilfe kämen. Es geſchah ſolches noch in dieſem Jahre, und die ſpaniſchen Staaten ſetzten ſich indeſſen in die beſte Verfaſſung, man würde auch auf den Feind eingedrungen ſeyn, wenn nicht der tapfere Prinz Ferdinand unvermuthet in Madrit mit Tode abgegangen wäre. Dieſer Fall machte, daß Alphonſus

ſus die Hauptunternehmung bis 1112 verſchob, da indeſſen der Erzbiſchof Roderich von Toledo ſelbſt nach Frankreich gereiſet war, und auf Befehl des Pabſts Innocentius das Kreuz geprediget hatte. Alphonſus VIII verſprach über dieſes, den Franzoſen in ſeinen Landen alles Nöthige ohne Bezahlung reichen zu laſſen. Zu Anfang dieſes Jahres kamen aus Frankreich 50,000 Mann zu Fuſſe, 2000 Ritter mit ihren Reiſigen, und über dieſes noch 10,000 zu Pferde nach Toledo, woſelbſt der Sammelplatz war. Hier fanden ſich auch die Könige von Navarra und Arragonien ein, um dem Kriegsrathe beizuwohnen. Der Zug gieng nach Malagon nicht weit von Calatrava, welchen Ort die Franzoſen eroberten, aber auch wegen der Hitze nunmehro wieder nach Hauſe gehen wollten. Nach vielem Bitten rückten ſie mit vor Calatrava, welcher Ort durch Vergleichspunkte eingenommen wurde. Nunmehro aber giengen ſie ohne fernern Anſtand bis auf 150 vom Ritterſtande, welche dem Zuge ferner beiwohnen wollten, zurück nach Hauſe. Die Arragonier und Navarrer waren ſchwach, und hatten nur den Adel aufgeboten. Die Saracenen hatten ſich im Gebirge von Andaluſien geſetzt, und die

Angelegenheiten des Königes fanden ſich in einer bedenklichen Lage. Endlich kam es den 16. Julius am Fuſſe des Gebirges in dem heutigen Königreiche Jaen zur Hauptſchlacht, in welcher die Verbundenen einen unvergleichlichen Sieg erfochten. Der Könid Alphonſus VIII ſchreibt in einem Briefe an den Pabſt Innocentius III, es wären von den Saracenen mehr als 100,000, von den Chriſten aber aufs höchſte nur 30 Mann geblieben, welches er ſelbſt für ein Wunderwerk hält. In den gemeinen Geſchichtbüchern wird dieſe Schlacht die Schlacht bei Ubeda genennt, es iſt aber falſch. Sie iſt in der Gegend der kleinen Stadt Toloſa, die am Gebirge des Königreichs Jaen liegt, gehalten worden. Die Stadt Ubeda haben die Chriſten erſt acht Tage darauf eingenommen, und noch (nach obiger Nachricht) auf 60,000 Menſchen niedergemacht, weil man niemandes ſchonen wollte, der Ort iſt auch gänzlich zerſtöret worden. Der König machte ſich die Furcht der Saracenen das folgende Jahr zu Nutze, und nahm einige Oerter, und unter andern Alcaraz in Neu-Caſtilien, ein. n) Er ſorgte nach ſo glückli-
chen

n) Was hier vom ſaraceniſchen Kriege, und dem Siege bei Toloſa erzählet worden, iſt aus den Brie-

chen Unternehmungen für die Kirche zu Toledo, und ſchlug ſelbiger viele Oerter zu, beſtellte auch den Erzbiſchof zum beſtändigen Reichskanzler. o) Endlich ſoll er

Briefen Innocentii III. und dem Briefe des Königes Alphonſi VIII genommen, denen man die größte Glaubwürdigkeit zuſchreiben muß. Die Leſer finden ſie bei dem Raynald in Annal. ad an. 1212 num. 17 18. 22. ſeq. an. 1213. n. 91. Viele Nebenumſtände von dem großen Siege und den darauf erhaltnen Vortheilen wird man bei dem Rodericus Toletan. l. 7 c. 35. 36. ſeq. lib. 8. c. 13. ſeq. Lucas Tudenſ. in Chron. an. cit. und Mariana l. 11. c. 23. ſeq. antreffen. Dahin gehöret das Vorgeben, daß der König von Navarra nach der Schlacht ſeinen rothen Wappenſchild mit goldnen Ketten in der Form eines Andreaskreuzes umgeben, und in deſſen Mitte einen Smaragd geſetzt habe, weil er die Ketten, womit die Saracenen ihr Lager umgeben, durchbrochen, und glücklich wider den grünen Muhammed (er hieß ſo von ſeinem grünen Turban,) gefochten hätte. Ferner, daß Alphonſus in dem rothen caſtilianiſchen Wappenſchilde die Figur eines goldnen Kaſtels mit drei Thürmen einverleibet habe. Denn das erſte iſt ungewiß, das andre aber längſt widerleget, weil ältere Siegel vorhanden ſind, auf welchen das caſtilianiſche Kaſtel erſcheinet. Von der Menge der in der Schlacht gebliebnen Saracenen und Chriſten, mögen kluge Leſer glauben, was ſie wollen. Mir iſt ſogar, was die Chriſten anbelangt, die eigne Nachricht des Königes verdächtig.

o) Mariana l. 12. c. 3. beruft ſich auf die Urkunde, welche in Burgos ausgeſtellet worden iſt.

er ſich vorgenommen haben, den Engländern, welche mit den Franzoſen in einen ſchweren Krieg verwickelt waren, wegen der nahen Verwandtſchaft beizuſtehen, aber der Tod machte allen fernern Unternehmungen ein Ende. Er ſtarb noch in dieſem Jahre 1214 zu Burgos den 5. Auguſt, nachdem er ſeine Beichte vor dem bekannten Geſchichtſchreiber und Erzbiſchof zu Toledo Rodericus abgeleget hatte. Seine Regierung hat 56 Jahre gedauret, wenn man von der Zeit an rechnet, da er dem Vater nachgefolgt iſt. Er muß ſein Alter beinahe auf 60 Jahre gebracht haben, wenn er, wie die Geſchichtſchreiber ſagen, in das vierte Jahr gieng, da der Vater ſtarb. p) Man

p) Rodericus Toletan. l. 8. c. 15. ſchreibt, er habe 53 Jahre regiert, und man muß ſich billig wundern, daß Mariana l. 12. c. 3. dieſe Rechnung angenommen habe, da er doch ſonſt angemerkt, daß die Abſchreiber der Geſchichte Roderici häufige Fehler in den Zahlen gemacht haben. Es iſt auch ein Irrthum, wenn Mariana dem Könige nur ein Alter von 57 Jahren beileget. Lucas Tudenſ. in Chron. h. a. ſetzt 50 Jahre, und rechnet von dem Jahre 1166 an, welche Rechnung richtig iſt. Denn in dieſem Jahre nahm er Toledo weg, und wurde zum Könige ausgerufen, damals aber war er eilf Jahre alt. Ferreras hat in ſeiner Geſchichte dieſe Zweifel mit Stillſchweigen übergangen.

Man muß bei dieſem Könige anmerken, daß unter ſeiner Regierung die Ritter von S. Jago ihren Anfang genommen haben. Es wurden die Wallfahrten zu dem Grabe des heiligen Jakobs nach Compoſtel ſehr häufig angeſtellet, die Pilgrimme aber geriethen öfters in Gefahr wegen der Unſicherheit, manche kamen auch wegen der Beſchwerlichkeiten auf der Reiſe in Noth, und fielen in Krankheiten. Daher baueten die Domherren erſtlich in verſchiednen Städten Häuſer, darinnen die Pilgrimme Quartier nehmen konnten. Dieſe Häuſer erhielten bald von frommen und einfältigen Chriſten Vermächtniſſe, um den Reiſenden mehr Bequemlichkeit, Wartung, ja wohl auch nöthigen Unterhalt zu ſchaffen. Ferner thaten ſich einige Ritter zuſammen, um die Pilgrimme auf den Reiſen zu begleiten. Dieſe Ritter machten mit den Domherren des heiligen Eligius zu Compoſtel eine Geſellſchaft, um nach ihrer Regel, nämlich des heiligen Auguſtinus zu leben. Sie giengen hierauf nach Rom an den Pabſt Alexander III, und baten um Beſtätigung ihres Ordens. Dieſer war willig, und fertigte 1175 die Beſtätigungsbulle, welche 13 Kardinäle mit unterſchrieben haben, aus. Der Pabſt bezeigt in dieſer Bulle ſein

Vergnügen darüber, daß fromme und tapfere Ritter ſich entſchloſſen, zur Vertheidigung der Chriſten wider die Saracenen, nicht nur ihre Güter herzugeben, ſondern auch die äußerſte Gefahr, mit Zuſetzung der Geſundheit und des Lebens, zu wagen, und befiehlet, daß in dem Orden einige unverheirathete, und zugleich verheirathete ſeyn ſollten, um Kinder zu zeugen, welche eben ſo tapfer wider die Ungläubigen fechten könnten. In dieſem Orden ſind nachmals die in der ſpaniſchen Geſchichte ſo oft gedachte Los Trezes in dem größten Anſehen geweſen, denn es wurden 13 der tapferſten erwählet, dem Ordensmeiſter in den Treffen bei der Hand zu ſeyn. Was ſonſt von dieſem Orden zu merken iſt, muß man in den Nachrichten von den Ritterorden ſuchen. q)

Hen-

q) Hieher gehört des Franciſcus Rades de Andrada Hiſtorie der drei Orden von St. Jago, Calatrava und Alcantara, ſo zu Toledo 1572 in f. herausgekommen iſt, deren ſich Pagius in Crit. ad an. 1175. n. 5. bedienet hat. Franciſcus Caro de Torres hiſtoria de las Ordenes Militares de St. Jago, Calatrava, y Alcantara, l. 1. fol. 1. 2. ſeq. ſetzt die Brüderſchaft des h. Jakobs ſchon in die Zeiten Ferdinandi M. Acta S. Ferdinandi, die Papebrochius zu Antwerpen 1684 in 8. herausgegeben hat, und auch in AA. SS. Menſ. Maii

Mais

Henricus I war ein Herr von elf Jahren, als er dem Vater folgte. Anfänglich nahm ſich zwar die königliche Mutter Eleonora des jungen Herrn und des Reichs an, allein ſie überlebte den verſtorbnen Gemahl nicht lange, und ſtarb zu Ausgang des Oktobers 1214. Nunmehro unterzog ſich der Regierungsgeſchäffte die Schweſter Berengaria, welche den König in Leon Alphonſus zum Gemahl gehabt hatte. Sie konnte ſich in Anſehen ſetzen, da ihr von dem Vater ein trefliches Infantaticum, dazu nebſt andern Oertern Valladolid und St. Eſtevan de Gormaz mit ihren Gegenden gehörten, war ausgeſetzt worden. Sie wußte einige Großen, welche ſich anfänglich unzufrieden über ihre Regierung bezeigten, in Furcht zu halten, allein den Rän-

ken

Maio Tom. VI. ſtehen, geben cap. 1. §. 2. Nachricht. Die päbſtliche Bulle ſtehet Tom. X. Concil. p. 1378. und Joannes Ramirez hat Expoſitionem bullæ Alexandri III. de confirmatione militiæ D. Jacobi 1599. in f. zu Burgos an das Licht treten laſſen. Einen Ritter von St. Jago in der Ordenskleidung können die Leſer in Joh. Baptiſt. Chriſtyn Jurisprud. heroica pag. 531. und zuvor eine Nachricht von den Ordensmeiſtern finden. Dieſes Buch hat Gryphius gebraucht, im Entwurf von geiſtlichen und weltlichen Ritterorden p. 104.

ken des Hauſes Lara zuvor zu kommen, war ſie nicht ſchlau genug. Die Gebrüder Lara wußten den Günſtling der Berengaria auf ihre Seite zu bringen, der die Königin beredete, ſie möchte ſich der Regierungsſorgen entſchlagen, weil ſie doch nur Neid und Haß ſtatt der Belohnung zu gewarten hätte. Er überredete ſie, daß es alle gerne ſehen würden, wenn ſie den jungen König dem Alvarus Lara anvertrauete, um von dieſem großen Manne die Regierungs- und Kriegskünſte zu lernen. Die Königin hielt ihren Günſtling für einen ehrlichen Mann, und ließ ſich den Vortrag, zumal da ſie die Ruhe liebte, wohl gefallen. Zu gleicher Zeit hatte man auch die Geiſtlichkeit für den Alvarus Lara gewonnen, und es wurde ihm alſo die Reichsverwaltung aufgetragen, nachdem er zuvor in die Hände des Erzbiſchofs einen Eid abgeleget und verſprochen hatte, daß er niemanden die anvertrauten Städte und Schlöſſer ohne der Königin Einwilligung aus den Händen reißen, mit den benachbarten keinen Krieg anfangen, und der Königin die gehörige Ehrerbietung erweiſen wolle. Allein dieſer hochmüthige Mann kehrte ſich wenig an den Eidſchwur. Denn nicht lange

ge darauf jagte er einige Großen unter allerlei Vorwand aus dem Lande. In Valladolid hielt er eine Verſammlung mit denjenigen, welche von ſeiner Fakzion waren, und faßte allerhand Anſchläge wider die Wohlgeſinnten. Dieſe lagen nunmehro der Königin Berengaria an, der Gewalt des Hauſes Lara Ziel und Maß zu ſetzen. Nun erinnerte ſie zwar den Alvarus an den gethanen Eid, allein ſie war nicht mehr im Stande, dem Eigennutz und Hochmuthe dieſes Mannes zu ſteuren. Er ſchonte ſogar der Geiſtlichkeit nicht, unter dem Vorwande, man brauche Geld gegen die Saracenen. Der junge König ſeufzete ſelbſt über des Grafen Aufführung, und wünſchte unter der Aufſicht ſeiner Schweſter zu leben. Der Graf aber legte ihm Hinderungen in Weg, beſtellte viele Aufſeher, die ihn gleichſam gefangen hielten, ſuchte ihn durch allerhand Luſtbarkeiten einzuſchläfern, und that endlich Vorſchläge zu einer Vermählung mit Malfada, des Königes in Portugal Alphonſus Schweſter. Ja er reiſete ſelbſt deswegen nach Portugal, da indeſſen der König ſeinen Brüdern zur Aufſicht anvertrauet wurde. Die Königin Berengaria aber betrachtete die Jugend des Bruders, und wendete ſich an den Pabſt In-

nocentius III, um die Heirath zu hintertreiben. Indeſſen aber brachte der Graf ſein Geſchäfte am portugieſiſchen Hofe ſo geſchwinde zu Stande, daß er die Prinzeſſin ſchon 1215 mit ſich nach Caſtilien abführte. Ob die Heirath aber wirklich vollzogen worden ſey, oder nicht, kann man wegen vieler Zweifel noch nicht ausmachen, denn Rodericus berichtet in ſeiner Geſchichte, es hätte Pabſt Innocentius III an die Biſchöfe von Burgos und Palencia geſchrieben die Heirath zu verhindern; dieſen päbſtlichen Befehl hätten die Biſchöfe auch befolget, und die Prinzeſſin wäre wieder nach Hauſe und in ein Kloſter gegangen. Wenn dieſes ſeine Richtigkeit hat, ſo muß die Ehe aufs längſte zu Anfang des Monats Julius 1216 ſeyn verboten worden, weil Innocentius den 17. Julius gedachten Jahres die Welt verlaſſen hat.

Alvarus Lara war vielleicht deswegen auf die Geiſtlichkeit noch empfindlicher, und entzog beſonders dem Erzſtift zu Toledo die Einkünfte. Das Stift wandte ſich an den Pabſt Honorius III, des Innocentius Nachfolger, und der Dechant von Toledo that den Grafen ſogar in Bann, und wollte ihn nicht eher losſprechen, als bis ſich der König und er eidlich verbindlich gemacht hät-

hätten, alles entzogne wieder zu erſtatten. Vermuthlich hat der Pabſt Honorius III dem Erzſtifte die Gewalt, alſo gegen den Grafen zu verfahren, gegeben. Denn wir haben einen Brief von gedachtem Pabſte, den er im Jahre 1216 an den König Heinrich geſchrieben hat, in welchem er mit vielen Drohungen befiehlet, daß er der Kirche zu Toledo ſogleich alles wieder erſtatten, und die Großen, welche ſich an derſelben vergriffen hatten, anhalten ſolle, desgleichen zu thun.

Alvarus Lara dachte ſich auf einer Reichsverſammlung zu helfen, und mit Beiſtand der Großen ſeine Handlungen zu rechtfertigen. Er berufte in dieſer Abſicht die Stände 1216 nach Valladolid, woſelbſt der König, die Königin Berengaria, des Grafen Brüder und Anhänger, aber auch alle Prälaten und Großen erſchienen. Alvarus aber verfehlte auf dieſer Verſammlung ſeines Zwecks gar ſehr. Denn diejenigen, denen er ihre Würden und Güter genommen hatte, erhoben gewaltige Klagen wider ihn, und behaupteten, er hätte dem gethanen Eide entgegen gehandelt. r) Die Gemüther von beiden Theilen



r) Von dem Tode der Königin Eleonora ſchreiben Rodericus Tolet. l. c. und Lucas Tudenſ. in

wurden deswegen dergeſtalt gegen einander verbittert, daß es zu Drohungen kam. Die Königin Berengaria hielt ſich ſelbſt nicht ſicher in Valladolid. Sie gieng nach Autillo, welches ein feſtes Schloß ohnfern von Palencia war, und einem Herrn von ihrem Anhange zugehörte. Hier fanden ſich gleich einige Großen, beſonders nach aufgehobener Reichsverſammlung, ein, und verſprachen ihr allen Schutz wider das Haus Lara. Alvar trauete anitzo dem jungen Könige ſelbſt nicht mehr, weil er gemerkt hatte, daß er in Geſellſchaft der Schwe-

in Chron. h. a. Eben dieſe berichten die nachherigen Veränderungen unter der Königin Berengaria, beſonders aber gehöret der erſtere hieher lib. 9. zu Anfang. Mariana lib. 12. c. 5. berichtet, es wäre die Heirath mit der Prinzeſſin Malfada zu Stande gekommen, und das Beilager zu Valencia gehalten worden, allein die gegenſeitige Meinung iſt wahrſcheinlicher. Denn wenn die Ehe wirklich wäre vollzogen worden, ſo würde es gewiß wegen der Trennung mehr Mühe bedurft, und Honorius III nach dem Abſterben Innocentius ſich der Sache haben unterziehen müſſen. Wir finden deswegen keine Briefe von ihm, wie denn auch die Briefe des Innocentius III an die Biſchöfe nicht an das Licht getreten ſind. Aber Honorii Brief an den König Heinrich wegen der Güter des Erzſtifts Toledo hat Raynald ad an. 1216. n. 44. angeführt. Man kann auch des Ferreras Geſchichte VI. Theil. pag. 112. ſeq. deutſcher Ausgabe, brauchen.

Schweſter zu ſeyn wünſchte. Er ſuchte ihn alſo zu entfernen, und führte ihn in verſchiedne Städte. Endlich wurde zu Maqueda in Neu-Caſtilien, einem angenehmen Orte wegen der Oliven, Bäume und Weinſtöcke, das Hoflager aufgeſchlagen. Es unterließ auch Alvar nicht, ihm ſogar die Königin Berengaria verhaßt zu machen, und als ſelbige einen Vertrauten nach Maqueda ſendete, um ſich um die Geſundheit ihres Bruders zu erkundigen, (denn ſie trauete dem Alvar nichts gutes zu,) wurde dieſer abgeſchickte Edelmann unter dem Vorwande aufgehängt, weil man ausgekundſchaftet hätte, daß er den König vergiften ſollen, um der Berengaria den Weg zum Throne zu eröffnen. Doch ſeine verläumderiſche Beſchuldigung fand bei den wenigſten Glauben, ja er machte ſich dadurch bei dem Adel im Toledischen ſo verhaßt, daß er ſich genöthiget ſah, die Gegend und Maqueda zu verlaſſen. Endlich entſchloß ſich der Graf, die Anhänger der Königin öffentlich anzugreifen. Es kam zu einem innerlichen Kriege unter den Parteien, und die Königin ſah ſich genöthiget, bei dem Könige von Leon Hilfe zu ſuchen, zumal da der Graf auch von ihr verlangt hatte, daß ſie ihm ihre feſten Schlößer

überliefern ſollte. Den König von Leon in ſeine Abſichten zu ziehen, ſoll der Graf an einer Vermählung mit der Prinzeſſin Sancia, welche Alphonſus mit ſeiner erſten Gemahlin gezeuget hatte, gearbeitet haben, und Willens geweſen ſeyn, dieſer Prinzeſſin das Königreich Leon, mit Ausſchlieſſung des Prinzen Ferdinands, welchen Berengaria geboren hatte, zuzuwenden. Die Geſchichtſchreiber aber reden von dieſer Sache ſo dunkel, daß man kaum weiß, was man glauben ſoll. Der Graf hat doch auch leicht überſehen können, daß er deswegen gewiß neue Verdrießlichkeiten mit der Geiſtlichkeit bekommen würde. Dieſes iſt zuverläſſiger, daß er im Jahre 1217 mit einer Armee in Begleitung des Königes die Schlöſſer ſeiner vermeinten Feinde angriff, und ſich von einigen Meiſter machte. Alvar kam hierauf nach Palencia, und der König nahm ſein Quartier in dem biſchöflichen Pallaſte. Die Abſicht war, die Königin Berengaria und ihren Anhang ebenfalls zu demüthigen. Sie hatte bei dem Schloſſe Autillo eine ziemliche Macht zuſammen gezogen, aber den Entſchluß gefaßt, ſich wider den König nicht zu ſetzen, ſondern wenn es zum Ernſt kommen ſollte, auszuweichen, und alles zu verlaſſen. Aber

ein

ein unglücklicher Zufall machte, daß die Sachen gehling verändert wurden. Der König ſpielte mit einem jungen Herrn auf dem Biſchofshofe, als ein Ziegel von einem Thurme herab, und ihm dergeſtalt auf den Kopf fiel, daß er den 6. Junius an dieſer Verletzung ſein Leben einbüßen mußte. Einige haben berichtet, es ſey der Ziegel mit Fleiß herunter geworfen worden, um den König zu tödten. s)



s) Wir haben einen Brief vom Pabſt Honorius III, davon Raynald Annal. an 1216. n. 44. einen Auszug gegeben hat, aus welchem erhellet, daß Berengaria um päbſtlichen Schutz gebeten, und Honorius III ſich derſelben angenommen habe. Der caſtilianiſche und leoniſche Hof hatten in gedachtem Jahre auch ein Freundſchaftsbündniß geſchloſſen, welches gedachter Pabſt beſtätigte. Dieſe errichtete Freundſchaft mag dem Alvar Gelegenheit gegeben haben, ſogar an einer Heirath zu arbeiten. Sonſt haben die hier angezeigten Begebenheiten ſowohl Mariana l. 12. c. 5. 6. als auch Ferreras Th. 6. pag. 119 - 123. aus dem Rodericus Tolet. Lucas Tudenſ. Annal. Toletan. angezeiget. Raynald ad an. 1217. n. 82. hat aus der damals ungedruckten Chronik des Jordanus eine Stelle, welche anzeiget, daß Henricus nicht von ungefähr, ſondern vorſetzlich mit einem Ziegel tödtlich ſey verwundet worden.

Berengaria erfuhr den Todesfall, welchen Alvarus verborgen zu halten ſuchte, durch einige ihr zugethane Perſonen. Dannenhero ſchickte ſie an ihren vorigen Gemahl Alphonſus, den König von Leon, und ließ ihn erſuchen, ſeinen und ihren Sohn Ferdinand zu ihr zu ſenden, unter dem Vorwande, ſie trüge ein großes Verlangen, ihn zu ſehen. Berengaria furchte ſich vor Alphonſo, und beſorgte er möchte, wenn er den Tod des Königs Henricus erführe, einen Anſpruch auf Caſtilien hervorſuchen. Der Prinz kam nach Autillo im Jahre 1217 und die königliche Mutter führte ihn mit ſich nach Palencia. Sie hatte eine Begleitung vieler Großen um ſich, um ſich als Reichserbin gegen den Alvar in Anſehen zu ſetzen, deſſen Abſichten noch immer gefährlich ſchienen. Man empfieng ſie in der Stadt mit vieler Feierlichkeit. Der Adel zog ihr in großer Menge zu, denn man ſah das Ende der verhaßten Regierung des Grafen vor ſich. Auf der Reiſe nach Valladolid mußte die Königin ein Schloß mit Gewalt einnehmen laſſen, weil ihr einer von den Anhängern des Grafen das Oeffnungsrecht nicht zugeſtehen wollte. Man wurde deswegen ſchlüſſig, ſich mit dem Grafen in einen Vergleich einzulaſſen, weil zu

beſor=

besorgen war, daß man auch mit ſeinen andern Anhängern würde zu thun bekommen, und ein innerlicher Krieg den auswärtigen Feinden Gelegenheit geben könnte, die Reichsgrenzen anzufallen. Da aber der Graf Alvar verlangte, daß man ihm den Prinz Ferdinand eben ſo anvertrauen ſollte, wie mit dem vorigen Könige Heinrich geſchehen war, verwarf man ſeinen Vorſchlag gänzlich. In Valladolid hielten ſich die Königin und Prinz Ferdinand kurze Zeit auf, und wollten von dar nach Eſtremadura gehen, weil in dieſer Provinz der Graf Alvar einen ſtarken Anhang hatte. Allein ſie mußten theils wegen Widerſpenſtigkeit der Einwohner in gewiſſen Städten, theils weil ſie hörten, daß der König in Leon mit einer Armee in Caſtilien eingedrungen wäre, gehling nach Valladolid zurück eilen. Hier wurde eine Reichsverſammlung gehalten, und an die widerſpenſtigen Städte geſchickt, Vorſtellungen zu thun, daß die Königin Berengaria die rechtmäſſige Erbin ihres Bruders wäre, und man ſie dafür erkennen und huldigen ſolle. Weil die Geiſtlichkeit auf der Königin Seite war, verlieſſen Avila, Segovia, und andre Oerter mehr, die Partei des Grafen Alvar, und ſchickten ihre Deputirten auf den Reichs-

tag nach Valladolid, wo Berengaria zur Königin ausgerufen wurde. Kurz darauf legte ſie die erhaltne Krone zum Vortheil ihres Sohnes nieder. Man errichtete in der Vorſtadt eine Bühne, dieſe beſtieg Ferdinand, und wurde mit vielen Freudensbezeugungen zum König ausgerufen, nachhero in die Kathedralkirche geführet, wo man ihm die Huldigung leiſtete.

Indeſſen hatten der Graf Alvar und ſeine Anhänger große Bewegungen gemacht, alles, was in Valladolid beſchloſſen worden war, aufzuheben. Einige ſchreiben, er hätte ſich ſogar an Philippum Auguſtum, König in Frankreich, gewendet, um ihn zu vermögen, einen Anſpruch auf Caſtilien, wegen der Prinzeſſin Blanca, der Berengaria Schweſter, die, wie oben gedacht worden iſt, an den franzöſiſchen Prinz Ludovicus vermählet war, vorzubringen. Allein dieſe Sache iſt dunkel, und gute und gleichzeitige franzöſiſche Schriftſteller erwähnen ſelbige nicht einmal. Es iſt auch wahrſcheinlich, daß Berengaria die ältere Schweſter geweſen, und alſo ein gegründetes Recht zur Krone gehabt habe. Genug, Frankreich hat ſich nicht gereget. Aber den König Alphonſus von Leon hatte doch der Graf Alvar wider das Beſte ſeines eignen

nen Sohnes ſo ſehr eingenommen, daß er der Vorſtellungen ungeachtet, welche ihm Berengaria machen ließ, wie er die våterliche Liebe nicht bei Seite ſetzen ſollte, immer weiter in Caſtilien eindrang, das Land und beſonders die Gůter der Anhånger der Berengaria verwůſtete, und auf Burgos zueilte, um ſich dieſer Stadt zu bemåchtigen. Allein die Caſtilianer griffen itzo mit Ernſt zu den Waffen, und lagerten ſich bei Burgos, in Willens, Alphonſum anzugreifen, der ſich aber, als er den großen Eifer ſah, mit Verdruß in ſeine Lande zurůck zog. Ferdinand, den man den Heiligen nennet, konnte nunmehro anfangen ſein Reich in Ordnung zu ſetzen. Im Jahre 1218 nahm er ſich vor, den Graf Alvar, als den Stifter aller Unruhen, zu unterdrůcken, und den Rebellen die Feſtungen zu entreiſſen. Die Stadt Lerma, welche es mit dem Grafen hielt, fůhlte ſeinen Zorn, und wurde mit Sturm erobert. Er kam, nachdem er noch andre Schlöſſer gewonnen hatte, wie im Triumphe nach Burgos, und růckte darauf in die Provinz Rioja ein, um die unruhigen Köpfe daſelbſt zu demůthigen. Als er auf dem Růckwege bei Herrera ankam, wo ſich der Graf Alvar befand, hatte er das Glůck ſelbigen gefan-

gen

gen zu bekommen. Der Graf ward nach Valladolid in das Gefängniß geführt, und hierauf ein Vergleich getroffen, daß er und ſein Bruder ihre Schlöſſer übergeben, und dagegen Alvar die Freiheit erlangen ſollte. Sobald dieſer Vergleich zur Erfüllung gekommen war, erhielt das Reich ſeine Ruhe wieder. Der Pabſt Honorius hat dazu viel beigetragen. Er erkannte Ferdinandum ſogleich als König in Caſtilien, und nahm ſein Reich in beſondern Schutz, ſchrieb auch an den Erzbiſchof zu Toledo in dieſem Jahre 1218, daß er alle Friedensſtörer mit dem Banne belegen ſollte. Ja weil man ſchon damals auf die Gedanken kam, daß er, als aus unrechtmäßiger Ehe geboren, ſeinem Vater in dem Königreiche Leon nicht würde nachfolgen können, erklärte er ihn noch einmal zum rechtmäßigen Erben und Nachfolger, ſo wie der Vater ſchon zu Pabſts Innocentius III Zeiten ihn nicht nur mit gewöhnlichen Feierlichkeiten zu ſeinem Sohne angenommen, ſondern auch mit Einwilligung der Stände des Königreichs Leon eidlich der Thronfolge verſichert hatte. Alphonſus hatte ſich zwar zurück gezogen, aber noch keinen Vergleich mit ſeinem Sohne gemacht, deswegen es beinahe wieder

zu einem blutigen Auftritte im Jahre 1219 gekommen wäre, wenn es die göttliche Vorſicht nicht gehindert hätte.

Denn der Graf Alvar, nachdem er ſeine Freiheit erlangt hatte, begab ſich auf eines von ſeinen Schlöſſern in der Gegend von Palencia. Dieſer unruhige Mann berufte ſeine Brüder und Freunde dahin, und fieng darauf in dem Bisthum Palencia an neue Befehdigungen zu machen. Der König Ferdinand aber ſuchte den Friedensſtörer mit ſeinem Anhange auf, und zwang ihn in das Königreich Leon zu flüchten. Hier gewann er Alphonſum wiederum durch allerhand Vorſtellungen, welcher deswegen ſeine Anſprüche nochmals hervor ſuchte, und in Caſtilien einbrach. Als er ein Schloß belagerte, erkrankte der Graf Alvar de Lara im Lager. Dieſen Fall machten ſich einige ehrliche Leute zu Nutze, und thaten Alphonſo Vorſtellungen, wie ungerecht der Krieg ſeyn müßte, welchen er gleichſam wider ſein eigen Blut führte. Die Vorſtellungen wurden von einigen Prälaten, die Ferdinand an den Vater in das Lager ſchickte, unterſtützet, und ſo gediehe es dahin, daß man an Schließung des Friedens dachte. Als der kranke Graf ſolches vernahm, grämte er ſich dergeſtalt, daß er nicht lan-

ge

gel darauf zu Toro, wohin man ihn aus dem Lager gebracht hatte, mit Tode abgieng, und ſo wenig verließ, daß ihn die Königin Berengaria aus Mitleiden auf ihre Koſten begraben laſſen mußte. Der Tod dieſes Mannes hob alle Schwierigkeiten, Vater und Sohn verſöhnten ſich 1219, und kamen perſönlich zuſammen. Ferdinand griff nach hergeſtelltem Frieden des Alvars Bruder an, den er dahin brachte, daß er nach Marocco flüchtete, wo er nach der Zeit unter den daſelbſt in der Vorſtadt lebenden Chriſten geſtorben iſt. t)

Nach-

t) Das hier erzählte iſt aus der Hiſtorie des Rodericus entlehnet, welche ſowohl Mariana l. 12. c. 7. als auch Ferreras in der ſpaniſch. Geſch. Th. 6. §. 134 bis 159 gebrauchet haben. Dieſer aber hat §. 137. einen Gedächtnißfehler begangen, welchen man ſowohl in der franzöſiſchen als deutſchen Uiberſetzung, weil er von Wichtigkeit iſt, hätte verbeſſern ſollen. Denn er ſchreibt, der Graf Alvar de Lara hätte an den König Philippen in Frankreich, der mit der Donna Blanca, der ſpaniſchen Prinzeſſin, wäre vermählt geweſen, geſchrieben, um ihn zu vermögen, ſich Caſtiliens zu bemächtigen. Nun war zwar damals Philippus Auguſtus König in Frankreich, aber nicht er ſondern ſein Sohn Ludovicus, welcher im Jahre 1223 nach ihm den Thron beſtiegen hat, iſt mit der Blanca vermählet geweſen.

Nachdem der Staat die innerliche Ruhe erhalten hatte, ſo ſuchte man die Saracenen weiter von deſſen Grenzen zu entfernen,

weſen. Man kann hierbei den P. Daniel in der histoire de France ad an. 1200. im Leben Philippe Auguſte, pag. 481. Tom. 3. der Pariſer Ausg. de an. 1729. in 4. brauchen; welcher aber an eine franzöſiſche Prätenſion auf Caſtilien wegen der Blanca nicht einmal gedacht hat. Ob dieſe Prinzeſſin oder die Berengaria die älteſte geweſen ſey, hat man ſehr geſtritten. Neuere franzöſiſche Schriftſteller, die gerne von Prätenſionen ſchreibrn, haben die Blanca für die älteſte ausgegeben, und ihr das caſtilianiſche Reich zuſprechen wollen, um welches ſie ſoll gekommen ſeyn, weil der caſtilianiſche Adel einen Widerwillen gegen die Franzoſen hegete. Allein es ſind Einbildungen ohne genugſamen Grund. Denn Rodericus Toletanus hat, wie vom Mariana ſchon bemerkt worden iſt, die Berengaria deutlich die älteſte Prinzeſſin genennt. Da dieſer damals am Hofe gelebt, auch kein Schriftſteller das Gegentheil geſchrieben hat, ſo muß ſein Zeugniß allen andern Vermuthungen vorgehen. Dazu kömmt noch Matthäus Paris, ein ſehr aufrichtiger Geſchichtſchreiber, welcher im Leben des Königes Johann pag. 274. Edit. Tigur. 1589. f. berichtet, daß als Ludovicus, der Blanca Gemahl, im Jahre 1216 wegen ſeiner Gemahlin einen Anſpruch auf das Königreich England, ex jure repræſentationis, da ſie eine Tochter der engliſchen Eleonora war, gemacht, und dieſelbe dem Pabſt Innocentius III, der das Unternehmen mißbilligte, und mit dem Banne drohete, durch Geſandten

nen, und Eroberungen zu machen. Der bekannte Rodericus, Erzbiſchof zu Toledo, bekam im Jahre 1219 Auftrag vom Pabſt Honorius III nicht nur dasjenige Geld, was zu dem heiligen Zuge wider die orientaliſchen Saracenen in Spanien war geſammlet worden, wider die Ungläubigen in Spanien, oder die Mauren, wie man ſie gemeiniglich nennet, anzuwenden, ſondern auch

ten vorgeleget hatte, der Pabſt geantwortet: præferri deberet Regina Legionum (Berengaria) tanquam primogenita; worauf auch die franzöſiſchen Geſandten nichts anders antworten können, als daß ſich Berengaria nicht gemeldet, und ihr Recht behauptet hätte: dazu kömmt noch die Wahrſcheinlichkeit. Denn Berengaria iſt im Jahre 1196 vermählet worden, und damals ſchon tüchtig geweſen Kinder zu zeugen. Die Prinzeſſin Blanca wurde im Jahre 1200 nach Frankreich gebracht, und nur öffentlich verlobet, denn der Prinz Ludovicus. gieng damals erſt in das dreizehnte Jahr Paris in ſeiner Hiſtorie pag. 192. Ed. cit. Man brachte ſie ſo jung nach Frankreich, um nach franzöſiſchen Sitten erzogen zu werden. Wenn nun Berengaria jünger geweſen wäre, wie hätte ſie im Jahre 1217 ſchon einen achtzehnjährigen Prinzen haben können. Daß der Pabſt Honorius III der Königin Berengaria und dem Prinzen Ferdinandus große Dienſte gethan hat, erhellet aus ſeinen Briefen, davon Raynaldus Annal. an. 1218. n. 64. 65. ſeq. Auszüge, und die Legitimazionsbulle ganz mitgetheilet hat.

auch denenjenigen Vergebung der Sünden anzukündigen, die ſich entſchließen würden, wider ſie zu fechten. Es zog ſich hierauf eine große Menge Spanier bei Toledo zuſammen, und Roderich ſelbſt übernahm die Anführung dieſer Kreuzzüger, welche er an die Grenzen von Valentien und Artagonien führte, aber nach der Einnahme etlicher Schlöſſer mit Verluſt wieder zurück führen mußte, vermuthlich, weil er das Brevlar beſſer, als die Kriegskunſt verſtand. v)

Eben in dieſem Jahre iſt die deutſche Prinzeſſin Beatrix, aus dem ſchwäbiſch hohen-

v) Auszüge aus den Briefen des Honorius III an Rodericum findet man bei dem Raynald ad an. 1219. n. 45. Aus einem Briefe eben dieſes Pabſts erſiehet man, daß ſich damals ſehr viel Juden in dem caſtilianiſchen Reiche müſſen befunden haben, mit denen man, wegen der Menge, und damit ſie ſich nicht zu den Saracenen halten möchten, gelind verfahren mußte. Denn da zuvor war beſchloſſen worden, die Juden anzuhalten, daß ſie ſich von den Chriſten durch eine beſondre Tracht unterſcheiden ſollten, ſo giebt der Pabſt dem Erzbiſchof Roderich den Rath, er möchte die Ausführung dieſes Schluſſes auf eine bequemere Gelegenheit verſchieben. Raynald l. c. n. 46.

henſtauffiſchen Hauſe, eine Tochter des römiſchen Königs Philipps, mit dem Könige Ferdinand den 30. November in Burgos vermählet worden. Die ſpaniſchen neuern Schriftſteller berichten, der König in Frankreich Ludewig der achte hätte die Prinzeſſin auf ihrer Reiſe durch Frankreich, in Betracht, daß ſeine Gemahlin Blanca mit dem Könige Ferdinand ſo nahe verwandt war, überall prächtig bewirthen laſſen. Es ſind aber dieſes erdichtete und falſche Umſtände, weil in dem Jahre 1219 Frankreich noch keinen König Ludewig hatte. x) Das

x) Die deutſchen Geſchichtſchreiber haben ſich bei Erzählung dieſer Begebenheit ſehr nachläſſig aufgeführt. Denn Conradus de Fabaria de caſib. monaſt. S. Galli, c. 7. berichtet, der König Philippus ſey von Otto, dem Pfalzgrafen zu Wittelsbach 1208 ermordet worden, weil er ihm die Prinzeſſin Beatrix zur Gemahlin verſprochen, aber ſelbige bald darauf wider das gegebene Wort mit dem Könige in Spanien vermählet hätte. In welcher Erzählung etliche grobe Fehler ſtecken. Godofredus Colon. ad an. 1235. gedenkt der Königin Tod, ohne ihren Namen zu nennen. Eben ſo macht es der Verfaſſer des Chron. Senonienſ. lib. 3. c. 12. pag. 625. Tom. II. Spicileg. d' Achery in fol. wo er berichtet, daß nach dem Tode Philippi (poſt non multum vero temporis ſpatium ſind ſeine Worte, welche zu erken-

Das Jahr darauf entſtanden wiederum innerliche Unruhen in dem Reiche wegen harter Erpreſſungen, welche Roderich Diaz de los Cameros, ein Mann von Macht und Anſehen, unter den Großen in der Provinz Rioja machte. Weil deswegen häufige Klagen bei dem Könige angebracht



kennen geben, daß er ſchlechte Nachrichten müſſe in Händen gehabt haben, denn von 1208 bis 1219 iſt es vielmehr longum temporis' ſpatium,) ſpaniſche Geſandten nach Deutſchland gekommen wären, und um ſeine Prinzeſſin für Ferdinandum angehalten hätten. Blondell hat in der plenior. aſſert. Genealog. Franc. Tom. 2. p. 419. aus dem Rodericus, den Namen der Königin, und den Vermählungstag richtig angegeben, aber H. Ferreras ſpan. Geſch. VI. Th. §. 162. indem er ſeine Geſchichte mit Umſtänden verſchönern wollen, den hiſtoriſchen Fehler gemacht, und der deutſchen Prinzeſſin auf der Reiſe vom König Ludewig dem achten große Ehre erweiſen laſſen, da doch dieſer Ludewig erſt im Jahre 1223 die königliche Würde in Frankreich erhalten hat, und im Jahre 1219 ſein Vater Philippus Auguſtus noch mit dem größten Anſehen die Regierung führte. Ferreras hat nicht einmal gewußt, daß die ſchwäbiſche Beatrix, des Kaiſers Friderici II, an welchen die ſpaniſchen Geſandten akkreditirt worden ſind, Vaters Bruders Tochter geweſen ſey. Richtiger hat ſich Mariana l. 12. c. 9. theils was die Verwandſchaft, theils auch die ihr in Frankreich erwieſene Ehre anbelangt, ausgedrückt.

wurden, beſchied ihn dieſer nach Valladolid zur Verantwortung, wohin er zwar kam, aber vermuthlich aus Furcht vor der Strafe ſogleich wieder, ohne den König geſehen zu haben, fort gieng, und ſeine Schlöſſer in wehrhaften Stand ſetzte. Ferdinand gieng ihm ſogleich auf den Hals, es kam aber durch Vermittelung der Königin Berengaria dahin, daß Roderich Diaz nach erhaltner Summe Geld, alle ſeine Feſtungen übergab. Er hatte vorhero der Königin gute Dienſte geleiſtet, deswegen wollte ſie itzo nichts Hartes über ihn verhängen laſſen. Es machten auch die Grafen von Lara im Jahre 1221 neue Unruhen, welche ebenfalls durch die Königin Berengaria in der Güte beigeleget wurden. y)

Wir erſehen aus einem Briefe des Pabſts Honorius III an den König vom Jahre 1223, daß ſich dieſer etwas ſtrenge gegen die Unterthanen der Kirche zu Segovia bezeiget, und ihnen ſo viel Abgaben aufgeleget habe, daß ſie nicht einmal im Stande waren, den jährlichen Zins an die Kir-

y) Das erzählte können die Leſer aus dem Rodericus Tolet. bei dem Mariana l. 12. c. 10. finden.

Kirche zu bezahlen, deswegen der Pabſt ſich genöthiget ſah, an Ferdinandum in etwas zärtern Ausdrücken zu ſchreiben. z) Das folgende Jahr wurden die Saracenen in Valentien angegriffen, und ihr Gebiete ausgeplündert. Es zog ſich hierauf eine große Armee bei Toledo zuſammen, und der König zog ſelbſt gegen Valentien, welches den ſaraceniſchen König dergeſtalt ſchreckte, daß er Ferdinando entgegen kam, und ſich erbot ſein Vaſall zu ſeyn. Ferdinand war damit zufrieden, und rückte in das Gebiete von Baeza und Ubeda ein, wo er viele Gefangne machte. Im Jahre 1225 wurde die Armee nach Andaluſien geführt, und Aben Mahomet mußte dem Könige ſeinen Sohn zum Geiſel geben, und die Schlöſſer Baeza, Andujar und andre abtreten, in welche ſpaniſche Beſatzungen geleget wurden. Nicht beſſer gieng es dem Könige von Sevilien, deſſen Lande man verwüſtete, und eine große Menge Gefangne machte. a) Zu gleicher Zeit wollte der König ſein Recht bei den biſchöflichen Wah-

 len

z) Ein Auszug des päbſtlichen Briefs ſtehet beim Raynald an. 1223. n. 54.

a) Ferreras hat dieſes aus dem Roderieus VI. Th. §. 201. angemerkt.

len behaupten, und ließ den erwählten Biſchof von Segovia nicht im Beſitz, weil die Wahl ohne ſein Wiſſen und Willen geſchehen war. Der Erzbiſchof von Toledo erſtattete deswegen Bericht an den Pabſt Honorius III, und dieſer ſchrieb an den König und bedrohete ihn mit der göttlichen Strafe. Ein andrer Brief ergieng an die Königin Berengaria. Dieſe Briefe hatten den gewünſchten Eindruck. b)

Der Krieg wurde das folgende Jahr wider die Saracenen fortgeſetzt. Ferdinand rückte in Andaluſien ein, und machte ſich von einigen Schlöſſern Meiſter. Im Jahre 1227 mußte ſogar Muhammed, der König zu Baeza, dem Könige Ferdinand das Schloß in dieſer Stadt zum Unterpfand ſeiner Treue übergeben, das der Großmeiſter von Calatrava beſetzte. Muhammed ſelbſt nahm ſeinen Wohnſitz zu Cordova, woſelbſt ihn nicht lange darauf ſeine Unterthanen niedermachten, weil ſie glaubten, er hätte den Chriſten zu viel nachgegeben. Dieſe Uneinigkeit unter den Saracenen machte, daß Ferdinand aus der Stadt Baeza alle

b) Der Auszug dieſer Briefe ſtehet bei dem Raynald an. 1225. n. 41.

alle Saracenen vertreiben konnte. c) Das Glück der Waffen und die viele Beute bewogen ihn ferner, um dieſe Zeit den Grund zu der Kathedralkirche in Toledo zu legen, die noch heut zu Tage ſtehet, und wegen der Bauart zwar viele ihres gleichen hat, aber wegen der dazu gewidmeten Einkünfte vielleicht die meiſten in der römiſchen Kirche übertrift. d) Im Jahre 1229 wollte Ferdinand die Stadt Jaen erobern, mußte aber wegen der tapfern Gegenwehr der Saracenen die Belagerung aufheben, ob er gleich ſonſt in dieſem Feldzuge etliche kleine Oerter eingenommen, und viele Beute und Gefangne gemacht hat. Man muß auf dieſes Jahr 1229 beſonders Acht haben, weil nicht nur Ferdinand ſeine glücklichen Unternehmungen fortgeſetzt, ſondern auch ſein Vater Alphonſus, König in Leon, mit den von Ferdinando erhaltenen Hilfs-



c) Dieſes beſtätiget Rodericus Tolet. welchen Mariana l. 12. c. 12. 13. und Ferreras Th. VI. §. 215. ſeq. gebraucht haben. Der letztere hat ſich über dieſes der Jahrbücher von Toledo bedienet.

d) Mariana l. c. aus des Roderici Tolet. Hiſtorie, welcher Erzbiſchof, wie er ſelbſt berichtet, viel zu dieſem Bau durch ſeine Vorſtellungen beigetragen hat.

völkern den damals wegen ſeiner ſtarken Befeſtigung, itzo aber wegen ſeiner feinen Wolle in Eſtremadura am Fluſſe Sabor gelegnen ſehr berühmten Ort Caceres aus den Händen der Saracenen entriſſen, und der König Jakob in Arragonien in Vereinigung mit den Franzoſen aus Provence und Narbonne einen Kreuzzug gegen die Ungläubigen auf der Inſel Majorca veranſtaltet, einen Sieg wider den König derſelben erfochten, hierauf die Hauptſtadt mit Sturm erobert, den König, ſeinen Sohn, und die anſehnlichſten Saracenen gefangen genommen, und ſich zum Herrn dieſer einträglichen Inſel gemacht hat, in welcher hierauf ein beſonderes Königreich von einer arragoniſchen Linie errichtet worden iſt. e)

Als

e) Hieher gehören des Zurita Annales de la Corona de Arragon. auf das Jahr 1228. 1229. Ejusd. Indices Rerum ab Arragon. Regibus geſtar. in Vit Jacobi. Lucas Tudenſ. in Chron. h. a. Der deutſche Schriftſteller Godefridus Colonienſ. gedenkt der Eroberung Majorca in Chron. ad an. 1230. man darf ſich aber dieſes nicht irren laſſen, weil er das Jahr von Weihnachten an zählet, die Stadt aber iſt den 31. Dezember erobert worden. Hieher gehören auch Raynald an. 1230. n. 36. wo man des Pabſts Gregorius IX Brief an den König Jakob wegen Errichtung eines Biſthums in dieſer Inſel findet. Mariana l. 12. c. 14. Ferreras VI. Th. §. 232. ſeq. pag. 167. ſeq.

Als 1230 der König Alphonſus den Saracenen die Stadt Merida weggenommen, und hierauf einen wichtigen Sieg, von dem Ferreras ein unglaubliches Wunder erzählet hat, erfochten hatte, reiſete er nach Compoſtel, um dem heiligen Jakobus ſeinen Dank abzuſtatten, erkrankte aber unterweges in Gallicien zu Villanova de Saria, und gab ſeinen Geiſt am 23. September auf. Vor ſeinem Abſterben hatte er ein Teſtament gemacht, und darinnen die beiden mit der Thereſia von Portugal, (von der er aber wegen naher Verwandtſchaft geſchieden worden war,) erzeugte Prinzeſſinnen Sancha und Dulcia, zu Erbinnen ſeines Reiches, mit Übergehung des Sohnes Ferdinands, Königes von Caſtilien, eingeſetzt. Dieſes Teſtament war die Urſache, daß ſich das Reich Leon in zwei Parteien theilte, davon die eine, darunter die Städte Leon, Aſtorga, Oviedo, Salamanca, nebſt den Biſchöfen waren, auf die Seite des Königs Ferdinandus trat, die andre aber, dazu die meiſten Herren in Gallicien und Aſturien, die Städte Compoſtel, Tuy, Zamora und die Biſchöfe gehörten, es mit den Prinzeſſinnen hielt. Die erſte Partei gründete ſich auf den Eid, durch welchen ſie ſich bei Lebzeiten des ver-

ſtorbnen Königs Alphonſus anheiſchig gemacht hatte, nach ſeinem Tode Ferdinandum als König zu erkennen; die andre Partei aber berief ſich auf das Teſtament. Der Graf Diego Diaz bemächtigte ſich in Leon der Kirche und des Thurms des heiligen Iſidorus, für die Prinzeſſinnen, der Biſchof aber beſetzte die Kathedralkirche für Ferdinanden. Der heilige Iſidorus aber ſoll die Verwegenheit des Grafen ſo geſtraft haben, daß er ſich genöthiget geſehen, die Partei der Prinzeſſinnen zu verlaſſen. Ferdinand machte ſich ſogleich in Begleitung der Königin Mutter, Berengaria, auf, Beſitz von dem Reiche Leon zu nehmen. Alle, die ſich für ihn erklärt hatten, kamen nach Leon, giengen ihm bei der Ankunft in dieſer Stadt in einem Aufzug entgegen, und führten ihn in die Kathedralkirche, wo er zum Könige ausgerufen wurde. Hierauf ließ er einen harten Befehl gegen diejenigen, welche ihm den Gehorſam verſagten, ausgehen.

Die Anhänger der Prinzeſſinnen hatten die Königin Thereſia aus Portugal eingeladen nach Gallicien zu kommen, und ſich perſönlich des Beſtens ihrer Töchter anzunehmen. Sie kam auch, und der Groß-

mei-

meiſter des Ordens von S. Jago trug für ihre und der Prinzeſſinen Sicherheit Sorge. Ferdinand zog ſchon Truppen zuſammen, um die Widriggeſinnten mit Gewalt der Waffen zu zwingen, als die Königin Berengaria gelinde Mittel vorſchlug, und die Königin Thereſia zu einer Unterredung einlud. Als beide Königinnen in Gallicien zuſammen kamen, wußte Berengaria das Recht ihres Sohnes Ferdinands ſo kräftig zu behaupten, daß Thereſia, auf Einrathen einiger Prälaten, einen Vergleich mit der Bedingung eingieng, daß jede von ihren Töchtern jährlich 30,000 Goldgülden von Ferdinanden erhalten, und ihrem Rechte entſagen ſollten. Dieſer Vergleich wurde im folgenden Jahre von Ferdinanden in Beiſeyn beider Prinzeſſinnen beſtätiget, nachdem ihn Pabſt Gregorius IX bereits zuvor bekräftiget hatte. So wurden die Reiche Caſtilien und Leon in dieſem Jahre glücklich wieder vereiniget, und Ferdinand der Heilige in den Stand geſetzt, den Saracenen in Spanien künftig mit verdoppelten Kräften entgegen zu gehen. Zu Benavente in der Landſchaft Alentejo und heutigen Ouvidoria de Aviz kamen alle königliche Perſonen im Jahre 1231 zuſammen, und Ferdinand verſicherte

te

te den Prinzeſſinnen die verſprochnen jährlichen Leibrenten, die älteſte Sancha gewann auch den König ſo lieb, daß ſie ſich erklärte an ſeinem Hofe zu leben. Ferdinand begleitete hierauf die Königin Thereſia und die andre Prinzeſſin Dulcia nach Portugal, und unterredete ſich mit dem Könige in Portugal Sanctius. Es wurde ein Freundſchaftsbündniß von beiden Königen errichtet, ein gemeinſchaftlicher Krieg wider die Saracenen verabredet, und an den König Sanctius das Schloß S. Stephan de Chaves in der Provinz Traz os Montes am Fluſſe Tamega, welches der verſtorbne König Alphonſus eingenommen hatte, zurück gegeben. f)

Ehe

f) Das hier erzählte finden die Leſer in der Chronik des Lucas Tudenſ. ad an. 1230. oder æra 1265 welchen, wie auch die Hiſtorie des Rodericus, Mariana l. 12. c. 14. 15. gebraucht hat. Die Wunder aus dem Lucas l. c. von dem Siege des Alphonſus wider den ſeviliſchen König, hat Ferreras in der ſpaniſchen Geſch. Th. VI. §. 287. pag. 170. im Ernſte und umſtändlich beigebracht. Der Jeſuit Mariana l. c. führt das Wunder doch noch zweifelhaft an. Sonſt merke ich noch an, daß Lucas Tudenſ. als er von dem ſterbenden Alphonſus redet, ſich alſo ausdrückt: accepta ab Epiſcopo pœnitentia, & corporis & ſanguinis Dei ſacramento morte pretioſa deceſſit.

Man

Ehe Ferdinand der Heilige den Saracenen ſeine nunmehrige Kräfte zeigen konnte, mußte er in dem Jahre 1231 einige galliciſche Herren, die ſich vorher für die Prinzeſſinnen erkläret hatten, und ſich an den getroffenen Vergleich nicht halten wollten, zum Gehorſam zu bringen ſuchen. Kaum aber war er mit Truppen nach Gallicien gekommen, als ein ſolches Schrecken unter ſie kam, daß einige das Land verließen, andre mit leichter Mühe gefangen und beſtrafet wurden. Gleiches Schickſal betraf einige Aſturier. In dem Jahre 1233 ſollen die Caſtilianer in das Gebiete von Cordova gegangen, viel Gefangne gemacht, und hierauf in das Seviliſche eingebrochen, und bis nach Xerez de la Guadiana vorgedrungen ſeyn, da es denn nicht weit davon

Man kann dieſe Stelle brauchen, um zu zeigen, daß damals in Spanien das heilige Abendmal noch unter beiderlei Geſtalt gegeben worden ſey. Das Wunder, welches der heilige Iſidorus gethan hat, als Diaz ſeine Kirche beſetzte, hat gedachter Mariana gar mit Stillſchweigen übergangen, Ferreras aber iſt auch hier gläubig geweſen, und hat dem Lucas gefolget. Den Brief des Pabſts Gregorius IX. in welchem er den von den beiden Königinnen gemachten Vergleich beſtätiget hat, hat Raynaldus ad an. 1230. n. 33. angeführet.

davon mit dem ſevilliſchen Könige Aben Hut zum Treffen gekommen, von dem Ferreras aus den tolediſchen Jahrbüchern etwas unglaubliches erzählet. Denn da der Caſtilianer ein kleiner Haufen waren, weil ſie nur gleichſam auf Streiferei ausgegangen, ſchlugen ſie doch mit Hilfe des heiligen Jakobs eine ſtarke ſaraceniſche Armee, welche durch den Glanz dieſes Heiligen erſchreckt, die Flucht nahm, einen groſſen Theil durch das Schwert und die Gefangenſchaft einbüßte, und nicht mehr als einen einzigen Chriſten tödten konnte. g) Dieſes iſt vielleicht merkwürdiger, daß auch unter der Regierung des heiligen Königes die Juden um dieſe Zeit in dem größten Anſehen ſtanden, und die königlichen Einkünfte verwalteten, auch ſich wie man ehedem vorgeſchrieben hatte, nicht mehr durch ein äußerliches Zeichen an ihrer Kleidung von den Chriſten unterſchieden. Wir erſehen ſolches aus einem Briefe des Pabſts Gregorius IX an den Erzbiſchof zu Compoſtel, in welchem dieſer ermahnet wird, den König anzuhalten, er möchte den Juden, welche große Bosheit begiengen, mehr

g) Ferreras l. c. §. 257. ſeq. iſt auch bei dieſem Vorfalle ein gläubiger Spanier.

mehr Einhalt thun. h) Wir wiſſen nicht, was Ferdinandus in dieſer Sache gethan, und ob von der Zeit an gegen die ſpaniſchen Juden härter verfahren worden ſey. Den Krieg aber gegen die Saracenen ſetzte der König fort, und ſeine Armee gieng 1234 in Andaluſien; er führte ſie in eigner Perſon vor Ubeda, und bekam den Ort durch Kapitulazion ein. Er würde weiter gegangen ſeyn, wenn nicht die Königin Beatrix ſeine Gemahlin währendes Feldzuges geſtorben wäre, welches ihn nöthigte nach Caſtilien aufzubrechen. i)

Im

h) Raynald ad an. 1233. n. 67. hat einen Auszug aus dem päbſtlichen Briefe gemacht. Hierbei iſt merkwürdig, daß der Pabſt zu gleicher Zeit befohlen hat, die Juden in Frankreich, welche verfolgt wurden, gelinder und glimpflicher zu behandeln, wie ſolches der päbſtliche Brief bei dem angeführten Raynald ausweiſet.

i) Das erzählte finden die Leſer bei dem Rodericus Tol. l. 9. c. 15. 16. Lucas Tudenſ. in Chron. h. a. Hieher gehört auch ein Brief des Pabſts Gregorius IX an den Erzbiſchof von Toledo. Raynaldus an 1234. n. 50. hat nicht nur von dieſem Briefe einen Auszug gegeben, ſondern auch einen andern angeführt, der an die ſpaniſchen Biſchöfe gerichtet iſt, welchen angedeutet wird, darauf zu ſehen, daß gegen die Ritter von S. Jago, welche ſich ſo

Im Jahre 1236 wurde von einigen caſtilianiſchen Truppen die Vorſtadt von Cordova überfallen. Sobald Ferdinand davon Nachricht erhielt, eilete er mit mehrerm Volke dahin, um die Stadt ſelbſt zu erobern. Der König Aben Hut zog ſogleich mit einer ſtarken Armee den Seinigen in der Stadt zu Hilfe, mit dem Vorſatze, den König Ferdinand anzugreifen, und die Chriſten wieder aus der Vorſtadt zu vertreiben; da ihn aber bald darauf der König Zaen von Valentien, den der König Jakob von Arragonien angreifen wollte, um Beiſtand bat, und er ſich entſchloß nach Almerien zu gehen, und daſelbſt den meiſten Theil ſeiner Armee nach Valentien einzuſchiffen, wurde er von dem Befehlshaber zu Almeria, den er allemal für ſeinen getreueſten Diener gehalten hatte, verrätheriſcherweiſe niedergemacht. Seine ganze Armee gieng hierauf auseinander, und es

ſo tapfer gehalten, in Sachen ihre Würde und Güter betreffend, nichts widriges verhangen würde. Der König Ferdinand aber verſpricht in einem Schreiben an den Pabſt, dieſen Rittern nach dem Tode ſeiner Schweſtern das Schloß Toraf zu übergeben. idem l. c. n. 51.

es gerieth bei den Saracenen alles in Unordnung. Ferdinand aber legte ſich vor die Stadt Cordova, welche die Muhammedaner, die ſich keines Entſatzes getröſten konnten, auf Vergleich übergaben. Der König hielt einen triumphirenden Einzug, und ließ die große Moſchee durch den Biſchof von Oſma reinigen, und der heiligen Jungfrau widmen. Ferdinand ließ die Mauern der Stadt ausbeſſern, und bemühete ſich chriſtliche Einwohner in ſelbige zu ziehen. Es bekam Cordova nunmehro einen Biſchof, und man ſagt, daß Ferdinand ſeinen Titeln auch den Titel eines Königes von Cordova und Baeza um dieſe Zeit beigefüget habe. Nebſt der Stadt Cordova ſind viele daherum gelegne Schlöſſer eingenommen worden. Weil aber der König zu Fortſetzung des Krieges Geld brauchte, benachrichtigte er den Pabſt von der gemachten wichtigen Eroberung, und bat zugleich um Erlaubniß von den Gütern der Geiſtlichen eine Hilfeſteuer erheben zu dürfen. Der Pabſt Gregorius IX bezeugte ſeine Freude über das Glück der chriſtlichen Waffen, und gab in einer Bulle dem Könige die Gewalt auf drei Jahre nach einander, jedes Jahr die Summe

von 20,000 Goldgülden nach ſpaniſcher damaligen Münze von der Geiſtlichkeit einzufodern. Den ſpaniſchen Königen ward es nun nach der Eroberung Cordova leichter, den Krieg wider die Saracenen fortſetzen zu können. Denn nach der Ermordung des Aben Huts entſtand unter ihnen die größte Uneinigkeit, und in Andaluſien, worüber er allein geherrſchet hatte, erwuchſen viele kleine ſaraceniſche Reiche. Murcien behauptete Aben Hudiel, zu Arjona warf ſich Mohammed Alhamar zum Könige auf, dem ſich Gvadix, Hueſca, Jaen, Granada, Malaga, und dasjenige Land unterwarf, welches ſeit der Zeit das Königreich Granada iſt genennet worden. In Sevilien errichteten die Einwohner eine Republik, und unterdrückten die königliche Gewalt. Im Lande Niebla und Algarbien aber wurde Abdalla zum Könige ausgerufen. Die meiſten von dieſen neuen Staaten waren ohnmächtig, und folglich von kurzer Dauer, bis auf den, welchen Alhamar errichtet, und Granada zu ſeiner Reſidenz machte: denn dieſer hat ſich bis in die ſpätern Zeiten erhalten, und ſeinen chriſtlichen Nachbarn noch viel zu ſchaffen gemacht. Selbſt die Lage kam ihm zu Hil-

fe,

ſe, weil er aus Afrika im Fall der Noth allemal unterſtützet werden konnte. k)

Als in dem Jahre 1239 Kaiſer Fridericus II vom Pabſte Gregorius IX in Bann war gethan worden, dieſer aber hierauf dem Pabſte in Italien hart zuſetzte, erhielt Ferdinandus vom Gregorius IX einen Brief, in welchem er ihm das Verfahren des Kaiſers bekannt machte. Es ſchrieben dannenhero ſowohl der König als auch die Königin Berengaria ehrfurchtsvolle Briefe an den Pabſt, in welchen ſie ihn des kindlichen Gehorſams verſichern, und bekla-



k) Hieher gehören Rodericus Tolet. l. 9. c. 16. 17. Lucas Tudenſ. in Chron. h. a. Richardus de S. Germano in Chron. h. a. apud Ughell. Ital. Sacr. Tom. III. Mariana l. 12. c. 17. 18. Ferreras ſpaniſch. Geſch. VI. Th. §. 293. ſeq. Die gedachten päbſtlichen Bullen an die ſpaniſchen Biſchöfe findet man bei dem Raynald h. a. n. 58. 60. Daß König Ferdinand den Titel eines Königes von Cordova angenommen habe, iſt gewiß, den Namen eines Königes von Baeza aber, den ihm Mariana auch beileget, finde ich nicht, es müßte denn dieſer Geſchichtſchreiber in den ſpaniſchen Archiven Urkunden geſehen haben, welche dieſen Titel führen. In den Briefen an den Pabſt Gregorius bei dem Raynald nennt ſich der König: Ferdinandus Dei Gratia Rex Caſtellæ, Toleti, Legionis, Galitiæ & Cordubæ.

klagen, daß das Oberhaupt der Kirche ſo große Widerwärtigkeiten ausſtehen müſſe. Der König ſchickte auch einen Abt als Geſandten an den Pabſt, der den Befehl hatte, wenn es der Pabſt für gut befinden ſollte, in das Hoflager des Kaiſers zu reiſen, mit ihm im Namen des Königs in Unterhandlung zu treten, und die Einigkeit zwiſchen der Kirche und dem Reiche wieder herzuſtellen. Bei dieſer Gelegenheit gab ſich der König Mühe, daß ſeine Prinzen von der Gemahlin Beatrix, die ſchwäbiſchen Allodialgüter, die ihr zugehöret hatten, als Erben erhalten möchten. Man erſiehet aus einem Briefe des Königes, der im Dezember dieſes Jahres zu Burgos abgefaßt iſt, daß die verſtorbne Königin die ihr in Schwaben zugehörigen Güter ihrem andern Prinz Friedrich zugedacht habe; daß aber Kaiſer Friedrich der andre als erblicher Herzog in Schwaben ſich ſelbiger bemächtiget, und als Ferdinand der König ſich deswegen gereget, der Kaiſer ihm wiſſen laſſen, er wäre bereit dem Prinzen die Güter zu übergeben, wenn er perſönlich nach Deutſchland käme. Bisher war die Reiſe verſchoben worden. Itzo aber entſchloß ſich Ferdinand den Prinzen Friedrich an den Hof Gregorii zu ſenden,

und

und erſuchte dieſen wegen ſeines Anſpruchs um Beiſtand. Der Prinz Friedrich iſt auch wirklich im folgenden Jahre 1240 nach Foggia in Capitanata gekommen, ob er aber in Stand ſey geſetzt worden, ſein Recht geltend zu machen, wiſſen wir nicht, weil ſowohl deutſche als ſpaniſche Geſchichtſchreiber ſchweigen. Die Anfoderung war nicht ohne Grund, Caſtilien aber war zu weit entlegen, ſelbige auszuführen. l)



l) Die Briefe Ferdinands und der Berengaria an den Pabſt findet man beim Raynald Annal. an. 1239. n. 41. 43. Eben daſelbſt n. 45. des Königs Brief an Gregorium wegen der Anfoderung ſeines Prinzen an die Erbſchaft ſeiner Mutter. Daß dieſer Prinz an. 1240 nach Fogaia in das Neapolitaniſche gekommen ſey, berichtet Richardus de S. German. in Chron. h. a. daß auch ſeine Anfoderung gegründet geweſen, und die ſchwäbiſchen Prinzeſſinnen ſchöne Allodialgüter gehabt haben, beſagen die deutſchen Schriftſteller. Denn als Otto IV der ſpaniſchen Beatrix älteſte Schweſter geheirathet hatte, ſchreibt Arnoldus Lubecenſ. lib. 7. c. 16. Suſcepit eam cum patrimoniis & divitiis multis, & trecentis quinquaginta caſtris, wo aber gewiß alle Allodialgüter zuſammen zu verſtehen ſeyn, die ſich Otto mit Ausſchließung der andern Prinzeſſinnen hat zueignen wollen. Denn als dieſe auch Anſpruch darauf machten, ſo berichtet Arnoldus l. c. c. 19. daß ſich der Kaiſer verlauten laſſen: ſi ipſa caſtra diſtribuantur ſororibus Beatricis, quas hæc con-

Im folgenden Jahre ſetzte Ferdinand den Krieg wider die Saracenen fort, und eroberte um Cordova herum viele Oerter, mehr durch Vergleich als mit Gewalt. Denn die Saracenen erboten ſich, wenn ihnen die freie Religionsübung und Güter gelaſſen würden, Unterthanen des Königes zu werden, der ſie auch auf dieſe Bedingungen annahm, indem er glaubte, ſie würden durch den Umgang mit den Chriſten ihre Irrthümer einſehen, und leichter bekehret werden können. Der König hatte ſich durch ſeine Waffen ſo furchtbar gemacht, daß die Saracenen 1241 alle Oerter, welche ſie bisher in Eſtremadura bis

an

tigit hæreditas, parum eſt quod reſtat. Wie er denn auch die Grafſchaft Altenburg in Beſitz nehmen wollen, weil Kaiſer Fridericus Barbaroſſa, Altenburg mit dem Schloſſe Leisnick und Colditz vom Graf Ratbod für 500 Mark gekauft hatte. Es hat alſo mit der Allodialerbſchaft der philippiſchen Prinzeſſinnen ſeine gute Richtigkeit, und es mußte der Kaiſer Fridericus II wegen derſelben dem böhmiſchen Könige, der auch eine Schweſter von der caſtilianiſchen Beatrix zur Gemahlin hatte, 10,000 Mark bezahlen, welches Godofredus Colon. an. 1235 verſichert. Ich zweifle aber, daß der caſtilianiſche Prinz Friedrich, weil nach Friedrichs Zeiten, und ſchon bei ſeinem Leben, in Schwaben alles in Unordnung gerieth, etwas bekommen habe.

an Sierra Morena beſeſſen hatten, räumten. Es ereignete ſich nicht lange darauf eine neue günſtige Gelegenheit, daß ſich Ferdinandus vergrößern konnte. Denn der König von Granada Aben Alhamar, hatte den von Murcia Hudiel zu einem Bündniſſe wider die Chriſten eingeladen, in welches ſich aber dieſer aus Furcht, das Kriegsglück möchte ihm zuwider ſeyn, nicht einlaſſen wollte. Es verdroß dieſes den König von Granada dergeſtalt, daß er Anſtalten machte, den Hudiel anzugreifen. Kaum hatte es dieſer vernommen, als er Geſandten an den König Ferdinand ſchickte, und ſich erbot ſein Reich zins- und lehnbar zu machen. Man beſorgte ſich anfänglich einer Hinterliſt, deswegen gieng Ferdinand behutſam, und ließ ſeinen Sohn Alphonſus mit der Armee an die Grenzen von Murcien gehen, welcher die Unterhandlung fortſetzen, und durch ſeine gewaffnete Begleitung den Sachen ein Gewicht geben ſollte. Zu dieſem kamen die Geſandten des Hudiels nach Alcarez, und brachten den Vergleich 1243 zu Stande. Hierauf rückte der Prinz in Murcien ein, wo ihm die Hauptſtadt und die wichtigſten Plätze, einige ausgenommen, darunter Carthagena, Lorca und Mula waren,

(denn dieſe weigerten ſich caſtilianiſche Beſatzung einzunehmen,) übergeben wurden. Die Einkünfte behielt der König Hudiel vermöge des Vergleichs. m) Das Jahr darauf ergaben ſich auch die übrigen Plätze in Murcien an den caſtilianiſchen Prinzen. Es erlitte zwar ein Korps Caſtilianer in dieſem Jahre eine Niederlage von dem Könige zu Granada, allein der König Ferdinand erſetzte den Verluſt gar bald, bemächtigte ſich Andujar im Königreiche Jaen, und rückte ſogar vor Granada, mußte aber die Belagerung wegen tapferer Gegenwehr, und weil der Winter einbrach, wieder aufheben. Das Jahr 1245 kam der König zu Granada ſehr in das Gedränge, es wurden die Gegenden um Jaen und Granada abſcheulich verwüſtet, der erſtere Ort darauf belagert, und die Belagerung in eine Bloquade verwandelt, wodurch geſchah, daß ſich der König in Granada im folgenden Jahre entſchloß, ein Lehnsmann des Königs Ferdinandus zu wer-

m) Hieher gehören Mariana l. 13. c. 2. Ferreras Th. VI §. 359. 368. ſeq. Raynald an. 1240. n. 26. iſt in der Zeitrechnung irrig, und aus Ferdinandi Chronik, welche Ferreras gebraucht hat, zu verbeſſern.

werden, und ihm Jaen zu übergeben. Alhamar hielt um eine perſönliche Unterredung an, um die Unterhandlung zu Stande zu bringen. Beide Könige kamen zuſammen, und nachdem ſich Alhamar erkläret hatte, daß Jaen dem Könige in Caſtilien ſollte eingeliefert werden, er über dieſes jährlich 50,000 Goldgülden nach ſpaniſcher Währung zahlen, und mit ſeinen Völkern Hilfe wider die andern Feinde leiſten wolle, verband ſich Ferdinand den König Alhamar in ſeinen Schutz zu nehmen, und ihm alle ſeine in Beſitz habende Lande zu erhalten. n)



n) Mit dieſem Kriege endiget ſich des Rodericus Tolet. Geſchichte, und weil er der Belagerung der Stadt Jaen noch gedacht hat, ſo iſt Mariana l. 13. c. 3. auf die Gedanken gekommen, der Ort ſey bereits im Jahre 1243 übergeben worden. Es hat ſich aber Mariana übereilet, und den Rodericus nicht genau genug angeſehen, deſſen Nachrichten von der erſten Belagerung der Stadt Jaen anzunehmen ſind. Man darf auch auf die zu Ende ſtehende Zeitrechnung in des Rodericus Hiſtorie keinen Staat machen. Denn man findet zwar dieſe Worte: hoc opuſculum, ut ſcivi & potui conſummavi anno Incarnationis Domini milleſimo ducenteſimo quadrageſimo tertio, quinta feria. Prid. Kal. April. weil aber darauf folget, ſede Apoſtolica adhuc vacante anno uno menſibus octo diebus de-

Der König nahm ſich nunmehro vor Sevilien zu erobern, und fiel deswegen noch in dieſem Jahre die Grenzen dieſes Reichs an, wobei ihm der neue Vaſall Alhamar, König von Granada, Hilfe leiſtete. Es wurde die Stadt Alcala de Guadaira eingenommen, und wegen der guten Lage mehr befeſtiget. Zu gleicher Zeit mußten der Infant Alphonſus mit einem Theile des Heers bis gegen Sevilien, der andre Prinz Friedrich aber gegen Xerez vorrücken, und beide das Land verheeren, um den Feinden die Lebensmittel zu entziehen. Ein betrübter Zufall nöthigte den König aus dem Lager nach Cordova zu gehen. Denn er

decem, Gregorio nono Papa, viam univerſæ carnis ingreſſo, ſo erſiehet jedermann, welcher weiß, daß Gregorius 1241. XII. Kal. Sept. oder den 21. Auguſt geſtorben, und Innocentius IV im Jahre 1243 am Johannisfeſt erwählet worden iſt, daß hier falſch gerechnet worden ſey. Daher man annehmen muß, daß dieſe letzten Worte in des Rodericus Geſchichte entweder von einem andern ſind dazu geſetzt, oder die Zahlen von Abſchreibern verderbet worden. Genug die Jahrbücher von Toledo, welche Ferreras l. c. §. 393. gebraucht hat, ſetzen dieſe Begebenheiten in das Jahr 1246, und Mariana ſelbſt, der ſich derſelben auch bedienet hat, hat es angezeiget. Man muß des Raynalds Rechnung in Annal. an. 1243. n. 44. ebenfalls verbeſſern.

er bekam Nachricht, daß die Königin Berengaria den 8. Novemb. dieſes Jahres 1246 zu Burzos mit Tode abgegangen war. Sie hatte bishero das Reich in ſeiner Abweſenheit mit großer Klugheit verwaltet, und es ſchien nunmehro des Königes Gegenwart in Caſtilien nöthig zu ſeyn. Er begab ſich deswegen nach Cordova, um ſowohl die nöthigen Befehle wegen Caſtilien, als auch die Anſtalten zum künftigen Feldzuge bequemer beſorgen zu können. Damit es ihm nicht an Mitteln dazu fehlen möchte, verlangte er von dem Pabſt Innocentius IV die Erlaubniß, den Zehnten von den Kirchengütern erheben zu dürfen, und der Pabſt fertigte im Jahre 1247 eine Bulle aus, in welcher ihm dieſes auf drei Jahre zugeſtanden wurde. o)

Am

o) Raynald an. 1246. n. 40. hat einen Brief des Pabſts Innocentius IV an alle Gläubigen in Spanien abdrucken laſſen, in welchem der Pabſt ihnen die Vergebung der Sünden ankündiget, wenn ſie unter den Fahnen des Infanten Alphonſus, dem er zugleich große Lobſprüche beileget, wider die Saracenen fechten würden. Der Bulle wegen Erhebung des Zehnten gedenket eben dieſer Geſchichtſchreiber an. 1247. n. 18. Hieher gehört Mariana l. 13. c. 5. 7. und Ferreras ad an. cit. der die Zeitrechnung des Mariana verbeſſert hat.

Am gedachten Jahre zog der König, der zugleich eine Flotte hatte ausrüſten laſſen, ſeine Truppen bei Cordova zuſammen. Der König in Cordova wurde ebenfalls aufgebo- ten, ſich mit ſeinen Leuten im Lager einzufin- den. Der Zug gieng hieraufgegen Sevilien, und unterweges wurden ſechs Oerter theils mit Gewalt, theils mit Vergleich eingenom- men. Die Einwohner in Sevilien hatten die Mauren in Afrika um Hilfe erſuchet, welche auch einige Schiffe in den Hafen S. Lu- car abgehen ließen, um der Stadt Sevi- lien die Zufuhr auf dem Fluſſe Guadalqui- vir zu verſichern. Dieſe Flotte griff der caſtilianiſche Admiral an, vernichtete ſie gänzlich, und ſperrte hierauf den Eingang des Fluſſes, worauf er bis nach Sevilien hinauf ſegelte. Der König unternahm nun- mehr die Belagerung, welche er wegen Menge der Einwohner, die ſich tapfer wehr- ten, das ganze Jahr fortſetzen, und das folgende Jahr 1248 ſeine Armee noch da- zu verſtärken mußte. Es ſtießen Hilfsvöl- ker aus Arragonien und Portugal zu ihm. Endlich zwang der Hunger die Belagerten den 23. November 1248 zur Uibergabe. Vermöge der Vergleichspunkte durften die Einwohner mit dem was ſie fortbringen konnten ausziehen. Man ließ ihnen einen

Mo-

Monat Zeit, ihre Sachen in Ordnung zu ſetzen, und der König verſprach denenjenigen, welche nach Afrika wollten, Schiffe zu geben. Nach Verlauf der beſtimmten Zeit ſollen, wie die Geſchichtſchreiber berichten, 300,000 Mahometaner ausgezogen ſeyn, die ihren Weg nach Xerez nahmen, und theils nach Afrika, theils nach Algarbien, theils nach Granada giengen. Ferdinand hielt in die leere Stadt einen triumphirenden Einzug, und ließ ſogleich die große Moſchee zum chriſtlichen Gottesdienſte reinigen. p)

Des Königes größte Sorge war hierauf, dieſe anſehnliche Stadt wieder mit Einwohnern zu beſetzen, deswegen ertheilte er allen, welche ſich in ſelbiger niederlaſſen wollten, große Freiheiten, und es fanden ſich wegen der Lage und ſchönen Gegend aus den chriſtlichen ſpaniſchen Län-



p) Mariana l. 13. c. 7. ſagt, es wären nur 100,200 Menſchen beiderlei Geſchlechts, jung und alt, den 27. Nov. ausgezogen, und der König hätte den Einzug erſt den 22. Dezember gehalten. Ferreras ad an 1248. Th VI. §. 418. beruft ſich auf die Jahrbücher von Toledo, von Compoſtel, und auf die Chronik des Ferdinands, und giebt 300,000 Menſchen, welche ausgezogen ſeyn ſollen, an. Des Mariana Bericht iſt viel wahrſcheinlicher.

dern gar bald Leute ein, und brachten Sevilien wieder in Anſehen, zumal da der Ort auch alle die Privilegia erhielt, welche die Einwohner von Toledo hatten. In dem Jahre 1250 wurden den Saracenen noch die übrigen Plätze, nämlich Xerez de la Frontiera, Medina Sidonia, Cadiz, S. Lucar, und andre mehr abgenommen. Ja der König wollte ſogar nach Afrika gehen, und ließ deswegen eine Flotte ausrüſten. Der caſtilianiſche Admiral mußte die Häfen des Königreichs Marocco unterſuchen, bei welcher Gelegenheit im Jahre 1251 die caſtilianiſche und marockiſche Flotten an einander geriethen, und die erſte einen herrlichen Sieg erfochte. Ferdinand aber wurde um eben dieſe Zeit mit der Waſſerſucht befallen, und konnte ſein Vorhaben nicht ausführen. Er bereitete ſich vielmehr in Sevilien zum Tode, und bezeigte ſich ſo bußfertig, daß er ſich bei Empfangung der Kommunion aus dem Bette bringen ließ, einen Strick um den Hals legte, mit dem Geſichte auf die Erde fiel, und die Hoſtie anbetete. Kurz vor dem Tode befahl er dem Infant Alphonſus, ſeinem Nachfolger, in Gegenwart der Ricos hombres oder der Großen, ſich ſeiner Brüder anzunehmen, und Vaterſtelle zu

ver=

vertreten, für die Königin Johanna zu ſorgen, den Adel bei ſeinen Freiheiten zu ſchützen, und die Abgaben der Unterthanen ohne die äußerſte Noth nicht zu erhöhen. Er beſchloß ſein Leben den 30. Mai 1252, und iſt zu Sevillen in der königlichen Kapelle der Kathedralkirche begraben worden. Das Volk hatte eine ſolche Liebe für ihn, daß es ihn ſogleich nach dem Tode als einen Heiligen verehrte, und man giebt vor, ſeine Heiligkeit wäre durch Wunderwerke beſtätiget worden. Der Pabſt Clemens X hat ihn aber erſt im Jahre 1671 zum Heiligen erklärt. Spanien hat ihm viel zu danken. Unter ſeiner Regierung iſt der Rath von Caſtillen entſtanden, von dem noch itzo die Sachen von der größten Wichtigkeit entſchieden, und Gerichtsſachen, worinnen bereits in andern Gerichten erkannt worden, nachgeſehen werden. Seine Regierung hat 34 Jahre, 11 Monate, und 23 Tage in dem Königreiche Caſtillen gedauret. q)

Al-

q) Mariana l. 13. c. 8. 9. Matth. Paris hiſt. Angl. Vit. Henrici III. ad an. 1251. pag. 791. Ed. Tigur. 1589. erwähnet den Tod des Königs Ferdinands, irret aber ſowohl im Jahre als in dem Namen, wie auch Raynald Annal. an. 1251. n. 26. eingeſehen hat. Hieher

Alphonſus X wurde in Sevilien nach dem Leichenbegängniſſe zum Könige ausgerufen. Man nennt ihn den Weiſen, wegen ſeiner Wiſſenſchaften und Liebe zu den guten Künſten. Bei aller ſeiner übrigen Wiſſenſchaft hat er gleichwohl die Kunſt glücklich zu regieren nicht verſtanden, und die Geſchichtſchreiber haben deswegen ſeinen Charakter nicht zum beſten geſchildert. Ferreras hat ſeine Vertheidigung über ſich genommen, und geglaubt, ſein Geſchichtſchreiber habe vorſetzlich Verläumdungen wider ihn ausgeſtreuet, um ihn bei der Nachwelt verhaßt zu machen. Wenn man, die Neigungen bei Seite geſetzt, Alphonſi Handlungen mit einem ſcharfſichtigen Auge betrachtet, ſo findet man zwar an dieſem Fürſten viel gutes, aber auch eine Menge Staatsfehler, die ihm nothwendigerweiſe Verdrießlichkeiten und Haß haben zuziehen müßen. Gleich nach angetretner Regierung verſicherte ihn Aben Alhamar, der König von Granada, als Vaſall ſeiner Treue, und der ſaraceniſche König von Niebla in dem heutigen Königreiche

her gehört Zurita l. 3. Annal. c. 48. den Ferreras Th. VI. ad an. 1252. gebraucht hat.

che von Sevilien, erbot ſich ebenfalls gute Nachbarſchaft zu halten, und ſich als Freund aufzuführen. Hierauf wollte er ſeines Vaters Entwurf, in Afrika die Saracenen anzugreifen, ausführen, und gab dem Pabſt Innocentius IV davon Nachricht, der ſolches nicht nur billigte, ſondern auch einigen Biſchöfen befahl, chriſtliche Geiſtlichen auszuſuchen, die den König begleiten, und die gottesdienſtlichen Handlungen bei der Armee verrichten ſollten, ja er erlaubte den Geiſtlichen die Waffen zu ergreifen. Aber eben dieſes Unternehmen zog ihm die erſten Verdrießlichkeiten zu. Denn weil bei den bisherigen Kriegen die Schatzkammer war ausgeleeret worden, und er Geld brauchte, kam er auf den wunderlichen Einfall, das alte Geld umſchmelzen, und neues daraus prägen zu laſſen, dem er einen ſo ſtarken Zuſatz gab, daß das neue Geld den innerlichen Werth gänzlich verlor, und die Unterthanen in offenbaren Schaden dadurch geſetzet wurden. Die neue Münze nennten die Spanier deswegen Negra, weil ſie wegen des Zuſatzes von Kupfer gegen die alte Silbermünze ganz ſchwarz ausſah; ſie machte, daß alle Waaren aufſchlugen, und ſich im Handel und Wandel Unordnungen äußerten.

ten. r) Und eben dieſe Münzverfälſchung zog ihm den erſten Haß bei den Unterthanen zu. Faſt zu gleicher Zeit miſchte er ſich in auswärtige Händel, die in dem Zuge nach Afrika nothwendig einen Aufenthalt verurſachen mußten. Die Gaſconer, welche damals unter der Botmäßigkeit des Königs Heinrich des dritten in England ſtanden, hatten einen Aufſtand wider den engländiſchen Statthalter, den Graf von Lei-

r) Des Pabſts Innocentius IV Briefe an den König wegen des afrikaniſchen Feldzuges, und an die Biſchöfe von Carthagena und Zamora, um geſchickte Geiſtliche auszuſuchen, und dem Könige in allen Dingen, die zu Ausbreitung der chriſtlichen Religion gehören könnten, behilflich zu ſeyn, hat Raynaldus ad an. 1252. n. 32. im Auszuge geliefert. Eben daſelbſt findet man ad an. 1253. n. 44. eine Bulle des gedachten Pabſts an die Dominikaner, darinnen er befiehlet, ſie ſollten das heilige Kreuz in den Königreichen Caſtilien und Leon predigen, und die Gläubigen ermahnen, mit dem Könige Alphonſus nach Afrika zu ſchiffen, oder Geld zu geben, davon Soldaten könnten geworben werden, und verſpricht allen, die das thun würden, Vergebung der Sünden. In einer andern Bulle erlaubt der Pabſt dem Könige den dritten Theil von den Einkünften der Kirchen auf drei Jahre zu erheben. Sonſt gehören hieher Mariana l. 13. c. 9. und Ferreras ſpan. Geſch. Th. VI. §. 446.

Leiceſter, wegen vieler Auflagen gemacht, und ihn genöthiget ſein Amt, weil er ſich vor einigen Groſzen fürchten muſzte, niederzulegen. Einige Groſze aus Gaſcogne wandten ſich an den König Alphonſus, welcher, wie wir aus dem Matthäus Paris ſehen, vermuthlich wegen der Königin Eleonora, Gemahlin Alphonſi VIII in Caſtilien, die eine Tochter Königs Heinrich des dritten in England war, Anſprüche vorbrachte. Es kam ſo weit, daſz ſich eine Menge Gaſconer für Vaſallen des Königs erklärten, welcher ſelbige auch zu unterſtützen verſprach, aber wegen der Entlegenheit dem Könige in England wenig anhaben konnte, und darüber die Zeit verlor, den Ungläubigen in Afrika auf den Hals zu fallen. s) Gaſto de Moncada der

 Graf

s) Matth. Paris in Vit. Henrici III. ad an. 1253. p. 835. Edit. Tigurin. giebt uns in dieſer Sache einiges, ob gleich nicht ganz helles Licht. Er erzählet, der König Alphonſus hätte die Anfoderung bei dem Pabſt Innocentius anhängig gemacht, und gebeten, er möchte erlauben, ut liceret, quod ſuum erat, ex dono Regis Anglorum Henrici ſecundi, unde chartam habuit de dono ipſius Regis, & confirmationem Regum Richardi & Johannis, ſibi potenter repoſcere & mancipare. Die Königin Eleonora von Caſtilien, Henrici des andern in England Prinzeſſin, hatte zur Mutter

Graf von Bearn hatte zwar, weil er ſich auf des Königs in Caſtilien Beiſtand verließ, Leute aufgebracht, und etliche Schlöſſer erobert, auch weit und breit in Gaſcogne Verwüſtungen angerichtet, daß es ſogar an Lebensmitteln zu fehlen anfieng. Allein der König von England Heinrich der dritte kam 1253 mit einer ſtarken Flotte und anſehnlichen Menge Völker glücklich nach Bourdeaux, welcher Ort an der Empörung keinen Antheil genommen hatte. Weil der König Heinrich ſogleich die Schlöſſer angriff, verlangten die Aufrührer von dem Könige in Caſtilien Hilfsvölker; aber wegen der Entfernung, und weil

ter Eleonoram, Prinzeſſin von Aquitanien, und man kann aus dem, was hier Alphonſus am päbſtlichen Hofe angebracht hat, ſchlieſſen, daß ihr Gaſcogne, als ſie nach Caſtilien verheirathet worden, von den Gütern der Mutter, die ſie in Frankreich beſaß, entweder ganz, oder ein Theil davon, zum Heirathsgute müſſe ſeyn gegeben worden. In Betracht deſſen mag es auch geſchehen ſeyn, daß ihr der König Alphonſus VIII, der Gemahl, einen ſo beträchtlichen Witwenſitz, nämlich Burgos, Medina del Campo, und andre Oerter mehr, angewieſen hat. Es muß aber nachhero Heinrich der dritte, König von England, wir wiſſen nicht, unter was für Grunde, den Caſtilianern dieſes Heirathsgut entzogen haben.

weil ſie entweder durch Navarra oder Arragonien hätten den Weg nehmen müſſen, und er über dieſes ſeine Truppen zum afrikaniſchen Zuge bereit halten mußte, nicht entbehren konnte, warteten die Aufrührer vergeblich auf Hilfe, und mußten ſich dem Könige in England unterwerfen, der ſich groſsmüthig und gnädig gegen ſie bezeigte. Weil er aber doch den Gasconern nicht trauete, kam er auf den Einfall, mit dem Könige Alphonſus in Unterhandlung zu treten, und ihn auf eine bequeme Art wegen der Anſprüche zu befriedigen. Er ſchickte Geſandten an ihn, und ließ Alphonſo eine Heirath zwiſchen der Infantin Eleonora ſeiner Schweſter und ſeinem Prinzen Eduard antragen; Gaſcogne ſollte der Brautſchatz der Prinzeſſin ſeyn, welches Land auch Heinrich gleich an ſeinen Prinzen zu übergeben verſprach. Der König Alphonſus fand dieſen Vorſchlag annehmlich, und ſtellte hierauf eine Urkunde mit einer goldnen Bulle, welche eine Mark Silber wog, aus, in welcher er ſich ſeines Rechts, das er von den Königen Heinrich dem andern, Richard und Johannes erlanget hatte, begab; er verlangte aber dabei, daß der Prinz Eduard ſelbſt nach Burgos kommen ſollte, woſelbſt er ihn zum Ritter ſchlagen,

 und

und zum Beilager Anſtalt machen wollte. Dieſe Bedingung machte einen Aufenthalt, weil der König Heinrich dem Alphonſus nicht trauete, und glaubte, er gieng damit um ſeinen Reichserben mit guter Art in das Netz zu locken, und ihn als Geiſel zu behalten, damit er die Anfoderung hernach erzwingen könnte. Da ihm aber der Geſandte von der aufrichtigen Geſinnung des Alphonſus den beſten Begriff machte, wurde dieſe Schwierigkeit gehoben. Der Prinz Eduard kam 1254 mit einer anſehnlichen Begleitung nach Burgos, wurde von Alphonſo zum Ritter geſchlagen, und das Beilager mit vieler Pracht vollzogen. t)

Eben

t) Von dieſen Begebenheiten hat uns Matth. Paris in Vit. Henrici III. ad an. 1253. 1254. pag. 840. 841 - 862. die beſte Nachricht gegeben, mit dem man Matth. Weſtmonaſter. an. cit. vergleichen kann. Mariana hat dieſer Heirath l. c. gar nicht gedacht, ja ſie muß ihm unbekannt geweſen ſeyn, weil er ſchreibt, der Prinz Eduard wäre nach Spanien gekommen, die Geſchichtſchreiber aber hätten die Urſache ſeiner Reiſe nicht gemeldet. Die Engländer müſſen auch mit dieſer Heirath nicht zufrieden geweſen ſeyn, denn Matth. Paris meint pag. 862. die Spanier hätten England wenig Nutzen ſchaffen können, der König Heinrich hätte Gaſcogne ja bereits beſeſſen, und

es

Eben um dieſe Zeit findet man in der Geſchichte des Königs Alphonſus eine wunderliche Fabel, von der man die Urſache, woher ſie entſtanden ſeyn mag, ſchwerlich ergründen wird. Nämlich die neuern Geſchichtſchreiber erzählen, Alphonſus hätte einen Widerwillen wider die Gemahlin Jolanda, Prinzeſſin von Arragonien, wegen ihrer Unfruchtbarkeit gefaßt, und ſie verſtoßen wollen. In dieſer Abſicht ſoll er wegen einer Vermählung am däniſchen Hofe mit der Prinzeſſin Chriſtina angeſucht haben, es ſoll ſogar der Heirathsvergleich zu Stande, und die däniſche Prinzeſſin nach Spanien zu Schiffe gekommen ſeyn. Indeſſen aber als ſie zu Toledo ankömmt, zeigt ſichs, daß die Königin ſchwanger iſt, und der Widerwille des Königes verwandelt ſich ſogar in Liebe. Um nun die däniſche Prinzeſſin nicht zu beleidigen, oder gar wieder nach Hauſe zu ſchicken, ſollen die Anſtalten ſeyn getroffen worden, daß des Königs Bruder Philipp, welcher Abt zu Valladolid und



es wäre ſein Land geweſen, die Vermählung aber hätte gemacht, daß gewaltige Geldſummen wären verſplittert worden.

erwählter Erzbiſchof von Sevilien war, ſeinen geiſtlichen Ornat ablegen, und die Prinzeſſin heirathen müſſen. Die Fabel hat nicht nur Ferreras aus Urkunden widerleget, ſondern ſich auch auf die Geſchichte des Königes Chriſtophs I von Dänemark berufen, in welcher man von dieſer Begebenheit nichts gedacht findet. Nun iſts zwar an dem, daß der König in Dänemark Chriſtoph keine Prinzeſſin Chriſtina gehabt hat, da ſich aber auf die Muthmaßung kommen läßt, die Prinzeſſin könnte vielleicht eine Tochter ſeines Bruders des Königs Ericus Plogpenning, oder des andern Bruders Königs Abel, oder wohl gar eine Schweſter dieſer drei Könige geweſen ſeyn, ſo iſt doch dieſem allen der Umſtand entgegen, daß man eine Prinzeſſin dieſes Namens gar nicht antrift. Uiber dieſes würde ſich der Pabſt Innocentius IV wegen der Heirath des Prinzen Philippus, der eine geiſtliche Perſon war, gewiß gereget haben. Allein man findet davon nichts in ſeinen Briefen. v)

Bei

v) Mariana l. 13. c. 9. hat dieſe Fabel erzählet, und noch dazu geſetzt, daß deswegen Jacobus, König in Arragonien, empfindlich geworden, und es unter dem Schwiegervater und Schwie-

Bei den kriegeriſchen Anſtalten ſorgte Alphonſus auch im Jahre 1254 für die Wiſſenſchaften, und ſtiftete zu Salamanca eine Profeſſion des bürgerlichen, drei des geiſtlichen Rechtes, zwei der Vernunftlehre, und zwei der Naturlehre, und eine der Muſik. Der Pabſt Alexander IV aber gab dieſer Akademie das Jahr darauf ein Privilegium, daß diejenigen, welche die Doktorwürde in Salamanca erhalten hätten, auf allen Akademien, außer auf der zu Paris und Bononien, öffentlich ſollten lehren



Schwiegerſohne zum Kriege gekommen ſey. Die meiſten däniſchen Schriftſteller haben die Sache mit Stillſchweigen übergangen, außer dem Pontanus de reb. Dan. I. 7. pag. 366. welcher ſich hat träumen laſſen, die Chriſtina wäre des Königes Haquinus in Norwegen Prinzeſſin geweſen, und an Philippum in Caſtilien verheirathet worden. Hieher gehöret Ferreras Th. VI. §. 450. und §. 478. woſelbſt er des Pontanus Bericht für wahrſcheinlich hält, und glaubt, Alphonſus habe ſich mit dem Könige von Norwegen deswegen verbunden, um ſeinen Anſpruch auf das Kaiſerthum gültiger zu machen. Nun beruft ſich zwar Ferreras auf die Jahrbücher von Cerdagne, welche beſagen, daß der Infant Philipp erwählter Erzbiſchof von Sevilien Chriſtinam von Dänemark im Jahre 1257 geheirathet habe, weiß aber nicht zu ſagen, auf was Weiſe dieſe Ehe habe vollzogen werden können.

können. x) Der afrikaniſche Krieg beſchäfftigte zwar den König noch dergeſtalt, daß auch der Pabſt Alexander IV ſeinem Legaten auftragen mußte das Kreuz zum Behuf des Feldzuges zu predigen, aber er wollte doch zu gleicher Zeit die Anfoderung auf Schwaben wegen ſeiner Mutter Beatrix geltend machen, und es mußte ihn der Pabſt darinnen unterſtützen, und einen Brief an die deutſchen Biſchöfe und die Großen in Schwaben ergehen laſſen, aus welchem wir ſehen, daß Alphonſus eine Anfoderung auf das Herzogthum Schwaben gemacht, auch Geſandten nach Deutſchland geſchickt hat, worüber man ſich um deſto mehr wundern muß, da der geborne Herzog von Schwaben des Königs Conrad Prinz Conradinus vorhanden war, den die Schwaben für ihren rechtmäßigen Herrn, und zwar von Rechts wegen, erkannten. Indeſſen hat dieſe Geſandtſchaft nach Deutſchland die Folge gehabt,

x) Einen Auszug des Privilegium Alexander des vierten finden die Leſer bei dem Raynald an. 1255. n. 52. Ferreras beruft ſich Th. VI. §. 461. auf das Privilegium, welches Alphonſus der Akademie gegeben hat, und giebt zugleich von der Beſoldung Nachricht, welche den Profeſſoren iſt angewieſen worden.

habt, daß Alphonſus den deutſchen Für-
ſten bekannt wurde, welche ſich theils von
ſeinem Reichthume, theils auch von ſeiner
Macht einen ſehr großen Begriff machen
mochten. y)

Denn als der römiſche König Wilhelm
im Jahre 1256 von den Frieſen war er-
ſchlagen worden, und die deutſchen Für-
ſten ſich nach einem neuen Oberhaupte um-
ſahen, der Pabſt Alexander IV aber dem
Erzbiſchof in Maynz bei der Bannſtrafe
verbot, den jungen ſchwäbiſchen Herzog
Conradinus bei der römiſchen Königswahl
in Vorſchlag zu bringen, ſo geſchah es,
daß einige deutſche geiſtliche und weltliche
Fürſten auf den König Alphonſus fielen.
Ferreras hält dafür, die deutſchen Ge-
ſchichtſchreiber hätten berichtet, daß Al-
phonſus die Stimmen der Churfürſten durch
Geſchenke erkauft hätte, man könne aber
die Mittel nicht wiſſen, durch welche er
ihnen ſelbige hätte einhändigen laſſen kön-
nen. Nun wären zwar dieſe Mittel leicht
zu

y) Den Brief des Pabſts Alexander IV. an ſei-
nen Legaten, das Kreuz predigen zu laſſen,
findet man bei dem Raynald an. 1255. n.
49. und den an die deutſchen Biſchöfe und
ſchwäbiſchen Herren, n. 53.

zu finden, weil vermuthlich zu der Zeit, als König Wilhelm ſein Leben einbüßte, des Alphonſus Geſandten wegen der Anſprüche auf Schwaben ſich noch in Deutſchland aufhielten, aber es hat vielleicht dieſer ſpaniſche Geſchichtſchreiber die deutſchen Geſchichtbücher ſelbiger Zeiten nicht angeſehen, weil man bei ihnen von den Geſchenken des Alphonſus gar keine Nachricht findet. Ja es ſcheint nicht, daß er im Stande geweſen ſey, vieles wegzuſchenken, indem er ſelbſt Mangel hatte, und deswegen von dem Pabſte zu ſeinen Unternehmungen wider die Ungläubigen um die Erlaubniß bitten mußte, den Zehnten von der Geiſtlichkeit zu erheben. Das kann wohl geſchehen ſeyn, daß ſeine Geſandten in Deutſchland ihres Königes Vermögen und Macht größer gemacht haben, als ſie wirklich war, um den Forderungen auf Schwaben einen Nachdruck zu geben, aber die Folge der Zeit hat es gewieſen, daß ſich die Deutſchen in der Hoffnung betrogen hatten. Denn als die Wahl in Frankfurt im Jahre 1257 geſchah, veruneinigten ſich die Wahlfürſten, und der Erzbiſchof von Trier nebſt einigen bemächtigte ſich der Stadt, daß der Erzbiſchof zu Cöln, Pfalz und Bayern außer

derſelben bleiben mußten. Weil nun der Erzbiſchof von Trier weder heraus in ihr Lager kommen, noch ſie in die Stadt einlaſſen wollte, wählten ſie Richarden Graf von Cornval, Königs Heinrich des dritten in England Bruder; der Erzbiſchof von Trier aber rufte nebſt ſeinen Anhängern Alphonſum in der Stadt Frankfurt zum römiſchen Könige aus. Sie ſchickten hierauf den Herzog von Lothringen nach Spanien, der ihm die Wahlakte überbringen mußte. Alphonſus nahm die Würde an, und belehnte im Jahre 1258 in Toledo den Herzog mit Lothringen, um eine königliche Handlung auszuüben, da ihm doch die deutſche Krone noch nicht war aufgeſetzet worden. Er verſprach auch nach Deutſchland zu kommen, hat aber ſein Verſprechen niemals erfüllet. Die Fürſten, welche ihn erwählet hatten, waren für das ſchwäbiſche Haus gut geſinnt, und Alphonſus, deſſen Mutter Beatrix des Königs Philipp aus dem ſchwäbiſchen Hauſe Prinzeſſin war, war ihnen dieſer Urſache wegen angenehm, er ſelbſt aber mochte ſich anfänglich einbilden, er würde nunmehr im Stande ſeyn, ſeine Anſprüche auf Schwaben geltend zu machen. In dieſer Abſicht hielt er bei dem Pabſte um die Beſtätigung ſeiner Wahl

an;

an; weil aber ſolches Richard auch that, gieng der Pabſt Alexander IV behutſam, und beſtätigte keinen von beiden, um weder England noch Caſtilien mißvergnügt zu machen. Alphonſus bemühete ſich hierauf verſchiedne Fürſten durch Bündniſſe auf ſeine Seite zu ziehen, beſonders die Könige in Navarra, Arragonien und Frankreich. Dieſer letztere Hof war aus Staatsabſichten, damit England nicht etwan durch das deutſche Reich unterſtützet, weitere Macht in Frankreich erhalten möchte, ſehr gut für den König in Caſtilien geſinnt. Im Jahre 1258 gieng Alphonſus damit um, nach Italien überzuſetzen, und dachte von daraus nach Deutſchland zu gehen, ſein Bruder Heinrich aber erregte, wir wiſſen nicht eigentlich aus was für Urſachen, einige Unruhen in Caſtilien, welche den Zug verhinderten. Dieſer Prinz ergriff ſogar 1259 die Waffen, und bemächtigte ſich einiger Städte, war aber bald darauf ſo unglücklich, daß er nach erlittner Niederlage zum Könige von Tunis fliehen, und einige Zeit bei ihm zubringen mußte. Ja weil ſich der König von Niebla, welcher Alphonſus Vaſall war, mit dem Prinzen eingelaſſen hatte, belagerte der König Niebla, und zwang den Ort durch Hunger

ger zur Uibergabe. Der König oder Fürſt dieſer Stadt und Gegend erhielt den freien Abzug nach Afrika, und ſeine Lande wurden in dieſem Jahre mit Caſtilien vereiniget. z)

Hier=

z) Den harten Brief des Pabſts Alexander IV an den Erzbiſchof in Maynz, den jungen Herzog von Schwaben Conrad oder Conradinus von der Wahl auszuſchließen findet man beim Raynald an. 1256. n. 3. Von der doppelten Wahl Richards und Alphonſus ſchreibt Henr. Stero in Annal. an. 1257. Monach. Paduanus Chron. l. 2. pag. 601. apud Urſtiſ. Script. Rer. Germ. Das Fragment. hiſtor. apud Urſtiſ. pag. 92. 93. T. 2. hat des Alphonſus gar nicht gedacht, und Richardum für den römiſchen König erkannt. Weil aber die ſtreitige Wahlſache zum ordentlichen Prozeſſe am päbſtlichen Hofe gediehen iſt, und die Advokaten Richards und Alphonſus unter der päbſtlichen Regierung Urbani IV ordentlich gegen einander zu Rom verfahren haben, ſo muß man Urbani IV Epiſtolam ad Richardum electum Regem Romanorum de controverſia electionis, bei dem Leibnitz in Cod. Diplom. Prodrom. pag. 12. 13. brauchen, um die Umſtände bei Alphonſi Wahl einzuſehen. Raynald an. 1257. hat n. 3. einen Auszug aus dieſem Briefe gemacht. Hieher gehört des ſehr gelehrten göttingiſchen Lehrers Gebauers mit großer hiſtoriſchen Einſicht geſchriebne Leben des Königs Richards, in welchem alle hieher gehörige Akten befindlich ſind. Daß Alphonſus die Wahl angenommen und ſogar den Herzog von Lothringen belehnet habe, zeigt der Lehnbrief, der im März zu

To=

Hierüber kam zwar der Zug nach Afrika in Vergeſſenheit; Alphonſus aber beſchäfftigte ſich 1260 nach hergeſtellter Ruhe auf eine rühmliche Art mit Sammlung der Geſetze, um die Gerechtigkeit in Gang zu bringen. Sein Vater der heilige Ferdinand hatte dieſes bereits unternommen, der Tod aber war ſchuld an der völligen Ausführung eines ſo heilſamen Werkes geweſen. Man nennet dieſes Geſetzbuch gemeiniglich las Partidas, welches zwar in dieſem Jahre fertig geworden iſt, aber noch nicht die völ-

Toledo 1258 ausgefertiget worden iſt, bei dem Leibnitius Cod. Diplom. part. I. pag. 18. ſeq. in welchem aber die merkwürdige Klauſel ſtehet, womit der Herzog allen künftigen Schwierigkeiten vorbeugen wollen: hoc tamen ſalvo, quod ſi intra duos annos contigerit, vos ad imperium non venire (quod Deus avertat) quod ex tunc de iſto ſacramento fidelitatis & homagii nunc præſtito non tenear, &c. Man kann auch andre deutſche Schriftſteller, als das Chron. Auguſt. h. a. und Trithemium in Chron. Hirſaug. h. a. zu Rathe ziehen, denn die ſpaniſchen Schriftſteller ſind hier nicht zu gebrauchen. Daß Alphonſus Anſtalten zum Marſche nach Italien gemacht habe, berichtet Matth. Paris an. 1258. pag. 940. Von dem Aufſtande des Infanten Heinrich und Eroberung der Stadt Niebla ſtehen die Nachrichten aus ſpaniſchen Geſchichtſchreibern bei dem Ferreras Th. VI. §. 488.

völlige Giltigkeit, die erforderlich war, es zur Richtſchnur bei Beurtheilung gerichtlicher Handlungen zu machen, von dem Könige bekommen hat. Eben damals ſorgte er auch für die Landesſprache, um ſie mehr in Aufnahme zu bringen, und befahl alle öffentliche Handlungen in ſelbiger abzufaſſen. a)

Im Jahre 1261 ſchlugen ſich die muhammedaniſchen Prinzen heimlich in Spanien zuſammen, um das caſtillaniſche Joch ab-

a) Las Partidas ſind eine Sammlung alter ſpaniſcher Geſeze, Gewohnheiten, und Schlüſſe, welche auf den Kirchenverſammlungen ſind gemacht worden. Weil das Werk in ſieben Theile abgetheilet worden iſt, hat es den Titel; Las ſiette Partidas. Man hat eine Ausgabe davon in Salamanca 1576 in 4. mit Scholien des Alphonſus Diaz de Montalvo, und eine in Madrid 1611. f. unter dem Titel; Las ſiette Partidas del Sabio Rey Don Alphonſo et nono, nuevamende gloſſadas por el Licenciado Gregorio Lopez Die neueſte Ausgabe iſt in Valentia 1758 in 8 Bänden in 8 unter dem Titel; Leves de la Partida, erfolget. Denn es iſt izo das allgemeine Landrecht, und 1501 auf dem Reichstage zu Toro ausdrücklich beſtätiget worden. Ferreras l. c. §. 493.

abzuſchütteln, und machten mit dem Könige in Marocco ein Bündniß. Das Jahr darauf brach der Krieg in volle Flamme aus, und Alphonſus, der ſich deſſen nicht verſehen hatte, verlor auf einmal viele Oerter, deren ſich die Saracenen bemächtigten. Er war noch immer mit den Gedanken beſchäftiget, das römiſche Reich zu erobern, und hatte kaum vernommen, daß Urbanus IV den päbſtlichen Stuhl beſtiegen, als er 1262 einen Geſandten an ihn ſchickte, und um die kaiſerliche Krone anhielt, der Pabſt aber antwortete, er könne wider die Rechte Richards, der ſich ebenfalls gemeldet hätte, nichts verhängen. b) Wider die Saracenen ſtellte Alphonſus 1263 eine Armee ins Feld, dachte aber auch zugleich an Deutſchland, und ſchickte drei Geſandten, darunter zwei Biſchöfe waren, nach Rom, der Pabſt Urbanus IV aber that damals den wunderlichen Ausſpruch, es ſollten ſich beide Richard und Alphonſus, bis zu Austrag der Sache, erwählte römiſche Könige nennen. c) Sonſt war Alphonſus in dieſem und

b) Epistola Urbani IV. apud Raynald. an. 1262. n. 2.

c) Der päbſtliche Ausſpruch ſtehet beim Raynald an. 1263. n. 40. ſeq. beſonders ſind die päbſt-

und folgenden 1264 Jahre glücklich wider die Saracenen, ſchlug die Könige von Granada und Murcia aus dem Felde, nahm ihnen die eroberten Plätze wieder ab, und verſah ſolche mit lauter chriſtlichen Einwohnern. Der Pabſt Urbanus IV war in dieſem Jahre verſtorben, und ſein Nachfolger Clemens IV hätte gerne geſehen, wenn ſowohl Richard als Alphonſus ihrem Wahlrechte entſaget hätten. Dieſer Pabſt fragte nach beiden Königen nicht viel mehr, nachdem er Karln von Anjou das Königreich Neapel gegeben, und an dieſem einen guten Verfechter der päbſtlichen Rechte wider den König Manfredus bekommen hatte. Als auch Manfredus 1266 in der Schlacht geblieben war, und ſich Karl ſeines Reiches bemächtiget hatte, Alphonſus aber den Pabſt damals bat, er möchte ihm die römiſche Krone aufſetzen, ſchrieb dieſer an ihn, er müßte zuvor die deutſche Krone erhalten haben. d) Es war doch Al-

 phon-

päbſtlichen Briefe an den König Richard in folgenden Nummern merkwürdig, um beider Theile Gründe, wegen der rechtmäßigen Wahl, zu erſehen.

d) In dem Briefe des Pabſts Clemens IV beim Raynald an. 1267. n. 26. Schon im Jahre 1265

phonſus damals im Kriege glücklich. Denn nachdem er ein Bündniß mit ſeinem Schwiegervater Jakobus, dem Könige in Arragonien, gemacht hatte, rückten beide in Murcien ein, und eroberten dieſes Reich. Die Muhammedaner mußten das Land räumen, Alphonſus ließ die Schlöſſer mehr befeſtigen, beſtellte ſeinen Bruder Emanuel zum Statthalter, und vertheilte die zur Stadt Murcia gehörigen Ländereien unter die Caſtilianer, die er mit ſich geführt hatte, und unter die Arragonier, Catalonier und Valentier, die ihm zu Hilfe gezogen waren, und Luſt bezeigten hier zu wohnen. e)

Im Jahre 1269 gieng Alphonſus nach Sevilien. Der König Alphonſus in Portugal, und Beatrix ſeine Gemahlin, welche eine natürliche Tochter vom Alphonſus in Caſtilien war, ſchickten ihren Sohn Dionyſius dahin, um den Großvater zu bewegen, dem Reiche Portugal die Lehnbarkeit zu entlaſſen, mit der es dem Kö-

nig-

1265 hatte der Pabſt dem Erzbiſchofe von Sevilien Auftrag gethan, Alphonſo vorzuſtellen, daß er ſeinem Wahlrechte entſagen möchte. Epiſt. Clement. IV. ad Archiepiſc. Hiſpal. apud Raynald an. 1265. n. 58.

e) Ferreras Th. VI. §. 531. ſeq.

nigreiche Leon verpflichtet war. f) Alphonſus gieng mit ſeinen Prinzen und den Großen des Reichs deswegen zu Rathe, welche es widerriethen. Da er aber dennoch aus Liebe für ſeine Tochter dieſe Lehnspflicht nachließ, wurde der Infant Philipp, des Königs Bruder, deswegen äußerſt aufgebracht, und hat nachhero nicht unterlaſſen dem Könige Verdruß zu erwecken.

Im Jahre 1270 machte dieſer Infant Philipp mit vielen Großen, welche den König haſſeten, ein Bündniß. Die Urſache gaben die ſtarken Auflagen, womit der König das Volk, wegen der beſtändigen Kriege, und Wiederherſtellung der ruinirten Oerter, beſchwerte. Man wollte ihn zwingen, eine Aenderung zu treffen. Als der König die Abſichten der Mißvergnügten merkte, ließ er ihnen melden, ſie hätten nicht Urſache Unruhen anzufangen, er wäre bereit ſie zu befriedigen. Da nun die



f) Ferreras l. c hat dieſes §. 553. behauptet. Denn die Portugieſen läugnen die Abhängigkeit der Krone Portugal von dem Königreiche Leon. Sie haben auch vieles für ſich, das aber unnöthig zu erörtern iſt, nachdem die Verbindung längſt aufgehöret hat.

meiſten die rückſtändige Beſoldung wegen ihrer Dienſte forderten, ließ er ſolche auszahlen. Allein es fruchtete dieſe Gelindigkeit wenig, die Verbundenen machten vielmehr alle Anſtalten zum Aufruhr; der Infant Philipp ſuchte ſogar mit Navarra ein Bündniß einzugehen, das man aber an dieſem Hofe ablehnte. Man bewarb ſich um die Hilfe der Könige von Granada und Marocco, und ſchilderte Alphonſum in den an ſie abgeſchickten Briefen als einen Tyrannen ab. Da aber dieſe Briefe in des Königes Hände geriethen, machte er ſogleich Anſtalten, dem fernern Fortgang der Empörung vorzubeugen. Er reiſete nach Burgos, und ſandte einige anſehnliche Herren an die Aufrührer, daß er einen Landtag in dieſer Stadt halten, und allen Beſchwerden abhelfen würde. Dieſe hingegen kamen bewaffnet dahin, und erwieſen zwar dem Könige äußerlich alle Ehrerbietung, zeigten aber deutlich, daß ſie ihre Forderungen mit den Waffen zu unterſtützen geneigt wären. Auf dem Landtage that man ihnen verſchiedne Vorſchläge, die ſie alle verwarfen, und um Erlaubniß baten, aus dem Vaterlande gehen zu dürfen. Es wurde ihnen dieſes bewilliget, und der König, als ſie Anſtalt machten abzureiſen, bemäch-

kigte ſich ihrer Schlößer. Die Mißvergnügten giengen hierauf wider alle Vorſtellungen, die man beſonders dem Infant Philipp machte, nach Granada zu den Saracenen. Hier machten ſie mit dem Könige zu Granada ein Bündniß, einander gemeinſchaftliche Hilfe zu leiſten, doch bedungen ſich die Caſtilianer dabei aus, die Waffen nicht wider den König Alphonſus führen zu dürfen. Der König zu Granada brauchte dieſe chriſtliche Herren ſogleich um ſeine aufrühriſchen Statthalter zum Gehorſam zu bringen. Alphonſus hingegen trauete ihnen wenig Gutes zu, und war beſorgt, der König zu Granada möchte den Frieden brechen, deswegen ließ er ſich mit ſeinem Schwiegervater dem Könige in Arragonien in ein genaues Bündniß im Jahre 1272 ein, zumal da bei ihm damals die Gedanken, das römiſche Reich zu erlangen, wieder aufwachten. g)

Der römiſche König Richard war in dieſem Jahre 1272 am 2. April in England auf ſeinem Schloſſe Markanſtadt geſtorben, und Alphonſus ſtellte ſich vor,

 nun-

g) Ferreras Th. VI. §. 557-567. giebt hier beſſere Nachrichten, als Mariana l. 13. c. 20.

nunmehro wäre er unſtreitig, nachdem er ſeinen Gegner überlebet hatte, römiſcher König, zumal da er ſich beſtändig überzeuget hielt, ſeine Wahl wäre allein rechtmäßig, und nach der Reichsverfaſſung geſchehen. Er ließ deswegen ſogleich einige Kriegsvölker nach Italien gehen, um die Gibellinen, die von ihm Hilfe wider die Welfen verlangten, zu unterſtützen: er beſchwerte ſich auch bei dem Pabſt Gregorius X, daß er Karln, den König von Neapel, in Toſcana zum Reichsvikarius geſetzt hatte, und ſchickte Aldemarn, den Provinzial des Predigerordens, und Ferdinanden, einen Domherrn von Zamora, als Geſandte an den Pabſt, mit der Zumuthung, ihn nunmehro für den rechtmäßigen römiſchen König zu erklären, und den deutſchen Wahlfürſten zu befehlen, zu ſeinem Nachtheil zu keiner neuen Wahl zu ſchreiten. Allein der Pabſt hatte ganz andre Geſinnungen, und ſchrieb einen weitläuftigen Brief an den König, darinnen er zeigte, daß er den deutſchen Wahlfürſten keinen Eintrag in ihr Wahlrecht thun könnte, zumal da ſie dafür hielten, ſeine Wahl wäre nicht rechtmäßig geſchehen, ja er gab ihm zu verſtehen, er würde am beſten thun, wenn

wenn er ſeinem vermeinten Rechte entſag-
te. h) Die ſpaniſchen Völker aber ließ
der Pabſt ſogar mit dem Banne belegen.

Der König hatte wegen ſeiner Anfode-
rung auf das römiſche Reich große Sum-
men verwenden, und ſeine Lande mit Ab-
gaben beſchweren müſſen. Das Murren
wurde nun bei Geiſtlichen und Weltlichen
allgemein, und Alphonſus ſah ſich 1273
genöthiget, die Auflagen zu vermindern.
Da aber der Graf von Habſpurg Rudolph
zum römiſchen Könige in dieſem Jahre war
erwählet worden, und Alphonſus die Nach-
richt davon erhielt, war er ganz außer
ſich, und ſann wiederum darauf ſeinen
Anſpruch auszuführen, da er doch bewand-
ten Umſtänden nach, bei dem großen Geld-
mangel, der innerlichen Unruhe, der Ent-
legenheit des deutſchen Reichs von ſei-
nen Staaten, welche ſeine beſtändige Ge-
genwart wegen der ſaraceniſchen Fürſten
erforderten, als ein kluger Herr hätte
überſehen können, daß ihm die Würde ei-
nes römiſchen Königs nichts als Nachtheil

 brin-

h) Der weitläuftige Brief Gregorii X an Al-
phonſum, in welchem ſehr harte Ausdrücke
ſtehen, iſt bei dem Raynaldus an. 1272. n.
33. ſeq. befindlich.

bringen würde. i) Der Pabſt Gregorius X hatte 1273 eine Kirchenverſammlung nach Lion ausgeſchrieben, und Alphonſus war Willens ſich mit ihm perſönlich zu unterreden, ſendete dannenhero einen Edelmann mit einem Briefe an denſelben ab, und meldete Gregorio, er hätte ihm heimliche und wichtige Sachen, die Eroberung des gelobten Landes, und die Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche betreffend, anzuvertrauen, wünſchte daher ſich mit ihm perſönlich unterreden zu können. Der Abgeſchickte traf den Pabſt auf der Reiſe nach Lion zu Chambery in Savoyen an. Gregorius mochte vorher ſehen, was der König für ein Anliegen hätte, lehnte deswegen den Beſuch unter dem Vorwande ab, daß er zur Kirchenverſammlung eilen müſſe, und würde der König wohl thun, wenn er ſeine Heimlichkeiten vertrauten Perſonen eröffnete, von denen er ſelbige erfahren könnte. k) Das Jahr 1274 mach-

i) Ferreras Th. VI. §. 576. nennet aus Unkunde der deutſchen Sachen den Graf Rudolph von Habſpurg einen Zweig aus dem Durchlauchtigen Hauſe Oeſterreich.

k) Epiſt. Gregorii X. ad Alphonſ. apud Raynald: an. 1273. n. 38.

machte Alphonſus einen Vergleich mit denjenigen Großen, die ſich nach Granada begeben hatten, es wurde auch ein beſtändiger Friede mit dem Könige in Granada unter der Bedingung errichtet, den feſtgeſetzten Tribut an Caſtilien abzutragen, wie denn auch der König zu Granada bald darauf zu Cordova die Huldigung leiſtete. Nach gehaltenem Reichstage zu Burgos ſchickte er Geſandten auf die Kirchenverſammlung nach Lion. Dieſe Geſandten proteſtirten daſelbſt wider die Gültigkeit der Wahl des römiſchen Königs Rudolph, und verlangten, der Pobſt ſollte ſie nicht beſtätigen. Aber der Pabſt Gregorius und die Kardinäle hörten die caſtilianiſchen Geſandten nicht an, geſtatteten vielmehr dem Geſandten Rudolphs, daß er in deſſen Namen den Eid ablegte, der römiſchen Kirche alle Privilegia, die ſie von den vorigen Kaiſern und Königen erhalten hatte, beſtätigte, und ſodann die päbſtliche Beſtätigung nach damaliger Gewohnheit erhielt. Weil aber der Pabſt wußte, daß Alphonſus groſſen Anhang in Italien hatte, ſo ſchrieb er an ihn, und verlangte, er möchte ſeinen Anſpruch auf das römiſche Reich fahren laſſen, weil es zur Wohlfahrt der Kirche gereichte, geſtattete aber dem Könige gleich-

ſam

ſam zur Schadloshaltung den Drittel der Zehnten von der Geiſtlichkeit in ſeinen Landen auf ſechs Jahr, um den Krieg wider die Muhammedaner mit mehrerm Nachdruck führen zu können. An die Königin von Caſtilien und den König von Arragonien ergiengen zu gleicher Zeit päbſtliche Briefe, in welchen ſie erſuchet wurden, Alphonſum zu vermögen, daß er von ſeinem vergeblichen Vorhaben endlich einmal abgienge. Mit dieſen Briefen wurde der päbſtliche Kapellan Fredulus, Domherr zu Carcaſſone, nach Spanien geſendet. Der König trug nunmehro dieſe Sache ſeinen Räthen vor, und faßte hierauf den Entſchluß, ſich dem Willen des Pabſts zu unterwerfen, erklärte auch ſolches in einem Briefe an Gregorium, in welchem er zugleich bezeigte, daß er ein großes Verlangen trüge, ſich mit ihm zu unterreden, und erhielt hierauf die Antwort vom Gregorius X daß es ihm angenehm ſeyn würde. So war endlich in dieſem Jahre aller Streit entſchieden, der Alphonſo ſo viel vergebliche Koſten gemacht hatte. l)

Noch

l) Alle hieher gehörige päbſtliche Briefe, und andre Akten den Streit betreffend, finden die Leſer beim Raynaldus an. 1274. von n. 5. bis

Noch in dieſem Jahre hielt er einen Reichstag zu Toledo, und trug dem älteſten Infanten in ſeiner Abweſenheit die Reichsverwaltung auf. Hierauf trat er die Reiſe nach Barcellona an, wo er zu Anfang des Jahres 1275 eintraf. Nachdem er von dem König Philipp in Frankreich den Sicherheitsbrief, unter der Bedingung, nur mit einem kleinen Trupp Reuter in ſeinem Reiche zu erſcheinen, erhalten hatte, kam er nach Beaucaire zum Pabſte, und wurde mit vieler Ehrenbezeugung empfangen. Kaum hatte man einander die erſten Höflichkeiten erzeiget, als Gregorius X die Abſichten der Reiſe mehr als zu deutlich erkannte, denn Alphonſus hatte das römiſche Reich noch nicht aus den Gedanken laſſen können. Sein Schwiegervater der arragoniſche König Jakob hatte ſolches ſchon in Barcellona gemerkt, und ihm deswegen die Reiſe nach Frankreich widerrathen. Er bildete ſich aber ein, ſeine perſönliche Gegenwart würde alles auszurichten vermögend ſeyn. Itzo nun erhob er erſtlich bittere Klagen wider die Deut-

bis 55. Von der Zeit braucht auch Gregorius an den König nur folgenden Titel: Regi Caſtellæ ac Legionis illuſtri.

Deutſchen, daß ſie bei ſeinem Leben eine neue Wahl vorgenommen hätten: es wäre ihm nicht eher, wegen des Krieges wider die Ungläubigen, möglich geweſen, ſein Reich zu verlaſſen, nunmehro aber hätte er daſſelbe ſeinem älteſten Infanten und Nachfolger anvertrauet, und ſey itzo Willens nach Deutſchland zu gehen; es ſey ihm ſchimpflich, einen Titel im Alter abzulegen, den er in der Jugend geführet hätte. Der Pabſt machte ihm alle mögliche Gegenvorſtellungen, und gab beſonders zu verſtehen, daß kein Deutſcher für ihn geſinnt wäre. Hierauf kam Alphonſus auf ſeine ſchwäbiſche Anfoderung, und meinte, der König Rudolph ſuche ſich dieſes Landes wider alle Rechte zu bemeiſtern. Weil nun Gregorius den Klagen des Königes weder wollte noch konnte abhelfen, entfernte ſich Alphonſus mit dem größten Mißvergnügen, und nahm nach ſeiner Rückkunft den Titel eines römiſchen Königes wieder an, bediente ſich auch des römiſchen Reichs Siegels, und ſendete an verſchiedne deutſche und italieniſche Fürſten Briefe, um ſelbige wider Rudolphen zu verhetzen. Dieſes nun war Gregorio X ferner unerträglich. Er ſchrieb alſo an den Erzbiſchof von Sevilien, dem Könige

Vor-

Vorſtellungen zu thun, und ihn im Weigerungsfalle mit dem Banne zu belegen. Der Erzbiſchof ließ wegen der Hartnäckigkeit des Alphonſus den Bann auch wirklich ergehen, wodurch er dergeſtalt erſchreckt wurde, daß er ſich bald zum Ziele legte, und Titel und Wappen fahren ließ. m)

Es war auch höchſt nöthig mehr an Spanien, als an Deutſchland zu denken. Denn kaum hatte der König von Granada erfahren, daß ſich Alphonſus nach Frankreich begeben, und die Regierung dem Infant Ferdinand, einem noch jungen Prinzen anvertrauet hatte, als er mit dem Könige von Marocco ein heimliches Bündniß ſchloß, und ihm die Häfen Algezira und Tariſſa einräumte, um ſeine Truppen bequem nach Spanien überbringen zu können. Die Abſicht war, ganz Andaluſien den Caſtilianern wieder abzunehmen. Im Jahre 1275 rückten beide Könige ganz unvermuthet gegen Jaen und Cordova an, um die Chriſten, indem ſie

m) Die hieher gehörigen päbſtlichen Briefe und andre Nachrichten findet der Leſer bei dem Raynaldus an. 1275. von n. 13. bis 16. Mariana l. 13. c. 22. Surita Annal. l. 3. c. 93. Ferreras Th. VI. §. 587. 605. können hierbei nachgeſehen werden.

ſie verſchiedne Plätze auf einmal anfielen, in deſto größere Beſtürzung zu ſetzen. Der Befehlshaber von Ecija ließ ſogleich dem Infant Ferdinand von dem Einfalle Nachricht geben, zog indeſſen einige Truppen zuſammen, und ſetzte ſich vor Ecija in ein Lager. Hier wurde er angegriffen, und mußte nicht nur der Menge weichen, ſondern büßte auch in der Schlacht ſein Leben ein. Der Infant Ferdinand hatte indeſſen ſeine Völker in möglichſter Eil zuſammen gezogen, während daß der König von Granada greuliche Verwüſtungen im Königreiche Jaen anrichtete. Als nun Ferdinand und der Erzbiſchof von Toledo bei Martos angekommen waren, zogen ſich die Feinde eiligſt zurück, um ihre Beute und Gefangne in Sicherheit zu bringen. Man eilete ihnen hitzig nach, und die ſehr ſchwachen Caſtilianer, welche der Erzbiſchof kommandirte, mußten, weil die Muhammedaner Stand hielten, ſich in ein Gefechte einlaſſen, in dem die meiſten ihr Leben zuſetzten, der Erzbiſchof aber gefangen wurde. Wegen dieſes Gefangnen erhob ſich zwiſchen den granadiſchen und maroccaniſchen Offiziers ein Streit, welchem Theile er zugehören ſollte; ſchon geriethen ſie deswegen an einander, als ein anſehn-

licher Obriſter dem gefangnen Erzbiſchof den Kopf abhieb, und ſagte, es wäre unbillig, daß ſich ſo viel tapfere Leute um einen Hund die Hälſe brechen wollten. Nach dieſem unglücklichen Vorfalle kam den andern Tag Lupo Diaz mit friſchen Völkern bei Jaen an, zog die Flüchtigen an ſich, und gieng hierauf den Feinden entgegen. Es kam zu einem blutigen Treffen, das die Nacht trennte, und kein Theil konnte ſich des Sieges rühmen; die Feinde aber machten ſich noch vor Anbruch des Tages mit ihrer Beute davon. Der Infant Ferdinand hatte ſich zwar in Marſch geſetzt, fiel aber in Ciudad Real in eine Krankheit, die ihn in das Grab ſtürzte. Er befahl vor dem Tode ſeine beide noch ſehr junge Prinzen dem Johann de Lara, ſeinem Vertrauten, und trug ihm auf, ihnen die Thronfolge zu verſchaffen. Der Infant Sanctius, des verſtorbnen Bruder, kam ſogleich nach Ciudad Real, und übernahm die Anführung der Armee. Lupo Diaz ſtieß nicht lange darauf zu des Prinzen Truppen, welcher mit dieſem tapfern Manne eine genaue Freundſchaft aufrichtete, und verſprach ihn zum mächtigſten Herrn in Caſtilien zu machen, wenn er ihm zum Throne behilflich ſeyn würde, da ihm oh-

nedem nach den ſpaniſchen Geſetzen die Sukzeſſion gebühre. Nicht nur Diaz, ſondern auch andre Große, die nach und nach in das Lager mit Truppen kamen, verſprachen dieſes. Sanctius rückte von Ciudad Real nach Cordova, und von dar nach Sevillen, wo er eine Flotte ausrüſten ließ, um zu verhindern, daß der König von Marocco keine neue Truppen aus Afrika erhalten möchte. Dies beunruhigte dieſen König ſo ſehr, daß er ſich nach Algezira zurück zog. Eben damals befand ſich der König Alphonſus auf der Rückreiſe, welche er aufs möglichſte wegen der Gefahr die ſeinen Staaten bevorſtand, beſchleunigte. Den Caſtilianern Luft zu machen, hatte ſchon der König Jakob von Arragonien ſeinen Prinz Petrus mit einem Korps in das Granadiſche einen Einfall thun laſſen, welcher große Verwüſtungen daſelbſt anrichtete.

Als Alphonſus zu Anfang des Jahres 1276 nach Alcala de Henares kam, beſchied er den Infant Sanctius, der ſich im Sevilliſchen befand, zu ſich. Dieſer entſchuldigte ſich, weil ſeine Gegenwart an den Grenzen nöthig wäre, und man glaubt, er habe die Abſicht gehabt, mit den feindlichen Königen Frieden einzugehen, um

ſich,

ſich, wenn ihm der Vater Schwierigkeiten wegen der Thronfolge machen ſollte, nachhero nebſt ſeinen Anhängern in Verfaſſung ſetzen zu können. Es wußte auch Sanctius dem Vater die Nothwendigkeit Frieden zu ſchließen dergeſtalt vorzuſpiegeln, daß ihm Alphonſus dazu die völlige Vollmacht ertheilte, ob gleich der Pabſt Innocentius V, der 1276 dem Gregorius X gefolget war, die Fortſetzung des Krieges wünſchte, und dem Erzbiſchof von Sevilien befahl das Kreuz predigen zu laſſen. n)

Es kam alſo in dieſem Jahre ein Stillſtand mit den muhammedaniſchen Königen zu Stande, nach deſſen Schluſſe Sanctius ſich zu Alphonſo nach Toledo, in Begleitung einer Menge von Großen, die bei der Armee geweſen, und alle für den Infanten eingenommen waren, begab. Nach der Ankunft lagen die Großen dem Könige an, den Infant Sanctius nach den ſpaniſchen Geſetzen zum Nachfolger zu erklären. Alphonſus liebte den Prinzen, ließ aber zuvor das Recht zur Krone von den geſchick-



n) Innocentii V. Epiſt. ad Archiep. Hiſpal. apud Raynald. 1276. n. 20.

ſchickteſten Reichskundigen unterſuchen. Als dieſe dem Sanctius die Thronfolge mit Uibergehung der Söhne des verſtorbnen Infanten Ferdinands zuſprachen, berief Alphonſus einen Reichstag nach Segovien, auf welchem das Sukzeſſionsrecht von den geſamten Ständen nochmals erörtert, und der Schluß gefaßt wurde, daß dem Infant Sanctius nach den Rechten die Thronfolge gebühre.

Dieſes Schlaſſes wegen wird Alphonſus von auswärtigen ſowohl als auch von einigen Spaniern der Grauſamkeit und Unmenſchlichkeit gegen ſeine unſchuldige Enkel beſchuldiget. Man hätte aber vor allen Dingen bedenken ſollen, daß Alphonſus hierinnen nicht ſeiner Neigung nachgegangen, ſondern die Thronfolge vom geſamten Reiche feſtgeſtellt worden ſey, und daß man vermuthen müſſe, daß ſo viele Prälaten und Ricos hombres, welche der Verſammlung in Segovien beigewohnet, die ſpaniſchen Sukzeſſionsrechte verſtanden haben. Es hat über dieſes Ferreras gut gewieſen, daß man damals in Caſtilien und Leon nach den gothiſchen, und nicht nach römiſchen Geſetzen gelebet, Las Partidas aber noch nicht die Kraft eines Geſetzbuches erlanget hatten. Da nun nach den

ſpa=

ſpaniſchen damals üblichen Geſetzen das Repräſentazionsrecht nicht ſtatt hatte, ſo kann man weder Alphonſum noch die Groſſen einiger Ungerechtigkeit beſchuldigen. o)

Alphonſus bekam indeſſen bald darauf der Thronfolge wegen Verdrießlichkeit mit Frankreich. Denn als er mit dem Infant Sanctius nach Burgos gekommen war, erſchienen daſelbſt des Königs Philipp Geſandten, und forderten von Alphonſo der Blanca, welche die Wittib des Infanten Ferdinand, und Schweſter des Königs in Frankreich war, Mitgabe zurück, verlangten auch, ihren Söhnen die Thronfolge zu verſichern, und beruften ſich auf den Heirathsvergleich, nach welchem den Söhnen der Blanca die Thronfolge in Spanien ſollte verſprochen worden ſeyn. Uiber dieſes baten die Geſandten um Erlaubniß, daß die Prinzeſſin Blanca ſich mit ihren Prinzen nach Frankreich begeben dürfte. Alphonſus gab den Geſandten folgenden Beſcheid: die Prinzeſſin habe in Caſtilien ihre Mitgabe und Witwenſitz, er könne alſo nicht zugeben, daß ſie ſich mit ihren Kindern aus dem Reiche begebe; das Recht

 zur

o) Ferreras l. c. §. 615. 616. ſeq.

zur Krone aber gebühre dem Infant Sanctius unſtreitig. Durch dieſe Antwort befand ſich der König in Frankreich beleidiget, und wollte zu den Waffen greifen, es legte ſich aber der Pabſt Johannes XXI dazwiſchen, und drohete Philipp mit dem Banne. p)

Einen neuen Verdruß machte die Königin Jolantha. Sie liebte ihre Schwiegertochter Blanca, und ihre Kinder zärtlich, und es verdroß ſie, daß der erſten die Erlaubniß nach Frankreich zu gehen war abgeſchlagen, und den Kindern das Sukzeſſionsrecht entzogen worden. Deswegen verließ ſie heimlich mit denſelben den Hof, und begab ſich 1277 zu ihrem Bruder dem König Petrus in Arragonien, der ſie ſämtlich in Schutz nahm. Alphonſus ſchrieb an die Gemahlin, und verlangte ihre Rückkehr, erhielt aber zur Antwort, ſie würde nicht eher in Caſtilien erſcheinen, als bis der älteſte Sohn des Infanten Ferdinands, und nach deſſen erfolgtem Ableben deſſen Bruder, zu Kronerben erklärt würden. Es war zwar dem Köni-

p) Johannis Epiſtolæ apud Raynald. an 1277. n. 3. 5.

nige Petrus auch angeſonnen worden, ſeine Schweſter die Königin zurück zu ſenden, er erklärte ſich aber dahin, daß er allen, die ihre Zuflucht zu ihm nähmen, ſeinen Schutz angedeihen ließ, und um deſto mehr wäre er ſolchen ſeiner Schweſter ſchuldig. Man ſagt, der Infant Fridericus, ein Bruder des Königs Alphonſus, wäre der Königin zur Flucht behilflich geweſen, und deswegen im Pallaſte zu Burgos erdroſſelt worden. q)

Eben das Jahr kamen wiederum Geſandten aus Frankreich nach Caſtilien, welche die vorigen Forderungen wiederholten. Weil ſie keine annehmliche Antwort erhielten, kündigten ſie Alphonſo den Krieg an. Sie giengen auf der Rückreiſe nach Arragonien, konnten aber auch vom König Petrus die Erlaubniß nicht erhalten, daß ſich die Königin Jolantha nach Frankreich begeben dürfte. Der Pabſt Johannes, welcher das Kriegsfeuer zu erſticken geſonnen war, ſtarb 1277. Da nun der päbſtliche Stuhl ledig ſtand, machte Frankreich Anſtalt zum Kriege, ehe aber der Angriff geſchehen konnte, erlangte Nicolaus III



q) Ferreras l. c. §. 628. ſeq.

die päbſtliche Würdt, welcher ſogleich an einem Vergleiche arbeitete. r) Die Prinzeſſin Blanca gieng 1278 nach Frankreich zum Könige ihren Bruder, ihre Prinzen aber ließ König Petrus auf das Schloß Xativa in Sicherheit bringen. Die Königin Jolantha kam nunmehr zurück aus Arragonien zu ihrem Gemahl. Mit dem Könige von Marocco ſah ſich Alphonſus genöthiget den Stillſtand aufzuheben, weil ihm ſonſt der Pabſt die Kircheneinkünfte nicht weiter zugeſtehen wollte. Algezira wurde belagert, die Maroccaner aber entſetzten den Ort und ruinirten die caſtilianiſche Flotte. Als man in Toulouſe unter päbſtlicher Mediazion Friede zwiſchen Caſtilien und Frankreich ſtiften wollte, weigerte ſich Alphonſus ſeine Geſandten dahin zu ſchicken, unter dem Vorwande, die Friedensunterhandlung müßte an einem neutralen Orte angeſtellt werden; der päbſtliche Legat brachte deswegen Bourdeaux, das den Engländern gehörte, in Vorſchlag. s) Die Friedensberathſchlagungen wur-

r) Epiſtolæ Nicolai III. ad Regem Fr. & ad Regem Caſtellæ, apud Raynaldum an. 1278. n. 25. 27.

s) Raynald an. 1279. n. 21. Ferreras Th. VI. §. 643. ſeq.

wurden zwar 1279 daſelbſt eröffnet, lieſen aber fruchtlos ab, weil Frankreich darauf beſtand, daß die Prinzen des Infanten Ferdinands zu Thronerben erkläret werden ſollten.

Endlich kam es 1280 dahin, daß ſich der König in Frankreich und Alphonſus entſchloſſen, näher zuſammen zu kommen, um den Zwiſt bequemer beizulegen. Dem Pabſte war ſo viel daran gelegen, daß er befahl, man ſollte für beide Könige Vorbitten in den Kirchen halten, damit Gott ihre Herzen zum Frieden lenkte. t) Alphonſus kam nach Bayonne, und Philipp nach Mont de Marſan, und ihre Miniſter hielten die Berathſchlagungen zu Acqs. v) Weil Frankreich aber verlangte, daß den



t) Das Formular der Vorbitte ſtehet bei Raynaldo an. 1280. n. 17.

v) Man muß ſich nicht vom Ferreras Th. VI. §. 665 verführen laſſen, woſelbſt man lieſet, daß Philipp nach Mont de Marſan gekommen ſey, auch darf man nicht glauben, daß die neuere Hiſtorie von Languedoc (wie in der Anmerkung daſelbſt ſtehet) von dieſer Nachricht abgehe, wenn ſie beſagt, die Miniſter hätten ſich in Dax befunden. Denn Acqs und Dax iſt einerlei, und der gemeine Mann ſagt Dax. Der Ort iſt das alte Aquä Auguſtä.

Prinzen des Infanten Ferdinands Murcien als ein caſtilianiſches Lehn zugeſchlagen werden ſollte, ſo gieng auch dieſe Verſammlung durch die Ränke des Infanten Sanctius fruchtlos auseinander. x)

Das Jahr darauf zerfiel der König auch mit dem Infanten Sanctius. Der Krieg, welcher mit dem Könige zu Granada geführet wurde, erforderte viel Geld, deswegen wurde in Sevillien ein Reichstag gehalten, auf welchem der König vortrug, es wäre nöthig, wenn nicht neue Anlagen ſollten gemacht werden, das Geld umzumünzen, und ihm einen andern Gehalt zu geben. Weil nun die Stände die Noth, welche dadurch im Handel und Wandel entſtehen mußte, vorausſahen, wurden ſie ſchwierig. Doch gaben endlich viele ihre Einwilligung. Als aber Alphonſus denſelben ferner vorſtellte, er müſſe im Ernſt auf den Frieden mit Frankreich denken, um den Ungläubigen gewachſen zu ſeyn, deswegen ſey er Willens ſeinen Enkeln, des Infanten Ferdinands Prinzen, Murcien als ein beſtändiges Lehn von Caſtilien zu geben, ſo ließ Sanctius ſogleich das gröſs-

x) Mariana l. 14. c. 4.

größte Mißvergnügen ſpüren. Er machte ſich einen ſtarken Anhang, und verhinderte die Geſinnungen des Königes, ja er gieng im Zorn von Sevilien nach Cordova. Es ſchlug ſich eine große Menge der Ricos hombres zu dem Prinzen, welcher verſprach, er wolle als Kronerbe zu Valladolid eine Verſammlung halten, und allen Beſchwerden abhelfen, weil Alphonſus, ſein Vater, wegen Alter und Schwäche zur Regierung untüchtig wäre. Hierauf machte er mit dem Könige von Granada Friede, um freiere Hand zu haben. Er brachte auch anfänglich die Infanten ſeine Brüder auf ſeine Partei. y)

Da er ſich nun feſt vorgeſetzt hatte, den Vater des Reichs zu entſetzen, mußte er zuvor der Gewogenheit des Volks verſichert ſeyn, und es gelang ihm die Caſtilianer und Gallicier, (wenige Städte ausgenommen,) auch die meiſten Oerter in Andaluſien zu gewinnen. Die Ordensmeiſter ſchlugen ſich auch auf ſeine Seite. Er rufte die Ricos hombres, die ſein Vater verbannt hatte, zurück, und verſtärkte dadurch

y) Mariana l. 14. c. 5. Ferreras Th. VI. §. 673. ſeq.

durch ſeine Partei. Hierauf kam er nach Valladolid 1282, wohin die Reichsverſammlung ausgeſchrieben war. Die Königin Jolantha, und die Infanten, ſeine Brüder, fanden ſich daſelbſt ein, und man kann hieraus ſchließen, daß ſich Sanctius der Verſtellungskunſt auf das äußerſte müſſe befliſſen haben. Die Geſchichte iſt hier viel zu dunkel, als daß ſie uns alle gebrauchte Künſte bekannt machen könnte. Man ſchreibt, der Infant Emanuel, des Sanctius Oheim, habe im Namen der ganzen Verſammlung den Vortrag gethan, Sanctius ſey der unſtreitige Thronerbe, und künftig müſſe nichts ohne ſeinen Befehl geſchehen. Man wollte ihm hierauf den königlichen Titel beilegen, welchen er aber liſtig abzulehnen wußte, und Erbinfant und Regent genennt ſeyn wollte. Allein man muß ſeine böſen Abſichten bald darauf gemerkt haben, weil ſeine Brüder, Petrus und Johannes, Valladolid mit dem größten Mißvergnügen verließen. Er mochte ſowohl der Königin ſeiner Mutter, als den Infanten anfänglich ganz andre Dinge vorgeſpiegelt haben, welche er aber, nachdem er ſich durch die Ricos hombres ſo ſehr verſtärkt ſah, zu halten nicht Willens war. Es iſt lächerlich, wenn uns Ma-

ria-

riana und andre ſpaniſche Schriftſteller über-
reden wollen, Alphonſus hätte ſich zu ſehr
in die Aſtrologie verliebt gehabt, und aus
dem Geſtirne vorher geſehen, daß man ihn
ſeines Reiches berauben würde, er wäre
deswegen furchtſam und grauſam geworden,
und hätte dadurch den Haß der Untertha-
nen auf ſich geladen, und zur Rebellion
ſeines Sohnes Anlaß gegeben. Die größ-
te Gelegenheit zur Empörung erwuchs da-
her, daß Alphonſus ſeine Enkel gerne gut
verſorgen wollte. z)

Alphonſus wurde durch die That ſeines
Sohnes, wie leicht zu erachten, ſo heftig
aufgebracht, daß er in eine Art der Ver-
zweiflung gerieth, die ihn ſo weit brachte,
daß er endlich mit den Feinden der Chri-
ſtenheit in ein Bündniß trat. Zuerſt ſchrieb
er an die Infanten ſeine andern Söhne, an
die Prälaten, Großmeiſter und Ricos hom-
bres, hielt ihnen den Eid vor, und er-
mahnte ſie, ihn für ihren König zu er-
kennen. Die Infanten Johannes und Pe-
trus gehorſameten ſogleich, und bemühe-
ten ſich auch dem Volke andre Geſinnungen
beizubringen, aber bei den meiſten Präla-
ten

z) Mariana l. 14. c. 5. Ferreras l. c. §. 68.

ten und Großen machten Alphonſt Briefe keinen Eindruck. Deswegen entſchloß ſich der König ein Bündniß mit dem Könige in Marocco zu machen, welcher auch noch in dieſem Jahre mit einer Armee in Spanien erſchien. Des Königes und die maroccaniſchen Truppen ſtießen zuſammen, und die Armee gieng vor Cordova, welchen Ort aber Alphonſus nicht erobern konnte.

Weil ſich nun Alphonſus an den Pabſt Martinus IV gewendet, und gebeten hatte, ſeinen Sohn mit dem Banne zu belegen, ſo nahm ſich dieſer des Königes anfänglich nur ſo ferne an, daß er den Ordensmeiſtern von St. Jago und Calatrava ſchrieb, ſie ſollten den König mit aller ihrer Macht unterſtützen, wie denn auch die Ritter von St. Jago ſogleich die Partei des Königs nahmen. Alphonſus aber ließ am 8. November eine öffentliche Urkunde zu Sevillien abfaſſen, in welcher er ſeinen ungehorſamen Sohn enterbte, und auf ihn und alle ſeine Anhänger den Fluch legte. In dieſer Urkunde deckt er die geſpielte Liſt ſeines Sohnes auf, und ſagt, er habe vorgegeben, der König ſein Vater wäre ohne Verſtand, meineidig, auſſätzig, und beraubte die Menſchen ohne alle Urſache des Lebens. Er ſagt ſogar, Sanctius

ctius hätte ihm nach dem Leben geſtellet, und in Sevilien aufheben laſſen wollen, wenn er nicht von den getreuen Bürgern in ſeiner böſen Abſicht wäre gehindert worden. a)

Sanctius aber gebrauchte nunmehr die Waffen wider diejenigen, die Alphonſo getreu waren, machte aber dadurch, daß ſie nach Sevilien giengen, und den König verſtärkten. Der König von Granada wurde auch in dieſe Unruhen vermiſchet, denn der König von Marocco verheerte 1283 ſein Land, weil er auf des Sanctius Partei ſtand. Doch verglichen ſich die Ungläubigen bald mit einander, um ihre eigne Kräfte nicht zu ſchwächen. Man arbeitete vergeblich an einem Vergleiche zwiſchen dem Vater und Sohne, denn dieſer ſpannte die Saiten wirklich zu hoch, und als Alphonſus in dieſem Jahre in eine ſchwere Krankheit fiel, machte er ſein Teſtament,

a) Die hieher gehörigen Nachrichten findet man bei dem Mariana l. c. Ferreras l. c. §. 681. ſeq. Die Akte des Alphonſus wider den Sanctius finden die Leſer aus des Surita Indicib. Rer. Arragon. bei Raynaldo an. 1282. n. 35. und der Brief des Pabſts Martinus IV an die Biſchöfe, Ordensmeiſter und ganze Kleriſey in Spanien, ebendaſelbſt, an. 1283. n. 56.

ment, in welchem er Sanctium enterbte, und mit dem Fluche belegte, des verſtorbenen Infanten Ferdinands Söhne aber zu Thronerben erklärte, und in Ermanglung ihrer Nachkommenſchaft die Könige von Frankreich zu Thronfolgern ernannte, folglich dadurch des Sanctius ſämtliche Nachkommenſchaft von der Krone ausſchloß. Ob dieſes Teſtament in allen Stücken ſeine Richtigkeit haben mag, will ich nicht unterſuchen. Ferreras hält es für eine ächte Urkunde. Ich kann nicht überſehen, warum Alphonſus auch ſeine zwei Söhne, die Infanten Petrus und Johannes, ausgeſchloſſen, die doch damals auf ſeiner Partei waren, ja ſogar für die väterliche Ehre arbeiteten. Petrus iſt zwar in dieſem Jahre geſtorben, wir wiſſen aber nicht, ob vor gemachtem Teſtamente, oder nach demſelben. Und wenn er auch vorher geſtorben iſt, ſo war doch ein Sohn Sanctius von ihm vorhanden, welchem unſchuldigen Enkel nach dieſem Teſtamente offenbares Unrecht geſchehen wäre.

Die Nachricht von dem gemachten Teſtamente aber ſetzte den Infant Sanctius in große Verlegenheit. Er gab ſich im

Jah-

Jahre 1284 die größte Mühe, die Gunſt ſeines Vaters wieder zu erlangen, und ſuchte die Vorſprache der verwittibten Königin in Portugal Beatrix, welche ſich damals bei ihrem Vater in Sevilien befand, und die er ſehr liebte. Weil es aber mit der Ausſöhnung ſchwer hielt, fiel Sanctius vor Gram und Sorge in eine gefährliche Krankheit, daß ihn die Aerzte für verloren hielten. Doch erlangte er die Geſundheit wieder. Die Königin Beatrix arbeitete eifrig an ſeiner Ausſöhnung fort, und muß es ſehr weit gebracht haben, wenn des Ferreras Nachrichten richtig ſind. Denn als Alphonſus in dieſem Jahre wegen ſeiner großen Bekümmerniß auch in eine tödtliche Krankheit fiel, die ihn am 4. April der Welt entriß, ſo ſoll er vor dem Tode dem Infant Sanctius alles vergeben haben. Ob er aber das Teſtament, und auch ein Kodicill, das er nicht lange zuvor den 22. Februar gemacht, und darinnen dem Infanten Johannes das Königreich Sevilien und Badajoz vermacht, auch verſchiedne andere Anſtalten, die dem Vortheil des Sanctius entgegen liefen, getroffen hatte, widerrufen habe, iſt nicht berichtet. Man kann es nicht vermuthen,

weil der Infant Johannes auf Sevillen nach der Zeit einen Anſpruch gemacht hat. b)

Alphonſus iſt, wenn wir ſeine Thaten erwegen, ein großer Regent geweſen, der, wenn ihn ſeine Neigung zur Ehre nicht ſo ſehr getrieben hätte, das deutſche Reich zu erlangen, als wodurch gewaltige Summen unnütz ſind verſplittert, und die Gelegenheit verabſäumet worden, in Spanien die Saracenen völlig zu demüthigen, noch größer würde geworden ſeyn. Eben dieſe Ehrbegierde machte es, daß er das Reich mit großen Auflagen beſchwerte, und Anlaß zum Haſſe der Unterthanen und zu Unruhen gab. Es iſt auch ſehr wahrſcheinlich, daß ihn ſeine Gelehrſamkeit, bei einer gewiſſen Art geiſtlicher Perſonen, die blos eine mechaniſche Religion hatten, in üblen Ruf und Nachrede gebracht habe.

Seine

b) Man braucht hier den Ferreras und ſeine Nachrichten, Th. VI. §. 695. ſeq. Mariana l. 14. c. 7. hat Nachricht von dem Teſtamente und Kodicille des Alphonſus gehabt, aber nicht gewußt, daß er auf dem Todbette dem Sanctius alles vergeben habe. Raynaldus ad an. 1286. iſt dem Mariana gefolget, hat ihn auch eben ſo wie dieſer als einen geizigen, grauſamen, und den Neigungen ergebnen Herrn, aus Mangel beſſerer Nachrichten, geſchildert.

Seine Sammlung der Geſetze, davon oben iſt gedacht worden, und die Tabulä Alphonſinä haben ihn verewiget. Auf das letztere Werk hat er große Summen verwendet, und zur Ausrechnung die gelehrteſten Araber gebraucht und unterhalten. Unter den Chriſten in Spanien waren damals die Leute, die ſich auf Aſtronomie und Mathematik legten, ſehr ſelten. Man hat von ihm eine Geſchichte von Spanien in der damaligen Landesſprache, die auf ſeinen Befehl iſt geſchrieben worden, welcher ſich Ferreras bedienet. In dem Eſcurial ſollen zwei chymiſche Bücher von ihm vom Goldmachen in unbekannten Charakteren liegen, welches ſich aber die ungelehrten Mönche nur einbilden mögen. Denn ſein Geldmangel iſt die beſte Anzeige, daß er es in dieſer Kunſt nicht weit gebracht haben müſſe. Man hat ihm ganz gewiß aus Verläumdung angedichtet, daß er geſagt haben ſoll: wenn er die Welt erſchaffen ſollte, würde er eine ganz andre Ordnung gemacht haben. Ferreras hat von ihm ein Privilegium bekannt gemacht, das er 1254 der Akademie und den Studenten zu Salamanca gegeben; wie auch ein anders vom Jahre 1267 nach welchem den Befehlshabern in verſchiednen Städten be-

fohlen wird, nichts von der Geräthſchaft der Studenten zu fordern, und daß ſie für ihre Wohnungen an Miethzins nicht mehr als 17 Maravedis bezahlen ſollten.

Als Sanctius ſeines Vaters Tod zu Avila erfahren hatte, veranſtaltete er ſein Leichenbegängniß in der Kathedralkirche dieſer Stadt, und nahm hierauf den königlichen Titel an. Er heißt der vierte und tapfere, welchen Beinamen ihm ſeine Kriegsthaten zuwege gebracht haben. Die neuern Schriftſteller ſehen ihn als einen Uſurpator an, weil er das Reich den Söhnen ſeines Bruders entzogen hat. Sie haben aber unrecht, wie aus dem, was oben iſt gedacht worden, erhellet. In Toledo krönte ihn der Erzbiſchof, worauf er ſich nach Andaluſien begab, und auf der Reiſe zu Ucles mit dem Könige Petrus in Arragonien eine Unterredung hielt. Er erneuerte die alten Bündniſſe mit ihm, und eilete hierauf nach Andaluſien, denn der Infant Johannes wollte ſich nach dem väterlichen Kodicill des Königreichs Sevilien bemächtigen. Weil er aber merkte, daß alle Unterthanen für den König Sanctius geſinnt waren, ließ er ſein Vorhaben fahren, und leiſtete ihm nebſt vielen Großen den Eid der Treue zu Cordova,

wo=

wohin er ihm entgegen gegangen war. Von dar gieng die Reiſe weiter nach Sevilien. Weil der König von Marocco, der ſich zu Algezira befand, Geſandten an ihn ſchickte, um zu erfahren, ob Sanctius Frieden halten, oder Krieg zu führen gedächte, ſelbige aber eine zweideutige Antwort erhielten, fiengen die Maroccaner ſogleich an zu plündern. Sanctius aber ſchlug ihre Flotte, und erlangte dadurch auf einige Zeit Ruhe. Im Jahre 1285 kamen die Maroccaner wieder, und griffen Xerez de la Frontiera an, hoben aber die Belagerung auf, als Sanctius gegen ſie anrückte. Man machte hierauf Frieden, und die Maroccaner bezahlten an den König eine Summe wegen der gemachten Kriegskoſten. c)

Weil ſich Sanctius vor den Prinzen ſeines verſtorbnen Bruders, die auf den Thron Anſpruch machten, in Acht zu nehmen hatte, ſo ließ er ſchon im Jahre 1285 ſeinen ſehr jungen Infant Ferdinand, der noch nicht ein Jahr alt war, zu Burgos von den Landſtänden zum Thronfolger er-

 klären.

c) Mariana l. 14. c. 8. Ferreras Th. VI. §. 734.

klären. Hierauf ſchickte er einen Geſandten an den König Philippus den ſchönen nach Frankreich, indem ſich dieſer der gedachten Prinzen annahm, um an einem Vergleiche zu arbeiten. Man wurde einig in Bayonne deswegen eine Friedensberathſchlagung zu beſchicken, wohin ſich auch von Seiten des Sanctius einige ſpaniſche Biſchöfe begaben, der König ſelbſt verfügte ſich nach S. Sebaſtian, um in der Nähe zu ſeyn, und geſchwindere Nachricht von der Unterhandlung zu haben; ſie zerſchlug ſich aber fruchtlos, weil Frankreich verlangte, der König von Caſtilien ſollte ſeine Gemahlin Maria, die er im verbotnen Grade geheirathet hatte, entlaſſen, und ſich mit einer Schweſter des Königes von Frankreich vermählen. Im folgenden Jahre machte er ſich bei den Unterthanen dadurch beliebt, daß er wegen Verwaltung der Gerechtigkeit ein heilſames Edikt in das Reich ergehen ließ. Von dem Könige von Arragonien aber verlangte er damals die Auslieferung der Prinzen ſeines Bruders, um ſich ihrentwegen in beſſere Sicherheit ſetzen zu können, es wurde ihm aber abgeſchlagen. Darinnen war doch der König glücklich geweſen, daß ſich der Pabſt Honorius IV nicht lange vorher entſchloſ-

ſen

ſen hatte, einen Befehl an den Erzbiſchof in Toledo zu geben, alle diejenigen, die des dem vorigen Könige Alphonſus bezeigten Ungehorſams wegen waren in Bann gethan worden, wieder in den Schooß der Kirche anzunehmen. Der Infant Johannes des Königs Bruder unterſtand ſich im Jahre 1288 einen Aufſtand zu machen, kam aber deswegen in Verhaft. Auch in dieſem Jahre arbeitete man mit Frankreich am Frieden fort, um wegen der Kronprätendenten außer Gefahr zu ſeyn, denn man hatte in Arragonien Alphonſum, den älteſten Prinzen des verſtorbnen Ferdinands, der gemeiniglich de la Cerda genennt wird, zum Könige von Caſtilien ausgerufen, bei dem ſich auch viele mißvergnügte große Caſtilianer einfanden. Es empörten ſich überdies damals einige Oerter, welche Sanctius mit Gewalt der Waffen zum Gehorſam bringen mußte. Mit Arragonien kam es im Jahre 1289 zum öffentlichen Kriege, indem ſich dieſe Krone des Alphonſus de la Cerda eifrig annahm. Die Sachen lieſen aber wider Vermuthen für Caſtilien glücklich. Sanctius drang bis an den Ebro vor, und machte große Verwüſtungen. Den Schaden zu vergüten, ſchenkte Alphonſus

de la Cerda, der vermeinte Kronerbe von Caſtilien, dem Könige von Arragonien durch eine feierliche Akte das Königreich Murcien, ſuchte ſich auch mit dem Könige von Granada wider Caſtilien in Bündniß einzulaſſen. d)

Sanctius mußte vor allen Dingen darauf ſehen, daß der Pabſt ſeine Ehe beſtätigte, weil ſonſt ſeine Söhne für unächt hätten gehalten werden können. Er ſchickte in dieſem Jahre einige verſtändige Geiſtliche nach Rom, erhielt aber nur leere Vertröſtungen. Und um deſtomehr wünſchte er mit Frankreich einig zu werden, war auch 1290 in ſeinem Vorhaben glücklich. Es kamen Philipp und Sanctius zu Bayonne zuſammen, und machten ein Bündniß wider Arragonien. Philippus entſagte allen Forderungen an Caſtilien, und Sanctius verſprach den Prinzen de la Cerda, ſeines Bruders Söhnen, das Königreich Murcien unter der Bedingung abzutreten, daß ſolches ein caſtilianiſches Lehn ſeyn ſollte. Frankreich machte ſich damals anheiſchig ſeine guten Dienſte bei dem Pabſte anzuwen-

d) Der päbſtliche Brief wegen Aufhebung des Bannes ſtehet bei Raynaldo ad an. 1286. n. 23. Die andern Begebenheiten erzählet Ferreras l. c. §. 749 — 791.

wenden, damit dieſer des Königs in Caſtilien Ehe beſtätigen möchte. Sanctius kam hierauf vergnügt und voll Hoffnung zur Ruhe zurück in ſeine Staaten.

Einige Großen aber, die mißvergnügt waren, störten dieſelbe, und beſonders die von Lara und Haro, welche ſogar zum Könige von Arragonien übergiengen. Dieſe Rebellen ſchlugen 1290 ſogar des Königs Armee, und thaten, mit arragoniſchen Truppen verſtärkt, einen Einfall in Caſtilien, daß ſich Sanctius genöthiget ſah, mit ihnen einen Vergleich einzugehen. Das Jahr darauf ſchloß auch der König von Granada einen Frieden mit dem Könige. Er glaubte nunmehr, daß er von dem Infant Johannes, ſeinem Bruder, der bisher gefangen geſeſſen hatte, nichts zu befürchten hätte, und entledigte ihn der Gefangenſchaft. In dieſem Jahre 1291 ſtarb der König von Arragonien Alphonſus und ſein Sohn Jakobus folgte in der Regierung. Sanctius veranlaßte eine mündliche Unterredung mit demſelben, und brachte nicht nur ein Bündniß zu Stande, ſondern der König in Arragonien erklärte ſich auch, des Sanctius Prinzeſſin Eliſabeth zu heirathen. Dadurch wurde Caſtilien gegen

die Unternehmungen des Alphonſus de la Cerda ſicher geſetzt, welcher nunmehro ſeine Zuflucht in Frankreich ſuchen mußte. e)

Im Jahre 1292 fiel der König von Marocco in Spanien ein. Die caſtilianiſche Flotte vereinigte ſich deswegen mit der genueſiſchen, und kam vor Tanger, woſelbſt die maroccaniſchen Transportſchiffe lagen, welche etliche tauſend Mann nach Spanien überbringen ſollten. Dieſe Schiffe wurden gänzlich ruinirt. Hierauf eroberte Sanctius Tariffa. Bei dieſen Glücksumſtänden mußte der König erfahren, daß Johannes ſein Bruder, uneingedenk der von dem Könige erhaltnen Wohlthaten, mit einem Aufruhr umgieng. Er zog einige Großen, wir wiſſen nicht eigentlich aus was für Urſachen, auf ſeine Partei, fiel die königlichen Kammergüter an, und verwüſtete ſelbige. Als ihm der König auf den Hals fiel, flüchtete er nach Portugal. Der König in Portugal aber, der mit Caſtilien in gutem Vernehmen ſtand, wollte dem Infant Johannes den Aufenthalt in ſeinen Staaten nicht geſtatten. Deswegen ſetzte ſich dieſer 1294 in Liſſabon zu Schiffe,

e) Mariana l. 14. c. 12. 13. 14. 15. Ferreras l. c. §. 795 — 821.

ſe, um nach Frankreich zu gehen. Als ihn aber der widrige Wind an die afrikaniſche Küſte verſchlug, ſo entſchloß er ſich um den König ſeinen Bruder noch mehr zu kränken, dem Könige von Marocco Dienſte anzubieten. Der maroccaniſche König, welcher Völker zuſammengezogen hatte, Tariffa wieder zu erobern, freuete ſich über den Antrag, der Infant aber erbot ſich ihm dieſen Ort zu liefern, wenn er ihm einiges Fußvolk und nur 500 Reuter geben wollte. Dieſes geſchah, und des Königs Bruder erſchien vor Tariffa, wo ein Guzmann Befehlshaber war, und eine gute Beſatzung hatte. Dieſer ſchlug die Stürme mit großem Verluſte der Muhammedaner muthig ab. Der Infant Johann hatte immittelſt erfahren, daß des Guzman Sohn, noch ein Kind, Peter, auf einem Dorfe bei einer Amme erzogen würde. Dieſes Kind ließ der Infant in das Lager bringen, den auf den Mauern ſtehenden Spaniern zeigen, und ihnen melden, ſie möchten dem Befehlshaber ſagen, wenn er die Stadt nicht übergäbe, ſo ſollte ſein Sohn augenblicklich getödtet werden. Der Befehlshaber Guzman kam ſelbſt auf die Mauer, und hörte die Drohung aus dem Munde

des

des Infanten an. Seine Antwort war: ſeine Treue gegen den König könnte nichts wankend machen, und er wolle dem Infant zu einer ſo barbariſchen Handlung ſeinen eignen Degen lehnen; welchen er ihm auch ſogleich von der Mauer zuwarf. Der Infant gerieth nunmehro, weil er die Hofnung verlor Tariffa zu erobern, in eine Art der Verzweiflung, ſetzte den Charakter eines Chriſten und Prinzen außer Augen, und nahm dem unſchuldigen Kinde das Leben. Der König Sanctius hatte ſich indeſſen zum Entſatz bereit gemacht, die Flotte lief auch aus, um ihre Stellung in der Meerenge zu nehmen. Es merkten alſo die Mahometaner, daß man ihnen den Rückweg und die Lebensmittel abzuſchneiden ſuchte, deswegen hoben ſie die Belagerung eiligſt auf, der Infant aber beſtand mit Schanden, und getrauete ſich nicht nach Afrika zurück zu kehren, ſondern flüchtete nach Granada. Der König in Marocco, da er nur noch die einzige Stadt Algezira in Spanien beſaß, die ihm zu erhalten ſehr koſtbar fiel, verhandelte dieſelbe an den König von Granada. Der treue Guzman bekam von dem Könige Sanctius den Beinamen des Guten, durch eine ausgeſtellte Urkunde, deſſen ſich die Herzoge von Medina

dina Eldonia noch bis auf den heutigen Tag rühmen: f)

Die vielen Unruhen und beſtändigen Kriege ſchwächten des Königes Geſundheit ſo ſehr, daß er im Jahre 1294 zu Valladolid bettlägerig wurde, und ſich, um die Luft zu verändern, nach Alcala de Henares mußte bringen laſſen. Es ließ ſich aber auch hier wenig zur Beſſerung an, und zu Anfang des Jahres 1295 merkte er ſelbſt ſein herannahendes Lebensende. Er machte deswegen in Gegenwart der großen geiſtlichen und weltlichen Herren ſein Teſtament, in welchem er den älteſten Sohn Ferdinand, unter der Vormundſchaft der Königin Maria, zum Reichserben einſetzte, und nach ſeinem etwannigen Ableben, die andern mit der Maria erzeugten Söhne und Töchter nach der Ordnung der Geburt zu deſſen Nachfolgern ernannte. Der Infant Heinrich, ſeines Vaters Alphonſus Bruder, alle Großen geiſtlichen und weltlichen Standes, legten hierauf dem Infant Ferdinand als dem Thronfolger noch beim Leben des Königes den Eid der Treue ab. Hierauf ließ ſich Sanctius nach Madrit bringen, woſelbſt er dem Johann Nugaez de Lara

befahl,

f) Mariana l. 14. c. 16. Ferreras Th. VI. §. 824. ſeq.

befahl, für den Infant Ferdinand, ſeinen Nachfolger, und die Königin Maria nach allen Kräften zu ſorgen. Aber auch hier wollte er nicht ſterben, und man mußte ihn nach Toledo abführen, wo ihn der Tod den 25. April der Welt entriß. Die Gemahlin Maria hat ihm die Infanten Ferdinand, Alphonſus, Petrus, Philippus, geboren, von welchen Alphonſus noch bei ſeinen Lebzeiten geſtorben iſt. g)

Ferdinandus IV wurde nach dem Tode in der Kirche zu Toledo zum Könige 1295 ausgerufen, und in dem ganzen Reiche dafür erkannt. Nichtsdeſtoweniger entſtanden bald darauf in Caſtilien die größten Unruhen, und hätte dieſer König nicht eine ſo verſtändige, kluge, und treue Mutter gehabt, ſo würde er durch den Geiz, und die eigennützigen, ja beinahe verrätheriſchen Abſichten des Infanten Heinrichs und einiger Großen, ſein Reich verloren haben. Die Königin Vormünderin ſuchte anfänglich die Liebe der Unterthanen dadurch zu gewinnen, daß ſie die auf die Lebensmittel und einige ſehr nöthige Waaren, die zum menſchlichen Unterhalt gehörten,

g) Vid. citat.

ten, geſetzte Auflagen verminderte. Dennoch regten ſich gleich nach des Königes Tode auf allen Seiten Feinde wider den jungen Ferdinand. Der Infant Johann, Sanctii Bruder, machte einen Anſpruch auf das Reich, indem er vorgab, Ferdinand ſey nicht aus einer rechtmäßigen Ehe erzeuget. Der König in Portugal Dionyſius ergriff die Waffen, und wollte ſich derjenigen Plätze bemächtigen, welche der König Alphonſus X ſeiner Mutter Beatrix gegeben hatte: der König in Granada ſuchte ſeine Staaten zu vergrößern: einige Großen machten Anſtalten Kammergüter an ſich zu ziehen: der Infant Heinrich verließ den Hof, weil es ihn verdroß, daß ihm die Vormundſchaft nicht war aufgetragen worden, und fieng an die Einwohner etlicher Städte aufzuwiegeln, fand aber zu gutem Glücke bei den wenigſten Gehör. Die kluge Königin ſah ſich genöthiget, wegen ſo vieler Unfälle einen Reichstag nach Valladolid auszuſchreiben, zumal ſie ſich wenig auf die Treue der Großen verlaſſen konnte, wie denn zwei Brüder aus dem Hauſe Lara, denen ſie eine Summe Geld anvertrauet hatte, um ſich dem de Haro zu widerſetzen, der ſich Biſcaya bemächtigen wollte, dieſes Geld dazu an-

wendeten, daß ſie dafür einige Truppen warben, und wider alle gegebne Treu und Glauben zu dem de Haro, des Königes Feinde, ſtießen.

Den Reichstag zu Valladolid ſuchte der Infant Heinrich rückgängig zu machen, und ſtreuete aus, man würde daſelbſt nachtheilige Dinge beſchließen. Er rieth ſogar den Abgeordneten, ſie möchten bewaffnet erſcheinen. Es waren aber die meiſten ſo einſichtsvoll, daß ſie des Infanten liſtige Unternehmungen erkannten, und, ohne auf das falſche Vorgeben zu achten, erſchienen. Nur die Andaluſier mußten außenbleiben, denn der König von Granada hatte damals ſchon Streifereien vorgenommen. Der Infant Heinrich kam ſelbſt auf den Reichstag, und verlangte, daß man ihm die Erziehung des jungen Königes anvertrauen, und die Regentſchaft übergeben ſollte. Die Königin kannte dieſen Herrn und ſeine eigennützigen Abſichten ſehr wohl. Da ſie aber ſah, daß er ſich unter der Hand durch allerhand Vorſpieglungen einen groſſen Anhang gemacht hatte, ſo willigte ſie darein, daß ihn die Landſtände zum Vormunde erklärten, war aber nicht gemeinet, den jungen König von ihm erziehen zu laſſen, und behielt ſich die Aufſicht vor; man

man betrachtete ſie auch im Reiche als Obervormünderin. Gleichwohl wurden in Caſtilien noch währenden Landtages die Sachen ſo verwirrt, daß die von Lara Abgeordnete an die Königin nach Valladolid ſchickten, und verlangten, ſie ſollte die Landſtände auseinander gehen laſſen, Biſcaya dem de Haro überliefern, und ſich nach Burgos begeben, oder ſie würden ſich im Weigerungsfalle zu dem Kronprätendenten Alphonſus de la Cerda ſchlagen. Die Königin merkte wohl, daß der Infant Heinrich ſchuld an allen ſolchen Anforderungen war, blieb aber doch ſtandhaft. Dieſe aufrühriſchen Herren hingegen bemächtigten ſich hierauf der Provinz Biſcaya. Das vortheilhaftigſte auf dieſem Reichstage war, daß Ferdinand von allen Anweſenden nochmals für ihren König in Caſtilien und allen davon abhangenden Ländern erklärt, und ihm der Eid der Treue, ob es gleich bereits zu Toledo geſchehen war, wiederum geleiſtet wurde. h) Während des Reichstages bemächtigte ſich der Infant Johann einiger Städte, und gieng hierauf nach Por-

h) Vid. Mariana l. 15. c. 1. Ferreras Th. VI. §. 842 — 845.

Portugal, wo er es durch groſse Verſprechungen dahin brachte, daſs ſich der König Dionyſius erklärte, ihm zu Erlangung des Reichs behilflich zu ſeyn, auch den Krieg wirklich gegen Caſtilien erklärte. Die Königin machte Gegenanſtalten, der Infant Heinrich aber beſprach ſich mit dem Könige Dionyſius mündlich, und brachte es, nachdem er die Abtretung etlicher Plätze zugeſtanden hatte, bald dahin, daſs ein Waffenſtillſtand geſchloſſen, und eine Zuſammenkunft mit der Königin Maria zu Ciudad Rodrigo feſtgeſetzt wurde. Der Infant Heinrich unterredete ſich auch mit dem Infanten Johann, und wuſste ihn zu bereden, mit ſeinem Infantatico in dem Königreiche Leon zufrieden zu ſeyn. Hierauf kamen die Königin Maria, der König in Portugal, die Infanten Heinrich und Johann zu Ciudad Rodrigo zuſammen. Der Infant Johann unterwarf ſich daſelbſt dem Könige, und reiſete darauf auf ſeine Güter in das Königreich Leon. Dem Könige von Portugal trat die Königin die verſprochnen Plätze ab, und das gute Vernehmen unter beiden Höfen zu erhalten, kamen die Heirathstraktaten zwiſchen dem jungen Könige Ferdinand und der portugieſiſchen Prinzeſſin Conſtantia zur völligen Rich-

Richtigkeit, und es wurde die Zeit des Beilagers feſtgeſetzt. Als die Königin nach Burgos zurück gekommen war, ſann ſie auf Mittel, die Herren aus dem Hauſe Lara und Haro zu beſänftigen, die ſie auch, nachdem ihnen ſtarke Beſoldungen waren verheißen worden, nicht lange darauf völlig auf des Königes Partei zog.

Gegen die Saracenen war ſie ebenfalls glücklich. Denn noch in dem Jahre 1295 ſchlug der Großmeiſter von Calatrava den König von Granada in der Gegend von Jaen in die Flucht. Im folgenden Jahre 1296 als die Ruhe zwiſchen Frankreich und Arragonien wegen der ſicilianiſchen Händel hergeſtellet war, fand ſich Alphonſus de la Cerda aus Frankreich in Arragonien ein, um bei der itzo günſtigen Gelegenheit ſeine Anſprüche auf Caſtilien auszuführen. Der König Jakobus in Arragonien ließ ſich in ein Bündniß mit ihm ein, und verſprach mächtige Hilfe, dafür ihm aber der Prätendent das Königreich Murcien nochmals verſprach. Es ſchlugen ſich gleich caſtilianiſche Herren zu ſeiner Partei, ja der Infant Johann brach die kurz vorher gegebne Treu, und machte mit Alphonſo ein Bündniß unter der Bedingung, daß Alphonſus Caſtilien, Jo-

hann aber Leon, Gallicien und Sevillen, als beſondre Reiche haben ſollten. Auf dieſe Art ſuchte man einen Staatskörper, der nach ſo vielen Jahren, und mit ſo viel Blutvergießen zuſammen gebracht war, zu zertheilen. Man warb eine Armee, und der Infant von Arragonien bekam die Anführung derſelben. Das gemachte Bündniß wurde Frankreich, Portugal, und ſogar dem Könige von Granada bekannt gemacht, und man ladete dieſe Reiche zum Beitritt ein. Es ſchien ſich damals alles wider den jungen König verſchworen zu haben; auch Portugal ſetzte den gemachten Vertrag außer Augen. Der Infant Johann ſuchte die Städte in Caſtilien und Leon zum Abfall zu bewegen, fand aber mehr Treue gegen den König als er gehoffet hatte. Die Arragonier waren bereits in Caſtilien eingerückt; ſie wendeten ſich hierauf, nachdem der Infant Johann zu ihnen geſtoßen war, gegen Leon, und Johann wurde wirklich in der Hauptſtadt zum Könige ausgerufen; in Sahagun, einem Städtchen in Leon am Fluſſe Sea geſchah dergleichen mit dem Alphonſus de la Cerda, der zum Könige von Caſtilien ernannt wurde. i)

Wenn

i) Mariana l. c. Ferreras Th. VI. §. 849 - 859.

Wenn die Feinde des Königes ſogleich auf Burgos losgegangen wären, würde man dem Reiche Caſtilien vermuthlich einen empfindlichen Streich beigebracht haben. Da aber der Infant Johann darauf drang, Mayorga, einen damals feſten Ort im Königreiche Leon zu belagern, und dabei die Abſicht hatte, ſein ihm nach dem Bündniſſe zugetheiltes Reich bald gänzlich in die Gewalt zu bekommen, bekam die Königin Zeit ſich in Verfaſſung zu ſetzen. Denn der Befehlshaber in Mayorga machte durch ſeine Tapferkeit, daß die Belagerer die Zeit verloren, und endlich gar abziehen mußten. Der König von Granada war eben damals wieder in Andaluſien eingefallen. Dieſem gieng der Infant Heinrich entgegen, hatte aber das Unglück geſchlagen zu werden. Die erlittne Niederlage machte ihn ſo verzagt, daß er den Ungläubigen ſogleich den Frieden anbot, und ſich erklärte, denſelben die aufgewendeten Kriegskoſten zu bezahlen, auch den gewöhnlichen Tribut auf vier Jahre zu erlaſſen. Er erhielt auf dieſes Verſprechen einen Waffenſtillſtand, und kam nach Caſtilien zurück. Die Königin aber wollte einen ſo ſchimpflichen Vergleich nicht genehmigen, welches der Infant übel aufnahm, und von der Zeit an mit heim-

lichen Ränken umgieng. Als ihm die Königin auftrug, Mayorga, das damals noch belagert wurde, zu entſetzen, weigerte er ſich, unter dem Vorwande, daß er angemerkt hätte, man ſetze ein Mißtrauen in ſeine Aufrichtigkeit. Es war am beſten, daß der Hunger und eine anſteckende Seuche die Feinde zwang, von Mayorga wegzugehn, nachdem der Infant von Arragonien Petrus und viele Großen im Lager das Leben eingebüßt hatten. Die Arragonier und mit ihnen der Prätendent Alphonſus marſchirten mit der ruinirten Armee eilig zu Hauſe. Der Infant Johann aber ſuchte ſich mit ſeinem Anhange in Sicherheit zu ſetzen. Der König in Portugal war ſchon bis nach Simarcas vorgerückt, und hatte die Abſicht die Königin und den jungen König in Valladolid zu belagern, es wollten ihm aber die Caſtilianer, welche bei ſeiner Armee ſtanden, und bei denen wider Vermuthen die Treue gegen ihren rechtmäßigen König auf einmal rege wurde, dahin nicht folgen, erklärten ſich vielmehr, ſie würden nicht zugeben, daß derjenige Ort angegriffen würde, in welchem ſich der König befände. Es entſtand deswegen bei der verbundenen Armee die größte Unordnung, eine Menge Caſtilianer verließen plötzlich das Lager, um

ſich wieder in der Königin Dienſte zu be-
geben. Da noch dazu die Zeitung in das
Lager kam, die Arragonier wären eiligſt
zurückgegangen, ſo machte ſich der König
von Portugal eben ſo geſchwind auf den
Rückweg, um einem Angriffe auszuweichen.

Bei ſo guten Ausſichten hätte der In-
fant Heinrich gar wohl den Feinden Ab-
bruch thun können, er lag aber mit ſeiner
Armee gleichſam müſſig, da ſich zu eben der
Zeit der König von Arragonien in dem ihm
verſprochnen Königreiche Murcien feſt zu
ſetzen ſuchte, und Alicante wegnahm. Die
meiſten Oerter folgten auf dieſe Einnahme.
Vor Tariſſa erſchien der König zu Grana-
da, weil die Königin ſeinen mit dem In-
fant Heinrich gemachten Vergleich nicht
hatte unterſchreiben wollen, mußte aber
unverrichteter Sache abziehen. Gedachter
Infant begieng das Jahr darauf eine offen-
bare Treuloſigkeit wider den König. Er
unterſtand ſich die Abgeordneten der Städ-
te nach Medina del Campo in dem König-
reiche Leon zu berufen, und wollte ſie be-
reden, Tariſſa an den König von Grana-
da abzutreten. Da er Widerſpruch fand,
ſo verlangte er von der Königin einige
Oerter um ſein Infantaticum zu vermeh-

 ren,

ren, und erhielt ſie auch, um nur größern Uneinigkeiten vorzubeugen. Mit Portugal arbeitete man 1297 am Frieden, und der König Dionyſius hielt mit der Königin Maria eine Zuſammenkunft an der Grenze. Beide Höfe verglichen ſich, und der Friede kam glücklich mit den Bedingungen zu Stande, daß der König Dionyſius dem jungen Könige Ferdinand wider alle ſeine Feinde beiſtehen, und dieſer, ſobald es ſein Alter zulaſſen würde, ſich mit der portugieſiſchen Prinzeſſin Conſtantia vermählen ſollte: der Kronprinz von Portugal ſollte die caſtilianiſche Prinzeſſin, wenn beide das gehörige Alter würden erreichet haben, heirathen. Die Städte Olivenza, Conjuela, Campo Major, und in Gallicien S. Felix ſollten an Portugal abgetreten werden. Beide Prinzeſſinnen wurden hierauf gegen einander ausgewechſelt, um nach den Sitten jedes Hofes erzogen zu werden. So wurde Caſtilien eines nahen Feindes los, und erhielt gleich darauf auch eine Anzahl Reuterei zur Hilfe. Itzo mußte der Infant Heinrich, wollte er ſich nicht verdächtig machen, die Armee nach Siguenza führen, weil der Prätendent Alphonſus nicht weit davon ſein Lager hatte. Ein an-

andrer Haufen gieng wider den Infant Johann zu Felde, und man eroberte auch einige Oerter in dem Königreiche Leon.

Im Jahre 1298 hielt die Königin Maria einen Reichstag zu Valladolid, wo man ihr zum Kriege eine Steuer bewilligte. Man würde im Stande geweſen ſeyn in dieſem Jahre den Infant Johann gänzlich zu entkräften, wenn nicht ſowohl der Infant Heinrich, als auch der König in Portugal die Abſicht geheget hätten, Caſtilien nicht zu mächtig werden zu laſſen. Beide Herren ſcheueten ſich nicht der Königin anzumuthen, dem Infanten Johann wenigſtens das Königreich Gallicien abzutreten. Weil dieſer Antrag verworfen wurde, war der König von Portugal ſo unwillig darüber, daß er das kurz vorhero gemachte Bündniß aus den Augen ſetzte, Truppen nach Gallicien gehen ließ, und dieſes Reich mit den Waffen dem Infanten Johann zu unterwerfen ſuchte. Die Königin Maria aber begieng den Staatsſtreich, daß ſie ihre Infanten, des Königes Brüder, nach Gallicien ſchickte, und ſie der Treue der daſigen Stände anvertrauete, wodurch die Großmuth und Treue der Gallicier dergeſtalt rege gemacht wurde, daß die Portugieſen keine Eroberungen machen konnten.

 Um

Um endlich auch den Pabſt zu verſöhnen und die Legitimazion der Ehe zwiſchen dem verſtorbnen Könige und der Königin Maria zu erhalten, ſchickte dieſe den Erzbiſchof von Toledo in dieſem Jahre nach Rom. Dieſer Erzbiſchof Gonzalez Gudiel war ein gelehrter und angenehmer Mann, und wußte ſich bei dem Pabſte Bonifacius VIII ſo beliebt zu machen, daß er von ihm zum Kardinal ernannt ward. Er iſt der erſte Kardinal Erzbiſchof von Toledo. Die Königin hatte die größte Hoffnung von ſeiner Unterhandlung.

Indeſſen aber machten die Feinde der Königin, der Prätendent Alphonſus und Infant Johann, durch Liſt viele Städte abtrünnig, und das Jahr 1299 hatte einen betrübten Anfang. Der Infant Heinrich, des Königs Vormund, war ſelbſt ſo boshaft einige Städte zu bereden, ſich an den Infant Johann zu ergeben. Die gute Königin hatte alle Mühe, der Bosheit dieſes Treuloſen vorzubeugen, und die wohlgeſinnten Bürger in der Treue gegen den König zu erhalten. Darinnen war ſie aber in dieſem Jahre glücklich, daß der Pabſt Bonifacius VIII ſich geneigt finden ließ, die Ehe der Königin mit dem verſtorbnen Gemahl für rechtmäßig zu erkennen, und

folg-

folglich die daraus entſproſſene Infanten zu legitimiren. Doch da der Erzbiſchof die letzte Hand bei dem Geſchäfte anlegen wollte, ſtarb er in Rom, und die Königin mußte dieſes Geſchäftes wegen den Biſchof zu Burgos dahin ſenden. Auch im Jahre 1300 begieng der Infant Heinrich wieder einen treuloſen Streich. Die Landſtände hatten der Königin ſtarke Summen, den Krieg mit Nachdruck zu führen, bewilliget. Davon nahm er den größten Theil zu ſich, unter dem Vorwande nach Andaluſien zu gehen, (von welcher Provinz er Statthalter war,) und die Sicherheit daſelbſt zu beſorgen. Seine Abſicht aber war, Tariffa an den König von Granada zu überliefern, und den Frieden dadurch gleichſam zu erkaufen. Aber auch dieſe Abſicht hintertrieb die Königin, indem ſie den andaluſiſchen Städten Befehl gab, den Infanten nicht als Statthalter zu erkennen. k)

Im Jahre 1301 veranlaßte der König in Portugal Dionyſius eine Zuſammenkunft mit der Königin Maria zu Palencia, um alles wegen der Vermählung ſeiner Prinzeſſin Conſtantia mit dem Könige Ferdinand, und

k) Mariana l. 15. c. 1. 2. Ferreras Th. VI. §. 860 - 896.

und der caſtilianiſchen Prinzeſſin Beatrix mit ſeinem Kronprinzen Alphonſus zu verabreden. Es ſtieß ſich noch an der päbſtlichen Legitimazion der Ehe der Königin von Caſtilien und ihrer Kinder. Die Königin berief hierauf die Stände nach Valladolid, welche nicht nur die Vermählungen billigten, ſondern auch verſprachen, die Koſten wegen der Legitimazion am päbſtlichen Hofe zu tragen. Der Infant Heinrich war auch hier der Königin zuwider, und hätte gerne geſehen, wenn die Eheverbindungen wären rückgängig gemacht worden. Der glückliche Fortgang der Sache machte den Infanten Johann, welcher bishero noch immer geglaubt hatte, er würde ſich in Leon und Gallicien behaupten können, auf einmal aufmerkſam. Er betrachtete die Schwäche des Prätendenten Alphonſus de la Cerda, und daß der König von Portugal ſeinen künftigen Schwiegerſohn unterſtützen würde, deswegen faßte er den Schluß, ſich dem Könige Ferdinand noch in Zeiten zu unterwerfen. Die Sache gieng ſo geſchwind zu, daß er auf dem Reichstage zu Valladolid erſchien, und dem Könige und deſſen Brüdern, wenn ſie auf den Thron kommen ſollten, den Eid der Treue ablegte. Um ſeine guten Geſinnungen zu beloh-

belohnen, wurde ihm ſein Infanticum vermehret. In Rom arbeitete man wegen Ausfertigung der Legitimazionsbulle, indeſſen aber ließ die Königin auf alle Fälle die Armee verſtärken, mußte aber mit dem größten Verdruß erfahren, daß beide Infanten Heinrich und Johann ſich zum Schaden des Reiches in ein heimliches Bündniß mit dem Könige Jakobus in Arragonien eingelaſſen hatten, vermöge deſſen ſie ſich verglichen, daß bei einem zu machenden Frieden das Königreich Murcien, welches der Prätendent Alphonſus dem Könige Jakob abgetreten hatte, bei Arragonien bleiben, und man gemeinſchaftlich dahin trachten wolle, daß dem Prätendent Alphonſus anſtändige Güter in Caſtilien angewieſen werden müßten; es ſollte aber auch der König in Arragonien den Infant Heinrich, wenn man ihm etwan die Vormundſchaft abnehmen, und den Infant Johann, wenn ihm das geringſte von ſeinen Gütern entzogen würde, mit aller ſeiner Macht unterſtützen. Die Königin Maria brauchte itzo Verſtellung, und ſah blos der päbſtlichen Legitimazion mit Verlangen entgegen, weil zu vermuthen war, daß hierauf alle Sachen einen andern Gang nehmen würden. Dieſe erfolgte endlich 1301

und

und die Königin erhielt die päbſtliche Bulle von dem Biſchofe zu Burgos, ihrem Geſandten an dem päbſtlichen Hofe, entweder noch in dieſem Jahre, oder doch gewiß zu Anfang des folgenden. Kraft derſelben wurde die Heirath der Königin mit dem verſtorbnen Könige Sanctius IV zugelaſſen, und die Infanten und Infantinnen aus dieſer Ehe für rechtmäßig erkläret. Zu gleicher Zeit wurden auch die Diſpenſazionen zu den Ehen des Königs Ferdinands mit der portugieſiſchen Prinzeſſin Conſtantia, und der Infantin von Caſtilien Beatrix mit dem portugieſiſchen Kronprinzen Alphonſus, ausgefertiget. l)

Der König von Arragonien aber erneuerte damals ſein Bündniß mit dem Prätendent Alphonſus, weil ihm an Murcien ſehr viel gelegen war. Es giengen ſogar arrago-

l) Die Legitimazionsbulle iſt zu Anagnia den 6. September gegeben, und ſtehet bei dem Raynaldus an. 1301. n. 18. ſeq. Eben daſelbſt iſt auch ein Brief des Bonifacius VIII vom 26. Sept. dieſes Jahres n. 20. an den König Ferdinand befindlich, in welchem er ihn ermahnet, dankbar gegen die Kirche zu ſeyn, ſich mit dem Prätendent Alphonſus und ſeinem Bruder Ferdinandus de la Cerda zu vergleichen, und ihnen ihre Güter wieder zu geben.

ragoniſche Geſandten an den König Philipp nach Frankreich, um denſelben in das Bündniß zu ziehen, und zu einem Einfalle von Navarra aus in Caſtilien zu bewegen. Weil aber der König in Frankreich gleich den flandriſchen Krieg auf dem Halſe hatte, und ſich damit entſchuldigte, ſo drang der König Jakob in Murcien ein, um dieſes Reich zu erobern. Der Infant Heinrich aber, weil er bei der Fortdauer der Unruhen ſeine Rechnung fand, ließ gar ausſprengen, die Legitimazion des Königs und der übrigen Prinzen und Prinzeſſinnen wäre falſch und erſchlichen; deswegen ſah ſich die Königin genöthiget nach Burgos zu gehen, und dieſelbe an einem Feſttage in der Kathedralkirche öffentlich vor dem Altare verleſen zu laſſen. Das Jahr 1302 wollte der treuloſe Infant Heinrich nicht einmal die Waffen gegen die Arragonier ergreifen, die Königin aber war ſo beherzt, daß ſie mit dem jungen Könige ſelbſt zu Felde und nach Murcien gieng. Der König Jakob gerieth hierauf in das Gedränge, allein beide Infanten Heinrich und Johann, welche, die Schande zu vermeiden, der Armee gefolget waren, unterhielten mit ihm ein heimliches Verſtändniß, und wußten es durch ihre Anhänger zu

ver-

veranſtalten, daß er ſich ohne ſonderlichen Schaden zurück ziehen konnte. Doch wußte die Königin durch ihre Geſchicklichkeit einige groſe, aber über den König mißvergnügte Arragonier, auf ihre Partei zu ziehen, und ein innerliches Feuer in Arragonien anzuzünden, welches den König Jakob nöthigte auf ſeiner Hut zu ſeyn, und für die Ruhe ſeiner Staaten zu ſorgen. Er ließ der Königin noch in dieſem Jahre den Frieden unter der Bedingung antragen, daß man ihm von dem Königreiche Murcien nur den einzigen Hafen Alicante, den er wegen Valentien nöthig hätte, laſſen ſollte. Die Königin Maria aber verlangte nicht nur ganz Murcien zurück, ſondern beſtand auch darauf, er ſollte dem Bündniſſe mit dem Prätendent Alphonſus de la Cerda gänzlich entſagen. Dieſer war nunmehr ſchon ſo in die Enge gebracht, daß er ſich nach Frankreich wendete, und um Hilfe, aber vergeblich, anſuchte.

Wenn die Infanten Heinrich und Johann nicht die allerſchlimmſten Abſichten wider den König Ferdinand gehabt hätten, wäre bei ſo geſtalten Sachen die äuſerliche und innerliche Ruhe bald herzuſtellen geweſen. Aber dieſe treuloſe faßten 1303 gar den Anſchlag, den König den Händen ſei-

ner

ner großen und tugendhaften Mutter zu entreißen, um ſich des Ruders ganz zu bemächtigen. Man ſteckte ſich hinter einen Vertrauten des Königes, der ihn bereden mußte, er würde niemals regieren können, ſo lange er bei ſeiner Mutter bliebe. Die Liſt gelang den Infanten, und der König nahm ſich vor, die Königin bei der erſten Gelegenheit zu verlaſſen. Weil nicht lange darauf ein franzöſiſcher Geſandte bei Hofe anlangte, der ſich beſchwerte, daß die Caſtilianer einigen Unfug an der navarriſchen Grenze angerichtet hätten, und um Genugthuung anhielt, ſo entſchloß ſich die Königin, ſelbſt an die Grenze zu reiſen, und mit dem Statthalter die Zwiſtigkeiten in der Güte beizulegen. Der von ſeinem Lieblinge eingenommene Ferdinand meldete der Mutter bei ihrer Abreiſe, daß er ſich indeſſen mit der Jagd vergnügen, und ihre Rückkunft in Burgos erwarten wolle. Dieſes geſchah, und der junge König fiel in die Hände etlicher Verräther, die ihm beibrachten, er müſſe ſich gänzlich von der Mutter entfernen, und das Regiment ſelbſt übernehmen, weil jedermann mit der Königin übel zufrieden wäre. Man führte ihn hierauf zum Infanten Johann nach Leon,

und unterhielt ihn mit allerhand Luſtbarkeiten.

Die Königin erfuhr alles, als ſie noch an der navarriſchen Grenze war. Sie eilte nach Burgos, und ließ dem Könige melden, er möchte zu ihr nach Valladolid kommen. Ferdinand aber war itzo wider ſeine Mutter ſo eingenommen, daß er ſich an dieſe Einladung nicht kehrte. Der Infant Heinrich aber trauete auch dem Infanten Johann nicht, und glaubte, ſeine Vormundſchaft würde ein Ende haben. Dieſes Mißvergnügen wußte die Königin noch mehr zu erhalten, um beiden Infanten beſſer gewachſen zu ſeyn. Weil in dieſem Jahre der König in Portugal auf die Vermählung des Königes mit ſeiner Prinzeſſin Conſtantia drang, ſo brachte man den König nach Valladolid, woſelbſt ſich die Königin mit der Prinzeſſin Braut befand, und das Beilager wurde mit vieler Pracht begangen. Als der König bald darauf die Landſtände von Leon nach Medina del Campo berufte, ſo konnte er offenbar einen allgemeinen Widerwillen bemerken, weil die Königin Mutter nicht zugegen war. Sie erſchien endlich auf ſein Bitten auf dieſem Reichstage. Nichtsdeſtoweniger hörte der Verdruß der getreuen Stände nicht auf, als

als welche ungehalten waren, daß der Kö-
nig, mit Hintanſetzung der klugen Rath-
ſchläge der Mutter, ſich in allen Stücken
von dem Infanten Johann leiten ließ. Des
letztern Bosheit hingegen gieng ſo weit,
daß er den König beredete, es käme al-
les Mißvergnügen von der Königin Mut-
ter her, welche itzo die Abſicht hätte, den
Prätendent Alphonſus de la Cerda auf den
Thron zu ſetzen, und ihn mit der Infan-
tin Eliſabeth, des Königs Schweſter, zu
vermählen. Die Stände erfuhren die Ver-
läumdung, und wollten deswegen ausein-
ander gehen, die Königin aber bat ſie,
es nicht zu thun, damit der Infant keine
Gelegenheit bekäme mehr Unwahrheiten zu
verbreiten. Der Infant Johann gab ſich
indeſſen erſtaunende Mühe, die Königin
ſowohl bei dem Könige als den Landſtän-
den verhaßt zu machen. Der König ſollte
ihr den Schmuck abfordern, den ſie von
ſeinem Vater erhalten hatte, ſie anhalten,
Rechnungen von den bisher empfangnen
Geldern abzulegen, indem man glaubte,
ſie würde ſolches ſchwerlich bewerkſtelligen
können. Aber die großmüthige Königin
hatte dieſe Zumuthungen kaum verſtanden,
als ſie alle Kleinodien hergab, und die
Rechnungen ſogleich den Reichsſtänden vor-

legen ließ, und denenjenigen die größte Schande machte, die ihr Verdruß zuzuziehen gedacht hatten.

Dem jungen Könige giengen die Augen nunmehro auf. Denn der Infant verlangte von ihm aus nichtigen Urſachen große Summen. Ferdinand erkannte daraus, daß er ſich mit ſeinem Schaden bereichern wolle, und hatte deswegen ein Verlangen wieder bei der Königin Mutter zu ſeyn, unterredete ſich mit ihr in Valladolid, und der Infant Heinrich, dem des Infanten Johann Macht und Anſehen verdächtig war, rieth ihm auch, dieſelbe hoch zu halten. Weil der König aber dieſem auch nicht trauete, verzog er mit der Entſchlieſſung. Es kam hierauf ſo weit, daß man vermuthen mußte, beide Infanten würden mit einander öffentlich brechen. Die kluge Königin war es allein, welche allen innerlichen Zerrüttungen vorzubeugen wußte, und die Großen, die es redlich meinten, ſtanden auf ihrer Seite. Denn der Eigenſinn und Eigennutz trieben endlich den Infant Heinrich dahin, daß er wider das Beſte des Staats mit dem Könige in Arragonien ein nachtheiliges Bündniß ſchloß. Allein die Vorſicht vereitelte ſeine böſen Abſichten, denn er ſtarb im Jahre 1304.

Sein

Sein Infantaticum wurde ſogleich von der Königin im Namen des Königes in Beſitz genommen, denn er hatte keine Erben. m)

Nach dem Tode dieſes eigennützigen Prinzen begab ſich der König Ferdinand zu ſeiner Mutter nach Valladolid, und beide ſuchten nunmehr die ſo lange gewünſchte Ruhe zu Stande zu bringen. Vor allen Dingen vermochten ſie den mächtigen Diego Lopez de Haro, welcher nebſt dem verſtorbnen Infanten Heinrich das Bündniß mit Arragonien geſchloſſen hatte, dieſem Bündniſſe zu entſagen. Eben dieſen Herrn ſuchte man ferner mit dem Infanten Johann zu vergleichen. Im Jahre 1305 ließ der König von Arragonien Friedensvorſchläge thun, man arbeitete auch ſogleich an den Präliminarartikeln, und der Infant Johann brachte ſelbige an den arragoniſchen Hof. Hier wurde man endlich einig, die Streitigkeiten dem Ausſpruche gewiſſer Schiedsrichter zu übergeben, und wählte dazu den König von Portugal Dionyſius für beide Könige, den Infant Johann für Caſtilien, und den Biſchof von



m) Mariana l. 15. c. 5. 7. Ferreras Th. VII. S. 1-42.

Sarragoſſa für Arragonien. Der König Ferdinand genehmigte dieſes, die Königin aber trauete dem Infanten Johann wenig Gutes zu, doch wollte ſie ſich nicht widerſetzen. Der Infant gieng hierauf nach Portugal, und erſuchte den König die Vermittelung über ſich zu nehmen, und den Ausſpruch zu thun. Dionyſius verſprach es. Eben damals begab ſich der Prätendent Alphonſus voll Verdruß nach Frankreich, weil er ſeine Hoffnung ſtranden ſah. Einige Großen, beſonders vom Hauſe Haro, welche ſich von der Vermittelung des Königes von Portugal wenig Vortheil verſprachen, ſchloſſen unter ſich Bündniſſe, und belagerten ſogar des Königes Bruder in einem Schloſſe in Gallicien, mußten ſich aber, weil die Gallicier die Waffen ergriffen, zurück ziehen, und wurden bald darauf aus dem Felde geſchlagen.

Der König von Portugal erfüllte ſein Verſprechen, und kam nebſt der Gemahlin und einer großen Hofſtatt nach Medina del Campo, wo ſich bald darauf der König Ferdinand mit der Gemahlin Conſtantia, um den Schwiegervater zu empfangen, einfand. Von hier gieng der König von Portugal nach Campillo, einem kleinen Orte zwiſchen der caſtilianiſchen Stadt Soria

und

und der arragoniſchen Tarrazona, denn bis hieher war der König von Arragonien gekommen, um dem Kongreſſe, welcher in Campillo gehalten wurde, näher zu ſeyn. In Campillo hielten die drei erwählten Schiedsrichter etliche Berathſchlagungen, und thaten endlich dieſen Ausſpruch: der König von Arragonien ſollte von dem Königreiche Murcien den ganzen gegen Mitternacht des Fluſſes Segura gelegnen Theil, nebſt Alicante, Orihuela, ElcheElda behalten, das übrige aber nebſt der Hauptſtadt Murcia dem Könige Ferdinand verbleiben. Wegen der Anſprüche des Alphonſus de la Cerda kompromittirte der König Ferdinand von Caſtilien auf den Ausſpruch der beiden Könige von Arragonien und Portugal, jedoch mit der Bedingung, daß ſelbiger der Krone von Caſtilien nicht zum Nachtheil gereichen ſollte. Beide Könige ſprachen dem Alphonſus de la Cerda die Oerter Alva de Tormes, Bejar, Vaddecorneja, Maſanares, Monſon, Gaton, Gibraleon, Aljaba, nebſt einigen geringern zu, und überdies viermal hundert tauſend Maravedis jährlicher Einkünfte, um ſeinem Stande gemäß leben zu können. Seinem Bruder Ferdinand ſollten die Einkünfte eines Infanten angewieſen werden: hingegen

 muß-

mußte der bisherige Prätendent Alphonſus alle Oerter, die er noch im Beſitz hatte, abtreten, den Königstitel ablegen, und ſich als ein Vaſall von Caſtilien aufführen, auch ein von dem Könige ſeinem Herrn verſchiednes Wappen annehmen. Die dem Alphonſus angewieſenen Oerter liegen theils in Eſtremadura, theils in Leon und Sevilla, denn man hatte die Abſicht die Beſitzungen zu trennen, und ihm die Gelegenheit Unruhen zu machen zu benehmen. Dieſen Alphonſus hat man als den Stammvater der Herzoge von Medina Celi anzuſehen. n)

Obgleich ſolchergeſtalt der Friede glücklich hergeſtellet war, konnte der König Ferdinand doch die innerliche Unruhe nicht dämpfen, denn einigen Großen, ſonderlich denen von den Häuſern Haro und Lara war es gleichſam zur Gewohnheit geworden, ſich dem Könige widerſpenſtig zu bezeigen, der Jufant Johann, welcher durchaus die Herrſchaft Biſcaya, die einer vom Hauſe Haro beſaß, haben wollte, vermehrte dieſe Streitigkeiten.

Als man in Frankreich um das Jahr 1308 ſehr hart gegen die Tempelherren ver-

n) Mariana l. 15. c. 7. Ferreras Th. VII. §. 43 - 52.

verfuhr, ſchrieb Clemens V der Pabſt auch an die Könige in Spanien, und verlangte, daß ihre Güter ſollten ſequeſtriret werden. o) Der König verlangte deswegen von dem Großmeiſter in Caſtilien alle Städte, Schlöſſer und Güter. Dieſer überlieferte, was der Orden in Gallicien beſaß, des Königs Bruder Philipp, der hierauf alles dem Könige übergab. Das folgende 1309. Jahr wurden die Muhammedaner angegriffen, und Algezira belagert. Clemens V bewilligte zu dieſem Kriege den Drittel der Kircheneinkünfte auf drei Jahre. p) Der Feldzug aber war nicht glücklich, und man mußte die Belagerung wieder aufheben. Nichtsdeſtoweniger aber machten die großen Kriegsanſtalten, daß der König zu Granada, um dem fernern Kriege vorzubeugen, ſchlüſſig wurde, dem Könige Tribut zu geben, und ſein Vaſall zu werden, zumal da der König von Arragonien den Granadern zu gleicher Zeit ſehr hart zuſetzte. Im folgenden Jahre wurde wegen der Tempelherren eine Kir-



o) Raynaldus Annal. an. 1308. n. 4.

p) Die päbſtliche Bulle hat Raynaldus Annal. an. 1309. n. 26. angeführt.

chenverſammlung zu Salamanca gehalten, und man ſah ſich auf ſelbiger genöthiget den Ausſpruch zu thun, daß man die Ritter wegen der ihnen aufgebürdeten Verbrechen unſchuldig gefunden hätte. Die Tempelherren verlangten nunmehro ihre eingezognen Güter wieder, man überließ aber dieſen Punkt der päbſtlichen Entſcheiduag. q) Als der König Ferdinand im Jahre 1312 einen Einfall in das Königreich Granada hatte thun laſſen, und ſelbſt mit noch einigen Truppen zur Armee ſtieß, kam er zuerſt nach Cordova, und von dar nach Martos, ſo nicht weit von Jaen entfernt iſt. Hier ereignete ſich ein wunderlicher Zufall. Zwei Brüder Carvajal, die ſich an dieſem Orte aufhielten, wurden beſchuldiget, daß ſie zu Palentien einen Herrn de Benavides, als er des Nachts aus dem königlichen Pallaſt gehen wollen, ermordet hätten. Der König ließ auf das Gerüchte beide Brüder in Verhaft nehmen, und befahl ſie von der Schloßmauer herunter zu ſtürzen. Sie baten zwar ihre Verthei-

di-

q) Ferreras hat dieſes aus den Conciliis des d'Aguirre Th. VII. §. 103. erwieſen. Eine gute Nachricht findet man auch bei dem Mariana l. 15. c. 10.

digung anzuhören, der König aber ſchlug es ab. Deswegen luden ſie ihn innerhalb 30 Tagen wegen ihrer Unſchuld vor Gottes Richterſtuhl, und erlitten den Tod. Ferdinand achtete dieſe Sache nicht und gieng von hier nach Jaen, und weiter in das Lager vor Alcaudeta, welche Bergfeſtung belagert wurde. Daſelbſt wurde er krank, und ließ ſich deswegen nach Jaen zurück bringen. Als er die Nachricht erhielt, daß ſich Alcaudeta ergeben, und der König von Granada Frieden machen, und den gewöhnlichen Tribut bezahlen wollte, vergnügte er ſich über dieſe Nachricht, und legte ſich auch ruhig nieder, ſeine Leute aber fanden ihn den 17. September dieſes Jahres 1312 todt im Bette. Es war gleich der dreißigſte verlaufen, an dem ihn die hingerichteten Brüder vor Gottes Gerichte gefordert hatten. r)

Der Infant Petrus, des Königes Bruder, ließ Alphonſum, der in das andre Jahr ſeines Alters gieng, und zu Avila erzogen wurde, zum Könige ausrufen. Dieſer Herr iſt unter dem Zunamen des eilften

ten

r) Mariana l. 15. c. 11. Ferreras Th. VII. §. 116.

ten Alphonſus bekannt, und ſeine Regierung eben ſo unruhig, als des Vaters geweſen. Gleich anfänglich zankten ſich die Infanten Petrus und Johannes wegen der Vormundſchaft, und jeder wollte ſein Recht ſogar mit den Waffen ausführen. Die Königin Maria, Großmutter des jungen Königes, befahl dem Biſchof von Avila, für die Sicherheit deſſelben ſo lange Sorge zu tragen, bis wegen der Vormundſchaft etwas würde ſeyn feſtgeſetzt worden. Denn die Partei des Infanten Johannes wollte ſich der Perſon des Königes bemächtigen. Es entſtanden zu gleicher Zeit Zwiſtigkeiten zwiſchen der Königin Mutter Conſtantia, und der Großmutter der Königin Maria. Der Infant Johann nahm die Partei der erſten, der Infant Petrus aber war für die letztere geſinnt. Es hatte der Infant Petrus auch gute Urſachen ſich die Vormundſchaft zuzueignen, denn er war unſtreitiger Kronerbe, wenn der junge König etwan mit Tode abgehen ſollte. Auf alle Fälle ließ er ſich deswegen mit dem Könige Jakob in Arragonien in ein Bündniß ein. Endlich wurde im Jahre 1313 eine Zuſammenkunft der Stände von Caſtilien und Leon in Sahagun wegen der Regentſchaft gehalten. Der daſelbſt gegenwär-

wärtige Infant Johann aber gab ſich alle Mühe, die verſammleten Herren zu bereden, daß es gefährlich ſey nur einen einzigen Vormund zu ſetzen. Als der Infant Petrus mit einigen Truppen auf Sahagun zueilete, giengen die verſammleten Stände, ausgenommen die Abgeordneten der Städte, alle fort. Der Infant gab nach ſeiner Ankunft den Abgeordneten zu verſtehen, man müſſe eine allgemeine Verſammlung anſtellen, welche die Königin Großmutter berufen würde. Es geſchah dieſes auch noch in dieſem Jahre, und ſämtliche Stände wurden von ihr nach Palentien verſchrieben. Der Infant Johannes gab ſich indeſſen bei der Königin Großmutter Mühe, die Vormundſchaft zugleich mit dem Infanten Petrus zu erhalten. Allein dieſe kluge Frau hatte das unruhige Gemüth dieſes Herrn mehr als zu ſehr kennen lernen. Es kamen zwar beide Infauten Johann und Petrus nach Palentien, doch ihre Gegenwart machte die verſchiednen Parteien nur hitziger, und ſie mußten ſich entfernen, damit die Prälaten und Abgeordneten der Städte mit mehrerer Freiheit rathſchlagen konnten. Dennoch liefen hier wegen Parteilichkeit die Sachen nicht nach Wunſche. Denn der eine Theil trug die

Vor-

Vormundſchaft und Regentſchaft dem Infanten Petrus und der Königin Großmutter auf; der andre aber erwählte den Infanten Johann gemeinſchaftlich mit der Königin Mutter Conſtantia. Man hatte alle Klugheit nöthig, ein Blutvergießen unter den Parteien zu hintertreiben. Das beſte hierbei war, daß der junge König ſich in Avila befand, und die Bürger ſelbigen keinem Theile ausantworten wollten. Es verlor auch der Infant Johann bald darauf ſeine größte Stütze, denn die Königin Conſtantia ſtarb plötzlich zu Sahagun. Nunmehro brachte es die kluge Königin Maria, Großmutter des Königes, in dem Jahre 1314 dahin, daß die Regentſchaft unter beiden Infanten getheilet wurde. Die Königin Großmutter ſorgte für die Erziehung ihres Enkels, jeder Infant war Regent in den Plätzen, die ihn dafür erkannt hatten. Dieſer Vergleich wurde auf dem Reichstage zu Valladolid im Jahre 1315 beſtätiget. Die Königin Maria führte hierauf den König mit ſich nach Toro, um daſelbſt erzogen zu werden.

In dieſem Jahre griff der Infant Petrus den König in Granada an, und eroberte einige Oerter. Der Infant Johann aber wurde eiferſüchtig über dieſe

glück-

glückliche Unternehmungen, und wollte nicht, daß die Truppen aus dem Königreiche Leon, wo er die Regentſchaft führte, zu ihm ſtoßen ſollten. Nichts deſtoweniger fochte doch der Infant Petrus auch das folgende Jahr mit vielem Vortheil, und verheerte alles bis an Granada. Der König in Granada Iſmael wurde ſo ſehr in die Enge gebracht, daß er ſich nicht getrauete im Felde zu erſcheinen. Die Eiferſucht des Infanten Johann aber war Urſache, daß ſich die Caſtilianer damals nicht von dem ganzen granadiſchen Reiche Meiſter machen konnten. Deswegen ſchickte Petrus Geſandten an den Pabſt Johannes XXII. und erſuchte denſelben, den Kirchenzehend zu verſtatten, und das Kreuz wider die Ungläubigen predigen zu laſſen. Der Pabſt geſtattete beides, und ließ deswegen die Bullen im Jahre 1317 an die Erzbiſchöfe zu Toledo, Sevilien, und den Biſchof zu Cordova ausfertigen. Die Biſchöfe erhielten zugleich Befehl diejenigen mit dem Banne zu belegen, welche dem Kriege hinderlich fallen würden. s) Wegen der großen Kriegsanſtalten, die nun-

s) Raynaldus Annal. an. 1317. n. 38.

nunmehro vom Infanten Petrus gemacht wurden, ließ der König zu Granada Iſmael Friedensvorſchläge thun, der Infant aber verwarf dieſelben. Iſmael ſuchte deswegen in Afrika Hilfe, verſprach auch dem Könige zu Fetz einige Oerter in ſeinen ſpaniſchen Staaten abzutreten. Dieſer König nahm den Vorſchlag an, und der Infant Petrus ſah ſich genöthiget auf ſeiner Hut zu ſeyn, weil er wegen Mißgunſt des Infanten Johann nicht Volk genug auf die Beine bringen konnte. Es verdroß dieſen, daß ſich der Infant Petrus den Zehnten allein zugeeignet hatte. Er beſchwerte ſich ſogar am päbſtlichen Hofe deswegen, und Johannes XXII befahl hierauf, beide Infanten ſollten ſich darein theilen, aber auch gemeinſchaftlich gegen die Ungläubigen fechten. Es wurde deswegen 1318 auf einem Reichstage zu Valladolid ein Vergleich getroffen, und die Infanten ſtifteten untereinander Freundſchaft, machten auch beide Anſtalten zum Kriege.

Im Jahre 1319 erſchien der Infant Petrus zeitig im Felde, und ſeine Völker verſammleten ſich im Königreiche Jaen. Der Infant Johann rückte hierauf auch in Andaluſien ein. Beide giengen nunmehro in das Königreich Granada, und richteten

ten überall Verwüſtungen an. Der König Iſmael hatte alles ſein Volk aufgeboten, und ſein Feldherr ſetzte ſich den Infanten entgegen, bot ihnen auch eine Schlacht an. Sogleich machten ſich die Infanten bereit zu ſchlagen, und Johann führte den rechten Flügel an. Auf dieſen fielen die Granader, weil ſie wußten, daß Johann kein guter Soldat, auch ſein Volk nicht ſo geübt als des Infanten Petrus war. Die Feinde trieben den Infanten zurück, ob er gleich guten Widerſtand that. Petrus gab ſogleich an etliche Regimenter Befehl ihn zu unterſtützen, aber dieſe wollten nicht anrücken. Er rannte deswegen voller Wuth dahin, und ermahnte alle ihm zu folgen, und ihre Schuldigkeit zu thun. Die Soldaten aber ſtanden unbeweglich, und Petrus, der ſich erzürnt und durch das ſtarke Jagen erhitzt hatte, fiel bald darauf todt vom Pferde. Seine Leute hoben den todten Körper auf, und zogen ſich zurück. Johann hielt ſich noch einige Zeit, als ihm aber des Infanten Petrus Tod gemeldet wurde, überfiel ihn ein ſolches Schrecken, daß er ebenfalls vom Pferde ſtürzte, und bald darauf ebenfalls ſeinen Geiſt aufgab. Man legte den Körper auf ein Pferd, weil ſich aber die gan-

ze Armee flüchtete, und die Nacht einbrach; fiel er herunter, und iſt auf dem Wege liegen blieben. Die Granader wußten ſelbſt nicht, daß ſie gewonnen hatten. Sie zogen ſich bei einbrechendem Abend in das Lager zurück, und der folgende Tag zeigte ihnen erſtlich den Sieg. Des Infanten Johannes Sohn gleiches Namens erſuchte hierauf den König zu Granada ihm die Leiche ſeines Vaters abfolgen zu laſſen. Sie wurde aufgeſucht, in einen anſtändigen Sarg gelegt und dem Prinzen überliefert. Beider Infanten Körper ſind alſo nach Burgos gebracht und beerdiget worden.

Die königliche Großmutter Maria ſah nunmehro mit vielem Kummer großen Unruhen entgegen. Sie ſchrieb ſogleich an die Prälaten und Städte, dem Könige ihrem Enkel treu zu ſeyn, und ſtandhaft zu bleiben, bis die Regentſchaft würde feſtgeſtellt ſeyn, nach deren Befehlen ſie ſich hernach richten könnten. Es machten auch gleich verſchiedne auf die Regentſchaft Anſpruch, vornämlich aber der Prinz Johann Emanuel, der an den murciſchen Grenzen Befehlshaber und ein Sohn des Infanten Emanuels Bruders Alphonſi X war. Bald darauf meldete ſich Johannes,

der

der Prinz des in der Schlacht gebliebnen Infanten, und endlich kam Ferdinand de la Cerda, der Bruder des Alphonſus, vorigen Kronprätendeutens, zum Vorſchein. Das nächſte Recht hatte der Infant Philipp, der ſogar Kronerbe war, im Fall der junge König unbeerbt ſterben ſollte. Dieſer machte ſich in Caſtilien, Leon und Gallicien einen ſtarken Anhang Das ſchlimmſte hierbei war, daß der König zu Granada Gelegenheit bekam Eroberungen zu machen. Zu gutem Glücke verglichen ſich der Prinz Emanuel und der Infant Philipp im Jahre 1320 die Regentſchaft zugleich zu führen, welchen Vergleich die Stände zu Burgos billigten, doch mit der Bedingung, daß keiner ohne den andern etwas vornehmen ſollte. Deswegen aber wurde die innerliche Ruhe doch nicht hergeſtellt, weil der Prinz Johann und Ferdinand de la Cerda ſogar 1321 zu den Waffen griffen, und auch Regenten ſeyn wollten. Es erfolgte in ganz Spanien eine Verwirrung, indem einige Provinzen dieſen, andre wieder jenen als Regent erkannten. In dieſen Unruhen ſtarb die königliche Großmutter Maria 1322 am 1. Junius, und ihr Tod vergrößerte das innerliche Uibel. Der Prinz Emanuel mach-

te ſich durch ſeine Aufführung verhaßt, und viele Städte traten auf die Seite des Infanten Philipp, und wenn der junge König Alphonſus im Jahre 1324 im funfzehnten Jahre ſeines Alters nicht die Regierung ſelbſt angetreten hätte, ſo würden ſich die caſtilianiſchen Staaten unter einander aufgerieben haben. t)

Prinz Johann hörte nicht auf die innerliche Ruhe zu ſtören. Alphonſus unternahm eine Reiſe in ſeine Länder um die Städte zum Gehorſam zu bringen, den Prinz Johann aber ließ er 1325 nach Toro locken, und als einen Aufwiegler niedermachen, und bemächtigte ſich ſeiner Plätze. Der König in Granada hatte ſich die bisherigen Unruhen zu Nutze gemacht, deswegen nahm ſich Alphonſus im Jahre 1327 vor, denſelben anzugreifen, und gieng in dieſer Abſicht nach Sevilien. Die Armee zog ſich in Andaluſien zuſammen. Die caſtilianiſche Flotte ſchlug die maroccaniſche, wel-

t) Mariana l. 15. c. 12. 16. 17. 18. Ferreras Th. VII. §. 152. bis zu Ende dieſes Theils. Raynald. an. 1322. n. 18. hat ſich von der am Rande beigeſetzten Jahrzahl bei dem Mariana verführen laſſen, und deswegen den Antritt der Regierung des Königs Alphonſus irrig in das Jahr 1322 geſetzt.

welche den Granadern Hilfstruppen zufüh- ren wollte, der König aber bemächtigte ſich verſchiedner Oerter. Weil ſich aber der Prinz Johann Emanuel in dieſem Kriege ganz parteiiſch aufführte, und ſogar heim- liche Verträge mit den Ungläubigen ge- macht hatte, da doch ſeine Prinzeſſin Con- ſtantia ſich ſchon bei Hofe befand, um mit dem Könige vermählet zu werden, wurde Alphonſus darüber empfindlich, und ließ ſich mit dem Könige in Portugal Alphon- ſus IV in Unterhandlung ein, um deſſen Prinzeſſin Maria zu heirathen. Die Prinzeſ- ſin Conſtantia ward hierauf auf das Schloß zu Toro in Verwahrung gebracht, ihr Va- ter aber ließ ſich in ein Bündniß mit dem Könige in Arragonien ein, um ſich wegen der Beſchimpfung zu rächen; ja das Jahr 1328 that er mit den Arragoniern einen Einfall in Caſtilien. Der Pabſt Johan- nes XXII gab ſich Mühe das aufſteigende Feuer zu dämpfen, und befahl dem Kar- dinal Petrus Gomez Barrozo, Biſchof zu Carthagena, einen Vergleich zu ſtiften. v) Schon in dieſem Jahre erfolgte die Ver- mäh-



v) Raynaldus an. 1328. n. 80. führt den päbſt- lichen Brief an.

mählung mit der portugieſiſchen Prinzeſſin Maria, und dem Könige von Arragonien, um ihn von dem Bündniſſe mit dem Prinzen Johann Emanuel abzuziehen, verſprach Alphonſus die Infantin von Caſtilien Eleonora, ſeine Schweſter, zur Gemahlin, es wurde auch der Heirathsvergleich bald zu Stande gebracht. Ja um Menſchen zu ſchonen that der König dem Prinz Johann Emanuel ſogar Friedensvorſchläge. Als 1329 die ſpaniſche Infantin mit dem Könige von Arragonien vermählet worden, machten Caſtilien, Arragonien und Portugal ein Bündniß wider den König zu Granada, in welchem auch bedungen war, daß kein Theil den Aufrührern in ſeinen Staaten Aufenthalt verſtatten ſollte. Der Pabſt geſtattete auch den Königen von Caſtilien und Portugal den Zehnten von geiſtlichen Gütern. x)

Im

x) Der König von Caſtilien hatte deswegen Geſandten nebſt einem Briefe an den Pabſt geſchickt, welchen man bei dem Raynald Annal. 1328. n. 75. die päbſtliche Bulle wegen des Krieges wider die Ungläubigen, und des Zehnten, num. 76. ſeq. an. cit. die Diſpenſazionsbulle wegen der Heirath des Königes mit der portugieſiſchen Prinzeſſin, an. 1329. n. 92. findet.

Im Jahre 1330 gieng Alphonſus nach Cordova, und belagerte Tebe, itzo einen geringen, aber damals ſehr feſten Ort, in dem Königreiche Granada. Dieſe Stadt nebſt einigen andern wurde glücklich erobert. Der König in Granada erbot ſich hierauf zum Tribut, und Alphonſus nahm das Anerbieten deswegen an, damit der Prinz Johann Emanuel ſeine Stütze verlieren möchte, als welcher ſich mit dem Könige von Granada verbunden hatte. Auf dieſe glückliche Unternehmung folgte 1331 die Unterwerfung des Prinzen Alphonſus de la Cerda, welcher wegen ſeiner Anſprüche nicht länger mit dem widrigen Glücke kämpfen wollte. Der König gab ihm hinlängliche Länder und Einkünfte. Hierauf ließ ſich Alphonſus mit großer Feierlichkeit zu Burgos krönen, oder er ſetzte ſich vielmehr die Krone ſelbſt und nachhero auch der Königin auf, nachdem die Kronen zuvor waren eingeweihet, und der König geſalbet worden. Nach der Krönung ſchlug er viel Ricos hombres zu Rittern, welche Zeremonie ſeit langen Zeiten nicht geſchehen war.

Der Prinz Johann Emanuel gieng das folgende Jahr 1332 mit den Anſchlägen um, den König in Portugal gegen den

König zu verhetzen. Dieſer aber, um den Adel in Caſtilien geſitteter zu machen, ſtiftete damals den Ritterorden de la Banda, oder von der Binde. Denn das Kennzeichen war eine Scherfe, welche über die rechte Schulter an die linke Seite herunter gieng. Mariana meint, die Scherfe wäre roth geweſen, es hat aber Chifletius dargethan, daß die Ritter auch andre Farben erwählet haben. Alphonſus begab ſich zu Burgos in die Kirche, und hieng ſich, und nachhero den Herren, welchen er die neue Würde zugedacht hatte, ſelbige auch um. y)

Im Jahre 1333 kam ein Menge Maroccaner nach Algezira, um dem Könige von Granada Hilfe zu leiſten, und ihn vom Tribute, den er dem Könige von Caſtilien geben mußte, zu befreien. Die Muhammedaner griffen ſogleich Gibraltar an, und der Prinz Johann Emanuel nebſt einigen aufrühriſchen Herren hatten ſich zu ih-

y) Mariana l. 16. c. 2. Chifletius de vexillo regali c. 6. Der Orden iſt eine lange Zeit in Spanien berühmt geweſen, endlich aber doch ſo in Verfall gerathen, daß davon keine Spur mehr übrig iſt. Vid. Gryphius von Ritterorden n. 16. p. 196. ſeq.

ihnen geſchlagen. Der Befehlshaber zu Gibraltar wurde untreu, übergab die Stadt, und gieng hernach nach Afrika. Der König belagerte Gibraltar gleich wieder, mußte aber wegen Mangel der Lebensmittel, und einer in Caſtilien entſtandenen Unruhe abziehen. Doch hatten die Muhammedaner auch ſo wenig Luſt den Krieg fortzuſetzen, daß ſie vielmehr einen Stillſtand auf vier Jahre ſchloſſen. z)

Nach erlangtem Stillſtande arbeitete Alphonſus an der innerlichen Ruhe, und gieng denjenigen aufrühriſchen Herren zu Leibe, welche von der Partei des Johann Emanuel waren. In Biſcaya, wohin er ſich begab, leiſteten der Adel und Städte in dieſem Jahre 1333 den Eid der Treue. Johann Alphonſus de Haro wurde als ein Verräther des Vaterlandes, da er beſonders den Prinzen Johann Emanuel verhetzet hatte, in ſeinem Ungehorſam zu beharren, am Leben beſtraft, wodurch ſich der König in großes Anſehen ſetzte, zumal da er noch mehr dergleichen Aufrührer hinrichten ließ. Allein wegen des Prinzen Johann Emanuel



z) Mariana l. 15. c. 20. 21. l. 16. c. 1. 2. Ferreras fünfter Band, Th. 7. §. 2. bis 130.

nuel ſtanden dem Könige noch viele Verdrießlichkeiten bevor, da zumal zwiſchen Prinz Petrus von Portugal und des Johann Emanuels Prinzeſſin Conſtantia ein Heirathsvertrag im Jahre 1335 war geſchloſſen worden. Es brachen um dieſe Zeit auch Zwiſtigkeiten zwiſchen Caſtilien und Navarra aus; die Navarrer erlitten eine Niederlage von den Caſtilianern: die Streitigkeiten aber wurden das folgende Jahr durch einen Frieden beigeleget. Wegen der beſtändigen innerlichen Unruhen waren die Sitten in den Königreichen in gänzlichen Verfall gerathen, und man hörte überall von Blutſchande, Ehebruch, Konkubinat, Raub, Todtſchlag, und vernachläſſigten Gerechtigkeit, ſo daß die Chriſten den benachbarten Muhammedanern ſogar zum Aergerniſſe wurden. Deswegen ſchrieb der Pabſt Benedictus XII im Jahre 1336 einen kläglichen Brief an den König, und ermahnte ihn um die Barmherzigkeit Gottes willen, dieſe Laſter abzuſtellen. a)

So weit hatte es der Prinz Johann Emanuel bei dem Könige von Portugal ge-

a) Der päbſtliche Brief ſtehet beim Raynald Annal. 1336. n. 65.

gebracht, daß dieſer 1336 Badajoz belagerte. Als aber ein Theil der Portugieſen geſchlagen wurde, mußte die Belagerung aufgehoben werden. Das folgende Jahr rückten die Caſtilianer in Portugal ein, es wurde auch die portugieſiſche Flotte von der caſtilianiſchen geſchlagen, worauf es unter Vermittelung des päbſtlichen Legaten zum Stillſtand kam. Der Pabſt Benedictus XII bezeigte über dieſen Stillſtand ſein Vergnügen in einem Briefe an den König Alphonſus, an welchen er aber in einem andern Briefe eine Ermahnung ergehen ließ, daß er ſeiner Gemahlin, der portugieſiſchen Prinzeſſin, nicht ſo verächtlich begegnen, und ihr die Konkubine Eleonora de Guzman bei aller Gelegenheit vorziehen möchte, denn nicht nur der Königin Vater, der König in Portugal, müßte darüber verdrießlich ſeyn, ſondern auch ſeine ſelbſt eigne Ehre litte darunter, und über dieſes würde durch den offenbaren Ehebruch den Unterthanen ein böſes Exempel gegeben. b)

Der Prinz Johann Emanuel verſöhnte ſich im Jahre 1337 mit dem Könige; er iſt

b) Des erſtern Briefes, wie auch eines andern an den König von Portugal, welchen der Pabſt

iſt ihm auch ſeit der Zeit zugethan geblieben. Caſtilien wurde nunmehr von vielen Unruhen befreiet. Man erfuhr, daß der König von Marocco Spanien mit einem Einfalle bedrohete, deswegen wurde noch in dieſem Jahre ein Bündniß zwiſchen Caſtilien und Arragonien wider Marocco geſchloſſen, der Stillſtand aber mit Portugal hatte ſeine Fortdauer, weil man ſich wegen der Friedensbedingungen noch nicht vergleichen konnte. Im Jahre 1339 kam Abomelic, der Sohn des Königes von Marocco, mit einer ſtarken Armee nach Algezira, deswegen gieng der König nach Andaluſien und zog ſeine Truppen zuſammen. Der König von Arragonien ließ ſeine Flotte zur caſtillaniſchen ſtoßen, und die Caſtilianer rückten in das feindliche Land ein, ſchlugen auch einen Haufen der Muhammedaner. Der König von Granada belagerte zwar Sillos im Königreiche Jaen, mußte aber die Belagerung, als die Caſti-

Pabſt erſuchet, den Stillſtand zu halten, und bald Frieden zu machen, gedenket Raynald Annal. an. 1338. n. 50. Ebendaſelbſt n. 51. ſteht der Brief, die Eleonora de Guzman betreffend, wie auch n. 52. noch einer, in dem Alphonſus ermahnet wird, die Waffen wider die Ungläubigen zu ergreifen.

ſtilianer anrückten, plötzlich aufheben, und ſich nicht weit von dieſem Orte in eine Schlacht einlaſſen, welche er verlor, und allen Kriegsvorrath und Gepäcke hinter ſich ließ. Abomelic war nicht glücklicher, als er den Caſtilianern ein Magazin zu Lebriſa im Sevilliſchen wegnehmen wollte: denn er wurde nicht nur tapfer zurück geſchlagen, ſondern auch, als ihm die Caſtilianer nachgiengen, genöthiget, ſich in ein Gefechte einzulaſſen, nach welchem er auf der Flucht ſein Leben verlor. Mehr als 10,000 Mann von den Maroccanern ſollen damals erlegt worden ſeyn.

Der König von Marocco hatte den Tod ſeines Sohnes kaum erfahren, als er neue Truppen nach Algezira überſetzen ließ. Auch dieſe hatten kein beſſer Schickſal. Deswegen verdoppelten die Könige von Granada und Marocco ihre Anſtalten. Alphonſus hatte zwar ſeinen Admiral befehliget, in der Meerenge Acht zu haben, damit die Maroccaner keine Mannſchaft nach Spanien überführen könnten; allein dieſe bewerkſtelligten ihre Abſichten doch mit Hilfe der Nacht und des günſtigen Windes, und entgiengen der Wachſamkeit der Spanier. Weil nun einige den König beredet hatten, der Admiral hätte ſeine

Schul-

Schuldigkeit nicht gehörig beobachtet, ja er wäre gar von den Maroccanern beſtochen worden, ſo hatte der Admiral dieſes kaum in Erfahrung gebracht, als er ſich entſchloß, ſeinen Feinden und dem Könige zu zeigen, daß er ſeines Lebens nicht ſchone, und ließ ſich 1340 mit den Maroccanern, wider Willen der Befehlshaber der Schiffe, (die deswegen auch ſeinem Befehl nicht gehorchten, und mit ihren Schiffen zurück blieben,) nur mit wenigen Schiffen, gleichſam aus Verzweiflung, in ein Treffen ein, verlor aber ſeine Schiffe, und büßte, ob er gleich als ein Held gefochten hatte, das Leben ein. Hierauf griffen die Mahometaner auch die andern Schiffe an, und von der ganzen Flotte konnten ſich nur 5 Galeeren retten. So verlor Alphonſus ſeine Flotte, und die Königin Maria mußte ihren Vater, den König in Portugal, bitten, ſeine Flotte dem Könige ſo lange zu überlaſſen, bis er die ſeinige wieder ausrüſten könnte, damit Spanien vor der bedrohlichen Gefahr geſichert wäre. Der König in Portugal ließ die Flotte gleich auslaufen, ſie mußte aber ihren Stand wegen der Schwäche bei Cadiz nehmen, weil ſie ſich in der Meerenge nicht ſicher hielt. Der König von Arra-

gonien, wie auch die Genueſer, von denen man Schiffe gedungen hatte, machten zwar auch Anſtalten in den Kanal zu ſegeln, da aber die Zeit mit Anſtalten verſtrich, führten die Maroccaner mehr als 60,000 Mann nach Spanien über. Der Ruin der caſtilianiſchen Seemacht beförderte den Frieden mit Portugal. Denn Alphonſus, von der Willfährigkeit ſeines Schwiegervaters gerührt, ſchickte Geſandten an ihn, die ihm Dank ſagen und am Frieden arbeiten mußten. Man kam in Sevilien dieſes Jahr 1340 unter folgenden Bedingungen zur Richtigkeit: alle Feindſeligkeiten ſollten in Vergeſſenheit geſtellet: alle abgenommene Oerter von beiden Theilen, wie auch alle Gefangne zurück gegeben: die Prinzeſſin Conſtantia, des Johann Emanuels Tochter, nach Portugal geführt werden, um mit dem Infanten Petrus vermählt zu werden: man verſprach ſich gemeinſchaftlichen Beiſtand wider die Maroccaner, und kein Theil ſollte ohne Willen des andern einen Stillſtand mit denſelben machen. Der Pabſt Benedictus XII ließ zum Vortheil des Königes eine Kreuzbulle ausgehen, willigte

auch

auch den Zehnten von den geiſtlichen Gütern. c)

Der König von Marocco war ſelbſt nach Algezira gekommen. Der König von Granada ſtieß zu ihm, und beide belagerten Tariffa. Es zogen ſich hierauf die Kreuzzüger zuſammen, in der Meerenge kreuzten die caſtillaniſche und portugieſiſche Flotten, um den Ungläubigen die Zufuhr aus Afrika abzuſchneiden. Ein heftiger Sturm aber trieb den größten Theil der caſtillaniſchen Flotte an das Land bei Tariffa, und die Maroccaner und Granader hieben alle darauf befindliche Chriſten entweder nieder, oder machten ſie zu Gefangnen, davon ein gut Theil ihren Glauben verläugneten. Dieſes Unglück ſchlug den König Alphonſus doch nicht nieder. Er faßte vielmehr den Entſchluß Tariffa zu entſetzen, und erſuchte die Könige von Portugal und Arragonien, ſich mit ihm zu vereinigen. Der König von Portugal rückte mit ſtarken Märſchen über Badajoz gegen

c) Die päbſtliche Bulle ſtehet beim Raynald an. 1340. n. 40. ſeq. das bisher erzählte findet man bei dem Mariana l. 16. c. 4. 5. 6. und dem Ferreras im fünften Bande, Th. VII. §. 131 - 255.

gen Sevillen an, und ſtieß zum Könige. Der König von Arragonien ſchickte ſeine Flotte in die Meerenge, ſie nahm aber bald darauf auf Befehl des Königs Alphonſus ihre Stellung auf der Höhe von Tariffa. Die vereinigten Armeen rückten mit langſamen Märſchen, um die Leute nicht abzumatten, gegen Tariffa an. Als man dem Feinde in der Nähe war, wurden des Nachts etliche Regimenter in Tariffa geworfen, welchen man Befehl gab, währenden Treffens einen Ausfall zu thun. Den 30. Oktober wurden die Feinde am Fluſſe Salado ohnfern Tariffa angegriffen. König Alphonſus fiel die Maroccaner, der König von Portugal aber die Granader an. Alphonſus kam in der Schlacht in Gefahr, weil die Feinde in großer Menge auf ihn fielen. Er wollte mit verhängtem Zügel mitten unter ſie rennen, um diejenigen, ſo bei ihm hielten, anzufeuern ihm zu folgen. Allein der Erzbiſchof von Toledo fiel ihm in den Zügel, und beſchwur ihn ſeine Perſon nicht auszuſetzen, und dem chriſtlichen Heere einen Sieg zu entziehen, den ſie bereits in Händen hätten. Es ſtießen auch augenblicklich mehr Regimenter zum Könige, worauf ſich die Feinde nach der Flucht umſahen, zumal da

ſie erfuhren, daß die Beſatzung zu Tariffa einen Ausfall gethan, und ihr Lager erobert hätte. Der König von Granada flohe nach Marbella, der von Marocco nach Algezira von dar nach Gibraltar, und in der Nacht nach Ceuta.

Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber ſagen, die feindliche Armee hätte aus vierhundert tauſend Mann zu Fuſſe, und ſechzig tauſend zu Pferde beſtanden, und davon wären zweimal hundert tauſend umgekommen. Die chriſtliche vereinigte Armee ſoll nur in vierzig tauſend Mann zu Fuſſe, und achtzehn tauſend zu Pferde beſtanden, und nicht mehr als zwanzig Mann eingebüßt haben. Ferreras iſt hierbei liſtig verfahren, wenn er ſich dahin ausdrückt, eben wegen dieſer ganz ſonderbaren Umſtände hielte ganz Spanien dieſen Sieg für nichts anders als ein Wunder, und Mariana berichtet, es wäre nach einer alten Verordnung der 30. Oktober in der Kirche zu Toledo gefeiret worden. Wenn noch über die Menge der Erſchlagnen eine ganz erſtaunende Menge zu Gefangnen gemacht worden iſt, ſo muß man ſich überreden, daß gar wenig Muhammedaner davon gekommen ſind. Dem Pabſt Benedictus XII aber müſſen die Könige in ihren Briefen von der entſetzlichen

Men-

Menge der Erſchlagnen und Gefangnen keinen Bericht abgeſtattet haben, denn in ſeinem Glückwünſchungsſchreiben an die Könige findet man davon kein Wort, da er doch die ſchönſte Gelegenheit würde gehabt haben Gottes Wunderhand zu preiſen, wenn die Chriſten in einem ſo hitzigen Treffen nur zwanzig Mann eingebüßet hätten. d)

Das folgende Jahr 1341 drang der König in das Königreich Granada ein, und er=



d) Die päbſtlichen Schreiben ſtehen beim Raynald an. 1340. n. 51. ſeq. Ebendaſelbſt n. 54. findet man auch einen Brief vom Pabſte an den König Alphonſus, in welchem er ſein Vergnügen darüber bezeiget, daß er ſeine Konkubine, die Eleonora von Guzman von ſich gelaſſen, und ihr blos die Erziehung der mit ihr erzeugten Kinder anvertrauet. Es ſcheint, daß der König in Portugal, ſein Schwiegervater, welcher bei den gefährlichſten Umſtänden für Caſtilien ſich ſo großmüthig erzeiget, obgleich die Königin, ſeine Tochter, bisher ſehr ſchlecht wegen der Maitreſſe war gehalten worden, zu dieſer Entſchließung das meiſte beigetragen habe. Hieher gehört Surita in Annal. Arragon. l. 7. c. 53. welcher vernünftige Schriftſteller berichtet hat, daß in der Schlacht fünf und zwanzig tauſend Chriſten geblieben ſeyn. Mariana l. 16. c. 7. 8. und Ferreras im 5. B. Th. VII. §. 256 - 270. haben, der erſtere aber nur kurz, die Begebenheiten des Krieges erzählet.

eroberte viele Städte. Damals ſchickten ihm die Genueſer eine Flotte zu Hilfe. Der König von Marocco aber richtete 1342 eine ſtarke Armee auf, als ſich zu eben der Zeit der König Alphonſus mit den Landſtänden zu Burgos berathſchlagte, wie man Algezira den Maroccanern entreißen könnte. Weil der König dazu anſehnliche Summen brauchte, die Provinzen aber ziemlich erſchöpfet waren, hingegen die Kaufleute auch im Kriege ihren Vortheil fanden, ſo kam auf dieſer Verſammlung nach vielem Widerſpruch, welchen anfänglich die Abgeordneten der Städte machten, die Alcavala zu Stande. Sie gehört noch heut zu Tage zu den ſpaniſchen Provinzialrenten, und iſt der Zehnte von allem, was verkauft oder vertauſcht wird. Man hat ſie in neuern Zeiten um 4 pro Zent erhöhet, welche Erhöhung aber nur von Waaren, die im Kleinen verhandelt werden, bezahlet wird. e)

Die caſtilianiſche und genueſiſche vereinigte Flotten ruinirten in dieſem Jahre den Maroccanern eine Anzahl Schiffe an der Küſte von Afrika. Es erfolgte darauf ein

e) Mariana l. c. c. 9. Ferreras l. c. §. 283.

ein hitziges Seetreffen auf der Höhe von Algezira, in welchem die Chriſten den Sieg davon trugen. Der König Alphonſus aber führte die Armee vor Algezira, die Flotten ſchloſſen zu gleicher Zeit dieſen Ort zur See ein. Bei dieſer Belagerung ſollen nach Ausſage der ſpaniſchen Schriftſteller die Maroccaner aus der Stadt mit ungeheuren Kanonen geſchoſſen, und die aufgeworfnen Werke der Belagerer mit abſcheulichem Krachen und großer Beſtürzung der Caſtilianer zu Grunde gerichtet haben. Wenn die Erzählung richtig iſt, ſo erhellet daraus, daß den Maroccanern der Gebrauch des Pulvers und der Kanonen eher als den Chriſten bekannt geweſen ſey. Denn man giebt gemeiniglich vor, daß Bartholdus Schwarz, ein deutſcher Mönch aus Freyburg, das Pulver und Schießgewehr erfunden habe, und daß die Venezianer die erſten geweſen, welche im Kriege gegen die Genueſer im Jahre 1380 davon Gebrauch gemacht hätten. Der König von Caſtilien ließ ſich dieſes mörderiſche Gewehr nicht abſchrecken, den Belagerten heftig zuzuſetzen. Die Feinde ſchickten ſogar Meuchelmörder in ſein Lager, um ihn niederzuſtoſſen; doch die Vorſicht hat ihn errettet. Man ſah ſich genöthiget Baracken im Lager we-

gen der Kälte und des beſtändigen Regens zu bauen. Die Belagerung daurete bis in das Jahr 1343 fort, und der König zu Granada erbot ſich zum Tribut, wenn ſich die Caſtilianer entſchließen würden, dieſelbe aufzuheben. Alphonſus aber blieb ſtandhaft bei ſeinem Entſchluſſe Algezira zu erobern, ließ auch damals wegen Geldmangels ſein Silbergeſchirr in die Münze bringen. Da aber die geſchlagne Münze ſchlechter am Gehalte war, und deswegen häufige Klagen, beſonders in den Städten entſtanden, ſo wurde ſie bald verrufen, und dem Könige erlaubt einen Impoſt auf die Wirthshäuſer zu legen. Der König von Marocco wurde wegen eines Aufſtandes im Reiche abgehalten in Perſon der Stadt Algezira in dieſem Jahre zu Hilfe zu kommen, und der von Granada trauete ſich nicht den Entſatz allein zu wagen. Zum König Alphonſus kamen nicht nur mehr große caſtilianiſche Herren, ſondern auch die Grafen von Foix aus Frankreich mit einer Anzahl Franzoſen, ja ſogar der König Philippus von Navarra mit einer beträchtlichen Menge Kriegsvölker in das Lager. Dieſes ſah damals einer Stadt wegen der vielen Baracken ähnlich, und eine Menge Kaufleute trieben hier ihren

Handel. Auch der Pabſt und der König von Frankreich unterſtützten Alphonſum mit Gelde, denn man ſah die Einnahme Algezirens als eine Sache an, davon die ganze Chriſtenheit Vortheil haben würde. Hingegen überwand der König von Marocco alle Schwierigkeiten, und ſchickte ſeinen Sohn mit vielen Truppen dem zu Granada, welcher ſein Lager zu Gibraltar hatte, zu Hilfe. Es kam hierauf zur Schlacht, in welcher Alphonſus den Sieg davon trug, und die Feinde bis in die Nacht verfolgte. Hierauf wurde der Eingang in den Hafen zu Algezira mit Pfählen und Ketten verſperrt, ſo daß auch das kleinſte Fahrzeug nicht mehr durchkommen, und aus Afrika die Stadt, wie bishero noch immer geſchehen war, mit Lebensmitteln verſorgen konnte. Dieſes verurſachte, daß der König von Marocco dem von Granada melden ließ, er möchte wegen der Uibergabe in Unterhandlung treten. Sie erfolgte auch bald darauf mit den Bedingungen: die Einwohner erhielten einen freien Abzug: mit den Königen von Marocco und Granada ſollte ein Stillſtand auf 10 Jahre ſeyn: der König von Granada ward ein Vaſall von Caſtilien, und zahlte jährlich, wie ſeine Vorfahren, zwölf

tauſend Gulden. Als die Kapitulazion von den Gevollmächtigten der Könige unterſchrieben war, küßeten des Königs von Granada Abgeſandte Alphonſo zum Zeichen der Vaſallſchaft die Hand, und leiſteten die Huldigung, die Einwohner von Algezira aber zogen den 27. März im Jahre 1344 aus der Stadt nach Gibraltar, und man ſteckte die caſtilianiſche Fahne auf die Thürme. Die große Moſchee wurde gereiniget, und der heiligen Jungfrau geweihet, die Feſtungswerke wieder hergeſtellet, und Algezira mit chriſtlichen Einwohnern beſetzt. Alphonſus war ſo großmüthig, daß er dem Könige von Marocco einige von ſeinen Töchtern, die man nach der großen Schlacht am Salado hatte gefangen bekommen, ohne Lösgeld zurück ſchickte. Dem Pabſt Clemens VI berichtete der König die Eroberung, und bat, er möchte in Algezira ein Bisthum anlegen; welches auch noch in dieſem Jahre geſchehen iſt, wie die Bulle bei dem Raynaldus bezeuget. Doch iſt dieſe päbſtliche Verordnung wegen Widerſpruch des Biſchofs von Cadiz nicht zur Kraft gekommen. f)

Es

f) Raynaldus an. 1344. n. 52. Mariana l. 16. c. 10. 11. Ferreras 7. Band, Th. VII. §. 284-343.

Es war vielleicht aus Verſehen geſchehen, daß man den König in Portugal nicht in den zehnjährigen Stillſtand, welcher zwiſchen dem Könige Alphonſus und dem Könige in Marocco war gemacht worden, eingeſchloſſen hatte. Dieſer war darüber mißvergnügt und in Verlegenheit, indem er beſorgen mußte, die Maroccaner würden nunmehro ſeine Staaten anfallen. Er wandte ſich an den päbſtlichen Hof, und hielt um den Kirchenzehnten an, wenn er ja ſollte angegriffen werden, und Clemens VI bewilligte ihm denſelben. Dem Könige in Caſtilien aber muß es entweder auch kein rechter Ernſt mit dem Stillſtande geweſen ſeyn, oder er muß Nachricht bekommen haben, daß die Maroccaner denſelben brechen wollen, denn er hielt bei dem Pabſt um eine Bulle an, in welcher allen denjenigen die Vergebung der Sünden ertheilet wurde, welche ihn in dem Kriege wider die Ungläubigen begleiten würden. Clemens VI that ſeinem Verlangen ein Gnügen. g) Als dieſer Krieg gegen die Ungläubigen geführt wurde, oder vielleicht ſchon zuvor, hatten caſtillaniſche, arragoniſche und portugieſiſche Schiffe, indem ſie ihre Stazion be-

Rr 5 ſtän-

g) Raynaldus Annal. 1344. n. 53.

ſtändig in der Meerenge und an den maroccaniſchen Küſten, wegen zu beſorgender Einfälle der Maroccaner in Spanien, hatten, die canariſchen Inſeln entdecket. Es war dieſes dem Ludwig de la Cerda, des Alphonſus de la Cerda Sohn, der in Frankreich die Grafſchaft Clermont beſaß, zu Ohren gekommen, und als ein Prinz von ſpaniſchem Geblüte hatte er den Pabſt erſuchet, ihn zum Fürſten über dieſe Inſeln zu machen, weil er geſonnen wäre, ſelbige mit Hilfe einiger chriſtlichen Könige einzunehmen. Der Pabſt Clemens VI ertheilte ihm 1344 die Fürſtenwürde, belehnte ihn zu Avignon mit einem güldnen Szepter, und ſetzte ihm eine goldne Fürſtenkrone auf, doch mit der Bedingung, ein päbſtlicher Vaſall zu ſeyn, und jährlich an die päbſtliche Kammer vierhundert Goldgülden zu bezahlen. Die Könige von Caſtilien, Arragonien und Portugal waren mit der päbſtlichen Freigebigkeit nicht wohl zufrieden, und der Pabſt ſah ſich genöthiget an dieſelben Schreiben abgehen zu laſſen, in welchen er aber ſogar verlangte, daß ſie dem neuen Fürſten zur Eroberung der Inſeln behilflich ſeyn ſollten. Der König in Portugal antwortete dem Pabſte, die Canarien wären zuerſt von den Portugieſen entdeckt worden,

er

er hätte längſtens Schiffe dahin geſchickt ſie genauer zu unterſuchen; Menſchen und andre Sachen wären daher nach Portugal gebracht, und er blos durch den caſtilliani- ſchen und maroccaniſchen Krieg gehindert worden, die Inſeln welche Portugal auch am nächſten gelegen wären, in Beſitz zu nehmen; doch wolle er aus Ehrerbietung gegen den Pabſt ſich ſeines Rechtes bege- ben, zur Eroberung aber könne er dem Ludewig de la Cerda nicht behilflich ſeyn, würde ihm aber erlauben für Geld Schiffe, Waffen, Proviant und Leute in ſeinem Rei- che anzuſchaffen und anzunehmen. Faſt auf eben dieſe Art ſchrieb auch der König in Ca- ſtilien an den Pabſt, und übergieng das, was wegen der Hilfe verlangt worden war, gar mit Stillſchweigen. Das neue Für- ſtenthum iſt aber nie zu Stande gekommen; denn Ludewig de la Certa hatte weder Flot- te, noch Volk und Geld, Frankreich und England führten mit einander ſchwere Krie- ge, und konnten dem päbſtlichen Bitten nicht fugen, Arragonien, Portugal und Ca- ſtilien war nichts an der Eroberung gele- gen, vielmehr hatten ſie ſelbſt ihre Abſicht auf dieſe Inſeln. h)

Im

h) Ferreras hat V. Band, Th. VII. §. 352. ſich ſehr geirret, wenn er geſchrieben, der Pabſt Cl-

Im Königreiche Marocco war im Jahre 1349 ein Aufruhr entſtanden, indem ſich ein

Clemens VI hätte den Grafen von Clermont, Ludewig de la Cerda, zum Könige der canariſchen Inſeln gemacht, und ihn feierlich gekrönet. Er hat auch unrecht berichtet, daß dem Grafen ein jährlicher Lehnskanon von 400 Piſtolen aufgeleget worden ſey, und es ſcheint, daß er die päbſtliche Lehnsakte, wie auch den Lehnseid des neuen Fürſten, die Raynald aus dem Archiv ad. an. 1344. n. 39 - 47. publicirt hat, nicht angeſehen habe, weil es ſonſt ohnmöglich war, ein ſolches Verſehen zu begehen. Mariana l. 16. c. 14. iſt in eben dieſem Irrthume. In der Lehnsakte ſagt der Pabſt; Te Fortuniæ nuncupari Principem conſtituimus, coronam auream in ſignum adeptæ dignitatis dicti Principatus, tuique honoris augmentum tuo capiti noſtris manibus imponendo volentes ut Tu, & illorum quilibet, qui tum erit in eodem principatu heręs atque ſucceſſor, Princeps Fortuniæ debeatis de cætero nominari. Die goldne Krone war eine Fürſtenkrone, wie lange nach dieſen Zeiten der Pabſt dem mediceiſchen Hauſe zu Florenz eine goldne großherzogliche Krone gegeben hat. Ferner heißt es in der Akte. Tu, & quilibet heredum & ſucceſſorum in dicto Principatu & pro ipſo, cenſum quadringentorum florentorum boni & puri auri & ponderis Florentini. Das ſind die florentiniſchen Goldgülden, welche in Deutſchland, als man in den rheiniſchen Städten nach dem florentiniſchen Fuſſe, und ſogar anfänglich mit dem florentiniſchen Stempel, das Gold ausmünzte, Florene genannt wurden. In der Akte unterſchreibt ſich Ludewig: Ego Ludovicus

ein Prinz wider den König empöret hatte. Alphonſus wollte ſich der günſtigen Gelegenheit bedienen, Gibraltar wieder zu erobern, obgleich der gemachte Stillſtand noch daurete. Deswegen berufte er eine Reichsverſammlung nach Alcala de Henares, und trug den Ständen die Wichtigkeit ſeines Unternehmens vor, weil man den Afrikanern dadurch den Eingang in Spanien verſperren könnte. Die Landſtände bewilligten die Alcavala, um die Armee aufzubringen. Man bewarb ſich um franzöſiſche und engliſche Hilfe, bei dem Könige in Arragonien und Genueſern hielt der König um Schiffe an, die ſich mit ſeiner Flotte vereinigen ſollten. Hierauf rückte er noch in dieſem Jahre nach Andaluſien, die Flotte aber nahm

cus de Hiſpania Princeps Fortuniæ fateor & recognoſco. In dem Lehnseide heißt es: Sanctiſſimo in Chriſto Patri & clementiſſimo Domino ſuo Domino Clementi &c. Ludovicus de Hiſpania Princeps Fortuniæ obedientiam & reverentiam debitam ac pedum oſcula beatorum. Die Briefe an die Könige von Arragonien, Caſtilien und Portugal hat Raynald an. cit. n. 39 - 47. angeführt, und die Antwort der Könige von Portugal und Caſtilien finden die Leſer n. 48. und 50. Sonſt dienet dieſe Nachricht dazu, daß man erkennen kann, man habe die Canarien eher entdeckt, als gemeiniglich, und beſonders in der allgemeinen Geſchichte der Reiſen, iſt vorgegeben worden.

nahm ihren Stand in der Meerenge, um die Hilfe aus Afrika zu verhindern. Die Armee ſchloß hierauf Gibraltar ein, und warf einen breiten Graben auf, um ſich vor den Ausfällen der Belagerten zu ſichern. Der Ort war ſchon ſo weit gebracht, daß die Mauern den Einſturz droheten, und daß die Beſatzung vom Hunger litt, als die Peſt in dem Lager des Königes zu wüthen anfieng. Alle Großen baten den König die Belagerung aufzuheben, und ſeine Perſon einer augenſcheinlichen Gefahr nicht auszuſetzen. Weil er aber wußte, daß Gibraltar in der äußerſten Noth war, und er die aufgewendeten Koſten nicht vergeblich wollte gemacht haben, ſo ſchützte er vor, es ſey ſchimpflich für die Nazion, fortzugehen. Er wurde aber endlich ſelbſt von der Peſt angegriffen, und büßte ſein Leben im Jahre 1350 am 26. März im Lager ein. Man muß geſtehen, daß er das Reich Caſtilien, wie auch das königliche Anſehen mehr in die Höhe gebracht, den aufrühriſchen Unternehmungen der Großen ſich mit Klugheit und Gewalt entgegen geſetzt, und den Ungläubigen den empfindlichſten Schaden zugefüget habe. Deswegen betrübten ſich die Unterthanen über ſeinen Tod, zumal da er für derſelben Wohl die ganze

Re-

Regierungszeit mit allem Ernſte geſorget hatte. Der Körper wurde nach Sevilien gebracht, und hierauf zu Cordova nach der teſtamentariſchen Verordnung begraben. Alphonſus iſt nicht älter als 38 Jahre geworden. Der Pabſt Clemens VI ſchickte an die Königin Maria ein Schreiben, in welchem er ſein Beileid bezeigte, und ſie zugleich erſuchte, ſie möchte den Infanten Petrus, ihren Sohn und Nachfolger ermahnen, in die väterlichen Fußſtapfen zu treten; wie er denn auch an den Infanten einen Brief faſt gleichen Inhalts abgehen ließ. Alphonſus hinterließ von der Beiſchläferin Eleonora de Guzman etliche natürliche Kinder, die er alle wohl verſorgt hatte, und deren wegen große Verdrießlichkeiten unter der Regierung Petrus entſtanden ſind. i)

Der Infant Petrus befand ſich nebſt der Königin Maria, ſeiner Mutter, in Sevilien, und er wurde ſogleich, als die Nachricht dahin kam, daß der König im Lager des Todes verfahren wäre, daſelbſt, wie auch in Caſtilien und Leon zum Könige ausgerufen. Er war damals nur 15 Jahre und

i) Raynaldus Annal. 1350. n. 40. 41. 42. 43. Mariana l. 16. c. 15. Ferreras V. Band, Th. VII. §. 352 bis 398.

und 7 Monate alt. Man hat ihm den Namen des Grauſamen, (ob mit Recht oder Unrecht, kann man kaum entſcheiden,) beigeleget. Seine Regierung iſt voll von grauſamen Handlungen. Doch ſind einige, die ihm den Namen Juſtitiarius geben, und glauben, daß meiſte Blut ſey wegen Beſtrafung der rebelliſchen Unterthanen vergoſſen worden. Er machte ſogleich eine Aenderung mit allen Aemtern des königlichen Hauſes, zog ſich aber auch dadurch eine Menge heimliche und öffentliche Feinde zu. Die Königin Maria, ſeine Mutter, unterzog ſich der Regierung, und Johann Alphonſus d'Albuquerque vertrat die Stelle des Miniſters. Der König aber, die Mutter und der Miniſter führten eine Regierung, welche ein Zuſammenhang lauter Staatsfehler war. Die verwittibte Königin brannte vor Rache gegen des Königes Alphonſus Beiſchläferin, die Eleonora de Guzman, und ſchrieb ihr alles Ungemach zu, welches ſie öfters von ihrem Gemahl hatte erdulden müſſen. Die Eleonora verſah ſich auch nichts gutes, und hatte ſich ſogleich nach Alphonſi Tode nach Medina Sidonia begeben, welche Stadt ihr zugehörte, und damals eine gute Feſtung war. Es fanden ſich bald einige Große, beſonders

ders von ihrer Familie bei ihr ein. Allein der Miniſter d' Albuquerque machte ſie ſicher, und wußte ſie durch Verſprechungen nach Sevillen zu locken, wohin ſie kaum gekommen war, als man ſie in den Alcazar, oder königlichen Pallaſt brachte, dieſen aber mit einer ſo ſtarken Wache verſah, daß ſie gleichſam eine Gefangne war. Man lockte hierauf ihre Söhne Heinrich, Graf von Traſtamara, und Friedrich, auch nach Sevillen, und der König empfieng dieſe ſeine natürlichen Brüder, von denen er ſich einen Aufruhr beſorgte, ſehr freundlich, erlaubte ihnen auch ihre Mutter zu beſuchen. Aber kurz darauf wurde Eleonora nach Carmona gebracht, und man wollte den Don Heinrich ihren Sohn ebenfalls in Verwahrung nehmen, der ſich aber mit der Flucht rettete, und nach Aſturien gieng. Darauf verließen viele Großen den Hof. Die Belagerung von Gibraltar wurde aufgehoben, ob man gleich den Ort ſchon aufs äußerſte gebracht hatte. Man machte nicht einmal einen Waffenſtillſtand mit den Ungläubigen, und mußte deswegen an den Grenzen auf guter Hut ſtehen. Ja noch in dieſem Jahre griff der tapfere engliſche Prinz Eduard die Biſcayer, welche auf den Küſten von Bayonne und Bourdeaux Seeräuberei getrieben hätten, an,

und lieferte ihnen ein blutiges Seetreffen, davon er doch den gewünſchten Vortheil nicht hatte.

Das Jahr 1351 war das traurigſte für die Eleonora de Guzman. Der König Petrus begab ſich auf die Reiſe nach Caſtilien, und führte ſie wie eine Gefangne mit ſich. In Talavera wies er ihr den Pallaſt zum Gefängniß an. Kurz darauf wurde ſie in demſelben hingerichtet, ohne Acht auf das Andenken des Koniges Alphonſus, und die Rache ihrer Kinder zu haben. So machten die verwittibte Königin und auf ihre Verhetzung der König den Anfang der Regierung mit Vergießung unſchuldigen Blutes. Ferreras ſchreibt, ſeine Feder ſey erſtarrt, als er dieſe Mordgeſchichte ſchreiben müſſen. Alle ſpaniſche Geſchichtſchreiber dieſer Zeiten haben der Eleonora das Zeugniß beigeleget, ſie habe ſich klug betragen, und blos durch Wohlthaten und Großmuth geſucht, ſich jedermann gefällig zu machen. Als der König ſich nach Burgos begeben wollte, entſtand wegen des d' Albuquerque, welcher der Bürgerſchaft verhaßt war, ein Aufruhr. Sobald der König in die Stadt gekommen war, ließ er den Garcilaſſo de la Vega, einen groſſen Caſtilianer, im königlichen Pallaſte aus bloßem Verdachte niederſtoſſen, und ſeinen

Kör-

Körper auf die Gaſſe werfen. Es wurden auch einige Bürger hingerichtet, und viele flüchteten aus Furcht vor des Königs Grauſamkeit aus der Stadt. Als Heinrich, Graf von Traſtamara, die Hinrichtung ſeiner Mutter Eleonora de Guzman erfahren hatte, hielt er ſich wie auch ſeine Brüder nicht mehr ſicher. Die Guzmanne waren nicht mächtig genug, ihn ſchützen zu können, deswegen gieng er nach Portugal zum Könige Alphonſus, welcher durch ſeine Vermittelung den jungen König Petrus auf gute Gedanken zu bringen verſprach. Er ſchickte auch ſogleich an ſeinen Enkel, und ließ ihn auf eine Unterredung zu Ciudad Rodrigo einladen. Petrus aber gieng in dieſem Jahre auf den Reichstag nach Valladolid. Auf dieſem wurde wegen der Verheirathung des Königes gerathſchlaget, und man ſchickte Geſandten nach Frankreich, welche um die Prinzeſſin Blanca von Bourbon anhalten ſollten. Gleich nach dem Reichstage wurde dieſe Reiſe nach Ciudad Rodrigo angetreten, um ſich mit dem Großvater, dem Könige von Portugal, zu unterreden. Dieſer ermahnte ſeinen Enkel gelinde zu gehen, und der Eleonora Kinder nicht zu verfolgen, weil er ſich ſonſt beſtändigen Verwirrungen ausſetzen würde. Beſonders empfahl er ihm den Grafen von

Traſtamara Heinrich gnädig aufzunehmen, und ihn wegen Hinrichtung ſeiner Mutter mehr zu beſänftigen als zu erbittern. Eben dieſes ſchärfte er auch der verwittibten Königin, ſeiner Tochter, ein. Heinrich von Traſtamara und ſein Bruder Tello hatten indeſſen aus lauter Argwohn gegen den König die Waffen ergriffen, und als dieſer nach Aſturien vorrückte, um die Empörer zu beſtrafen, wurde er auf dem Wege in die Netze der Maria de Padilla verſtrickt, aus denen er ſich die ganze Regierungszeit nicht hat entwickeln können.

Die Gottloſigkeit des d' Albuquerque hat den König gleichſam in Feſſeln geleget, die er zu ſeinem Unglücke beſtändig tragen mußte. Dieſer Miniſter wollte ſich ſeiner Gnade verſichern. Er furchte ſich vor der künftigen Gemahlin, der bourboniſchen Prinzeſſin, und weil er wußte, daß der König in der Königin Kammerfräulein de Padilla verliebt war, wußte er es mit ihrem Vetter ſo zu karten, daß dieſer ſeine Nichte nach Sahagun brachte, und der König, der auf dem Wege darauf zukommen mußte, ſeine Begierde ſättigen konnte. So wurde Petrus eben zu der Zeit, als er ſich vermählen ſollte, zu einem Sklaven von dem Miniſter gemacht, der blos die Abſicht hatte, durch die Padilla und ihre Annehmlichkei-

keiten die Herrſchaft über ihn zu behaupten. Die Heirathsverträge kamen 1352 mit der Prinzeſſin Blanca glücklich zu Stande, und dieſe erſchien zu Anfang des folgenden Jahres in Begleitung einer Menge vom franzöſiſchen Adel zu Valladolid, der König befand ſich damals in Andaluſien, und es koſtete ſchon viele Mühe ihn zu bereden, nach Valladolid zu gehen, und die Vermählung zu vollziehen. So ſehr hatte ihn die Padilla bezaubert.

Noch vor der Vermählung nahm er Heinrichen, den Graf von Traſtamara, und ſeinen Bruder Tello zu Gnaden an. Dieſe hatten die Liſt gebraucht, ſich der Verwandten der Padilla zu bedienen, um den d'Albuquerque zu ſtürzen, weil der König itzo ſelbſt, dieſes Hofminiſters los zu werden, verlangte. Die Trauung mit der Blanca geſchah mit vieler Pracht, aber der König verließ die Gemahlin ſchon den folgenden Tag, und eilte zu ſeiner Padilla zurück. Den d' Albuquerque und andern Großen war dieſerwegen nicht wohl zu Muthe, und ſie wollten den König wieder zurück zur Gemahlin bringen. Petrus aber wollte ſie nicht vor ſich laſſen, worauf ſich d' Albuquerque unter dem Vorwande, der König hätte ihm die Gnade entzogen, vom Hofe entfernte. Zwar kam Petrus 1353 nach Val-

Valladolid, um die Königin zu beſuchen, hielt ſich auch 2 Tage daſelbſt auf, es war aber dieſes das letztemal, daß er die unglückſelige Königin ſah. Denn nicht lange darauf ließ er ſie nach Arevalo auf das Schloß bringen, und als eine Gefangne bewahren.

Wider den d' Albuquerque aber war er itzo auf das äußerſte aufgebracht; allen ſeinen Anhängern, die durch ihn erhoben waren, entzog er ihre Stellen, und gab ſie der Padilla Verwandten. So mußte dieſen böſen Miniſter diejenige Perſon beſtrafen, die er ſich auf eine gottloſe Art zur Stütze erwählet hatte. Eben damals brachte man auch ein Gerüchte unter die Leute, daß ſich der König deswegen von ſeiner Gemahlin entfernt hätte, weil ihm ein koſtbarer Gürtel, den ſie ihm bei der Vermählung geſchenkt, als er ſelbigen anlegen wollen, wie eine abſcheuliche Schlange vorgekommen wäre. Man kann ſich leicht einbilden, daß man dergleichen Bezauberung als einen Vorwand die gute Königin unglücklich zu machen, erſonnen habe.

Im Jahre 1354 begieng Petrus wieder eine abſcheuliche That. Er ließ den Großmeiſter von Calatrava, des d' Albuquerque Freund, der ſich nach Arragonien, aus Furcht vor des Königes Ungnade, begeben hatte, unter allerhand Verſpre-

chun-

chungen zu ſich kommen, nach ſeiner Ankunft aber gefangen nehmen, und zwang ihn hierauf, ſeiner Großmeiſterſchaft zu entſagen. Die Kommandeurs des Ordens wurden genöthiget, der Maria Padilla Bruder zu erwählen, und damit dieſer recht ſicher ſäße, ließ Petrus den Großmeiſter in dem Gefängniß hinrichten. Dem d' Albuquerque, welcher indeſſen nach Portugal geflüchtet war, beſchloß er alle ſeine Güter und Schlöſſer wegzunehmen, ſchickte auch zugleich einen Geſandten an den König in Portugal, ſeinen Großvater, um ihn zu bewegen, den d' Albuquerque dahin zu vermögen, daß er nach Caſtilien zurück käme, um Rechenſchaft von ſeiner Verwaltung abzulegen. Der König in Portugal arbeitete hierauf an der Verſöhnung dieſes anſehnlichen Herrn, unterredete ſich mit ſeinem Enkel, dem Könige zu Eſtremos, der aber nicht Willens war, dem d'Albuquerque Gnade widerfahren zu laſſen.

Schon das vorige Jahr 1353 nahm ſich der Pabſt Innocentius VI der unglücklichen Königin an. Er ſchrieb einen Brief an den König Petrus, und machte ihm vorſtellig, daß er Gott beleidige, und hohe Urſache hätte, die Beiſchläferin zu verlaſſen. In einem andern Briefe an die königliche Mutter Maria ermahnet er dieſe,

den Ausſchweifungen ihres Sohnes des Königes Einhalt zu thun. Es ſcheint auch, als wenn die päbſtliche Erinnerung einigen Eindruck auf das Gemüthe des Königes gemacht habe, zumal da der König in Frankreich und der Herzog zu Bourbon Anſtalt machten, ſich der Königin Blanca anzunehmen. Wenigſtens hat Petrus dem Pabſte etwas vorzuſpiegeln geſucht, um ihn nicht zu erzürnen. Denn im Jahre 1354 mußte die Padilla einen demüthigen Brief an Innocentium ſchreiben, und bezeugen, ſie wolle die Welt verlaſſen, und Gott die Sünden mit Thränen abbitten. Der König ſchrieb zugleich einen Brief, und verlangte vom Pabſte die Erlaubniß, ein Nonnenkloſter zur Ehre der heiligen Clara erbauen zu dürfen, in welchem die Padilla Aebtiſſin werden, und ſich künftig mit lauter geiſtlichen Dingen beſchäftigen ſollte. Innocentius VI ertheilte die Erlaubniß in einer Bulle, die uns Raynald bekannt gemacht hat, und ermahnte den König, ſobald als möglich das Vorhaben zu Stande zu bringen. Beſonders befiehlet er ihm darinnen, ſeine Gemahlin Blanca wieder zu ſich zu nehmen, und durch erwieſene eheliche Pflicht den Thron zu befeſtigen ſuchen. k)

Es

k) Einen Auszug der päbſtlichen Briefe an den König

Es muß aber dem Könige kein Ernſt geweſen ſeyn: er dachte nicht an Erbauung eines Kloſters, ſondern fiel ſogar in neue Liebesſtricke. Er hatte in dieſem Jahre 1354 die Johanna Fernandez de Caſtro, Wittib des Diego de Haro, geſehen, und ſich ſterblich in dieſelbe verliebt. Als er nach Valladolid von Eſtremos zurück kam, war ſeine Abſicht, dieſe Dame zu bereden ſeinen laſterhaften Begierden Gnüge zu leiſten. Alle Bemühungen aber waren vergebens. Dannenhero ließ er ihr die Ehe antragen. Die de Caſtro wurde über den Antrag beſtürzt, und hielt ihn für einen bloſſen Vorwand, ſeine Leidenſchaft zu vergnügen. Allein gleich darauf ließ ihr der König melden, es ſey die Heirath mit der Blanca vieler Urſachen wegen nichtig, und könne er ſich auf das Urtheil der Biſchöfe berufen. Er brachte auch die Biſchöfe von Avila und Salamanca auf ſeine Seite, welche aus Gefälligkeit die Ehe mit der Blanca



König Petrus und die Königin Maria, wie auch an die unglückliche Königin Blanca, welche Innocentius ermahnet, ſich dem Könige auf alle mögliche Art gefällig zu erweiſen, vom Jahre 1353 finden die Leſer bei dem Raynald an. cit. n. 16. In den Annal. an. 1354. ſtehen die Auszüge der Briefe von der Padilla und dem Könige, wie auch die Bulle des Pabſts Innocentius num. 20.

für nichtig erklärten. Hierauf geſchah die Vermählung mit der Johanna Fernandez de Caſtro öffentlich, zum größten Aergerniß der ganzen ſpaniſchen Kirche, weil nunmehro der König zwei angetraute Gemahlinnen, und noch dazu öffentlich eine Beiſchläferin hatte.

Hierbei mußten ſich die innerlichen Unruhen vergrößern, und der Haß gegen Petrum ſich ebenfalls verſtärken. Die Söhne der unglücklichen de Guzman, Heinrich und Friedrich, waren unzufrieden, daß blos die Anhänger der Padilla das Regiment in Händen hatten. Sie ſuchten deswegen die Maitreſſe zu ſtürzen, und verbanden ſich mit dem d'Albuquerque, welcher ſogar einige ſeiner Schlöſſer Heinrichen, dem Grafen von Traſtamara, eingab. Der König bekam von dieſem Bündniſſe durch der Padilla Freunde Nachricht. Er muß geglaubt haben, die Padilla und ihre Anhänger trügen die größte Sorge für ſeine Wohlfahrt, weil er nicht lange darauf ſeine neue Gemahlin nach Duegnas in Leon führte, und daſelbſt mit der größten Verachtung von ſich ſtieß. Sogleich begab er ſich wieder zu ſeiner geliebten Padilla. Er warb Völker, gedachte Bundsgenoſſen anzugreifen, und die Infanten von Arragonien verſprachen ihm Hilfe. Aber das Haus Caſtro trat auf die Seite der Mißvergnügten.

Nichts=

Nichtsdeſtoweniger war der König ziemlich glücklich, und eroberte viele Schlöſſer des d'Albuquerque, weil er ſich aber befurchte, ſeine Feinde möchten die Königin Blanca von der Gefangenſchaft befreien, ließ er ſie auf das Schloß nach Toledo bringen, machte aber dadurch nur übel ärger. Blanca, als eine liſtige Dame, bat bei ihrer Ankunft zu Toledo ſie in die Hauptkirche ihrer Anbacht wegen zu bringen. Nach erhaltner Erlaubniß erklärte ſie, daß ſie dieſe Freiſtätte nicht verlaſſen, ſondern ſich derſelben zur Sicherheit wider die Grauſamkeit ihres Gemahls bedienen würde. Sogleich erboten ſich alle Anweſende, ihr Leben und Freiheit zu vertheidigen. Die ganze Stadt kam in Bewegung, und man meldete dieſen Vorgang Heinrichen, dem Grafen von Traſtamara, und dem d'Albuquerque. Dieſe giengen ſogleich nach Caſtilien. Der König hingegen machte Anſtalten die Blanca mit Gewalt aus der Kirche zu Toledo nehmen zu laſſen. Die Einwohner kannten des Königs Wuth, unb wollten einen heiligen Ort nicht gerne verunehren laſſen, brachten die Königin ſelbſt auf das Schloß, und ſtellten Wachen zu ihrer Sicherheit aus. Viele Großen und caſtilianiſche Städte vereinigten ſich mit den Toletanern. Nunmehro eröffneten die Infan-

fanten von Arragonien dem Könige, daß alle Unruhen von dem öffentlichen Aergerniſſe entſtünden, das er jedermann wegen der Verachtung ſeiner Gemahlin Blanca gegeben hätte, und daß alle Unterthanen ruhig ſeyn würden, wenn er die Padilla verließ. Petrus nahm die Vorſtellung als eine Beleidigung auf: die Infanten hingegen verließen ihn, und traten auf die Seite der Verbundenen.

Mittlerzeit ſtarb der d' Albuquerque ganz unvermuthet, und man glaubte, er ſey auf Befehl des Königes vergiftet worden. Die Verbundenen ſchickten einen Abgeordneten an Petrum, und verſicherten die Waffen niederzulegen, wenn er die Padilla entlaſſen, und der Königin Blanca Gerechtigkeit widerfahren laſſen wollte. Der König wollte auf 50 Perſonen von jeder Seite kompromittiren, die den Ausſpruch wegen dieſer Forderung thun ſollten. Man wunderte ſich, daß die Verbundenen dieſe Bedingung eingiengen. Allein als ſich die 100 Perſonen zum Entſcheid zuſammen ſetzten, wurde die Verwirrung nur noch größer, und Petrus, der nicht Willens war die Padilla zu verlaſſen, ſuchte die Sache in Aufſchub zu bringen. Die verwittibte Königin Maria arbeitete hierauf auch am Vergleiche, und ließ den König nach Toro ein=

einladen. Er kam dahin, wurde aber bald gewahr, daß man ihn als einen Staatsgefangnen hielt, indem ihn die Bundsverwandten nicht aus den Augen ließen, ja ſogar einige von ſeinen Vertrauten in Verhaft nahmen. Er wußte ſich aber ſehr zu verſtellen, brachte durch Verſprechungen einige auf ſeine Seite, und entwiſchte, ehe ſichs jemand verſah, aus Toro nach Segovien.

Indeſſen war der Pabſt Innocentius VI von allen Unternehmungen des Königes unterrichtet worden. Er ſchickte deswegen Bertranden, den Biſchof von Ceſena, als Nunzius nach Caſtilien, welcher den Biſchöfen von Avila und Salamanca andeuten mußte, vor dem päbſtlichen Stuhle ihre Verantwortung wegen der gut geheiſſenen Ehe mit der de Caſtro zu führen. Eben dieſer Nunzius hatte Befehl, den König mit angedroheter Kirchencenſur zu vermögen, die Gemahlin Blanca anzunehmen. Es iſt ein harter Brief, den der Pabſt an den König geſchrieben hat, in welchem ihm vorgeworfen wird, er habe von der Gemahlin Blanca durch angethane Gewalt, und dergleichen eingejagte Furcht, welcher auch der ſtandhafteſte Mann nicht würde haben widerſtehen können, ſolche Bekenntniſſe erzwungen, die er für zurei-

chend,

chend, ſein böſes Vorhaben auszuführen, gehalten hätte. l)

Ich bin der Meinung, der König Petrus habe die Verſtellungskunſt auch gegen den Pabſt auf einen hohen Grad zu treiben, und ſeinen Zorn zu mäßigen geſucht. Denn eben damals, als Innocentius von ſeinen Laſtern Nachricht erhalten hatte, wußte er ihm beizubringen, daß Abohanen, (der Pabſt nennet ihn in einem Briefe Abdala,) der Sohn des Königes von Marocco, welcher wider den Vater ſich empörte, die chriſtliche Religion annehmen wolle. Er hatte Hilfe bei dem Könige Petrus geſucht. Dieſer ſchrieb an den Pabſt, und verlangte eine Kreuzbulle und den Kirchenzehnten, wegen einer ſo wichtigen und für die Chriſtenheit heilſamen Sache. Ja er wußte ſogar den muhammedaniſchen Prinzen zu bereden, ſein Vorhaben dem Pabſte in einem Briefe kund zu machen. Innocentius vergaß vor Freude des Königes unordentliche Lebensart, von der er damals ſchon ſattſam unterrichtet war, (denn der Brief des Pabſts an den maroccaniſchen Prinzen iſt kurze Zeit vor demjenigen harten Briefe an den

l) Den Inhalt der Briefe an den Nunzius, wie auch den Brief Innocentii VI an den König, kann man beim Raynald Annal. 1354. n. 21. finden.

den König Petrus, deſſen oben gedacht worden, geſchrieben,) ſchrieb an den Prinz von Marocco, und nennet den König in Caſtilien ſeinen lieben Sohn. Allein er mag es bald gemerkt haben, daß man ihn hintergehen wollte. Denn Petrus hatte andre Abſichten, und der maroccaniſche Prinz gieng ebenfalls mit Betrügerei um. m)

Ja Petrus, ſobald er nur aus Toro entwiſcht war, ſann auf Rache, und ſuchte das wider ihn gemachte Bündniß zu ſchwächen. Auf einem Reichstage, den er 1355 zu Burgos hielt, wußte er den Ständen vorzuſtellen, daß ſowohl ſeine Mutter, als auch die natürlichen Brüder von der Guzman tyranniſch über ihn und das Reich herrſchen wollten. Er verlangte Hilfe, und erhielt ſie auch, doch mit der Bedingung, die Königin Blanca wieder zu ſich zu nehmen. Nunmehro gieng er zu Felde, und ließ in Medina del Campo einige Große hinrichten. Er belagerte Toro, wo ſich die Mutter und der Graf Heinrich von Traſtamara befand, mußte aber mit großem Verluſte abziehen. Toledo hatte ſich für die Königin Blanca erklärt: dahin gieng nunmehro Petrus, und ſtellte ſich an, als wenn er die Königin wieder zu ſich nehmen wollte, deswegen auch

m) Raynald Annal. an. cit. n. 23.

auch die Bürger den Graf von Traſtamara nicht einnehmen wollten. Dieſer bemächtigte ſich zwar eines Theils der Stadt mit Gewalt, mußte ſich aber bald wieder herausziehen. Der König bekam nunmehro die Gemahlin, und ließ ſie nach Siguenza abführen: bald darauf aber einige von Adel enthaupten, und zwei und zwanzig Bürger aufhenken. Weil damals der Biſchof von Siguenza war gefangen genommen worden, ſo that der päbſtliche Nunzius den König, nebſt der Padilla, und der von Caſtro, in den Bann, und belegte Caſtilien mit dem Interdikt. Da nun die Unruhen dadurch noch größer wurden, ſchickte Innocentius VI den Kardinal Wilhelm als Legaten nach Caſtilien, ſchrieb auch einen kläglichen Brief an den König, und beklagte ſich, daß ſeine Reiche wegen des Ungehorſams des Gottesdienſtes entbehren müßten. Aus dem Raynald kann man ſehen, daß der König den Pabſt damals wiederum müſſe auf eine liſtige Art hintergangen haben. Denn gleich nach der Einnahme der Stadt Toledo ſchrieb er an ihn, er hätte die Königin wieder zu ſich genommen, vergaß aber dazu zu ſetzen, daß er ſie nach Siguenza bringen laſſen. Auf die Nachricht ſchrieb auch der Pabſt ſehr vergnügt an den König, er möch-

möchte derſelben ehelich beiwohnen, damit er rechtmäßige Erben bekäme. n)

Heinrich von Traſtamara zog ſich, um ſich zu verſtärken, nach Gallicien, der König legte ſich vor Toro, wollte auch den Kardinal Wilhelm durch allerhand zweideutige Reden und Ausflüchte einſchläfern, der aber auf ſeiner Hut war, und den päbſtlichen Befehlen genau nachgieng. Toro aber kapitulirte, und die königliche Mutter mußte ſich an ihren Sohn ergeben, vor deren Augen er viele Großen niedermachen ließ, worüber ſie in Ohnmacht fiel, und nachdem ſie ſich erholet hatte, um Erlaubniß bat nach Portugal zu gehen, wohin ſie auch 1356 aufbrach. Nach ihrer Abreiſe verloren noch mehr Herren ihre Köpfe. Viele verließen aus Furcht das Reich, und begaben ſich nach Arragonien und Frankreich. Eben dahin reiſete auch Heinrich, der Graf von Traſtamara, den Petrus auf der Reiſe gerne hätte auffangen laſſen, er entgieng aber der Falle.

Eben in dieſem Jahre ereigneten ſich Verdrießlichkeiten wegen weggenommener Schif-

n) Hieher gehören die Nachrichten und päbſtlichen Briefe bei dem Raynald an. 1355. n. 29–31.

Schiffe zwiſchen Arragonien und Caſtilien, und Petrus kündigte deswegen dem Könige von Arragonien den Krieg an. Die Feindſeligkeiten nahmen ſogleich an den Grenzen ihren Anfang, und der Krieg wurde etliche Jahre mit abwechſelndem Glücke fortgeführet, wobei die Widriggeſinnten die ſchönſte Gelegenheit hatten, ſich dem Könige zu widerſetzen. Zu Ausgange dieſes Jahres gieng die verwittibte Königin von Caſtilien Maria, Mutter des Königs in Portugal, bei ihrem Vater aus der Welt. Man ſagt ſie hätte Gift bekommen. Allein es fehlet am Beweis eine Sage des gemeinen Pöbels zu unterſtützen. Es hat dieſer Dame ſowohl in Caſtilien als Portugal nicht an Grame gefehlt, der hinreichend war, ihr das Leben abzukürzen.

In Arragonien wurden 1357 alle entwichne Caſtilianer in Dienſte genommen. Heinrich, Graf von Traſtamara, verließ Frankreich mit vielen Anhängern, und trat in arragoniſche Dienſte. Die Infanten von Arragonien ſtanden zwar damals aus Unwillen gegen ihren Bruder den König von Arragonien auf caſtilianiſcher Seite, aber der eine von ihnen, Infant Ferdinand, unterhielt einen heimlichen Briefwechſel,

und

und that dem Könige Petrus ſtatt der Hilſe vielen Abbruch. Der Pabſt Innocentius VI arbeitete durch ſeinen Legaten, den Kardinal Wilhelm, am Frieden zwiſchen beiden Kronen, konnte aber nichts mehr als einen ſehr kurzen Stillſtand auswirken. o) Das Kriegsfeuer wurde bald heftiger, und der Legat that den König in Caſtilien, ſeine Räthe und Anhänger in den Bann. Petrus aber ließ 1358 in Sevillen Friedrichen, den Großmeiſter von St. Jago, ſeinen natürlichen Bruder, und noch andre unſchuldige Herren niedermachen. Den andern Bruder Tello würde gleiches Schickſal betroffen haben, wenn er ſich nicht nach Frankreich gerettet hätte. Dem Infanten Johann von Arragonien hatte er Biſcaya verſprochen, es gereuete ihn aber die Zuſage, und deswegen ließ er ihn ebenfalls niedermachen. Da Heinrich, Graf von Traſtamara, den Mord ſeines Bruders Friedrichs erfahren hatte, rückte er in dieſem Jahre in Caſtilien ein. Der Infant von Arragonien Ferdinand erſchien auf einer andern Seite, und machte wegen des Mordes ſeines Bruders groſ-



o) Raynaldus an. 1357. n. 9. 10. 11.

ſe Verwüſtungen. Der König in Arragonien forderte den caſtilianiſchen ſogar zum Duell heraus, daran ſich aber dieſer nicht kehrte, ſondern vielmehr eine Landung in Valentien that, und vielen Schaden anrichtete. Heinrich von Traſtamara aber fochte indeſſen nicht unglücklich. Mittlerzeit kam Guido, der Biſchof von Boulogne, als päbſtlicher Legat nach Spanien, den Frieden zwiſchen beiden Königen herzuſtellen, es ſchrieb auch der Pabſt ſelbſt an den König von Caſtilien, und verlangte nochmals mit der Blanca zu leben, um einen Reichserben zu bekommen, aber alle Bemühung war vergeblich. p) Petrus erklärte ſeine Brüder Heinrich und Tello für Majeſtätsbeleidiger und Verräther des Vaterlandes, ja er ließ die verwittibte Königin von Arragonien Eleonora, ſeine Tante, umbringen, und lief mit der Flotte an die Küſten von Valentien aus, nahm auch in dieſem und dem Jahre 1360 etlichen Großen das Leben; einen Prieſter, der ihm geweiſſaget hatte, daß Heinrich von Traſtamara ſein Mörder ſeyn würde, ließ er lebendig verbrennen. Dem Juden Le-

p) Raynaldus an. 1359. n. 2.

Levi, der bishero ſeine Finanzſachen ver-
waltet hatte, wurden in Toledo etliche Millionen abgenommen, er nach Sevillen gebracht, und gefoltert, um zu erfahren, wo ſein übriges Geld wäre, allein er ſtarb unter der Marter.

Der blutdürſtige König entſchloß ſich ſogar 1361 die Königin Blanca zu tödten. Er befand ſich in Sevilien, und befahl dem Befehlshaber zu Xerez ſie hinzurichten. Dieſer entſchuldigte ſich zwar, es fand ſich aber einer aus dem Hauſe Robledo, der ihr das Leben nahm. Der Körper wurde in dem Franziſkanerkloſter zu Xerez beerdiget. Man hat vorgegeben, ſie hätte ſich mit dem Großmeiſter Friedrich auf eine unzüchtige Art eingelaſſen, und Gelegenheit zur Verachtung und der Todesſtrafe gegeben. Die Beiſchläferin Maria de Padilla überlebte die Königin nicht lange. Sie gieng in eben dieſem Jahre zu Sevillen mit Tode ab. Petrus hat vier Kinder mit ihr gezeuget, den Alphonſus, Beatrix, Conſtantia, Iſabella. Es war nicht lange vorher unter Vermittelung des Pabſts zwiſchen Caſtilien und Arragonien zum Frieden gekommen. Dieſen ſuchte Arragonien mehr zu befeſtigen, und der König ließ die arragoniſche Infantin Johan-

na dem Könige Petrus zur Gemahlin antragen; er entließ über dieſes den Graf Heinrich von Traſtamara ſeiner Dienſte, worauf dieſer bald darauf wieder nach Frankreich gieng, in welchem Lande, nachdem mit England der Frieden war geſchloſſen worden, damals viele abgedankte Engländer, Britannier und Normannen ſich zuſammen geſchlagen hatten, und Unfug begiengen.

Indeſſen wendete Petrus ſeine Waffen gegen Granada, und wollte den vertriebnen König Muhammed Juſeph wieder einſetzen. Er hatte einiges Glück in dieſem Jahre, es wechſelte aber bald wieder ab, und das Jahr 1362 als der Muhammedaner Friede haben wollte, und ſich auf erhaltnes ſicheres Geleite in Begleitung vieler anſehnlichen Herren ſeines Hofes und großen Schätzen in Perſon nach Sevillien begab, um die Huldigung zu leiſten, begieng Petrus wider alles Völkerrecht die Grauſamkeit, daß er ihn gefangen nehmen, und nebſt 36 vornehmen Muhammedanern hinrichten ließ, damit er ſich ihrer Schätze bemeiſtern konnte. Bald darauf hielt er einen Reichstag in Sevillien, und erklärte, daß er ſich mit der Maria de Padilla, noch vor der Vermählung mit der

Blanca, rechtmäßig verheirathet hätte, welches auch die Urſache geweſen, daß er der Blanca nicht ehelich hätte beiwohnen wollen: ſein Sohn Alphonſus wäre aus einem rechtmäßigen Ehebette, und er verlange, die Stände ſollten ihn als Thronfolger erkennen. Einige gegenwärtige Herren beſchworen als Zeugen das vollzogne Ehebündniß, und niemand unterſtand ſich dieſe Ehe verdächtig zu machen. Alphonſus, und nach ihm ſeine Schweſtern nach der Geburtsordnung, wurden für Thronfolger erkannt. Der Padilla Körper wurde aus dem Kloſter, woſelbſt er bishero gelegen, abgeholet, und itzo in eine beſonders erbaute Kapelle königlich begraben.

Da ihm alles nach Wunſche gieng, er auch den verjagten König zu Granada wieder eingeſetzet, und an ihm einen neuen Bundsgenoſſen bekommen hatte, faßte er den Entſchluß, den Frieden mit Arragonien zu brechen, und zog zuförderſt den König in Navarra mit einer Liſt in ſein Bündniß. Nun ſo überfiel er den König in Arragonien, und erhielt ſogar von dem Könige zu Granada Hilfe. Arragonien war in keiner Verfaſſung, deswegen wandte ſich der König an den Pabſt, welcher Petrum in den Bann that. Heinrich von Tra-

ſtamara und ſeine Anhänger wurden wieder aus Frankreich zu Hilfe gerufen. Petrus aber machte geſchwinde und viele Eroberungen. Weil aber ſein Infant Alphonſus von der Padilla unvermuthet ſtarb, ſo kam er auf wunderliche Anſchläge, und dachte ſich zuerſt recht furchtbar zu machen, hernach aber Arragonien einen Frieden abzuzwingen, und dann alle Feinde auf einmal zu Boden zu treten.

Weil er ſich vor Frankreich fürchten mußte, machte er 1363 ein Bündniß mit England, erklärte die älteſte Tochter von der Padilla Beatrix zur Reichserbin, gieng mit einer ſtarken Macht in Arragonien, und nahm verſchiedne Plätze weg. Nun war zwar Heinrich von Traſtamara ſchon in Catalonien eingerückt, und hatte mit dem Könige in Arragonien ein Bündniß gemacht, nach welchem Arragonien, nach der Thronentſetzung des Königs Petrus, Murcien, und der arragoniſche Infant Ferdinand, des Königs Bruder, wegen der Vormundſchaft Caſtillen erhalten ſollte. Allein an alles dieſes kehrte ſich König Petrus nicht. Er wußte, daß es zwiſchen Heinrichen und Ferdinanden wegen der Anſprüche auf Caſtilien Mißhelligkeiten geben würde; fuhr deswegen in ſeinen Erobe-

run-

rungen fort, und wollte den Infant von Arragonien und ſeinen natürlichen Bruder mit einem Streiche zu Grunde richten. Als nun der päbſtliche Legat auf Befehl Urbanus V an Wiederherſtellung des Friedens arbeitete, ließ ſich ſelbigen der König Petrus unter folgenden boshaften und mörderiſchen Bedingungen gefallen, daß er ſich für ſeine Perſon anheiſchig machte, des Königs von Arragonien Tochter Johanna zu heirathen, welcher zum Brautſchatze gewiſſe Oerter ſollten gegeben werden; der Infant von Arragonien und Thronfolger Johann ſollte die Beatrix, erklärte Erbin von Caſtilien, zur Gemahlin haben: der König von Arragonien aber mußte verſprechen, ſeinem Bruder, dem Infanten Ferdinand, wie auch Heinrichen, Grafen von Traſtamara, und deſſen Brüdern das Leben zu nehmen. Man ſollte kaum glauben, daß der König von Arragonien ſolche abſcheuliche Bedingungen eingegangen ſeyn würde, aber die Begierde, ſeinen Sohn auf den caſtilianiſchen Thron zu ſetzen, überwand Religion und Blutsfreundſchaft. Der Infant Ferdinand wurde kurz darauf zu einem Gaſtmale von ſeinem Bruder dem Könige eingeladen, und nach der Tafel mit vielen Wunden hinge-

richtet. Heinrich hingegen gieng nicht in die Falle, und ſetzte ſich vielmehr in eine gute Verfaſſung. So hatte Petrus, dem es mit dem Frieden kein Ernſt war, ſich wenigſtens an einem gerochen. Denn als ihm eben zu der Zeit eine neue Beiſchläferin einen Sohn geboren hatte, war er blos für dieſen beſorgt, und Willens ſelbige öffentlich zu heirathen, damit der junge Prinz ſein Nachfolger werden möchte.

Da alſo Petrus dieſer Umſtände wegen an den Frieden nicht mehr gedachte, machten Arragonien und Navarra ein Bündniß mit einander, und Heinrich von Traſtamara, den man nöthig hatte, wurde ebenfalls in ſelbiges gezogen. Dieſe drei Alliirten theilten ſchon Caſtilien unter einander, als wenn der König Petrus bereits aus der Welt wäre. Allein im Jahre 1364 machte dieſer in dem Königreiche Valentien viele Eroberungen, ehe noch der König von Arragonien ſeinen Adel aufbieten konnte. Es änderten ſich zwar die Sachen, und Petrus mußte ſich zurück ziehen, nachdem er ſich aber verſtärkt hatte, wurde der Krieg heftiger, und der Pabſt Urbanus V ſah ſich genöthiget einen Legaten nach Spanien zu ſchicken, und an beide Könige wegen des Friedens zu

ſchrei-

ſchreiben. q) Die Gemüther aber waren zu ſehr gegen einander aufgebracht, und 1365 wurde deswegen in Barcellona mit Heinrichen von Traſtamara der Entwurf gemacht, den König Petrus vom Throne zu ſtoſſen. Damals gab es in Frankreich eine Menge Freibeuter, die unbeſchreiblichen Schaden anrichteten, und eine Provinz nach der andern durchzogen. Man nennte ſie gemeiniglich les Compagnies. Bernhard de Gueſclin, ein tapferer Kriegsheld nahm es auf ſich, alle zuſammen zu bringen, und dem Grafen Heinrich nach Spanien zuzuführen. Graf Heinrich gieng deswegen ſelbſt nach Frankreich, machte mit den Freibeutern einen Vertrag, und verſprach über dieſes auch eine gute Belohnung, wenn ſie ihm den König von Caſtilien würden abſetzen helfen. Der König in Frankreich verſprach wegen der hingerichteten Blanca dem Grafen gleichfalls Hilfe. Es waren dieſe in Frankreich zuſammen gelaufenen Soldaten ein rohes Volk, das niemanden ſchonte. Als ſie nach Spanien zogen, und bei Avignon vor-

q) Die Briefe ſtehen bei dem Raynald an. 1364. n. 18. und in arragoniſchen Sachen kann man den Surita l. 9. c. 50. 51. ſeq. vergleichen.

vorbei giengen, jagten ſie dem Pabſte und den Kardinälen, von denen ſie eine Ritterzehrung unter dem Vorwande, daß ſie wider die Ungläubigen fechten wollten, verlangten, ein gewaltiges Schrecken ein. Der Pabſt Urbanus V mußte damals, ihrer nur bald los zu werden, eine große Summe Geld bezahlen. Petrus hatte ſolches kaum gehört, als er dem Pabſte zu Lande und Waſſer, wie er es nur verlangen würde, ſeine Hilfe anbot. Urbanus V wurde durch dieſe Höflichkeit bewogen, ein Dankſagungsſchreiben an ihn abgeben zu laſſen: als er aber kurz darauf vernommen hatte, daß ſeine Leute im Arragoniſchen ganz barbariſch und grauſam Haus hielten, ſandte er einen andern Brief an ihn, in welchem er im Namen Gottes bat, von der Grauſamkeit abzuſtehen. r)

Petrus rüſtete ſich wider ſeine Feinde, und zog die Armee bei Burgos zuſammen. Er kam von Sevilien dahin, und ſeine Vertrauten gaben ihm den Rath, die franzöſiſchen Freibeuter durch Geld auf ſeine Seite zu ziehen. Hätte er dieſem Rathe ge-

r) Beide Briefe ſind beim Raynald Annal. 1365. n. 7. 14. befindlich.

gefolget, ſo wären Arragonien und der Graf Heinrich verloren geweſen. Allein da er nicht einmal ſeinen eignen Leuten trauete, wollte er ſich viel weniger mit Fremden einlaſſen. Indeſſen war Bertrand de Gueſclin mit ſeinen Freibeutern und in Begleitung vieler großen franzöſiſchen und engliſchen Herren in Catalonien eingerückt. Der Marſch gieng nach Saragoſſa, wo die Arragonier und viele große Caſtilianer zu Graf Heinrichen geſtoſſen waren. Sobald dieſer in Calahorra in Altcaſtilien eingerückt war, ließ er ſich 1366 zum Könige von Caſtilien ausrufen, und gieng auf Burgos zu. Der König Petrus traute ſeinen Leuten nicht, verließ Burgos, und gieng nach Sevilien, um ſeine Töchter und den Schatz in Sicherheit zu bringen, ob ihm gleich die Bürger zu Burgos alle nur mögliche Treue verſprochen hatten. Auf dem Marſche zog er alle Beſatzungen aus den in Arragonien und Valentien eroberten Plätzen, um ſeine Armee zu verſtärken, bei der ſich auch eine Anzahl granadiſcher Reuter befand. Es riethen ihm ſeine Offiziers dem Feinde entgegen zu gehen, weil er eine anſehnliche Macht beiſammen hatte. Aber er wollte nichts mehr wagen.

Zu Burgos ward der neu ernennte König Heinrich mit Frohlocken empfangen. Die Abgeordneten der meiſten Städte kamen dahin, worauf ihm die Krone aufgeſetzt wurde. In dem Alcazar oder dem Schloſſe fand er einen großen Schatz, und die Juden machten ihm überdies ein anſehnliches Geſchenke. Er war freigebig, und gab dem Feldherrn Gueſclin die Herrſchaft Molina, und ſeine Grafſchaft Traſtamara; ſeinem Bruder Tello Biſcaya, und dem andern Sanctius die Herrſchaft Albuquerque. Hierauf gieng er dem König Petrus nach. Zu Toledo wurden ihm die Thore auf Anrathen des Erzbiſchofs geöffnet, und hier leiſteten ihm noch mehr Städte den Eid der Treue. Von dar gieng der Zug nach Andaluſien. Indeſſen hatte König Petrus ſeine Infantin Beatrix mit einem großen Schatze nach Portugal geſandt, um ſich mit dem Infanten Ferdinand zu vermählen, und zugleich um Hilfe zu bitten. Er ließ auch damals einen Theil ſeines Schatzes nach Portugal zu Schiffe abführen. Da aber der König Heinrich auf Sevillien zugieng, entſtand in ſelbiger Stadt ein Tumult, daß Petrus in größter Eil in das Portugieſiſche floh. Heinrich war ſo glücklich dasjenige Schiff, welches

den Schatz nach Portugal bringen ſollte, wegzunehmen, und ſoll mit ſelbigem 36 Zentner Gold und viele Edelſteine bekommen haben.

Petrus ließ dem Könige von Portugal ſeine Ankunft wiſſen, der ſeinetwegen in große Verlegenheit gerieth, ihm aber melden ließ, er möchte ſo lange in Coruche bleiben, bis er ihm ſeine Entſchließung würde bekannt gemacht haben. Nun befand ſich Petrus in ziemlicher Unruhe. Und er hatte hohe Urſache beſorgt zu ſeyn, denn der König in Portugal ließ ihm nicht lange darauf auf Anrathen ſeiner Räthe den Entſchluß wiſſend machen, er würde ſich neutral halten, ſchickte ihm zugleich ſeine Tochter Beatrix mit dem Schatze zu, weil ſein Kronprinz nicht geſonnen wäre ſich in ein Eheverbündniß mit ihr einzulaſſen. Ja er ließ ſich ſogar merken, er würde ſich öffentlich für Heinrichen erklären.

Nunmehro mußte Petrus nach Gallicien eilen, und erhielt von Portugal ſicher Geleite. Er lag anfänglich zu Monterey, wohin viele Große kamen, und ihm riethen mit den Waffen in der Hand wieder in Caſtilien einzudringen, ja ſie boten ihm Hilfsvölker an. Allein er hatte ein Mißtrauen gegen jedermann, und reiſete ge-

ſchwind nach St. Jago. Hier zeigte er ſeine räuberiſche und blutdürſtige Geſinnungen. Er wußte, daß der Erzbiſchof von St. Jago große Reichthümer beſaß, deswegen berief er ihn zu ſich, und hatte zween galiciſchen Herren aufgetragen ihm das Leben zu nehmen, um ſein Vermögen zu bekommen. Die Mörder warteten des Erzbiſchofs am Thore, und ſobald er in die Stadt gekommen war, machten ſie ihn nahe bei der Kirchthüre nieder, drangen zugleich mit dem Könige in die Kirche, wo der biſchöfliche Schatz lag, und ermordeten auch den Dechant. Ganz Gallicien wurde darüber ſtutzig, und faſt alle Großen ſetzten nunmehro von ihm ab. Er aber gieng gähling nach Corunna, ſetzte ſich mit ſeinem und dem geraubten Schatze zu Schiffe, um nach Bayonne zum Prinz von Wallis zu gehen, mit dem er im Bündniſſe ſtand. Im Hafen St. Sebaſtian in Biſcaya lief er ein, woſelbſt man eine Summe Geld für ihn zuſammen gebracht hatte, nach deren Empfang er nach Bayonne ſegelte. Hier wurde mit dem Könige von Navarra und dem Könige von England ein Bündniß gemacht, um ihn wieder in ſein Reich einzuſetzen. Man wurde wegen Bezahlung der Soldaten einig, und der

Kö-

König Petrus zahlte dem Prinz von Wallis eine große Summe Geld aus, verſprach auch dieſem Prinzen Biſcaya, und an den König von Navarra gewiſſe Ländereien zu überlaſſen.

Indeſſen war König Heinrich nach Cordova und Sevilien gekommen, und für den rechtmäßigen Herrn erkannt worden. In der letztern Stadt bekam er einen unſäglichen Schatz, welchen Petrus hatte zurück laſſen müſſen. Er brauchte das Geld die fremden Truppen zu bezahlen, deren er eine große Anzahl zurück ſchickte. In Gallicien aber war die Partei des Königs Petrus noch ſehr ſtark, beſonders ſuchte Ferdinand de Caſtro dem König Heinrich Abbruch zu thun. Deswegen fiel ihm dieſer auf den Hals, und ſchloß ihn in Lugos ein. Allein er mußte ſich bald wieder nach Caſtilien wenden, weil Nachricht einlief, daß der Prinz von Wallis im Anmarſche wäre. Nach Burgos berief Heinrich die Landſtände, und ſtellte denſelben die Nothwendigkeit Soldaten zu werben, und ſeinen Geldmangel vor. Die Städte verſprachen auch das benöthigte. Es begegnete ihm aber hier ein verdrießlicher Handel. Denn der König von Arragonien verlangte von ihm, nach der Abrede,

die Abtretung des Königreichs Murcien. Die Forderung kam zur Unzeit: doch wußte er ſich aus der verdrießlichen Sache ſo heraus zu wickeln, daß er verſprach nächſtens ſein Verſprechen zu erfüllen, weil er itzo die Stände nicht gerne wider ſich aufbringen wolle, deren Hilfe er nöthig hätte. Heinrich zog 1367 ſeine Truppen an der Grenze von Navarra zuſammen, weil er voraus ſah, daß die Engländer durch Navarra in Caſtilien würden einzubrechen ſuchen. Er ließ auch bei dem Könige von Navarra anſuchen, daß er den Engländern den Durchmarſch ſtreitig machen ſollte, wofür er an Navarra Logrogno abzutreten verſprach. Der König von Navarra gieng einen Vergleich ein, und überlieferte wegen Feſthaltung deſſelben einige Schlöſſer an den König Heinrich.

Kaum aber war der König von Navarra nach Pampelone gekommen, als Geſandten vom König Petrus erſchienen, und ihm nicht nur Logrogno, ſondern auch Victoria verſprachen, wenn er dem Prinzen von Wallis den Durchmarſch erlauben würde. Ein ſo vortheilhaftes Verſprechen reizte ihn den Antrag anzunehmen, und dem Könige Heinrich einen Betrug zu ſpielen. Der Prinz von Wallis rückte nunmehr durch

Ron-

Roncevaux in Navarra ein, der König in Navarra aber ließ ſich zum Scheine auf der Jagd gefangen nehmen, um eine Ausflucht zu haben, den mit dem Könige Heinrich geſchloſſenen Vertrag brechen zu können. Einige Engländer und Franzoſen, welche engliſche Vaſallen waren, verließen damals den König Heinrich auch.

Endlich kamen die Engländer dem König Heinrich in die Nähe. Er hielt deswegen Kriegsrath, und Bernhard de Gueſclin nebſt andern Ausländern widerriethen ein Treffen, weil der Prinz von Wallis die beſten Soldaten bei ſich hätte, und man ſich blos bemühen dürfte, ihm den Marſch ſchwer zu machen, damit er aus Mangel der Lebensmittel den Rückweg nehmen müßte. Die Caſtilianer aber waren zu hitzig, und wollten ſchlagen, weil ſie glaubten, verſchiedne Städte würden ſich ſonſt wieder zur Partei des Königs Petrus wenden. Weil nun bald darauf in einem Scharmützel bei Alava die Engländer einige Einbuſſe litten, war König Heinrich voller Muth, und entſchloß ſich ebenfalls eine Schlacht zu wagen.

Folglich kam es bei Najera zum Treffen. Die Engländer brachten die Reuterei auf dem linken Flügel ſogleich in Unordnung,

 und

und kamen der Armee des Königs Heinrichs in die Flanke, welche ſich nach der Flucht umſehen mußte. Kaum konnte ſich der König retten, und mit ſehr wenigen von ſeinen beſten Freunden durch Arragonien über das Gebirge Jacca nach Frankreich entwiſchen. Die Königin ſeine Gemahlin flohe nach erhaltner Nachricht von der Niederlage von Burgos nach Saragoſſa. Dieſe Veränderung zog ſich Heinrich unbedachtſamerweiſe zu, weil er ſich mehr Erfahrung, als er wirklich hatte, zutraute, und die Rathſchläge alter und verſuchter Offiziere hintan ſetzte. Der König Petrus nahm grauſame Rache von ſeinen Feinden, worüber ſogar die Engländer empfindlich wurden, denn er verlangte ſowohl von dem Prinzen von Wallis als andern engliſchen Offizieren die gefangnen großen Caſtilianer, um ſie hinrichten zu laſſen. Da nun Petrus dem Prinzen heilig verſprochen hatte, der Gefangnen zu ſchonen, ſo warf dieſer ihm itzo ſeine Grauſamkeit vor, und ermahnte ihn mit Sanftmuth und Gelindigkeit die Herzen zu gewinnen, weil er ſonſt die Krone gewiß noch einmal verlieren würde. Petrus hingegen wurde verdrießlich, und ließ ſich verlauten, wenn er die gefangnen Großen nicht in ſeine Gewalt bekäme, würde er nie-

niemals ruhig regieren können. Doch nahm er bald darauf, weil er die Großmuth des Prinzen, deſſen Hilfe er nöthig hatte, merkte, ein verſtelltes Weſen an. Das war der erſte Verdruß, welchen Petrus den Engländern anthat, die von der Zeit ſeine Handlungen mit ſcharfſichtigen Augen betrachteten. Als die Armee nach Burgos gekommen war, und man nunmehro ſobald als möglich dem Könige die Krone zu befeſtigen ſuchte, gab der Prinz von Wallis den klugen Rath, ſich mit Arragonien zu ſetzen, damit Heinrich ſeine Stütze verlöre. Man arbeitete deswegen in Burgos an einem Frieden, welcher auch nicht lange darauf zu Stande kam. Der König von Arragonien entſchloß ſich ſogar ein Bündniß wider den verjagten Heinrich mit Caſtilien zu ſchließen. Allein der Prinz von Wallis traute ſchon damals dem König Petrus ſo wenig zu, daß er ſich ſogar mit dem Könige in Arragonien auf den Fall, wenn Petrus ſein Verſprechen nicht erfüllen ſollte, einließ, und beide einig wurden, zugleich mit Navarra and Portugal auf Caſtilien loszugehen, und die caſtillaniſchen Staaten unter ſich zu theilen.

Nach dieſem Frieden ſchien der König Petrus vollkommner Herr zu ſeyn, und da

kein Feind mehr vorhanden war, waren auch die Hilfsvölker unnöthig. Der Prinz von Wallis wollte ſie abführen, und verlangte nach dem Vergleiche den Sold und Biſcaya. Petrus bezeugte anfangs, er hätte bereits Geld genug für die Soldaten bezahlet, doch wenn noch etwas fehlte, wolle er den Reſt auch abtragen; zugleich verſprach er wegen Biſcaya alles in Richtigkeit zu ſetzen, unter der Hand aber ließ er den Biſcayern melden, ſie ſollten ſich widerſetzen. Der Prinz von Wallis merkte den Betrug. Er ließ dem Könige eine Rechnung des rückſtändigen Soldes vorlegen, welche ihm ſo ſtark ſchien, daß er um eine Friſt bat, die Gelder aufzubringen. Dieſe geſtattete der Prinz, verlangte aber zur Sicherheit 20 Schlöſſer, und eidliches Verſprechen vom Könige, daß er richtig bezahlen wolle. Indeſſen bekam der Prinz Nachricht, daß Unruhen in Frankreich entſtanden wären, ſeinen Leuten bekam die Luft in Spanien nicht, und dannenhero brach er plötzlich, aber mit großem Mißvergnügen, auf. Nach der Abreiſe ließ Petrus in Toledo einige hinrichten. Dergleichen Blutgerichte wurden auch an andern Oertern gehalten, und nach Cordan ergieng Befehl, daß die vor-

nehmſten Edelleute daſelbſt gleichfalls hingerichtet werden ſollten. Es ereigneten ſich wegen dieſer Grauſamkeiten hin und wieder Unruhen, zumal da der Ruf gieng, daß Heinrich Willens ſey, bald in Caſtilien einzurücken. Deswegen ließ Petrus Carmona im Sevilliſchen ſtark befeſtigen, um ſich dahin auf alle Fälle in Sicherheit zu begeben.

Der Ruf von dem Anzuge Heinrichs war wirklich gegründet. Er hatte ſich an den Grafen von Foix und Herzog von Anjou gewandt, welche Mitleiden mit ſeinen Umſtänden hatten. Der letztere ſchrieb ſeinetwegen an den König in Frankreich, und an den Päbſt Urbanus V zu dem ſich Heinrich in Perſon begab. Die neuern ſpaniſchen Geſchichtſchreiber haben aus dem Froiſſard angemerkt, daß der Pabſt Heinrichen das Recht den Thron zu beſteigen zugeſprochen habe, weil Petrus gegen den päbſtlichen Stuhl den größten Ungehorſam bezeiget hätte: ja man findet Nachrichten, daß Urbanus V ſogar eine große Summe Geld an Heinrichen, um ſein Vorhaben ausführen zu können, habe auszahlen laſſen. Wenn nun gleich weder Raynald noch Ferreras dieſes Umſtandes gedenken, ſo hat man doch viele Urſachen, an der Wahr-

 heit

heit deſſelben nicht zu zweifeln, weil man faſt keinen ſpaniſchen König findet, der ſich ſo wenig aus den päbſtlichen Drohungen, als dieſer Petrus, gemacht hätte, und bei dem der Donner des Bannes gar nicht hat wirken wollen.

Der König in Frankreich war eiferſüchtig auf die Engländer, und bildete ſich große Vortheile von ihrer Unternehmung in Spanien ein; ſein Bruder der Herzog von Anjou gänzlich für Heinrichen eingenommen; Petrus der König von Caſtilien aber wegen Ermordung ſeiner franzöſiſchen Gemahlin in den Augen aller Franzoſen ein abſcheulicher Herr. Als nun Heinrich, den man als König anſah, Geld vom franzöſiſchen Hofe, und zu ſeiner Sicherheit ein Schloß an der Grenze bekommen hatte, machte er Anſtalten zum Kriege. Seine Gemahlin Johanna ſchien damals mit ihren Kindern in Arragonien in Gefahr zu ſeyn, deswegen reiſete ſie plötzlich nach Frankreich ab. Sehr viele Großen waren Heinrichen heimlich und öffentlich zugethan, auch einige Städte auf ſeiner Seite, die ihm alles, was der König Petrus vornahm, berichteten. Er konnte ſich alſo die Rechnung machen, daß es ihm bei ſeinem Eintritt in Caſtilien an Zulauf nicht fehlen wür-

würde. Zu Avignon beſorgte er allen nöthigen Kriegsvorrath, und verſammlete hier ſeine Armee, bei der ſich Bernhard, des Grafen von Foix Sohn, befand, der nachhero in Spanien ſein Glück gemacht hat. Mit dem Herzoge von Anjou machte Heinrich ein Bündniß, und ſchwor, es beſtändig mit Frankreich wider alle ſeine Feinde zu halten.

Als er in Rouſſillon ankangte, ließ ihm der König in Arragonien andeuten, er ſolle ſeine Lande nicht betreten, ja er drohete ihn im Weigerungsfalle anzugreifen. Heinrich antwortete ganz unerſchrocken, er würde aller Hinderniſſe ungeachtet nach Caſtilien gehen. Als er über die Pyrenäen gegangen war, unterredete er ſich mit dem Infanten von Arragonien, und wußte ihn dergeſtalt zu gewinnen, daß er alles benöthigte für ſeine Armee erhielt. Der Marſch gieng nach Hueſca, hierauf durch ein Theil von Navarra an den Ebro. Als er über dieſen Fluß gegangen, und in Caſtilien eingetreten war, ſtieg er vom Pferde, machte ein Kreuz im Sand und ſchwor dabei, daß er eher das Leben laſſen, als aus Caſtilien gehen würde. Calahora eröffnete die Thore, und daſelbſt kamen ſchon einige Große mit ihren Leuten zu ihm.

Itzo konnte man deutlich ſehen, was auf-gebrachte und wider die Regierung erbitterte Unterthanen thun können. Denn wohin Heinrich nur rückte, fand er Anhang, und man konnte das Unglück, welches auf den König Petrus wartete, deutlich vorherſehen. In Burgos wollte ſich der Schloßhauptmann nicht ergeben, und die Juden weigerten ſich auch Heinrichen als König zu erkennen. Das Schloß aber gieng bald über, und es wurden einige Große, die auf ſelbigem gefangen ſaßen, gerettet. Damals war ein bedaurenswürdiger Zuſtand in Caſtilien. Denn der Prinz von Wallis und die Könige von Navarra und Arragonien regten ſich zu gleicher Zeit, die beiden letztern aber machten ſowohl an den König Petrus als auch an Heinrichen ausſchweifende Anforderungen, und fiengen an, weil ſie keinen Widerſtand fanden, auf den Grenzen um ſich zu greifen. Im Jahre 1368 rückte Heinrich in Leon ein. Dieſes Reich unterwarf ſich, und in Aſturien waren die meiſten für ihn geſinnt. Der Zug gieng darauf nach Neucaſtilien, und Madrit wurde durch Verrätherei eingenommen, woſelbſt ſich Heinrich ungemein durch ſeine Leutſeligkeit beliebt machte, indem er die ſchärfſte Mannszucht hielt, und alle Un-

ord-

ordnung und Plünderung verbot. Er belagerte darauf Toledo. Petrus hatte damals noch das meiſte von Gallicien, Murcien und Sevilien, wie auch einige Städte auf ſeiner Seite, ſetzte aber in jedermann ein Mißtrauen, und wollte ſich in der Noth lieber mit den Ungläubigen einlaſſen. Es ſchickte ihm auch der König in Granada Hilsvölker, hatte aber die Abſicht bei dieſer günſtigen Gelegenheit mit andern zugleich aus den Unruhen Vortheil zu ziehen, und die vorher verlornen Städte wieder mit ſeinem Reiche zu vereinigen.

Der König von Granada und Petrus griffen beide die Stadt Cordova an, mußten aber mit Schande abziehen. Der König von Granada war damals ſo liſtig, daß er, unter dem Vorwande, den rechtmäßigen König zu vertheidigen, ſich verſchiedner Plätze bemächtigte, und viel tauſend Chriſten als Gefangne in ſein Land ſchleppte. Indeſſen wurde der Stadt Toledo von Heinrichen ſehr zugeſetzt, und die geängſtigten Einwohner baten bei dem Könige Petrus um Hilfe. Der König in Arragonien würde damals ſehr um ſich gegriffen haben, wenn ihm nicht die franzöſiſchen Freikompagnien, die in Frankreich und an den Grenzen, ohne einen Herrn zu

ha-

haben, als freie Leute der Beute nachgiengen, und eine Provinz nach der andern ausplünderten, auf den Hals gefallen wären. Dieſen mußte er ſeine Truppen entgegen ſchicken, um jene von ſeinen Staaten zu entfernen.

Im Jahre 1369 machte der König von Frankreich mit dem Könige Heinrich ein Bündniß, in welchem feſtgeſetzt wurde, daß keiner von beiden jemalen mit den Feinden ohne Einwilligung des andern Frieden ſchließen ſollte. Bernhard de Gueſclin ſetzte ſich mit 600 Lanzknechten in Marſch nach Spanien, auf Befehl des Königs in Frankreich zu gehen. Der König Petrus aber brachte ſeine Kinder in Sicherheit, und nachdem er eine Verſtärkung vom Könige zu Granada erhalten hatte, brach er nach Toledo auf. Heinrich verwandelte deswegen die Belagerung in eine Blokade, und zog mit dem größten Theile der Armee dem König Petrus entgegen. Auf dem Marſche wurde er noch von einigen Großen verſtärkt. Bei Montiel, einem Schloſſe, kamen 1369 den 14. März die Armeen an einander, und Heinrich griff mit ſolchem Muthe an, daß ſeine Feinde in kurzer Zeit in Unordnung geriethen, und die Flucht nahmen. Der Sieger ließ blos

die Granader verfolgen, welche meiſtens niedergehauen wurden. Wenn man den ſpaniſchen Geſchichtſchreibern trauen darf, ſo hat man ſich in dieſer Schlacht bereits des Schießgewehrs bedient, denn ſie berichten, daß des Königs Petrus ausgeſtellte Feldwachten Feuer auf des Königs Heinrichs Vortruppen ſollen gegeben haben.

Das war die unglückliche Schlacht, die den König Petrus um Reich und Leben brachte. Er rettete ſich in das Schloß Montiel, Heinrich aber gieng ihm auf dem Fuſſe nach, und ließ eine große und hohe Schanze um ſelbiges aufführen, damit er nicht entwiſchen könnte. Dieſem Schloſſe fehlte es an Waſſer, und deswegen konnte ſich Petrus nicht lange halten. Der eingeſchloſſene König, dem es an Gelde nicht fehlte, ließ heimlich dem de Gueſclin, welcher mit ſeinen Franzoſen vor dem Schloſſe lag, zwölf hundert tauſend Goldſtücke, wie ſie damals im Gange waren, und ſechs anſehnliche Städte antragen, wenn er ihm Gelegenheit zu entkommen machen würde. Gueſclin antwortete, er könnte ſich in keine Unterhandlung einlaſſen, denn er ſtünde in franzöſiſchen Dienſten, und ſein König habe ihn geſchickt, dem König Heinrich getreulich beizuſtehen.

Er eröffnete aber dieſen Antrag den franzöſiſchen Herren, die unter ihm ſtanden, welche ihm riethen, nichts zum Nachtheil des Königs Heinrichs zu thun, und ſeine Ehre zu bewahren. Deswegen ließ er Heinrichen den Antrag des Königs Petrus melden, um ſich verdienter um ihn zu machen. Heinrich nahm dieſes mit vielem Dank auf, und verſprach dem Gueſclin eben dieſes, ja noch mehr zu geben, wenn er den König Petrus unter dem Vorwande, mit ihm zum Schluſſe zu kommen, in ſein Zelt locken, und ſobald er angekommen, ihm davon Nachricht geben würde. Die ſpaniſchen Schriftſteller rühmen den de Gueſclin, daß er eine ſolche Handlung für treulos, und für einen redlichen Mann unanſtändig, angeſehen habe, und nicht einwilligen wollen. Allein ſeine Landsleute hatten ganz andre Geſinnungen. Dieſe ſtellten dem Gueſclin vor, daß Spanien dadurch auf einmal zur Ruhe, der Krieg zu Ende, und er mit Reichthum überhäuft nach Frankreich zurück kehren würde, folglich verbunden wäre, ſich, ein ganzes Reich, und viele andre Menſchen glücklich zu machen. Dieſe Vorſtellungen überwanden ſeine Standhaftigkeit, daß er dem König Petrus wiſſen ließ, wenn er des Nachts aus dem Schloſ-

ſe

ſe in ſein Zelt käme, wolle er für ſeine Sicherheit ſorgen. Petrus kam, der König Heinrich aber hatte ſchon ſeine Waffen angeleget, und wartete nur auf dieſen Augenblick. Weil nun de Gueſclin nicht ſogleich Anſtalt machte, den König Petrus außer dem Lager zu bringen, wurde dieſer argwöhniſch und wollte ſich wieder zu Pferde ſetzen, es hielt ihn aber einer von den Franzoſen, der um den Handel wußte, zurück, und eben damals erſchien auch König Heinrich. Man hatte ihm Petrum kaum gezeiget, als er ihn mit ſeinem Wurfſpieße in das Geſichte ſtieß. Er brachte ihm hierauf noch mehrere Wunden bei, und ſeine Begleiter ſchlugen ebenfalls zu, daß er bald todt niederfiel. Es iſt dieſes den 23 März 1369 geſchehen.

Die Umſtände, welche bei der Ermordung vorgefallen ſind, werden ſehr verſchieden, beſonders bei neuern Schriftſtellern, angeführt. Es iſt aber wenig daran gelegen, und genug, wenn man weiß, daß Petrus auf eine grauſame Art aus der Welt geſchafft worden ſey. Uiberhaupt iſt ſeine Geſchichte dunkel, und man ſiehet offenbar, daß alle Geſchichtſchreiber nach Neigung geſchrieben haben. Ich habe ihn als einen grauſamen Herrn beſchreiben müſ-

müſſen, indem mir die grauſamen Handlungen in die Augen gefallen ſind, welche jene erzählt haben, ohne dabei anzumerken, ob auch Urſachen ſo zu verfahren vorhanden geweſen ſeyn. Ein Herr, der keine päbſtliche Befehle achtete, und der Geiſtlichkeit nicht ſchonte, der den Ricos hombres und ihrer angemaßten Gewalt gewiſſe Schranken ſetzen wollte; der endlich in Zeiten lebte, die voller Aberglauben waren, mußte freilich Feinde bekommen, welche die gefährlichſten Anſchläge wider ihn faßten. Die beſtändigen Meutereien mußten ihn veranlaſſen, die äuſſerſte Schärfe zu gebrauchen. Wäre er in der Jugend beſſer erzogen worden, und nicht in die Hände eines verrätheriſchen, regierſüchtigen und eigennützigen Miniſters gefallen, hätte ihn auch anfänglich ſeine eigne Mutter nicht verhetzet, und gleichſam gelernet grauſam zu ſeyn, würde er vielleicht die Regierungskunſt beſſer begriffen, und die überhäuften Staatsfehler vermieden haben. Man muß ſich wirklich wundern, daß er ſich bei einer ſo gewaltigen Menge Feinde doch ſo lange habe erhalten können.

Petrus iſt 35 Jahre und 7 Monate alt worden. Sein entſeelter Körper wurde auf

das

das Schloß Montiel gebracht. Ferreras ſagt von ihm, er ſey ein geſchworner Feind der Gnade, und dem päbſtlichen Stuhle gar nicht zugethan, argliſtig, mißtrauiſch, und im höchſten Grade geizig geweſen. Seinen Charakter wird man gleichwohl am beſten nach dem, was vorher erinnert worden iſt, beurtheilen. Wenn man nach ſeinem Tode zu Sevillien, Almodavar, und an andern Orten, hundert und funfzig Millionen an Gold- und Silbermünzen, und über dieſe noch einen groſſen Schatz von Edelgeſteinen, Perlen, goldnen und ſilbernen Geſchirren, ſeidnen und goldnen Stoffen, angetroffen hat, wie die neuern berichten, ſo muß er ein guter Haushalter geweſen ſeyn. s)

Nun-

s) Das Leben und die Thaten des Königes Petrus von Caſtilien finden die Leſer aus den ſpaniſchen gleichzeitigen Nachrichten bei dem Mariana l. 16. c. 16 - 21. l. 17. c. 1 - 13. und Ferreras V. Band, Th. VIII. §. 1. bis §. 310. nach welchem man den erſtern hier und da verbeſſern muß. Raynald Annal. an. 1369. n. 11. woſelbſt er den Mord des Königes Petrus berichtet, iſt blos dem Mariana gefolget, deswegen er auch dem Könige Petrus nur ein Alter von 34 Jahren und 7 Monaten beileget.

Nunmehro war Henricus II, der natürliche Sohn des Alphonſus XI von der Eleonora de Guzman, alleiniger König in Caſtilien. Auf ſeinen Befehl wurden einige, welche den König Petrus zu vielen Ausſchweifungen ſchienen verleitet zu haben, gefangen genommen. Die Beſatzung zu Montiel ergab ſich ſogleich, und überlieferte Henrico vieles Geld, welches Petrus in dieſem Schloſſe vorräthig gehabt hatte. Murcien, Sevilien, und viele Städte, riefen Henricum zum Könige aus, und das blokirte Toledo öffnete die Thore. Es fanden ſich aber auch Städte, die ſich an Arragonien und Portugal ergaben. Einige von den caſtilianiſchen Großen flüchteten nach Portugal, um neue Unruhen zu erregen, indem ſie den König von Portugal Ferdinand zu bereden ſuchten, das Königreich Caſtilien gehöre ihm von Rechts wegen, indem er ein Enkel der Beatrix, einer Tochter des Sanctius, Königs von Caſtilien, und Alphonſus des vierten von Portugal Gemahlin, ſey. Da Leute, welche von Kronanſprüchen vorzuſagen wiſſen, an allen Höfen angenehm ſind, ſo wurde gar zeitig ein guter Grund zum künftigen Kriege geleget. Der König Heinrich hatte ſich nach Sevilien begeben, woſelbſt er

den

den Schatz ſoll in Empfang genommen haben. Hier ließ er dem Könige zu Granada einen Stillſtand antragen, um freiere Hände zu bekommen. Der Mahummedaner hingegen dachte vom Kriege Vortheil zu ziehen, und wollte deswegen den Antrag nicht annehmen, vielmehr machte er mit den Königen von Portugal und Arragonien ein Bündniß.

Der König in Portugal fiel Gallicien bald an, führte aber den Krieg meiſtens mit widrigem Glücke. Der König in Arragonien verlangte das Königreich Murcien, ja er dachte gar das Königreich Caſtilien zu zertheilen. Der König von Granada kam vor Algezira, und machte den Ort der Erde gleich. Allein nachdem Heinrich 1370 in Medina del Campo mit den Landſtänden wegen Bezahlung der fremden Truppen zu Rathe gegangen war, und von denſelben das benöthigte Geld erhalten hatte, wurde der de Gueſclin vergnügt, und erhielt über dieſes Soria und noch vier Plätze mit den dazu gehörigen Dörfern. Den andern großen Offiziers wies man ebenfalls gewiſſe Oerter an. Die meiſten Franzoſen aber giengen hierauf wohl zufrieden nach Frankreich. Weil der Infant Tello in dieſem Jahre mit Tode ab-

 gieng,

gieng, bekam der Prinz Johann Biſcaya, und dieſe Provinz wurde der Krone völlig einverleibet. Gegen Portugal war der König in dieſem Jahre zu Lande und Waſſer glücklich, und deswegen entſchloß ſich deſſelben Alliirter, der König zu Granada, zum Stillſtande. Der Pabſt Gregorius XI wünſchte in Spanien den Frieden, und gab ſeinem Legaten Bertrand, dem Biſchof von Comminges, Befehl, daran zu arbeiten. Heinrich hatte dem Pabſt ein Geſchenk mit ein Paar ſchönen Pferden gemacht, deswegen er ſich 1371 in einem Briefe bedanket, und ihn ermahnet, ſich der ſpaniſchen Kirche, welche freilich bisher ſehr mochte gelitten haben, anzunehmen, auch wegen der Streitigkeiten mit Navarra den päbſtlichen und des Königs in Frankreich Ausſpruch anzunehmen. t) In dieſem Jahre gieng die damals ſehr feſte

t) Die päbſtliche Ausfertigung an den Legaten Bertrand ſtehet bei dem Raynald Annal. an. 1370. n. 18. woraus man ſiehet, daß ſich der König Heinrich bei dem Pabſt Urbanus beſchweret, Portugal habe ihn angegriffen, und verhindert, den Ungläubigen zu Granada gehörigen Widerſtand zu thun. Er hat zugleich dem Pabſte Nachricht gegeben, daß ihm die Könige Karl in Navarra, und Peter in Arragonien mit Krieg bedroheten. Ebendaſelbſt gedenkt

ſte Stadt Carmona im Sevilliſchen an den König Heinrich mit Vergleich über, in welcher ſich die Söhne des Königs Petrus, deſſen Kanzler, und ein großer Schatz befanden. Der Kanzler verlor ſein Leben, die königlichen Kinder aber mit dem Schatze wurden auf das Schloß nach Toledo gebracht. Da nun Zamora ebenfalls erobert wurde, und die Portugieſen in Gallicien ſehr viel litten, machte der König in Portugal, unter Vermittelung des Pabſts, mit dem Könige Heinrich auf folgende Bedingungen Frieden; daß der König in Portugal die Infantin Eleonora, Heinrichs Tochter, ehelichen, und 300,000 Gulden zum Brautſchatze bekommen ſollte: und alle Plätze ſollten von beiden Theilen wiedergegeben werden.

Heinrich ſchickte dem Könige in Frankreich, als ſein Alliirter, damals wider England die Flotte zu Hilfe, welche die engliſche bei Rochelle ſchlug, und die Kriegskaſſe eroberte. In Toro wurde ein Reichs-



denkt Raynald der päbſtlichen Briefe an die Könige in Caſtilien, Arragonien und Portugal den Frieden betreffend. Das Dankſagungsſchreiben an den König Heinrich finden die Leſer Annal. an. 1371. n. 4.

Reichstag gehalten, und verordnet, daß Juden und Muhammedaner, die unter caſtilianiſcher Botmäßigkeit wohnten, auf ihren Kleidern ein Unterſcheidungszeichen tragen ſollten. Es kam auch noch in dieſem Jahre zum Stillſtand mit Arragonien, um während der Zeit an dem Frieden arbeiten zu können.

Weil aber der König Ferdinand in Portugal im Jahre 1372 die Eleonora Tellez, wider ſein Verſprechen, die Infantin von Caſtilien zur Gemahlin zu nehmen, geheirathet hatte, ereigneten ſich neue Mißhelligkeiten. Der Herzog Johann von Lancaſter hatte die Conſtantia, des Königs Petrus Prinzeſſin, zur Gemahlin genommen, und brachte ihrentwegen einen Anſpruch auf Caſtilien, war auch geſonnen, ihn mit den Waffen auszuführen. Der König in Portugal machte mit dem Herzoge von Lancaſter noch in dieſem Jahre ein Bündniß wider Caſtilien, auch er machte ſeine Anſprüche aufs neue rege, und die ſchwierigen Caſtilianer, die ſich in Portugal befanden, dachten die neuen Unruhen ſich zu Nutze zu machen. Die Unruhen fiengen ſich in Gallicien an, und die Stadt Tuy wurde von Portugieſen überfallen, welchen aber der Friedensbruch übel

be-

bekam. Denn nicht nur König Heinrich machte ſich von verſchiednen portugieſiſchen Oertern Meiſter, ſondern auch der König in Frankreich, ſein Alliirter, ſetzte den Engländern ſo zu, daß ſie außer Stande waren, Portugal Luft zu machen. Es mußte auch Arragonien einen Stillſtand mit Caſtilien eingehen, Heinrich konnte ſich nunmehr wider Portugal in noch beſſere Verfaſſung ſetzen, und plünderte 1373 den untern Theil der Stadt Liſſabon, und zündete ihn an, welches auch mit den Schiffen im Hafen geſchah. Der König von Portugal Ferdinand erkannte nunmehro ſeine Ohnmacht, und da der päbſtliche Legat ſich Mühe gab den Frieden herzuſtellen, wurde ſelbiger noch in dieſem Jahre mit den Bedingungen geſchloſſen; daß beide Könige nicht nur unter ſich, ſondern auch mit dem Könige von Frankreich wider England, Arragonien und Navarra in beſtändiger Einigkeit leben ſollten: der König von Portugal ſollte dem Könige von Caſtilien 5 ausgerüſtete Schiffe, ſo oft er es verlangen würde, überlaſſen, um den König in Frankreich beſſer zu unterſtützen: alle Caſtilianer, die ſich nach Portugal begeben hatten, ſollten aus dieſem Reiche getrieben werden: alles eroberte aber ſollte Kö-

nig Heinrich wieder herausgeben; und zur Sicherheit des Friedens von Portugal Geiſeln geſtellet und einige Plätze an Caſtilien angewieſen werden. Dieſer Friede ſollte dadurch noch mehr befeſtiget werden, da man eine Heirath zwiſchen dem Bruder des Königs Heinrichs Sanctius, und der Beatrix, des Königs Ferdinands Schweſter, beſchloß, welche auch gleich nach vollzogenem Vergleiche zu Stande gekommen iſt. Ja der König Ferdinand war über den Frieden itzo ſo vergnügt, daß er ſeine junge natürliche Tochter Iſabella dem Könige Heinrich überlieferte, um ſie für ſeinen natürlichen Sohn Alphonſus am caſtilianiſchen Hofe, und nach caſtilianiſchen Sitten zu erziehen. v)

Auf

v) Wie viel der Pabſt Gregorius XI zu Schlieſſung dieſes Friedens beigetragen habe, kann man beim Raynald Annal. 1373. n. 23. ſehen. Man findet daſelbſt einen Auszug der päbſtlichen Briefe an den König Heinrich, welcher zu der Zeit in Portugal ſtand, und ermahnet wird, die Waffen niederzulegen, an die Königin Johanna, Heinrichs Gemahlin, die er erſuchet, den Gemahl auf Friedensgedanken zu bringen: an Ferdinandum in Portugal, welchem Gregorius anlieget, den Vorſchlägen Gehör zu geben. Nach geſchloſſenem Frieden mit Navarra ließ Gregorius ein Glückwünſchungsſchreiben an den König Heinrich ergehen, in wel-

Auf dieſen Frieden folgte der Friede mit Navarra, nach welchem der König Heinrich die zu Caſtilien gehörigen Plätze wieder erhielt. Itzo war König Petrus in Arragonien in Verlegenheit, weil ſich Portugal nach dem Friedensſchluſſe verbindlich gemacht hatte, mit Caſtilien gemeine Sache gegen das arragoniſche Reich zu machen. König Heinrich aber ließ ihm den Antrag thun, allen Zwiſt durch Schiedsrichter ausmachen zu laſſen. Es wurde auf den päbſtlichen Legaten von beiden Theilen kompromittirt. Da aber der König von Arragonien zu hartnäckig auf der Ubergabe Murciens beſtand, konnte in dieſem Jahre nur der Stillſtand verlängert werden. Dieſer hatte den Nutzen, daß der König von Arragonien das Bündniß, welches ihm der Herzog von Lancaſter antragen ließ, ausſchlug, ob man ihm gleich das Königreich Murcien zu geben verſprach. Doch konnte man aus vielen Dingen ſchließen, daß Arragonien noch keinen rechten Ernſt zum Frieden hatte. Denn da ſich der Herzog von Lancaſter gewaltig

 rü-

welchem er ihn erſuchet, auch mit Arragonien zu ſchließen. Man findet den Brief l. c. n. 24.

rüſtete, ſeinen Anſpruch gegen Caſtilien aus-zuführen, ſo ſchloß König Petrus im folgenden Jahre 1374 mit ihm ein Bündniß. König Heinrich hatte es erfahren, als er bei Burgos ſeine Armee zuſammen rücken ließ. Arragonien ſuchte zwar noch vor Ausgang des Stillſtandes den Frieden, weil man aber auf dem Reiche Murcien beſtand, wurde dem Könige von Seiten Caſtiliens beigebracht, er möchte nur ſein Betragen genau überlegen, ſo würde er ſelbſt von der Unbilligkeit der Forderung überzeugt werden. Er würde nämlich finden, daß er den geſchloſſenen Verträgen nicht nur nicht nachgelebet, ſondern ſich auch nach der unglücklichen Schlacht bei Najera wider ihn mit dem Prinzen von Wallis verbunden, und ferner alles gethan habe, ſich ſeiner Rückkehr aus Frankreich nach Caſtilien zu widerſetzen. Es waren dieſes wichtige Gründe, die Anſprüche auf Murcien zu vereiteln: dazu kam noch, daß Heinrich die Infantin von Arragonien Eleonora zur Gemahlin für ſeinen Sohn Johannes, und kein Heirathsgut verlangte. Es fehlte zugleich nicht an Drohungen, wenn ſich Petrus nicht bald entſchließen würde, die weggenommenen Plätze an Caſtilien zurück zu geben. Arragonien war

in Verlegenheit. In Sardinien waren Unruhen, die caſtilianiſche Armee ſtand marſchfertig, Portugal war mit Caſtilien alliirt, und die Hilfe vom Herzoge zu Lancaſter nicht ſo geſchwind zu erwarten. Deswegen wurden die Friedensvorſchläge in Erwegung genommen, und die arragoniſchen Räthe ſelbſt zeigten dem König Petrus den ungegründeten Anſpruch auf Murcien, und wie er allen gemachten Verträgen entgegen gehandelt hätte. Er ließ alſo die Anfoderung fahren, erneuerte mit Caſtilien die Unterhandlung, welche 1374 glücklich zu Stande kam. Der Friede wurde unter folgenden Bedingungen hergeſtellet; daß beide Könige und ihre Nachfolger in beſtändiger Einigkeit leben; der Infant Johann die Infantin Eleonora heirathen; König Heinrich an den König Petrus die Summe von hundert und achtzig tauſend Florenen bezahlen, und zur Sicherheit der Zahlung einige Oerter als ein Unterpfand an den Erzbiſchof zu Saragoſſa übergeben; der König von Arragonien aber alle zu Caſtilien gehörige Plätze wieder herausgeben ſollte.

So hatte ſich König Heinrich im Jahre 1374 mit allen ſeinen Nachbarn in Spanien völlig verglichen. Nur noch ein Prä-

ten-

tendent, der aber ſeine Stützen verloren hatte, nämlich der Herzog von Lancaſter, blieb übrig. Itzo nahm er ſich vor den ſelben ſelbſt heimzuſuchen, und da der Herzog von Anjou bat, er möchte ſich aufmachen, und mit ihm zugleich Bayonne angreifen, ſetzte ſich Heinrich noch in dieſem Jahre in Marſch, und gieng durch Fontarabien nach Frankreich. Die caſtilianiſche Flotte war ebenfalls gegen die franzöſiſchen Küſten ausgelaufen. Heinrich legte ſich vor Bayonne, der Herzog von Anjou aber blieb aus, und machte, daß die Caſtilianer auch wieder zurück gehen mußten.

Das Bündniß, welches Heinrich mit Frankreich hatte, verurſachte einen neuen Krieg im Jahre 1378 mit Navarra. Der König von Navarra hatte ſich mit England wider Frankreich verbunden, und der König in Frankreich erſuchte Heinrichen, Navarra anzufallen. Heinrich bot ſogleich ſeine Truppen auf, und weil der König von Navarra damit umgieng, den Grenzort Logrogno an ſich zu bringen, und deswegen mit dem Seneſchal von Caſtilien heimlich handelte, ihm auch eine ſtarke Summe, wenn er die Stadt überliefern wollte, anbot, wäre König Karl von Navarra beinahe ein caſtilianiſcher Gefangner ge-

geworden. Denn der Seneſchal war Heinrichen getreu, er gab ihm ſogleich von dem feindlichen Anſinnen Nachricht, unterhielt indeſſen die Unterhandlung mit Navarra, nahm nach und nach große Summen an, ließ aber heimlich die Beſatzung verſtärken, während daß König Heinrich in der Stille nicht weit davon in einen Hinterhalt eine Anzahl Leute ſtellte. Endlich meldete der Seneſchal dem Könige von Navarra, er möchte eilig mit Truppen erſcheinen, und Logrogno einnehmen. Karl brach gähling von Pampelona mit etlichen hundert Lanzknechten auf, und kam nach Viana, wo er ſich mit dem Seneſchal unterredete, der ihn in Perſon nach Logrogno einlud. Er war dieſes anfangs Willens, änderte aber den Entſchluß, und ließ nur etliche hundert Mann, Beſitz zu nehmen, nach Logrogno anrücken. Der Seneſchal ließ die Navarrer in die Stadt, und ſogleich in Quartiere legen, hierauf aber die Thore ſchließſen, und die Brücken aufziehen. Die verſteckten Caſtilianer kamen hierauf zum Vorſchein, und machten die Navarrer zu Gefangnen. Ein Kavalier, der des Königs von Navarra Standarte trug, entkam zu Pferde, ſprengte in den Ebro, und rettete ſich glücklich auf die andre Seite; weni-

nige entkamen mit ſchwimmen. Auf dieſe Art kam König Karl wegen ſeines geſpielten Betrugs um Geld und Volk, und hatte von Glück zu ſagen, daß er ſelbſt der Falle entgangen war.

Bald darauf erſchien die caſtilianiſche Armee an der Grenze, und Karl von Navarra mußte ſich nach Guienne zu den Engländern flüchten, von denen er einige Truppen erhielt, welche in die haltbaren Oerter verleget wurden. Die Caſtilianer rückten bis gegen Pampelona, und weil ſie damals das Schloß Tiebas, wo das navarriſche Archiv war, anzündeten, ſo verlor die navarriſche Krone viele öffentliche Urkunden, und die Geſchichte einen Theil der glaubwürdigſten Nachrichten.

Als in dieſem Jahre 1378 der Pabſt Gregorius XI mit Tode abgegangen war, entſtand eine gewaltige Spaltung bei der Pabſtwahl, welche die römiſche Kirche auf 40 Jahre lang beunruhiget, und in Verwirrung geſetzt hat. Als man wählen wollte, waren der größte Theil der Kardinäle, die ſich in Rom befanden, Franzoſen. Die Römer verlangten einen Italiener zum Pabſte. Da nun die Kardinäle in das Konklave gegangen waren, lief das römiſche Volk zuſammen, und drohete alle

nie-

niederzumachen, wenn nicht ein Römer oder Italiener würde erwählet werden. Man ſperrte ſogar die Thore, damit die Kardinäle nicht auseinander gehen ſollten. Ja man ſagt, daß die Zellen in dem Konklave damals wären geplündert worden. Endlich wurde Prignani, ein Neapolitaner, und Erzbiſchof zu Bari, erwählet, und am Oſterfeſte unter dem Namen Urbanus VI zu Rom gekrönet. Allein nicht lange darauf begaben ſich einige Kardinäle, beſonders die franzöſiſchen, nach Fondi, und machten bekannt, die Wahl Urbanus VI ſey nichtig, und mit Gewalt erzwungen. Nachdem ſie einigen Königen und Fürſten von dieſer Begebenheit Nachricht gegeben hatten, ſchritten ſie zu einer neuen Wahl, welche den 20. September den Kardinal Robert, Biſchof von Genf, traf, der unter dem Namen Clemens VII ausgerufen wurde. Beide ſuchten ſich zu behaupten, und jeder von ihnen glaubte das beſte Recht zu haben. Clemens begab ſich endlich nach Avignon.

Urbanus VI ſchickte zwei Herren an den König Heinrich nach Cordova, die ihm einen Brief mit drei Stücken Scharlach einhändigten, damit ſowohl der König, die Gemahlin, als auch ſein Sohn, eben eine

ne ſolche Kleidung anlegen könnten, wie ſich die Päbſte bedienten. Er verſprach dergleichen Geſchenke alle Jahre zu ſenden, welches dem Könige ſehr bedenklich vorkam, und deswegen ſchob er ſeine Erklärung auf, und wollte zuvor mit den Prälaten zu Rathe gehen. Nachdem er nun wegen Gültigkeit der Wahl noch mehr Zweifel bekam, gieng er den ſicherſten Weg, und erkannte weder einen noch den andern für Pabſt, obgleich der König in Frankreich durch ſeinen Geſandten dem Könige hatte vorſtellen laſſen, daß Clemens VII rechtmäßiger Pabſt wäre. Die Geſandten des Pabſts Urbanus VI aber wurden mit der größten Höflichkeit, und dieſer Antwort abgefertiget, daß ſich der König Mühe geben wolle, gegründete Nachricht von der rechtmäßigen Wahl einzuziehen. Eben ſo machte es auch der König in Arragonien.

In dem Jahre 1379 hielt der König eine Verſammlung der Prälaten zu Illeſcas in Neucaſtilien, um zu entſcheiden, welchem von beiden Päbſten man den Gehorſam leiſten ſölle. Weil ſich die Prälaten nicht vergleichen konnten, ließ er alle päbſtliche Einkünfte ſequeſtriren. In dieſem Jahre kam es auch mit Navarra zum Frieden. Die Armee ſtand ſchon bei Burgos,

um den Marſch nach Navarra anzutreten, als Geſandten vom Könige von Navarra daſelbſt erſchienen, und bezeugten, der König wäre begierig, dem Kriege ein Ende zu machen. Die Friedensunterhandlung nahm ſogleich ihren Anfang, weil König Heinrichen ſehr daran gelegen war, Navarra vom engliſchen Bündniſſe abzuziehen, und auf franzöſiſche Seite zu lenken. Es währte auch nicht lange, ſo wurde unter folgenden Bedingungen geſchloſſen: Navarra muß die engliſchen und gasconiſchen Soldaten ſeiner Dienſte entlaſſen, und der König Heinrich ſchießet dem König Karl zwanzig tauſend Goldgülden vor, ihnen den rückſtändigen Sold zu bezahlen; wegen der Wiederbezahlung giebt der König von Navarra das Schloß Guardia zum Unterpfand; Caſtilien tritt an Navarra alle eroberte Plätze wieder ab: der König von Navarra liefert hingegen zur Gewehrleiſtung der Beobachtung des Friedens an Caſtilien 20 Schlöſſer aus, darüber einem unparteiiſchen und redlichen Manne die Aufſicht aufgetragen wird, und ſollen geſamte Schlöſſer nach Verlauf zehn Jahren an Navarra zurück gegeben werden.

Dieſer für das caſtilianiſche Reich ſo vortheilhafte Frieden ſoll der gemeinen Sa-

ge nach dem Könige Heinrich den Tod zugezogen haben. Es wird vorgegeben, der König zu Granada Muhammed hätte ſich nunmehro befürchtet, König Heinrich, welcher mit allen chriſtlichen Nachbarn Friede hatte, würde ihm auf den Hals fallen; deswegen hätte er einen von ſeinen Vertrauten vermocht, unter dem Scheine einer empfangnen Beleidigung ſeinen Hof zu verlaſſen, caſtilianiſche Dienſte zu ſuchen, und dem Könige Gift beizubringen. Dieſer Muhammedaner ſoll zum Könige Heinrich gekommen ſeyn, und ihm ein Paar ſehr ſchöne Halbſtiefeln geſchenket haben, welche dergeſtalt vergiftet geweſen, daß Heinrich, als er ſie angezogen, ſogleich die traurigſte Wirkung davon empfunden. Die Krankheit ſoll ſo geſchwind zugenommen haben, daß ſich der König ſeines Lebens verziehen. So viel iſt gewiß, daß er den 29. Mai dieſes Jahrs 1379 die Welt verlaſſen hat; es bleibt aber ungewiß, ob die Stiefeln den Tod verurſachet haben, denn viele Schriftſteller gedenken dieſes Umſtandes nicht, ja keiner gedenkt, was dem granadiſchen Herren widerfahren, oder wohin er gekommen ſey, und kann es wohl ſeyn, was Ferreras angemerkt hat, daß vielleicht der König an demſelben Tage, da er die

Stie-

Stiefeln angezogen, krank geworden, und der Pöbel daher Gelegenheit genommen habe, dieſe Stiefeln für vergiftet auszugeben. Am wahrſcheinlichſten iſt, daß er ſich durch beſtändige Beſchwerlichkeiten eine Krankheit an den Füſſen zugezogen, wozu der kalte Brand kann gekommen ſeyn. x)

Nach Heinrichs Tode wurde der Infant Johannes I zum Könige ausgerufen, und zu Burgos gekrönt. Er überlegte ſogleich mit den Prälaten, wie man ſich in Anſehung der doppelten Pabſtwahl zu verhalten hätte, und es wurde beſchloſſen, ſowohl nach Rom als nach Avignon geſchickte Männer abzuſenden, die im Stande wären die wahren Umſtände zu unterſuchen. Hierauf wurde das Bündniß mit Frankreich erneuret, und der caſtilianiſche Admiral that auf der Küſte von Bretagne den Engländern großen Schaden. Der König von

 Gra-

x) Die Geſchichte Heinrichs haben Mariana l. 17. c. 14. 15. 17. bis zu Ende dieſes Buchs, und l. 18. c. 1. 2. wie auch Ferreras V. Band, Th. VIII. von §. 310. bis 416. vorgetragen. Was das päbſtliche Schisma anbelangt, ſo findet man davon die weitläuftigſte Nachricht in Raynaldi Annal ad an. 1378. welcher die Wahl Urbani VI für rechtmäßig hält, und den franzöſiſchen Kardinälen ſchuld giebt, daß ſie die Spaltung veranlaßt hätten.

Granada erneurete ebenfalls den Stillſtand mit dem Könige Johannes, welchen die Ungläubigen auch heilig gehalten haben. Das Jahr 1380 berief Johannes ſeine Prälaten und viele Gelehrte nach Medina del Campo wegen der beiden Päbſte. Es fanden ſich daſelbſt Legaten von beiden ein, und jeder ſuchte bei den Caſtilianern die Rechte ſeines Prinzipals geltend zu machen. Man unterſuchte die Ausſagen derjenigen ſpaniſchen Zeugen, die ſich zur Zeit der Wahl Urbanus in Rom befunden hatten, und hielt nach reifer Uiberlegung ſelbige für unrechtmäßig. Dannenhero wurde der Schluß gefaßt, den Pabſt Clemens in den caſtilianiſchen Staaten für rechtmäßig zu erkennen. Dieſe Verſammlung wurde bis in das folgende Jahr 1381 fortgeſetzt, und nach Salamanca verlegt. Als nun auch franzöſiſche Geſandten daſelbſt erſchienen, welche den Pabſt Clemens als den rechtmäßigen vertheidigten, auch die Lehrer zu Salamanca gleiche Meinung hatten, wurde öffentlich bekannt gemacht, daß ſich alle Unterthanen in geiſtlichen Sachen an den Pabſt Clemens VII halten ſollten. y)

Jo-

y) Bei dem Raynald Annal. 1381. §. 29. ſtehet das königliche Edikt, wider welches aber die-

Johannes hatte ſich gleich zu Anfang der Regierung mit Portugal wegen einer Heirath eingelaſſen, um ſeinen Infant Heinrich, der noch nicht ein Jahr alt war, künftig recht glücklich zu machen. Der König in Portugal Ferdinand hatte nur eine einzige Infantin Beatrix, welche Reichserbin war. Dieſe nun ſollte mit dem jungen caſtilianiſchen Infanten vermählet werden, und man ließ ſich in Unterhandlungen ein. Sie kamen glücklich im Jahre 1380 zu Stande, und wurde in den Eheverträgen feſtgeſetzt, daß, im Falle einer oder die andre von dieſem künftigen Ehepaar ohne Kinder verſtürbe, der überlebende Theil des andern ſeine Staaten erben ſollte. Zur Sicherheit des Vergleichs gaben der König von Portugal an Caſtilien, und dieſer an Portugal einige Oerter. Dieſe geſchloſſene Heirath war ein Staatsfehler, denn der König konnte nicht vorausſehen, ob er im Stande ſeyn würde, die Verbindung zu erfüllen. Er hatte damals nur den einzigen Infant, der vermuthlich noch in der Wie-



dieſer Schriftſteller ſehr vieles zu erinnern findet.

ge lag; ſobald er mehr Kinder bekam, war es unmöglich dieſelben von der caſtilianiſchen Krone auszuſchließen. Es zeigte ſich auch gar bald, daß Portugal den geſchloſſenen Vertrag nicht zu halten Willens war. Denn die Königin von Portugal, ihre Lieblinge, und die ſich in Portugal aufhaltenden Caſtilianer, wußten den König zu bereden, daß er mit dem Herzoge von Lancaſter im Jahre 1380 ein heimliches Bündniß ſchloß, in der Abſicht den König Johann ſeiner Krone zu berauben. Dieſer hatte davon zeitig Nachricht erhalten, und machte ſogleich Anſtalten, den Feinden vorzukommen. Die Truppen zogen ſich 1381 an der Grenze zuſammen, und brachen in Portugal ein. Es begegnete zwar, man weiß nicht warum, dem Könige der Verdruß, daß ſein Bruder Alphonſus, Graf von Gijon, mit den Feinden in Einverſtändniß ſtand, aber dieſe Sache hatte damals keine beſondere Folge, weil Alphonſus aus Noth ſich zu demüthigen bequemen mußte. Die caſtilianiſche Flotte ſchlug die portugieſiſche, und der Admiral von Portugal wurde ſogar gefangen genommen. Johannes eroberte auch Almeida. Allein Edmund, der Graf von Cambridge, kam mit der engliſchen Flotte und einer guten

Anzahl engliſcher Truppen Portugal zu Hilfe. Mit dieſem ſchloß der König Ferdinand von Portugal ein neues Bündniß, und verſprach ſeinem Sohne Eduard die Infantin Beatrix, und mit ihr die Thronfolge in Portugal. Es wurde auch in Portugal der Pabſt Urbanus VI erkannt, damit Caſtilien mit der Kirchencenſur beleget werden könnte. Allein die engliſchen Soldaten machten ſich durch ihre Ausſchweifungen alle Portugieſen zu Feinden, ſie plünderten ſogar diejenigen portugieſiſchen Oerter aus, die ihnen nicht in allen Stücken Folge leiſten wollten. Nun that zwar Urbanus VI den König Johannes 1382 in Bann, erklärte ihn ſeines Reiches verluſtig, und erließ allen ſeinen Unterthanen den Eid der Treue. Es war aber dieſes aufrichtig zu ſagen, ein verwegnes und zugleich einfältiges Beginnen, da er wußte, daß er in Caſtilien nicht als Pabſt erkannt wurde, und ihm folglich auch niemand den Gehorſam erwies. Ja Clemens VI geſtattete eben damals dem Könige den Zehnten von der Geiſtlichkeit zu erheben, um den Krieg mit mehr Eifer führen zu können. Es iſt deswegen eine Bulle nach Caſtilien geſchickt worden, Johan-

hannes aber hat von ſelbiger, um der Kirche zu ſchonen, keinen Gebrauch gemacht. z)

Er vereitelte auch den päbſtlichen Zorn mit ſeinen Waffen. Sein Bruder, der Graf von Gijon, gieng zwar wiederum nach Portugal, allein die meiſten Caſtilianer, die er bei ſich hatte, verließen ihn, als der König drohete, daß er ihnen die Güter einziehen wollte, und der Graf ſelbſt mußte ſich bequemen, und durch Arragoniens Vorbitte Gnade zu erlangen ſuchen. Die Engländer waren zu ohnmächtig, Caſtilien Widerſtand zu thun, da der König eine fürchterliche Armee auf den Beinen hatte. Deswegen wurde den Portugieſen bange, und der König Ferdinand ließ Friedensvorſchläge thun. Johannes nahm den Antrag an, und es kam noch im Jahre 1382 zum Schluſſe; nach welchem der caſtilianiſche Infant Ferdinand, (der indeſſen war geboren worden,) die Beatrix von Portugal ehelichen, und mit ihr die Krone Portugal bekommen ſollte; der König

z) Die Bannesbulle ſtehet beim Raynald an. 1382. n. 12. Der König wird mit den allerhärteſten und ſchimpflichſten Ausdrücken perſönlich nach Rom zitirt, und ſoll anhören, wie er abgeſetzt und infam gemacht worden ſey,

nig von Caſtilien ſollte alle weggenommene portugieſiſche Schiffe wiedergeben, und die Gefangnen auf freien Fuß ſtellen; auch die Engländer mit ſeinen Schiffen nach England überführen. Wegen Feſthaltung des Vergleichs wurden von beiden Seiten Geiſeln geſtellet.

Man ſpielte damals gleichſam mit der portugieſiſchen Prinzeſſin, und verhandelte ſie bald an dieſen bald an jenen. Itzo kam niemand übler weg, als der engliſche Graf Edmund von Cambridge, der auf einmal die Hoffnung verlor ſeinen Sohn auf dem portugieſiſchen Throne zu ſehen. Er mußte ſich aber alles gefallen laſſen, zumal da man ihm bittre Vorwürfe wegen der üblen Aufführung ſeiner Leute machte. Die caſtilianiſche Flotte nahm die Engländer ein, und brachte ſie nach Hauſe.

Nicht lange nach geſchloßnem Frieden verſtarb Johannis Gemahlin, die Königin Eleonora. Hierauf bot der König in Portugal ſeine Infantin Beatrix dem Könige Johannes ſelbſt zur Gemahlin an. Er merkte, daß ſich nach ſeinem Tode Prätendenten finden würden, und dachte ihr die Krone noch bei ſeinem Leben zu verſichern. Dieſe wichtige Sache überlegte der König mit ſeinen Räthen, welche ihm große

Schwierigkeiten, und beſonders den Wankelmuth des Königs in Portugal, über dieſes den Haß der Portugieſen gegen die Caſtilianer vorſtellten, und daß man einen Krieg zu befürchten hätte, wenn der König beide Kronen vereinigen wollte, da hingegen der Infant Ferdinand Portugal allein viel leichter würde behaupten können. Allein die Schmeichler merkten des Königes Neigung, und wußten ihm die neue Krone reizend vorzuſtellen. Er ſchloß alſo den Heirathsvertrag mit den Bedingungen, daß der Sohn oder die Tochter, welche der König Johann mit der Erbin von Portugal Beatrix zeugen würde, das Reich Portugal bekommen ſollten, doch ſollte der Infantin Mutter Eleonora nach Ferdinands Tode das Reich Portugal ſo lange verwalten, bis der Prinz oder die Prinzeſſin im Stande ſeyn würden das Regiment zu führen. Die Vermählung wurde 1383 vollzogen, war aber wieder ein Staatsfehler, und der König hätte ſeinen Räthen folgen ſollen. Er brachte ſeinen Infant um die Krone, und wollte dieſelbe einem noch ungebornen zuſchanzen, da er doch nicht überzeuget war, ob er Kinder mit der Beatrix bekommen würde, und ob dieſelben auch am Leben bleiben würden.

Eben

Eben in dieſem Jahre 1383 ſtarb der König Ferdinand in Portugal. Johannes konnte von der Beatrix noch keine Kinder haben, folglich war ſie die Reichserbin, und man hatte im Vergleich auf dieſen Fall nicht gehörig Acht gehabt. Doch ſah die Sache anfänglich ziemlich gut aus. Denn verſchiedne portugieſiſche Herren, und darunter auch Johannes, Großmeiſter von Avis, ein natürlicher Sohn des Königes Petrus I in Portugal, von der Beiſchläferin Thereſia Laurens, und Halbbruder des verſtorbnen Königes, luden den König Johannes ein, bald nach Portugal zu kommen, und wegen ſeiner Gemahlin Beſitz vom Reiche zu nehmen. Der König machte auch Anſtalt zur Reiſe, begieng aber einen Fehler, daß er den Infant Johann, Herzog von Valentia de Campos, auch einen Bruder des verſtorbnen Königes in den Pallaſt zu Toledo gefangen bringen ließ, aus Furcht, er möchte etwann nach Portugal gehen, und ſich der Krone anmaßen. Des Königs Geſandten fanden ſich zwar zeitig zu Liſſabon ein, und übergaben der verwittibten Königin die vom Könige Johannes erhaltne Briefe. Eleonora berief auch ſogleich den portugieſiſchen Adel, und legte demſelben den Heirathsver-

gleich

gleich vor, zeigte auch der Beatrix Recht zur Krone. Man ließ ſogar für die Königin Beatrix die Fahne wehen, und ſie durch die Straßen der Stadt in Begleitung vieler von Adel tragen. Allein man merkte ſchon den öffentlichen Widerwillen. Denn der Pöbel, der ſonſt ſein Freudengeſchrei hören läßt, war ſtill, und viele wünſchten den Herzog Johann, der zu Toledo gefangen ſaß, zum Könige zu haben, ja ſie waren wegen ſeiner Gefangenſchaft gewaltig aufgebracht. Es geſchahen bald viele heimliche Zuſammenkünfte. Da nun die Königin Eleonora indeſſen das Regiment in Händen hatte, und mit dem Grafen von Andeyro, ihrem Liebhaber, alles nach Gutdünken that, dadurch aber viele vom Adel und dem gemeinen Volke wider ſich aufbrachte, kam der Großmeiſter Johann auf den Entſchluß, ſich die Gunſt des gemeinen Mannes zu erwerben, und, wenn es möglich wäre, gar den Weg zum Throne zu bahnen. Er gieng mit 40 Bewaffneten in den Pallaſt, wo ſich der Graf Andeyro mit der Königin befand, und verſetzte ihm, da er ihn anſichtig wurde, den erſten Streich, als er in das Zimmer der Königin laufen wollte, bekam er einen tödtlichen Stoß von einem Begleiter des Groß-

mei-

meiſters. Dieſer ließ hierauf die Thore des Pallaſts ſperren, und in der Stadt ausſprengen, man habe ihn ermordet, um die Geſinnung des Volks zu erfahren. Als dieſe Nachricht erſchallte, griff jedermann in der Stadt zum Gewehr, und lief dem Pallaſte zu, mit der Drohung, Feuer anzulegen, wenn nicht gleich geöffnet würde. Nun erkannte der Großmeiſter, wie hoch ihn das Volk ſchätze, zeigte ſich am Fenſter, und rief mit lauter Stimme, Andeyro wäre ermordet worden, und man ſollte die Waffen niederlegen. Allein der Tumult konnte nicht geſtillet werden, und der Pöbel machte ſogar den Biſchof nieder, weil er ein Caſtilianer war. Der Großmeiſter gieng in ſeiner Liſt noch weiter, und ließ den Ruf verbreiten, er ſey nicht ſicher in Portugal, und müſſe ſich nach England flüchten. Sogleich kamen Leute zu ihm, die ihn nöthigten, er möchte im Reiche bleiben, weil man nicht zugeben würde, daß die Königin in Caſtilien zur Regierung käme. Es entſtand alſo ein neuer Auflauf, und das Volk verlangte, daß dem Großmeiſter das Regiment ſollte anvertrauet werden, dem es den Namen eines Reichsregenten beilegte. Man mußte ihm den Pallaſt übergeben, und die

Kö=

Königin gieng aus der Stadt. So bekam Portugal durch Gunſt des Pöbels in Liſſabon einen Regenten, der ſich gleich die Königswürde in Kopf ſetzte.

Indeſſen hatte Johannes in Caſtilien ſich in Verfaſſung geſetzt, und rückte, nachdem er den Auflauf in Liſſabon erfahren hatte, zu Anfang des Jahres 1384 mit der Gemahlin Beatrix in Portugal ein. Der Pabſt Urbanus VI wollte den Herzog von Lancaſter vermögen, ſeine Anſprüche hervorzuſuchen, dieſer war aber damals in keiner Verfaſſung. Johannes wurde an der Grenze mit vieler Ehrerbietung empfangen. Es leiſteten auch einige der Beatrix den Eid der Treue, aber mit der Bedingung, daß alle Punkte des Ehevergleichs genau erfüllet werden ſollten. Weil aber der König von Caſtilien mit gewaffneter Hand eingerückt war, ſo machten der Großmeiſter von Avis und ſeine Anhänger Lermen, indem ſie vorgaben, man ſuche das Reich zu unterdrücken, und es ſey nöthig, zur Erhaltung der Freiheit die Waffen zu ergreifen. Man meldete dieſes den vornehmſten Städten, welche ſich augenblicklich für den Großmeiſter erklärten. Johannes ſetzte ſeinen Zug auf Santarem fort zur verwittibten Königin, und ließ in Caſtilien Befehl

an

an den Adel zum Aufſitz ergehen, bat auch Karln, den Infant von Navarra, ihm Hilfe zu leiſten. In Santarem fanden ſich einige Großen ein, welche ſich unterwarfen. Der Großmeiſter hingegen machte als Reichsregent ein Bündniß mit England, und ließ Münze ſchlagen, ſeine Kriegsvölker zu bezahlen, that auch allen große Verſprechungen, welche das Vaterland vertheidigen würden. Johannes, der König von Caſtilien, gieng hierauf vor Liſſabon, die Portugieſen hingegen zerſtreuten ein caſtilianiſches Korps, welches zu dem Könige ſtoſſen wollte. Die Unruhen wurden noch größer, als der König ſeine Schwiegermutter, die verwittibte Königin von Portugal, in Verhaft nehmen ließ, weil man ihm beigebracht hatte, daß ſie ihn mit Gift hinrichten, ſich des Reichs bemächtigen, und den Graf von Traſtamara Peter heirathen wolle. Sie wurde als eine Gefangne nach Caſtilien abgeführet. Eher aus dem Handel zu kommen, ließ der König Johannes dem Großmeiſter einen Vergleich anbieten, nach welchem er Regent von Portugal ſeyn, aber einen Caſtilianer zum Gehilfen annehmen ſollte, um zu zeigen, daß dem Könige von Caſtilten, vermöge der Gemahlin, das Reich Portugal zuge-

hö-

höre. Dieſer aber verlangte die Regentſchaft ſo lange, bis die Königin Beatrix Kinder bekommen würde, und verſprach ſelbige ſodann niederzulegen, auch Sicherheit deswegen zu ſtellen. Der Vorſchlag war dem Könige Johannes nicht annehmlich, aber er war auch nicht im Stande Liſſabon einzunehmen, und mußte die Belagerung aufheben, weil er wegen der in der Stadt und Lager wüthenden Peſt groſſen Verluſt erlitten hatte. Als man auch caſtilianiſcher Seits eine Verſchwörung wider den Großmeiſter angezettelt hatte, wurde ſie entdeckt, und die Verſchwornen zur harten Strafe gezogen. Das folgende Jahr 1385 verſammleten ſich alle dem Großmeiſter zugethane geiſtliche und weltliche Stände zu Coimbra, und hielten gleichſam einen Reichstag. Ein Rechtsgelehrter zeigte ihnen, daß ſie Recht hätten einen König zu wählen, indem er vorſtellte, Beatrix ſey keine eheliche Tochter des Königs Ferdinands, ſeine Ehe mit der Eleonora wäre unrechtmäßig, ſo wären auch der zu Toledo gefangne Infant Johann und ſein Bruder Dionyſius keine rechtmäßige Söhne des Königs Petrus, und alſo die Stände an ſie nicht gebunden; itzo hätte das Reich ein Oberhaupt nöthig, damit es nicht un-

ter das caſtilianiſche Joch kåme: man kônne auf den Infant Johann die Augen deswegen nicht richten, weil er gefangen ſåße, und man ein Oberhaupt haben müſſe, daß ſich der Gefahr entgegen zu ſetzen im Stande ſey. Nun erkannte man zwar auf der Verſammlung die Nothwendigkeit einer Wahl, allein man konnte ſich in der Perſon doch nicht ſobald vereinigen, weil der gefangne Infant Johann einen groſſen Anhang hatte. Die Stådte erklårten ſich endlich für den Großmeiſter Johann, und machten durch das Uibergewicht, daß er den 6. April zum Kônige gewåhlet, und feierlich ausgerufen wurde. Man legte ihm den Eid der Treue ab, und er beſchwor den Stånden die Privilegien. Auch diejenigen, die ihm anfånglich bei der Wahl entgegen geweſen waren, traten nunmehro auf ſeine Seite. Der neue Kônig erkannte nicht nur den Pabſt Urbanus VI, ſondern ließ auch durch abgeſchickte Geſandten um die Beſtåtigung ſeiner Wahl anhalten.

Von der Zeit an mußte der Krieg heftiger werden; denn Johannes Nothus, wie er gemeiniglich genennet wird, brachte die Kônigin Beatrix um die Krone Portugal, welches gewiß nicht geſchehen ſeyn würde, wenn man mit ihrer Vermåhlung nicht ſo

 ôfte-

öftere Veränderung gemacht hätte. Dem neuen Könige unterwarfen ſich bald die meiſten portugieſiſchen Plätze, er ſchlug auch einen Haufen Caſtilianer, welcher an der Seite von Ciudad Rodrigo in Portugal eingedrungen war, mit großem Verluſte zurück. Johannes der König von Caſtilien kam zwar mit der Hauptarmee in Portugal, es gieng ihm aber der neue König beherzt entgegen. Als beide Heere gegen einander ſtunden, handelte man, um dem Blutvergießen vorzukommen, wegen eines Vergleiches, der aber unmöglich war, weil Caſtilien auf der Krone Portugal beſtand. Der König Johannes von Caſtilien entſchloß ſich endlich ein entſcheidendes Treffen zu wagen, ob es gleich ſeine klügſten Feldobriſten widerriethen. Nicht weit von Aljubarrota, einer kleinen Stadt in der heutigen Provinz Eſtremadura und der Coereiçao de Leiria, kam es in dieſem Jahre zur Hauptſchlacht, welche ſo unglücklich für die Caſtilianer ablief, daß die Portugieſen einen Sieg davon trugen, der allein im Stande war, dem Könige Johannes ſeine Krone zu befeſtigen. Der Kern des caſtilianiſchen Adels blieb auf dem Platze. Der König von Caſtilien rettete ſich kümmerlich in der Nacht nach Santarem, ſetzte ſich da-

daſelbſt zu Schiffe, und gieng zu ſeiner vor Liſſabon liegenden Flotte, welche ſogleich nach Sevilien abſegelte. Hätte nicht der Groſsmeiſter von Alcantara mit dem Reſte der Armee nach Santarem ſich gewandt, und alle daherum liegende Beſatzungen an ſich gezogen, und mit ihnen einen ellenden Rückmarſch nach Caſtilien angetreten, ſo würden alle Caſtilianer ihr Grab in Portugal gefunden haben, oder wenigſtens in die Gefangenſchaft gerathen ſeyn.

Die Portugieſen verfolgten dieſen wichtigen Sieg, und fielen in Caſtilien ein. Johannes, der König, muſste itzo bei dem Könige in Frankreich um Hilfsvölker anhalten. Allein der König von Portugal verſetzte ihm einen noch ſchlimmern Streich, und lieſs 1386 ein Geſchwader Schiffe nach England gehen, um den Herzog von Lancaſter überzuführen, damit er ſeine Anſprüche auf Caſtilien wieder rege machen könnte. Dieſer langte auch an den Küſten von Gallicien noch in dieſem Jahre an, und hätte nicht nur viel anſehnliche engliſche Herren, ſondern auch die Gemahlin und drei Prinzeſſinnen bei ſich; zu St. Jago lieſs er ſich zum Könige von Caſtilien ausrufen, und ein Theil tes Adels trat auf



ſei-

ſeine Seite. Hierauf ſchloß der König von Portugal nicht nur ein Bündniß mit ihm, ſondern auch einen Heirathsvergleich, und verſprach ſich mit des Herzogs Tochter Philippina mit Genehmhaltung des Pabſts zu vermählen. An den König von Caſtilien ſchickte der Herzog von Lancaſter einen Herold, welcher ihm andeuten mußte, daß er Caſtilien abtreten, oder des Krieges gewärtig ſeyn ſollte. Es gieng zwar im Auftrag des Königs von Caſtilien ein Rechtsgelehrter zum Herzog, der zuförderſt das Recht ſeines Herrn auf Caſtilien behauptete, aber auch den Vorſchlag that, er könnte ſeine Tochter Catharina mit dem caſtilianiſchen Kronprinz Heinrich verheirathen, und durch dieſes Mittel den Krieg endigen. Vielleicht wäre der Vorſchlag angenommen worden, denn er war nach dem Geſchmack der Herzogin, nur ſtand das Bündniß mit Portugal im Wege.

Denn 1387 zu Anfang vermählte ſich der König von Portugal mit der Philippina von Lancaſter, und hierauf ſtießen die Engländer und Portugieſen zuſammen, um in Caſtilien einzurücken. Der Pabſt Urbanus VI hatte bereits, um Caſtilien wehe zu thun, allen denjenigen Ablaß ertheilet, welche unter der Anführung des Her-

zogs

zogs wider den König Johann die Waffen ergreifen würden. a)

Allein der Herzog von Lancaſter hatte noch in Gallicien einen ſchweren Stand, indem ſich die dem Könige in Caſtilien getreuen Landſtände zuſammen ſchlugen, und viel Engländer niedermachten. Als er auch hierauf in Geſellſchaft der Portugieſen in Caſtilien einrückte, hatten die Caſtilianer alle Lebensmittel auf die Seite gebracht, daß die Truppen vor Mangel anſteckende Krankheiten bekamen, und nach großem Verluſte zurück geführet werden mußten. Indeſſen hatte ſich der König von Caſtilien heimlich mit dem Herzoge von Lancaſter in Unterhandlung eingelaſſen, deswegen auch, als ihm der Herzog von Bourbon ein Korps Franzoſen zu Hilfe zuführte, und Willens war, mit demſelben an die portugieſiſche Grenze zu rücken, den Franzoſen der Befehl zugeſchickt wurde, ſie möchten nur nach Burgos gehen, wo ſie ihren Sold empfangen würden. Sobald ſie auch be-



a) Die Bulle ſtehet beim Raynald Annal. 1386. n. 14. und giebt Urbanus VI in ſelbiger dem Herzog von Lancaſter den Titel: Chariſſimus in Chriſto filius noſter Joannes Rex Caſtellæ & Legionis illuſtris, & Dux Lancaſtriæ.

friediget waren, giengen ſie wieder nach Frankreich zurück.

Man nahm hierauf die Unterhandlung mit Lancaſter in Coimbra öffentlich vor, und es wurde an der Vermählung des Infanten Heinrichs von Caſtilien mit der Catharina von Lancaſter gearbeitet. Man wurde einig den Vergleich in Bayonne zu Stande zu bringen; wie ſich denn auch der Herzog von dem Könige in Portugal beurlaubte, und nach Bayonne abſegelte. Kaum war er fort, ſo traten alle ſeine Anhänger in Gallicien auf die caſtilianiſche Partei, und erhielten, um Unruhen vorzubeugen, Gnade. Johannes, der König von Caſtilien, gab auch dem Könige in Frankreich, der ſich wegen des Vergleichs mit Lancaſter etwas beſorgte, zu verſtehen, er würde ſich in nichts zum Nachtheile von Frankreich einlaſſen.

In Bayonne kam man noch in dieſem Jahre mit den Bedingungen zu Stande: der Infant Heinrich heirathet die Catharina von Lancaſter, und wenn er vor Vollziehung der Ehe ſterben ſollte, bekömme ſie den Infant Ferdinand zum Gemahl: die Herzogin von Lancaſter Conſtantia, der Catharina Mutter, und des Königs Petrus in Caſtilien Tochter, bekömmt die

Stadt Soria, nebſt einigen geringern Plätzen, mit allen Einkünften: der Herzog von Lancaſter erhält wegen aufgewandter Koſten in verſchiednen Terminen ſechsmal hundert tauſend Gulden, die Gemahlin Conſtantia aber über die obigen Oerter jährlich vierzig tauſend Franken als eine Apanage, und entſaget allen Anſprüchen auf Caſtilien. Dieſer Vergleich wurde von beiden Theilen ratificirt, und zur Sicherheit bekam der Herzog von Lancaſter Geiſeln.

So war Johannes eines mächtigen Prätendenten, der ihm viel Sorge gemacht hatte, los worden, und hatte er nur noch allein mit Portugal zu thun. Das folgende Jahr 1388 wurde ein Reichstag zu Briviesca in Altcaſtilien, (denn in Burgos war die Peſt,) gehalten, und der Friedensvertrag mit Lancaſter den Ständen vorgeleget. Man gieng hierauf wegen der Mittel, die Geldſummen aufzubringen, zu Rathe, und wurde deswegen eine Steuer bewilliget. Von hieraus wurden auch die Geiſeln nach Bayonne geſchickt. Beſonders aber iſt dieſer Reichstag merkwürdig, weil auf ſelbigem der Schluß gefaßt worden, daß der Infant Heinrich, Erbe von Caſtilien, und alle, welche in der Folge der Zeit beſtimmt ſeyn würden, Thronfol-

ger zu ſeyn, den Titel eines Prinzen von Aſturien führen ſollten. Nach vollendetem Reichstage wurde die Prinzeſſin von Lancaſter nach Spanien gebracht, und zu Palentien in der Kathedralkirche verlobet.

Der Krieg mit Portugal wurde noch immer, aber ſchläfrig fortgeführet, denn beide Reiche befanden ſich in großem Geldmangel. Es kam auch deswegen 1389 zum Stillſtande, der aber nur kurze Zeit dauerte. Der Krieg fieng ſich bald wieder in Gallicien an, bis man wegen gedachter Urſache von beiden Theilen ſchlüßig wurde, den Stillſtand auf 6 Jahre dergeſtalt zu machen, daß, was von beiden Theilen nach dem zuerſt gemachten und gebrochnen Stillſtande war erobert worden, zurück gegeben werden ſollte. Das folgende Jahr 1390 wollte König Johann auf dem Reichstage zu Guadalaxara aus Verdruß, daß der Krieg gegen Portugal ſo übel gelaufen war, die Regierung gar niederlegen. Seine Abſicht war, ſich Biſcaya, Sevilien, Cordova, Jaen und Murcien vorzubehalten, damit er ſich den Granadern und Afrikanern widerſetzen könnte, wenn ſie dieſe Provinzen angreifen ſollten; alle übrige Lande ſollte der Infant Heinrich erhalten. Allein die Stände wollten es nicht

zu-

zugeben, theils weil der Infant das Alter noch nicht hatte das Regiment zu führen, theils weil die Theilung der Länder künftig Gelegenheit zu Empörungen geben könnte. Johannes ließ hierauf den Galliciern eine allgemeine Amneſtie anbieten, um ſie ſämtlich zu bewegen, von der portugieſiſchen Partei abzugehen. Ja um ſich beſſer erholen zu können, wurde der Stillſtand mit dem Könige von Granada verlängert.

Eben in dem Jahre 1390 hat König Johannes, den Adel aufzumuntern, zu Segovien den Ritterorden vom heiligen Geiſte geſtiftet. Das Ordenszeichen war eine goldne Halskette, an welcher eine mit Stralen umgebne Taube hieng. Er hat ſelbſt die Ordensſtatuten und Anordnungen in ein Buch zuſammen getragen. Die Luft in Andaluſien ſchien ſeiner Geſundheit zuträglicher zu ſeyn, deswegen machte er in dieſem Jahre Anſtalt, ſich dahin zu begeben. Zuvor aber ſuchte er bei dem Könige von Marocco, bei dem ſich noch einige chriſtliche Ritter befanden, es zu bewirken, daß ſie die Freiheit erhalten möchten nach Spanien zurück zu kommen. Man nennte dieſe Ritter Farfanes. Sie hatten ſeit einer Zeit von etlichen Jahrhunderten

in Marocco gelebet, und einige Vorrechte erhalten, waren auch in Ausübung ihrer Religion nicht geſtöret worden. Man hält ſie gemeiniglich für alte Gothen. Itzo zeigten ſie eine Begierde in ihr voriges Vaterland zurück zu kehren. Der König in Marocco ertheilte ihnen die Freiheit fortzuziehen, und ſie giengen nach ihrer Ankunft nach Alcala, wo ſich der König befand, um ihre Dankſagung abzuſtatten. Er hatte erfahren, daß ſie vortrefliche Reuter wären, und war begierig eine Probe ihrer Kunſt zu ſehen. In dieſer Abſicht ritte er den 8. Oktober dieſes Jahres in Geſellſchaft des Erzbiſchofs von Toledo und ſeiner Hofſtatt vor das Thor zu Burgos. Er hatte ein ſchönes und muntres Pferd, und da die afrikaniſchen Ritter ihre Kunſt ſehen ließen, wollte er ſich auch zeigen, und ſein Pferd auf einem neulich umgepflügten Acker tummeln, durch die Ungleichheit des Bodens aber überſtürzte das raſche Pferd, und der König wurde von ihm dergeſtalt gequetſcht, daß er ſogleich ſein Leben verlor. Der Erzbiſchof ließ aus Vorſicht ein Zelt über den todten Körper ſchlagen, und gab vor er lebe noch, machte aber ſogleich wegen der Thronfolge Anſtalt, und ermahnte die vornehmſten Herren und

Städ-

Städte dem Infanten Heinrich treu und gehorſam zu ſeyn. b)

Der Infant Heinrich wurde hierauf in Madrid zum Könige von Caſtilien und Leon ausgerufen. In dieſer Stadt verſammleten ſich auch die geiſtlichen und weltlichen Stände nebſt den Abgeordneten der Städte, um die Reichsverwaltung feſtzuſtellen, weil der König erſt eilf Jahr alt, und ein ſehr ſchwächlicher Herr war, deswegen ihm auch die Schriftſteller gemeiniglich den Beinamen Valetudinarius geben. Bei der Verſammlung machte der Erzbiſchof von Toledo vornämlich den Entwurf, daß die Gräfin von Albuquerque, welche damals die reichſte Erbin in Caſtilien und Beſitzerin von Haro, Briones, Villoria, Ledeſma, und andrer Städte mehr war, an den Infant Ferdinand möchte verheirathet werden, damit ſo wichtige Plätze wieder an das königliche Haus kämen. Die Gräfin war bei dem

b) Die Geſchichte des Königes Johannes finden die Leſer aus gleichzeitigen Nachrichten bei dem Mariana l. 18. c. 3 - 13. Ferreras V. Band, Th. VIII. von §. 418 - 567. Nach den Nachrichten des leztern kann man dasjenige verbeſſern, was bei dem Raynald an. 1390. n. 20. von dem unglüklichen Zufalle, welcher dem Könige den Tod zugezogen hat, ſtehet.

dem erſten Antrag gleich willig, und es wurde in einer Akte feſtgeſetzt, daß ſie Ferdinanden, wenn er das vierzehnte Jahr würde erreicht haben, heirathen wolle. Man mußte aber dieſer Akte die Bedingung einverleiben, daß, wenn der König Heinrich mit Tode abgehen ſollte, ehe er dieſes Alter ſelbſt erreichet hätte, der Vergleich keine Gültigkeit haben ſollte, weil man zuvor mit dem Herzoge von Lancaſter einig geworden war, daß ſich Ferdinand mit der Catharina verbinden ſollte, wenn ſein Bruder Heinrich, ohne die Ehe vollzogen zu haben, ſtürbe. Die Gräfin Eleonora war damals ſchon ſechzehn Jahr, aber die Ehre, ſich mit dem königlichen Hauſe zu verbinden, verurſachte, daß ſie den Vergleich mit Vergnügen unterſchrieb.

Der verſtorbne König hatte vor der Schlacht bei Aljubarotta ein Teſtament gemacht, und in ſelbigem Vormünder und Reichsverweſer ernennt. Allein man war itzo mit dieſen Regenten nicht zufrieden, und es meinten die meiſten, die Umſtände hätten ſich geändert. Endlich wurde man einig, daß das Reich durch einen Rath, der aus geiſtlichen und weltlichen Ständen und einigen ſtädtiſchen Deputirten beſtand, regieret werden ſollte. Der

Erz=

Erzbiſchof von Toledo aber, ob er gleich mit zum Rathe gehörte, wollte den Eid nicht ablegen, und bezog ſich auf eine Verordnung in den Las Partidas, welche beſagte, daß im Fall der König minderjährig ſey, das Reich von einem, oder drei, höchſtens aber von fünf Männern verwaltet werden ſollte. Doch auf vieles Zureden leiſtete er endlich den Eid. Es war aber keine Einigkeit unter dieſen Räthen, und der Erzbiſchof von Toledo erklärte ſich kurz darauf öffentlich wider ſie, und ſuchte den Herzog von Benavente auf ſeine Seite zu ziehen. Deswegen entſtanden 1391 große Unruhen. Denn die andern Reichsräthe verwalteten ihr Amt, und verlangten von dem Erzbiſchof, er möchte ſich nach dem Schluſſe geſamter Landſtände achten. Es gab ſich auch der päbſtliche Legat, aber vergeblich, Mühe, ihn zur Einigkeit zu bewegen, und man ſah mehr als deutlich, daß er ſich vorgeſetzt hatte, die Regierung allein nach ſeinem Willen zu führen, wie er denn nicht nur die Städte aufhetzte, ſondern mit ſeinen Anhängern ſogar die Waffen ergriff, daher auch die Regierungsräthe der Sicherheit wegen den Hof von Madrid nach Segovien verlegten. Man ſah ſich genöthiget zu Burgos einen

Reichs=

Reichstag der Uneinigkeiten wegen zu halten. Die Stände blieben daſelbſt bis in das folgende Jahr, und nach langem Streiten wurde endlich beliebet, die Reichsverwaltung nach der teſtamentariſchen Verordnung einzurichten.

Mit Portugal arbeitete man dieſes Jahr an einem Frieden, oder ſuchte doch wenigſtens den Stillſtand zu verlängern. Der Herzog von Benavente aber, welcher eine natürliche Tochter des Königs von Portugal heirathen, und ſich dadurch furchtbar machen wollte, arbeitete heimlich darwider. Man merkte dieſes, und wollte
1393 dem Herzoge andre Geſinnungen beibringen, der ſich aber ſogar unterſtand Zamora zu überfallen. Es mißlang ihm die angezettelte Verrätherei, die Portugieſen fiengen ſich an zu fürchten, und giengen einen Stillſtand auf 15 Jahre ein. Hierauf entfernte ſich der Erzbiſchof von Toledo vom Hofe, weil die Regenten, wie er vorgab, nicht mit gehöriger Treue ihr Amt verwalteten. Er machte aber ehe er fortgieng ſo wunderliche Anforderungen an die Regenten, daß man ſchließen konnte, er ſey Willens Unruhen zu erregen. Deswegen kam er in Verhaft, und wurde nicht eher in die Freiheit geſetzt, als bis er

Gel-

Geiſeln geſtellet hatte, alle ſeine Schlöſſer dem Könige zu überliefern. Dieſes machte bei dem Herzoge von Benavente einen ſtarken Eindruck, daß er ſich bald darauf dem Könige unterwarf. Heinrich trat die Regierung, ob er gleich erſt 13 Jahre alt war, nunmehro ſelbſt an, um den vielen Zwiſtigkeiten der Regenten vorzubeugen. Es hatte ſich der Erzbiſchof von Toledo bei dem Pabſt Clemens über die durch den Verhaft ſeiner Perſon zugefügte Beſchimpfung beſchweret, und der Pabſt hatte nicht nur Zamora, ſondern auch Palentien und Salamanca mit dem Banne beleget, ja er gieng ſo weit, daß er durch den Legaten dem Könige in dieſem Jahre vorſtellen ließ, daß er und ſeine Räthe die Kirchencenſur verdient hätten, die er aber erlaſſen wolle, wenn der Erzbiſchof ſeine Schlöſſer wieder erhielt, der König aber zur Pönitenz die Meſſe mit entblößtem Haupte in der Kathedralkirche zu Burgos anhören würde. Der König that alles, und der Legat gab ihm die Abſoluzion, hob auch den Bann auf, womit gedachte Städte beleget waren. Ferreras meint, es wäre dieſes ein Zeichen der Frömmigkeit, Religion und Gehorſams gegen die Kirche, und ein Gehorſam dieſer Art den

Königen von Caſtilien allezeit eigen geweſen. Raynald aber iſt ganz andrer Meinung, denn man hätte dem königlichen Anſehen leichtlich zu Hilfe kommen können, wenn man den Pabſt Clemens gar verlaſſen, und auf die Partei Bonifacius IX. der in Rom ſaß, getreten wäre. c)

Der König reiſete darauf nach Biſcaya, und nahm dieſe Provinz in Beſitz, beſtätigte auch die Landesprivilegien. Auf dem Reichstage zu Madrid verlangte er von den Ständen die Bewilligung einiger Auflagen, da der Krieg den Schatz ſo ſehr erſchöpfet hatte. Die Stände verlangten zuförderſt, daß die Lanzenier auf die Hälfte abgedankt, und die Beſoldungen gemindert werden ſollten, und als dieſes zugeſtanden war, verwilligten ſie die Alcavala und den zwanzigſten Pfennig, bedungen ſich aber, keine neue Abgaben ohne Bewilligung der Stände aufzulegen.

Gleich darauf erfolgte die Vermählung mit der Catharina von Lancaſter, weil der König ſein funfzehntes Jahr angetreten hatte; und zu gleicher Zeit wurde auch der Infant Ferdinand mit der Eleonora d'Al-

c) Raynaldus an. 1393. n. 6.

d'Albuquerque verlobet. Noch in dieſem Jahre ſchickten ſowohl die Seviller als Biſcayer gewaffnete Schiffe aus, die canariſchen Inſeln zu unterſuchen. Sie landeten glücklich, und nahmen den König und die Königin nebſt 160 Canariern gefangen. Sie beluden ihre Schiffe mit Wein, Wachs und andern Landesprodukten; und kamen mit den Gefangnen glücklich zurück nach Sevilien. Hierauf wurde dem Könige von Beſchaffenheit der Inſeln, und wie dieſelben leicht in Beſitz zu nehmen wären, Bericht abgeſtattet.

Die Ruhe aber daurete am caſtilianiſchen Hofe nicht lange, weil die Prinzen vom Geblüte unzufrieden darüber waren, daß ihnen der König nach dem Verlangen der Landſtände nur diejenigen Summen zahlen ließ, die ſie unter der Regierung ſeines Vaters erhalten hatten. Denn unter der Regentſchaft hatte man ihnen viel mehr gezahlet. Sie giengen 1394 von Hofe auf ihre Güter. Der Erzbiſchof vom Toledo aber gewann nunmehro des Königes Gunſt, deſſen Rathſchläge auch meiſtens befolget wurden. Weil der Herzog von Benavente die Verwegenheit hatte, dasjenige, was ihm vom Gehalte abgezogen worden, mit Gewalt von den königlichen

Einnehmern erpreſſen zu laſſen, ſo ließ der König nicht nur dieſen, ſondern auch die andern Prinzen warnen, ſich aller Erpreſſungen zu enthalten, oder gewärtig zu ſeyn, daß man mit Ernſt gegen ſie verfahren würde. Es wurde aber damit ſo wenig ausgerichtet, daß der König den Herzog von Benavente in Verhaft nehmen, und hierauf den Graf von Gijon in dieſem Platze belagern mußte, welcher gar bald in die Umſtände kam, daß er um einen Waffenſtillſtand bat, und wegen ſeiner Zwiſtigkeit auf den König von Frankreich kompromitirte, der aber einen harten Ausſpruch that, daß er als ein Aufrührer ſeiner Güter verluſtig ſeyn ſollte.

Im Jahre 1395 wurde die Vermählung des Infanten Ferdinands mit der Eleonora, Gräfin von Albuquerque, in Valladolid vollzogen, und dieſer Prinz kam dadurch zu vielem Reichthum. Der König ließ das Schloß zu Gijon ſchleifen, und erlaubte der Gräfin von Gijon ſich nach Rochelle, wo ſich ihr Gemahl befand, zu begeben. Er ſelbſt reiſete nach Sevillien und ſetzte Andaluſien in gute Ordnung, verlängerte auch den Stillſtand mit dem Könige zu Granada. Wider ſein Vermuthen brach der Krieg wieder mit Portu-

gal

gal aus. Denn der König Johannes überfiel, ohne ſich an den Stillſtand zu kehren, Badajoz durch Verrätherei im Jahre 1396, worüber der König dergeſtalt aufgebracht wurde, daß er ſogleich die an den Grenzen liegende Mannſchaft in Portugal einrücken, und weit und breit alles aufs grauſamſte verwüſten, auch viel Vieh und Gefangne wegführen ließ. Die caſtilianiſche Flotte war zu gleicher Zeit ausgelaufen, und hatte hin und wieder die Küſten geplündert.

Dieſer Krieg wurde 1397 fortgeſetzt; und die Portugieſen litten auch in dieſem Jahre Einbuſſe, ſonderlich waren ſie zur See unglücklich. Die äußerlichen Unruhen hinderten den König nicht an die Kirche zu denken, und das Seinige zur Aufhebung der Spaltung beizutragen. Der König in Frankreich hatte in dieſem Jahre die gelehrteſten Männer in ſeinem Reiche zuſammen berufen laſſen, um Mittel auszufinden, wie die Einigkeit in der Kirche wieder hergeſtellet werden könnte. Dieſe hielten ſämtlich dafür, man könne dazu nicht anders gelangen, als wenn beide Perſonen, welche den Pabſttitel angenommen hatten, denſelben niederlegten, und

hierauf eine einmüthige Wahl geſchähe. Man gab ſich dannenhero am franzöſiſchen Hofe Mühe, den Pabſt Benedictus zu bewegen, daß er die angenommene Würde niederlegen möchte. Da aber nichts zu erlangen war, ſo faßte man den Schluß beide mit Gewalt zu nöthigen, den Titel fahren zu laſſen. In dieſer Abſicht ſchickte der König in Frankreich Geſandten an die meiſten chriſtlichen Höfe. Als nun die franzöſiſchen Geſandten nach Caſtilien kamen, verſammlete der König Heinrich die Prälaten und Gelehrten in Salamanca, welche eben die Geſinnungen, wie der König in Frankreich, äußerten. Der König Martin von Arragonien aber, welcher dem Benedictus zugethan war, ſchickte einen Rechtsgelehrten nach Salamanca, der die Rechte deſſelben unterſtützen ſollte, beklagte ſich auch bei dem Könige Heinrich, daß man dem Benedictus unrecht thäte, zumal da er ſich zu einem Vergleich mit dem Bonifacius IX erboten hätte. Deswegen ließ der König einen weitläuftigen Brief an den König in Arragonien abgehen, in welchem alle Gründe enthalten waren, die ihn und die gelehrteſten Leute in ſeinem Reiche bewogen hätten, einerlei Geſinnung mit

Frankreich anzunehmen. d) Es waren aber alle Bemühungen der Fürſten damals vergeblich.

Als im folgenden Jahre die caſtilianiſche Armee marſchfertig war, um in Portugal einzurücken, ließ der König in Portugal Friedenshandlungen vorſchlagen. Man trug hierauf dieſe wichtige Sache gewiſſen Gevollmächtigten von beiden Theilen auf, welche auch zuſammen kamen, aber ſo viel Schwierigkeiten fanden, daß ſie zu keinem Schluſſe kommen konnten. Doch hatten beide Kronen von dieſer Friedensverſammlung den Vortheil, daß ſie dieſes Jahr keinen Feldzug thaten.

Eben damals ließ der Pabſt Bonifacius IX welcher in Rom ſaß, und gegen den König erzürnt war, den Bann wider ihn ergehen, und erklärte ihn der Krone und alles Rechts zu ſelbiger verluſtig, welche Handlung ihm aber, nach Beſchaffenheit dieſer Zeiten, keinen Nachtheil verurſachte. e) Es halfen auch die päbſtlichen Drohungen

 dem

d) Dieſen Brief finden die Leſer beim Raynald Annal. 1397. n. 8. ſeq.

e) Die Bannesformel ſtehet beim Raynald an. 1398. n. 27. ſeq.

dem Könige in Portugal ſo wenig, daß er ſich vielmehr im Jahre 1399 genöthiget ſah, einen zehnjährigen Stillſtand mit Caſtilien einzugehen, nach welchem beide Theile einander die eroberten Plätze wiedergaben, die Gefangnen in Freiheit ſetzten, und zur Sicherheit Geiſeln ſtellten.

Im Jahre 1400 hatte die Peſt in Spanien gewaltig gewüthet, deswegen wurde der König Heinrich bewogen, um die Provinzen geſchwinder zu bevölkern, allen Wittwen zu erlauben ſich nach Verlauf ſechs Monate nach ihrer Männer Tod zu verheirathen. Man kann überdies anmerken, daß um dieſe Zeit, als der König zu Sevilien war, in dieſer Stadt der erſte Stundenweiſer in ganz Spanien angeleget worden iſt. Es ſcheint auch, daß dem König das Unternehmen des Pabſts Bonifacius gewaltig muß verdroſſen haben, denn wir finden bei den ſpaniſchen Schriftſtellern, daß im erſten Jahre des funfzehnten Jahrhunderts der Pabſt Benedictus zu Avignon wiederum in Caſtilien erkannt worden ſey, f) ob gleich dieſe Nachricht noch vie-

f) Die ſpaniſchen Schriftſteller, denen auch Ferreras gefolget iſt, haben ſich ganz gewiß geirret. Denn er ſchreibt Th. IX. §. 2. bei dem Jah-

vielen Zweifeln unterworfen iſt. Eben dieſe Spanier erzählen, daß König Heinrich des Tamerlans Reich und Regierung ha-



Jahre 1401 es wäre in einer Verſammlung der Prälaten zu Valladolid beſchloſſen worden, Benedicto XIII zu Avignon die Obedienz aufs neue zu leiſten: es wären auch Geſandten nach Avignon gegangen, welche dieſem Pabſte den 12. Sept. im Namen des Königes und ſeiner Lande die Obedienz angelobet hätten: Benedictus XIII wäre deswegen voller Zufriedenheit geweſen, und hätte bei dieſer Gelegenheit den König Heinrich erſuchet, zu erlauben, daß er dem Petrus de Luna das Erzbisthum Toledo ertheilen möchte, weil das Wahlrecht ohnedem dem päbſtlichen Stuhle zugefallen wäre, indem das Kapitel die Wahl nicht zu gehöriger Zeit vorgenommen. Es iſt aber dieſe Erzähluug verdächtig. Wir wiſſen aus dem Theodoricus a Niem l. 2. c. 33. daß Benedictus XIII beinahe 4 Jahre wie in einer Gefangenſchaft in Avignon, und ohne alles Anſehen geweſen, bis er 1403 ſeine Freiheit wieder erlangt hat, und auch in Frankreich gleichſam von neuem als Pabſt iſt erkannt worden. Es iſt daher nicht wahrſcheinlich, daß Caſtilien, welches ſich in Sachen, die Päbſte betreffend, nach Frankreich richtete, Benedictum, der 1401 in Frankreich nichts galt, und auf deſſen Abdankung man drang, ſollte als Pabſt anerkannt haben. Die Sache gehört gewiß in das Jahr 1403, welches ſich auch aus Raynalds Annal. h. a. n. 17. ſeq. ſchließen läßt. Und eben bei dieſem Jahre wiederholet auch gedachter Ferreras die Erzählung noch einmal, woraus entweder eine Uibereilung oder Unachtſamkeit erhellet.

be genauer kennen wollen, und ihm durch Geſandten ſeine Freundſchaft anbieten laſſen. Dieſe Geſandten ſollen der großen Schlacht, in welcher der Sultan Bajazet im Jahre 1402 gefangen worden iſt, beigewohnet, und nach ſelbiger vom Tamerlan koſtbare Geſchenke erhalten haben, um ſie dem Könige zu überbringen. Im Jahre 1403 ſoll der Infant Ferdinand zu Medina del Campo den Ritterorden de la Jarra, oder des Gefäßes geſtiftet haben. Er hatte den Namen von einem Blumentopfe mit weißen Lilien, welcher an einer goldnen Kette hieng. Der Orden aber hat ſich nach der Zeit verloren.

Das Jahr 1405 war dem Könige ſehr erfreulich, weil ihm die Königin Catharina zu Toro am 6. März den Infant Johann gebar. Ganz Caſtilien war deswegen vergnügt, und der junge Infant wurde ſchon den 12. Mai in Valladolid zum Thronfolger erkläret. Es wurde auch damals der königliche Pallaſt zu Madrit wieder aufgebauet, und iſt nach der Zeit der beſtändige Aufenthalt der Könige geworden. Des Königs ſchwächlicher Geſundheitszuſtand verleitete den König zu Granada, wider den gemachten Stillſtand, Gelegenheit zum Kriege zu ſuchen. Im Jahre 1406

begiengen ſeine Leute an der Grenze allerhand Ausſchweifungen, überfielen auch einige Plätze. Der König ließ ſeine Plätze mit Drohungen zurück fordern, und Schadloshaltung verlangen. Als die Granader ſolches zu thun verzögerten, wurde augenblicklich Anſtalt zum Kriege gemacht. Ehe ſich aber die Caſtilianer in Marſch ſetzen konnten, thaten die Ungläubigen einen Einfall ins Königreich Jaen, richteten auch ein Korps Chriſten zu Grunde. Der Krieg wurde mit kleinen Korps und mit abwechſelndem Glücke geführet. Weil ſich aber Heinrich vorgenommen hatte, die Granader nachdrücklich zu züchtigen, und deswegen eine Armee von etlich ſechzig tauſend Mann aufzubringen, und eine anſehnliche Flotte auszurüſten, berufte er die Stände nach Toledo, um von denſelben das benöthigte Geld zum Kriege zu erhalten. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber berichten uns, daß die Stände fünf und vierzig Millionen Maravedis gewilliget hätten, welche man in ſechs Monaten aufbringen ſollen. Der König befand ſich ſchon zu Anfang des Reichstages in kränklichen Umſtänden, daß er auch den Ständen den Vortrag nicht ſelbſt thun konnte, ſondern

ſolches der Infant Ferdinand in ſeinem Namen verrichten mußte. Er freute ſich zwar, daß alles nach Wunſche auf dieſer Verſammlung ablief, konnte ſich aber des Vortheils von der Bereitwilligkeit ſeiner Stånde nicht ſelbſt theilhaftig machen. Denn ſeine Schwachheit nahm tåglich zu, ſo daß er ſelbſt ſein herannahendes Lebens-ende merkte. Er machte deswegen ein Teſtament, und empfahl ſeinen Prinz und Nachfolger Johannes dem Infant Ferdinand, ſeinem Bruder. Im Weihnachts-feſte 1406 erfolgte ſein Tod. Sein krånklicher Kôrper machte ihn ôfters verdrießlich, doch hat er die Regierungsgeſchåfte faſt über ſeine Kråfte mit großem Eifer beſorgt, und beſonders auf die Verwaltung der Gerechtigkeit geſehen. Er belohnte die Verdienſte, und ſetzte die Ruhe im Lande feſt; ſorgte auch, ohne doch die Unterthanen zu drücken, für die Schatzkammer, weil er Willens war, die Muhammedaner aus Spanien zu vertreiben. Uiber den Prinz Johann hat er zwei Infantinnen Maria und Catharina hinterlaſſen. Man ſagt, daß die Urſache ſeines krånklichen Kôrpers und ſogar des Todes ein langſam wirkendes Gift geweſen ſey, das ihm

durch

durch einen jüdiſchen Arzt beigebracht worden. g)

Der Infant Ferdinand verſammlete die geiſtlichen und weltlichen Stände nach dem Leichenbegängniſſe des Königes in der Kathedralkirche zu Toledo, um den Infant Johannes zum Könige auszurufen. Weil Ferdinand ein Herr von großen Eigenſchaften, und Johannes nur ein Kind von einem Jahre und neun Monaten war, kamen einige gar auf die Gedanken, dem Infant Ferdinand, mit Uibergehung des Infanten Johannes, zumal da Caſtilien ein ſchwerer Krieg mit Granada bevorſtand, die Krone aufzuſetzen. Als Ferdinand den Vortrag that: man müſſe nunmehro den König von Caſtilien und Leon öffentlich ausrufen; fragten ihn einige Schmeichler: wer denn derjenige wäre, welcher zum Könige ausgerufen werden ſollte? Ferdinand war darüber empfindlich, und fragte dieſe Herren:

g) Es iſt wahrſcheinlich, daß einige in der Minderjährigkeit des Königes Heinrichs Abſichten auf den Thron gehegt haben, und daß man unerlaubte Mittel gebraucht habe, ihn in die andre Welt zu ſchaffen. Seine Geſchichte findet man bei dem Mariana l. 18. c. 15. ſeq. l. 19. c. 1 - 14. und Ferreras VI. Band, Th. VIII. §. 1 - 143. Th. IX. §. 1 - 42.

ren: ob jemand anders, als der Infant Johannes vorhanden wäre, dem der Thron von Rechtswegen gehöre? er befahl darauf ſogleich dem Konnetabel für den Infant Johann den zweiten die Reichsfahnen wehen zu laſſen, welches auch in der Kirche zuerſt, nachhero in Begleitung der Großen auf dem Markte und Straßen, unter beſtändiger Ausrufung des Johannes geſchah. Die Vorſicht hat die Großmuth und Gerechtigkeit Ferdinandus nachhero mit der arragoniſchen Krone belehnet. Nach der Ausrufung ließ er das Teſtament des verſtorbnen Königes öffentlich verleſen; nach der Verleſung wurde es von einigen Prälaten und Herren verſiegelt, und nach Segovien geſchickt, woſelbſt ſich die Königin Catharina mit dem jungen Könige befand. Vermöge des Teſtaments waren die Königin und der Infant Ferdinand zu Vormündern des Königes Johannes beſtellet, die Erziehung war dem Johann de Velaſco und dem de Zugniga anvertrauet. Nachdem aber der Infant Ferdinand von Toledo nach Segovien gekommen war, wurde beliebet den jungen König bei der Mutter zu laſſen, um von ihr erzogen zu werden. Die gedachten beiden Herren erhielten,

weil

weil ſie der Ehre entbehren mußten, zwölf tauſend Goldgülden.

Hierauf wurde der junge König 1407 in der Kathedralkirche zu Segovien gekrönt. Die Königin und der Infant legten in Gegenwart der Stände einen Eid ab, die Vormundſchaft ſorgfältig zu führen, die Regentſchaft mit aller Treue zu verwalten, und die Geſetze und Privilegien zu ſchützen. Man nahm hierauf etliche Millionen aus dem Schatze, um die Soldaten, die auf der Grenze wegen des granadiſchen Krieges ſtanden, zu bezahlen, und die Flotte in Stand zu ſetzen. Ferdinand machte auch ſogleich zum Kriege Anſtalt, und ermahnte die Stände die verſprochnen Summen aufzubringen. Die Königin wollte ſelbſt mit zu Felde gehen, und dem Infanten war anfänglich dieſer Eifer angenehm, die Räthe hingegen widerſetzten ſich dem Vorhaben. Ferdinand gieng alſo zur Armee, machte aber zuvor mit der Königin eine Abtheilung der Stände, damit jeder Theil wüßte, über welche er zu befehlen hätte, und die Ordnung deſto beſſer erhalten, auch die Gerechtigkeit ſchleuniger gehandhabet würde. Der Krieg gegen die Mahometaner wurde in dieſem Jahre mit abwechſelndem Glücke geführet. Man

war

war zur See glücklicher als zu Lande; denn der caſtilianiſche Admiral ſchlug die Flotten der Könige von Tunis und Tremiſſea, welche den Granadern zu Hilfe kommen wollten. Es waren auch die Granader vor Jaen unglücklich, und mußten die Belagerung mit Verluſt aufheben. Im folgenden Jahre 1408 bewilligten die Stände zu Guadalajara wieder einige Millionen Maravedis zum Kriege, hielten aber dafür, den Krieg wegen der großen Koſten nur vertheidigunsweiſe zu führen, da zumal das Geld nicht ſo bald aufgebracht werden konnte. Man machte damals einen Stillſtand mit Granada auf acht Monate. Eine innerliche Unruhe war ſchuld, daß ſo wenig ausgerichtet wurde, weil gewiſſe Mißvergnügte der Königin einen Verdacht wider den Infant Ferdinand beigebracht hatten. Dieſer aber hatte das Glück, daß die Komthurs von Alcantara ſeinen noch ſehr jungen Prinzen Sanctius zum Großmeiſter erwählten. Als auch die Königin mehr als zu deutliche Merkmale von der Redlichkeit und Großmuth des Infanten erhielt, ließ ſie nicht nur allen Verdacht fahren, ſondern berief auch die Groſſen 1409 nach Valladolid, und machte ihnen die Vorſtellung, wie zuträglich es

für

für das Reich ſeyn würde, wenn die Infantin von Caſtilien Maria mit dem älteſten Sohne des Infanten Ferdinands, Alphonſus vermählet würde, um dadurch vorzubeugen, daß die Krone nicht von der königlichen Familie abkäme, wenn etwan der junge König mit Tode abgehen ſollte. Die Stände waren damit wohl zufrieden, und ſchloſſen ſogar einen Heirathsvergleich, machten auch der Infantin gewiſſe Städte zum Brautſchatze aus. Noch ein glücklicher Umſtand ereignete ſich in dieſem Jahre für den Infanten, als der Großmeiſter von St. Jago ſtarb, denn die Dreizehner und Komthurs ſchlugen ſeinen andern Prinz Heinrich zum Ritter, und erwählten ihn zum Großmeiſter. Ja weil auch in dieſem Jahre der König Martin in Sicilien, einziger Sohn und Erbe des Königs in Arragonien gleiches Namens, Todes verfahren war, gewann es ſchon das Anſcheinen, daß Ferdinand die arragoniſche Krone davon tragen würde, weil er ein Sohn der Eleonora, der Schweſter des Königes Martinus, war.

Nach abgelaufenem Stillſtande mit den Granadern zog der Infant die Armee 1410 bei Cordova zuſammen, und erlegte in einem Treffen funfzehn tauſend Muhamme-

daner. Die Spanier ſchreiben, es wären nur 120 Chriſten in dieſer blutigen Schlacht, die bis in die Nacht gedauret, geblieben; ſo ganz ungleiche Zahlen machen die Nachricht verdächtig. Die Folge des Sieges war, daß der König von Granada Friedensvorſchläge, die aber verworfen wurden, thun ließ. Antequera wurde vor Endigung des Feldzuges erobert. Hierauf erfolgte ein neuer Stillſtand, und der Infant ließ durch Gelehrte ſeine Anſprüche auf Arragonien unterſuchen. Der König Martin in Arragonien aber hatte die Abſicht ſeinen unächten Enkel Ferdinand auf den Thron zu ſetzen; ſein in dieſem Jahre am 31. Mai erfolgter Tod verurſachte in Arragonien viele Unruhen.

Nunmehro zeigten ſich die Prätendenten, und der Pabſt Benedictus XIII kam in Perſon nach Saragoſſa, die Ruhe herzuſtellen. Ehe dieſes geſchehen konnte, wurden die caſtilianiſchen Stände nach Valladolid berufen, um ſich wegen des Krieges zu berathſchlagen. Hier kam es 1411 mit Portugal zum Frieden. Der Infant Ferdinand aber begab ſich an die Grenze von Arragonien, wegen ſeines Anſpruchs auf dieſes Reich, ließ auch eine Anzahl Truppen in die Grenzplätze verlegen. In

Arra=

Arragonien verglich man ſich endlich Richter zu ernennen, welche alle Anſprüche auf die Krone unterſuchen, und ſodann den Ausſpruch für den gegründeſten thun ſollten. Dieſe Richter aus allen arragoniſchen Staaten kamen zu Alcagniz in Arragonien zuſammen, wohin die Prätendenten ihre Geſandtſchaften ſchickten. Ihre Anzahl aber machte die Handlungen ſchwer, dannenhero mußte man ſich dahin vergleichen, daß nur neun Perſonen, nämlich drei für Arragonien, drei für Valentien, und drei für Catalonien, die Thronfolge entſcheiden ſollten. Dieſe neun Perſonen eröffneten die Verſammlung zu Caſpe an der cataloniſchen Grenze, und der Infant von Caſtilien Ferdinand wurde durch ſieben Stimmen zum Thronfolger erklärt, und hierauf den 28. Junius 1412 zum Könige von Arragonien mit großer Feierlichkeit zu Caſpe ausgerufen. In Saragoſſa übernahm er die Regierung, und Sardinien und Sicilien erkannten ihn ebenfalls für König. Nur der Graf von Urgel, ein Kronprätendent, wollte ſeine königliche Würde nicht erkennen, mußte ſich aber 1413 ergeben, verlor ſeine Güter, und wurde zum ewigen Gefängniß verdammt. Dieſer Unruhen wegen konnte Ferdinand

erſt im Jahre 1414 zu Saragoſſa gekrönet werden. Wegen fortdaurender Kirchenſpaltung wurden im folgenden Jahre 1415 caſtilianiſche Abgeordnete auf die Kirchenverſammlung nach Coſtnitz geſchickt. Weil auch der Pabſt Benedictus durchaus keinen Verzicht auf die päbſtliche Würde thun wollte, ob ihm gleich der Kaiſer Sigismund und König Ferdinand in Perpignan perſönlich alle nur mögliche Vorſtellungen gethan hatten, ſo entzogen ſich Caſtilien und Arragonien ſeinem Gehorſam. Dies wurde 1416 in beiden Reichen bekannt gemacht. Es war aber dieſes Jahr für Caſtilien und Arragonien ſehr traurig. Denn der König Ferdinand, welcher ſich alle erſinnliche Mühe gegeben hatte, den König in Caſtilien wohl zu erziehen, und ſeine Staaten in Ruhe zu ſetzen, war eben im Begriff nach Caſtilien zu gehen, und den Krieg gegen Granada fortzuſetzen, hatte auch deswegen ſeinen Infant Johann aus Sicilien kommen laſſen, um wegen der Regentſchaft in Caſtilien mit ihm Abrede zu nehmen, als er auf der Reiſe zu Ignalada in Catalonien auf einmal ſo ſchwach wurde, daß er ſich zum Tode zubereiten mußte, auch das Leben am 2. April beſchloß.

Ganz

Ganz Caſtilien war über dieſen Tod betrübt: denn Ferdinand hatte ſich während der Regentſchaft bei jedermann beliebt gemacht. Dieſe fiel nunmehr der Königin Mutter Catharina anheim. Sie ernannte ſechs Regierungsräthe, ſchaffte auch einige verdächtige Perſonen vom Hofe, konnte aber mit aller Geſchicklichkeit nicht bewirken, daß die Räthe unter ſich einig geweſen wären. Man machte 1417 vor allen Dingen wieder einen Stillſtande mit Granada, denn es fehlte am Gelde und an einem uneigennützigen Feldherrn. Eben um dieſe Zeit hielt Johann von Bethencourt, ein normändiſcher Edelmann, bei der Königin Catharina um Erlaubniß an, Schiffe ausrüſten und ſich der canariſchen Inſeln bemächtigen zu dürfen, mit dem Verſprechen, Caſtilien als ein treuer Vaſall zu erkennen. Die Königin bewilligte dieſes, und Bethencourt bemächtigte ſich Ferro und Palma. Zum Beſitz der großen Canarieninſel konnte er nicht gelangen, weil ſich ihm auf zehn tauſend Mann ſollen widerſetzet haben. In Caſtilien erkannte man den zu Coſtnitz am eilften November erwählten Pabſt Martinus V. Die Königin Catharina war zwar ſo glücklich geweſen die Ruhe im Reiche einige Zeit zu erhal-

 ten,

ten, auf einmal aber wurde ſie wieder unterbrochen, als man dieſe Fürſtin 1418 am 1. Junius in ihrem Bette todt fand. Die Geſchichtſchreiber berichten, daß der allzu ſtarke Gebrauch des Weins ihren Tod befördert habe. Sie hatte ſonſt auch den Fehler, daß ſie den Damen, die ihr aufwarteten, zu ſehr ergeben war, und ſich von ihnen, wie auch von denjenigen Herren, in die ſie ein Vertrauen geſetzt hatte, gänzlich leiten ließ.

Der Erzbiſchof von Toledo, der Infant Heinrich von Arragonien, Bruder des Königs Alphonſus, und Großmeiſter von St. Jago, der Admiral, der Konnetabel, und noch einige Große, vereinigten ſich, den jungen König, der erſt 13 Jahre alt war, ausrufen zu laſſen. Dies erfolgte zu Valladolid. Aber jeder von den Großen machte jetzt Entwürfe, wie er einen Antheil an der Regierung erhalten könnte, und weil den meiſten der Erzbiſchof zu Toledo wegen ſeines Anſehens verhaßt war, gieng man damit um ihn zu ſtürzen. Damals aber beſaß Alvar de Luna, der als ein junger Menſch an Hof gekommen war, ſchon des Königes Gunſt, und wußte ſich noch mehr einzuſchmeicheln, ſo daß er endlich des Königs Vertrauter

wurde. Der König in Portugal, welcher den Frieden mit Caſtilien wünſchte, ſuchte denſelben durch eine Vermählung des Königs mit ſeiner Infantin Eleonora zu erhalten, allein die verwittibte Königin von Arragonien wußte es dahin zu bringen, daß Johannes mit der arragoniſchen Infantin Maria verlobet wurde. Das folgende Jahr 1419 wurden die Reichsſtände nach Madrit berufen, und ſelbigen vom Könige eröffnet, daß er die Regierung ſelbſt führen wolle, er gab auch die Verſicherung Frieden und Gerechtigkeit zu befördern. Die Räthe ſeines Vaters Heinrichs wurden itzo wieder in Dienſte genommen. Vermöge des Bündniſſes mit Frankreich ſchickte man einen Theil der Flotte dem Dauphin wider England zu Hilfe, und mit Portugal wurde ein neuer Stillſtand geſchloſſen, welcher dem Könige von Portugal dazu diente, ſeine Eroberungen in Afrika fortzuſetzen, denn er hatte Ceuta ſchon 1415 erobert. Allein der Infant von Arragonien Heinrich gieng vom Hofe, weil er merkte, daß er künftig nicht weiter alles nach ſeinem Gutdünken würde thun können. Es folgten ihm einige Groſſe von ſeiner Partei. Das folgende Jahr 1420 kam der Infant mit 300 Lanzknech-

ten nach Tordeſillas, wo ſich der König befand, deſſen Perſon er ſich bemächtigte, und alle ihm verdächtige Perſonen vom Hofe entfernte. Der Infant Johann von Arragonien, des Heinrichs Bruder, war darüber empfindlich, und ergriff ſogar nebſt einigen Großen die Waffen, um dem Könige die Freiheit zu verſchaffen. Beide Brüder geriethen in Feindſchaft, und Heinrich zog ſeinen ganzen Anhang zuſammen, um ſein Vorhaben auszuführen, wußte es auch, vielleicht weil er dem jungen Könige eine Furcht beibrachte, dahin zu bringen, daß dieſer an die Städte ſchrieb, und ihre Hilfe wider den Infant Johannes verlangte.

Bei dieſen verworrenen Umſtänden wurde dennoch 1420 das Beilager des Königs mit der Infantin Maria zu Avila gehalten, und kurz darauf merkte er, daß er in einer Art von Sklaverei leben mußte, deswegen entwiſchte er unter dem Vorwande auf die Jagd zu gehen, auf das Schloß Villalba, und von dar nach Montalban. Es wurde dem Infant Johann und dem Erzbiſchof von Toledo zu wiſſen gemacht, daß ſie ihm zu Hilfe eilen ſollten. Heinrich ſchloß Montalban ſogleich ein, und wollte den König durch Hunger nöthigen,

wie-

wieder in die vorige Sklaverei zurück zu kehren. Wer ſich keinen Begriff von der damaligen Verfaſſung der meiſten Staaten gemacht hat, und alles nach dem itzigen Weltalter beurtheilet, wird ſich kaum einbilden können, daß Unterthanen ſo verwegen gegen ihren König haben ſeyn können. Ob es nun gleich in Montalban ſo weit gekommen war, daß man Pferdefleiſch ſpeiſen mußte, blieb Johannes doch ſtandhaft, und der Infant Heinrich ſah ſich genöthiget, die Völker abzuführen. Es ergieng ſogar ein königlicher Befehl an ihn, die Soldaten abzudanken. Von Montalban reiſete Johannes nach Talavera.

Während daß Caſtilien innerlich ſo beunruhiget wurde, ſuchte man in Portugal die abendländiſchen Küſten von Afrika zu entdecken, und den Handel mehr auszubreiten. Zwei Hausbedienten des portugieſiſchen Infanten Heinrichs, Johann Gonſalvez Zarco, und Triſtas Vaz, entdeckten um das Jahr 1420 die itzo ſo berühmte Inſel Madera oder Madeyra. Das folgende Jahr 1421 wollte ſich der Infant Heinrich des Herzogthums Villena, unter dem Vorwande, daß es ſeiner Gemahlin Catharina, des Königes Schweſter, als das Heirathsgut zuſtünde, bemächtigen,

 der

der König hingegen war Willens, wegen des Infanten übler Aufführung, die ganze Schenkung des Heirathsguts zu widerrufen, befahl auch dem Infanten nochmals alle ſeine Truppen abzudanken, wenn er ſich nicht des Verbrechens der beleidigten Majeſtät ſchuldig machen wolle. Das folgende Jahr ſchickte ſich der König gar an ihn anzugreifen, zumal da der Stillſtand mit Granada war verlängert worden, und man freiere Hände, die Waffen zu ergreifen, bekommen hatte. Der Infant kam itzo dergeſtalt in das Gedränge, daß er ſich 1422 entſchließen mußte, ſich zum Könige nach Madrit zu begeben. Man zeigte ihm hier etliche aufgefangne aufrühriſche Briefe, die er zwar für falſch ausgab, aber nichtsdeſtoweniger in Verhaft kam. Seine Gemahlin, des Königs Schweſter, entfernte ſich nach Valentien, weil ſie ſich des Verbrechens ebenfalls theilhaftig gemacht hatte.

Im Jahre 1423 machten Caſtilien und Portugal einen Stillſtand auf 29 Jahre. Weil ſich auch der Konnetabel von Caſtilien d'Avalos des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig gemacht hatte, verlor er ſeine Aemter, Ehre und Güter, und Alvar de Luna, des Königs Liebling, wur-

de

de Konnetabel von Caſtilien. Die Gefangenſchaft des Infanten Heinrichs aber bewegte ſeinen Bruder, den König von Arragonien Alphonſus dergeſtalt, daß er im Jahre 1424 zu den Waffen greifen wollte, um ihn in Freiheit zu ſetzen. Senſt war dieſes Jahr für Caſtilien erfreulich, weil gleich zu Anfang deſſelben der Infant Heinrich geboren wurde. Man leiſtete ihm kurz darauf als Erbprinzen den Eid der Treue. Der König von Arragonien machte zum Beſten ſeines gefangnen Bruders eine Bewegung unter dem caſtilianiſchen Adel, der Infant Johann aber, der andre Bruder, ſuchte dem Kriege vorzubeugen, zumal da König Alphonſus ſchon im Felde lag. Johannes kam in ſein Lager, und hatte als Friedensſtifter das unerwartete Glück, daß er in demſelben wegen ſeiner Gemahlin zum Könige von Navarra ausgerufen wurde, denn Karl der König war plötzlich an einem Schlagfluſſe verſtorben.

Der nunmehrige König Johann ſetzte die Friedens- und Befreiungshandlung eifrig fort, und es gedieh dahin, daß der Infant Heinrich, ſein Bruder, an ihn ausgeliefert wurde, nachdem er verſprechen müſſen, dem Könige von Caſtilien den Eid

der Treue noch einmal zu leiſten. Aber ſchon das folgende 1426. Jahr äußerten ſich neue Ränke zum Vortheil des Infanten Heinrichs, und der König in Navarra wurde ſogar den Caſtilianern verdächtig. Der Günſtling des Königs Alvar de Luna zog ſich damals die Feindſchaft aller Groſſen zu, und einige verſchworen ſich ſogar wider ihn. Es kam der Infant Heinrich 1427 wieder nach Hofe, welcher damals zu Valladolid war. Der König von Navarra hatte ſich auch daſelbſt eingefunden, und man arbeitete gemeinſchaftlich am Untergange des Konnetabels Alvar de Luna. Beide Brüder der König und der Infant verlangten vom Könige Johannes, er ſollte den Konnetabel nebſt ſeinen Anhängern vom Hofe entfernen. Der König Johannes übergab die Beſchuldigungen wider den Alvar de Luna einigen Kommiſſarien, welche den Ausſpruch thaten, er ſollte ſich 18 Monate funfzehn Meilen von Hofe entfernet halten, und alle ſeine Anhänger denſelben ebenfalls meiden. Der Konnetabel gehorchte, behielt aber auch abweſend die Gnade des Königes. Nunmehr beſuchte der Infant Heinrich den Hof wieder, und Johannes erwies ihm viele Hochachtung. Allein der Konnetabel wurde ſchon 1428

zurück berufen, welches zu gewaltigen Unruhen Anlaß gab. Denn ſeine Feinde brachten die Könige von Arragonien und Navarra wider ihn auf, daß es ſogar 1429 zum Kriege kam, und Caſtilien angegriffen wurde. Der Infant Heinrich wollte damals ſogar Toledo überfallen. Der Krieg dauerte bis 1430 mit Verwüſtung vieler Oerter von beiden Theilen. In dem gedachten Jahre aber machten die drei Könige einen Stillſtand auf 5 Jahre. Hierauf fiel der König in Caſtilien die Granader an, und die caſtilianiſche Armee rückte bis in die Ebne von Granada, wo es zur Schlacht kam, in der die Ungläubigen 1431 mehr als dreißig tauſend Mann ſollen eingebüßt haben. Nach dieſem Siege wurde endlich der ſo lange verlangte Frieden mit Portugal geſchloſſen, welchen Johannes für ſich und ſeinen Erben Heinrich beſchwor. Der König in Granada aber wurde ein Vaſall von Caſtilien, und erbot ſich zum jährlichen Tribute. Im folgenden Jahre hatte der König wieder innerliche Unruhen, denn die Kriegsvölker der arragoniſchen Infanten Heinrich und Petrus begiengen allerhand Feindſeligkeiten in Eſtremadura; ſie trieben den Bürgern das Vieh weg, und plünderten in einigen offnen

Städ-

Städten. Mit Granada entſpann ſich ein neuer Krieg 1433. Denn derjenige König, welcher ſich Caſtilien unterworfen hatte, war mit Tode abgegangen. Die Ungläubigen aber wurden 1435 bei Guadix geſchlagen. An eben dieſem Jahre verlängerten Caſtilien, Arragonien und Navarra den Stillſtand, und im folgenden wurde der Friede geſchloſſen, weil Arragonien mit der Eroberung Neapels beſchäfftiget war, und ſeine Macht nicht theilen wollte. Weil ſich aber jedermann in Caſtilien darüber beſchwerte, daß nicht der König, ſondern Alvar de Luna nach ſeinem Gutdünken regierte, giengen 1439 neue Unruhen an. Der Infant Heinrich ſchlug ſich zu den Mißvergnügten. Ein Vergleich, den der König machte, beugte dem Blutvergießen vor, der Konnetabel aber mußte ſich nach ſelbigem auf ſechs Monate vom Hofe entfernen. Dennoch war die Ruhe auch dadurch noch nicht hergeſtellet. Denn der König konnte nicht ohne ſeinen Liebling ſeyn, und deſſen Anhänger, die um ihn waren, brachten ihm wider den König von Navarra und Infant Heinrich Argwohn bei, wodurch ein neuer Grund zu Verdrieslichkeiten geleget wurde. Dieſe merkten die Geſinnungen einiger Hofleute,

und

und zogen deswegen ihre Kriegsvölker wieder zuſammen, ſchrieben auch einen Brief an den König, in welchem ſie den Alvar de Luna beſchuldigten, daß er die Urſache zu allen bisherigen Unordnungen gegeben, indem durch ſeine Bosheit viele ihre Güter verloren hätten, viele verbannt oder gar hingerichtet worden wären; er ſtreue den Samen zur Uneinigkeit unter den Großen aus, handele nach Gefallen mit den Kroneinkünften, ließe falſche Münze ſchlagen, und verurſache Auflagen. Noch mehr andre Dinge wurden ihm aufgebürdet, die, wenn ſie, wie es wahrſcheinlich iſt, wahr geweſen ſind, zeigen, daß Alvar eine von aller Tugend entfernte Seele müſſe gehabt haben. Der König ſah ſich auch wirklich genöthiget im Jahre 1440 eine Verſammlung der Stände zu Valladolid zu halten. Hier wurde ſogar der königliche Prinz Heinrich über die Aufführung ſeines Vaters empfindlich, und es mußten ſeinetwegen drei Perſonen vom Hofe entfernet werden, weil er vorgab, ſie wären Feinde des gemeinen Beſtens. In ſo ſchlechtem Anſehen war der König Johannes, daß ihn auch ſein junger Sohn, oder vielmehr deſſen Page, ohne den er nichts that, trozen konnte. Dieſer Prinz wurde damals

mit

mit der Infantin von Navarra Blanca zu Valladolid mit vieler Feierlichkeit vermählet, und ſchlug ſich kurz darauf zu den Mißvergnügten, verließ den Hof, und der arragoniſche Prinz Heinrich bemächtigte ſich ſogar der Stadt Toledo. Alvar hätte ſich 1441 gerne nach Portugal begeben, aber ſelbſt der König hielt ihn ab, und verſicherte ihn ſeines mächtigen Schutzes, da er doch ſchon damals in der größten Lebensgefahr war, weil ihn die Mißvergnügten heraus forderten; andre hatten ſich verſchworen ihn hinzurichten, während daß zugleich eine anſehnliche Macht im Felde ſtand, und man kann ſich die Sachen kaum ſo verwirrt vorſtellen, als ſie in der That waren. Der König war ohne Anſehen, und niemand gehorchte, wenn er befahl die Völker abzudanken. Man zwang ihn allen denjenigen den Hof zu verbieten, welche Anhänger des Konnetabels waren. Man hielt ihn 1443 zu Madrigal wie einen Gefangnen, und ſein Prinz Heinrich war mit dem Könige von Navarra und den übrigen Mißvergnügten wider ihn eingenommen. Der Connetabel Alvar hingegen arbeitete an des Königes Befreiung, und wußte endlich den Erbprinz zu gewinnen, daß er Völker warb, und ſeinem Vater

Ge-

Gelegenheit verſchaffte, der Sklaverei zu entgehen, und in das Lager ſeines Sohnes zu kommen. Deswegen aber erfolgte die Ruhe nicht, denn in den folgenden Jahren verübten der König von Navarra und ſein Bruder Heinrich offenbare Feindſeligkeiten in Caſtilien, wurden aber 1445 bei Olmedo aus dem Felde geſchlagen. Dieſe Schlacht koſtete dem Infant Heinrich das Leben. Er hatte eine Wunde in die Hand bekommen, zu welcher der kalte Brand ſchlug, daß er auf der Flucht ſterben mußte. Es war nur zu beklagen, daß der Prinz Heinrich, der ſchon damals nach dem Thron trachtete, eigenſinnig und wankelmüthig war, und ſich eben ſo wie ſein Vater von eigennützigen Leuten locken ließ, ſich mit ſeinem Vater nicht vertragen konnte. Doch wurde in dieſem Jahre König Johann zum erſtenmal aufmerkſam auf die Handlungen des Konnetabels, der damals, weil der König ein Witwer war, ſo weit gieng, eine Heirath zwiſchen ihm und der Infantin von Portugal Iſabella, ohne ſich deswegen berathſchlaget zu haben, beſprochen hatte, da doch Johannes Willens geweſen war, um eine franzöſiſche Prinzeſſin anzuhalten. Nur war der König noch zu furchtſam, als daß er ſich hätte getrauen ſol-

ſollen dem Konnetabel Vorwürfe zu machen, er mußte ſich vielmehr der Verſtellung befleißen, und ſeinen Haß zu verbergen ſuchen, indem auch der Konnetabel vorzuſtellen wußte, was Caſtilien für groſſen Nutzen von dieſer Vermählung haben würde. Der Konnetabel wurde ſogar, weil er ſich der Schwäche des Königes zu bedienen wußte, bald darauf zum Großmeiſter von St. Jago erwählet. Prinz Heinrich aber blieb beſtändig mißvergnügt, und verglich ſich bald mit ſeinem Vater, bald ſuchte er ihn wieder zu kränken. Es gedieh ſo weit, daß beide im Jahre 1446 einander eine Schlacht liefern wollten, welcher unglücklichen Begebenheit aber die Geiſtlichkeit vorbeugte, und einen, aber nur ſehr kurzen Vertrag, zuwege brachte. Johannes beſaß auch wirklich bei ſeiner eignen Noth und innerlichen Verwirrung ſo wenig Klugheit, daß er ſich in auswärtige Händel miſchte, und itzo wieder in Krieg mit Granada einließ. Im Jahre 1447 vermählte er ſich mit Iſabella, des Infanten Johann von Portugal Tochter, zu Madrigal, und man erkannte mehr als zu deutlich, wie abgünſtig ihm die Groſſen waren, denn nur wenige wohnten dieſer Feierlichkeit bei. Nun nahm er

ſich zwar damals vor den Alvar de Luna zu entlaſſen, trauete aber ſeinem Prinzen ſelbſt nicht, und gieng deswegen mit der Königin zu Rathe, die aber die Kräfte noch nicht hatte, eine gefährliche Unternehmung geſchickt einzuleiten. Ein Schlauchmacher zu Toledo erregte ſogar wegen des Konnetabels, welcher von der Stadt ein Darlehn für den König gefordert hatte, einen gewaltigen Tumult, und die Aufrührer ergaben ſich 1449 an den Prinz Heinrich, um dem Zorne des Königes zu entgehen, welche Sache den Vater wider den Sohn noch mehr erbittert machen mußte, zumal da letzterer ſich als Herr dieſer Stadt aufführte. Es war auch dem Könige nicht möglich Ernſt zu brauchen, denn er hatte ſowohl Arragonien als Navarra auf dem Halſe. Die Granader waren damals ſo keck einen Einfall in Andaluſien zu thun. Im Jahre 1452 merkte Alvar de Luna, daß er in Gefahr wäre, deswegen brauchte er alle nur mögliche Verſtellung, und machte zugleich Anſtalten zu ſeiner Vertheidigung. Allein es ſind nur wenig Exempel vorhanden, daß Privatperſonen dem Haſſe der Könige haben entgehen können, und auch des Alvar li-

ſtig genommene Maßregeln waren nicht zureichend ihn vom Falle zu retten. Das folgende 1453. Jahr mußte er die Blutbühne beſteigen, weil er ſich nicht in Zeiten entfernet, und ſich zu viel auf ſein Anſehen und Macht verlaſſen hatte. Der König Johannes war nach Burgos gegangen, wohin Alvar zu folgen Bedenken trug, weil daſelbſt ſein offenbarer Feind der Graf von Plaſentia Befehlshaber war. Der König aber machte ihn ſicher, weil er ihm und ſeinen Leuten einen öffentlichen Schutz- und Sicherheitsbrief ertheilte. Einige Geſchichtſchreiber ſagen ſogar, Johannes hätte ſeine Zuſage mit einem Eide bekräftiget. Hier wurde er vom Alvar de Zugniga, welcher heimlich Mannſchaft in das Schloß rücken und die Bürger hatte aufbieten laſſen, in ſeiner Wohnung umringet. Er und ſeine Leute ſetzten ſich zur Wehre, und erſchoſſen einige Soldaten mit Pfeilen. Der König ließ ihm befehlen ſich gefangen zu geben, Alvar aber verlangte zuvor gewiſſe Bedingungen, nämlich nichts wider ſein Leben und Ehre zu verfügen, auch den Perſonen, die ihm zugehörten, kein Leid zu thun, noch wider ſeine und der Seinigen Güter etwas zu unternehmen. Der König

nig bewilligte alles mit ſeiner eignen Handſchrift und Siegel. Doch ſagt ein damals lebender Schriftſteller, Ferdinand Perez de Guzman, welchen Ferreras gebraucht hat, daß in des Königes Sicherheitsſchreiben die Worte geſtanden hätten: daß man dem Alvar ungerechterweiſe kein Uibel zufügen wolle. Genug er gab ſich hierauf gefangen, und der König bemächtigte ſich alles ſeines Goldes, Silbers und Kleinodien. Der gefangne Alvar verlangte ſehr den König zu ſprechen, dieſer ließ ihm aber ſagen, wie er ſich des Raths, den er ihm gegeben hätte, erinnern möchte, niemals einem Gefangnen zu erlauben mit ihm zu reden.

Der Gefangne wurde nach Portillo gebracht, und ihm der Prozeß gemacht. Zwölf Rechtsgelehrte mußten ſeine Sachen unterſuchen. Dieſe verurtheilten ihn zum Tode und aller ſeiner Güter verluſtig. Der König beſtätigte das Urtheil, und ließ den Gefangnen nach Valladolid bringen, um daſelbſt öffentlich hingerichtet zu werden. Er bereitete ſich ſehr wohl zum Tode, und wir wiſſen, daß er, als der Herold die Urſachen ſeines Todes auf der

Blutbühne ausrufte, geſagt hat: ich verdiene noch mehr mit meinen Sünden. Als er zur Bühne geführet wurde, ſah er einen Bedienten des Prinzen Heinrichs, zu dem er ſagte, er möchte ſeinen Herrn erinnern, daß er die Dienſte, die man ihm leiſten würde, beſſer belohnen ſollte, als der König in ſeiner Perſon thäte. Der König befand ſich in dem Augenblicke in einer Art der Verwirrung, und erinnerte ſich theils der vorigen Liebe, theils mochte ihn auch das Gewiſſen wegen des gethanen Eides ſchlagen. Er hatte ein Papier in der Hand, (woraus man ſchließet, daß er den Alvar nicht hat wollen hinrichten laſſen,) und rufte den Zeremonienmeiſter zweimal zu ſich, gab ihm ſolches in die Hand, um es dem von Zugniga zu überbringen, welcher den Gerichtsplatz beſetzt hielt, aber er rief ihn auch zweimal wieder zurück, und ſagte: nein, nein, laſſet es da, laſſet es da, worauf er ſich auf ſein Bette warf. Die Königin kam dazu, und wendete alles an, zu verhindern, daß er die Vollziehung des Todesurtheils nicht aufſchieben möchte. Der Scharfrichter ſtieß dem Alvar, der ſich auf ein ſchwarzes Tuch legen mußte, geſchwind den Dolch in die

Gur-

Gurgel, um ihn nicht lange zu quälen, und als er todt war, hieb er ihm den Kopf ab, und hieng ihn an einen Haken, der an einem aufgerichteten Holze auf der Bühne befeſtiget war. Der Körper blieb drei Tage auf der Bühne liegen, den Kopf aber hat man neun Tage ſtecken laſſen. Die Zuſchauer haben bitterlich geweinet, und Almoſen geſammlet, um Seelenmeſſen zu leſen. Das war das traurige Ende eines Mannes, der viele Jahre die Gunſt ſeines Königes ſo unumſchränkt beſeſſen, und ſo ſehr mißbraucht. Die Königin hatte ihm ganz allein ihre Würde zu danken, und belohnte ihn mit Undank. Er war ein Arragonier, und daher in den Augen der großen Caſtilianer allemal unwürdig die größten caſtilianiſchen Würden zu führen. Ferreras hat anſehnliche Caſtilianer angeführt, welche das Verfahren gegen ihn für widerrechtlich und ungültig gehalten haben.

Der König überlebte den Alvar nicht lange. Denn nachdem er mit der Königin Maria von Arragonien, ſeiner Schweſter, eine Unterredung zu Avila, den allgemeinen Frieden zwiſchen den ſpaniſchen Reichen betreffend, gehalten hatte, und er von dar

nach Medina del Campo abgieng, fiel er auf der Reiſe in ein hitziges Fieber, und wurde ſo ſchwach, daß man ihn für todt hielt. Der Prinz Heinrich wurde ſogleich zu dem kranken Könige berufen, der ſich wieder ein wenig erholet hatte. Man brachte ihn hierauf nach Valladolid, wo die Krankheit dergeſtalt überhand nahm, daß er ſein Teſtament machte. Kurz vor dem Tode ſagte er: wollte Gott ich wäre ein Sohn eines Offiziers, oder ein Mönch im Kloſter Abrojo geweſen. Er gab den Geiſt den 21. Julius 1454 auf, und hatte recht von ſich geurtheilet; denn als ein Offizier über ein kleines Korps würde er dem Staate gute Dienſte gethan, und als ein Mönch ſeine Gemüthsruhe befördert haben. Aber als König hat er den Staat in Zerrüttung geſetzt, und in beſtändiger Unruhe gelebet. Er war ſchlecht erzogen, und auch ein ſchwacher Kopf, den Alvar de Luna nach ſeinen Belieben regieren konnte. Dieſes Lieblings Tod hat er nachhero beweinet, weil er ſah, daß die Unruhen dennoch nicht aufhörten. Die Großen waren, obgleich der Konnetabel, dem man alle Schuld beimaß, nicht mehr lebte, noch unverſchämter als zuvor, und der König verlor alles

An-

Anſehen. Er vermachte in ſeinem Teſtamente der Königin die Städte Soria, Madrigal, und Arevalo mit allen Einkünften, und hinterließ dem Infanten Alphonſus die Verwaltung des Großmeiſterthums St. Jago, und der Infantin Iſabella die Stadt Cuellar mit ihrem Gebiete, hatte auch dem Prinz Heinrich, ſeinem Thronfolger, die verwittibte Königin ſeine Stiefmutter, wie auch den Stiefbruder und Stiefſchweſter ausdrücklich anbefohlen. h)



h) Die Geſchichte Johannes II findet man ausführlich bei dem Mariana l. 19. c. 15-22. l. 20. c. 1-16. l. 21. c. 1-18. l. 22. c. 1-14. Ferreras im V. Bande, Th. IX. §. 43-963. Bei eben demſelben ſind die ſpaniſchen, zuvor meiſt unbekannten Schriftſteller, angeführt worden, und da er ſich genau bei der Erzählung der Begebenheiten an die Jahrsrechnung gehalten, wird es nicht ſchwer dieſelben an dem gehörigen Orte aufzufinden. In den Jahrbüchern des Raynalds an. 1420. n. 3. ſtehet ein Brief des Pabſts Martinus V an den König, in welchem er ihn ermahnet, für die innerliche Ruhe zu ſorgen, und um Chriſti willen bittet, gelind und gnädig zu verfahren, auch den Frieden einem ungewiſſen Ausgange des Krieges vorzuziehen. Der Pabſt erbietet ſich zur Vermittelung. Der König war damals gleichſam ein Staatsgefangner des In-

Heinrich der vierte wurde nach dem Lei-
chenbegängniſſe ſeines Vaters in Vallado-
lid

Infanten Heinrichs, und der Pabſt mochte ſich fürchten, daß er nach ſeiner Befreiung harte Rache ausüben würde. Von eben dieſem Pabſte ſtehet ein Brief an den König bei dem Jahre 1423. n. 25. aus dem zu erſehen iſt, daß der König Geſandten an den Pabſt abgeſchickt, von denen Martinus erfahren hatte, wie löblich er regiere, und ſowohl für den Staat als die Kirche ſorge, deswegen er ihn erſuchet, in den guten Geſinnungen fortzufahren. Bei dem Jahre 1439. n. 39. ſtehen zwei Briefe des Pabſts Eugenius IV. Weil in dieſem Jahre die größten Verdrießlichkeiten zwiſchen dem Könige, dem Infanten Heinrich, und ſeinem Bruder dem Könige von Navarra entſtanden waren, rieth der Pabſt in dem erſten Briefe, der König möchte lieber ein wenig nachgeben, und die Waffen nicht ergreifen. Eben dieſe Ermahnungen ſtehen auch in dem andern ſehr langen Briefe, ja der Pabſt hat ſogar an den Alvar de Luna wegen der damaligen Unruhen geſchrieben, wie man ebendaſelbſt findet. Als ſich 1440 der Prinz Heinrich wider ſeinen Vater aufgelehnet hatte, ſchreibt der Pabſt Eugenius ſowohl an den König als den Prinzen. Beide Briefe ſtehen bei eben dem Jahre n. 14. Es hatte der König Johannes nach dem Exempel ſeines Vaters den Neubekehrten durch ein Geſetz eben die Vorrechte ertheilet, welche die alten Chriſten genoſſen. Dieſes Geſetz hat der Pabſt Nikolaus V durch eine Bulle 1451 bekräftiget. Sie ſtehet bei dem Raynald an. cit. n. 5. Der König hat ſich in einem

lich bei aufgeſteckten Standarten zum Kö-
nige ausgerufen. Die geiſtlichen und welt-
lichen Großen leiſteten ihm hierauf die Hul-
digung. Er machte den Anfang der Re-
gierung mit Gnadenbezeugungen, und gab
etlichen Herren, welche als Aufrührer in
die Gefangenſchaft gekommen waren, die
Freiheit wieder. Das Bündniß mit Frank-
reich wurde verneuert, und die Königin
Maria in Arragonien arbeitete an einem
Vergleiche mit dem Könige von Navarra,
um ihrem Neffen, dem Könige von Caſti-
lien, eine ruhige Regierung zu verſchaffen.
Heinrich wollte nicht gerne, daß der Kö-
nig von Navarra und ſein Sohn, wie auch
der Sohn des verſtorbnen Infanten Hein-
richs, Ländereien in Caſtilien beſitzen ſoll-
ten, weil ſelbige Anlaß zu Unruhen gäben.



nem Vertrage mit den Mißvergnügten eidlich
verbinden müſſen, daß er und ſeine Anhänger,
wenn ſie dem Vertrage nicht nachleben wür-
den, ſollten gehalten ſeyn, eine Wallfahrt zum
heiligen Grabe zu thun. Da er aber nachhero
einſah, daß die Mißvergnügten dieſen Punkt
deswegen in Vertrag geſetzt hatten, um ihn
nur aus ſeinen Staaten zu entfernen, oder
gar in Gefahr des Lebens zu ſetzen, ſo bat er
den Pabſt, ihn vom Eide loszuſprechen, wel-
ches Nikolaus V auch gethan, und deswegen
1452 eine Bulle ausgefertiget hat. Sie ſtehet
beim Raynald an. cit. n. 10.

Deswegen erbot er ſich dafür gewiſſe Summen Geld zu bezahlen, und entwarf Friedenspräliminarien, welche auf einem Kongreß zu Agreda zum Grunde geleget werden ſollten. Mit Arragonien wurde ein Bündniß geſchloſſen, und der König hielt ſeinen erſten Reichstag, um mit den Ständen Abrede wegen des Krieges gegen Granada zu nehmen. Man beſchloß den Krieg, und die Großen machten ſich fertig ihre Soldaten aufzubieten. Der König war ſchon zuvor von der Blanca in Arragonien durch Ausſpruch der Geiſtlichkeit, wegen Unvermögens, (welches man ihm als eine Krankheit, oder vielmehr wegen Bezauberung zuſchrieb,) geſchieden worden, und itzo ſchloß er noch vor dem Reichstage im Jahre 1454 einen Heirathsvergleich mit der portugieſiſchen Infantin Johanna, des Königs Alphonſus Schweſter.

Zu Agreda kamen die Unterhandlungen zwiſchen Caſtilien und Navarra 1455 glücklich zu Stande. Nachdem eine Einrichtung wegen Beſorgung der Regierungsgeſchäfte bei Abweſenheit des Königes war gemacht worden, begab er ſich um Oſtern nach Cordova, zog die Armee wider Granada zuſam-

ſammen, und trat darauf den Marſch an. Man rückte unter lauter ſengen und brennen bis vor Granada. Nach gemachter Verwüſtung nahm man den Rückmarſch auf einem andern Wege, und richtete eben dergleichen Verheerungen an. Schon gieng es dem Könige wie ſeinem Vater, daß man diejenigen, welchen er günſtig war, als Leute ohne Verdienſte anſah. Man klagte, daß er ſich dem Markgraf von Villena überließe, und ſah dieſen Herrn für den andern Alvar de Luna an. Man tadelte auch die Wahl und Ausführung der Feldherren, welche nur geplündert hätten, da man doch viel mehr auszurichten im Stande geweſen wäre. Die Mißvergnügten ſchlugen ſich heimlich zuſammen, und faßten den Anſchlag, ſich der Perſon des Königs zu bemächtigen, und ihn zu zwingen, den Markgraf, ſeinen Bruder, und noch andre Perſonen, die er liebte, vom Hofe zu entfernen. Es wurde aber dieſer Anſchlag noch zu rechter Zeit entdeckt, und der König konnte ſich in Verfaſſung ſetzen, und der Verrätherei entgehen. So elend ſah es damals im caſtilianiſchen Staate aus. Alle Großen wollten Antheil an der Regierung haben, jeder von ihnen glaubte, er verdiene eine Feldherrnſtelle,

ſtelle, und wenn der König allen hätte recht thun wollen, hätte er jedem Großen dieſe Würde beilegen müſſen, und doch war es noch ungewiß, ob ſich nicht hierauf auch der kleine Adel würde gereget haben. Indeſſen war die Infantin von Portugal nach Cordova gekommen, und in dieſer Stadt wurde das Beilager mit großer Feierlichkeit gehalten.

Nach der Feierlichkeit rückte Heinrich wieder in das granadiſche Gebiete ein. Der König in Granada machte anfänglich Anſtalten, einen Angriff zu thun, beſann ſich aber eines andern, und ließ um einen Frieden anhalten. Heinrich hatte damals ſein Lager nicht weit von Granada, und die ſchöne Gegend um dieſe Stadt wurde zur Einöde gemacht; denn man hieb die Bäume und Weinſtöcke um, und zündete die Dörfer an. Als man am Frieden handelte, ſchickte der König von Granada an den caſtilianiſchen ein Geſchenk von Früchten in das Lager, und man war chriſtlicher Seits ſo gewiß, daß es zum Frieden kommen würde, daß ſich ſogar verſchiedne Herren von der königlichen Armee nach Granada

nada begaben, um dieſen Ort zu beſehen. Weil nun die Einwohner der Stadt von den Mauern mit Betrübniß ſehen konnten, daß die Verwüſtungen beſtändig fortdaureten, ſo kamen die vorwitzigen Caſtilianer, die ſich nach Granada begeben hatten, wegen eines Auflaufs in Lebensgefahr, und der König zu Granada hatte viel Mühe ſie durch eine Pforte in Sicherheit zu bringen. Die Unterhandlungen wurden bald darauf völlig abgebrochen, denn die Granader merkten, daß ſich die Chriſten durch die gänzliche Verheerung ſelbſt um die Lebensmittel gebracht hatten, es mußte auch Heinrich den Rückmarſch antreten. Schon damals äußerten ſich Unruhen unter den Groſſen, weil der König die hohen Würden nach ſeinen Belieben, und nicht nach Verlangen einiger Herren vergab. Doch kehrte er ſich noch wenig an den Widerwillen einiger Eigennützigen. Der Krieg hatte das folgende Jahr ſeinen Fortgang, und es wurde die Stadt Eſtepona, welche die Muhammedaner verlaſſen hatten, mit einer Beſatzung verſehen. Weil der König nicht weit von der Küſte entfernt war, kam ihm die Begierde an Ceuta in Afrika zu beſehen, wohin er ſich auch zu Schiffe begab, und

nach

nach einem Aufenthalt von vier Tagen glück-lich zurück kam.

In dem Jahre 1457 äußerten ſich einige Unruhen in Biſcaya wegen Hochmuth des Adels; dieſen zuvor zu kommen gieng der König in dieſe Provinz, und ließ etliche Schlöſſer ſchleifen. Da er hier an der Grenze von Navarra war, beſprach er ſich mit dem Könige von Navarra, und beide ſchloſſen einen Traktat, daß der caſtilianiſche Infant Alphonſus, des Königs Stiefbruder, die Infantin Johanna von Navarra, der Infant von Navarra Ferdinand aber die Infantin von Caſtilien Iſabella heirathen ſollte. In ſeiner Abweſenheit hatte der Erzbiſchof von Toledo mit einigen Großen ein Verſtändniß wider ihn gemacht. Denn man gab ihm Schuld, er hätte keine Aufmerkſamkeit auf die Geſetze, die Verdienſte würden nicht belohnet, die Miſſethäter entgiengen der Strafe; er wäre gegen die Großen mißtrauiſch, und überließe ſich dem Vergnügen der Jagd, vergäße aber darüber der Regierung; ſeine Bedienten hätten alle Gewalt in Händen, und würden zum Nachtheil andrer aus dem Staube erhoben. Lauter Beſchwerden, die

vom

vom Eigennutze herkamen. Der Erzbiſchof hatte die Kühnheit als Abgeordneter der Mißvergnügten nach Jaen, wo der König mit der Armee ſtand, zu gehen, und ihm die Beſchwerden zu übergeben. Heinrich gab zur Antwort, daß er deswegen die Reichsſtände verſammlen wolle. Der Krieg gegen die Granader wurde damals mit ziemlichem Glücke geführt, und der König von Granada verlangte Frieden, erbot ſich auch zum Tribut. Man wollte nicht gerne einwilligen, endlich aber geſchah es unter ſo wunderlichen Bedingungen, daß jedermann ſehen konnte, es ſey keinem Theile ein Ernſt geweſen, den Frieden zu halten. Denn der König von Granada verſprach jährlich zwölf tauſend Goldgülden, und ſechshundert gefangne Chriſten, oder in dieſer Ermangelung ſo viel Muhammedaner zu Sklaven zu liefern; doch ſollte des Friedens ohngeachtet der Krieg an der Seite von Jaen allemal offen bleiben. Eine Bedingung, die dem Frieden ſchnurſtracks zuwider war, deswegen auch die Feindſeligkeiten nicht aufhören konnten. Weil aber doch die Chriſten bishero ziemliche Vortheile gehabt hatten, freuete ſich der Pabſt Calixtus III ſo ſehr darüber, daß er an den

König

König einen geweihten Hut und Degen ſchickte.

In dem Jahre 1458 ließ ſich Heinrich zu Madrit in einen Liebeshandel mit einer ſchönen Hofdame aus dem Hauſe Caſtro ein, und begegnete ſogar ihrentwegen der Königin ſchimpflich. Dieſe hatte es gemerkt, daß die de Caſtro ſich ein Anſehen über das Gemüthe des Königs erworben hatte, und wurde eiferſüchtig. Da nun der König in dem Schloßhofe zu Madrit ſeiner Buhlſchaft zum Vergnügen ein Stiergefechte anſtellen ließ, und der Königin die Abſicht nicht unbekannt ſeyn konnte, verbot ſie allen Hofdamen ſich nicht am Fenſter ſehen zu laſſen. Dieſes Verbots unerachtet zeigte ſich die de Caſtro dennoch in vollem Putze am Fenſter, welches die Königin ſo übel aufnahm, daß ſie ſelbige mit den Haaren zu Boden riß, und mit Füſſen trat. Auf das deswegen erregte gewaltige Geſchrei lief der König ſelbſt zu, und ſchleuderte die Königin, die er beim Arme ergriff, mit ſolcher Heftigkeit von der de Caſtro weg, daß ſie darüber und vor Verdruß in Ohnmacht fiel. Die de Caſtro aber wurde außer Madrit in einen Flecken gebracht, wo ſie Heinrich mit

mit mehr Freiheit beſuchen konnte. Sie machte ſich auch eine lange Zeit gleichſam zur Gebieterin deſſelben, und erwarb großen Reichthum. Dieſe Begebenheit giebt uns Urſache zu glauben, daß die Beſchuldigung des Adels, als wenn der König unvermögend geweſen wäre, gewiß nur mag erdichtet seyn worden, um böſe Abſichten ausführen zu können. Die innerlichen Unruhen brachen im Jahre 1459 wieder aus, viele Herren verbanden ſich, und gedachten den König in Arragonien Johannes auf ihre Seite zu ziehen, indem ſie ihm an die Hand gaben, er möchte die Krongüter, welche er zuvor in Caſtilien, da er noch das Reich Navarra beſaß, innen gehabt, aber für eine Geldſumme, wie oben gedacht worden, abgetreten hatte, itzo vom Könige zurück fordern. Selbſt des Königs Liebling der Markgraf von Villena ſtand mit den Mißvergnügten in Einverſtändniß, war aber ſchlau genug ſelbigen durch Verſtellung zu betrügen. Das folgende Jahr verlangten die Mißvergnügten in einer übergebnen Schrift, der König ſollte die Geſetze und Privilegien beobachten, die Kirchenfreiheiten erhalten, die Infanten ſeine Geſchwiſter, nämlich den Alphonſus und die Iſa-

bella, der Königin Iſabella ihrer Mutter übergeben, damit ſie unter ihrer Aufſicht erzogen würden, die Stände berufen, und von ſelbigen, weil er ohne Erben wäre, Alphonſum zum Thronfolger erklären laſſen.

Der König wollte den Mißvergnügten weh thun, und ließ dem arragoniſchen Prinzen Karl die Infantin Iſabella zur Gemahlin anbieten, um den König Johann, ſeinen Vater, dadurch auf ſeine Seite, und von den mißvergnügten Caſtilianern abzuziehen. Aber dieſer Staatsſtreich mißlang. Denn kaum hatte dieſes die Königin Johanna von Arragonien, Stiefmutter des Prinzen Karls erfahren, als ſie dem Könige den größten Verdacht beibrachte. Sie gieng damit um ihrem Prinzen Ferdinand die caſtillianiſche Iſabella zuzuwenden, ja man hatte bereits zuvor dieſe Heirath verabredet. Und da dem Prinz Karl wegen ſeiner Mutter das Königreich Navarra zuſtand, wußte ſie dem Gemahl beizubringen, daß Karl ſich mit caſtilianiſcher Hilfe noch bei ſeinem Leben des Reichs Navarra bemächtigen wolle. Prinz Karl wurde hierauf zu Lerida von ſeinem Vater genommen,

men, und es entſtanden wegen ſeiner Befreiung in Arragonien eben ſolche Zerrüttungen wie in Caſtilien, indem die Catalonier ſogar zu den Waffen griffen. König Heinrich, welcher doch mit Granada noch im Kriege begriffen war, nahm ſich des Prinzen Karls an, und ſetzte ſich vor den König in Arragonien und Navarra zugleich anzugreifen. Die Catalonier begaben ſich ſogar in caſtilianiſchen Schutz, und ſagten Arragonien den Gehorſam auf. Heinrich that 1461 einen Einfall in Navarra, und eroberte Viana. Sobald dieſes geſchehen war, verſtellten ſich die Mißvergnügten, weil ihnen das Glück des Königes Furcht eingejaget hatte, und erhielten, da er ſich hintergehen ließ, alle Gnade. Der König in Arragonien aber kam damals dergeſtalt in das Gedränge, daß er ſeinen Prinz Karl um die Unterthanen zu beſänftigen, des Verhafts entlaſſen, und zum Nachfolger ausrufen mußte. Doch war er ſchlau genug, um die Heirath mit der Iſabella in Caſtilien zu hintertreiben, und es durch die Verräther, welche Heinrich um ſich hatte, einzuleiten, daß dieſer die Hände zu einem Vergleich mit Arragonien bot, und dabei nicht an die Iſabella, ſei-

 ne

ne Schweſter, dachte, dadurch aber bei dem Prinz Karl den gröſsten Verdacht verurſachte. Die Vorſicht ſelbſt machte dieſen Händeln ein Ende, weil Prinz Karl, wie man ausgeſprengt hat, von einem langſamen Gift in dieſem Jahre aus der Welt gieng. Nunmehro hatte der andre arragoniſche Prinz Ferdinand Hoffnung ſich mit der Iſabella vermählen zu können.

Zu Anfang des Jahres 1462 wurde die Königin von Caſtilien von einer Tochter entbunden, welche der König für die ſeinige und zwar von Rechts wegen anſah, obgleich Ferreras ſchreibt, die mehreſten wären des Gegentheils verſichert geweſen. Sie empfieng den Namen Johanna, und iſt in der Folge der Zeit eine unglückliche Prinzeſſin geworden, wenn man ſie gleich zwei Monate nach der Geburt aufs feierlichſte zur Kronerbin ausgerufen hat, ihr auch die Infanten Alphonſus und Iſabella den Eid geleiſtet haben. Eben damals wurde ein Vertrag zwiſchen Arragonien und Caſtilien errichtet, und alles lieſs ſich zur Ruhe an. Der König konnte die Granader mit mehrerm Ernſte angreifen, fochte auch gegen ſie mit Glücke. Nur ſeine Unbeſtän-

beſtändigkeit war Urſache, daß er nicht noch größere Vortheile erhielt. Denn als ihm die unruhigen Catalonier nochmals ihr Fürſtenthum anboten, ließ er ſich die Schmeichler, ohne Rückſicht auf den kurz vorher eingegangnen Vergleich zu nehmen, dahin verleiten, daß er Truppen an die cataloniſche Grenze ſchickte, und ſich ohne Noth neue Unruhen zuzog. Durch einen beſondern Zufall kam dieſes Jahr Gibraltar in des Königs Hände, weil man von ohngefähr erfahren hatte, daß der Ort mit keiner Beſatzung verſehen war. Ob nun gleich die Catalonier den König Heinrich öffentlich zu ihrem Oberherrn ausgerufen hatten, ſo ließ er ſich doch durch ſeine Verräther am Hofe überliſten, daß er den König von Frankreich zum Schiedsrichter in Sachen zwiſchen Arragonien und Caſtilien annahm. Dieſer kam nach Bayonne, woſelbſt caſtilianiſche und arragoniſche Abgeſandten erſchienen. Er fällte 1463 das Urtheil, daß der König Heinrich Verzicht auf Catalonien thun, ſeine Soldaten aus Navarra und Arragonien zurück ziehen, und in Navarra die Stadt Eſtella nebſt einer Summe Geldes haben ſollte: der König in Arragonien ſollte allen denjenigen, die

es mit ſeinem Prinzen Karl gehalten hätten, der König in Caſtilien aber ſeinen Vaſallen, die zur arragoniſchen Partei getreten waren, verzeihen. So waren die Catalonier verlaſſen, und Arragonien bekam mittlerzeit Luft, wie denn auch der König Johann hernach Eſtella nicht einräumen wollte. Heinrich wurde zu ſpät den Betrug ſeiner Verräther, die er für ehrliche Leute gehalten hatte, gewahr. Er Er mußte 1464 mit Arragonien Friede ſchließen, welcher aber ebenfalls nur auf Schrauben geſetzt war, und deſſen Bruch man vorher ſehen konnte, weil die Bedingungen Anlaß zu neuen Unruhen geben mußten. Heinrich ließ ſich mit dem König in Portugal in eben dieſem Jahre in Heirathsvorſchläge ein, um ſeine Tochter Johanna zu verſorgen, und ihr die Nachfolge zu verſichern. Alphonſus in Portugal ſollte die Infantin Iſabella, ſein Sohn aber die caſtilianiſche Kronprinzeſſin heirathen. Iſabella merkte die Abſicht des Königs, und wollte in die Heirath nicht einwilligen, unter dem Vorwande, eine caſtilianiſche Prinzeſſin könnte nicht ohne Genehmhaltung der Grandes vermählet werden, und deswegen zerſchlugen ſich die Unterhandlungen.

In=

Indeſſen waren doch dadurch die Mißvergnügten aufgebracht worden, daß ſie ſich vereinigten den Infant Alphonſus und die Infantin Iſabella aus des Königs Händen zu reißen, und des Königes Tochter Johanna von der Thronfolge auszuſchließen, unter dem Vorgeben, der König wäre nicht ihr Vater, ſondern Bertrand de la Cueva. Dieſe Aufrührer bewarben ſich in Andaluſien um Anhänger. Die Verbindung kam vor die Ohren des Königes, der deswegen mit ſeinem heimlichen Verräther, dem Markgraf von Villena, eine Unterredung hielt, um zu verhindern, daß das Reich nicht durch dergleichen aufrühriſche Unternehmungen zerrüttet würde. Dieſe Vorſtellung aber machte wenig Eindruck bei einem Manne, der ſich aufs äußerſte zu verſtellen wußte. Der Erzbiſchof von Toledo hatte bereits mit ihm den Anſchlag gefaßt, den König vom Throne zu ſtoßen. Denn kurz darauf kamen die Verſchwornen nach Madrit, und giengen gerade auf den Pallaſt zu. Bei entſtandnem Lermen ließ der König den Infant Alphonſus und die Infantin Iſabella in einen Thurm einſchließen, er ſelbſt aber begab ſich an einen Ort, wohin niemand ohne Lebensgefahr kommen

konnte. Die Bürger griffen indeſſen zu den Waffen, und die Aufrührer mußten die Stadt verlaſſen. Der einzige Markgraf von Villena blieb zurück, um dem Könige den Verdacht zu benehmen, als wenn er es mit dem Verſchwornen hielte. Heinrich aber hatte ihn zu deutlich kennen lernen, und ließ ihn itzo harte an, würde ihn auch gewiß haben feſtſetzen laſſen, wenn er ihm nicht zuvor ſeiner Sicherheit wegen Geiſeln geſtellet hätte. Er gab aber nunmehr, um dieſen Verräther zu kränken, das Großmeiſterthum von St. Jago dem Bertrand de la Cueva, und erſuchte den Pabſt, die Bullen darüber ausfertigen zu laſſen. Es hatte aber der Markgraf Leute, die ihm ergeben waren, am Hofe, die der König für ſeine getreueſten Diener hielt, und ſich von ſelbigen bereden ließ, aus Madrit nach Segovia zu gehen.

Als er mit der Königin und den Infanten nach Segovien gekommen war, erklärte er den de la Cueva in der Kathedralkirche zum Großmeiſter von St. Jago. Niemand war mehr empfindlich darüber als der Markgraf de Villena, und machte ſogleich Anſtalten, daß die Aufrührer ihre

Kriegs-

Kriegsvölker zuſammen ziehen ließen, um ſich der Perſon des Königes zu bemächtigen. Sie gewonnen die Maria de Padilla, welche an der Königin Zimmer ſchlief, daß ſie verſprach, die Verſchwornen des Nachts zum Könige einzulaſſen. Aber auch die Verſchwörung wurde verrathen, ehrliche Leute riethen dem Könige, er ſollte den Markgraf hinrichten laſſen, wozu man ihn aber nicht bereden konnte. Die Verräther hatten eine ziemliche Macht beiſammen, und waren ſo keck ihm eine Unterredung, als wenn ſie ſeines gleichen wären, antragen zu laſſen. Heinrich ließ ſich entweder aus Liebe zur Ruhe, oder aus Einfalt ſo weit herab, daß er ſich dazu verſtand. Die Unterredung ſollte in einem Kloſter gehalten werden, und er war ſchon auf dem Wege dahin, als er gewarnet wurde, daß man ihm gefangen nehmen wolle. Kaum konnte er mit 20 Reutern nach Segovien entkommen, wo bald darauf einige tauſend Mann einrückten, um ſeine Perſon zu decken.

Nunmehr wurde die Unruhe allgemein, und der König von Arragonien ſchlug ſich zu den Verſchwornen. Sie beſchloſſen in

Burgos den Infant Alphonſus auf den Thron zu ſetzen, und verbanden ſich eidlich beiſammen zu halten, und der tyranniſchen Regierung Heinrichs, wie ſie ſelbige nennten, ein Ende zu machen. Die Prinzeſſin Johanna erklärten ſie der Krone unwürdig, und ſagten, die Unvermögenheit des Königes wäre mehr als zu bekannt, ja ſie ſandten an den Pabſt, und verlangten vom Eide losgeſprochen zu werden, den ſie dieſer vermeintlichen Prinzeſſin, welche man ſchimpfweiſe nur Donna Beltrandilla hieß, hätten leiſten müſſen. Die Abgeordneten kamen in Rom an, als der Pabſt Paulus II den päbſtlichen Thron erſt beſtiegen hatte. Der König aber hatte auch nach Rom geſchickt, um den Pabſt von der Bosheit ſeiner Unterthanen zu unterrichten, wie man ſich denn auch in Rom nicht übereilete, und den Abgeordneten der Aufrührer zur Antwort gab: man würde ſich Mühe geben, die Wahrheit ihres Vorgebens unterſuchen zu laſſen. Und man muß dem päbſtlichen Hofe zum Ruhme nachſagen, daß er die Unternehmung dieſer Meutmacher verabſcheuet, und ſie ernſtlich ermahnet hat, nichts zum Nachtheil der königlichen Würde vorzunehmen, vielmehr ihrer Pflicht eingedenk

denk zu ſeyn. Der König Heinrich aber war zu nachgebend, und verfuhr nicht zu gehöriger Zeit mit Nachdruck, war auch zu ſchwach, den liſtigen Anſchlägen des Markgrafen von Villena zu begegnen, der vielmehr die Todesſtrafe verdient hatte, als Alvar de Luna. Weil man Heinrichen ſein Unvermögen im Eheſtande vorwarf, um der Prinzeſſin Johanna einen Schandfleck anzuhängen, ließ er ſich ſoweit herab, daß die Aerzte eine Unterſuchung mit ihm anſtellen mußten, um die Verläumder zum Stillſchweigen zu bringen. Man fand ſeine Tüchtigkeit, und die Aerzte thaten den Ausſpruch, es ſey nicht zu zweifeln, daß Johanna die wahrhafte Tochter des Königes wäre. Aber wider das Gutachten ſeiner getreuen Räthe war er doch ſo verblendet, daß er ſich vom neuen mit dem Markgraf einließ, und ihm verſprach, um der Ruhe zu genießen, den Prinz Alphonſus, ſeinen Bruder, an die Mißvergnügten auszuliefern, ſelbigen zum Thronfolger zu ernennen, ihm auch die Großmeiſterſchaft von St. Jago zu geben, und den de la Cueva zu nöthigen, die Würde niederzulegen. Durch dieſe Auslieferung ſeines Bruders gab er den Verſchwornen gleichſam das

Schwert

Schwert in die Hände, verunehrte ſeine eigne Prinzeſſin, gab ſich der Unfähigkeit zum Eheſtand ſelbſt ſchuld, und verlor ſein Anſehen. Er erfüllte dieſen Vergleich im Jahre 1465. Alphonſus wurde ausgeliefert, zum Thronfolger erklärt, und Bertrand de la Cueva erhielt zur Schadloshaltung des niedergelegten Großmeiſterthums die Stadt Albuquerque mit dem Titel eines Herzogs. Wer hätte nun glauben ſollen, daß der König, der alles gethan hatte, in noch größere Unruhen würde verwickelt werden? Allein die Aufrührer, welche nur mit Betrug umgegangen waren, und Alphonſum in Händen hatten, wollten Heinrichen nunmehro die königliche Würde nicht länger laſſen. Sie ergriffen die Waffen, und verlachten den König, als er ihnen befahl dieſelben niederzulegen, und Alphonſum zurück zu liefern. Sie führten vielmehr den Infant nach Avila, um ihn daſelbſt zum Könige auszurufen. Nahe bei der Stadtmauer auf einem ebnen Platze wurde nach dem Vorſchlage des Erzbiſchofs von Toledo, der ſich hierbei als den größten Verräther aufführte, eine Bühne aufgebauet, und auf ſelbige der königliche Thron geſetzt. Man hatte eine große Puppe gemacht, und ſel-

ſelbige mit der Krone auf dem Haupte, Szepter in der Hand, Degen an der Seite, königlichem Mantel und andern Kennzeichen der königlichen Würde ausgezieret. Dieſes Bild welches den König Heinrich vorſtellte, wurde auf den Thron geſetzt. Hierauf begab ſich ein Sekretär auf die Bühne, und rufte die Urſachen aus, warum der König Heinrich antzo abgeſetzt und der Krone beraubet werden ſollte. Als dieſes geſchehen, ſtiegen der Erzbiſchof von Toledo, der Markgraf von Villena, der Graf von Placencien, der Großmeiſter von Alcantara, der Graf von Benavente, und Graf von Paredes auf die Bühne. Sie näherten ſich dem Bilde, und der erſtere nahm ihm die Krone, der andre den Szepter, der dritte den Degen von der Seite, und die andern die übrigen Zierrathen ab, und endlich ſtießen ſie das ganze Bild mit Füſſen von der Bühne herunter, begleiten auch die ganze Handlung mit Verfluchungen und den ſchimpflichſten Ausdrücken. Man muß über ein ſo verabſcheuungswürdiges Vergehen einiger Unterthanen gegen ihren rechtmäßigen König erſtaunen. Schon damals, ohngeachtet der Pöbel mit Vorurtheilen eingenommen, und durch

durch das Anſehen eines Erzbiſchofs hintergangen war, ſah man einige Bürger aus Avila Seufzer ausſtoßen, andre ſogar Thränen vergießen. Unmittelbar nachhero ſtieg der Infant Alphonſus auf dieſe Bühne, und alle gegenwärtige geiſtliche und weltliche Stände küßten ihm die Hand. Er wurde zum Könige von Caſtilien und Leon ausgerufen, und dieſer Tag mit der größten Feierlichkeit begangen. Viele Städte entzogen ſich dem Gehorſam, beſonders Toledo, Cordova und Sevilien. Ihrem Exempel folgten bald noch mehrere, welche durch anſehnliche Privilegien, die ihnen der neue König gab, gereizet wurden. Beſonders verſchenkte er die Güter derjenigen, die noch auf der Partei des rechtmäßigen Königes ſtanden.

Nunmehro mußte eine erſtaunende Verwirrung entſtehen. Caſtilien hatte zwei Könige, und weil noch Treugeſinnte genug vorhanden waren, die für Heinrichen zum Degen griffen, war der innerliche Krieg unvermeidlich. Heinrich brachte eine ſtarke Armee auf, und hätte dem Übel eher abhelfen können, wenn er ſich durch gerechte Strafen mehr Anſehen zu geben gewußt

hät-

hätte. Er hatte die Bosheit des Markgrafen von Villena gleichſam mit Augen geſehen, und dennoch begieng er ſchon wieder den Fehler, daß er aufs neue ſich von ihm einnehmen und beſänftigen ließ. Dieſer Verräther, ſobald er ſeine Schwäche gewahr wurde, zog allemal gelinde Saiten auf, und itzo, da des Königs Heinrichs Armee in dem beſten Stande war, und er Geſetze vorſchreiben konnte, wußte er ihn ſogar zu bereden, daß die Verſchwornen binnen einer gewiſſen Zeit dem Alphonſus die beigelegte Würde abnehmen würden, wenn er einen Stillſtand von fünf Monaten machen, und ſeine Völker abdanken wollte. Es war dieſes zwar wider alle Regeln der Klugheit, aber der ſchwache Heinrich gieng die Bedingung dennoch ein, war aber auch nunmehro ganz verloren. Denn die Verſchwornen waren niemals Willens geweſen die Bedingung zu erfüllen, es wurden vielmehr alle ihm getreue Städte befehdet, die abgedankten Soldaten hielten ſich zuſammen, plünderten wo ſie hinkamen, und das ganze Land war voll Räuber. Dieſem Uibel zu ſteuren mußten ſich die Städte vereinigen; auf dieſe Art entſtand damals die ſogenannte heilige Brü-

der-

derſchaft, welche nichts anders iſt, als eine gewiſſe Anzahl Perſonen, die man noch itzo dazu brauchet, ſich der Räuber zu bemächtigen. Niemand hat dem Erzbiſchof verrächtlicher begegnet, als die Einwohner von Simancas, die dem Könige Heinrich treu gebileben waren. Denn als der Erzbiſchof dieſe Stadt belagerte, machten ſie eine Puppe von Lumpen, die ſeine Perſon vorſtellte, brachten ſie vor die Mauer unter tauſend Schimpfreden, und ruften beſtändig: hier iſt Simancas, Verräther Don Oppas. Das Jahr 1466 vergieng unter lauter Unruhen; es wurden bald des Königes, bald diejenigen Städte, ſo es mit den Aufrührern hielten, eingenommen. Das folgende Jahr nahm ſich auch der Pabſt Paulus des Königes an, nachdem dieſer einen Brief an denſelben geſchrieben hatte. Schon in dem vorigen Jahre hatte der päbſtliche Legat an der Ruhe gearbeitet, und dieſelbe auf einer Friedensverſammlung zu Coca herzuſtellen geſuchet, der Markgraf von Villena aber hinderte alle gute Unternehmungen.

Allein in dieſem Jahre 1467 beſtellte der Pabſt den Biſchof von Leon, Anton, zu ſei-

ſeinem Legaten, und gab ihm eine weitläuftige Vorſchrift, zugleich auch die Macht die Aufrührer mit dem Banne zu belegen, wenn ſie in ihrer Untreue beharren würden. Heinrich griff nunmehr die Rebellen bei Olmedo an, erhielt aber nur einen zweifelhaften Sieg, und ſeine Feinde erſetzten auch den erlittnen Verluſt bald darauf durch Zuſammenziehung mehrerer Truppen. Nun drohete zwar der päbſtliche Legat mit dem Banne, erhielt aber zur Antwort, ſein Bann würde von keinem Nachdruck ſeyn, weil die Frage blos eine weltliche und keine geiſtliche Sache beträfe, und der Pabſt hätte, was die Reiche anbeträfe, von Chriſto keine Vollmacht zu entſcheiden erhalten. Ja als ſich der Legat wegbegeben wollte, wurde ihm nachgeſetzt und er genöthiget zurück zu kommen, da er denn die ſchimpflichſten Reden anhören mußte. i) Wenn der König Heinrich ſo ſtandhaft als der Legat geweſen wäre, ſo hätte er ſich ſeiner Feinde gar bald entledigen können. Allein ſein

i) Raynald an. 1467. n. 19. gedenkt dieſes Umſtandes und der päbſtlichen Inſtrukzion, ſchweigt aber, wie auch Mariana gethan hat, von den zugefügten Beleidigungen, davon die ſpaniſchen Schriftſteller frei geſchrieben haben.

ſein Wankelmuth und ſeine Unentſchloſſenheit ſetzten ihn in noch größere Verwirrung. Er ließ ſich von den Verräthern bereden, nach Segovien zu gehen, wo ſich der Gegenkönig befand, um einen Vergleich zu treffen. Er ertheilte ſogar dem Hauptverräther Markgrafen von Villena das Großmeiſterthum zu St. Jago, nach welcher Würde dieſer bishero ſo ſehnlich geſtrebet hatte. Als er aber darauf in der Kathedralkirche eine Anrede an die Aufrührer hielt, und vorſtellte, daß man wider die Geſetze gehandelt, und ſich dem rechtmäßigen Erben und Beſitzer der Krone entgegen geſetzt hätte, doch wolle er allen verzeihen, wenn nur die Gerechtigkeit nicht künftig mit Füſſen getreten, und die Ruhe hergeſtellet würde; ſo hatten die Verſchwornen die Kühnheit in der Gegenrede zu ſagen, es wäre nicht wider die Geſetze, daß man Alphonſum zum Könige ausgerufen hätte, itzo aber wäre nöthig einen annehmlichen Vergleich zum Grunde des Friedens zu legen.

Da man aber an dieſem Vergleiche zu arbeiten anfieng, verhinderte ihn der Markgraf von Villena, nachdem er deſſen, was er geſucht hatte, nämlich des Großmeiſterthums,

thums, mit Liſt war theilhaftig worden. Der Legat wurde darüber ſo empfindlich, daß er fortgieng, und eine neue Verſammlung zu Ende dieſes Jahres anſetzte. Da er auf ſelbiger darauf beſtand, daß man Heinrichen als König erkennen müßte, wollten die Aufrührer, die ſich der Strafe befürchteten, durchaus nicht einwilligen. Der Legat ließ deswegen den Bann gegen alle diejenigen ergehen, welche dem Könige ferner den Gehorſam verweigern würden. Allein die Friedensſtörer fragten nichts nach dem Banne, und appellirten an ein künftiges Concilium.

Das folgende Jahr 1468 machte ſelbſt die göttliche Vorſehung den König Heinrich glücklicher. Der Pabſt war voll Eifer ihm beizuſtehen, und beſtätigte den ausgeſprochnen Bann: und da die Verſchwornen Abgeordnete nach Rom ſchickten, um ihr Betragen zu rechtfertigen, befahl der Pabſt ſie ſollten ſich ungeſäumt aus der Stadt machen. Sie gehorchten zwar, ließen aber demüthig um Gehör anſuchen, welches endlich Paulus II mit der Bedingung bewilligte, daß ſie Alphonſo den Königstitel nicht beilegen ſollten. Bei dem Gehöre

ſelbſt erhielten ſie von dem Pabſte ein unfreundliches Geſicht, er redete heftig gegen alle diejenigen, welche die Treue gegen ihren König hintangeſetzt hatten, und ſetzte wie im prophetiſchen Geiſte dazu, Alphonſus ſelbſt würde wegen ihrer laſterhaften Handlungen bald ſein Leben verlieren. Was der Pabſt ſagte, gieng in kurzer Zeit in Erfüllung. Heinrich war auch indeſſen darinnen glücklich, daß er Toledo wieder in ſeine Gewalt bekam, und bald darauf ſtarb Alphonſus ganz unvermuthet. Er hatte ſich in Marſch gegen Toledo geſetzt, um dieſe Stadt wieder zu erobern, ſtand auch nicht weit mehr davon, und hielt nach der Tafel Mittagsruhe. Als er zu gewöhnlicher Zeit nicht zum Vorſchein kam, giengen ſeine Vertrauten in das Zimmer, und fanden ihn ſchon ohne alle Empfindung. Man brauchte zwar ſogleich Arzneimittel, allein alles war ohne Wirkung, und er verließ am 5. Julius die Welt. Einige ſchreiben, er habe eine vergiftete Forelle gegeſſen, andre berichten, es habe an dem Orte wo er geſtorben iſt, eine anſteckende Krankheit geherrſchet.

Nun

Nun hätten die Aufrührer die ſchönſte Gelegenheit gehabt Ruhe zu ſtiften, weil ihnen aber an ſelbiger nichts gelegen war, wollten ſie die Infantin Iſabella zur Königin von Caſtilien ausrufen. Als ihr der unruhige Erzbiſchof von Toledo den Antrag that, antwortete ſie, daß ſie bei Lebzeiten ihres Bruders, des Königs Heinrich, dem Gott die Krone verliehen hätte, den königlichen Titel nicht annehmen würde: ihr Wunſch gienge blos dahin, daß ſie vor der Prinzeſſin Johanna, die man nicht für des Königes Tochter erkennen wollte, zur Thronerbin von den Ständen erkläret werden möchte. Der Erzbiſchof verſicherte die Infantin, ihrem Verlangen ein Gnügen zu leiſten.

König Heinrich ſchrieb an die Verſchwornen, ſie ſollten ſich nunmehro als gehorſame Unterthanen aufführen, und verſprach allen Gnade. Dieſe aber berathſchlagten ſich wegen der Anforderung der Prinzeſſin Iſabella, und wurden eins, dieſelbe mit den Bevollmächtigten des Königes aufs Reine zu bringen. In Sevilien hingegen ließ der Adel ſchon damals die Infantin Iſabella zur Königin ausrufen, und die meiſten



ſten

ſten legten den Eid für ſie ab. Der König, welcher die Ruhe wünſchte, machte hierauf noch in dieſem Jahre einen Vergleich zum Vortheil ſeiner Schweſter, nachdem er ſich mit derſelben zu los Toros de Guiſando unterredet hatte. Der Legat entließ auch, um dem Vergleiche die völlige Kraft zu geben, die Stände des Eides, den ſie ehemals der Infantin Johanna geleiſtet hatten, und der König erklärte hierauf die Iſabella zur Kronerbin, verſprach auch alles vergangne zu vergeſſen, und jedermann wieder in ſeine Güter einzuſetzen; die Infantin Iſabella aber erklärte ſich, keine Heirath ohne Einwilligung des Königs zu ſchließen.

Als ſich die Sachen ſo gut anließen, machte die Königin Verdrießlichkeiten, daran der Markgraf de Santillana größtentheils Schuld hatte. Dieſer war empfindlich, daß ihn der König bei dem gemachten Vergleiche nicht zu Rathe gezogen hatte. Denn der Markgraf von Villena hatte nunmehro noch mehr Gnade, als zuvor, erlangt, und ſeine Verſtellung auf das höchſte getrieben. Hingegen hatte der von Santillana die Infantin Johanna in einem Schloſ-

Schloſſe in ſeiner Gewalt, und dachte itzo ſogar darauf, auch ihrer Mutter, der Königin, habhaft zu werden, um gewiſſe Abſichten durch ſie auszuführen. Er ließ dannenhero die Königin ſeines Schutzes verſichern, wenn ſie ſich ihm anvertrauen wollte. Dieſe befand ſich zu der Zeit in dem Schloſſe Alaejos, und wurde wie eine Gefangne gehalten, deswegen ſie dieſen Antrag mit vielem Vergnügen annahm. Damit ſie nun entkommen könnte, ſchickte der von Santillana den von Mendoza verkleidet in das Schloß, welcher der Königin Unterricht wegen zuergreifender Flucht, und auch eine Menge Stricke gab, damit ſie ſich herablaſſen ſollte. Sie ließ ſich wirklich in einer Nacht herab, und entkam zu Pferde in dasjenige Schloß, wo ſich ihre Tochter befand, wurde hierauf mit derſelben auf das zu Torija von dem Markgrafen gebracht. Als nun der König einen Reichstag nach Ocagna ausſchrieb, damit alle Stände die Infantin Iſabella als Kronerbin annehmen möchten, ſo regte ſich die Königin darwider, und Mendoza mußte ſich zum Legaten begeben, um wider alles, was zu Guiſando zum Nachtheil ihrer Tochter Johanna geſchehen war, zu proteſtiren. Der

Legat aber ließ den Mendoza nicht einmal vor ſich.

Schon damals gab ſich der König Johannes von Arragonien Mühe, damit ſein Sohn Ferdinand mit der Infantin Iſabella vermählet werden möchte. Die Stände fanden dieſe Heirath für beide Reiche zuträglich, und der Erzbiſchof von Toledo unterſtützte beſonders Arragonien. Allein der Markgraf von Villena, der des Königs Ohr hatte, wurde wegen dieſer Vermählung ſehr beunruhiget, und glaubte, wenn die caſtilianiſche und arragoniſche Macht zuſammen kommen ſollten, würde er vielleicht viele von ſeinen Gütern, die er theils durch Liſt, theils mit Gewalt an ſich gebracht, und der Krone entzogen hatte, einbüſſen. Wie nun dieſer Mann der Urheber voriger Unruhen und Verwüſtungen im Reiche geweſen war, ſo fuhr er auch itzo fort neue Händel zu ſtiften, um ſein vermeintliches Intereſſe zu beobachten. Er machte ſich gleich einen Anhang, beſonders aber trat der Markgraf de Santillana auf ſeine Seite. Beide faßten den Anſchlag die Infantin Iſabella mit dem Könige in Portugal, der ein Witwer war, und die Prinzeſſin

Johan-

Johanna mit dem Infant von Portugal Johannes zu vermählen. Der König Heinrich war itzo vom Markgrafen von Villena ſo eingenommen, daß er alle ſeine Rathſchläge befolgte, und deswegen ſchienen ihm dieſe Verbindungen vortheilhaft zu ſeyn, zumal da die Prinzeſſin Johanna ſo gut verſorget werden konnte. Dieſe Ränke erfuhr die Infantin Iſabella zeitig, und da ſie nicht Willens war, ſich mit Portugal einzulaſſen, gab ſie dem Erzbiſchof von Toledo zu verſtehen, er möchte die Unterhandlung mit Arragonien betreiben.

Im Jahre 1469 erſchien ein arragoniſcher Geſandter in Caſtilien, welcher Auftrag hatte, die Großen, beſonders den Markgraf von Villena, auf die Seite Ferdinands zu lenken. Dieſem geſchahen von dem Geſandten viel Verſprechungen, er war aber gar nicht zu bewegen. Eben zu der Zeit ließ der König von Portugal um die Iſabella durch einen Geſandten anhalten. König Heinrich unterſtützte dieſes Anſuchen mit vielem Eifer, und rieth ihr ſelbſt zu dieſer Heirath. Sie hingegen hatte ſich einmal vorgeſetzt ſich an Ferdinandum zu vermählen, und deswegen waren

auch die Vorſtellungen vergeblich, ob ſie gleich deutlich merken konnte, wie mißfällig ſie ſich dadurch dem Könige und dem Markgrafen von Villena machte. Der König war auch Willens, ſie auf das Schloß nach Madrit bringen, und daſelbſt als eine Gefangne halten zu laſſen, konnte aber ſeine Abſicht nicht ausführen, weil der Erzbiſchof von Toledo plötzlich ein Korps Reuter nach Ocagna, wo ſich Iſabella aufhielt, ſchickte, deren ſie ſich als einer Garde bedienen ſollte. Heinrich nahm nunmehr gefährliche Maßregeln wider die Infantin, ſuchte ihr die Thronfolge wieder zu entziehen, und ſelbige ſeiner Prinzeſſin Johanna zu verſichern, weil er wußte, daß Ferdinand blos wegen der caſtilianiſchen Krone die Heirath ſo eifrig ſuchte. Er ſchrieb an den Pabſt, um ihn zu bewegen ſeine Prinzeſſin für die rechtmäßige Erbin zu erkennen, und der König in Portugal unterſtützte dieſes Anſuchen an dem päbſtlichen Hofe. Einen andern Streich führte der Markgraf von Villena aus, indem er an den König in Frankreich Ludewig den eilften ſchrieb, es fände ſich itzo die ſchönſte Gelegenheit, Caſtilien mit Frankreich zu vereinigen, wenn er für ſeinen Bruder den

Her-

Herzog Karl von Berry am caſtillaniſchen Hofe Anwerbung um die Infantin Iſabella wollte thun laſſen.

König Heinrich gieng in dieſem Jahre nach Andaluſien, um die Städte völlig zum Gehorſam zu bringen. Da er der Infantin nicht trauete, ſo nahm er vor der Abreiſe einen Eid von ihr, daß ſie ſich vor ſeiner Zurückkunft nicht vermählen wollte. Der Erzbiſchof von Toledo hingegen, welcher ganz für Ferdinandum eingenommen war, wußte ihr den Eid als gezwungen vorzuſtellen, und ſann itzo mit Ernſt darauf bei der Abweſenheit des Königes und der ſo günſtigen Gelegenheit das Vermählungsgeſchäfte zu beendigen. Er hatte bereits den Entwurf zum Heirathsvergleich gemacht, und in ſelbigem beſonders auf den Fall der Vereinigung Caſtiliens und Arragoniens geſehen, um der caſtillaniſchen Krone Vorrechte zu behaupten. Dieſen Vergleich ſchickte er nach Arragonien, und verlangte, Ferdinand möchte denſelben in Gegenwart des caſtillaniſchen Abgeordneten eidlich beſtärken, damit die Vermählung bald darauf geſchehen könnte. Dieſer Heirathsvergleich iſt beſonders merkwürdig, und

und man muß einige Artikel deſſelben vor Augen haben, wenn man das ſpaniſche Staatsrecht unter der Regierung Ferdinands und der Iſabella verſtehen will. Es mußte ſich nach ſelbigem Ferdinand verbindlich machen, den Pabſt zu Rom als Oberhaupt der Kirche zu erkennen. Für den König Heinrich als ſeinen Schwager alle Ehrfurcht zu hegen, und ihn Zeit Lebens ruhig regieren zu laſſen: die Gerechtigkeit zu verwalten, und den Geſetzen, Gewohnheiten, Vorrechten, Privilegien der groſſen und kleinen Städte, wie auch der Perſonen, ſo wie es die Könige von Caſtilien bei der Krönung beſchwüren, niemals Eintrag zu thun. Keine Stadt oder Feſtung ohne Einwilligung der Infantin Iſabella zu veräußern: alle königliche Befehle und Verordnungen ſollten von ihnen gemeinſchaftlich unterſchrieben werden: in dem Rathe und Gerichten ſollten nur geborne Caſtilianer ſitzen: zu geiſtlichen und weltlichen Würden die Perſonen nur die Infantin Iſabella ernennen können: es ſollte wegen alles deſſen, was im vorigen Kriege geſchehen eine allgemeine Amneſtie ſtatt haben, und Ferdinand die Plätze, welche ſein Vater in Caſtilien beſeſſen, und

womit

womit verſchiedne Herren wären begnadiget worden, nicht zurückfodern: die Erzbiſchöfe von Toledo und Sevilien, wie auch der Großmeiſter von St. Jago ſollten ihres Ranges und ihrer Vorzüge in der Regierung der Monarchie, wie auch diejenigen, welche die Vortheile der Prinzeſſin unterſtützt und ihr die Thronfolge verſichert, beſtändig genießen: Ferdinand ſollte in den caſtilianiſchen Staaten ſich aufhalten, und die Muhammedaner, ſobald es ſeyn könnte, bekriegen, ſonſt aber wider niemanden ohne Einwilligung der Gemahlin Iſabella die Waffen ergreifen: ſollte ſich ein Krieg in Caſtilien entzünden, war er gehalten tauſend Lanzen aus Arragonien kommen zu laſſen, welche, ſo lange als ſie gebraucht würden, in arragoniſchem Solde ſtehen müßten. Der Infantin wurden über dieſes außer einer Summe Geld etliche Städte in Arragonien, Valentien und Sicilien als ein Leibgedinge ausgemacht. Alle dieſe Bedingungen beſchwor und unterſchrieb Ferdinand, und ſein Vater der König beſtätigte ſie auf dem Reichstage zu Saragoſſa. Die Infantin legte ebenfalls den Eid wegen ihrer Beobachtung ab.

Als

Als dieſes ganz ingeheim vorgieng, war der König beſchäftiget Andaluſien in Ordnung zu ſetzen. Der Erzbiſchof von Toledo aber ließ den König Ferdinand von Sicilien erſuchen, nach errichtetem Vergleiche ſchleunig eine Summe Geld, die er verſprochen hatte, und ein Halsband, als das Verlobungszeichen an die Infantin zu ſenden, um allen Schwierigkeiten auf einmal vorzubeugen. Uiber dieſes erſuchte der Erzbiſchof auch die Großen in Andaluſien ſich der Infantin anzunehmen, und erhielt von den mächtigſten die Verſicherung, daß ſie bereit wären alle ihre Macht zu ihrem Vortheile anzuwenden. Die Infantin Iſabella hielt ſich nunmehro nicht mehr für ſicher in Ocagna, und begab ſich nach Madrigal. Als dieſes vorgieng, erſchien der Kardinal Wilhelm von Arras, franzöſiſcher Geſandter am Hofe des Königes Heinrich, zu Cordova, und hielt um die Infantin Iſabella für den Herzog von Berry an. Der König antwortete, es wäre nöthig dieſer wichtigen Sache wegen mit der Infantin ſelbſt zu ſprechen. Der franzöſiſche Geſandte verfügte ſich hierauf nach Madrigal. Hingegen arbeitete der Erzbiſchof am arragoniſchen Hofe das Ehebündniß ſchleunig

nig zu Stande zu bringen. Es ſprach auch deswegen der caſtilianiſche Abgeordnete mit den Großen in Arragonien, welche der Vermählung um deswillen einige Hinderniß in Weg legten, weil ſie glaubten, es würde künftig Arragonien von Caſtilien abhängen müſſen. Doch dieſe Schwierigkeiten wurden glücklich gehoben. Der König Johannes von Arragonitn gab ſeinem Sohne den väterlichen Segen, und ſendete ihn nach Valentien, das Geld und Halsband von dar ſchleunig an die Iſabella zu ſchicken, und ſich hierauf ſelbſt nach Caſtilien zu erheben.

Die Infantin Iſabella lehnte, als ihr der franzöſiſche Geſandte die Aufwartung machte, den Antrag auf das höflichſte ab. So höflich war aber der Geſandte nicht, als welcher vielmehr etliche drohende Ausdrücke von ſich hören ließ, und ſehr mißvergnügt nach Frankreich zurückkehrte. Kaum hatte dieſes der Markgraf von Villena erfahren, als er einige Reuterei nach Madrigal abſchickte, um die Infantin daſelbſt als eine Gefangne einzuſchließen. Die Einwohner aber waren auf ihrer Seite, und erboten ſich ſogar ihr Leben daran zu

ſetzen,

ſetzen, damit ſie weder dem Könige noch dem Markgrafen ausgeliefert würde. Der Erzbiſchof von Toledo und andre Großen mehr eileten indeſſen der Infantin zu Hilfe, und machten, daß ſich die vom Markgrafen abgeſchickte Reuterei zurück zog. Zu eben der Zeit erhielt auch die Infantin vom Könige Ferdinand ein koſtbares Halsband und eine Summe Geld. Blos deſſen Gegenwart mangelte zur öffentlichen Verlobung und zu dem Beilager. Und auch dazu machte der Erzbiſchof nunmehro Anſtalt. Die Infantin wurde zuförderſt der Sicherheit wegen nach Valladolid gebracht, da indeſſen der König Heinrich ſich in Sevilien mit allerhand Luſtbarkeiten vergnügte.

Nunmehro als die Infantin in Valladolid war, machte der Erzbiſchof allen Städten, die ihr ergeben waren, bekannt, daß ihre Vermählung mit dem Könige Ferdinand in Sicilien feſtgeſetzt wäre. Sie ſelbſt ließ einen Brief an den König deswegen abgehen, und verſicherte, daß ſie und ihr Bräutigam ihm allemal als ihrem Herrn hold und treu ſeyn würden. Man hatte Ferdinanden ſchon erſucht eilig nach

Ca-

Caſtilien zu kommen. Die Wege, welche er gehen mußte, waren auch zu ſeiner Sicherheit beſetzt. Nichtsdeſtoweniger verzog er länger als man erwartete, weil er ſeine Maßregeln nehmen wollte, indem man ausgeſprengt hatte, daß der Graf von Medina Celi ihm den Weg nach Caſtilien verlegen würde. Der Erzbiſchof gerieth in nicht geringe Sorge. Geſchwinde mußte noch ein Abgeordneter abgehen, und ihm melden, daß kein Augenblick mehr zu verſäumen wäre, und er ſeine Ankunft, wenn nicht Unruhen erfolgen ſollten, beſchleunigen müſſe. Er entſchloß ſich alſo verkleidet zu reiſen, ließ auch zu gleicher Zeit ausſprengen, es müſſe ein arragoniſcher Geſandter mit vielen Geſchenken zum Könige Heinrich nach Andaluſien abgehen, damit er Gelegenheit hatte ſein Reiſegeräthe in Bereitſchaft zu ſetzen. Auf dieſe Art kam er 1469 unerkannt nach Valladolid, und die Infantin Iſabella hatte mit ihm in Gegenwart der Großen eine Unterredung von etlichen Stunden. Den 18. September geſchah das öffentliche Verlobniß mit der größten Feierlichkeit; der Erzbiſchof verſicherte für die Diſpenſazion am päbſtlichen Hofe wegen der Verwandtſchaft zu ſorgen, welche auch hernach Sixtus IV 1472. wie Raynald berichtet, ertheilet hat. Dieſe Feierlich-

lichkeit war kaum geſchehen, als Ferdinand durch einen Geſandten dem Könige Heinrich die Verlobung bekannt machen ließ, mit der Verſicherung, daß er ihm in allem gehorſam ſeyn wolle. Indeſſen wurde der Schluß von den Großen gemacht, daß auf Ferdinands Koſten zur Wache und Sicherheit der Prinzen, (man nennte Ferdinandum und Iſabella in Spanien alſo, ehe ſie zum Throne gelanget ſind, und kehrte ſich nicht an Ferdinands Königstitel wegen Sicilien,) künftig eine Garde von tauſend Lanzen ſollte gehalten werden. Den 25. September darauf, ohne auf die Antwort des Königes zu warten, wurden die Verlobten in der Kathedralkirche zu Valladolid vermählet, und in der ganzen Stadt ſtellte man Freudensfeſte deswegen an.

König Heinrich hatte dieſen Vorgang kaum erfahren, als er von Sevilien aufbrach, um ſich nach Caſtilien zu erheben. Ferdinands Geſandter traf ihn auf der Reiſe an, und wartete ihm auf. Der König war ungemein aufgebracht, und ertheilte dem Geſandten zur Antwort, daß er dasjenige thun würde, was ihm am zuträglichſten ſcheinen würde, faßte aber auf Anrathen des Markgrafen von Villena den Entſchluß, nunmehro alles anzuwenden um ſeiner Prinzeſſin Johanna die Thronfolge zu

ver-

verſchaffen. Als er nach Truxillo in Eſtremadura gekommen war, erhielt er einen Brief von der Iſabella in den demüthigſten Ausdrücken; ſie bat den König, ſie und ihren Gemahl als ſeine Kinder anzuſehen, die ihm einen beſtändigen Gehorſam gewidmet hätten; ſie erſuchte ihn zu überlegen, daß ſie mehr Bewegungsgründe gehabt hätte, Ferdinanden, der vom männlichen Stamme der Könige von Caſtilien wäre, zu heirathen, als den König von Portugal, oder den Herzog von Berry; ſie führte ihm endlich zu Gemüthe, wie ſie ſo großmüthig geweſen wäre, den ihr angetragenen königlichen Titel auszuſchlagen, um ihn in Ruhe zu ſetzen, und ſich allemal auf ſeine zu Guiſando gethane und beſchworne Zuſage verlaſſen hätte. Der Brief rührte ihn, und er gab dem Uiberbringer die Antwort, daß er nach ſeiner Ankunft zu Segovien der Infantin ſchreiben würde. Als er daſelbſt eingetroffen war, erhielt er eine Geſandtſchaft von den Prinzen, die ſich wegen des vorgefallenen entſchuldigen, und bitten ließen, er möchte die Vermählung genehmigen, um die innerliche Ruhe völlig herzuſtellen. Der Geſandte übergab ihm auch die Abſchrift des Heirathsvergleichs, um zu erſehen, daß man für ſeine königliche Rechte geſorget hätte. Der Geſandte

erhielt die Reſoluzion, er wolle mit dem Markgrafen von Villena dieſe wichtige Sache in Erwägung ziehen, und Antwort ertheilen. Weil aber die Antwort nicht bald erfolgte, ſchrieb der Erzbiſchof von Toledo einen weitläuftigen Brief 1470 an den König, und bat ihn, die Unruhen, welche Caſtilien bisher zerrüttet hätten, und kaum in etwas beigeleget wären, ja nicht vom neuen zu erregen oder gar zu vergrößern. Der König aber nahm darauf wenig Rückſicht, er kam vielmehr, durch Verhetzung des Markgrafen, auf den Einfall, ſeine Prinzeſſin Johanna dem Herzoge von Berry antragen zu laſſen, und dachte Frankreichs Macht würde im Stande ſeyn, das erlangte Recht der Iſabella zu vernichten.

Ludewig der eilfte in Frankreich ſchickte auch jemanden an den König Heinrich ab, um ſich wegen aller Umſtände zu erkundigen. Nicht lang darauf ließen dem Könige die Prinzen durch einen Geſandten eröffnen, er möchte ſich des Vergleichs zu Guiſando und ſeiner eidlichen Zuſage erinnern, und keine Gelegenheit zu Unordnungen geben, zumal da ſie bereit wären ihm in allem zu gehorchen. Sie verlangten ferner, er möchte tugendhafte und redliche Leute ihren Zwiſt entſcheiden laſſen, und ſich nicht in Unterhandlung mit Frankreich einlaſſen. Die

Prin-

Prinzen giengen von Valladolid nach Duegnas, und es verbreitete ſich die Nachricht, daß franzöſiſche Geſandten nach Spanien kommen, und um die Johanna anwerben würden. Deswegen baten die Prinzen nochmals durch Briefe, der König möchte dem Markgrafen kein Gehör geben, der aus eigennützigen Abſichten den völligen Umſturz des Reichs ſuche.

Die Unruhen fiengen ſich auch ſchon wieder an, denn die Großen, welche von verſchiednen Parteien waren, griffen zu den Waffen. Dazu kam in dieſem Jahre die franzöſiſche Geſandtſchaft, welche vom Könige prächtig empfangen wurde. Man ſetzte die Vermählung mit der Johanna feſt, und entwarf den Heirathsvergleich. Es wurden ſogar die Einkünfte der Infantin Iſabella hin und wieder in Beſchlag genommen. Der König ließ auch den 20. Oktober im freien Felde und in Gegenwart vieler Großen eine Deklarazion folgenden Inhalts öffentlich ableſen: daß, ob man gleich die Prinzeſſin Iſabella als Kronerbin erkannt hätte, er dennoch den Eid, welchen man dieſerhalb abgeleget, aufhübe, indem die Infantin die Bedingniſſe, unter welchen dieſe Handlung geſchehen wäre, nicht erfüllet hätte: dannenhero verlange er von ſämtlichen Ständen ſeines Reichs, die

Prinzeſſin Johanna, ſeine eheliche Tochter, zur rechtmäßigen Kronerbin auszurufen. Die Gegenwärtigen legten auch der Johanna den Eid ab.

Sobald dieſes geſchehen war, legte die Königin, die ſich zugegen befand, einen Eid ab, daß die Prinzeſſin wirklich eine Tochter von dem Könige ihrem Gemahl ſey; einen andern Eid nahm der Kardinal von Alby, franzöſiſcher Geſandter, dem Könige ab, ob er glaubte wahrhafter Vater der Prinzeſſin zu ſeyn? Und ob er ſie allemal für ſeine rechtmäßige Tochter erkannt habe? Ob er ſie deswegen für ſeine Kronerbin habe ernennen laſſen? Der König beſchwor dieſes, und hierauf wurde die Johanna mit dem franzöſiſchen Geſandten im Namen des Herzogs von Berry, Kraft der Vollmacht, die er hatte, öffentlich verlobet. Der König gab von dieſem Vorgange allen Ständen Nachricht. Ganz Caſtilien und Leon trennte ſich nunmehr, die Befehdigungen nahmen ihren Anfang, und dauerten eine lange Zeit mit vielem Blutvergießen, zumal als die Infantin Iſabella ein Manifeſt ausgehen ließ, den Vergleich zu Guiſando anführte, und alle Unterthanen ermahnte, den Eid, den ſie ihr geleiſtet hätten, zu halten. Ihr Gemahl Ferdinand ergriff für ſie die Waffen. Die

fran=

franzöſiſchen Geſandten ſind noch Augenzeugen der blutigen Auftritte geweſen. Sie giengen fort, nachdem ſie reichlich waren beſchenket worden. Man hat aber in Frankreich wenig Achtung für die geſchehene Verlobung gehabt; der Herzog von Berry konnte überſehen, daß er ſich mit den Waffen würde zum Throne von Caſtilien den Weg bahnen müſſen, wozu ſeine und auch ſeines Bruders Ludewig des eilften Macht nicht hinreichend war.

Die zwei folgenden Jahre verliefen unter lauter Unruhe, wobei das Reich gewaltig mitgenommen wurde. Der König Heinrich wollte dem Erzbiſchof von Toledo 1471 den Prozeß machen, der ihm aber die Antwort geben ließ, er ſollte ſich vielmehr ſeines Eides, die Infantin Iſabella betreffend, erinnern. Es rieth auch der verrätheriſche Markgraf von Villena dem Könige gelinde zu gehen, weil ihm an innerlichen Unruhen das meiſte gelegen war, und er ſeine Macht mehr und mehr ausbreiten konnte. Es wollte auch dem Könige nicht gelingen die Prinzen aus dem Reiche zu vertreiben, und eben der gedachte Markgraf war ſo vernünftig ihm das Unvermögen zu zeigen. Als Sixtus IV auf den päbſtlichen Stuhl gekommen war, wußte er unter der Hand die arragoniſche Partei zu unterſtützen,

war auch von ſo einer großen Einſicht, daß er den Eigennutz und theils die Bosheit derjenigen, die den König nach ihrem Willen lenkten, gar bald gewahr wurde. Schon 1471 unterredete ſich der König Heinrich mit dem Könige von Portugal, und bot ihm die Johanna mit der caſtilianiſchen Krone an, der König in Portugal aber bezeugte damals wenig Luſt, ſich in eine ſo weit ausſehende Angelegenheit zu verwickeln. Man machte deswegen einen neuen Entwurf an dem Hofe des Königs Heinrichs, und wollte die Johanna mit dem Infant Heinrich, einem Sohne des arragoniſchen Infanten Heinrichs, welcher Großmeiſter von St. Jago geweſen war, und ehedem Caſtilien ſo ſehr beunruhiget hatte, verheirathen, ohne zu bedenken, daß dieſes Prinzen ganzes Glück von dem Könige von Arragonien, und folglich auch von deſſen Sohne Ferdinand abhieng. Gleichwohl richtete der ſchlaue Markgraf von Villena mit dieſer Anſtalt ſo viel aus, daß ſich Ferdinand in einiger Unruhe deswegen befand, da der Infant Heinrich im Jahre 1472 von der Hoffnung zur caſtilianiſchen Krone verblendet, alles was er in Valentien und Catalonien beſaß, verließ, und nach Caſtilien gieng. Allein ſeine Aufführung zog ihm den allgemeinen Haß zu. Ob

er

er gleich nur noch die Hoffnung zur Heirath hatte, und ein bloßes Schreckbild für Ferdinanden und die Iſabella war, ſo begegnete er doch allen, die ihm aufwarteten, ſo hochmüthig, und redete in einem ſolchen Tone, als wenn er ſchon König in Caſtilien wäre. Dieſer unglückliche Prinz hatte ſogar itzo den Markgrafen wider ſich, der ihn doch kurz vorhero als einen würdigen Bräutigam in Vorſchlag gebracht, ſich aber nicht beſonnen hatte, daß die meiſten Güter, die er beſaß, ehedem des Infanten Vater zugehöret hatten. Itzo nun, als er merkte, daß der König wirklich Abſichten auf den Infanten hatte, ſuchte er ihn zu verläumden, und trieb es ſo liſtig, daß der Prinz kein Gehör bekommen konnte, daß er darüber verdrießlich ward, und ſich zuletzt die ganze Sache zerſchlug. Es gewann zwar den Anſchein, daß König Heinrich im Jahre 1473 die Ruhe wieder herſtellen, und ſodann ſeine übrige Lebenszeit in Frieden zubringen würde, weil ſich aufrichtige und uneigennützige Perſonen fanden, die es dahin zu vermitteln wußten, daß er ſich auf dem Schloſſe zu Segovien mit ſeiner Schweſter Iſabella heimlich unterredete. Sie machte ihm die Verräther bekannt, nennte ihn ihren König und Vater, bat um Vergebung, wenn ſie ihn be-

ſelbiget hätte, zeigte ihm deutlich, daß ſie nichts unternommen, was zur Schmälerung ſeiner königlichen Würde hätte gereichen können; ſie bat endlich um die Einwilligung der Vermählung und Erhaltung ihres erlangten Rechts, damit der Staat nicht länger zerrüttet würde, und wußte ihm das Herze ſo zu rühren, daß er ihr alle Merkmale der Zärtlichkeit gab, er speiſete ſogar des andern Tages bei ihr, ritte mit ihr in den Straßen zu Segovien ſpazieren, welches eine ſolche Freude bei den Bürgern machte, daß ſie ſich aus der Vereinigung eine baldige Glückſeligkeit verſprachen. Zu Anfang des folgenden Jahres war der König eben noch ſo gut für die Iſabella geſinnet, daß ſie es bei ihm dahin zu bringen wußte, daß Ferdinand ihr Gemahl demſelben in Segovien aufwarten durfte. Der König empfieng ihn ſehr freundlich, und die Großen, welche zugegen waren, bemüheten ſich die drei königlichen Perſonen völlig zu vereinigen. Sie giengen auch alle drei am großen Neujahrstage zuſammen in die Kathedralkirche zur Meſſe. Im Schloſſe wurde eine prächtige Tafel gehalten, und die königlichen Perſonen ergötzten ſich nach derſelben an der Muſik den ganzen Nachmittag. Gegen den Abend aber überfiel den König ein ſo heftiger Seiten-

tenſchmerz, daß er ſich mußte wegtragen laſſen. Es fehlte nicht an Leuten, welche ſagten, er hätte Gift bei der Tafel bekommen. Iſabella und Ferdinand beſuchten ihn täglich, und ließen für ſein Leben Gebete halten. Durch die Hilfe der Aerzte kam er endlich außer Gefahr, hat aber die Beſchwerlichkeit behalten, daß mit dem Urin Blut von ihm gieng.

Während der Krankheit ließen Ferdinand und Iſabella durch vertraute Perſonen bitten, daß er ſeine Schweſter zur Thronerbin erklären möchte. Allein er lehnte dieſen Antrag beſtändig ab. Nach erlangter Geſundheit war noch weniger daran zu gedenken. Denn Heinrich war in ſeinem ganzen Leben unbeſtändig, und gleichſam ein Sklave von dem Markgrafen von Villena. Dieſer mußte der Iſabella und Ferdinanden entgegen ſeyn, weil ſein und ſeiner Freundſchaft ganzes Reichthum aus Krongütern beſtand, zu deren Verſchenkung der König war überredet worden. Er machte deswegen vor allen Dingen ein Einverſtändniß mit denjenigen, die ſich ebenfalls mit Krongütern bereichert hatten, und war Willens Ferdinanden und ſeine Gemahlin mit Gewalt aus Caſtilien zu vertreiben. Sobald ſich der König nur ein wenig wieder erholet hatte, ſchrieb er einen Brief an ihn,

ihn, und bat ſeine Prinzeſſin Johanna nicht hintan zu ſetzen, verſicherte auch, daß er in kurzem mit dem Könige in Portugal wegen ihrer Vermählung zur Richtigkeit zu kommen gedächte. Heinrich wurde hierdurch auf einmal verändert, ſo daß er auch in verrätheriſche Anſchläge einwilligte. Man hatte ihn beredet, heimlich Soldaten in die Kirchthürme zu Segovien zu legen, der Markgraf wollte mit einer Anzahl Reuter zu einer gewiſſen Zeit in der Stadt erſcheinen, den Pallaſt, in welchem ſich Iſabella und Ferdinand als in einer Feſtung befanden, überrumpeln, und ſie zu Gefangnen machen. Dieſer gefaßte Anſchlag aber wurde verrathen, und Ferdinand, an deſſen Perſon das meiſte gelegen war, entfernte ſich, um Gegenanſtalten zu machen. Iſabella hingegen blieb trotz der Gefahr im Schloſſe, denn ſie konnte ſich ſicher auf die Hilfe ihres Gemahls verlaſſen. Von dieſer Zeit an gerieth alles wieder in Zerrüttung, der Markgraf von Villena ſetzte ſeine Unterhandlung mit dem portugieſiſchen Hofe eifrig fort, und ſpiegelte demſelben die größten Vortheile vor. Dennoch machte der König von Portugal Schwierigkeiten, weil er einem gefährlichen Kriege entgegen ſah. König Heinrich hielt damals ſeines Lieblings Dienſte für ſo groß, daß

er

er ſich auch von ihm die Stadt Truxillo abſchwatzen ließ. Er befand ſich aber ſchon kränklich, und mußte in Madrit an Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit arbeiten. Die Sachen wurden durch dieſen Umſtand verwirrter, und die Reichsangelegenheiten litten da durch Aufſchub. Der Markgraf arbeitete itzo blos für ſich, um die geſchenkte Stadt Truxillo in ſeine Gewalt zu bekommen, indem die Einwohner Schwierigkeiten machten ihn zum Herrn anzunehmen. Kaum hatte dieſer zu lauter Aufruhr geneigte Mann ſeine Abſicht durch Geſchenke und Beſtechungen erreichet, und wollte den Vergleich mit der Stadt vollziehen, als ſich ein Geſchwür in der Kehle äußerte, welches ihm den Gebrauch der Zunge, mit der er ſo ſehr geſündiget hatte, auf einmal benahm, und in kurzer Zeit in dieſem Jahre 1474 im Oktobermonate dergeſtalt um ſich griff, daß es ihm die Kehle zuſchloß, und ihn des Lebens beraubte. Da es ihm an Feinden nicht hat fehlen können, ſo haben einige die Umſtände ſeines Todes auf eine erbärmliche Art beſchrieben. Er hieß Johann Pacheco, und war Markgraf von Villena, und Großmeiſter von St. Jago, und ein beſtändiger Liebling des Königes. Ein Mann voller Bosheit und Ränke, der ſeine ganze Le-

bens-

benszeit über nur ſeine Vortheile vor Augen gehabt hat. Sein Tod erfolgte zu langſam für das Wohl von Caſtilien, weil er zu lange Zeit gehabt hatte den Staat zu zerrütten, und viel tauſend Menſchen unglücklich zu machen. Er hat gleichſam die königlichen Güter geplündert, um ſein Haus damit zu bereichern, und ſchien ſogar nach ſeinem Tode noch zu leben, denn ſein Sohn Diego Lopez de Pacheco, Markgraf von Villena, trat an ſeine Stelle, wurde des Königs Liebling, erhielt den Beſitz von allen dem Vater geſchenkten Krongütern, und Heinrich bewarb ſich auch für ihn am päbſtlichen Hofe um das Großmeiſterthum von St. Jago.

Der Iſabella und Ferdinands Anhänger trugen nunmehr bei dem Könige an: da die meiſten in Caſtilien für ſeine Schweſter wohl geſinnet wären, und die Prinzeſſin Johanna nicht für ſeine Tochter, obgleich noch ſo viel Vorſtellungen wären gemacht worden, erkennen wollten, ſo ſollte er ſie nochmals zur Kronerbin ausrufen laſſen. Der König aber blieb bei ſeiner Unentſchloſſenheit, und vielleicht trug ſein kränklicher Körper etwas dazu bei, daß er zu allem verdrießlich wurde. Er legte ſich in Madrit auf das Krankenbette, und wurde von Magenſchmerzen und anhalten-

dem

dem Brechen ſo ſehr angegriffen, daß die Aerzte an ſeinem Aufkommen zweifelten. Er ließ ſich deswegen mit den Sakramenten verſehen. Schon zuvor hatte er ſein Teſtament gemacht, und darinnen die Prinzeſſin Johanna zur Kronerbin eingeſetzt. Zur Vollziehung des Teſtamentes hatte er ſolche Herren verordnet, von denen er wußte, daß ſie ſeiner Schweſter Iſabella entgegen waren. Endlich verließ er die Welt am 12. Dezember 1474. Er liegt in Madrit begraben.

Heinrich war ein ſchlechter Regent, der aus Liebe zur Jagd öfters die wichtigſten Angelegenheiten verſäumet, oder nur obenhin, meiſtens nach dem Gutdünken ſeiner Lieblinge, behandelte. Dieſe Lieblinge konnten alles machen, wurden auch allein belohnet und bereichert, da ſonſt der König an die Verdienſte andrer Perſonen wenig dachte. Er hatte faſt keine Empfindung von der wahren Großmuth und Ehre, und die Verräther, welche ihn vom Throne geſtürzt hatten, und bis auf die letzte Zeit des Lebens ſeine heimlichen Feinde geweſen ſind, durften ſich vor ſeiner Rache niemals fürchten. Er liebte ſie ſogar, und ließ ſich von ihnen als ſeinen Hofmeiſtern leiten. Alle ſeine Entſchließungen waren ohne Beſtändigkeit, niemand, als ſeine Lieblinge, konn-

te ſich auf ihn verlaſſen. Es iſt nicht auszumachen, ob die Johanna ſeine wirkliche Tochter geweſen ſey oder nicht. Alle Geſchichtſchreiber geben der Königin ſchuld, ſie ſey eine unkeuſche Dame geweſen, aber da ſie doch auch argwöhniſch auf ihren Gemahl war, und dieſer Beiſchläferinnen gehabt hat, ſo bleibt die Sache wegen ſeines Unvermögens ein Räthſel, oder es müſſen gewiſſe Umſtände des Unvermögens vorhanden geweſen ſeyn, welche uns die Geſchichtſchreiber verſchwiegen haben. Seine Prinzeſſin Johanna iſt öfters zur Braut, aber niemals zu einer Gemahlin, und endlich gar durch die Schuld des Königes, ihres vermeinten Vaters, unglücklich geworden, der, wenn er ſich mit ſeiner Schweſter Iſabella verglich, ſie wohl hätte verſorgen können. Gegen dieſe war er in der That undankbar, oder mußte es vielmehr ſeyn, weil es der Markgraf von Villena ſo haben wollte, ob er ihr gleich zu danken hatte, daß er den Thron wieder beſteigen konnte. Unter ihm war Caſtillen ein ausgemergeltes Reich, und der König ein Herr ohne alles Anſehen. Die Großen thaten unter ſeiner und ſeines Vaters Regierung was ſie wollten, und achteten keine königliche Befehle, jeder von ihnen eignete ſich das Recht Krieg zu führen zu,

und

und die Befehdigungen nahmen kein Ende. Wenn man die Geſchichte der letztern Könige dieſes Zeitraums mit Aufmerkſamkeit betrachtet, ſo kann man leicht einſehen, warum das kleine Königreich Granada nicht habe können über den Haufen geworfen werden. Unſere neuen Geſchichtſchreiber machen uns von Granada falſche Begriffe, und ſetzen eine Stärke dieſes muhammedaniſchen Staats zum voraus, die unerweislich iſt, um zeigen zu können, es wäre die granadiſche Macht Urſache geweſen, daß weder Caſtilien noch Arragonien vor der Verbindung die Muhammedaner aus Spanien vertreiben können. Wäre dieſe Macht wirklich ſo groß geweſen, wie man gemeiniglich vorgiebt, ſo würde Caſtilien bei der elenden Verfaſſung unter dieſer und der vorigen Regierung nicht nur die ehedem den Ungläubigen abgenommnen Lande und Oerter verloren haben, ſondern es hätten auch gar leicht die ältern caſtilianiſchen Provinzen Gefahr laufen können. Man leugnet nicht, daß Granada nicht eine ziemliche Macht habe aufbringen können, da die Unterthanen, wie andre arabiſche Nazionen, im Fall der Noth gemeinſchaftlich aufſaßen, aber es mangelte doch bei ihren Armeen allemal die Kriegskunſt und gute Ordnung, welches am deut-

lichſten daher erhellet, daß die andaluſiſchen Statthalter ihnen mit viel wenigern Truppen Einhalt zu thun im Stande geweſen ſind. Warum konnten ſich die Granader unter der Regierung Ferdinands und der Iſabella nicht länger halten? Unter dieſer Regierung wurde der große Adel beſſer im Zaume gehalten, die innerliche Ruhe feſtgeſetzt, die Macht der Großmeiſter der Orden, welche vorher als eigne Herren gehandelt hatten, zuerſt in gewiſſe Schranken gebracht, und nachhero die Würde derſelben mit der königlichen vereiniget. Sobald dieſes geſchehen war, konnte man voraus ſehen, daß ein König in Granada nicht mehr im Stande ſeyn würde, ſich Caſtiliens Macht zu widerſetzen.

Als der Erzbiſchof von Toledo den Tod des Königs Heinrich erfahren hatte, ließ er Ferdinanden, der ſich in Arragonien befand, benachrichtigen, daß er Anſtalten zur Beſitznehmung der Reiche Caſtilien und Leon machten möchte. Er nennte in ſeinem Briefe Ferdinanden König von Caſtilien und Leon. Die Gemahlin Iſabella ließ ihn ebenfalls erſuchen, die Ankunft zu beſchleunigen. Dieſe hielt ſich in dem Schloſſe zu Segovien auf, und wollte ſogleich von der Bürgerſchaft als Königin erkannt ſeyn. Jedermann war dazu willig.

Es

Es wurde eilig Anſtalt zu Errichtung einer Bühne auf dem Marktplatze gemacht, und nach derſelben Verfertigung und Verzierung verſammleten ſich den 13. Dezember 1474 der Adel und alle Glieder der Stadt Segovien, und giengen in Begleitung einer Menge Volks nach dem Schloſſe oder Alcazar, um die Königin abzuholen. Iſabella kam zu Pferde aus dem Schloſſe, und wurde unter einem prächtigen Prachthimmel auf den Marktplatz unter dem Zuruf der Einwohner zur Bühne geführet. Man trug ihr das königliche Schwert vor. Sie beſtieg die Bühne und ſetzte ſich auf den Thron. Der Waffenherold rufte hierauf Ferdinanden und Iſabella als König und Königin in Caſtilien und Leon aus, und man ließ die Reichsfahnen für ſie wehen. Iſabella begab ſich hierauf mit ihrem Gefolg in die Kathedralkirche, wo das Te Deum angeſtimmet wurde. In dem Schloſſe wurde nach geendigten Zeremonien prächtige Tafel gehalten.

Die Königin beſtätigte der Stadt Segovien ihre Privilegien, und es langten bald eine Menge Großen in ſelbiger an, ſie als Königin zu erkennen. Der Erzbiſchof von Toledo ſchwur auf das Evangelienbuch, daß er die Iſabella als rechtmäßige Königin von Caſtilien und Leon verehre,

und küßte ihr nebſt vielen andern die Hand. Es war aber noch eine große Partei unruhiger Herren, und darunter beſonders der Markgraf von Villena, des verſtorbnen Großmeiſters Sohn, vorhanden. Dieſer führte die Prinzeſſin Johanna aus dem Pallaſte zu Madrit, ihrer Sicherheit wegen nach der Feſtung Eſcalona, und arbeitete nach dem Exempel ſeines Vaters, ſie mit dem König von Portugal zu vermählen, dem er auch Nachricht von dem Teſtamente des verſtorbnen Königes ertheilte, ja es ſcheint ſogar, als wenn er ihm daſſelbe im Original zugeſendet habe, um ſich von den Rechten der Johanna genau unterrichten zu können.

Ferdinand reiſete von Saragoſſa nach Caſtilien, und man erwies ihm allenthalben, wo er durch gieng, königliche Ehre. Indeſſen wurde alles in Segovien zu ſeinem Empfang veranſtaltet, und den 2. Januar 1475 hielt er daſelbſt ſeinen feierlichen Einzug mit vieler Pracht unter einem Himmel in Begleitung des Kardinals von Spanien Mendoza, und des Erzbiſchofs von Toledo. Gleich nach ſeiner Ankunft beſtätigte die Königin nebſt ihm die größten Ehrenämter denjenigen, die ſie bisher bekleidet hatten. Man fieng aber auch bald an wegen der Staatsverwaltung Einrichtun-

tungen zu treffen, wobei es einige Verdrießlichkeiten ſetzte, weil ſich die Caſtilianer, welche die baldige Vereinigung mit Arragonien voraus ſahen, gehörig vorſehen wollten. Es trennten ſich bei den Berathſchlagungen die Großen. Einige verlangten, daß von der Iſabella und in ihrem Namen alles in den caſtilianiſchen Staaten geſchehen müßte, weil ſie Erbin und Eigenthümerin der Monarchie wäre: andre aber, die Ferdinanden ergeben waren, hätten es lieber geſehen, wenn ihm die Regierung allein wäre übergeben worden. Ihre Urſachen waren, daß in Ermangelung männlicher Nachkommen vom Könige Heinrich die Krone Ferdinanden, als dem nächſten Prinzen vom Geblüte gebühre; und dieſer Meinung waren ſogar Rechtsverſtändige zugethan. Die Königin Iſabella als eine ſehr kluge und einſichtsvolle Dame ſchlug ſich in das Mittel, ſie bewies ihrem Gemahl aus der caſtilianiſchen Geſchichte, daß ſie Erbin und Eigenthümerin von Caſtilien und Leon wäre, und trug darauf an, gewiſſen Perſonen den Auftrag zu thun, die Rechte zu unterſuchen, und ſich nach ihrem Gutachten und Entſcheidung gemeinſchaftlich zu richten. Ferdinand billigte dieſes, und ſah es gern, daß der Kardinal Mendoza, welchen er

 ſehr

ſehr liebte, und welcher auch dem Könige ergeben war, nebſt dem Erzbiſchof von Toledo zu Schiedsrichtern erwählet wurden. Dieſe entſchieden dieſe wichtige Sache folgendergeſtalt: daß der König und die Königin gleich regieren, in allen Ausfertigungen aber der Name des Königes zuerſt ſtehen ſollte; das Reichsſiegel ſollte beider Wappen führen; der König ſollte von der Krone, ohne Einwilligung der Königin, nichts verſchenken und veräußern können; der Königin allein ſollte zukommen, die Befehlshaber der Städte, Feſtungen und Schlöſſer zu ernennen, damit die Plätze auf alle Fälle in ihrer, und derjenigen, die ihr folgen würden, Gewalt verblieben. Man fügte aber wegen der Auflagen und andrer Sachen noch einige Bedingungen bei, die dem Könige nachtheilig zu ſeyn ſchienen, und ihn ſo verdrießlich machten, daß er ſich erklärte, lieber nach Arragonien zurück zu gehen. Die Königin allein war durch ihr liebreiches Weſen und Klugheit im Stande ihn zu beſänftigen. Sie machte ihm die Vorſtellung, daß es zwar ſchiene, als wenn ihr durch den Ausſpruch der Schiedsrichter viele vorzügliche Vortheile wären beigeleget worden, es hätte aber Ferdinand deswegen keine Urſache ſich zu beunruhigen,

er wäre Gemahl, Herr und Gebieter, und ſie würde ſeinem Willen beſtändig unterworfen ſeyn, und ſo lange ſie lebte nichts allein und ohne ſeine Einwilligung thun. Sie fügte noch einen Hauptgrund zu ſeiner Beruhigung bei, welcher einen ſo großen Eindruck bei Ferdinanden machte, daß er in alles einwilligte. Nämlich Iſabella erinnerte ihn an die junge Infantin Iſabella, ihre Tochter, und ſagte, dieſer zum Beſten geſchähe alles. Denn ſollte Gott ihnen keine männliche Erben geben, und die Prinzeſſin nach allem Vermuthen an einen ausländiſchen Prinzen verheirathet werden, ſo verlöre ſie als geborne Regentin und Königin das Weſentliche ihrer Majeſtät, wenn man nicht itzo die Vorrechte einer ſolchen Perſon feſtſetzte. Ferdinand ſah nunmehro die große Klugheit ſeiner Gemahlin ein, und unterſchrieb die gethane Entſcheidung. Von der Zeit an wurden Ferdinand und Iſabella, die vorher bei den Spaniern die Prinzen hießen, die Könige genennet. Man findet goldne Münzen mit der Umſchrift: Ferdinandns & Iſabella Rex. Wenn die Geſchichtſchreiber von ihnen zuſammen reden, ſagen ſie allemal, die Könige, oder die katholiſchen Könige.

Hierauf wurden Geſandten nach Frankreich, England und Burgund abgeſchickt, um

um das gute Vernehmen mit dieſen Staaten zu erhalten. Es machte aber der Erzbiſchof von Toledo den Königen zeitig Unruhe und Beſorgniſſe. Dieſer hochmüthige Mann, der alles dem Ehrgeize aufopferte, als er ſah, daß der Kardinal Mendoza ſo hoch als er gehalten wurde, und man ſeinen Rathſchlägen nicht ganz allein folgen wollte, gieng mit Verdruß vom Hofe, und beſchuldigte die Könige ſogar eines Undanks, weil er glaubte, ſie hätten ihre Erhebung blos ſeiner Klugheit und Bemühung zu danken. So weit trieben Eiferſucht und Mißgunſt einen Mann, der kurz vorher auf das Evangelium geſchworen hatte, das wahre Wohl der Könige zu befördern. Alle Vorſtellungen ſowohl der Iſabella als auch Ferdinands und einiger Großen fruchteten nichts, und da er den Vorwand brauchte, ſeinem geiſtlichen Amte entfernt vom Hofe recht vorſtehen zu können, machte er einen heimlichen Anſchlag mit dem ärgſten Feinde der Könige, dem Markgrafen von Villena. Die Könige merkten, daß eine Unterhandlung mit dem Könige von Portugal in geheim betrieben ward, deswegen forderten ſie, um eine öffentliche Erklärung zu erhalten, von gedachtem Markgrafen die Huldigung. Allein dieſer eingebildete Mann machte für

ſich

ſich und ſeine Anhänger ſo ungeſtüme Forderungen an Würden, Ländereien, Städten und Geldſummen, daß es unmöglich war dieſelben einzugehen.

Die Mißvergnügten ſammleten ſchon Truppen auf die künftigen Fälle, und lagen dem Könige in Portugal ſehr an, ſich wegen der Vermählung mit der Prinzeſſin Johanna zu entſchließen. Alphonſus gieng deswegen mit ſeinem Sohne Johannes und andern Großen zu Rathe. Er hielt die Macht der Mißvergnügten nicht für hinreichend der Infantin vermeintliches Recht durchzuſetzen; ſeine eigne Macht aber gegen Caſtilien und Arragonien viel zu ſchwach. Hingegen bildete ſich der portugieſiſche Prinz viele Vortheile und großes Glück ein, und rieth ſeinem Vater das Anerbieten nicht auszuſchlagen. Die meiſten ſchmeichelnden Hofleute traten auf des Prinzen Partei. Nur der kluge Herzog von Braganza rieth bei dieſer ſehr mißlichen und weit ausſehenden Sache, nichts zu wagen. Er ſtellte beſonders dem Könige vor, daß die Spanier, welche ihm zur Vermählung riethen, eben diejenigen oder ihre Söhne wären, welche den vorigen König auf eine ſchimpfliche Art abgeſetzt, und behauptet hätten, Johanna wäre nicht ſeine rechtmäßige Tochter. Er führte ihm ferner

ner den Haß der Caſtilianer gegen die Portugieſen, den großen Anhang, welchen Ferdinand und Iſabella hätten, und ihre Kräfte in Anſehung Arragoniens zu Gemüthe. Die Gründe ſchienen auch dem Erzbiſchof von Liſſabon überwiegend zu ſeyn, der beſonders rieth, ja nichts eher anzufangen, als bis man ſich wegen der Kräfte der Anhänger der Johanna genau erkundiget hätte. Deswegen ſchickte Alphonſus einen Vertrauten nach Caſtilien, dem der Markgraf von Villena alles ſo vortheilhaft vorzuſpiegeln, und die Großen wie auch die Städte, die es mit der Johanna hielten, namhaft zu machen wußte, daß der portugieſiſche Abgeordnete voller Hoffnung zurück gieng, und ſeinem Könige den angenehmſten Bericht abſtattete. Dieſer wurde davon um deſto mehr eingenommen, als bald darauf Abgeordnete von dem Erzbiſchof und dem Markgrafen erſchienen, und ihm ein großes Verzeichniß von den Namen derjenigen, welche Anhänger der Johanna waren, einhändigten. Vergeblich ſchickten Ferdinand und Iſabella zweimal Geſandten an Alphonſum, um einem blutigen Kriege vorzubeugen. Man gab ſich hierauf Mühe die Johanna, welche nach Truxillo gebracht worden war, gefangen zu bekommen, und es wurden

deswegen große Verſprechungen gemacht, allein der Kommendant in Truxillo war ehrlicher geſinnt, als man vermuthet hatte, und wollte nicht zum Verräther werden. Portugal bewarb ſich um franzöſiſche Allianz, und der König ſchickte eine vornehme Perſon nach Caſtilien ab, ſich mit der Johanna in ſeinem Namen zu verloben. Es gieng ein Geſandter nach Rom, um die Diſpenſazion wegen der Verwandtſchaft auszuwirken. Der Kaiſer Friedrich der dritte unterſtützte Portugal wegen der Verwandtſchaft, allein der Pabſt gieng wegen der Vorſtellung der Könige in Caſtilien und Arragonien ſehr behutſam, und ſein Legat in Spanien bekam lauter Friedensinſtrukzionen, wie man bei Raynald in der Geſchichte dieſes Jahres 1475 ſehen kann.

Indeſſen, da ſich die Könige von Caſtilien nichts gutes von Portugal zu verſehen hatten, beſetzten ſie die Grenzfeſtungen, und ſorgten für die Werbung. Mit dem Erzbiſchof von Toledo wollte ſich die Iſabella perſönlich unterreden, um zu verſuchen, ob er zu gewinnen wäre. Sie ließ ihm deswegen melden, daß ſie mit ihm in ſeiner Stadt Alcala ſpeiſen wolle. Dieſer ungeſtümme Mann aber gab die Antwort; ſobald ſie zu dem einen Thore herein kommen würde, wolle er zum an-

dern hinausgehen. Schon zuvor hatte der König in Portugal einen Herold nach Valladolid geſchickt, welcher den Königen den Krieg ankündigte, wenn ſie die Reiche Caſtilien und Leon nicht an die Johanna abtreten würden. Der Herold erhielt die Antwort, es gienge den Königen nahe, daß Alphonſus die Johanna für des Königs Heinrich Tochter hielte, da doch ſein Unvermögen landkündig geweſen wäre: eben deswegen aber gehöre ihnen Caſtilien und Leon rechtmäßig zu, und ſie erböten ſich den Streit, um dem Blutvergießen vorzukommen, durch den Pabſt erörtern zu laſſen. Würde aber Alphonſus dennoch feindſelig handeln, ſo wären ſie zur Vertheidigung ihrer Staaten bereit, und Portugal könne alles Ungemach des Krieges erwarten.

Die Könige zogen ihre Armee bei Valladolid zuſammen, nachdem ſie vernommen, daß der Adel in Portugal Befehl die Waffen zu ergreifen erhalten hatte. Alphonſus erſchien nunmehro im Felde, und rückte in Alt-Caſtilien ein. Seine Armee war in Anſehung der Größe Portugals ziemlich ſtark, und die mißgünſtigen Caſtilianer verſtärkten ſelbige noch mehr. Als er zu Placentien war, führte der Markgraf von Villena ſeine Braut die Prinzeſſin Johanna dahin. Es wurde in dieſer Stadt eine Bühne auf dem Markte erbauet, dieſe beſtiegen Alphonſus und Johanna und wurden von Herolden beide zum König und Königin von Caſtilien und Leon ausgerufen, nachdem zuvor die perſönliche Verlobung geſchehen war. Sie ſchickten auch an alle Städte Caſtiliens Bekanntmachungsſchreiben wegen dieſes Vorganges. Aber die Könige von Caſtilien nahmen eben zu der Zeit,

um

um Alphonſum zu kränken, den Titel eines Königes und Königin von Portugal an. Während daß Alphonſus ſich hier aufhielt, thaten die Caſtilianer von Andaluſien aus einen Einfall in Portugal, wo ihnen einige Oerter in die Hände fielen. Der andre Einfall geſchah von der Seite Eſtremadura, und alle an den Grenzen wohnende caſtilianiſche Herren von der Partei der Könige fiengen ihre Streifereien und Plünderungen an. Alphonſus aber führte die Armee nach Toro, und belagerte das Schloß. König Ferdinand eilte zum Entſatz, und wollte den Portugieſen eine Schlacht anbieten, Alphonſus aber vermied dieſelbe, ſchlug auch einen von Ferdinanden angebotnen Zweikampf aus, und zwang dieſen wegen Mangel an Lebensmitteln endlich gar zurück zu gehen, worauf ſich auch das Schloß zu Toro ergeben mußte. Dieſer Ferdinanden mißlungne Streich machte, daß viele Caſtilianer, welche ihm Truppen zu Hilfe geführet hatten, ſeine Armee verließen. Es fehlte den Königen auch am Gelde, und ſie ſahen ſich genöthiget das Silbergeſchirr aus vielen Kirchen zu erborgen, und vermünzen zu laſſen. Der König in Portugal näherte ſich ſogar der Stadt Burgos, welche auf der Seite der Könige ſtand, und deren Einwohner den Kommendanten des Schloſſes, der für die Prinzeſſin Johanna geſinnet war, zwingen wollten, ihre Partei zu verlaſſen, oder das Schloß an die Stadt zu übergeben. Das Jahr 1475 gieng vorbei, ohne daß ein Theil beſondre Vortheile gehabt hätte, es wurden Städte und Schlöſſer bald gewonnen, bald wieder verloren und geplündert, den meiſten Schaden aber hatte der Markgraf von Villena, deſſen Güter gar ſehr mitgenommen wurden, da zumal die Einwohner ſeiner Städte ſelbſt wider ihn aufſtanden. Das folgende Jahr 1476 aber war für die Portugieſen ſehr unglücklich. König Alphonſus hatte das zu Zamora belagerte Schloß entſetzen wollen, mußte ſich aber wieder zurückziehen, und führte die Armee gegen Toro. Ferdinand gieng ihm nach, zwang die Portugieſen ſich nicht weit vom gedachten Orte in eine Schlacht einzulaſſen. Die Caſtilianer trugen den Sieg davon, und Alphonſus kam in Gefahr gefangen zu werden. Der Verluſt an Todten und Gefangnen war zwar nicht

groß,

groß, allein der größte Vortheil der Caſtilianer beſtand darinnen, daß die Portugieſen alle Luſt ferner zu fechten verloren hatten, und in großen Haufen zu Hauſe giengen. Als auch Ferdinand bekannt machen ließ, daß alle Portugieſen, die ſich nach Hauſe begeben wollten, auf dem Rückzuge von ſeinen Leuten nicht ſollten angegriffen werden, wurde die feindliche Armee bald ſo ſchwach, daß ſie ſich nicht länger im Felde halten konnte. Dieſer einzige Sieg befeſtigte den Königen die Krone. Viele Großen, Städte und Schlöſſer verließen die portugieſiſche Partei, und auf einem Reichstage zu Madrigal wurde die junge Prinzeſſin Iſabella ſchon für Kronerbin von Caſtilien und Leon erkannt, Portugal aber dadurch alle Hoffnung zur Thronfolge entzogen. Sogar der Markgraf von Villena, welcher den Verluſt aller ſeiner Ländereien voraus ſah, wollte ſich itzo den Königen unterwerfen, und fieng Unterhandlungen an, die aber nicht zu Stande kamen. Der König Alphonſus von Portugal mußte ſich zurück in ſein Reich begeben, und als Toro nebſt andern Oertern mehr in die Hände der Könige gekommen waren, ſo wurde dem Markgrafen von Villena, ſeinen Brüdern und Anhängern ſo bange, daß ſie um Gnade baten. Ferdinand und Iſabella handelten großmüthig, und beſtätigten dieſen Herren, nachdem ſie ſowohl an die Könige als auch die junge Infantin Iſabella den Eid der Treue abgelegt hatten, den Beſitz des größten Theils ihrer Güter. Nun reiſete zwar der König von Portugal zu Schiffe nach Frankreich, und unterredete ſich mit dem Könige Ludwig dem eilften, aber dieſer hatte nach dem unglücklichen Tode Karls, Herzogs in Burgund, ganz andre und weit ausſehende Abſichten, und konnte den Portugieſen nicht ſo fugen, wie ſie es wünſchten. Man ſagt zwar, der König von Frankreich habe im Jahr 1477 durch Geſandten am päbſtlichen Hofe die Diſpenſazion ausgewirkt, daß Alphonſus ſich mit der Johanna vermählen könnte, aber es iſt dieſe Nachricht noch nicht deutlich genug erwieſen, und über dieſes konnte auch dieſe Heirath dem Könige in Portugal wenig helfen, dem blos mit einer Armee gedient war, die man damals von Seiten Frankreichs zu ſeinem Vortheile weder wollte noch konnte marſchiren

la ſ-

laſſen. Alphonſus wurde darüber ſo mißmüthig, daß er ſich vornahm nicht wieder in ſein Reich zurück, ſondern nach Jeruſalem zu gehen, und der Welt zu entſagen. Er hatte bereits an ſeinen Infanten Johann Briefe geſchickt, und ihm befohlen ſich zum Könige in Portugal ausrufen zu laſſen, war verkleidet in die Normandie gegangen, um ſich einzuſchiffen, als ihm nachgeſchickt, und er auf andre Gedanken gebracht wurde. Das war die Folge einer unüberlegten Handlung, die ihm noch mehr Ungemach zuzog. Er kam nicht lange darauf nach Portugal zurück, als ſich ſein Sohn zu Santarem zum Könige hatte ausrufen laſſen, der nunmehro den königlichen Titel wieder ablegen mußte. Frankreich ſchloß ſogar 1478 mit Caſtilien einen Frieden, der Erzbiſchof von Toledo mußte ſich demüthigen, und alle ſeine Feſtungen ausliefern. Als der König Johann in Arragonien 1479 geſtorben war, und Ferdinand das Reich Arragonien erhalten hatte, ſo konnte nach Vereinigung der caſtilianiſchen und arragoniſchen Staaten der König in Portugal ſein widriges Schickſal voraus ſehen. Nunmehro erſcheinen die glänzenden Zeiten der ſpaniſchen Geſchichte, die ſich mit der Regierung Ferdinands und Iſabella, nachdem die Staaten in ihren Perſonen zuſammen gekommen ſind, anfangen. Der Staat und die Hoheit von Spanien werden gänzlich verändert; das Intereſſe und Staatsrecht der Nazion bekömmt eine ganz andre Geſtalt, und die Monarchie, die ſich kaum wegen innerlicher Schwäche hatte erhalten können, wird ſeit der Zeit auswärtigen Nazionen furchtbar. Ferdinand hatte einen ganz entgegen geſetzten Charakter vor ſeinem Vorfahren Heinrich. In dem letztern fand man lauter Unbeſtand, lauter furchtſames Weſen: er ließ ſich von einer Perſon regieren, und fürchte ſich vor jedem Großen. Ferdinand beſaß alle natürliche Gaben, die zu den Regierungsgeſchäften gehören: er war groß im Kabinet und im Felde, und der erſte König, der ſeinen Unterthanen Gehorſam lernte. Iſabella beſaß die Klugheit die Perſonen zu erkennen, deren Dienſte ſie ſich gebrauchen wollte, und da ſie zugleich Muth und Einſicht beſaß, konnte ſie den caſtilianiſchen Staat leicht zu der nachherigen Gröſſe bringen.

An-

## Anmerkung des deutſchen Uiberſetzers.

Die Geſchichte Heinrichs des vierten, und den Anfang der Regierung Ferdinands und der Iſabella finden die Leſer bei dem Mariana l. 22. c 15-20. l. 23. c. 1-20. l. 24. c. 1-18. nebſt der eingeſtreuten arragoniſchen, navarriſchen, und portugieſiſchen Hiſtorie. Ferreras hat bei der Geſchichte Heinrichs drei Schriftſteller gebraucht, deren Werke noch nicht gedruckt ſind. Sie ſind gleichzeitig, und wir müſſen ſich auf ſie verlaſſen, und glauben, daß dieſer neuere Geſchichtſchreiber dieſelbe ohne vorgefaßte Neigung werde geleſen und gebraucht haben. Der erſte iſt Diego Henriguez d'el Caſtillo, König Heinrichs Kapellan; der zweite Franziſkus d'el Cruz, ein Hieronymit: beide haben das Leben Heinrichs beſchrieben, und ſind ihm ſehr ergeben geweſen. Der dritte iſt Alfonſus de Valencia, welcher in ſeiner Geſchichte Heinrichs, den König in allen ſeinen Handlungen tadelt. Er war dem Erzbiſchof von Toledo ganz ergeben, und ein Anhänger des Infanten Alphonſus, welcher einige Zeit auf dem caſtilianiſchen Throne als Gegenkönig geſeſſen hat. In dem Verzeichniß ſpaniſcher Schriftſteller, das Ferreras der Geſchichte des funfzehnten Jahrhunderts angehängt hat, wird er ein Grammaticus genennt, der auch Decades der Geſchichte ſeiner Zeit ſoll geſchrieben, und des Plutarchs Lebensbeſchreibungen in das Spaniſche überſetzt haben Ich habe angemerkt, daß ſich Ferreras öfters von dieſem Geſchichtſchreiber habe einnehmen laſſen. Man muß die gewaltigen Staatsfehler unter der Regierung Heinrichs nicht ihm, ſondern andern beimeſſen; denn der Herr war gleichſam dazu geboren, daß andre, und nicht er regieren ſollten. Hieher gehört Ferreras VII. Band, X. Th. ſpaniſch. Geſch. vom Anfang bis zu Ende: und Th XI. §. 1-236. Da die aragoniſche Hiſtorie wegen Ferdinands ſo einen großen Einfluß in die caſtilianiſche hat, kann man den Surita l. 19. c. 12. 18. 23. 28. gebrauchen. Man findet bei dem Rahnald wenig päbſtliche Bullen vom Pabſt Sixtus IV. Caſtilien betreffend, und der Kardinal hat ſich in ſeinen Jahrbüchern mehrentheils nur des Mariana bedienet.

## Ende des ſechszehnten Bandes.

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 16

Troppau (1786)

H.un. 699 h-16

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034542-1

VD18 80026893